

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

R. HERCHER A. KIRCHHOFF TH. MOMMSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL HÜBNER.

VIERTER BAND.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1870.

INHALT.

MISCELLEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

(Band I bis IV).

DIE ERZÄHLUNG VON CN. MARCIUS CORIOLANUS.

Die Erzählung von den Thaten und Leiden des Cn. Marcius Coriolanus hat in den römischen Geschichtsbüchern gestanden, seit es solche als litterarische Werke gab. Das Verhältniss der Quellen, aus denen wir sie kennen, lässt sich ohne besondere Schwierigkeit feststellen.

1. Die ältere Erzählung, wonach Coriolanus nach der Katastrophe bei den Volskern als Verbannter lebt, bis in hohem Greisenalter dort der Tod ihn abruft, fand sich bei dem ältesten römischen Annalisten, dem Zeitgenossen Hannibals Q. Fabius[1]) und ihr folgte allem Anschein nach noch Atticus in seinem Jahrbuch[2]); anderweitig begegnet sie nicht. Als ein zweites unterscheidendes Moment dieser älteren Fassung darf angesehen werden, dass darin die Eroberung Coriolis zeitlos dargestellt und nicht an das Consulat des J. 261 angeknüpft war[3]). Uebrigens werden wir annehmen dür-

---

[1]) Livius 2, 40, 10: *apud Fabium longe antiquissimum auctorem usque ad senectutem vixisse eundem invenio; refert certe hanc saepe eum exacta aetate usurpasse vocem multo miserius seni exilium esse.* Auch bei Cicero de div. 1, 26, 55 und Dionysios 7, 71 wird für andere Bestandtheile dieser Erzählung Fabius als Gewährsmann angeführt.

[2]) Cicero Brut. 10, 42 lässt den Coriolan durch Selbstmord endigen, indem er hervorhebt, dass Atticus darüber anders berichte; dass dieser ihn natürlichen Todes sterben liess wie Fabius, ist nach dem ganzen Zusammenhang (vgl. § 42 *mors vulgaris*) wahrscheinlich.

[3]) Dies geht aus Livius hervor, der auch hier wie überall mehr Rücksicht auf die älteren Berichte nimmt als Dionysios und die Späteren. Er sagt geradezu, dass in der Erzählung von Coriolis Eroberung der Name Coriolans den des commandirenden Consuls verdunkelt habe und dass man erst durch einen Schluss dazu gelangt sei in diesem den Postumus Cominius Consul 261 zu erkennen. Es fehle nehmlich dessen Name in dem mit den Latinern in diesem Jahre abge-

fen, dass die ältere Erzählung, die uns nirgends rein und im Zusammenhang vorliegt, sich von der späteren in eigentlich wesentlichen Puncten nicht weiter entfernt hat, da Livius diese sonst wohl ebenfalls hervorgehoben haben würde.

2. Die jüngere Fassung begegnet uns in gröfserer oder geringerer Vollständigkeit bei folgenden Gewährsmännern, die für uns selbstständige sind.

a) Cicero kennt neben der abweichenden älteren auch die Erzählung, wonach Coriolan sich selbst den Tod gab, und folgt ihr, indem er sie zugleich mit dürren Worten als Rhetorenerfindung bezeichnet[1]). Ausserdem finden wir noch bei ihm[2]) die Erzählung von dem Traumgesicht, das die Instauration der *ludi Latini* herbeiführt, wofür er sich auf 'sämmtliche römische Historiker, Fabius, Gellius, insbesondere aber auf Coelius' beruft.

b) Livius ziemlich knappe Darstellung lässt die Quelle nicht hervortreten, nur dass aus der Art, wie er die Variante des Fabius berichtet, so viel mit Sicherheit erhellt, dass dies Fabius nicht ist. — Aus Livius geflossen sind die Anekdoten bei Valerius Maximus 1, 7, 4 und 5, 4, 1; ferner der Bericht des Eutropius[3]) und derjenige des Cassius Dio nebst dem des Zonaras, nur dass Dio neben Livius noch Dionysios benutzt hat[4]).

---

schlossenen Vertrag und daraus gehe hervor, dass er damals wegen Kriegführung von Rom abwesend gewesen; er also (?) werde es wohl sein, unter dessen Fuhrung Marcius Corioli erstürmt habe.

[1]) Im Brutus a. a. O., wo Atticus mit Beziehung auf Ciceros von der seinigen abweichende Darstellung vom Ende Coriolans sagt, dass es einmal das Recht der Rhetoren sei die Geschichte zu fälschen (*concessum est rhetoribus ementiri in historiis*) und dass wie bei Coriolan, so bei dem mit ihm zusammengestellten Themistokles das passende tragische Ende von Klitarchos und Stratokles hinzuerfunden sei. O. Jahns Vermuthung, dass diese in den Zusammenhang wenig passende Auseinandersetzung zwischen Cicero und Atticus sich auf eine etwa in den Büchern vom Staat gegebene der gemeinen Version folgende Erzählung von Coriolans Katastrophe beziehe, ist sehr wahrscheinlich. Nichtsdestoweniger wird in dem nach dem Brutus geschriebenen Laelius 12, 42 der Selbstmord Coriolans wieder als historisches Factum vorgetragen. Vgl. ad Att. 9, 10, 3.

[2]) de div. 1, 26.

[3]) 1, 14. 15. Dass Coriolanus hier im lateinischen wie im griechischen Text Quintus statt Gnaeus heisst, ist Versehen des Ausschreibers.

[4]) Die Erzählung folgt in der Hauptsache der livianischen, selbst darin, dass der Vorname (bei Zonaras) Gnaeus, nicht Gaius ist und dass die doppelte

c) Dionysios in seiner ungemein ausführlichen Erzählung, deren Weitschweifigkeit er selbst zu entschuldigen nothwendig findet[1]), beruft sich für eine einzelne Angabe[2]), nicht um die Abweichung einzelner, sondern um die Uebereinstimmung aller seiner Quellen zu bezeichnen, auf 'Licinius Macer und Gellius und viele andere römische Historiker'. Sein Bericht liegt bekanntermafsen denjenigen der späteren Griechen, insbesondere dem Appians und der plutarchischen Biographie Coriolans, in der Weise zu Grunde, dass diese nicht als selbstständige Quellen zu betrachten sind. Bei Plutarch geht dies so weit, dass er selbst die von Dionysios begangenen Versehen in den Namen (Gaius Marcius statt Gnaeus[3]); T. Latinus statt T. Latinius; Tullus statt Tullius) und die conjecturale Substituirung des Königs Gelon von Syrakus (c. 16) für den König Dionysios der Ueberlieferung mit übernommen hat; ja es wird geradezu alles, was Plutarch in dieser Biographie vorbringt, so weit es auf Coriolan selbst sich bezieht, aus Dionysios genommen sein[4]).

Version über Coriolans Ende wie bei Livius angedeutet wird: *ἐξ ἐπιβουλῆς ἢ καὶ γηράσας ἀπέθανεν.* Aber die Anekdote, dass Marcius aus der Beute von Corioli nur einen Kranz und ein Schlachtpferd, ferner einen Gefangenen, den er früher gekannt, angenommen habe (fr. 18, 1), ist aus Dionysios 6, 94 genommen, nicht aus Plutarch c. 10, da dieser den Kranz nicht erwähnt. Auch Coriolans Bewerbung um das Consulat und später das Angebot der Zurückberufung, die nur Dionysios und dessen Ausschreiber berichten, kann Dio nur aus jenem genommen haben.

[1]) 7, 66.

[2]) 7, 1.

[3]) In dem Vornamen Gnaeus stimmen überein Livius (denn die eine Stelle 2, 33, 5, wo C. Marcius steht, kommt nicht in Betracht gegen drei andere übereinstimmende 2, 35, 1. 39, 9. 54, 6) nebst der Epitome und Zonaras, Valerius Maximus 1, 3, 4 (mit Paris, nicht aus Livius), Victor, Gellius, Florus (mit Jordanis).

[4]) Es ist längst, z. B. von Schwegler 2, 24 und in ausführlicher Darlegung von H. Peter (die Quellen Plutarchs. Halle 1865) S. 7 fg. mit Recht hervorgehoben worden, dass der Coriolan des Plutarch grösstentheils aus Dionysios genommen ist, den er auch in der comp. Alcib. et Coriol. 2 ausdrücklich nennt. Aber man wird wohl noch weiter gehen und sagen müssen, dass in dieser ganzen Biographie, abgesehen von einigen darin vorkommenden nicht auf Coriolan bezüglichen Notizen, Plutarch nichts benutzt hat als den Dionysios. Selbst die Jugendgeschichte, die Dionysios als solche nicht hat, geht zurück auf gelegentliche Aeusserungen desselben: so die Angabe, dass Marcius nach dem frühen Tode seines Vaters von der Mutter erzogen worden sei, auf Dionys. 8, 51, und dass

d) Drei offenbar aus gleicher Quelle geflossene Erzählungen bei Valerius Maximus 1, 8, 4. 4, 3, 4. 5, 2, 1 — anderes bei ihm ist, wie bemerkt, aus Livius entlehnt — zeigen die engste Verwandtschaft mit derjenigen des Dionysios, jedoch in der Weise, dass sie nicht aus diesem geflossen sein können, sondern, so weit sie reichen, vollständiger und besser sind. Es wird angemessen sein die nicht sehr umfänglichen Berichte bei Valerius mit den entsprechenden des Dionysios zusammenzustellen, um theils die oft wörtliche Uebereinstimmung, theils die gröſsere Authenticität der valerischen zu verdeutlichen:

---

er in der Regillerschlacht für Rettung eines Kameraden den Eichenkranz empfangen habe, auf Dionys. 8, 29 (vergl. 7, 62). Wenn Angaben wie die, dass Marcius sich im Laufen, Ringen und Fechten früh ausgezeichnet; dass er siebzehn Feldzüge gemacht (c. 15) — wobei vielleicht von Vertreibung der Könige an gerechnet worden ist und auch die Worte des Dionysios 8, 29, die wie auf die Regillerschlacht so auch auf die, in der der erste Consul fiel, sich beziehen lassen, eingewirkt haben können — sich nicht ausdrücklich bei Dionysios wiederfinden, so wird doch darum keineswegs mit Peter a. a. O. S. 17 angenommen werden dürfen, dass die ersten sieben Kapitel der Biographie 'aus einem weiter nicht bekannten Schriftsteller' genommen sind. Abgesehen davon, dass kaum ein Autor zu finden sein wird, der Plutarch diese Jugendgeschichte seines Helden geliefert auch nur haben könnte, ist es geradezu unglaublich, dass er, wenn er wirklich diese irgendwo so vorfand wie er sie giebt, diese Quelle mit dem siebenten Capitel völlig bei Seite gelegt und sich von da an ausschliesslich an den Dionysios gehalten haben sollte. Wenn weiterhin Plutarch c. 39 die Matronen nicht, wie Dionysios 8, 62 sagt, ein Jahr, sondern zehn Monate um Coriolan trauern lässt, weil er mit den römischen Trauerfristen (röm. Chronol. S. 48) besser bekannt war als manche seiner Tadler (vgl. H. Peter a. a. O. S. 12); wenn die schöne Schilderung Plutarchs von dem Erscheinen Coriolans im Hause des Tullius (c. 23) ausführlicher und malerischer ist als die dionysische (8, 1); wenn Plutarch den groben Rechenfehler des Dionysios bei der Berechnung der Stimmen in dem Prozess Coriolans verbessert, so darf das ebenso wenig irren (obwohl es manche geirrt hat, z. B. Schwegler 2, 370), wie die Gedächtnissfehler, wodurch der Tullus Attius des Dionysios zum Tullus Amphidius wird oder die Mutter Coriolans Volumnia (statt Veturia), die Gattin desselben Vergilia (statt Volumnia) heisst. — Was Plutarch in der Schrift de fort. Rom. c. 5 von Coriolan erzählt, ist auch aus Dionysios, aber unmittelbar, nicht erst aus der Biographie geflossen, denn der Spruch der Göttin bei Dionysios 8, 56: ὁσίῳ πόλεως νόμῳ, γυναῖκες γαμεταί, δεδώκατέ με lautet hier: ὁσίως (?) με πόλεως νόμῳ, γυναῖκες ἀσταί (?), καθιδρύσασθε, dagegen in der Biographie: θεοφιλεῖ με θεσμῷ, γυναῖκες, δεδώκατε.

Val. 4, 3, 4	Dion. 6, 92
Cn. Marcius, patriciae gentis adulescens, Anci regis clara progenies, cui Corioli Volscorum oppidum capti suum cognomen adiecerunt.	. . . ἦν μὲν ἐκ τοῦ γένους τῶν πατρικίων . . . . . ., ἐκαλεῖτο δὲ Γάιος Μάρκιος . . . . (folgt die Belagerung und Erstürmung von Corioli).
	6, 94
cum editis conspicuae fortitudinis operibus a Postumo Cominio consule accurata oratione apud milites laudatus omnibus donis militaribus	συγκαλέσας ὁ Ποστούμιος εἰς ἐκκλησίαν τὸν στρατὸν ἔπαινον τοῦ Μαρκίου διεξῆλθε πολὺν καὶ στεφάνοις αὐτὸν ἀριστείοις ἀνέδησεν . . . .
et agri centum iugeribus	
et decem captivorum electione et totidem ornatis equis	ἐδωρήσατο δ' αὐτὸν ἵππῳ πολεμιστῇ στρατηγικοῖς ἐπισήμοις κεκοσμημένῳ καὶ δέκα σώμασιν αἰχμαλώτοις, ἐπ' ἐκείνῳ ποιήσας οὓς βούλοιτο λαβεῖν
centenario boum grege	
argentoque quantum sustinere valuisset donaretur	ἀργυρίῳ τε ὅσον ἂν ἐξενέγκασθαι δύναιτο αὐτὸς καὶ ἀπὸ τῆς ἄλλης λείας πολλαῖς καὶ καλαῖς ἀπαρχαῖς . . . .
nihil ex his praeter unius hospitis captivi salutem equumque quo in acie uteretur accipere voluit	ὁ Μάρκιος . . . ἔφη . . . . ἀρκεσθήσεσθαι τῷ τε ἵππῳ . . . . καὶ ἑνὶ αἰχμαλώτῳ, ὃς ἔτυχεν αὐτῷ ξένος ὤν

Die hundert Morgen Landes und die hundert Rinder also hat Dionys durch die allgemeine Schlussbemerkung über 'andere werthvolle Beutestücke' ersetzt und anstatt der zehn aufgeschirrten Schlachtpferde, von denen Marcius nur eines annimmt, ein einziges gesetzt; im Uebrigen stimmen die Berichte in jedem Zug.

Val. 5, 2, 1	Dion. 8, 55
Senatus matronarum ordinem benignissimis decretis adornavit. Sanxit namque, ut feminis semita viri cederent .... vetustisque aurium insignibus novum vittae discrimen adiecit; permisit quoque eis purpurea veste et aureis uti segmentis	ἡ βουλὴ ... γνώμην ἀπεδείξαντο ..... ταῖς γυναιξὶν ἔπαινόν τε ἀποδεδόσθαι ... καὶ γέρας ὅτι ἂν αὐταῖς λαβούσαις ἥδιστόν τε καὶ τιμιώτατον ἔσεσθαι μέλλῃ
	ταῖς δὲ γυναιξὶ βουλευσαμέναις εἰσῆλθεν ἐπιφθόνου μὲν δωρεᾶς μηδεμιᾶς δεῖσθαι
super haec aedem et aram Fortunae muliebri eo loco, quo Coriolanus exoratus fuerat, faciendam curavit	ἀξιοῦν δὲ ἐπιτρέψαι σφίσι τὴν βουλὴν Τύχης γυναικῶν ἱδρύσασθαι ἱερόν .... ἡ μέντοι βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ... ἐψηφίσαντο .... νεὼν καὶ βωμὸν ... συντελεσθῆναι

Val. 1, 8, 4	Dion. 8, 56
Fortunae etiam muliebris simulacrum, quod est Latina via ad quartum miliarium, eo tempore cum aede sua consecratum, quo Coriolanum ab excidio urbis maternae preces reppulerunt, non semel sed bis locutum constitit prius (?) his verbis: Rite me matronae dedistis riteque dedicastis.	... τὸ δηλῶσαι τὴν γενομένην ἐπιφάνειαν τῆς θεοῦ ... οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ [καὶ] δίς ..... θάτερον τῶν ἀμφιδρυμάτων .... ἐφθέγξατο πολλῶν παρουσιῶν γλώττῃ Λατίνῃ φωνὴν εὐσύνετόν τε καὶ γεγωνόν· ..... Ὁσίῳ πόλεως νόμῳ, γυναῖκες γαμεταί, δεδώκατέ με.

Auch hier fügen beide Fassungen sich ohne Schwierigkeit in einander; die zuerst von Valerius angeführten Auszeichnungen scheinen die 'neiderregenden Verleihungen' zu sein, auf die die Matronen verzichten. — Von welchem Gewährsmann Valerius diesen und die ähnichen nicht eben zahlreichen Berichte[1]) entlehnt hat, ist nicht ge-

[1]) Vgl. Kempf in der Vorrede p. 22.

wiss. Ohne Zweifel hängt er ab von einem der älteren sullanischen oder vorsullanischen Annalisten, ob aber unmittelbar[1]) oder etwa durch Vermittelung einer verlorenen Schrift Ciceros oder der Beispielsammlung des Nepos, ist nicht auszumachen.

e) Die Erzählung in der Schrift *de viris illustribus* c. 19, so kurz sie auch ist, ist entschieden nicht aus Livius entnommen. Aus Dionysios könnte sie allenfalls geflossen sein, aber da nichts weder hier noch anderswo auf die Benutzung einer griechischen Quelle führt, auch wenigstens eine Angabe bei Victor selbstständig zu sein scheint, so wird der Epitomator eher, wenn auch nur mittelbar, aus einem älteren römischen Annalisten geschöpft haben[2]). Dass er anderswo auf der Chronik des Antias beruht, habe ich früher gezeigt[3]); es ist nichts der Annahme im Wege, dass er auch hier demselben Gewährsmann gefolgt sei.

f) Endlich sind noch über das Traumgesicht des Latinius und die dadurch veranlasste Instauration der Spiele verschiedene Berichte vorhanden, die dasselbe von der Erzählung von Coriolan zu trennen scheinen. An der Spitze derselben steht derjenige des Macrobius[4]), der den Vorgang in das J. 474 setzt; dass dies Datum nicht, wie ich früher mit Anderen angenommen habe, als verdorben angesehen werden darf, geht daraus hervor, dass die Instauration erfolgt *ex senatus consulto et lege Maenia*. Denn einmal passt es nicht für das dritte, aber wohl für das fünfte Jahrhundert, dass ein Plebiscit — denn nur an ein solches kann gedacht werden — über eine solche religiöse Angelegenheit entscheidet; andrerseits

---

[1]) Vgl. Kempf p. 20, der diese Benutzung leugnet.

[2]) Merkwürdig ist es, dass der Volskerfeldherr bei Victor Titus Tatius heisst, in welcher Lesung nicht bloss in c. 12 beide Familien übereinstimmen (denn dass in der einen der die unvollständige vertretenden Handschriften, dem Laur. 68, 29 der Vorname fehlt, kommt nicht in Betracht), sondern die auch wiederkehrt in der Biographie des Cicero c. 81, dessen Geschlecht *a Tito Tatio rege* abgeleitet wird. Natürlich ist dies ein Fehler, wie denn alle sonstigen Gewährsmänner als Ahnherrn der arpinatischen Tullier den Attius Tullius nennen (Silius 8, 406 *regia progenies et Tullo sanguis ab alto* [*Atto?*]; Plutarch Cic. 1 *εἰς Τύλλον Ἄππιον* [vielmehr *Ἄττιον*] *ἀνάγουσι*) und die Tullier sich ja auch gar von einen Tatier nicht ableiten können; aber es ist nicht Abschreiber-, sondern Epitomatorenversehen, wobei der bekannte Name des Collegen des Romulus zu Grunde liegt.

[3]) In dieser Zeitschrift 1 S. 168.

[4]) 1, 8, 3.

spricht dafür, dass ein anderes gleichnamiges Plebiscit um eben diese Zeit gegeben sein muss [1]). — Mit dem Bericht des Macrobius ist derjenige bei Lactantius [2]) wenigstens insofern verwandt, als der Name des Herrn, der den Sclaven durch den Circus peitscht, Autronius Maximus [3]) nur bei diesen beiden sich findet; wogegen die verschiedene Benennung des Bauern, dem das Traumgesicht erscheint, füglich auf Schreib- oder Epitomatorenfehler zurückgeführt werden kann [4]). Auch der Bericht des Augustinus [5]) dürfte selbstständig sein, da er allein die Spiele ausdrücklich mit dem richtigen Namen als die römischen bezeichnet, auch allein meldet, dass der Senat den vierfachen Kostenbetrag für die instaurirten Spiele zu verwenden beschloss. In welche Zeit Lactantius und Augustinus die Anekdote setzen, erhellt aus ihren Angaben nicht. — Was dagegen Valerius Maximus [6]) und Arnobius [7]), letzterer mit Berufung auf die 'Annalen', über denselben Gegenstand melden, ist allem Anschein nach aus Livius genommen.

Die sonstigen Erwähnungen Coriolans, zum Beispiel bei Florus [8]) und Gellius [9]), sind so allgemeiner Art, dass es weder möglich noch sachlich von Wichtigkeit ist die Quelle derselben festzustellen.

Vergleichen wir die also übrigbleibenden relativ letzten Quellen miteinander und zwar zunächst die beiden wichtigsten Livius und Dionysios, so wird man im Ganzen finden, dass sie in allem Factischen wesentlich übereinstimmen; nur dass Dionysios in seiner

---

[1]) Röm. Forsch. 1, 242.

[2]) inst. div. 2, 7, 20. Eine andere den Fortunatempel betreffende Notiz 5, 7, 11 kann aus Valerius Maximus 1, 8, 4 genommen sein.

[3]) Antronius Maximus bei Lactantius ist gewiss Verderbniss.

[4]) T. Latinius ist die ursprüngliche Form, bezeugt durch Livius (mit Valerius Maximus 1, 7, 4 oder vielmehr Julius Paris) und Augustinus; T. Latinus schrieb Dionysios (und aus ihm Plutarch) in Folge unkundiger Auffassung der römischen Nomenclatur; Ti. Atinius Lactantius offenbar durch Lesefehler (*T · LATINIUS = TI · ATINIUS*).

[5]) de civ. dei 4, 26. Dagegen ist die Erzählung über den Fortunatempel 4, 19 ohne Zweifel aus Valerius Maximus entlehnt.

[6]) 1, 7, 4.

[7]) 7, 39.

[8]) 1, 5.

[9]) 17, 21, 11.

Weise allgemein staatsrechtliche Fragen in die specielle Erzählung ungehörig hineinzieht, zum Beispiel den Senat zu der gerichtlichen Verfolgung des Coriolan vor den plebejischen Comitien seine Einwilligung geben lässt [1]) und die Erlassung des icilischen Plebiscits, das die Unterbrechung des zum Volk redenden Tribuns untersagte, in diesen Prozess einfügt [2]). Wenn Marcius bei Dionys erst nach erfolgter Verurtheilung in die Verbannung geht, im Widerspruch mit Livius und Victor, so ist jene dem römischen Herkommen zuwiderlaufende Wendung wahrscheinlich absichtlich eingeführt, um besseren Raum für die endlosen Reden und Gegenreden zu gewinnen. Sieht man von diesen Bestandtheilen der dionysischen Erzählung ab, die offenbar entweder willkührliche Erfindungen oder doch wenigstens willkührliche Einlegungen des asiatischen Rhetors sind, so ist die wesentliche Identität der Quelle unverkennbar selbst in den so wandelbaren Kriegsberichten. Die Eroberung von Corioli zum Beispiel stimmt in allen Einzelheiten, die sehr ausgeführte Erzählung von dem Zuge Coriolans gegen Rom wenigstens darin, dass, ganz gegen die sonstige Weise, von einer Gegenwehr der Römer und von Feldschlachten überhaupt dabei nicht die Rede ist, vielmehr der ganze Zug in einer Kette von Belagerungen einzelner Ortschaften besteht; ferner darin, dass Coriolan von Antium ausgehend zunächst sich südwärts gegen Circeii wendet, und der Heerzug sein Endziel findet am fünften Meilenstein von Rom am cluilischen Graben. Auch die Namen der latinischen Städte, die zwischeninne von Coriolan belagert und meistens auch erobert werden, sind wesentlich dieselben; aber die Reihenfolge weicht allerdings ganz ab. Die livianische Darstellung wird in Ordnung sein, wenn man also schreibt: *inde* (von Circeii) *in Latinam viam transversis tramitibus transgressurus Satricum Longulam Poluscam Coriolos* (*novella haec Romanis oppida*) *ademit: inde Lavinium recepit: tum deinceps Corbionem Vitelliam Trebium Labicos Pedum cepit.* Denn *transgressus*, wie überliefert ist, hat Livius nicht schreiben können, da von den hier aufgeführten Städten, so weit ihre Lage bekannt ist, nur Labici an der latinischen Strasse liegt und der Marsch von Circeii auf Satricum und Lavinium an der Küste hin und der latinischen Strafse in ziemlich weiter Entfernung parallel führt. Wenn man dagegen sich erinnert, dass der Tempel der

---

[1]) Vgl. röm. Forsch. 1, 236.

[2]) Schwegler 2, 398 fg.

Fortuna Muliebris am vierten[1]), der letzte Lagerplatz Coriolans vor Rom am fünften Meilenstein der latinischen Strafse sich befand, so war es angemessen den Marsch Coriolans gleich von vorn herein zu bezeichnen als gerichtet auf dieses Ziel, den eigentlichen Knotenpunkt der ganzen Erzählung, und folgerichtig ward alsdann gesagt, dass Coriolan von Circeii aus die latinische Strafse nicht in gerader Richtung, sondern erst an der Küste hinauf und sodann, etwa über Lavinium und Bovillae, auf Seitenwegen marschirend gewann. Dionysios Bericht läuft darauf hinaus, dass Coriolan von Circeii aus über Toleria, Bola, Labici, Pedum, Corbio, die Stadt der Copiolaner (?), Bovillae, Lavinium an den cluilischen Graben gelangte und alsdann während der dreissigtägigen Bedenkzeit, die er der Stadt liess, sieben andere Städte Longula Satricum Pollusca Cetia (?) Albiatae (?) Mogillae (?) und die der Chorielaunier (Corioli?) bezwang, wobei, auch wenn man von den verdorbenen Namen und den Orten unbekannter Lage absieht, doch aller topographische Zusammenhang aufgehoben erscheint, also auch hier sich nur zeigt, dass der Schreiber in Latium ebenso wenig Bescheid wusste wie mit den Ordnungen des römischen Senats.

Zu diesen Momenten, in denen mehr oder minder bestimmte Differenzen zwischen Livius und Dionysios hervortreten, kommt weiter eine Reihe von Zügen, die bei Dionysios sich finden, bei Livius aber fehlen, ohne doch dem Gang seiner Darstellung eigentlich zu widersprechen: so die Erzählung von den dem Cn. Marcius zugetheilten Beutegeschenken; die von dem Streifzug gegen Antium während der Hungersnoth; die Debatte im Senat über die Anklage Coriolans und überhaupt die ausführliche Prozessgeschichte[2]);

---

[1]) Festus v. *pudicitiae* p. 242. Val. Max. 1, 8, 4 (oben S. 6). Der Lagerplatz Coriolans am cluilischen Graben war am fünften Meilenstein, was hiemit nicht in Widerspruch steht, wie man öfter gemeint hat; denn die Erzählung lässt den Zug der Frauen von weitem aus dem Lager gesehen werden (Livius 2, 40, 4: *nisi me frustrantur oculi, mater tibi coniuxque et liberi adsunt*; Dionysios 8, 44: *ὡς εὐσύνοπτοι πόῤῥωθεν ἔτι προϊοῦσαι τοῖς ἐκ τοῦ χάρακος αἱ γυναῖκες ἐγένοντο*) und den Sohn der Mutter bis vor das Lager entgegen gehen (Dion. a. a. O.: *ἀπαντᾶν τῇ μητρὶ προελθὼν ἐκ τοῦ χάρακος ἔγνω*).

[2]) Wenn K. W. Nitzsch im Rhein. Mus. 23, 610 so weit geht zu behaupten, dass Dionysios 'nicht nur den allgemeinen Ton, sondern den detaillirten Gang und die einzelnen Redner jener langgesponnenen Debatten' nicht frei erfunden, sondern seinen Quellen entlehnt habe, so wird kaum Jemand geneigt sein diese Behauptung in ihrem ganzen Umfang zu unterschreiben. Allerdings die Namen der einzelnen

die Nennung der Valeria bei Gelegenheit der Frauengesandtschaft und anderes mehr. Dass unter diesen dem Dionysios eigenthümlichen Momenten zwei sind, die sich als Doppeldarstellung derselben Thatsache erweisen, also den dionysischen Bericht bezeichnen als zusammengearbeitet aus zwei abweichenden annalistischen Relationen, ist kürzlich von K. W. Nitzsch [1]) angenommen worden, aber nach meiner Meinung ohne zureichenden Grund. Der Zug des Marcius, den Dionysios unter dem J. 262 berichtet [2]), gerichtet nicht gegen Corioli, sondern in das Gebiet der Antiaten, unternommen nicht unter Führung eines Feldherrn [3]), sondern als Plünderzug von Freiwilligen, motivirt nicht wie die gewöhnlichen consularischen Expeditionen dieser Epoche, sondern speciell durch die damals herrschende Hungersnoth, endigend nicht mit der Erstürmung einer Stadt, sondern mit Hereinbringung und Vertheilung von Lebensmitteln für die Darbenden ist dem Zuge gegen Corioli so völlig unähnlich, wie es nur immer zwei Expeditionen sein können, bei denen derselbe Offizier sich auszeichnet. Einen jüngeren Zusatz

Redner sind in mehreren Fällen nachweislich von Dionysios den älteren Chroniken entnommen und es mag dies wohl im Allgemeinen gelten, wie denn überhaupt eigentlich freie Erfindung des Thatsächlichen nicht Dionysios Art ist. Aber dass der Inhalt der Reden ohne Ausnahme auf den Rhetor zurückgeht, erhellt mit der grössten Bestimmtheit daraus, dass nie etwas darin vorkommt als die jedem Leser des Dionysios nur zu wohlbekannten staatsrechtlichen Klügeleien und Hypothesen des Schriftstellers selbst, die seinsollenden politisch-historischen Betrachtungen über die Comitiencompetenz, das Bestätigungsrecht des Senats und dergleichen mehr. Der ganze sachliche Inhalt der dionysischen Reden findet sich wieder in dem erzählenden Theil seines Werkes, und dies ist dafür entscheidend, dass er sie nicht entlehnt, sondern verfertigt hat. Wenn Nitzsch weiter sagt: 'dass er Reden in grofser Anzahl in seinen Quellen fand, erhellt aus seiner Aeusserung (6, 83), die Rede des Menenius Agrippa finde sich in allen alten Historien', so folgt für mich aus dieser Aeusserung gerade umgekehrt, dass er ausgeführte Reden überhaupt in seinen Quellen nicht fand, allerdings mit dieser einen Ausnahme der berühmten Fabel vom Magen und den Gliedern, die freilich so alt ist wie die römische Chronik überhaupt und die er darum auch als 'überliefert' auszuzeichnen sich verpflichtet hielt.

[1]) Rhein. Mus. 24, 162.

[2]) 7, 17.

[3]) Dass auch die ältere Erzählung, wenn sie gleich den Feldherrn nicht nennt, doch bei der Erstürmung Coriolis einen solchen voraussetzt und nicht etwa den Marcius selbst dazu gemacht hat, geht nicht blofs aus Livius hervor, sondern auch aus der Erzählung von der Beutevertheilung, deren Ursprünglichkeit mir nicht zweifelhaft ist.

wird man allerdings darin zu erkennen haben, zusammenhängend mit dem Ausspinnen der Prozessgeschichte, wobei auf diesen Freibeuterzug zurückgegriffen wird [1]) und nicht ohne guten Grund. Denn die Darstellung, wie Livius sie giebt, dass Marcius wegen eines im Senat abgegebenen Votums des Hochverraths angeklagt sei, ist allerdings eine criminalrechtliche Unmöglichkeit; es lag einem späteren rechtsverständigen Chronikenschreiber und Geschichtsverbesserer sehr nahe damit die Anklage wegen unterschlagener Beute zu verbinden, wie sie im Prozess des Camillus und sonst vielfältig in derartigen Anklagen begegnet. Aber dies spricht eben erst recht gegen die Annahme, dass Dionysios zwei Berichte über denselben Vorgang falsch vereinigt hat. — Noch weniger Gewicht hat Nitzschs zweite derartige Aufstellung, wonach Coriolan die erste Anklage abgewehrt habe, dann aber einer zweiten von Decius angestellten unterlegen sein soll. Nach Dionysios klagen die Tribune, an ihrer Spitze Decius [2]), den Coriolan wegen Hochverrath an (c. 58); in der Verhandlung vor dem Volke nach Ablauf des Trinundinum (c. 59) motiviren sie ihre Anklage zunächst mit dem anstöfsigen Votum im Senat, sodann, da Coriolanus diese Anschuldigung siegreich zurückweist und die Stimmung der Menge, selbst des ihm feindlich gesinnten Theils derselben, entschieden für Freisprechung ist, mit der Beschuldigung unterschlagener Beute. Augenscheinlich ist auch nach Dionysios eigener Vorstellung dies nicht 'eine neue Anklage', wie denn auch vorher keine Freisprechung erfolgt ist, sondern es ist eine und dieselbe Gerichtsverhandlung auf Perduellion mit mehrfacher Motivirung, wie das ja zulässig und gewöhnlich war [3]). Auch hier also ist von Contamination so wenig etwas wahrzunehmen wie überhaupt in der dionysischen Coriolanfabel. — Im Verhältniss zu Livius

---

[1]) 7, 63.

[2]) 7, 39 (wo die Aenderung von *Λευκίου* in *Δεκίου* zweifellos ist) und fg. Der Tribun C. Sicinius Bellutus vertritt die äusserste Linke im Collegium, die den Coriolan kraft tribunicischen Spruchs vom Felsen stürzen will, ohne die Sache auch nur an die Plebs zu bringen. Der Träger der gemäfsigteren Ansicht ist Decius bei Dionysios wie bei Victor. Als dann das letztere Verfahren stattfindet, ist es wieder Sicinius, der das Senatsvotum vergeblich geltend macht, Decius aber, der mittelst der Beschuldigung wegen unterschlagener Beute die Verurtheilung durchsetzt.

[3]) Ein der römischen Prozessformen kundigerer Erzähler würde freilich die vielen Reden für und gegen auf die vier Anklagetermine vertheilt haben; und Dionysios Quelle mag so erzählt haben.

betrachtet liegt in keinem der angeführten Momente ein zwingender Grund auf Verschiedenheit der Quelle bei ihm und Dionysios zu schliessen. Dass dessen kürzere Darstellung 'sich zum Theil in Sprüngen fortbewegt', hat Nitzsch sehr richtig bemerkt. Es ist unter den bezeichneten Zügen nicht ein einziger, den ein Darsteller, dem es auf Abkürzung und wohl auch auf Beseitigung des zum sonstigen Ton der Annalen nicht wohl stimmenden anekdotenhaften Gepräges ankam, nicht füglich hätte wegwerfen können. Durch Weglassung zum Beispiel jenes Freibeuterzugs und der daran geknüpften Prozessdebatte verlor die Erzählung an juristischer Haltbarkeit, gewann aber an pragmatischer Einheit und poetischem Eindruck. — Allerdings hat derselbe Gelehrte[1]) nicht ohne Grund Gewicht gelegt auf das dreimalige Hervortreten der Valerier in der dionysischen Erzählung: nehmlich bei der Gesandtschaft nach Sicilien, an deren Spitze P. Valerius des Poplicola Sohn steht[2]); bei den Senatsdebatten, an denen M'. Valerius der Dictator des J. 260 sich betheiligt[3]); und bei der Frauengesandtschaft, die angeregt wird von Valeria der Schwester des Poplicola[4]) und zu deren Gedächtniss ein Tempel dem Frauenglück geweiht wird, dessen erste Priesterin dieselbe Valeria ist[5]). Diese Erwähnungen sehen allerdings wie spätere Zusätze aus; und wenn die zuerst von Kiessling aufgestellte, neuerdings von Mehreren weiter ausgeführte Hypothese ihre Richtigkeit hat, dass eine Reihe derartiger die Valerier betreffenden Züge in die römischen Annalen von Valerius Antias eingelegt sind, so beweisen sie allerdings, dass Dionysios entweder aus Antias oder aus einem Ausschreiber desselben schöpft. Aber daraus 'dass sich bei Livius solche valerische Spuren gar nicht finden', folgt keineswegs, 'dass derselbe hier den Antias nicht eingesehen habe': denn

---

[1]) Rh. Mus. 21, 151. Zum Theil dasselbe stellte schon Kiessling auf *de Dionysi auctoribus Latinis* (1858) p. 26.

[2]) 7, 1.

[3]) 7, 54.

[4]) 8, 39. Wenn Livius von derselben Gesandtschaft sagt 2, 40, 1: *matronae . . . coeunt: id publicum consilium an muliebris timor fuerit, parum invenio*, so folgt daraus nicht, dass er den Namen der Valeria in seinen Quellen nicht fand; eher mochte des Livius Gewährsmann einfach berichten, dass die Versammlung im Haus der Valeria stattfand und diese den Zug zu dem Hause Coriolans anführte, ohne das Motiv des Zusammentretens in bestimmter Weise zu bezeichnen.

[5]) 8, 55.

all diese losen und farblosen Züge sind von der Art, dass sie bei Livius Behandlung der Coriolanfabel beinahe mit Nothwendigkeit wegfallen mussten. — Es kann also zwar nicht mit völliger Sicherheit behauptet werden, ist aber sehr möglich und selbst wahrscheinlich, dass Livius und Dionysios ihre Erzählung vom Coriolanus aus demselben Gewährsmann geschöpft haben; auf jeden Fall leidet es keinen Zweifel, dass die Quelle wo nicht in formaler, so doch in materieller Hinsicht wesentlich identisch war. — Dass damit auch über Valerius Maximus entschieden ist, der unmittelbar oder mittelbar von demselben Gewährsmann wie Dionysios abhängt, ist schon bemerkt worden. — Etwas anders steht es in dieser Beziehung mit dem sogenannten Victor. Ist es richtig, was später wenigstens wahrscheinlich gemacht werden wird, dass er einen ursprünglichen Zug der Fabel bewahrt hat, den alle übrigen Quellen beseitigen, nehmlich dass Coriolanus die Getreidevertheilung als Consul verhindert hat, so liegt uns in diesem Auszug eine ältere Quelle vor als die gemeinschaftliche des Livius, Dionysios und Valerius. Man wird dann etwa annehmen müssen, dass der sogenannte Victor hier dem Antias folgt, die drei anderen Schriftsteller dem Macer, dem es ganz gleich sieht einen solchen mit den Fasten nicht zu vereinigenden Consul Cn. Marcius ausgemerzt zu haben. Aber wie dem auch sein mag, dafür, dass all diese Berichte, mit Einschluss desjenigen des Victor, aus einer und derselben relativ jungen Quelle abgeleitet sind, fällt entscheidend ins Gewicht, dass sie alle in den oben bezeichneten Eigenthümlichkeiten der jüngeren Fassung übereinstimmen, sowohl in dem tragischen Ende Coriolans als auch in der Anknüpfung der Eroberung Coriolis an das Consulat des Postumus Cominius [1]), welche Anknüpfung nach Livius ausdrücklicher Meldung nichts ist als die recht leichtfertige Combination eines der Ueberliefetung nach Bedürfniss nachhelfenden Geschichtsforschers, etwa des Antias.

Nach dem Gesagten darf, so weit unsere Ueberlieferung ein Urtheil gestattet, angenommen werden, dass, seit es eine römische Geschichtschreibung gab, die Erzählung vom Coriolanus in allen Chroniken wesentlich gleichmäfsig gestanden hat. Die nachweis-

[1]) Auch die Erzählung von dem alten P. Scapius Liv. 3, 71, der über die Einnahme von Corioli, der er beigewohnt, im J. 308 vor der Volksversammlung aussagt, ist in ihren detaillirten Zahlenangaben auf das J. 261 als das der Eroberung von Corioli, gestellt und offenbar aus der Coriolanus-Erzählung entwickelt. S. Schwegler 2, 364.

lichen Abweichungen der älteren Chronisten von den späteren sind so weit möglich dargelegt worden und selbstverständlich werden noch manche andere Züge der jüngeren Erzählung auf spätere Steigerung und Variirung zurückgehen. Aber wenn schon Fabius dem fern von der Heimath alternden Coriolan die Worte in den Mund legte, dass die Verbannung keinen so schwer drücke wie den Greis, so ist damit deutlich angezeigt, dass auch er schon die Erzählung nicht, wie man wohl gesagt hat, als dürre Notiz, sondern in relativ lebhafter und persönlicher Färbung vorgetragen hat. Ueberhaupt ist die Erzählung so völlig in sich geschlossen, so sorgfältig und streng componirt, dass es ganz unmöglich erscheint sie in wesentlichen Stücken sich anders vorzustellen als wir sie jetzt lesen. Seit sie war, war sie was sie ist; und wie das Gemälde des Meisters in jeder, auch der schlechtesten und spätesten Copie den wesentlichen Motiven nach unverändert erscheint, so hat auch die Erzählung vom Coriolanus wohl Anknüpfungen und Aenderungen, aber niemals eigentlich Umwandlungen unterlegen.

Wie fest nun aber und gleichmäfsig immer in unserer Ueberlieferung die Erzählung von Coriolanus erscheint, so lässt sich dennoch erweisen, dass dieselbe unserer annalistischen Ueberlieferung von Haus aus fremd und unter anderen Bedingungen und mit anderen Tendenzen selbständig entwickelt ist [1]).

Zunächst erscheint sie völlig zeitlos. Dass Coriolis Eroberung erst durch späte Combination auf den Consul des J. 261 bezogen worden ist, wurde schon bemerkt; aber dasselbe gilt auch von der

[1]) Die weiter folgende Auseinandersetzung ist natürlich nicht in allen Stücken neu. Bereits Niebuhr und Schwegler sind zu dem Ergebniss gekommen, dass die 'Sage vom Coriolanus' nicht blofs eine Menge unhistorischer Elemente enthält, was ja in die Augen springt, sondern auch nicht in ihrem richtigen Zusammenhang steht; beide sind geneigt sie in die Zeiten des grofsen Volskerkrieges 289 fg. d. St. hinabzurücken. Es liegen in dieser Annahme bis zu einem gewissen Mafse bereits die Elemente desjenigen Ergebnisses, das auch mir das richtige scheint, wenn gleich ein solcher Platzwechsel weder die Schwierigkeiten und Widersprüche genügend hebt (wie denn z. B. die der Abstimmung zu Grunde liegende Tribuszahl für das J. 289 noch weniger passt wie für das J. 263) noch an sich methodisch und historisch berechtigt ist. Die Darlegung des ganzen Zusammenhangs, wie sie hier versucht ist, erscheint auch nach jenen Untersuchungen nicht überflüssig.

Getreidevertheilung, von der Anklage, von dem Zuge Coriolans gegen Rom: in keiner dieser Erzählungen spielen die Consuln der Jahre irgend eine wesentliche Rolle und das sonst an Namen und Gestalten so reiche Bild weist nicht eine einzige fest an einem bestimmten Jahr haftende Persönlichkeit auf. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass das Fehlen der Consulate für 263. 264 bei Livius eben damit zusammenhängt, dass deren Erwähnung in die coriolanische Erzählung einzufügen war und diese dafür keine rechten Abschnitte darbot.

Aber noch mehr: die Erzählung, wie sie vorliegt, steht in den wesentlichsten Puncten in schroffem Widerspruch zu derjenigen historischen Umgebung, in die wir sie eingefügt finden. Das Triumphalverzeichniss weiss von den Erfolgen des J. 261 nichts. Nach der Darstellung unserer Annalen ferner bewegen sich die Kriege mit den Volskern in den Jahren unmittelbar vor und unmittelbar nach 261 durchaus auf deren Gebiet um Velitrae, Suessa, Antium[1]); wie Corioli, zwischen Ardea und Aricia nördlich von Lanuvium gelegen[2]), keine volskische, sondern eine ursprünglich latinische Stadt und als solche, nicht als latinische Colonie, in dem Verzeichniss der Gemeinden des latinischen Bundes mit aufgeführt[3]), dazu kommt in demselben Jahre, wo zwischen Rom und Latium durch Sp. Cassius das ewige Bündniss aufgerichtet ward, von den Römern mit stürmender Hand genommen zu werden, ist geradezu unbegreiflich. Ebenso seltsam ist die Volksversammlung der Volsker am ferentinischen Quell[4]), da wo sonst die latinische Gemeinde zu rathschlagen pflegt; man sieht, dass, als diese Erzählung entstand, der Gegensatz zwischen Latium und dem Volskerland bereits in Vergessenheit gerathen war.

Bedenklicher noch als diese geographisch-militärischen Divergenzen ist der Bericht über die Abstimmung der Comitien über Coriolan. Derselbe sei, so erzählt Dionysios[5]), der einzige hierauf ein-

[1]) Schwegler 2, 363. 374.

[2]) Dies geht mit Sicherheit hervor aus Liv. 3, 71; im Uebrigen ist die Lage des Orts unbekannt.

[3]) Dionys. 5, 61.

[4]) Liv. 2, 38, 1. Vgl. Dionys. 8, 4.

[5]) 7, 64, womit die Wiederholungen 8, 6. 24 übereinstimmen. Ueber Huschkes unglaublich perversen Versuch den inneren Widerspruch durch Interpretation zu beseitigen hat Schwegler 2, 352 richtig geurtheilt. Aber auch mein früherer Vorschlag durch Emendation zu helfen beruht auf mangelhafter Einsicht in das Wesen der ganzen Erzählung.

gehende Berichterstatter, von neun Tribus unter einundzwanzig freigesprochen worden und nur zwei freisprechende Stimmen hätten gefehlt, um Stimmengleichheit und damit Freisprechung herbeizuführen. Dass hiebei ein arger Rechenfehler obwaltet, leuchtet ein; denn theils führt die letztere Angabe auf das Stimmverhältniss von neun gegen dreizehn, also auf eine Gesammtzahl nicht von einundzwanzig, sondern von zweiundzwanzig Bezirken, theils ist bei ungleicher Bezirkzahl Stimmengleichheit undenkbar. Die dionysische Erzählung ist wahrscheinlich ein mathematisch wie poetisch gleich verunglückter Versuch die Erzählung von Coriolan mit den annalistischen Angaben auszugleichen. Ohne Zweifel legte jene die Gesammtzahl von zwanzig Bezirken zu Grunde und lautete so, dass Coriolanus neun freisprechende, elf verurtheilende Stimmen gehabt habe, also wenn eine günstige Stimme mehr gefallen wäre, in Folge der bei Stimmengleichheit für den Beklagten entscheidenden Prozessregel freigesprochen sein würde. Da nun aber die Chronik für die Zeit von 259 bis 367 d. St. die Zahl der Bezirke nicht auf zwanzig, sondern auf einundzwanzig ansetzt, so meinte Dionysios die Zahl der zur Freisprechung fehlenden Stimmen um eine erhöhen zu müssen, womit er freilich nicht blofs die Symmetrie der Erzählung beschädigte, die durchaus die möglichst kleine Majorität erfordert, sondern auch in einen für die greisenhafte Impotenz dieses Quasihistorikers charakteristischen Conflict mit dem Einmaleins gerieth. Beseitigen wir die bei Dionysios aus den Annalen eingefügte Ziffer, so erscheint die Erzählung, wie sie Dionysios vorgefunden haben muss und die schon wegen der bei ihm obwaltenden Verwirrung sicher nicht als seine Erfindung betrachtet werden kann, ebenso in sich geschlossen und verständig wie mit den sonstigen annalistischen Ansetzungen nach allen Seiten hin im Widerspruch. Denn einmal hat zwar allem Anschein nach die Zahl der Tribus, nachdem die ursprüngliche Vierzahl aufgegeben war, eine Zeitlang und namentlich zu Anfang der Republik auf zwanzig gestanden; aber nicht blofs hält, wie schon gesagt ward, die Ueberlieferung, die wir kennen, die Zahl von 21 für die Epoche von 259 bis 367 d. St. fest, sondern es ist auch keinem Zweifel unterworfen, dass, seit nach Bezirken gestimmt ward, die Zahl derselben stets eine ungerade gewesen, ja eben die Einführung der Abstimmung nach Bezirken die Ursache gewesen ist die Zahl derselben von zwanzig auf einundzwanzig zu

erhöhen, um also Stimmengleichheit zu vermeiden [1]). Eine Erzählung also, welche die zwanzig Bezirke abstimmen lässt und die Stimme der Minerva auf die Comitien bezieht, für die sie nie in Frage gekommen ist, steht mit unserer sonstigen nicht blofs historischen, sondern staatsrechtlichen Kunde in unauflöslichem Widerspruch; und nicht minder ist der Prozess vor den plebejischen Tribus im J. 263 völlig unvereinbar mit der sonst wohl beglaubigten Thatsache, dass die Abstimmung der Plebejer anfänglich nach Curien erfolgt und erst seit dem J. 283 in Folge des publilischen Plebiscits auf die Tribus übergegangen ist [2]).

Wenn ferner bei der Getreidevertheilung Coriolan bei dem sogenannten Victor als Consul auftritt, während Dionysios [3]) ihn sich vergeblich um das Consulat bewerben lässt, und er sowohl wie Livius ihn nicht wegen Amtshandlungen, sondern allein oder wenigstens zunächst wegen seiner Abstimmung im Senat zur Verantwortung ziehen lassen, so ist allem Anschein nach die erstere Fassung die ursprüngliche und die zweite nur daraus hervorgegangen, dass die Magistratstafel von dem Consul Cn. Marcius Coriolanus so wenig etwas wusste wie das Triumphalverzeichniss von der Eroberung Coriolis und darum eine Ausgleichung erforderlich ward, wie sie deutlich genug bei Dionysios vorliegt [4]). Pragmatisch gewinnt die Erzählung ungemein, wenn Coriolan nicht blofs als Senator gegen die unentgeltliche Getreidevertheilung sich aussprach, sondern sie vielmehr als Beamter verhinderte; denn nur in dem letzten Fall konnte nach bekannten Rechtsbegriffen überhaupt von Verantwortung die Rede sein [5]). — Ganz gleicher Art endlich ist es, wenn die Erzählung die Gesandten, die nach Sicilien gehen um Getreide zu kaufen, an den König Dionysios von Syrakus entsenden lässt, un-

---

[1]) Röm. Forsch. 1, 188.

[2]) Dieser Widerspruch wird allerdings beseitigt, wenn, wie Dionysios dies anderswo thut (9, 46) und auch Livius zu thun scheint, Coriolan in Curiat-Comitien verurtheilt wird (Röm. Forsch. 1, 185 A. 15). Indess möchte ich jetzt dies vielmehr für die spätere Fassung halten, die darauf ausgeht den Prozess mit dem publilischen Gesetz in Harmonie zu bringen.

[3]) 7, 21.

[4]) Man beachte, dass die vergebliche Bewerbung Coriolans um das Consulat bei ihm ganz ausserhalb der Pragmatik der Erzählung steht.

[5]) Dieser Anstofs führte dann später dazu die Erzählung von der unterschlagenen Beute einzufügen (S. 12).

bekümmert darum, dass der ältere Dionysios von 348 (Ol. 93, 3) — 387 (Ol. 103, 2) d. St. auf dem Thron safs.

Mit diesen zahlreichen Divergenzen der Coriolanuserzählung von der historischen Umgebung, die sie jetzt einschliesst, stimmt zusammen, dass sie bei Livius, wo die ältere Fassung ungetrübter sich darstellt, selbst äusserlich deutlich als Einlage erscheint [1]). Zwischen kurzen annalistischen Notizen c. 33, 3 und c. 40, 14 verläuft jene Erzählung in ununterbrochenem Fluss, so dass selbst von den fünf dazwischen liegenden Consulaten nur drei c. 34, 1. 7 und c. 39, 9 angemerkt und ausserdem zu Anfang der Erzählung der Tod des Agrippa Menenius c. 33, 10. 11 berichtet wird [2]). Aehnlich, wenn gleich in mehr verwischter Gestalt, zeigt sich der Zusammenhang der ursprünglichen Erzählung auch bei Dionysios.

Vielleicht noch entschiedener als in diesen zahlreichen Divergenzen tritt die Ungleichartigkeit der Erzählung hervor in Ton und Tendenz. Schon die gewiss nicht hauptsächlich auf spätere Ausschmückung zurückzuführende Ausführlichkeit der Erzählung ist in den älteren Annalen beispiellos. Vor allen Dingen aber ist sie in einer Weise lebendig gedacht und poetisch gestaltet, wie wir nichts Aehnliches aus der früheren römischen Zeit besitzen. Das grofsartige Heldenbild des vom undankbaren Volke in das Elend getriebenen Consuls, der, ein umgekehrter Camillus, an der Spitze des Landesfeindes heimkehrt um sein Vaterland zu verderben und, als dasselbe bezwungen am Boden liegt, seinen Sieg und seine Rache der Mutter zur Liebe aus der Hand giebt, findet seines Gleichen kaum in der griechischen Ueberlieferung, geschweige denn in der farblosen römischen Chronik. Auch im Einzelnen zeigt sich eine Detaillirung und Steigerung in der Darstellung, wie sie sonst nicht wieder vorkommt: so in dem Bericht von den dem tapferen Sieger nach Coriolis Erstürmung verliehenen Gaben von zehn Gefangenen, zehn Rossen, hundert Rindern, hundert Morgen Landes und einer Manneslast Silbers; so in den dreifachen vergeblichen Entsendungen, zuerst von fünf, sodann

[1]) Ueber diese Einfügung urtheilt im Ganzen durchaus richtig K. W. Nitzsch im rhein. Mus. 24, 153, dem ich auch darin nur beipflichten kann, dass dieselbe nicht erst durch Livius vollzogen ist, sondern dieser die Coriolanuserzählung mit den annalistischen Notizen, die sie einschliessen, einer und derselben älteren Quelle entlehnt hat.

[2]) Die Stellung dieser Notiz ist dadurch bedingt, dass die Todesfälle in den Annalen stets am Schluss des einzelnen Jahresberichts stehen.

nach dreissig Tagen von zehn Consularen, endlich nach drei Tagen der sämmtlichen Priester; so in den Kriegsgeschichten, die mit ihren zahlreichen Ortsnamen weit mehr den Berichten aus den samnitischen und sicilischen Kriegen gleichen als den einsilbigen und abgerissenen Notizen der ältesten Stadtchronik. — Durch die ganze Erzählung geht ein romantischer und humaner Zug, vor allen Dingen aber eine Frauenhuldigung, wie sie ihres Gleichen nicht hat vielleicht in der gesammten antiken Ueberlieferung. Dass der tapfere Krieger keine andere Siegesbeute annimmt als die Freiheit des gefangenen Gastfreundes; dass die unbarmherzige Auspeitschung des Knechts als Einleitung des fröhlichen Volksfestes vor den Augen des höchsten besten Jupiter dasselbe ungefällig macht; dass der verbannte Römer nicht blofs zu den Landesfeinden geht, sondern geradewegs das Gast- und Flüchtlingsrecht heischend niedersitzt am Heerde des feindlichen Königs, das alles sind lebendige Bilder und poetische Motive von tiefster Wirkung. Vor allem aber wenn im Uebrigen die römischen Annalen in ihren älteren Bestandtheilen durchaus den Satz bestätigen, dass die Frau nicht der Bürgerschaft und dem Staat angehört, sondern dem Hause und selbst Frauennamen in den älteren Bestandtheilen derselben so gut wie völlig mangeln, so ist diese Erzählung umgekehrt das Werk eines römischen Frauenlob. Ausser dem Helden selbst sind die einzigen persönlich darin hervortretenden Gestalten seine Mutter Veturia und seine Gattin Volumnia als die Chorführerinnen der römischen Matronen. Es ist ihre eigentliche Moral, dass wo die Waffen versagen und die Männer verzagen, die muthige Vaterlandsliebe der Frauen Rettung bringt in höchster Noth[1]), nicht indem sie Krieger spielen, sondern indem sie ganz sind, was sie sein sollen, Gattinnen und Mütter. Und als ewiges Denkmal dieser Frauenthat bleibt jener Tempel vor dem esquilinischen Thor dem Frauenglück gewidmet und nur zugänglich für solche römische Ehefrauen, die nicht mehr als einmal vermählt gewesen sind[2]).

Der relativ moderne Charakter des Berichts tritt ferner sehr

---

[1]) Val. Max. 5, 2, 1: *plus salutis rei publicae in stola quam in armis fuisse.*

[2]) Ausser den Berichten über Coriolan gedenken dieses Tempels Festus v. Pudicitiae p. 242; Tertullian de monog. 17; Servius ad Aen. 4, 19. Im Cult kann er keine bedeutende Rolle gespielt haben; weder die Topographen noch die Kalender gedenken dieser Kapelle, obwohl Dionysios (8, 55) den 1. Dec. als den Tag des ersten Opfers, den 6. Juli als den der Einweihung des Tempels verzeichnet.

deutlich hervor in der Berücksichtigung später Gebräuche und vor allem in der Heranziehung griechischer Ereignisse, ja griechischer Etymologien. Von Beinamen, die von dem Namen der eroberten Stadt dem Eroberer beigelegt werden, findet sich in unseren hierin sicher zuverlässigen Annalen kein älteres Beispiel als dasjenige des Consuls des J. 491 M. Valerius, der von der Eroberung Messanas den Beinamen Messalla annahm[1]). Die Kunde griechischer Dinge zeigt sich in dem Hineinziehen bekannter griechischer Namen, des Dionysios von Syrakus (S. 3. 19.), des Aristodemos von Kyme[2]), welche beide keineswegs späterer Ausschmückung anzugehören scheinen. — Noch bezeichnender aber ist die Verknüpfung der Erzählung mit einer griechischen Etymologie. Das Volksfest, bei welchem auch die Volsker erscheinen und schimpflich ausgewiesen den Krieg gegen Rom unter Coriolans Führung beginnen, wird durchaus dargestellt als ein auf besondere Veranlassung mit ungewöhnlichen Zurüstungen erneuertes; und die Veranlassung der Erneuerung, dass vor dem Beginn des Festes ein Sclave unter dem Folterkreuz durch die Rennbahn gepeitscht worden sei und dieser Festanfang das Missfallen des Jupiter erregt habe, gehört allem Anschein nach zu den ursprünglichen Bestandtheilen der Erzählung[3]). Der Ausgangspunct aber ist wohl ohne Zweifel auch hier, wie so oft, etymologische Aetiologie: man suchte für die *instauratio ludorum* nach dem historischen Ausgangspunct und zugleich nach einer Erklärung des Namens und fand sie in dieser Anekdote, wonach die erste Instauration den Namen empfing ἀπὸ τοῦ σταυροῦ[4]). Allerdings ist der Zusammenhang hier früh verdunkelt und die Wundergeschichte, die nur auf die erste überhaupt vorgekommene Instauration bezogen im rechten Zusam-

---

[1]) Röm. Forsch. 1, 52.

[2]) Liv. 2, 34, 4. Dionys. 7, 2.

[3]) Man beachte die Anführung des Fabius bei Cicero de div. 1, 26, 53 und Dionysios 7, 71. Die noch neuerlich von Nitzsch im Rhein. Mus. 24, 153 aufgestellte Ansicht, dass das Traumgesicht des Latinius ein in die Coriolansage später eingefügtes Stück sei, ist mit der Lage der Ueberlieferung nicht zu vereinigen.

[4]) Ausdrücklich hervorgehoben wird diese Etymologie freilich nur bei Macrobius sat. 1, 11, 5, wie es scheint nach Varro, der sie ebenfalls verwirft. Aber nur von ihr ausgehend ist die Erzählung nach Entstehung und Ziel begreiflich und das Motiv, dass das *sub furca caedi* des Sclaven zunächst die Instauration herbeiführt, ist allen Versionen der Erzählung gemeinsam.

menhang erscheint, späterhin auf eine nicht genügend aufgeklärte Weise zu späteren Instaurationen in Beziehung gebracht worden [1]).

Dass die Erzählung von Coriolanus fremdartige Elemente in sich aufgenommen und anderweitige Berichte der Annalen sich angeeignet hat, kann man im Allgemeinen nicht sagen [2]). Nur etwa den Bericht über die Sendung wegen Getreides nach Etrurien, Campanien und Sicilien kann den gleichartigen aus den J. 321 und 343 nachgebildet sein; bemerkenswerth ist es allerdings, dass bei dem letzteren Jahre Livius ebenfalls der Unterstützung der sicilischen Tyrannen gedenkt und hier allem Anschein nach in der That Dionysios I. von Syrakus gemeint ist [3]). Aber von weit gröfserer Bedeutung ist es, dass die Erzählung selbst in ihrem staatsrechtlichen und juristischen Inhalt als Wiederholung erscheint. Unsere ältere Ueberlieferung, namentlich so weit sie den Prozess betrifft, ist durchaus ätiologischer und exemplificatorischer Natur. So stellt der Prozess des Horatius die erste Anwendung des noch von der Willkür des Beamten abhängigen Provocationsprozesses dar; so der Prozess der Söhne des Brutus und ihrer Mitschuldigen denjenigen vor dem Magistrat vor dem Erlass des valerischen Provocationsgesetzes; so endlich der Prozess

---

1) Einfach tritt der alte Zusammenhang bei Livius 2, 36 und Dionysios 7, 68. 73. hervor; aus dem letzteren (6, 71) wird man auch schliessen dürfen, dass in der Chronik des Fabius die *ludi Romani* in dieser Verbindung zuerst auftraten. Dagegen unterscheidet Coelius bei Cicero de div. 1, 25 eine erste Instauration der Spiele wegen Unterbrechung durch plötzlichen Kriegslärm und eine zweite wegen der Peitschung des Sclaven; vermuthlich weil dieser Annalist das in der ursprünglichen Erzählung ohne feste Anknüpfung an einen bestimmten Krieg auftretende Siegesfest ähnlich wie Dionysios 6, 10. 7, 71 an die Regillerschlacht (255 oder 258) anknüpfte und diese der Zeit nach so weit zurücklag, dass eine einfache Instauration nicht genügend erschien. Macrobius a. a. O. bringt gar den Vorgang in das J. 474 der Stadt; wovon der Zusammenhang freilich nicht klar ist. Die Spiele, auf die diese Erzählung sich bezieht, sind natürlich die *ludi Romani* (vgl. Rhein. Mus. 14, 83); wenn Dionysios 6, 95 dafür die latinischen, Valerius 1, 7, 4 gegen seine Quelle (Livius) die plebejischen nennt, so sind das notorische Irrthümer.

2) Die Parallele zwischen Coriolan und Themistokles findet sich zwar bei Cicero mehrfach; aber es scheint doch nicht, dass die Berichte über diesen hier wesentlich eingewirkt hätten. Plutarch mag bei seiner Erzählung von Coriolans Auswanderung davon einige Pinselstriche entnommen haben (Schwegler 2, 370); aber es ist das gleichgültig, da Plutarch hier für uns überhaupt in Wegfall kommt.

3) Liv. 4, 52. Schwegler 2, 367.

des Coriolanus das Strafverfahren vor der Versammlung der Plebs vor dessen Einschränkung durch die zwölf Tafeln. Alle diese Erzählungen bezeichnen prägnante Momente des alten Criminalrechts und stellen den Verlauf des Rechtshandels so in den Vordergrund, dass über den, richtig aufgefasst, alten und höchst werthvollen Kern dieser Darstellungen kein Zweifel bleiben kann. Hier nun aber tritt der bemerkenswerthe Fall ein, dass zwei ganz gleichartige Prozessgeschichten vorhanden sind, beide die Vollgewalt der plebejischen Volksversammlung auch in Capitalprozessen der Patricier constatirend und insofern den Satz der zwölf Tafeln erklärend und einleitend, dass die Capitalgerichtsbarkeit fortan nicht der Plebs, sondern allein dem *maximus comitiatus* zustehen solle: ich meine den des Cn. Marcius Coriolanus vom J. 263 und den des Kaeso Quinctius vom J. 293. In beiden Fällen ist die Anklage capital [1]), der Angeklagte Patricier, die Ankläger die Volkstribune, die entscheidende Versammlung die plebejische; in beiden Fällen weicht der Angeklagte dem Todesurtheil durch das Exil aus. Nur das ist dem Prozess des Kaeso eigen, dass die Fragen über die Zulässigkeit des Exils und die damit zusammenhängende über das Recht durch Bürgschaftstellung sich der Verhaftung während des Prozesses zu entziehen darin scharf und ausführlich zur Sprache kommen. Wie hierin diese Erzählung sich als die strengere und juristisch vorzüglichere zeigt, so ist sie auch insofern sachgemäſser, als der Prozess des Kaeso zeitlich und sachlich zusammenhängt mit dem terentilischen Antrag auf Revision des Landrechts, also die politisch wichtigste Neuerung desselben, die Aufhebung der plebejischen Capitalgerichte, dadurch passend eingeleitet ward, während der Prozess des Coriolanus auch in diesem Punkt ausser der ihm von Rechtswegen zukommenden historischen Verbindung steht.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so erscheint die Erzählung

---

[1]) Vgl. besonders Liv. 2, 35, 2: *se iudicem quisque, se dominum vitae necisque inimici factum videbat.* Dass Dionysios (8, 64) die Anklage auf ewige Verbannung richten lässt, fällt natürlich ihm zur Last und hängt wohl damit zusammen, dass er ihn nicht abwesend verurtheilen lassen wollte (S. 9). Uebrigens scheint es echt zu sein, das heisst der ursprünglichen Erzählung anzugehören, dass der Tribun zunächst droht wegen Verletzung der sacrosancten Aedilen den Coriolanus vom tarpeischen Felsen stürzen zu lassen (8, 35), sodann aber auf Bitten gemäſsigter Männer sich bestimmen lässt von diesem strengsten Verfahren abzusehen und eine Verhandlung vor der Plebs zu gestatten.

von Coriolanus als ein erst später in die römischen Annalen eingefügtes und darum in allen Stücken denselben ungleichartiges und widersprechendes Einschiebsel. Wenn jene Annalen, im Allgemeinen genommen, aus der Magistratstafel hervorgegangen sind und die den einzelnen Consulaten beigefügten Notizen, je höher wir hinaufsteigen, immer dürftiger und nebensächlicher erscheinen, so haben wir dagegen hier umgekehrt eine von Haus aus zeitlose nachweislich erst spät und auch dann nur theilweise in das Fastenschema eingefügte Erzählung mit glänzender personenreicher Darstellung, mit fast novellistischer Pragmatik, aber freilich ohne Zweifel auch von einer zu dem poetischen Werth im umgekehrten Verhältniss stehenden historischen Geringhaltigkeit. Wenn irgend eine, so ist es diese Erzählung, die dem Verdacht erweckt ursprünglich der Familientradition anzugehören und aus den Geschlechtssagen ihren Weg in die officielle Stadtchronik gefunden zu haben; und es sind Spuren vorhanden, die diese Vermuthung unterstützen und näher bestimmen. Was Cicero[1]) andeutet, dass die Fälschungen insbesondere von den plebejischen Adelsfamilien und deren Anknüpfung an den Patriciat ihren Ausgang genommen haben, dazu liefert die Erzählung von Coriolan den lebendigen Commentar. Es sind streng genommen nur drei römische Geschlechter, die darin mit Bestimmtheit hervortreten: die Marcier, Veturier und Volumnier; und es kann nicht Zufall sein, dass die Marcier zu den ältesten plebejischen Adelsgeschlechtern gehören — der erste Consul dieses Namens findet sich im J. 397 —, die Veturier und Volumnier aber zu den nicht zahlreichen Geschlechtern, von denen es im fünften Jahrhundert sowohl patricische als plebejische zum Consulat gelangte Zweige gab[2]). Somit ist der Inhalt der Erzählung recht eigentlich eine Verherrlichung der plebejischen Nobilität[3]) und zwar durch Anknüpfung derselben an den Patriciat; man versteht nun, warum

[1]) Brut. 16, 62. Röm. Forsch. 1, 124.

[2]) Vgl. wegen der Veturier röm. Forsch. 1, 120, wegen der Volumnier das. S. 110.

[3]) Wenn das Auftreten der Valeria, der Schwester des Poplicola, zu den alten Bestandtheilen der Erzählung gehört, was freilich sehr zweifelhaft ist (S 13), so würde das mit der plebejischen Tendenz der Erzählung sich wohl vertragen; denn von allen patricischen ist dies das am meisten der Plebs sich zuneigende Geschlecht.

Coriolanus eingeführt wird als *Cn. Marcius patriciae gentis adulescens, Anci regis clara progenies*[1]). Aber nicht bloſs eine Verherrlichung des plebejischen Adels ist die 'Sage von Coriolanus', sondern auch eine Verherrlichung der Plebs selbst und ihrer politischen Rechte, die hier auf ihrem Höhepunkt erscheinen und in einem Umfang, den die spätere durch die zwölf Tafeln festgestellte Rechtsordnung wesentlich beschränkt hat. Wenn die römischen Annalen im Allgemeinen von Patriciern geordnet und von patricischem Geist erfüllt sind, so darf die Erzählung von Coriolan als ein plebejisches Einschiebsel betrachtet werden, nicht älter, aber auch nicht viel jünger als die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts[2]), entstanden vor dem Anheben der eigentlichen Schriftstellerei, als die Stadtchronik im Schoſse des jetzt seit dem J. 454 beiden Ständen angehörigen Pontificalcollegiums[3]) ihre erste Redaction empfing. Dies ist die Zeit des pyrrhischen oder des ersten punischen Krieges, als die alten ständischen Kämpfe noch lebendig in den Gemüthern nachzitterten, als in der neuen plebejischen Nobilität die Anlehnung an den alten immer noch beneideten Geschlechtsadel mit dem Stolz der siegreichen Demokratie sich verschmolz. Auch steht diese Erzählung nicht allein: in denen von dem ersten Consul Junius Brutus[4]), von dem Schutzpa-

[1]) Val. Max. 3, 1, 4; vgl. oben S. 5 und über die sonstigen Marcier der Königszeit röm. Forsch. 1, 104. Die beiden Söhne des Coriolanus, die in der Heimath zurückbleiben (Dion. 7, 67. 8, 45), sind ohne Zweifel dargestellt worden als die Stammväter der späteren Marcier, die früh in mehrere groſse Familien sich getheilt haben. Der Vorname Gnaeus übrigens kommt später in dem Geschlecht nicht vor (vgl. indess Liv. 6, 1).

[2]) Das zeigt die Benennung Coriolanus (oben S. 21), um die die Erzählung sich von Haus aus dreht. Die gewöhnlich aufgestellte Erklärung, dass Coriolanus ein alter Beiname der Marcier gewesen und daraus die Fabel von der Einnahme Coriolis entwickelt sei, ist an sich wenig glaublich, da jener Beiname in keiner Weise weiter zu belegen ist, führt übrigens chronologisch zu keinem wesentlich anderem Ergebniss; denn bevor Namen wie Messalla üblich wurden, konnte man doch nicht füglich auf solche Dichtung verfallen. Auch sonst spricht vieles dafür der Erzählung kein höheres Alter beizulegen, wie zum Beispiel die darin hervortretende Verwischung des Gegensatzes der Latiner und der Volsker (S. 10).

[3]) Unter den zuerst ernannten vier plebejischen Pontifices war C. Marcius Rutilus Consul 444.

[4]) Dabei ist auch das Auftreten der Vitellier und der Aquillier zu beachten; vgl. röm. Forsch. 1, 105. 107.

tron der Bauern und Latiner im dritten Jahrhundert Sp. Cassius walten dieselben Tendenzen der plebejischen Nobilität theils sich an das Patriciat anzuknüpfen, theils ihre politischen und socialen Bestrebungen historisch zu idealisiren. Wer in diesen Erzählungen nach einem sogenannten geschichtlichen Kern sucht, wird allerdings die Nuſs taub finden; aber von der Gröſse und dem Schwung der Zeit zeugt die Gewalt und der Adel dieser Dichtungen, insbesondere derjenigen von Coriolanus, die nicht erst Shakespeare geschaffen hat.

TH. MOMMSEN.

VARIA.

1. Galenus in Protreptico cap. 13 ὅτι μὲν εἰς οὐδὲν τῶν κατὰ τὸν βίον ἔργων χρήσιμος ἡ τῶν ἀθλητῶν ἄσκησις εὖ οἶδ' ὅτι σαφὲς ἤδη γέγονεν, ὅτι δὲ καὶ ἐν αὐτοῖς οἷς ἀσκοῦσιν οὐδενός εἰσιν ἄξιοι λόγου μάθοιτ' ἂν εἰ διηγησαίμην ὑμῖν τὸν μῦθον ἐκεῖνον ὃν τῶν οὐκ ἀμούσων ἀνδρῶν τις ἐντείνας ἔπεσι διεσκεύασεν. ἔστι δὲ οὗτος. εἰ Διὸς γνώμῃ πᾶσι τοῖς ζῴοις ὁμόνοια καὶ κοινωνία γένοιτο πρὸς τὸν βίον, ὡς τὸν ἐν Ὀλυμπίᾳ κήρυκα μὴ μόνον ἀνθρώπους τοὺς ἀγωνιουμένους καλεῖν, ἀλλὰ καὶ πᾶσιν ἐπιτρέπειν τοῖς ζῴοις εἰς τὸ στάδιον ἥκειν, οὐδένα ἂν ἄνθρωπον οἶμαι στεφθήσεσθαι. ἐν μὲν γὰρ δολιχῷ ὑπέρτατος φησὶν ὁ ἵππος ἔσται,

τὸ στάδιον δὲ λαγωὸς ἀποίσεται, ἐν δὲ διαύλῳ
δορκὰς ἀριστεύσει, μερόπων δ' ἐναρίθμιος οὐδείς
ἐν ποσίν. ὦ κοῦφοι ἀσκήτορες, ἄθλιοι ἄνδρες.

ἀλλ' οὐδὲ τῶν ἀφ' Ἡρακλέους τὶς ἐλέφαντος ἢ λέοντος ἰσχυρότερος ἂν φανείη. οἶμαι δὲ ὅτι καὶ ταῦρος πυγμῇ στεφθήσεται. καὶ ὄνος φησί λὰξ ποδὶ εἰ βούλεται ἐρίσας αὐτὸν τὸν στέφανον οἴσεται· αὐτὰρ ἐν ἱστορίῃ πολυπείρῳ γράψεται ὄνος ὅτι παγκράτιον νίκησέ ποτε ἄνδρας· εἰκοστὴ δὲ καὶ πρώτη ὀλυμπιὰς ἦν ὅτ' ἐνίκα ὀγκηστής. πάνυ χαριέντως οὗτος ὁ μῦθος ἐπιδείκνυσι τὴν ἀθλητικὴν ἰσχὺν οὐ τῶν ἀνθρωπίνων οὖσαν ἀσκημάτων. non nulla in his emendavi. scribebatur enim εἰς τὸ στάδιον ἥκειν ἕν, quod ferri non potest: putavi ἕν delendum esse. tum λὰξ ὅτι εἰ βούλεται ἐρίσας offendebat ὅτι particula inepte posita: Homericum est quod scripsi λὰξ ποδί. denique in tertio hexametro ἀσκητῆρες in ἀσκήτορες mutandum esse vidit Thomas Gatakerus Adv. misc. post. cap. 3 p. 420. sed idem Gatakerus cum totam narrationem versibus includere studuit mirum

est quot quantisque erroribus peccaverit. non possunt omnes carminis versiculi certa arte reciperari, sed licebit tamen dicere quales fere putem fuisse.

εἰ Ζηνὸς γνώμῃ ζῴοις ὁμόνοια γένοιτο
πᾶσιν πρὸς βίον, ὡς τὸν Ὀλυμπιακὸν κήρυκα
μὴ μόνον ἀνθρώπους ἐς ἀγωνισμοὺς προκαλεῖσθαι,
πᾶσιν δὲ ζῴοις ἐπιτρωπᾶν ἐς στάδι' ἥκειν,
οὐδέν' ἂν ἀνθρώπων δοξάζω στεφθήσεσθαι.
ἐν μὲν γὰρ δολιχοῖσιν ὑπέρτατος ἔσσεται ἵππος,
τὸ στάδιον δὲ λαγωὸς ἀποίσεται, ἐν δὲ διαύλῳ
δορκὰς ἀριστεύσει, μερόπων δ' ἐναρίθμιος οὐδεὶς
ἐν ποσίν, ὦ κοῦφοι ἀσκήτορες, ἄθλιοι ἄνδρες.
ἀλλ' οὐ μήν ποτε τῶν τις ἀφ' Ἡρακλέους ἐλέφαντος
ἰσχύι ἠὲ λέοντος ὑπέρτερος οὔ κε φανείη.
οἶμ' ὅτι καὶ ταῦρος πυγμῇ στεφθήσετ', ὄνος δὲ
λὰξ ἐρίσας ποδί, αὐτὰρ ἐν ἱστορίῃ πολυπείρῳ
γράψεθ' ὁθούνεκα παγκράτιον νίκησέ ποτ' ἄνδρας·
"εἰκοστὴ καὶ πρώτη ὀλυμπιὰς ἦν ὅτ' ἐνίκα
ὀγκητής."

scitum est quod ad postrema verba Willetus p. 145 adscripsit, 'in hac Olympiade nil tale habet Corsinus.' illud *ὦ κοῦφοι ἀσκήτορες, ἄθλιοι ἄνδρες*, poeta ita dixit ut significaret merito dici *ἀθλητὰς* qui *ἄθλιοι* essent. similiter in hoc nomine et alii luserunt et ipse Galenus cap. 11, *σωματικῆς μὲν οὖν ὑγιείας ἕνεκα φανερὸν ὡς οὐδὲν ἄλλο γένος ἀθλιώτερόν ἐστι τῶν ἀθλητῶν, ὥστ' εἰκότως ἄν τις εἴποι εὐφυῶς ὀνομάζεσθαι, τῶν ἀθλητῶν προσαγορευθέντων, ἢ ἀπὸ τοῦ ἀθλητοῦ τὴν προσηγορίαν τῶν ἀθλίων ἐσχηκότων, ἢ κοινῶς ἀμφοτέρων καθάπερ ἀπὸ πηγῆς μιᾶς τῆς ἀθλιότητος ὠνομασμένων.* ubi vereor ne Galenus *τῶν ἀθλητῶν ἀπὸ τοῦ ἀθλίου προσαγορευθέντων* vel simili aliquo modo scripserit. *οἱ ἀφ' Ἡρακλέους* qui dicti sint olympionicae exposuit Cobetus in Philostratum *περὶ γυμναστικῆς* p. 75. quis ille poeta fuerit cuius nomen Galenus non dicit investigari non videtur posse, nisi quod veri simile est aequalem eius fuisse. similiter Gellius xix 11 nomen omittit cum dicit *amicus meus, οὐκ ἄμουσος adulescens.*

II. Tatianus cap. 46 *ταῦτα οὖν ἰδών, ἔτι δὲ καὶ μυστηρίων μεταλαβὼν καὶ τὰς παρὰ πᾶσι θρησκείας δοκιμάσας διὰ θηλυδριῶν καὶ ἀνδρογύνων συνισταμένας, εὑρὼν δὲ παρὰ μὲν*

'Ρωμαίοις τὸν κατ' αὐτοὺς Λατιάριον Δία λύθροις καὶ τοῖς ἀπὸ τῶν ἀνδροκτασιῶν αἵμασι τερπόμενον, Ἄρτεμιν δὲ οὐ μακρὰν τῆς Μεγάλης πόλεως τῶν αὐτῶν πράξεων ἐπανῃρημένην τὸ εἶδος, ἄλλον τε ἀλλαχῆ δαίμονα κακοπραγίας ἐπαναστάσεις πραγματευόμενον, κατ' ἐμαυτὸν γενόμενος ἐζήτουν ὅτῳ τρόπῳ τἀληθὲς ἐξευρεῖν δύνωμαι. merito Lobeckius Aglaoph. p. 197 inprobat *τῶν αὐτῶν πράξεων ἐπανῃρημένην τὸ εἶδος*, sed quod scribendum ei videtur *τὸ αἶσχος* veri caret similitudine. non caret, opinor, *τοὔνειδος*.

III. Ad Euripidis Andromachae versum 17 hoc scholion adscriptum est, *σύγχορτα ναίω πεδία· πλησιόχωρα, γείτονα. σύγχορτα* (ita Cobetus: liber Marcianus *σύνορα*) *τὰ ὅμορα, ὅτι χόρτῳ διέγραφον τὰς πόλεις οἱ ἄρχοντες, Ἀλέξανδρος δὲ ἢ ὀσπρίοις ἢ ἀλεύροις.* Alexandrum Dindorfius Scholiorum t. iv p. 268 inter scriptores rettulit. immo Macedo intellegendus est, Philippi filius. nam futurae urbis Alexandriae formam farina discriptam esse narrant Strabo xvii 6 p. 792, Plutarchus in Alexandro cap. 26, Arrianus iii 2, Iason apud Stephanum Byzantium in *Ἀλεξάνδρειαι* indeque (quod Bernhardyum fugit) Eustathius in Dionysii v. 254, Iulius Paris in Epitome libri Valerii Maximi i cap. 5, Curtius iv 8 6, Ammianus Marcellinus xxii 16 17, Pseudocallisthenes i 32, Itinerarium Alexandri cap. 49. factum id esse propter inopiam *λευκῆς γῆς* sive cretae dicunt Strabo Plutarchus Iason Paris, *οὐκ εἶναι ὅτῳ τὴν γῆν ἐπιγράψουσιν* Arrianus, penuriam calcis fuisse Ammianus, pulverem defuisse Itinerarium, causam rei praeterit Pseudocallisthenes, solus Curtius narrat morem fuisse Macedonum ut urbis futurae muros polenta destinarent. gypsi usum in discribenda aedificii forma commemorat Marcus diaconus in vita Porphyrii episcopi Gazensis, *ἣν δὲ προτρεψάμενος ὁ ἐν ἁγίοις Πορφύριος ὁ ἐπίσκοπος 'Ρουφῖνόν τινα ἀρχιτέκτονα ἐκ τῆς Ἀντιόχου, πιστὸν ἄνδρα καὶ ἐπιστήμονα, δι' οὗ καὶ τὸ ἅπαν τῆς οἰκοδομῆς ἐτελειώθη. οὗτος λαβὼν γύψον ἐσημειώσατο τὴν θέσιν τῆς ἁγίας ἐκκλησίας κατὰ τὸ σχῆμα τοῦ πεμφθέντος σκαρίφου ὑπὸ τῆς θεοφιλεστάτης αὐγούστης Εὐδοξίας.* qui *ὀσπρίοις* Alexandrum in destinanda urbe usum esse narret novi neminem. neque magis *χόρτου* in simili re mentionem fieri memini. scholii autem illa verba *ὅτι χόρτῳ διέγραφον τὰς πόλεις οἱ ἄρχοντες* non carent mendo: nam absurde commemorantur *οἱ ἄρχοντες*. non dubium mihi est scribendum esse *οἱ ἀρχιτέκτονες*.

IV. Immanuel Bekkerus in Schedis Homericis p. 287 quod Od. IX 483 et 540 legitur *ἐδεύησεν δ' οἰήιον ἄκρον ἱκέσθαι* pulchre explicat docetque apud Alciphronem Ep. III 5 *ἐδέησα κινδύνῳ περιπατεῖν* et *ἐδέησέ μου κατὰ τοῦ βρέγματος καταχεῦαι ζέοντος τοῦ ὕδατος* recte se habere neque opus esse ut *ὀλίγου* addatur. rara tamen illa loquendi ratio est. unde non inutile erit aliud eius exemplum adferre. Pausanias IV 17 8 *οἱ δὲ πρὸς τὸ ἀνέλπιστον τῶν παρόντων ἐγένοντο ἔκφρονες, καὶ ἅμα ὑπὸ τῆς διεξόδου τῆς κατὰ σφᾶς τῶν Ἀρκάδων ἐταράσσοντο, ὥστε αὐτῶν ἐδέησαν οἱ πολλοὶ καὶ ἐπιλαθέσθαι τῶν ἐν χερσίν.*

Pauca addo ad Pausaniam pertinentia.

I 21 7. *οἱ δὲ θώρακες οἱ λινοῖ μαχομένοις μὲν οὐχ ὁμοίως εἰσὶ χρήσιμοι (διιᾶσι γὰρ καὶ βιαζόμενοι τὸν σίδηρον), θηρεύοντας δὲ ὠφελοῦσιν.* perversum est *καὶ βιαζόμενοι.* scribendum esse *καταβιαζόμενοι* Godofredus Hermannus olim me docuit.

I 40 1. *ἔστι δὲ ἐν τῇ πόλει κρήνη, καί σφισιν ᾠκοδόμησε Θεαγένης.* nulla causa est cur Pausaniam putemus tam inepto sermone usum esse neque scripsisse *ἥν σφισιν.*

I 44 8. *τὴν μὲν δὴ Μολουρίδα πέτραν Λευκοθέας καὶ Παλαίμονος ἱερὰν ἥγηντο, τὰς δὲ μετὰ ταύτην νομίζουσιν ἐναγεῖς, ὅτι παροικῶν σφίσιν ὁ Σκείρων, ὁπόσοις τῶν ξένων ἐπετύγχανεν, ἠφίει σφᾶς ἐς τὴν θάλασσαν.* non congruunt *ἥγηντο* et *νομίζουσιν,* neque per se recte dictum est *ἥγηντο.* scribendum est *ἥγηνται.* habet hoc Pausanias III 18 1. 6, IV 5 5, VI 13 2, X 6 5 et saepius etiam.

VI 4 11. *ἐκπεσὼν δὲ ὑπὸ στασιωτῶν ἐκ Κνωσοῦ καὶ ἐς Ἱμέραν ἀφικόμενος πολιτείας τετύχηκεν, ὃς καὶ πολλὰ εὕρετο ἄλλα ἐς τιμήν.* scribe *πολιτείας τ' ἔτυχε καὶ πολλὰ* etc.

V. Seneca Ep. 53 12 *ecce res magna, habere inbecillitatem hominis, securitatem dei. incredibilis vis philosophiae est ad omnem fortuitam vim retundendam. nullum telum in corpore eius sedet: munita est, solida: quaedam defatigat et velut levia tela laxo sinu eludit, quaedam discutit et in eum usque qui miserat respuit.* postquam fortuita vis cum telis conparata est adparet *quaedam* ita dici ut necessario intellegantur tela. quo fit ut oratio inepte perturbetur illo *velut levia tela.* neque operae pretium facimus si *tela* delemus: nam non recte dicitur philosophia eludere quaedam tela velut si levia essent. pertinet autem *velut* ad totam hanc imaginem telorum laxo sinu elusorum. quae recte constat si omittimus *levia tela.* nihil tamen omittendum

esse puto, sed ita scribendum, *quaedam defatigat et* veluti evitata *laxo sinu eludit.* Catullus in ultimo carmine *contra nos tela ista tua evitamus amictu.* verbo quod est *respuit* similiter atque Seneca utitur Lucanus IV 482, *dum fuit armorum series, ut grandine tecta Innocua percussa sonant sic omnia tela Respuit.* non fugit id diligentissimum Gesnerum in Thesauro.

Seneca Ep. 123 7 *omnes iam mulos habent qui crystallina et murrina et caelata magnorum artificum manu portent; turpe est videri eas te habere sarcinas totas quae tuto concuti possint.* ita libri: sed Muretus *totas* omisit, quod insulsum esse intellexit. nuper fuerunt qui rursus adsciscerent: quos induxisse videtur Schweighaeuseri rectum plerumque sed hic pravissimum iudicium. verum non satis est *totas* illud delere, sed scribendum potius *turpe est videri eas te habere sarcinas* tuto *quae concuti possint.* coniunxit librarius cum depravato verbo correctum neque suo loco reposuit. eodem erroris genere alia apud Senecam turbata esse alias demonstravi. in Taciti Dialogo cap. 29 cum scriptum esset *horum fabulis et erroribus et virides teneri statim et rudes animi imbuuntur*, rectissime Puteolanus *et virides* delevit, quippe quod intellegeret nihil esse nisi male scriptum *et rudes:* falso aliud quaesitum est.

Seneca Nat. quaest. III 26 8 *omnis aquarum stantium clausarumque natura se purgat. nam in eis quibus cursus est non possunt vitia consistere, quae secunda vis defert et exportat, illae quae non emittunt quidquid insedit magis minusve aestuant. mare vero cadavera stramentaque et naufragorum reliqua similia ex intimo trahit, nec tantum tempestate fluctuque, sed tranquillum quoque placidumque purgatur.* inepte dicitur *naufragorum reliqua similia*, sed paene etiam ineptius *naufragorum reliquiis similia*, quod ex Erasmi margine primum a Mureto, deinde a multis receptum est. scribendum est *cadavera stramentaque et* naufragiorum *reliqua similia.*

VI. Tacitus in Agricola cap. 22 *nec Agricola umquam per alios gesta avidus intercepit, seu centurio seu praefectus incorruptum facti testem habebat.* absurdum esse *avidus* Peerlkampius vidit, sed emendationem non repperit cum id in *invidia* mutandum esse crederet. manifestum est Tacitum scripsisse *nec Agricola umquam per alios gesta* lividus *intercepit.*

Tacitus in Dialogo cap. 26 *ceterum si omisso optimo illo et perfectissimo genere eloquentiae eligenda sit forma dicendi, malim hercle C. Gracchi impetum aut L. Crassi maturitatem quam calamistros Mae-*

cenatis aut tinnitus Gallionis: adeo melius est oratorem vel hirta toga induere quam fucatis et meretriciis vestibus insignire. necessario scribendum est, quod miror neminem vidisse, *adeo melius est oratorem vel* hirtam togam *induere quam fucatis et meretriciis vestibus* insigniri.

In eodem Dialogo cap. 32 postquam demonstratum est oratorem debere omnibus artibus instructum esse sic pergitur, *quod adeo neglegitur ab horum temporum disertis ut in actionibus eorum vis quoque quotidiani sermonis foeda ac pudenda vitia deprehendantur, ut ignorent leges nec teneant senatus consulta, ius civitatis ultro derideant, sapientiae vero studium et praecepta prudentium penitus reformident.* depravata est ea sermonis pars in qua *uis* habet optimum apographum, reliqua *ius.* non defuerunt qui depravata corrigere studerent, neque tamen memini prolatum esse quod veri esset simile. nam quod Halmius *uis* vel *ius* in *huius* mutandum esse censuit melius sane est aliorum commentis, sed additur vocabulum certe non necessarium. neque *ipsius* scribendum esse puto: vereor enim ne Tacitus potius *ipsa* scripturus fuisset si ita intendere voluisset vitiosi sermonis notionem. mihi nulla periisse videtur syllaba, sed existimo ex optimi exemplaris litteris haec esse facienda, *ut in actionibus* quorumviscumque *cotidiani sermonis foeda ac pudenda vitia deprehendantur.* nimirum scripserat librarius aliquis *corumuisquomque*, ex quo *eorum uis quoque* proclivi errore factum est. *corum* pro *quorum* scriptum confirmabunt quae Lachmannus docuit Lucr. p. 220. neque *quomque* antiquissimis tantum inscriptionibus proprium est. non est autem nimium illud *quorumviscumque*, sed convenit acerbae orationi.

VII. In Ennodii Ep. I 11 p. 23 Sirm. haec leguntur, *domini mihi, salutationis debita effusissima humilitate persolvens precor ut tandem aliquando non inmemores admonitionis et foederis rescribatis.* apud Schottum p. 31 scriptum est *dum mihi* et in margine *domini mei.* scribendum potius est *domini mi.* idem *domini mi* restituendum est Ep. VI 33 p. 184 Sirm., *domini mi, salutem abundantissimam reddens deum quaeso quo animis vestris quod me sublevare possit inspiret.* tum VI 34 p. 185, *domini mi, salutationem reverentiae vestrae plenissimam dicens deprecor ut suggestionem portitoris, hominis mei, grato suscipiatis auditu.* denique VII 10 p. 197, *domini mi, salutationem plenissimam dicens rogo ut primum pro me sanctos orare dignemini.* legitur *domine mi*, sed misit Ennodius has epistulas ad binos.

I 25 p. 38 recte scriptum est *valete, mi domini.* IV 26 p. 127 legitur *domini mei.* quod in *domini mi* mutandum est si constitit sibi Ennodius in pronominis usu. quamquam non opus est ut constitisse sibi putemus. certe Salvianus Massiliensis dixit quidem Ep. 1 p. 193 Bal. *mi dilectissimi*, Ep. 7 p. 208 *mi domini venerabiles*, sed idem Ep. 1 p. 194 *mi dulcissimi ac dilectissimi mei.* Iulius Capitolinus (si is scriptor est) in Gordiano cap. 14 *sacrati commilitones, immo etiam mi consecranei.* sed diu ante hos scriptores eadem vocativi pluralis forma usus est Petronius cap. 116, '*o mi*' *inquit* '*hospites, si negotiatores estis, mutate propositum aliudque vitae praesidium quaerite.*' vulgarem dicendi consuetudinem adgnoscimus. quae quam antiqua fuerit ignoro. scriptum quidem est apud Plautum in Cistellaria IV 2 8 *mi homines, mi spectatores*, sed vereor ne *mei* restituendum sit. quippe recte decurrunt hi versus Bacchiaci,

quamne in manibus ténui atque accépi hic ante aédis
cistellam, ubi ea sit nesció, nisi, ut opínor,
loca haéc circitér excidit mihi. mei *hómines,*
mei *spectatóres, facite índicium sí quis*
vídit, si quis eam ábstulerit quisve
sustúlerit et utrum hác anne *íllác iter institerit.*

mutavi *an* in *anne*, servandum autem duxi *circiter* producta ultima syllaba positum, quamquam et addi posse *ea* ante *excidit* videbam et Ritschelium memineram Proleg. ad Trin. p. CLXXVI aliter de hoc carmine iudicare plusculumque ingenio largiri.

VIII. Symmachus in Laudibus in Valentinianum II 8 de barbaris munimentum a Valentiniano constructum formidantibus et admirantibus *ita conspicuam moenium dignitatem vario interpretantur adfectu ut adhuc diu iudicare non possint utrum eam mirari magis debeant an vereri.* absurdum est *adhuc diu*, neque successit Heindorfio cum (p. 21) scribendum esse putaret *ad hunc diem.* Symmachi est *ut adhuc* diiudicare *non possint.*

Eiusdem laudationis cap. 19 Maius haec dedit, *his virtutis excursibus non obreptioni via quaeritur, nec repentinae caedi insidiarum. haud placet ferire praeventos. exaturat animum gloriosum fortunata velocitas. sinebas abire cum liberis: et quo magis cognoscerent bella exigi, patiebaris et a barbaris arma transferri.* a Maio additum est *sinebas.* atqui nihil adiciendum erat. recte enim haec dicta sunt, *abire cum liberis et, quo magis cognoscerent bella exigi, patiebaris et a barbaris arma transferri.* quod ad conlocationem verbi quod est

patiebaris attinet satis est ea conmemorare quae Nipperdeius ad Taciti Ann. I 35 adscripsit. ne a Symmachi quidem saeculo eiusmodi verborum traiectiones abhorrere uno docebo exemplo. Ambrosius de institutione virginis 17 (112) *non pineae velamen eius, non vincant cupressi, pudicitiam eius non turtures, simplicitatem eius non vincant columbae.* quod antea Maius scripsit *haud placet ferire praeventos* sententiam praebet qualis requiritur, sed minus congruit cum litteris quas membranam habere dicit, *appacit ferire praeventus.* vereor autem ne Maius horum versuum litteras non recte dispexerit: nam *insidiarum* plane nequit intellegi. verum fortasse adparebit membranam adcuratius inspicienti: interim conicio Symmachum scripsisse *his virtutis excursibus non obreptioni via quaeritur nec repentinae caedi* ansa. parum placet *ferire* praeventos.

Mox haec secuntur, *nemo vilibus culminibus contecta gurgustia internecivo igne populatus est.* in codice *culminis* est: scribe *culmis.*

Cap. 20. *optant cohaerere victoribus prius pace quam limite. si ulla tibi in otio esset aetas, preces forsitan distulissent. quidquid interiacet ornando iungetis.* recte Heindorfius intellexit scribendum esse *orando.* sed minus probabilia protulit in proximis, quae Maius ita scripsit, *accessu, ore, rogans tota consumitur.* latere haec videntur, *accessu ore* toga res *tota* consumetur. Heindorfius scribendum coniecit *accessu ore rogando tota res consummabitur:* sed *rogando* non aptum est, cum ad Alamannos tantum, non item ad Valentinianum pertineat; contra aptissimum *toga*, id est pace. *consumetur* autem puto Symmachum ita dixisse ut idem fere vellet esse ac profligabitur vel finietur.

In Laudibus in Gratianum cap. 5 scribendum est *si quis mihi* Zeuxis discoloribus *ceris haec comitia spectanda digereret, si quis Apelleus imitator illud caeleste iudicium veri simili adfectu artis animaret, viserent posteri vix credenda miracula.* absurda sunt quae Maius dedit, *quis mihi Zeuxydis coloriis ceris haec comitia spectanda digereret?* non potest ferri ista interrogatio: quare *si* in initio addidi. tum Maius codicem dicit habere *zeuxydis* et videri habere *coloribus.* hinc ultro fit quod posui.

In Oratione pro patre cap. 9 Maius scripsit *rerum versa condicio est. paullo ante soli invidiam felicitatis trahebant, quos mors subripuisset; admodum miserabiles nunc habentur, quos vita non reservabit his gaudiis.* requiri *reservavit* ipse intellexit. *miserabiles* recte scripsit, sed non recte *admodum*: hoc enim languet, ad *subripuisset*

autem adiciendum erat quod oppositum esset gaudiis. ex codice haec protulit, *aurum mirabiles ni se nunc habentur.* scribo *paullo ante soli invidiam felicitatis trahebant quos mors subripuisset* aerumnis, miserabiles *nunc habentur quos vita non reservavit his gaudiis.* codicis illud *ni se* aut *mise* est ad *mirabiles* olim adscriptum aut fortasse *nis* cum *aurum* vel *aerum* coniungendum: certum est turbasse hic aut librarium aut Maium.

IX. Quintilianus VI 3 96 narrat Ciceronem versu ex parte mutato usum esse *in eum qui, cum antea stultissimus esset habitus, post acceptam hereditatem primus sententiam rogabatur, 'hereditas est quam vocant sapientiam,' pro illo 'facilitas est.'* non nego facilitatem, id est *εὐκολίαν*, referri posse ad sapientiam, sed hoc mirum est quod quam homines vocent sapientiam dicitur esse facilitas: nam ad homines universe refero illud *vocant* putoque generalem habuisse versiculum sententiam et propterea notum fuisse usuque similem proverbii. neque cum numeris congruit *facilitas*, nisi putamus Ciceronem plus mutasse quam hoc unum quod Quintilianus indicat verbum. itaque cum in libro Ambrosiano scriptum esset *falicitas*, ab altera manu rectissime inde factum est *felicitas.* et numeros iustos et perspicuam sententiam hic versus habet, *felicitas est quam vocant sapientiam:* hoc enim dicitur, quae prospere cedant hominibus adscribi saepe sapientiae cuidam eorum, sed istam sapientiam nihil esse nisi felicitatem et bonam fortunam. Menander in Comicis Meinekii t. IV p. 212 *παύσασθε νοῦν ἔχοντες· οὐδὲν γὰρ πλέον Ἀνθρώπινος νοῦς ἐστιν ἄλλο τῆς τύχης, Εἴτ' ἐστὶ τοῦτο πνεῦμα θεῖον εἴτε νοῦς.* multa similiter et dicta sunt et dicuntur.

Paullo aliter quam ab aliis nuper factum est iudico de eis quae apud Quintilianum leguntur I 4 8, — *medius est quidam u et i litterae sonus: non enim sic optimum dicimus ut opimum: et in here neque e plane neque i auditur.* inepte *opimum* commemoratur, quod ab optimi vocabulo non sono tantum *i* litterae, de quo solo agitur, verum producta etiam vocali distat. sed non probo quos novi conatus emendandi neque quod in Ambrosiano aliisque quibusdam libris non *opimum*, sed *optimum*, et antea *optumum*, non *optimum*, scriptum est quicquam habere videtur utilitatis. existimo enim simpliciter *opimum* ita mutandum esse ut vocem habeamus cum voce quae est *optimum* secundae et tertiae syllabae litteris et mensura plane congruentem, sed differentem *i* litterae sono. scribo igitur *non enim sic optimum dicimus ut* ocimum.

X. Apud Claudianum Mamertum de statu animae III 9 haec leguntur, *quae pulmonum cava, quae tortuosae batulorum enodibusque ligaturis explicitae inflexiones ac reflexiones.* Ianus Rutgersius Venusinarum lectionum cap. 16 *batulorum*, quod intellegi nequit, in *batillorum* mutandum esse censuit interpretatusque est hoc vocabulum ita ut venas et arterias significari putaret, quas Graeci ἀγγεῖα dicunt. defecit eum subtile, quo minime carebat, iudicium. manifestum est neque a Barthio praetermissum scribendum esse *botulorum*, id est intestinorum. lexica hanc vocis significationem ignorant, sed monstrant eam ex botelli vocabulo facta Italorum *budello*, Gallorum *boyau*, de quibus Diezius dixit Lex. etym. p. 93. ignorant autem lexica haud pauca similia. notum est qua significatione Itali dicant *cattivo*, Hispani *cativo*, Galli *chétif*, sed ignoratur vulgo eadem significatione captivum dixisse saeculo post Christum quarto Iulium Firmicum Math. VIII 27, *vicesima nona pars sagittarii si in horoscopo fuerit inventa homines facit nanos gibbosos deformes captivos ridiculosque.*

M. HAUPT.

BRUCHSTÜCKE VON DEN BAURECHNUNGEN DES ERECHTHEIONS.

In der Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen befindet sich ein bisher noch nicht bekannt gemachtes Bruchstück der Baurechnungen des Erechtheions, welches dieselbe im J. 1865 von Herrn G. Philippides erworben hat. Die beigegebene Tafel bietet eine Copie dieser Inschrift in halber Liniengröfse des Originals, die ich nach dem Stein selbst hergestellt und mit Hilfe von Papierabdrücken revidirt habe. Einer Abschrift von Kumanudis die sich jetzt in Prof. Kirchhoffs Händen befindet, verdanke ich die richtige Lesart am Anfang von Z. 29 die ich auf dem Stein selbst nicht erkannt aber nachträglich in den Papierabdrücken bestätigt gefunden habe; ich erwähne das weil sie von Wichtigkeit für das richtige Verständniss des Zusammenhangs ist. In die Tafel sind nur diejenigen Buchstabenreste aufgenommen, welche ich für vollkommen sicher halte.

Die Platte ist links vollständig; was hier fehlt ist nur durch Bestofsung der Kante verloren gegangen; auf den anderen drei Seiten ist sie gebrochen. Wie viel oben und unten fehle lässt sich nicht feststellen. Dagegen geht aus den rechts an Z. 8. 9. 10 erhaltenen Buchstabenresten hervor dass die Inschrift in mehreren, vermuthlich in zwei Columnen geschrieben war und dass die jetzige Breite des Steins wenig mehr als die Breite der ersten Columne beträgt. Die Oberfläche hat stark gelitten, z. Th. durch Verwitterung und Verstofsung, z. Th. besonders auf der untern Hälfte, durch Abnutzung. Der Stein scheint zu denen zu gehören die von der Akropolis herabgestürzt und unten gelegentlich verbaut worden sind; vielleicht hat er als Thürschwelle gedient.

Der Schriftcharakter und die Anordnung nach Columnen stimmt mit den übrigen auf das Erechtheion bezüglichen Steinen überein. Mit dem Inventar des Baus aus Ol. 92, 4 C. I. G. 160 hat das neue Bruchstück gemein dass die Buchstaben nicht reihenweise geordnet sind. Die Zeilen (9. 10. 15. 18. 19) welche sich mit einiger Sicherheit vervollständigen lassen — es ist keine Zeile unverletzt erhalten —, schwanken in Bezug auf die Zahl der Buchstaben zwischen 27 und 29. Etwas weniger scheint das Bruchstück Rang. 87 gehabt zu haben, welches vermuthlich auch zu den Erechtheionsrechnungen gehört, und gleichfalls nicht *στοιχηδόν* geschrieben ist, ebenso wie das kleine im sog. Häuschen am Erechtheion befindliche Bruchstück welches ich unten mittheilen werde. Die Bruchstücke der Rechnungen mit *στοιχηδὸν* geordneten Buchstaben haben deren nur 23 auf der Zeile bei gleicher Breite der Columnen von ca. M. 0,20. Was die Formen der Buchstaben betrifft so fällt an der Schrift die Kleinheit der O [1]) und Θ, auch der M auf.

Das Bruchstück enthält eine Rechnung über das was für Steinarbeit vermuthlich im Lauf einer Prytanie gezahlt worden ist. Wahrscheinlich trug dieser Abschnitt die Ueberschrift *λιθουργικοῦ* der dann wol eine allgemeine Bezeichnung der Steine um die es sich handelt folgte. Die Arbeiten welche genannt werden, bestehen in dem Versetzen (*τιθέναι*) und Bearbeiten (*ἐπεργάζεσθαι*) von Steinblöcken, welche z. Th. nur durch die Angabe ihrer Dimensionen bezeichnet sind. *τιθέναι* bedeutet hier augenscheinlich nicht oder nicht blofs dass die Blöcke an die Stelle die sie im Bau einnehmen sollen, gebracht ('aufgebracht') werden; dies scheint vielmehr *εἰς ἕδρας ἄγειν* und *ἀναφορεῖν* zu sein (Rang. 56 A 5. 6. 25) und ist Sache von *ὑπουργοί*, nicht von *λιθουργοί* [2]); auch würde es überflüssig sein dafür genaue Maafse der Blöcke anzugeben. Vielmehr begreift *τιθέναι* das Einpassen der Blöcke in die Mauer, das Aufeinanderschleifen der Stofs- und Lagerflächen und die Verdübelung

---

[1]) Diese Eigenthümlichkeit kehrt wieder an dem Bruchstück bei Rang. 87.

[2]) Allerdings erscheint einer der bei der Ausarbeitung der Säulen auf der Ostfront beschäftigten Steinmetzen, *Τεῦκρος ἐν Κυδαθηναίῳ οἰκῶν* auch unter den *ὑπουργοί*; und es ist wenigstens wahrscheinlich dass auch die Steinmetzen *Κηφισόδωρος ἐν Σκαμβωνιδῶν οἰκῶν* und *Σίνδρων Σιμίου* mit den *ὑπουργοί* Kephisodoros und Sindron identisch sind. Indess ein Steinmetzengehilfe konnte wenn er keine bessere Arbeit fand natürlich auch einmal als Handlanger beschäftigt werden.

der Steine [1]). So heisst es C. I. G. 160 A 41 von dreien der weissen Marmorfigürchen des Frieses, welche mit eisernen Dübeln an den eleusinischen Stein angesetzt waren, *ἐτέθη τρία*. Dass *τιθέναι* alle die erwähnten Operationen umfasst, geht auch daraus hervor dass sich an das 'Versetzen' unmittelbar das *ἐπεργάζεσθαι* anschliesst. Der Ausdruck begegnet schon im Inventar C. I. G. 160 A 37. 86 wo Böckh bemerkt: '*ἐπεργάσασθαι de poliendi labore intelligit Müllerus recte haud dubie*'. Indess es ist bekannt und an den Monumenten vielfach zu beobachten dass das Glätten der Mauern, das ist das Abnehmen des Werkzolles und das Poliren der Aussenfläche aus guten Gründen erst nach der Vollendung des Aufbaus vor sich ging und oft schliesslich unterblieb. Darum ist bei der Aufnahme des Inventars die ganze Südmauer, alle *ὀρθοστάται* u. s. w. noch ungeglättet. Für dieses Glätten ist *καταξεῖν* der stehende und eigentliche Ausdruck Rang. 57 A 61, wie für den Zustand vor der Glattung *ἀκατάξεστος*. Der Ausdruck *ἐπεργάζεσθαι* besagt nun allerdings wol weniger und bezeichnet nicht die letzte Vollendung der Steinfläche durch Poliren, sondern ein einfaches Glattarbeiten oder feines Körnen (Charriren). Indess zeigen die Monumente dass auch dieses an der Aussenseite der Mauern erst nach Vollendung des Aufbaus vorgenommen wurde und es ist nicht glaublich dass man hievon in diesem Falle abgewichen sei. Vielmehr werden wir zu der Annahme geführt dass das *ἐπεργάζεσθαι* während des Baus geschehen konnte, vielleicht musste, und dass es von dem *καταξεῖν* verschieden sei. Der Preis dafür wird nicht wie der für das Versetzen (Z. 11. 16. 40) nach Stück, sondern nach Tetrapodien berechnet, welche fast durchgängig den Längenmaafsen am ganzen Gebäude als Einheit zum Grunde liegen. Von einer in dem neuen Bruchstück vorkommenden Ausnahme Z. 8 wird unten die Rede sein. Dass die hier bezeichnete Arbeit sich nicht auf alle Seiten der Quadern bezieht, geht schon eben aus dieser Art der Berechnung nach Tetrapodien, d. i.

---

[1]) Diese geschieht vermittelst eiserner mit Blei eingegossener Dübel, vgl. Thuc. I 93, 5 *ξυνῳκοδομημένοι μεγάλοι λίθοι καὶ ἐν τομῇ ἐγγώνιοι σιδήρῳ πρὸς ἀλλήλους τὰ ἔξωθεν* (*ἔσωθεν*?) *καὶ μολύβδῳ δεδεμένοι* und die Inschrift Ephim. 3763, Ann. dell' inst. 1865 p. 324 Z. 12: *[μ]όλυβδος . . . τοῖς [δ]εσμοῖς τῶ[ν] λίθων τοῦ βάθρου.* Bötticher Untersuchungen auf der Akropolis S. 59. An die Arbeiter wird bei dem Versetzen der Blöcke natürlich nur die Arbeit bezahlt; Blei, Eisen u. s. w. werden unter den *ὠνήματα* aufgeführt gewesen sein; s. Rang. 57 B 38 ff.

einzig nach dem Längenmaafs hervor, da die Blöcke nicht im Längenmaafs allein variiren. Dieselbe ist überhaupt nur möglich wenn das *ἐπεργάζεσθαι* sich auf eine (oder zwei correspondirende) Flächen bezieht von Einer constanten Dimension. Die in der Anmerkung [1]) gegebene Zusammenstellung der in dem Bruchstück vorkommenden Maafse zeigt starke Verschiedenheiten im *πάχος* während das *ὕψος* oder *πλάτος* durchgängig = 2′ zu sein scheint. Danach würde die 'Bearbeitung' den Aussenflächen der Steine gegolten haben, wenn *ὕψος* wie unser Höhe die perpendiculäre Dimension der Steine bezeichnete. In Bezug auf das Inventar sagt Böckh C. I. G. I p. 273: '*μῆκος est spatium directum per longitudinem parietis, πλάτος per parietem transversum, πάχος* s. *ὕψος est altitudo ad perpendiculum*'. Dort sind die Maafse nämlich nach *μῆκος πλάτος πάχος* angegeben; nur zwei Mal tritt *ὕψος* ein (A 24 und B 97) und zwar scheint es das erste Mal allerdings für *πάχος* zu stehen; das zweite Mal jedoch vertritt es ganz sicher das *πλάτος*, da das *πάχος* daneben angegeben wird. Ebenso in dem vorliegenden Bruchstück, wo in der Regel *μῆκος ὕψος πάχος* gebraucht sind und nur einmal Z. 25 *πλάτος*, augenscheinlich für *ὕψος* eintritt. Ob in dem Inventar die Bezeichnungen der Dimensionen durchgängig nach demselben Princip, d. h. mit Rücksicht auf die Stelle die der Stein im Bau einnahm oder einnehmen sollte gewählt sind, scheint mir wenigstens zweifelhaft. Dass *ὕψος* in zwei Bedeutungen auftritt ist kaum abzuweisen; und auffällig ist jedesfalls die Erscheinung dass ohne Ausnahme *μῆκος* den höchsten, *πλάτος* den mittleren, *πάχος* den niedrigsten Werth bezeichnet. In unserm Bruchstück hat die Böckhsche Erklärung wofern man *ὕψος* für *πλάτος* substituirt, sichere Geltung wenn sie gleich

---

[1]) Die durch Conjectur gefundenen Maafse stehen in Klammern.

Zeile	*μῆκος*	*ὕψος*	*πάχος*
1	[4]	[8?]	—
4	[2]	2	1
6	[4]	2	—
9	3¾	2	¾
14	4	[2]	1½
21	[2]	2	1
25	[4]	2	[¾]
29	8	2	1
33	4	[2]	¾
38	[4]	[2]	[1½]

unserer Anschauung widerspricht. Ueber die Bedeutung von μῆκος kann kein Zweifel sein. Dass aber πάχος für das was wir Höhe, ὕψος für das steht, was wir Dicke oder Tiefe d. i. Breite des Querschnittes nennen würden, zeigt eine Vergleichung der Maafse mit denen der erhaltenen Bautheile. Dem constanten ὕψος der Quadern von 2′ entspricht die durchgehende Mauerstärke der beiden Langseiten und der einst vorhandenen Zwischenwände, daher die πλίνθοι C. I. G. 160 A 11. 96 als πλάτος δίποδες angegeben sind. Quadern von 2′ Höhe dagegen kommen in den Aufnahmen des Gebäudes soviel ich sehe nicht vor und es müssten ihrer doch eine nicht ganz kleine Zahl sein. Die Höhen der Quadern variiren vielmehr in der That zwischen $^3/_4$, 1, $1^1/_2$: $^3/_4$′ hoch sind die Stufen der östlichen Vorhalle und ihre Fortsetzung auf der S Seite; 1′ beträgt die Höhe einer ganzen Reihe von Blöcken welche im Innern auf Nord- und Südseite gewissermafsen die Schwelle der Wand bezeichnen: in der Aufnahme der athenischen Commission πίναξ 4 die zweite Schicht über dem piräischen Steinbau π, πίναξ 5 die zweite Schicht über den piräischen Quadern τ; $1^1/_2$′ schliesslich ist die Höhe aller einfacher Mauerplinthen wie sie auch C. I. Gr. 160 A 12. 97 angegeben ist.

Da die bearbeiteten Flächen nach Tetrapodien nur berechnet werden konnten, wenn eine zweite Dimension constant blieb und da diese constante Dimension nicht die Höhe der Quadern sondern ihre Tiefe oder Dicke ist, so kann sich das ἐπεργάζεσθαι nicht auf die Höhe der Quadern d. i. die Aussenseiten der Mauern, sondern nur auf ihre Lagerflächen beziehen. Es ist also, was sich schon oben als wahrscheinlich ergab, vom καταξεῖν welches bis nach Beendigung des Aufbaus verschoben wurde, durchaus verschieden; und wenn C. I. G. 160 A 35 der Posten: III ἐπιστύλια ἄνω ὄντα [ἔδει] ἐπεργάσασθαι nicht unter den ἀκατάξεστα καὶ ἀράβδωτα steht, so ist dies insofern ganz richtig als offenbar an diesen Epistylien nur die obere Lagerfläche noch nicht ausgearbeitet war, und somit wie schon Böckh gesehen hat die unmittelbar darauf erwähnten schwarzen Marmorplatten des Frieses auf sie weder aufgesetzt sein noch ohne vorgängige Bearbeitung aufgesetzt werden konnten. An der zweiten Stelle wo das Wort im Inventar vorkommt, C. I. G. 160 A 84 ff. ἔδει τοὺς λίθους τοὺς ὀροφιαίους τοὺς ἐπὶ τῶν κορῶν ἐπεργάσασθαι ἄνωθεν bezieht es sich zwar nicht auf Bearbeitung einer Lagerfläche, aber doch auf eine horizontale Fläche, die Oberfläche dreier von den vier grofsen Decksteinen der Korenhalle, welche

bekanntlich eine Neigung nach S haben um den Abfluss des Wassers zu bewirken (s. Stuart u. Revett I S. 531 Darmst.; Bötticher Untersuchungen auf der Akropolis S. 203; *Πρακτικὰ τῆς ἐπὶ τοῦ Ἐρεχθείου ἐπιτροπῆς Πίναξ* 6)[1]) und zwar hat sich diese Bearbeitung ohne Zweifel auch auf ein sorgfältiges Charriren beschränkt. Dass die 'Bearbeitung' von der hier die Rede ist, weder die Aussenseite der Quadern noch die Stofsflächen betrifft, erscheint nach dem Vorausgegangenen sicher. Es bliebe jedoch denkbar dass nicht eine sondern beide Lagerflächen darunter begriffen wären. Indess ist dies aus zwei Gründen unwahrscheinlich: erstlich zeigt eine Betrachtung unserer Inschrift mit grofser Wahrscheinlichkeit dass die Länge der versetzten Blöcke gleich ist der Länge des bearbeiteten Stückes (= 14 Tetrapodien), dass also nur Eine Langfläche jedes Blockes in Rechnung gezogen ist. Zweitens ist nicht abzusehen warum man die Barbeitung der Unterfläche von derjenigen der Stofsflächen getrennt hätte betrachten sollen, da doch alle drei mit den Kanten auf- oder an die Nachbarquadern angeschliffen werden und dies recht eigentlich zur Versetzung des Blockes gehört. Die obere Fläche dagegen auf welcher vermuthlich wie auf den Aussenseiten ein Werkzoll stehen blieb, sorgfältig glatt zu arbeiten war eine Arbeit die nicht sowohl die Versetzung des Blockes betraf, als der folgenden Quaderschicht zur Vorbereitung diente und gewiss erst vorgenommen wurde, wenn eine Reihe von Blöcken neben einander versetzt war. Dass man diese Glättung der oberen Lagerfläche übrigens nur mit dem allgemeinen Namen *ἐπεργάζεσθαι*, nicht mit *καταξεῖν* bezeichnete, ist ganz correct da sie nicht in einer Polirung besteht.

Die verzeichneten Arbeiten scheiden sich nach den Theilen des Baues zu dem sie gehören in drei Gruppen. Die zweite derselben wird eingeleitet mit den Worten Z. 20 *ἐπὶ τῷ πρὸς ἕω τοίχῳ τῷ πρὸς τοῦ βωμοῦ*, ganz entsprechend der für die östliche Vorhalle Rang. 57 A 35 gebrauchten Bezeichnung, wo mit Prof. Kirchhoff zu verbinden ist *τῶν κιόνων τῶν πρὸς ἕω τῶν κατὰ τὸν βωμόν*[2]). Die dritte Gruppe beginnt Z. 28 f. *ἐπὶ τῷ πρὸς Βορέου τοίχῳ*. Von einer

---

[1]) Dass die Maafse sich auf jeden der Blöcke beziehen und eben deshalb die Bearbeitung der ganzen oberen Fläche gelten muss, hat Von Quast (das Erechtheion zu Athen S. 116) gesehen; es scheint dass Böckh selbst diese von der seinigen abweichende Erklärung gebilligt habe s. ebda S. 102.

[2]) Vgl. Arch. Zeit. 1869 S. 27.

vierten sind nur die Eingangsworte erhalten Z. 43 ἐπὶ τῷ τοίχῳ. Da die zweite Gruppe die Ostwand, die dritte die Nordwand betrifft, so bedarf es keines Beweises dass die erste deren Ueberschrift nicht erhalten ist, sich auf die Südwand, das am Ende fehlende Stück auf die Westwand bezog. Augenscheinlich wird an allen Mauern zugleich gearbeitet, vermuthlich in derselben Höhe, so dass man den Bau ringsum gleichmäfsig förderte. Daher ist an jeder Mauer ein anderer Steinarbeiter beschäftigt; an der Südmauer Simon, ein Metöke aus Agryle der bei der Kannelirung der östlichen Säulen in der von Onesimos angeführten Arbeitergruppe wieder erscheint; an der Ostmauer Simias, Metöke aus Alopeke der bei jenen anderen Arbeiten an der Spitze einer Gruppe steht; ebenso Phalakros Bürger aus Päania, dem die Arbeiten an der Nordwand zugefallen sind. Wahrscheinlich waren die Arbeiten an Süd- und Nordwand verhältnissmäfsig zu ausgedehnt als dass sie mit denen der Ostwand hätten gleichen Schritt halten können. Darum hat an der letzteren Phalakros für das ἐπεργάζεσθαι einen Gehilfen Z. 42 und an der Südwand, wo ausserdem noch einige vielleicht schon in der vorhergehenden Prytanie versetzte Blöcke zu bearbeiten waren, wird die Bearbeitung der von Simon versetzten Blöcke von einem anderen besorgt.

Man darf sich die Arbeit für eine Prytanie nicht zu gering vorstellen; Simon erhielt nach dem geringsten Ansatz ungefähr 93 Dr., hätte also täglich ca. $2\frac{2}{3}$ Dr. verdient; derjenige welcher die Bearbeitung der Blöcke auf der S Seite besorgte, bekam allein 49 Dr. Der Bau ist in einer Prytanie ungefähr soviel gefördert worden als eine Quaderschicht beträgt, denn 14 Tetrapodien kommen der Länge einer Langseite nahe; indess scheinen die versetzten Blöcke nicht in Einer Langreihe sondern z. Th. über einander gelegen zu haben.

Die Stelle welche die in der Inschrift genannten Blöcke im Bau einnehmen genau zu bestimmen wird vielleicht demjenigen gelingen welcher das Gebäude selbst darauf untersuchen kann; leider hat es mir während meines athenischen Aufenthalts an Zeit gefehlt die Inschrift so wie es dazu nöthig gewesen wäre durchzuarbeiten. Wo ungefähr aber die Quadern zu suchen seien, ergiebt sich wie mir scheint schon aus ihrer Höhe (πάχος): wenn die Aufnahmen nicht trügen, so kommen Blöcke von $\frac{3}{4}'$ und 1' Höhe nur im unteren Theil der Mauern, im Unter- und Kryptenbau vor, wo ich ihre Stelle oben angegeben habe s. S. 41. So erklärt sich auch am Ehesten der für

eine Anzahl Quadern der Süd- und der Nordmauer gebrauchte Ausdruck ἀντιθήματα, in dem man wol einen mit den λίθοι ἀντίμοροι C. I. G. 160 A. 22. 26 verwandten Begriff suchen darf. Es werden Steine sein die gegen andere Steine oder gegen eine Wand gesetzt oder vor sie vorgesetzt werden. Diese ἀντιθήματα werden einmal Z. 8 sicher, wahrscheinlich auch an einer zweiten Stelle Z. 32 als *Πεντελεικά* bezeichnet. Da bekanntlich das ganze Erechtheion aus pentelischem Marmor besteht so wird dieser durchgängig in den Inschriften als Material stillschweigend vorausgesetzt und nur an Einer Stelle des Inventars C. I. G. 160 B 95 erwähnt, wo die λίθοι Πεντελεικοί für den βωμὸς τοῦ θυηχοῦ verzeichnet werden. Dort lässt sich das leicht dahin erklären dass der Altar jedesfalls noch Theile aus anderem Material hatte, vielleicht eine Basis aus eleusinischem Stein oder auf seiner oberen Fläche eine feuerfeste Lavaplatte wie sie z. B. auf dem Travertinaltar des Venustempels in Pompeji aufgelegt ist. Am vorliegenden Orte wird man eine ähnliche Veranlassung vorauszusetzen haben: wenn ἀντιθήματα wirklich eine Art von Verkleidungssteinen sind, so werden sie *Πεντελεικά* genannt sein im Gegensatz von Blöcken aus anderem Stein vor denen sie stehen: und zwar träfe auch dies auf den unteren Theil des Baus zu, wo mehrfach Marmorblöcke vor dem verdeckten Kern der Fundamente, den Quadern aus piräischem Gestein stehen [1]). Wenn sich die über die Lesung von Z. 13 unten ausgesprochene Vermuthung bestätigt, so würde die ausdrückliche Erwähnung des Pentelischen Marmors hinreichend erklärt sein.

Ist die eben dargelegte Ansicht über die Stellung der verzeichneten Arbeiten im ganzen Bau richtig, so ist damit die einzig mögliche nähere Zeitbestimmung der Inschrift gegeben. Wenn wir die darin vorkommenden Blöcke dem unteren Theil der Mauern zuzuschreiben haben, so muss deren Versetzung nothwendig wenigstens in das Jahr vor Aufnahme des Inventars fallen, also spätestens Ol. 92, 3, ja es wird vielleicht noch ein Jahr zurückzugehen sein; denn

---

[1]) Vgl. Bötticher Untersuchungen auf der Akropolis S. 47. 54. 192. 202 f. 211. 214. 215. Ich bemerke gelegentlich dass der von der athenischen Commission § 29 ihres Berichtes für den verwitterten piräischen Stein vor der N Seite des Erechtheions gebrauchte Ausdruck λατύπη auch neugriechisch für Schutt, Abfall von Steinarbeiten und dgl. gebraucht wird, der Ausdruck der Commission also in der Sache mit Bötticher's Wahrnehmungen S. 216 übereinstimmt, wenn sie auch den Befund nicht richtig erklärt hat.

wenn in der Weise wie es dieses Bruchstück beschreibt, fortgearbeitet worden wäre, konnte ein Jahr nicht genügen um den Bau bis zum Fries zu bringen. Damit kommt die Erwähnung von Arbeiten auf der Ostmauer überein; denn von denen konnte wenigstens so wie hier nicht mehr die Rede sein nachdem der Bau soweit gefördert war als bei Aufnahme des Inventars der Fall war.

Ich lasse die Inschrift in Minuskeln folgen und knüpfe daran einige Bemerkungen, hauptsächlich zur Begründung der vorgeschlagenen Lesungen und Ergänzungen.

... μῆκος [τετράποδα ὕ]ψος
..... Δ] Γ τὴν τετρ[απ]οδ[ί]αν ἐκ
άστην Σίμ]ωνι Ἀγρυλ(ῆσιν) οἰ(κοῦντι) III ΔΔΔ [ΔΓ δίπο]δα[ς
μῆκος ὕφ[σο]ς δίπ[οδ]ας πάχος ποδια[ί
ους θ]έντι Σίμων[ι] Ἀγρυ[λ](ῆσιν) οἰ(κοῦντι) .... ΔΓ⊢⊢II ὕ[ψ
ο]ς δί[ποδ]ος μῆκος [Σίμωνι Ἀγ]ρυ[λ(ῆσιν) οἰ(κοῦντι)..] ⊢⊢III...
ἀν]τιθήματα . οστ .... ο [τῆ]ς στο
ᾶ]ς Πεντελεικὰ μῆ[κος παλαστ]ῆς δεό
ν]των τεττάρωμ ποδ[ῶν ὕψο]ς δίποδ
α] πάχος τριπάλαστα θέν[τι δυο]ῖ[ν][ὀβο
λοῖ]ν δεουσῶν [τρ]ιῶν ἕκασ[το]ν Σίμωνι
Ἀγ]ρυλ(ῆσιν) οἰ(κοῦντι) : II : ΓII ἕτερα ἀντ[ιθήμ]ατα
.... τῶν ξύλ[ων (?) .... Αἰ]γιναίου [λί]θου τοῦ
.. τῆ]ς στ[οᾶ]ς μῆκος τετρά[πο]δα ὕ[ψος
δί]ποδ[α π]ά[χο]ς τριημιπόδια θέντι ὀ
βολ]οῦ δεουσῶν [τρι]ῶν ἕκασ[τον Σ]ίμωνι Ἀγ
ρυ]λ(ῆσιν) οἰ(κοῦντι) [Γ] III : Δ [Δ⊢] ⊢IIII : ἐπερ[γασ]αμένῳ τ[α
ῦ]τα τετρ[α]π[ο]δί[α]ς [ΔII] II τετάρτου [ἡμ
ιδρ]άχμου τὴ[ν τε]τραποδίαν ἑκάστην
.. ι . ρῳ ἐ[γ Κ]ο[λλ(υτῷ)] οἰ(κοῦντι) ΔΔ[ΔΔ]Γ⊢⊢⊢⊢ ἐπὶ τῷ
[πρὸς] ἕω τοίχῳ τῷ πρὸς τοῦ βωμοῦ μῆκο[ς δί
ποδ]α ὕψος δίπο[δα πά]χος ποδι[αῖα] θ

23 ἐν]τι Σ[ιμ]ίᾳ Ἀλω[πε(κῆσιν) οἰ(κοῦντι)] . . . . . ⊢II . . .
24 . . . ο . . . οιτον . πα . . . . ιο . . . . μ[ῆκος τε
25 τράποδ]α [π]λάτ[ος] δίποδ[α] πάχος [τρι
26 πάλαστα] θέντι Σ[ιμ]ίᾳ Ἀ[λ]ωπε(κῆσιν) οἰ(κοῦντι) II
27 [ἐπεργασαμέ]νῳ ταῦτα [τετραπ]ο[δίας . . . .
28 . . . I [κ]αὶ ἥ[μι]συ Σι[μ]ίᾳ [Ἀλω]πε(κῆσιν) οἰ(κοῦντι) [. . . . Ἐπὶ
29 τῷ] πρὸς Βορ[έ]ου το[ίχῳ μῆ]κος ὀκτώπο[δας
30 ὕψος δίπο[δας] πά[χος] ποδιαί[ους θέ
31 ν]τι Φαλ[ά]κρῳ [Πα]ιανιεῖ II . . . . . . ἀντιθή
32 μα]τα . . . . . ς Πεντε[λεικά . . . . .
33 . . . τ . . . . . . μῆκος] τετ[ράποδα ὕψος δί
34 ποδα] πάχ[ος] τριπά[λαστα] θέντι . . .
35 ἕκασ]τον Φα[λά]κρῳ Π[αιανιεῖ . . . . . . ἕτερα
36 ἀντι]θήματ[α . . .
37 . . . λίθου το . . . ποιε . . .
38 . . . π]οδα
39 . . . ὀβολ . . . δεουσ]ῶν τρ[ιῶν δραχ
40 μῶν ἕ]κασ[τον Φαλάκρ]ῳ Παια[νιεῖ . . .
41 . . . II ἐπεργ[ασαμέ]νῳ ταῦτα [τετρα
42 ποδίας] ΔIIII Φαλάκρῳ [Παιανι]εῖ κα[ὶ συνερ
43 γῷ Δ] ΔΔΔΓ⊢⊢⊢⊢ Ἐπὶ τῷ τοίχῳ [τῷ πρὸς
44 τοῦ Πανδροσείου] . . .

A. Arbeiten an der Südmauer Z. 1—20.

1—3. Die Länge habe ich auf 4′ angegeben weil dies die Lücke gerade füllt und der Preis nach Tetrapodien berechnet wird. Die Dicke (ὕψος) ist vielleicht viermal so hoch als die gewöhnliche, zu 8′ anzunehmen, wie sich aus den gezahlten Preisen ergeben wird. Am Anfang muss die Angabe des πάχος weggebrochen sein wenn sie nicht aus Versehen weggeblieben war. Z. 2 ist ꓑ ein Ueberbleibsel der Preisangabe. Im Folgenden und in den anderen Inschriften pflegt dieselbe an dieser Stelle nicht in Zeichen sondern der Deutlichkeit wegen in Worten ausgedrückt zu werden; indess kann man an dieser Ausnahme kaum zweifeln. Die Anzahl der Tetrapodien für welche hier gezahlt wird, ist Z. 3 deutlich erhalten, es sind drei; von der an Simon gezahlten Gesammtsumme stehen ΔΔΔ fest; der Preis für die einzelne Tetrapodie muss also höher als ꓑ gewesen sein. Da er aber Δꓑ nicht übersteigen konnte so müssen die beiden Zahlen Δꓑ und ΔΔΔΔꓑ gewesen sein. Bei diesem ersten Posten ist nicht wie bei den folgenden erst das Versetzen der Blöcke mit Angabe ihrer Maafse, dann deren Bearbeitung verzeichnet, sondern wie die Art der Preisberechnung zeigt, nur die letztere mit den Maafsen; wahrscheinlich waren am Anfang der Prytanie einige in der vorhergehenden versetzte Quadern noch zu bearbeiten. Der ungewöhnlich hohe Preis der Arbeit macht es wahrscheinlich dass wir es hier mit Blöcken von gröfserer Breite als die anderen zu thun haben, vielleicht mit Wandschwellen von 8′ statt 2′ Breite. Bei zweifüfsigen Blöcken wird unten Z. 19 die Bearbeitung der Tetrapodie mit 3½ Dr. bezahlt, d. i. mit 2⅝ Obol für den Quadratfufs. Berechnen wir nach diesem Maafsstabe die Arbeit für Quadern von (4′ × 8′ =) 32 □′ Oberfläche, so ergiebt das 14 Dr. für das Stück oder die Tetrapodie, und dass für die gröfsere Fläche ein verhältnissmäfsig höherer Preis gezahlt worden wäre, ist sachgemäfs [1]). Quadern von diesen Dimensionen scheinen am Fufs der Korenhalle vorzukommen.

Der Rest dieser Gruppe Z. 4 ff. scheint zusammenzugehören. Die Herstellung von Z. 4 ist ziemlich sicher. Am Ende von Z. 3

---

[1]) Schwatlo Handb. zur Beurtheilung und Anfertigung von Bauanschlägen S. 194: 'der Akkordpreis pro □′ der zu bearbeitenden Fläche wächst mit der Gröfse derselben, da grofse Flächen schwieriger eben zu bearbeiten sind als kleine'.

sollte man die zu *μῆκος* fehlende Zahl der Fufse erwarten; denn dass diese voransteht ist nicht ohne Beispiel, vgl. C. I. G. 160 A 95. B 16. 21. Von der oben als wahrscheinlich gefundenen Summe *ΔΔΔΔΓ* sind dort noch *ΔΔΔ* erhalten; dann folgt eine Lücke von ca. 5 Buchstaben, dann Reste eines *Δ* und eines Buchstaben der *Δ*, *Α*, *Λ*, allesfalls auch *Μ* gewesen sein kann. Da wir in *Δ* ein Zahlzeichen nicht voraussetzen dürfen, so wird man sich für *ΔΑ* entscheiden. Wenn nun von der Lücke vorher noch zwei Stellen für *ΔΓ* aufgehen, so kann hier höchstens noch die kürzeste Fufsbezeichnung *ΔΙΠΟ|ΔΑ|Σ* gestanden haben: sechs Buchstaben lassen sich allesfalls in die Lücke unterbringen. Es ist indess noch eine andere Lösung möglich. Z. 4 könnte sich *δίποδας* auf *μῆκος* und *ὕψος* zugleich beziehen, wofür ich freilich kein Beispiel beizubringen vermag, und am Ende von Z. 3 der Name der Blöcke gestanden haben. Dieser hätte auf -*δα(ς)* geendigt und könnte *πόδες* gewesen sein. Ich weiss dies nicht zu belegen, indess sind die Ausdrücke der Bausprache so oft vom Körper entlehnte dass man eine am Fufs der Mauer liegende Quader recht wol *ποῦς* genannt haben kann. Für die an sich sehr ungewisse Vermuthung spricht der hier plötzlich eintretende Accusativ des Masculinum oder Femininum, der freilich am Anfang der dritten Abtheilung Z. 29 ff. wiederkehrt. Die Zahl der versetzten Blöcke über die ich unten eine Vermuthung begründen werde, ist ungewiss da nicht einmal der Gesammtpreis feststeht; es scheint dass dem *Δ* noch ein zweites vorherging. Das zweite Obolenzeichen könnte auch eine verletzte Interpunction sein.

Z. 6 beginnt mit *ὕψος δίποδος μῆκος*. Weiterhin aber sind nur die Buchstaben *PY* und schliesslich der Preis ⊢⊢*III* (vielleicht ⊢⊢*IIII*, doch ist der letzte Strich unsicher) erhalten [1]). Hier fällt zunächst der Genitiv *δίποδος* auf, den ich nicht zu erklären weiss. Sodann ist der Raum hinter *μῆκος* so kurz dass unmöglich da Platz finden kann was dastehen müsste. Denn schon der Name dessen der bezahlt wurde — die Buchstaben *PY* führen auf *[Σίμωνι Ἀγ]ρυ[λ](ῆσι) [οἰ](κοῦντι)* — füllt die Lücke vollständig. Weder für das Maafs der Länge noch für Angabe der dritten Dimension bleibt Raum übrig. Eines der Maafse fehlt gelegentlich auch sonst; das erstere aber ist unentbehrlich und könnte nur durch einen starken Flüchtigkeitsfehler weggeblieben sein.

[1]) Dass vor den Drachmenzeichen nicht noch andere gestanden haben ist durch die Engigkeit des Raums so gut wie gewiss.

Z. 7 ff. werden Blöcke aufgeführt deren Name nirgend unverstümmelt erhalten ist; eine Vergleichung der Reste Z. 7 und 12 zeigt dass er *ἀντιθήματα* lautete. Was man darunter etwa verstehen könne habe ich oben S. 44 zu zeigen versucht. Dem Namen folgte ohne Zweifel die nähere örtliche Bezeichnung, welche sich nicht mehr herstellen lässt, ausser dass am Ende von Z. 7 Prof. Kirchhoff sehr wahrscheinlich *στοᾶς* ergänzt hat (viell. *ὑπὸ τῆς στοᾶς*?). Der Ausdruck kommt im Inventar C. I. G. 160 B 49. 73 für die nördliche *πρόστασις* vor; wie aber für diese die Bezeichnungen *πρόστασις* und *στοά* abwechseln, so konnte *στοά* gewiss auch von der Korenhalle gesagt werden die sonst *ἡ πρόστασις ἡ πρὸς τῷ Κεκροπίῳ* heisst. Es folgt Z. 8 die Angabe des Materials und der Gröfse, deren Herstellung sich selbst rechtfertigen wird; dann Z. 10. 11 der Preis für jedes Stück. Die Zahl der Stücke II ist Z. 12 deutlich erhalten; der Preis der im Ganzen gezahlt wurde, war etwas höher als 5 Dr., da Z. 12 hinter Γ Reste von Obolenzeichen erhalten sind, also mindestens 5 Dr. 1 Obol, und kann 9 Dr. 5 Ob. nicht überschritten haben. Den Preis für jedes Stück haben wir also zwischen 2 Dr. 2½ Ob. und 4 Dr. 5½ Ob. zu suchen. Wie *δεοῦσων* zeigt, war der Werth in Form einer Subtraction mehrerer Obolen — dies zeigt der Rest eines *N* vor *δεουσῶν* —, von einigen Drachmen angegeben. Der niedrigste der möglichen Werthe ist also 2 Dr. 4 Ob. (3 Dr. — 2 Ob.). Es ist zugleich der einzig mögliche; denn die Zahl der Drachmen endigt auf *-ων*, kann also nur *τριῶν* oder *τεττάρων* gewesen sein und von diesen lässt der Raum nur das erste zu. Diese Summe zweimal genommen giebt 5 Dr. 2 Ob. und in der That sind hinter Γ Reste zweier senkrechter Striche zu erkennen. *δραχμῶν* scheint ausgelassen gewesen zu sein; der Platz dafür fehlt und dass *ION* Rest der Zahl sei, ist nicht zu bezweifeln. In der That konnte es bei der Wendung welche gebraucht ist, unbeschadet der Deutlichkeit wegbleiben.

Z. 12 ff. *ἕτερα ἀντιθήματα* mit näheren Bestimmungen, von denen ich *τῶν ξύλ[ων]* das freilich auch noch anders z. B. *τὸν ξύλ[ινον]* gelesen werden kann, nicht zu erklären weiss. Für das Ende von Z. 13 werden wir durch den dritten Theil der Inschrift Z. 32 ff. wo dieselben Posten an der Nordwand, freilich noch trauriger verstümmelt, wiederkehren, auf eine Vermuthung geführt. Dort scheinen Z. 32 *ἀντιθήματα .... Πεντελεικά*, Z. 36 weitere *ἀντιθήματα* genannt zu sein; darauf sind eine Zeile weiter die Buch-

staben *ΛΙΘΟΤΟ* erhalten. Man kann die Vermuthung nicht abweisen dass Z. 13 die Buchstaben *ΘΟΤΟ*, die auf ἀντιϑήματα in ungefähr der gleichen Entfernung folgen, Reste desselben Wortes oder derselben Phrase seien. Man denkt zunächst an ein Wort wie λιϑοτομεῖν λιϑοτομία λιϑοτόμος und dgl.; allein ich wüsste sie in dieser Verbindung nicht unterzubringen. Selbstverständlich kann man aber auch lesen λίϑου το . . . oder λίϑου τοῦ . . . Sicher zu entscheiden ist die Sache nicht, da Z. 13 allzusehr ruinirt ist. Vor *ΘΟΤΟ* ist zunächst eine Lücke die für *ΛΙ* ausreicht; die vorausgehenden Zeichen sind *ΙΛΙΝΛΙ*. Von diesen kann das erste auch Rest eines *Ν*, das zweite *Γ* oder *Λ* sein, doch ist das erstere wahrscheinlicher. Es liegt sehr nahe Αἰγιναίου λίϑου zu lesen und darunter den jetzt sog. piräischen Stein (nach Ross arch. Aufs. I S. 88 A. 2 der πῶρος oder πώρινος λίϑος der Alten) zu verstehen. Dass er auf Aegina verbaut wurde ist bekannt (Ross ib. I S. 243, Dodwell Reise übers. v. Sickler II 1 S. 20), ob er aber auch dort bricht weiss ich nicht zu sagen. Wäre es der Fall so könnte der Name an der Gattung gehaftet haben wie der des Travertin und der Puzzolanerde; denn dass Athen den Stein von Aegina statt aus dem Piräus bezogen hätte ist nicht glaublich. Das Ganze k ö n n t e etwa gelautet haben: ἕτερα ἀντιϑήματα . . . . . πρὸς τοῦ Αἰγιναίου λίϑου τοῦ ὑπὸ τῆς στοᾶς.

Z. 14 ff. Die Herstellung der Maafse ist durch die Analogie der anderen Stücke und die Buchstabenreste begründet. Schwierigkeit macht der Preis. Dass es sich wieder um einige Drachmen weniger einige oder vielmehr, wie ο vor δεουσῶν zeigt, weniger einen Obol handelt, erhellt aus sicheren Spuren. Die Zahl der Drachmen aber muss schon des Raumes wegen wieder τριῶν gewesen sein. Dass hier für jeden Block 1 Obol mehr gezahlt wird als bei den vorhergehenden Posten ist durch die wesentlich gröfseren Dimensionen der Blöcke gerechtfertigt. Die Zahlen auf Z. 17 sind nicht unverletzt. Von der Stückzahl ist nur *ΙΙΙ* sicher erhalten; davor ist eine quadratische Vertiefung im Stein die unmöglich nur eine Hasta enthalten kann und ihrer Form nach auf ein Γ schliessen lässt; *Δ* ist unwahrscheinlich. Ist nun 8 die Zahl der Stücke, so wäre der Gesammtpreis 8 × 2^5_6 Dr. = *ΔΔ⊢⊢ΙΙΙΙ*, eine Zahl, auf welche die auf dem Stein vorhandenen Reste genau zutreffen.

Der Abschnitt schliesst mit der Zahlung für Bearbeitung der Steine. Die Ergänzungen ergeben sich ungesucht aus den erhaltenen

Spuren und werden weiterer Rechtfertigung nicht bedürfen. Für die Zahlen liegt eine Bestätigung darin dass sich auf Z. 12. 13 dieselben Werthe herausgestellt haben ehe ich auf diese Uebereinstimmung aufmerksam geworden war. Auch ist der Spielraum den die Spuren des Steines lassen, sehr gering. Auf Z. 18 kann man nur schwanken zwischen *ΔIIII*, *ΔΓII* und *ΔΔIII*. Von diesen Werthen ergiebt aber nur der erste, mit $3\frac{1}{2}$ multiplicirt, ein Product das auf die in Z. 20 erhaltenen Zahlenreste passt. — Welches sind nun die mit *ταῦτα* angedeuteten bearbeiteten Blöcke? Die letzte Zahlung für Bearbeitung ist die auf Z. 1—3 verzeichnete gewesen. Von da ist nur von Versetzung von Blöcken die Rede und wenn ich in *ἐπεργάζεσθαι* richtig die Bearbeitung der oberen Lagerfläche erkannt habe, so ist kein Zweifel dass unter *ταῦτα* alle die Z. 4—17 aufgeführten Steine zu verstehen sind, dass diese also 14 Tetrapodien ausmachen. Von diesen kommen 10 auf die Antithemata; denn die beiden ersten obgleich nur $3\frac{3}{4}'$ lang, werden wir für voll rechnen dürfen. Die beiden ersten Posten müssen also zusammen 4 Tetrapodien ausmachen. In dem zweiten dieser Posten scheint nur ein Block genannt gewesen zu sein; darauf führt der wenn gleich räthselhafte Genitiv *δίποδος* und der geringe Preis von 2 Dr. 3 oder 4 Obolen. Die Länge dieses Blockes ist nicht bestimmt; indess kann man sie, gleichfalls des Preises wegen, schwerlich anders als zu 4′ ansetzen. Es würden also für die Quadern auf Z. 4 und 5 drei Tetrapodien übrig bleiben: der Preis der für das Versetzen dieser Blöcke bezahlt wurde ist sicher mehr als 17 Dr.; vielleicht war er wesentlich höher da vor *Δ* Spuren eines anderen *Δ* sich finden und auch der Raum, wenn der Wohnort des Simon mit den gewöhnlichen Abkürzungen geschrieben war, vor *Δ* noch ein Zahlzeichen verlangt. Dazu stimmt, wenn die Länge dieser Blöcke zu 2′, ihre Zahl also auf 6 angenommen wird. Freilich bleibt der gezahlte Preis auch dann noch sehr hoch und ein Uebelstand ist, dass die Summe, mag man nun 17 Dr. 2 Ob. oder 27 Dr. 2 Ob. annehmen, durch 6 nicht theilbar ist. Ich sehe jedoch keine andere Möglichkeit der Erklärung und Herstellung. Dass die hier verrechnete Arbeit nicht an Simon sondern an einen Andern gezahlt wird, zeigen die Spuren des Namens am Anfang von Z. 20. Derselbe scheint auf *KPOI* oder wahrscheinlicher *IOPOI* geendigt zu haben. Im folgenden würde *EΛKOΛΛOI*: d. i. *ἐν Κολλ(υτῷ) οἰ(κοῦντι)* den Raum füllen und den erhaltenen Spuren entsprechen.

B. Arbeiten an der Ostwand Z. 20—28.

Die Arbeiten werden in drei Posten an Simias bezahlt, zuerst zwei für Versetzung von Blöcken, dann einer für deren Bearbeitung. Die Herstellung im Einzelnen unterliegt manchem Zweifel. Z. 21. 22 wird das Maafs der Länge *δίποδα* gewesen sein; wegen der Engigkeit des Raums könnte man höchstens noch an *τρίποδα* denken. Anzahl der Quadern und Preis sind bis auf nutzlose Reste verloren. Z. 24 wird eine nähere Ortsbezeichnung der folgenden Blöcke enthalten haben; eine einigermafsen sichere Herstellung dieser Angabe wird der Zustand des Steins kaum ermöglichen. Z. 26 zeigen die kleinen Reste von Buchstaben vor *θέντι* dass das Maafs des *πάχος* auf *-τα* endigte; ich habe deshalb *τριπάλαστα* geschrieben, welches den Raum füllt. Z. 27. 28 ist die Ergänzung *τετραποδίας... Ι καὶ ἥμισυ* nicht zu erweisen, aber in hohem Grade wahrscheinlich. Man wird anzunehmen haben dass von den beiden Kategorien von Blöcken die eine, wahrscheinlich die erste, eine ungleiche Zahl von Quadern zu 2′ enthalten habe.

C. Arbeiten an der Nordwand Z. 29—43.

An der Ergänzung von Z. 29 könnte irre machen dass fast unmittelbar hinter *OTO*, welches ich als Rest von *βορέου τοίχῳ* betrachte, im Stein eine runde Vertiefung, einem *O* ähnlich, sich zeigt. Indess scheint dies eine Verletzung des Steines zu sein die zufällig diese Form angenommen hat. Soviel ich sehe gestattet Raum und Zusammenhang keine andere als die vorgeschlagene Lesung. Dass die folgenden Arbeiten der Nordwand die gröfste Verwandtschaft mit denen der Südwand haben, ist oben bemerkt und durch die Anlage des Baus bedingt. Z. 29. 30 habe ich die Maafse im acc. plur. masc. ergänzt, erstlich weil in *ποδιαίους* das *o* der Endung z. Th. erhalten ist und an nur einen Stein wegen der Reste auf Z. 31 nicht gedacht werden darf, sodann weil der Raum bei *ὀκτώποδας* und *δίποδας* es zu fordern schien; vgl. oben zu Z. 4. Z. 32 kann die Zahl der Quadern deren Maafse durch die Spuren der Inschrift sicher stehen, nicht über *IIII* gewesen sein; wir werden unten sehen dass ihrer vermuthlich zwei waren. Z. 32 ff. scheinen die *ἀντιθήματα* und *ἕτερα ἀντιθήματα* wiederzukehren; ich habe deshalb auch in *ΠΕΝΤΕ* nicht eine Zahl sondern einen Rest von *Πεντελεικά* erkennen zu müssen geglaubt. Z. 34 muss der Engigkeit des Raumes

nach die Zahl der Drachmen wie Z. 2 in Zeichen angegeben gewesen sein. Z. 39. 40. gestatten die Ueberbleibsel der Schrift die vorgeschlagene Ergänzung die mit den oben gebrauchten Wendungen übereinstimmt, nur kann hier *δραχμῶν* nicht gefehlt haben. Da die Zahl der bearbeiteten Tetrapodien Z. 42 ziemlich sicher steht, so ist kaum ein Zweifel dass am Anfang von Z. 43 noch ein ⊣ zuzusetzen ist. Dass am Ende von Z. 42 *καὶ συνεργῷ* (oder *συνεργοῖς*) zu lesen sei, hat Prof. Kirchhoff gesehen.

Wie die vierzehn Tetrapodien sich auf die einzelnen Posten vertheilen ist nicht mehr festzustellen. Das Wahrscheinlichste ist wol dass die *ἀντιθήματα* wie oben zusammen 10 Tetrapodien betrugen, dass also von den achtfüſsigen Quadern Z. 29 nur zwei versetzt wurden.

Ich schliesse hieran noch ein kleines Bruchstück einer Baurechnung aus ungefähr derselben Zeit das ich im sogenannten Häuschen am Erechtheion gewahr wurde und auf die freundliche Erlaubniss des Herrn Evstratiadis mittheilen kann. Es ist auf der Tafel unter n. II gleichfalls in halber Gröſse abgebildet. Das Fragment stimmt mit keiner der Erechtheionsurkunden in der Gröſse der Buchstaben und den feinen Besonderheiten ihrer Form überein; auch der Inhalt giebt keine sichere Handhabe für die Bestimmung des Baus auf den es sich bezieht. Indess da es in die Zeit des Erechtheionsbaues gehört und auf der Burg gefunden ist, bleibt die Vermuthung dass es sich auf diese beziehe die nächstliegende und wahrscheinlichste.

1 *. ς*
2 *. . . γος ι*
3 *ο σ ε σ π*
4 *ι* : ⊢⊢⊢ ⊢ : [*ἀ . . .*
5 *γει* : ⊢⊢⊢ : *Πρ .*
6 *οτο* [*β*]*ολεο*
7 *. . σιθέου* [*τε*]*υγει : . .*
8 *τ*]*ὰ ξύλα . ἐπὶ . .*
9 *. . ροιν δυοῖν : ἰι*
10 *. . σι τα . .*

Die erhaltenen Reste sind leider so gering dass mir nicht einmal vermuthungsweise die Herstellung hat gelingen wollen. Z. 3 wird jeder zunächst an *-ούσης* und an eine Prytaniebezeichnung

denken. Indessen giebt es noch eine Reihe ebenso wahrscheinlicher Möglichkeiten. Z. 4 der letzte Buchstabe kann nur *Λ* oder *Λ* gewesen sein; ich glaube auf einem Papierabdruck noch einen schwachen Rest eines Querstriches zu bemerken. Rechts davon ist noch eine Spur eines unteren Querstrichs, eher von Σ als von *E*. Z. 6 vielleicht .... *δ|ότον*. Der dann folgende Buchstabe scheint *P* zu sein; allesfalls könnte er auch für *B* genommen werden. Ob am Ende der Zeile *O* oder *Θ* stand, ist nicht mehr zu erkennen. Z. 9 ist der erste Buchstabe ziemlich sicher als *P* zu erkennen. Vor demselben sind in der Bruchfläche unsichere Reste einer Hasta, ebenso am Ende von Z. 10 undeutliche Spuren eines ⱶ und Y, alle zu unsicher und zweideutig als dass ich sie auf der Tafel hätte wiedergeben können und mögen.

Berlin. RICHARD SCHÖNE.

Nachtrag.

Herr Dr. Köhler in Athen hat die Güte gehabt ein Exemplar des auf der Tafel unter n. 1 gegebenen Facsimiles mit dem Stein selbst zu vergleichen und mir unter dem 9. April d. J. folgendes als Resultat dieser wie er schreibt vom Licht leider nicht begünstigten Nachprüfung mitzutheilen.

Z. 12 ΛPYⱶOᑊᑊIΓ⁝ᑊ//////=TEΓAANT...MATA

Z. 13 TONX≤Yⱶ.....ΓAΓNAIC..OOTC wonach der vorgeschlagenen Ergänzung *Αἰγιναίου λίθου* nichts entgegensteht.

Z. 23 am Ende: 22 XO≤ΓO
23 H⁝ AN

Z. 24 OOOITON.ΓT⌞⌞.IOYM mit der Bemerkung: 'sicher ist T⌞IOYM, vielleicht auch ≤IOY'

Z. 32. 33 ATA⁝//////////ΓENTE!
T ⌐TLTP

Z. 36 OEMAT///M

Z. 37 OⱶIOOTO//// ///\ΓO!

Ausserdem macht mich derselbe darauf aufmerksam dass, was mir entgangen war, ein *ἀντίθημα* bereits in dem Bruchstück eines nacheuklideischen Kaufcontractes bei Rang. 775, 17 vorkommt: ε]ἰς τὸ ἀντίθημα .... Rangabé erklärt es *une pièce posée vis à vis ou substituée à une autre*. Einen Anhalt für die Deutung giebt der Zusammenhang leider auch dort nicht.

Halle a. S. R. S.

DREI VON E. MILLER EDIRTE ORPHISCHE HYMNEN.

I.

ΕΙΣ ΕΚΑΤΗΝ.

Δεῦρ' Ἑκάτη χαρίεσσα, Διώνης ἡ μεδέουσα,
Περσείη, Βαυβώ, φρυνῖτι καὶ ἰοχέαιρα,
ἀδμήτη, Λυδή, ἀδαμάστωρ, εὐπατέρεια,
δᾳδοῦχ', ἡγεμόνη, ἁγνά, ὑψαύχενε κούρη,
κλῦθι διαζεύσασα πύλας κλειτοῦ Ἀδάμαντος,
Ἄρτεμι, καὶ πάρος ἄμμιν ἐπίσκοπος ἦσθα μεγίστη.
πότνια, ῥηξίχθων, σκυλάκαινά τε πανδαμάτειρα,
εἰνοδία, τρικάρανε φαεσφόρε, παρθένε σεμνή,
ἐλλοφόνη, λώεσσ', αὐδαναία, πολύμορφε,
δεῦρ' Ἑκάτη, τριοδῖτι, πυρίπνοε, φάσματ' ἔχουσα,
καί τ' ἔλαχες δεινὰς μὲν ὁδοὺς χαλεπὰς δ' ἐπιπομπάς·
τὰν Ἑκάταν σὲ καλῶ σὺν ἀποφθιμένοισιν ἀώροις.
κεἴ τινες ἡρώων θάνον ἄγναῖοι καὶ ἄπαιδες,
ἄγρια συρίζοντες, ἐπὶ φρεσὶ θυμὸν ἔχοντες,
οἱ δ' ἀνέμων εἴδωλον ἔχοντες [ἀερθείητε]
πάντες ὑπὲρ κεφαλῆς, ἀφελέσθε δὲ τὸν γλυκὺν ὕπνον.
μηδέ ποτε βλέφαρον βλεφάρῳ κύλλιπον ἐπέλθοι.
τερπέσθω δ' ἐπ' ἐμαῖσι φιλαγρύπνοισι μερίμναις.
εἰ δέ τιν' ἄλλον ἕλοιτ' ἐν κολποῖσιν κατακεῖσθαι,
κεῖνον ἀπωσάσθω, ἐμὲ δ' ἐν φρεσὶν ἐγκαταθέσθω,
καὶ προλιποῦσα τάχιστ' ἐπ' ἐμοῖς προθύροισι παρέστω,
δαμναμένη ψυχὴν ἐπ' ἐμῇ φιλότητι καὶ εὐνῇ.
ἀλλὰ σύ ὦ Ἑκάτη πολυώνυμε, παρθένε κούρη,
λώεσσ', ἱλέομαι, ἀλωὰς φυλακὰ καὶ ἐπωπί.

Περσεφόνα, τρικάρανε, [θεὰ] πυρίφοιτε, βοῶπι,
βουφόρβη, παμφόρβη
φόρβαρα ἀκτιωφι ἐρεσχιγαλ νεβουτο σου
αλη θ παρὰ θύραις πυπυλη δε διεζωρηξιπυλητε.
δεῦρ', Ἑκάτη περίβουλε, καλῶ σ' ἐπ' ἐμαῖς ἐπαοιδαῖς.
μασκελλι μασκελλω φνουκεντα βαωθορεοβαζαγρα
ρηξιχθω ιπποχθων· ορεο πηγανυξ μορμοροντοκουμβαικό.
μαινομένη ἵσταιτ' ἐπ' ἐμαῖσι θύραισι τάχιστα,
ληθομένη τέκνων τε συνηθείης τε τεκόντων,
καὶ στυγέουσα τὰ πόλλ' ἀνδρῶν γένος ἠδὲ γυναικῶν
εἰς τόδε τοῦ 'μοῦ [δῶμα], μόνον δ' ἔμ' ἔχουσα παρέστω,
ἐν φρεσὶ δαμναμένη κρατερῆς ὑπ' ἔρωτος ἀνάγκης.
θενωβ. τι θεληβηνωρ. τενθηνωρ·
. . . . . πολυώνυμε, κυδιάουσα.
παζαοι ςδιοκαλλιδηχμακαισαβ . . .
φλέξον ἀκοιμήτῳ πυρὶ τὴν ψυχὴν . . . .
ἔφθ' ὑδάτων κρατέεις καὶ γῆς καὶ σκοονον
ὃν καλέουσι δράκοντα μέγαν ἀκροκοδηρεμου . . . .
σπεῦδε τάχιστ'· ἤδη δ' ἐπ' ἐμαῖσι θύραισι παρέστω.

Das vorstehende von Herrn Miller in den Mélanges de Littérature grecque p. 442 nebst den beiden folgenden Hymnen mit der Ueberschrift 'Hymne à Hécate' herausgegebene Gedicht ist nichts anderes als eine an Hecate gerichtete Beschwörung des Dichters, die Göttinn solle das abgewendete Herz seiner Geliebten ihm wieder zuwenden. Die Anrede ist, wie bei Theocrit und Vergil in den bekannten Idyllien gleiches Inhaltes, einzig und allein an die Göttinn gerichtet (nirgends an die Geliebte), allein hier und da mit barbarisch klingenden und unverständlichen Bannsprüchen untermischt, ähnlich dem bekannten *Abrakatabra*, *Daries dardaries astataries*, *Huat hanat huat*, und wie dergleichen kauderwelsche Zauberformeln mehr mögen gelautet haben. S. Cato de R. R. 160. und Plinius H. N. XXVIII, 4. Mit ähnlichen, gewiss eben so wenig verständlichen Wörtern leitete der Aeschyleische Chor seine Beschwörung des Perserkönigs ein; daher er fragen konnte v. 637 ἦ ῥ' ἀίει μου μακαρίτας βασιλεὺς βάρβαρα σαφηνῆ | ἱέντος τὰ παναίολα δύσθροα βάγματα;

Der Text des Gedichts ist grauenvoll verdorben und an vielen Stellen wird es dem eindringendsten Scharfblick nicht gelingen den

verdunkelten Sinn mit einiger Wahrscheinlichkeit zu enträthseln. So wird sich gleich der erste Vers, der in dem Cod. so geschrieben steht

ω
Δεῦρ' Ἑκάτη γιγάεσσα διηνης ἡ μεδέουσα,

schwerlich mit voller Sicherheit herstellen lassen. Doch habe ich versucht durch Umstellung der Buchstaben und Verwandlung des ersten *Γ* in *Ρ* und des zweiten *Γ* in *Χ* ein sinngemäfses Epitheton zu gewinnen. Dergleichen Umstellungen gehören zu den Besonderheiten der Handschrift, aus welcher diese Hymnen entlehnt sind. So steht I, 4. *νατα* = *ἁγνά*. 10. *τριοτιδι* = *τριοδῖτι*. 24. *ελομαι* = *λέομαι*. 35. *τὰ πόλλ'* = *τὸ πᾶν*. 35. *μοῦ τοῦ* = *τοῦ 'μοῦ*. *μόνον με δὲ* = *μόνον δ' ἐμε*. II, 27. *πόρφυρε* = *πυρφόρε*. III, 26. *καματωδίοισι* = *κατωμαδίοισι*. Dagegen scheint *Διώνης ἡ μεδέουσα*, die du über Dione (Aphrodite) obherrschest, unverdorben zu sein, eine Bezeichnung der Hekate, welche durch den Inhalt des Gedichts vollkommen motiviert ist. Ganz unwahrscheinlich ist das von Miller aufgenommene *αἰηνὴς ἡ Μεδέουσα*, *la triste Medouse*, als wäre *Μεδέουσα* für *Μέδουσα* eine beglaubigte Form.

Vs. 2. *Περσείη Βαυβὼ φρούνη* (*φρύνη*) *τε καὶ ἰοχέαιρα*. So Miller für *Περσία Βαυβὼ φρουνιτ' ἰοχέαιρα*. Allein dass Hecate eine Kröte genannt sei, ist kaum glaublich; richtiger möchte sein *φρυνῖτι καὶ ἰοχέαιρα*. *φρυνῖτις* ist gebildet wie *σκυλακῖτις*, ein Beiwort welches Hecate in den Orphischen Hymnen führt.

Vs. 3. *ἀδαμάτωρ* vor Miller.

Vs. 4. *δᾳδοῦχ', ἡγεμόνη, ἁγνὰ, ὑψαύχενε κούρη*. So habe ich von Miller unterstützt geschrieben für *ἡγεμονηνατα ψυκαυχενα*. Miller hatte *ἡγεμόνη κρατερὴ ὑψαύχενε* vermuthet; allein die Umwandlung des *νατα* in *κρατερὴ* ist nicht wahrscheinlich.

Vs. 5. *κλῦθι διαζεύξασα πύλας κλυτοῦ Ἀδάμαντος*. Die Länge in *κλυτοῦ* schützt Miller auffallender Weise mit Orpheus H. LVIII, 2. *κλῦτέ μου εὐχομένου*. Es war *κλειτοῦ Ἀδάμαντος* oder *κλυτοῦ ἐξ ἀδάμαντος* zu schreiben, letzteres mit Vergleichung von Propertius IV, 11, 4. *cum semel infernas intrarunt funera leges, non exorato stant adamante viae* und Carm. Sibyll. II, 28. *ἀμειλίκτοιο καὶ ἀρρήκτου ἀδάμαντος κλεῖθρα πέλωρα πυλῶν εὐχαλκεύτου ἀΐδαο*. Mit *κλυτὸς ἀδάμας* vgl. *κλυτὸς ἄργυρος* bei Hegemon (Athenaeus XV 693 f.).

Vs. 6. *Ἄρτεμι* [*δή*] *καὶ πρός με ἐπίσκοπος ἦσθα μεγίστη*.

δή ist von Miller eingeschoben, derselbe vermuthet πρόσθεν für πρός με. Vielleicht wird man vorziehen was ich vermuthet habe:

Ἄρτεμι, καὶ πάρος ἄμμιν ἐπίσκοπος ἦσθα μεγίστη.

Vs. 7. σκυλάκαινά γε oder τε Miller. σκυλακαγαιν Cod. Etwa σκυλλήγονε? s. Apollonius Arg. IV, 829.

Vs. 8. εἰνοδία τρικάρανε. Miller εἰνοδίη τρικάρηνε.

Vs. 9. Die Handschrift hat σε καλω ελλοφοναλωεισσααυδνεια. Miller gegen das Metrum κλήζω σ' ἐλλοφόν', ἢ λώεισσ', αὐδναίη. σε καλῶ, das gegen alle Probabilität in κλήζω σ' verändert ist, habe ich gestrichen, überdiess λώεσσα für λωεισσα und αὐδηναία für αυδνεια geschrieben. Beides sind von Macedonischen Monatsnamen (λῷος und αὐδηναῖος) herzuleitende Beiwörter der Hecate, wie H. Maury richtig bemerkt hat. Das erste kehrt Vs. 24 wieder, wo die Hdschr. λοεσσα hat. ἐλλοφόνη wird durch Theognis 11. Ἄρτεμι θηροφόνη hinreichend geschützt, und was soll hier ἢ?

Vs. 10. τριοτιδι Cod.

Vs. 11. καί τ' ἔλαχες δεινὰς μὲν ὁδούς, χαλεπὰς δ' ἐπιπομπάς. So war für ἐπὶ πομπάς zu bessern; ἐπιπομπὴ ist wie ἐπαγωγὴ das eigentliche Wort für diese Sache. S. Ruhnken zu Timaeus p. 115. Lobeck Aglaoph. p. 222 sq. Für καί τ' ἔλαχες (Miller καί τε λάχες) Cod. καιτελαχες.

Vs. 12. Ἑκάταν σὲ Miller, Ἑκάταν γε Cod.

Vs. 13. ἀγναῖος eine ungewöhnliche Form für ἀγνός.

Vs. 15. οἱ δ' ἀνέμων Miller, διδέανεμων Cod. Was aber sind das für Mächte, die den Winden gleich über den Häuptern der Menschen schweben? Sind etwa die τριτοπάτορες gemeint, über die Lobeck Aglaoph. p. 754—760 gehandelt? Ib. habe ich ἀερθείητε ergänzt, welches der Vers und der Sinn gleicher Weise verlangte.

Vs. 16. πάντες ὑπὲρ κεφαλῆς τῆς δ . . ἀφετλεσθεθεθντητον cod. Miller πάντες ὑπὲρ κεφαλῆς ἀφελέσθαι τὸν γλυκὺν ὕπνον, was ich zum Theil aufgenommen habe.

Vs. 17. κύλλιπον. Miller κυλλιστόν, was ich eben so wenig verstehe. Der Sinn erfordert ein Wort wie κολλητόν oder σύγκλειστον.

Vs. 18. τερπέσθω schien mir für τειρέσθω erforderlich. Vor diesem Verse muss einer ausgefallen sein.

Vs. 19. εἰ δέ τιν' ἄλλον ἕλοιτ' ἐν κολποῖσιν κατακεῖσθαι. *si quem alium praetulerit ut eum sinu contineat.* So habe ich für ἔχοις ἐν κολποῖς κατακεῖσθαι geschrieben; ungenügend Miller

ἐν κολποῖς ὃς κατάκειται. ἔχοις würde auf Hecate zu beziehen sein, was unmöglich ist.

Vs. 20. *ἐκεῖνον* und *ἐνκαταθέσθω* vor Miller.

Vs. 22. *δαμνομένη* vor Miller. Ib. *ψυχὴν* habe ich für *ψυχή* gesetzt. Ib. *ὑπ' ἐμῇ?*

Vs. 23. *ἀλλὰ σύγ'?* Ib. für *κοίρα* Miller *κοίρη*.

Vs. 24. *λώεσσ', ἱλέομαι, ἀλωάς, φυλακὰ καὶ ἐπωπί.* So habe ich den Vers gebessert, der im Cod. so lautet *λόεσσα ελομαι αλωος φυλακα καὶ ιωπη*. Ueber *λώεσσα* s. zu Vs. 9. *ἀλωὰς* mit kurzem *ω* scheint richtig zu sein. Dass Hecate hier ein Beiwort erhält was eigentlich der Demeter zukommt, kann in dieser Zeit allgemeiner Theocrasie nicht befremden. *φυλακή* (oder *φυλάκη*) heisst Hecate auch bei Schol. Theocr. II, 12. Wenn nicht zu schreiben ist *ἅλωος φυλάκα*, Hüterinn der Tennen. Für *ἰωπή* habe ich *ἐπωπί* gesetzt. So hiess Demeter bei den Sikyonern. S. Hesychius s. v.

Vs. 25. *Περσεφόνη* Miller; derselbe hat *θεὰ* eingefügt.

Vs. 26. *βουφόρβη* Miller. Cod. *βουορφορβη*. Das übrige habe ich gegeben, wie es in der Hdschr. steht.

Vs. 29. *περίβουλε*, wie *περίφρων*, habe ich für *πυρίβουλε* geschrieben.

Vs. 32. *μαινομένη ἵσταιτ'.* So, denke ich, war zu schreiben. Cod. *μαινομένη ισαιτ'*. Miller *μαινομένη δὴ καί*. Vgl. Theocrit II 50. *ὣς καὶ Δέλφιν ἴδοιμι καὶ ἐς τόδε δῶμα περάσαι μαινομένῳ ἴκελος.*

Vs. 33. *ληθομένη τέκνων τε συνηθείης τε τεκόντων.* Cod. *λ. τέκνων συνηθείης δὲ τέκνων.* Miller *τέκνων* [*τε*] *συνηθείης δέ* [*τε*] *τέκνων*. Statt *τεκόντων* wäre auch *τοκήων* möglich.

Vs. 34. *καὶ στυγέουσα τὰ πόλλ' ἀνδρῶν γένος.* Für *τὰ πόλλ'* vielleicht wieder mit Umstellung der Vocale *τὸ πᾶν*, denn *λλ* ist *Ν*.

Vs. 35. *εἰς τόδ' ἐμοῦ τοῦ . . . μόνον με δ' ἔχουσα παρέστω.* So die Handschrift. Ich glaube das richtige getroffen zu haben *εἰς τόδε τοῦ' μοῦ* [*δῶμα*], *μόνον δ' ἔμ' ἔχουσα παρέστω. τοῦ ἐμοῦ* wie *τὸν σὲ* bei Callimachus Fragm. 115. *καὶ τὸν σὲ Κρωτωπιάδην.*

Vs. 38. *κυζαλέουσα.* So die Handschrift. *ζα* ist aus *δια* und *λ* aus *α* entstanden; das ergab *κυδιάουσα*.

Vs. 41. *ἑφθ' ὑδάτων κρατέεις.* Cod. *ἑπτὰ ὑδάτων κρατεῖς.*

Vs. 42. *ὃν* von Miller hinzugefügt. Für *ἀκροκοδηρέμου* viel-

leicht μακρόδερμον. *„Puis viennent une foule des mots gnostiques qui se terminent par le vers σπεῦδε κτλ.“* Miller.

Vs. 43. σπεῦδε τάχιστ᾽. ἤδη δ᾽ ἐπ᾽ ἐμαῖσι. So, oder ἤδη ἐπ᾽, war zu schreiben statt des handschriftlichen σπεῦδε τάχιστ᾽ ἤδ᾽ ἐπ᾽ ἐμαῖσι.

II.

ΕΙΣ ΗΛΙΟΝ.

Ἀεροφοιτήτων ἀνέμων ἐποχούμενος αὔραις,
Ἥλιε χρυσοκόμα, διέπων φλογὸς ἀκάματον πῦρ,
αἰθερίοσι τρίβοισι μέγαν πόλον ἀμφιελίσσων,
γεννῶν αὐτὸς ἅπαντα τάπερ πάλιν ἐξαναλύεις.
ἐξ οὗ γὰρ στοιχεῖα τεταγμένα σοῖσι νόμοισι,
κόσμον ἅπαντα τρέφουσι τετράορον εἰς ἐνιαυτόν.
κλῦθι, σὲ γὰρ κλήζω, σὲ τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα,
γαίης τε χάεός τε καὶ ἄιδος, ἔνθα νέμονται
δαίμονες ἀνθρώπων οἵ πρὶν φάος εἰσορόωντες.
καὶ δὴ νῦν λίτομαί σε, μακάρτατε, δέσποτα κόσμου,
ἢν γαίης κευθμῶνα μόλῃς νεκύων τ᾽ ἐπὶ χῶρον,
πέμψον δαίμονα τοῦτον ἀεὶ μεσάταισιν ἐν ὥραις,
οὗπερ ἀπὸ σκήνους κατέχω τάδε λείψανα χερσίν,
νυκτὸς ἐλευσόμενον προστάγμασι σῇς ὑπ᾽ ἀνάγκης,
ἢν ὅσα λῶ γνώμαισιν ἀληθείῃ καταλέξῃ,
πραῢς μειλίχιος, μηδ᾽ ἀντία μοι φρονέῃ τι.
μηδὲ σὺ μηνίσῃς κραταιαῖς ἐπ᾽ ἐμαῖς ἐπαοιδαῖς,
ἀλλὰ φύλαξον ἅπαν δέμας ἄρτιον εἰς φάος ἐλθεῖν.
καί μοι μηνυσάτω ὀδ. τοτι ηποθενη δυνατα μοι
λύχνει τηρεσίαν καὶ τὸν χρόνον παρεδρεύει.
ταῦτα γὰρ αὐτὸς ἔταξας ἐν ἀνθρώποισι δαῆναι
νήματα Μοιράων ταῖς σαῖς ὑποθημοσύνῃσι·
χθεθωνι λαιλαμ ιδω ζουχεπιπιον.
κλήζω δ᾽ οὔνομα σὸν ὡρῶν μοιρῶν ἐς ἀριθμόν
αχαιφω, θωθω . . . .
ἵλαθι μοι προπάτωρ, κόσμου πάτερ αὐτογένεθλε,
πυρφόρε, χρυσοφαές, φαεσίμβροτε, δέσποτα κόσμου,
δαῖμον ἀκοιμήτου πυρὸς ἄφθιτε, χρυσεόκυκλε,
φέγγος ἀπ᾽ ἀκτίνων καθαρὸν πέμπων ἐπὶ γαῖαν,
πέμψον τε δαίμον᾽ ὅντιν᾽ ἐξῃτησάμην.

Vs. 1. *ἀνεμοφοιτήτων* B. ib. *ἐποχούμενον* A.

Vs. 2. *αἰθερίαισι τριβαῖς* A. *αἰθερίοις τρίβοισι* B.

Vs. 4. *ἅπαντάπερ* B. *ἅπαντα ἅπερ* Miller mit A. Richtiger war *ἅπαντα τάπερ*.

Vs. 5. *ἐξ οὗ* beide Bücher, *ἐκ σοῦ* oder *ἐκ σέο* Miller.

Vs. 6. *τρέπων* A, *τρέφουσιν* B. Ib. *τετράορον εἰς ἐνιαυτόν*. So habe ich geschrieben. *τέτρατον* A, *τετραπον* B. *τετράορος ἐνιαυτός* ist das in vier Jahreszeiten getheilte Jahr, also dem Sinne nach soviel als *τετράωρος*, nicht aber etymologisch (wie *εὐρύχορος* = *εὐρύχωρος*), in welchem Falle ᾱ nicht zum Stamme (*ἀείρω*) sondern zu *τετρα* gehören und mithin eine Kürze bilden würde. Deshalb ist Millers Vermuthung *τετράτομον* zu verwerfen. Nicht unpassend aber kann man das Sophokleische *ταῦρος τετράορος* vergleichen statt des gewöhnlichen *τετράπους*, eigentlich ὃς *τέσσαρσι ποσὶν ἀείρεται*.

Vs. 7. *κλῦθι, μάκαρ, κλήζω σε* B. *κλῦθι, σὲ γὰρ κλήζω σε* A. Dies habe ich mit etwas veränderter Interpunction aufgenommen, *σὲ γὰρ κλήζω, σὲ τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα*. Unnöthig was Miller will, *κλῦθι μάκαρ, σὲ γὰρ ᾖσα τόν*.

Vs. 8. *γαίης τε χαοίο καὶ αἴδαο* A. *γαίης τε χάεός τε καὶ ἄϊδεος* B. Miller [*τὸν*] *γαίης τε χάους τε καὶ ἄιδος*. Ich habe vorgezogen *γαίης τε χάεός τε καὶ ἄιδος*. Die Länge von *τε*, wie in *nymphaeque satyrique*, und häufig auch im Griech.

Vs. 10. *καὶ δὴ νῦν λίτομαί σε μάκαρ ἄφθιτε* A. *καὶ δὴ νῦν σε λιτάζομαι μάκαρ ἄφθιτε* B. Miller mit fehlerhaftem Versbau *καὶ νῦν δή σε λιτάζομαι ἄφθιτε*, vermuthet aber *καὶ νῦν δὴ λίτομαι, μάκαρ ἄφθιτε*, wo *σὲ* nicht fehlen kann. Ich vermuthe *καὶ δὴ νῦν λίτομαί σε, μακάρτατε*.

Vs. 11. *μόλης* war für *μολῇς* zu schreiben. Ib. *ἐπὶ χῶρον* Miller, *ἐπὶ χώρων* A, *ἔνι χώρῳ* B.

Vs. 12. *ἀεὶ μεσάταισιν ἐν ὥραις* Miller, ungenügend zwar, doch weiss ich nichts besseres. *Δ μεσάταισιν ὥραις* steht in A, in B *ὅπως μεταθεῖεν ὥραισι* in dunklen Zügen.

Vs. 13. *ἀπὸ κεφαλῆς σκήνους* B. Ib. *τάδε λείψανα χερσίν* Miller, *τότε λίψανον ἐν χερσὶν ἐμαῖς* A. *τάδε καὶ φρασάτω μοι τῷ Δ* B, der den 14. Vers vor dem 13. hat.

Vs. 14. *προστάγμασι σαῖς ἐπ' ἀνάγκαις* A. *προστάγμασι σῆς ὑπ' ἀνάγκης* B. Vielleicht *προστάγμασι σοῖς ἐπάναγκες*.

Vs. 15. *ἣν ὅσα θέλω ἐν φρεσὶν ἐμαῖς πάντα μοι ἐκτελέσῃ*

A. ἢν ὅσα θέλω γνώμαισιν ιν ἀληθειῃ καταλέξῃ B. Miller mit doppeltem Fehler ἢν ἃ θέλω φρεσὶν ἁμαῖς πάντα μοι ἐκτετέλεσται. Ich habe an A mich haltend geschrieben ἢν ὅσα λῶ φρεσὶν αἶσιν (ᾗσιν) ἅπαντά μοι ἐκτελέσῃσιν.

Vs. 16. πραῢς μειλίχιος μηδ᾽ ἀντία μοι φρονέοιτο Miller mit B. πραὶν μειλίχιον μηδ᾽ ἀντία μοι φρονέοντα A. Für φρονέοιτο war φρονέῃ τι oder φρονέων τι zu schreiben; φρονεῖσθαι ist unerhört.

Vs. 17. ἐπ᾽ ἐμαῖς ἱεραῖσιν ἐπῳδαῖς B.

Vs. 18—20 fehlen in A. 18 ἅπαν μου δέμας vor Miller, der auch φύλαξον ἐμοῦ δέμας vermuthet.

Vs. 20. Τειρεσίαν und [ἐμ]παρεδρεύει Miller, womit nichts gewonnen wird; auch ist ἐμπαρεδρεύειν kein Wort.

Vs. 21. ἔδωκας ἄνα ἐν ἀνδρ. B. Vielleicht also ταῦτα γὰρ αὐτὸς ἔδωκας, ἄναξ, ἄνδρεσσι δαῆναι.

Vs. 22. ταῖς σαῖς ὑποθημοσύνῃσι. Die Handschr. καὶ σαῖς ὑποθημοσύνῃσι. Statt dieses Verses hat B ὅτι ἐπικαλοῦμαι τετραμερὲς τοὔνομα χθεθωνι λαιλαμ ιδω ζουχεπιπτον.

Vs. 24. Statt ὡρῶν Miller δεινῶν oder etwas der Art. Vielleicht μοιρῶν ὡρῶν τ᾽ ἐς ἀριθμόν, d. i. dreimal.

Vs. 26. πάτερ αὐτογένεθλε B. θάλος αὐτολόχευτε A, vielleicht richtig. S. Lobeck Aglaophamus p. 457.

Vs. 30. πέμψον τὸν δαίμονα ὅνπερ ἐξῃτησάμην τηδ . . A. In B fehlen die letzten 3 Verse. Miller πέμψον [δὴ] τὸν δαίμον᾽ ὃν ἐξῄτησα προθύμως, gegen den Sprachgebrauch, der ἐξαιτεῖσθαι verlangt. Ich habe einen Trimeter hergestellt (τε für τὸν), dem sich wahrscheinlich ein zweiter anschloss, der mit τῇδ᾽ anfing. προθύμως scheint im Cod. zu fehlen. Aus der Bemerkung Millers ist nichts mit Gewissheit zu ersehen. Hat es die Handschrift, so wird es nach τῇδε zu stellen sein.

III.

ΕΥΧΗ ΠΡΟΣ ΣΕΛΗΝΗΝ ΕΠΙ ΠΑΣΗΙ ΠΡΑΞΕΙ.

Ἐλθέ μοι, ὦ δέσποινα φίλη, τριπρόσωπε Σελήνη,
εὐμενίῃ δ᾽ ἐπάκουσον ἐμῶν ἱερῶν ἐπαοιδῶν,
νυκτὸς ἄγαλμα, νέα, φαεσίμβροτε, ἠριγένεια,
ἡ χαροποῖς ταύροισιν ἐφεζομένη βασίλεια,

ἠελίου δρόμον ἶσον ἐν ἅρμασιν ἱππεύουσα,
ἣ Χαρίτων τρισσῶν τρισσαῖς μορφαῖσι χορεύεις,
ἄστρασι κωμάζουσα, Δίκη καὶ νήματα Μοιρῶν,
Κλωθὼ καὶ Λάχεσις ἠδ' Ἄτροπος εἶ, τρικάρανε,
Τισιφόνη τε Μέγαιρα καὶ Ἀλληκτώ, πολύμορφε,
ἣ χέρας ὁπλίζουσα κελαιναῖς λαμπάσι δειναῖς,
ἣ φοβερῶν ὀφίων χαίτην σείουσα μετώποις,
ἣ ταύρων μύκημα κατὰ στομάτων ἀνιεῖσα,
ἣ νηδὺν φολίσιν πεπυκασμένη ἑρπυστήρων,
ἰοβόλοις ταρσοῖσι κατωμαδίοισι δρακόντων,
σφιγγομένη κατὰ νῶτα παλαμναίης ὑπὸ δέσμης,
νυκτιβόη, ταυρῶπι, φιλήρεμε, ταυροκάρηνε.
ὄμμα δέ τοι ταυρωπὸν ἔχεις, σκυλακώδεα φωνήν,
μορφὰς δ' ἐν κνήμαισιν ὑποσκεπάουσα λεόντων.
μορφαὶ λύκων σφύρον ἐστί, κύνες φίλοι ἀγριόθυμοι.
τοὔνεκά σε κλήζουσ' Ἑκάταν, πολυώνυμε, μήνην,
ἠέρα μὲν τέμνουσαν ἅτ' Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν,
τετραπρόσωπε θεά, τετραώνυμε, τετραοδῖτι,
Ἄρτεμι, Περσεφόνη, ἐλαφηβόλε, νυκτιφάνεια,
τρίκτυπε, τρίφθογγε, τρικάρανε, τριώνυμε κούρη,
θρινακία, τριπρόσωπε, τριαύχενε καὶ τριοδῖτι,
ἣ τρισσοῖς ταλάροισιν ἔχεις φλογὸς ἀκάματον πῦρ,
καὶ τρισσῶν μεδέεις τρισσῶν δεκανῶν τε ἀνάσσεις,
ἵλαθι μοι καλέοντι καὶ εὐμενέως ἐσάκουσον,
ἣ πολυχώρητον κόσμον νυχὸς ἀμφιέπουσα,
δαίμονες ἣν φρίσσουσι καὶ ἀθάνατοι τρομέουσιν,
κυδιάνειρε θεά, πολυώνυμε, καλλιγένεια,
ταυρῶπι, κερόεσσα, θεῶν γενέτειρα καὶ ἀνδρῶν,
καὶ φύσι παμμήτειρα. σὺ γὰρ φοιτᾷς ἐν Ὀλύμπῳ
εὐρεῖαν δέ τ' ἄβυσσον ἀπείριτον ἀμφιπολεύεις.
ἀρχὴ καὶ τέλος εἶ, πάντων δὲ σὺ μούνη ἀνάσσεις.
ἐκ σέο γὰρ πάντ' ἐστὶ καὶ ἐκ σέο πάντα τελευτᾷ.
ἀέναον διάδημα ἑοῖς φορέεις κροτάφοισιν,
δεσμοὺς ἀρρήκτους ἀλύτους μεγάλαιο Κρόνοιο,
καὶ χρύσειον σκῆπτρον ἑαῖς κατέχεις παλάμαισιν.
χαῖρε θεὰ καὶ σαῖσιν ἐπωνυμίαις ἐπάκουσον,
γράμματα τῷ σκήπτρῳ ἅ τοι Κρόνος ἀμφεχάραξεν.
δῶκε δέ σοι φορέειν, ὄφρ' ἔμπεδα πάντα μένοιεν,
δαμνώ, δαμνογένης, δαμασάνδρα, δαμνοδάμεια,

σὺ δὲ χάους μεδέεις αραρα χαραρα ἡφθεισίκηρε.
θύω σοι τόδ' ἄρωμα, Διὸς τέκος, ἰοχέαιρα,
οὐρανίη, λιμνῖτι, ὀρείπλανε, εἰνοδία τε,
νερτερία, νυχία τ' ἀϊδωναία σκοτία τε,
ἥσυχε καὶ δασπλῆτι τάφοις ἔνι δαῖτας ἔχουσα,
νὺξ ἔρεβος χάος εὐρύ, σὺ γὰρ δυσάλυκτος ἀνάγκη,
μοῖρα δ' ἔφυς, σύ τ' ἐρινύς ......
...... βάσανος, ὀλέτις σύ, δίκη σύ.
Κέρβερον ἐν δεσμοῖσιν ἔχεις φολίσιν σὺ δρακόντων,
κυανέη, ὀφεοπλόκαμε καὶ ζωνοδρακόντι,
αἱμοπότι, θανατηγέ, φθορηγόνε, καρδιόδαιτε,
σαρκοφάγε, κοπετόκτυπ', ἀωροβόρ', οἰστροπλάνεια,
ἐλθ' ἐπ' ἐμαῖς θυσίαις καί μοι τόδε πρᾶγμα ποίησον.

Vs. 3. *νυκτὸς ἄγαλμα*, wie Bion IX 12 vom Abendstern.

Vs. 7. *Δίκη καὶ νήματα Μοιρῶν.* Wahrscheinlich *δίκη καὶ νήματι.*

Vs. 8. *τρικάρηνε* Miller.

Vs. 9. *Περσεφόνη τεμετερα καὶ Ἀλληκτώ* Cod. Unpassend Miller *γενέτειρα* für *τεμετερα*. Ich habe *τε Μέγαιρα* geschrieben, und *Τισιφόνη* für *Περσεφόνη*, die hier nicht her gehört, wohl aber Vs. 23.

Vs. 10. *ἡ χέρας ὁπλίζουσα κελαιναῖς λαμπάσι δειναῖς.* Für *ἡ χέρας* hat die Handschr. *ἡμέρα*, gebessert von Miller, der aber unbegreiflicher Weise *ἡ κέρας* vorzieht. Wie kann die Göttin ihre *cornua* mit Fackeln bewaffnen? wohl aber ihre *χέρας*, wie sie auf Münzen und Bildwerken dargestellt wird. S. Spanheim zu Callimachus Dian. 11 und Schol. Theocr. II, 12.

Vs. 11. *ἡ — σείεις τε.* Die Construction verlangte *ἡ — σείουσα.* Der Sinn kann nur sein *angues ei pro coma sunt*, ist aber ungeschickt ausgedrückt.

Vs. 14. Die Handschr. *ἰοβόλοις ταρσοῖσιν καματωδίοισι δρακόντων.* Miller *ἰοβόλοις ταρσοῖσι καὶ ἀκαμάτοισι δρακόντων.* Das richtige lag näher *ἰοβ. ταρσοῖσι κατωμαδίοισι δρακόντων.*

Vs. 15. *παλαμναίης ὑπὸ δέσμης.* So habe ich gebessert, *παλαμναίης ὑπὸ δεσμοῖς* Cod. *παλαμναίοις ὑπὸ δεσμοῖς* Miller.

Vs. 16. *νυκτιβόη ταιρώπη* Cod. *ταιρῶπι* Miller. Vielleicht ist *γαιρῶπι* vorzuziehen, entweder hier oder Vs. 32. Da aber *νυκτι-*

βόη schwerlich ein richtig gebildetes Adjectiv ist, so ist vielleicht zu schreiben *νυκτιβόητι πυρῶπι. βοᾶτις αὐδὰ* sagt Sophokles.

Vs. 17. *δὲ τὸ* vor Miller.

Vs. 19. *μορφαὶ λύκων* ist verdorben. Der Sinn verlangt etwas wie *λυκόμορφον σφέρον ἐστί*; allein *μορφόλυκον* kann man dem Poeten doch schwerlich zumuthen. Für *ἐστι* Cod. *εσστιν*. Miller *εἰσί*.

Vs. 20. *σε* Miller statt *γε*. Ib. und 21. *πολυώνυμε μήνην ἀέρα μὲν τέμνουσαν*. Vielleicht *πολυώνυμ', ἐρήμην ἀέρα μὲν τέμνουσαν*. Für *ἅτ'* Vs. 21. Miller *ἠδ'* (!) oder *ἰδ'*.

Vs. 22. *τετραοδεντε* vor Miller. Die Bezeichnungen der Hecate als einer viergestaltigen Göttinn sind mir neu.

Vs. 24. *τρικάρηνε* Miller. Ib. *τριώνυμε σελήνη* Cod. *τριώνυμε κούρη* Miller. Besser *τριώνυμε μήνη* oder vielleicht *τριῶπι σελήνη*.

Vs. 25. *θρινακία*. Die Sikelische? oder *triplici cuspide* (*ἀκίς*) *armata*?

Vs. 27. *καὶ τρισσῶν μεδέεις τρισσῶν δεκάτων τε ἀνάσσεις*. Statt des einen *τρισσῶν* vielleicht *θριῶν*. S. Lobeck Aglaoph. p. 815. Für *δεκάτων* Miller *δεκάδων*. Welche Beziehung Selene zur Zehnzahl habe, ist mir unklar. Wahrscheinlich ist *δεκανῶν* zu schreiben, mit welchem Namen die Neuplatoniker die Dämonen bezeichneten. S. Hermes bei Stobaeus Ecl. phys. I, 21, 9. p. 131 Teubn. Die penultima ist kurz wie in *Λουκιανός*, *Ἰουλιανός* u. a. bei Eunapios p. 72 Nieb. Anthol. Pal. XIV 148. und sonst. Mehler Mnem. II, 66, 19. ist im Irrthum.

Vs. 28. *ἐσάκουσον*. Cod. *εἰσάκουσον*. Richtiger wird *ἐπάκουσον* geschrieben werden. Cf. Vs. 2.

Vs. 29. *νυχός* Miller, *νυκτὸς* Cod. Vgl. Lobeck Paral. p. 107.

Vs. 30. *δαίμονες ἥν φρίσσουσι καὶ ἀθάνατοι τρομέουσι*. Orpheus bei Lobeck Aglaoph. p. 456. *Αἰθέρος ἠδ' ἀΐδου πόντου γαίης τε τύραννε — δαίμονες ὅν φρίσσουσι, θεῶν δὲ δέδοικεν ὅμιλος*.

Vs. 33. *καὶ φύσι παμμήτειρα. σὺ γὰρ φοιτᾷς ἐν Ὀλύμπῳ*. Cod. *παμμήτωρ, οὐ γάρ*. *σὺ* für *οὐ* auch Miller, aber mit fehlerhafter Beibehaltung von *παμμήτωρ*. Anders Vs. 44. wo *σὺ* in der der Arsis steht. Indessen wäre auch *παμμήτωρ, σύ τε γὰρ φοιτᾷς* möglich.

Vs. 36. *ἐκ σέο γὰρ πάντ' ἐστὶ καὶ εἴς σ' αἰῶνα τελευτᾷ*. So Miller ohne Sinn. Cod. *ἐξεω γὰρ πάντ' ἐστὶ καὶ εἰσαιωνε*

πάντα τελευτᾷ. Es war zu schreiben *ἐκ σέο γὰρ πάντ' ἐστὶ καὶ ἐκ σέο πάντα τελευτᾷ*. Luna ist eine Leben spendende und Leben nehmende Göttinn in einer Person, jenes als Lucina, dieses als Todesgöttinn. *ἔκ σέο* liegt unverkennbar in *εις αιω*. ЄΚ ging in *EIC* und *εο* in *αιω* über.

Vs. 37. *ἀέναον διάδημα ἑοῖς* Miller, Cod. *σοῖς*.

Vs. 39. *χρύσειον* war für *χρύσεον* zu schreiben, Miller *χρύσεον* [*δή*].

Vs. 40. *ὑπάκουσον* für *ἐπάκουσον*?

Vs. 41. *ἄγε τοι* statt *ἅ τοι* Miller, nicht genügend.

Vs. 42. *δῶκε δὲ σειροφορεῖν* Miller, Cod. *δωκεδεσθι φορέειν*, also *δῶκε δέ σοὶ φορέειν*. *CΘI* ist *COI*.

Vs. 43. *δαμνώ, δαμνόγενεια, δαμάσανδρα, δαμνοδάμεια* Cod. In *δαμάσανδρα* ist die ultima lang. Lobeck Paralip. p. 212. Es war daher *δαμασάνδρα* und *δαμνογένης* für *δαμνογένεια* zu schreiben, obgleich man auch *δαμνογένεια δαμάνδρα* vermuthen könnte. Woher Miller weiss, dass diese Benennungen der Hecate der Ausdrucksweise der Samothrakischen Weihen entlehnt sind, habe ich nicht ermitteln können. Man möchte vermuthen *δαμνώ, δαμνογενής, δαμασάνδρα, δομνοδάμεια*, *virorum matronarumque domitrix*. *δόμνα, domna, domina*, hat Oppian.

Vs. 44. *σὺ δὲ χάους μεδέεις αραρα χαραρα ἠφθεισίκηρε*. Für das letzte Wort hat Miller *φθισίκηρε* vorgeschlagen, „*qui détruis la mort*". Für *αραρα χαραρα* könnte man *ἀγανὰ γεραρὰ* vermuthen, wofern beides nicht zu den Wörtern gehört, über die p. 57 gesprochen ist.

Vs. 46. Miller *οὐρανίη — εἰνοδίη τε*. Cod. *οὐρανία — εἰνόδιαι τε*.

Vs. 47. *νερτερία, νυχία τε ἀϊδωναῖα σκοτία τε* Cod. *νερτερίη νυχίη θ', ἀδωναῖα* (?) *σκοτίη τε* Miller. Für *νυχία* vielleicht *μυχία*.

Vs. 48. *ἥσυχε καὶ δασπλῆτι*. Cf. Theocritus Id. II 11. *τὶν γὰρ ποταείσομαι ἅσυχα δαῖμον* und 14. *χαῖρ' Ἑκάτα δασπλῆτι*.

Vs. 50. Cod. *μοῖρα δ' ἔφυς, σύτ' ἔρινυς, βάσανος, ολετισι δίκη σύ*. Miller *μοῖρα δ' ἔφυς, ἐρινύς* (sic), *βάσανός τ', ὀλετίς* (sic) *τε δίκη σύ*. Da es nicht glaublich ist, dass der Dichter in *ἐρινύς* die Mittelsilbe sollte verkürzt haben, so war eine zweifache Lücke anzunehmen und zu schreiben

μοῖρα δ' ἔφις, σύ τ' ἐρινύς . . . . .
. . . . . . βάσανος, ὀλέτις σύ, δίκη σύ.

Wofern man nicht etwa *ἔρις* für *ἐρινὺς* zu schreiben geneigt sein möchte. Für *μοῖρα δ'* vielleicht *μοῖρά τ'*.

Vs. 52. *φολίσιν σύ.* Vielleicht *φολίδεσσι.*

Vs. 53. *ζωνοδράκοντι* Cod. Richtiger *ζωνοδρακόντι.*

Vs. 54. *φθορήγονε* Miller. *φθορηγενες* Cod. Die Kürze vor *φθ* ist auffallend und wahrscheinlich steckt hier ein Fehler. Vielleicht *φονήγονε.*

Vs. 55. *σαρκοφάγε καὶ ἀωροβόρε κοπετόκτυπε οἰστροπλάνια* Cod. gebessert von Miller.

Berlin. A. MEINEKE.

ÜBER DIE RESTE DER SYRISCHEN ÜBERSETZUNGEN CLASSISCHGRIECHISCHER, NICHTARISTOTELISCHER LITTERATUR UNTER DEN NITRISCHEN HANDSCHRIFTEN DES BRITTISCHEN MUSEUMS.

Es mag für den classischen Philologen weder besonders interessant noch belehrend sein, wenn er den wohlbekannten Geisteshelden Griechenlands bekleidet mit dem mittelalterlich-scholastischen Gewande begegnet, mit dem sie der an origineller Geisteskraft und Phantasie verhältnissmäfsig arme Syrer auszurüsten vermochte; und doch waren nach den Alexandrinern die syrischen Gelehrten die nächsten und Haupterben des Nachlasses Altgriechenlands — und zwar solche Erben, die mit dem anvertrauten Capital extensiv vielleicht gröfsere Wirkungen erzielt haben, als irgend eine andre Nation — die modernen eingeschlossen —, die je diese Erbschaft angetreten. Denn dadurch, dass syrischer Fleiss und syrische Gelehrsamkeit zuerst Aristoteles aus dem Griechischen in das Syrische und in späterer Zeit in das Arabische übertrug, dadurch haben sie von dem 5. Jahrh. unsrer Zeitrechnung an dem ganzen christlichen Morgenland, und nachdem dieses in sich zerfallen, dem ganzen Islam von Samarkand bis Granada, von Stambul bis Calcutta in allen philosophischen Disciplinen die Principien und Methode angegeben, überhaupt aller Wissenschaft ihr Ideal gesetzt und die Orientalen denken zu lehren versucht. Hat doch die arabische Philosophie auch dem Occident bis auf Albertus Magnus herab Aristoteles docirt, — eben so lange, bis man anfing die Uebersetzungen der Araber, mit andern Worten die philologischen Arbeiten der Syrer, bei Seite zu legen und aus der Quelle selbst zu schöpfen.

Eine literargeschichtliche Uebersicht über das, was die Araber an griechischer Litteratur besafsen, sowie ihre eignen sich daran anschliessenden Arbeiten findet sich nach einheimischen Quellen dargestellt in dem sehr dankenswerthen Buche Wenrich's [1]); über das Mittelglied — die syrische Litteratur — waren wir bisher auf einige Notizen in Assemani's *Bibliotheca orientalis*, die gleichfalls von Wenrich gesammelt sind, beschränkt. Beschäftigt mit syrischen Litteraturstudien fasste ich den Plan zunächst dasjenige zu recensiren, was die Syrer an classischen und patristischen Werken aus dem Griechischen entlehnt haben, mit specieller Angabe dessen, was sich auf europäischen Bibliotheken vorfindet; Dank dem freundlichen Anerbieten der Redaction des Hermes bin ich schon jetzt im Stande einige litterarische Notizen aus den nitrischen Handschriften des brittischen Museums dem gelehrten Publicum vorzulegen. Freilich ist es noch nicht die ganze classische Litteratur im Syrischen, sondern nur die nicht-aristotelische; Aristoteles sammt seinen Commentatoren Porphyrius, Ammonius, Nicolaus, Olympiodorus u. a. habe ich einstweilen anderer Obliegenheiten wegen noch nicht in meine Arbeit hineinziehen können [2]). Ich will bei dieser Gelegenheit die Abhandlung von G. Hoffmann *de hermeneuticis apud Syros Aristoteleis* Leipzig 1869 erwähnen, die obgleich mit sehr unvollständigem Material gearbeitet, doch eine vortreffliche Hülfe für die Ausführung dieser gröfseren Studie sein wird.

Bevor ich mich über den Ursprung der syrischen Uebersetzungen ausspreche, gebe ich zunächst eine Beschreibung der Handschriften, die im Wesentlichen dem jetzt in der Presse befindlichen Katalog W. Wright's entnommen ist. Besonderes Gewicht lege ich dabei auf sein Urtheil über das Alter derselben, das sicherlich nie zu hoch gegriffen ist.

Die Hdss., welche die hier verzeichneten Uebersetzungen enthalten, sind folgende:

---

[1]) *De auctorum Graecorum versionibus et commentariis Syriacis Arabicis Armenicis Persicis commentatio.* Leipzig 1842.

[2]) Ob andre Sammlungen ausser der nitrischen viel mehr und neues aus dieser Litteratur enthalten, möchte ich *a priori* bezweifeln, da ausser einigen Liebhabern, deren Zahl gewiss immer sehr gering war, niemand an der Erhaltung derselben ein Interesse hatte. Was Oxford und Cambridge in dieser Beziehung bieten, ist gering an Umfang und Werth; Rom dürfte nach dem brittischen Museum hauptsächlich in Betracht kommen.

Add. 14658. Ein Miscellanband, der ausser mehreren philosophischen und astronomischen Schriften des Sergius von Ras'ain, Uebersetzungen wirklicher oder apokrypher Schriften griechisch schreibender Autoren — des Aristoteles, Melito, Philipp Bardaisan's Schüler, Porphyrius, Ambrosius — die folgenden Stücke enthält:

a) Bl. 150 a Dialog zwischen Socrates und Erostrophus.

b) Bl. 155 a — 160 b Isocrates an Demonicus.

c) Bl. 163 b — 167 b Sprüche des „weisen Menander", die von I. P. N. Land in den Anecdota Syriaca (I S. 156—164) herausgegeben und übersetzt sind.

d) Bl. 172 a—175 b Sprüche des Pythagoras (s. unten S. 81 ff.).

e) Bl. 185 b Auswahl aus den *Ὅροι* Plato's.

f) Bl. 185 b — 186 a Rath Plato's an seinen Schüler.

g) Bl. 186 b betitelt „ein anderes Stück", einige Definitionen enthaltend.

h) Bl. 186 b — 188 b „Rath der Pythagoräerin Theano", das letzte Stück der ganzen Sammlung, am Ende unvollständig. Die letzte Seite ist so beschmutzt und zerrissen, dass eine Herstellung ganz unmöglich ist. Die Handschrift ist geschrieben in deutlichem Estrangelo des 7. Jahrhunderts.

Add. 14620. Ein Sammelband in der Cursivhand des 9. Jahrh., gleichfalls — mit einziger Ausnahme eines kurzen ascetischen Stückes von Basilius — rein wissenschaftlichen, antiquarischen Inhalts. Ausser Auszügen aus Eusebius und Epiphanius, grammatischen und philosophischen Stücken u. s. w. enthält er

a) Bl. 1—2 a eine Liste griechischer Philosophen; eine Notiz über das Zeichen der Zwillinge — Minos und Radamanthus — auf den Schiffen; die Geschichte von dem „schweigsamen Philosophen Secundus und Kaiser Hadrian". Zwischen Bl. 1 und 2 fehlt etwas und Bl. 1 ist oben abgerissen, so dass wir vier oben verstümmelte Columnen haben. Der Schluss der Geschichte findet sich auf Bl. 2 a Col. 1.

b) Bl. 2 a — 4 b Isocrates an Demonicus (identisch mit Add. 14658 nr. b).

c) Bl. 28 a — 29 b (zwischen beiden Blättern eine Lücke) Fragment von dem *σκάριφος τῆς οἰκουμένης* (s. weiter unten).

Am Rande sind vielfach die im syrischen Text vorkommenden griechischen Wörter in griechischen Buchstaben beigeschrieben.

Add. 17202. Ein kirchengeschichtliches Werk, in das die Chronik des Zacharias von Melitene aufgenommen ist. Am Ende der letzteren findet sich der σχάριφος τῆς οἰκουμένης, der auf Veranstaltung des Ptolemaeus Philometor verfasst sein will. J. P. N. Land hat das Ganze abgeschrieben und wird den Text mit der Uebersetzung ediren. Die Hds. ist im 7. Jahrh. geschrieben.

Add. 14614. Sammlung von Gesängen des Jacob von Serug, Efrem's u. a. Enthält ausserdem:

a) Sprüche der Philosophen „über redlichen Wandel".

1) Auswahl von Sprüchen aus Isocrates an Demonicus, 2) Sprüche vom „weisen Menander" (vgl. Land, Annecdota Syriaca S. 156 ff.), 3) Sprüche von Weisen. Bl. 114 a.

b) „Rathschläge der Philosophen", von Plato und Thales. Bl. 117 b.

c) „Rath Plato's an seinen Schüler" (s. Add. 14658). Bl. 118 a.

d) Fünf von den Sprüchen der Theano (Add. 14658 h). Bl. 118 a Z. 6—6 v. u.

e) „Sprüche über die Seele", Citate aus Plato, Theophrast, Menander, Kritus (?), Timachus (?), Theocritus, Eusalus (Eusalius (?), Alexander. Bl. 119 a — 121 b.

Cursivhand des 8. Jahrh.

Add. 17193. Ein Sammelband rein theologischen Inhalts, der ausser einer Chalifenliste enthält

a) den Auszug aus Plato's ὅροι Bl. 13 b 14 a (s. Add. 14658 nr. e).

b) unmittelbar angereiht dieselben Erklärungen, die sich Add. 14658 nr. g finden.

Geschrieben A. D. 874 von einem Abraham.

Add. 14618 enthält mehrere theologische Schriften, einen Theil von Porphyrius Isagoge und

a) „Sprüche der Philosophen über die Seele" Bl. 26 b (s. Add. 14614 nr. e).

b) Sprüche von Phaedrus, Aristippus und Kritus. Bl. 27 b.

c) „Rath Plato's an seinen Schüler", Bl. 28 a (s. Add. 14614).

Cursivhand des 7. oder 8. Jahrh.

Aus dieser Hds. hat B. H. Cowper diese drei Stücke übersetzt in den *Syriac Miscellanies* (London 1861) S. 43—48.

Add. 17209 enthält ausser Briefen von Gregorius von Nazianz

a) Bl. 1 — zu Anfang verstümmelt — Plutarch „von der Uebung".

Vgl. P. de Lagarde, *de Geoponicon versione Syriaca commentatio*, Leipzig 1855 S. 20.

b) Plutarch „über das nicht in Zorn gerathen" (*περὶ ἀοργησίας*). Bl. 8 a.

c) Lucius (d. i. Lucianus) *περὶ τοῦ μὴ ῥᾳδίως πιστεύειν διαβολῇ* (Opera ed. Bourdelot S. 876). Bl. 15 b.

d) Themistius *περὶ ἀρετῆς* Bl. 23 b.

e) Themistius *περὶ φιλίας* Bl. 39 a — 47 b.

Geschrieben in deutlichem Estrangelo des 8. oder 9. Jahrhunderts.

Add. 12154 ein polemisches Sammelwerk eines Monophysiten gegen die Nestorianer mit Auszügen aus den Vätern. Enthält ausserdem:

Bl. 153 b — 155 a eine *vita Alexandri*.

Geschrieben im Estrangelo des 8/9. Jahrhunderts.

Add. 12152. Werke des Dionysius Areopagita in der Uebersetzung des Sergius von Ras'ain und mit den Noten des Phokas von Edessa; ihnen angehängt auf

Bl. 194 b — 195 b die „Chronik des weisen Diclius" — am Ende unvollständig.

Cursiv geschrieben im Jahr 837 in Tūralāhā im Bezirk von Antiochien.

Add. 14661 — Estrangelo des 6. oder 7. Jahrhunderts — enthält das 6. 7. und 8. Buch von Galen's Schrift *de simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus* (Galeni opera ed. Kühn Bd. XI S. 789—892; Bd. XII S. 1—158).

Uebersetzt ist es von Sergius, dem Presbyter und Archiater von Ras'ain, und gewidmet dem Presbyter Theodor. Sergius hat jedem Buch eine Einleitung — geordnet nach den Buchstaben des griechischen Alphabets — vorausgeschickt. Die Hds. hat 73 Bll. und ist vollständig bis auf eine Lücke zwischen Bl. 72 und 73.

Diese Uebersetzung ist ein ganz vortreffliches Denkmal syrischer Gelehrsamkeit und als nicht theologischer Text in einer fast ausschliesslich theologischen Litteratur für syrische Philologie und speciell für das Lexikon von grofser Bedeutung. Immerhin aber muss man sich hüten, den Werth derselben nicht zu überschätzen, da in den meisten Fällen diejenigen griechischen Termini, deren syrische Aequivalente — wenn es überall solche gab — man kennen lernen möchte, einfach in syrische Buchstaben transscribirt sind. Für eine Edition bedarf es nicht viel mehr als einer genauen Copie der Hds.

Add. 17156 — Estrangelo des 7. S. Jahrh. — gibt drei Fragmente von Galen auf Bl. 13—15.

a) Bl. 13 enthält aus der *τέχνη ἰατρική* Cap. *κη* bei Kühn Bd. I S. 384 Zeile 10 (*εἴ μὲν γὰρ παχύμερές ἐστιν* u. s. w.) bis Cap. *λ* Zeile 10 (*σπάνιος δὲ καὶ ἡ* u. s. w.).

b) Bl. 14 enthält aus derselben Schrift Cap. *κ* S. 369 Zeile 8 (*τῷ δὲ ἤτοι μεθ᾽ ὅλως δεομένῳ προφερόμενον*) bis Cap. *κδ* S. 372 Zeile 12 (*ταῖς εὐκράτοις φύσεσιν. ὡσαύτως*).

c) Bl. 15 entspricht *περὶ τροφῶν δυναμέων* Bd. VI S. 643 Zeile 6 (*τροφὴν μέντοι τῷ σώματι δίδωσιν*) bis S. 647 Zeile 6 (*εἴς τε τὰ φύλλα καὶ τοὺς καυλοὺς ἀποκρίνει*). Hier hat das Syrische die Capitelzahlen 58. 59 für 60. 61 im Griechischen.

Add. 14598. Auf den Einbandblättern dieser, Werke von Philoxenos von Mabūg enthaltenden Hds. findet sich — in einer flüchtigen Cursivhand des 12. Jahrhunderts, beschmutzt und zerrissen — eine kleine Sammlung von Sentenzen. Bl. 1. 2. 3a. Am Schluss steht: *Explicit Amrus* (ܐܡܪܘ — der letzte Buchstabe fehlt; wahrscheinlich ܣ) *philosophus Graecus*“. Fragment am Anfang. Homerus? Himerius? Ambrosius?

Alle Handschriften (mit Ausnahme des Fragments in Add. 14598) sind zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert geschrieben, und dies ist festzuhalten für die Frage nach den Uebersetzern dieser Schriften. Nur bei zweien derselben ist der Uebersetzer genannt: Sergius von Ras'ain, bei allen andern sind wir auf Conjectur angewiesen.

Die syrischen Uebersetzer, die hier in Frage kommen können, lassen sich bequem in verschiedene Gruppen eintheilen, welche sowohl durch Raum und Zeit, wie durch besondre Tendenzen sich von einander unterscheiden. Die ältesten derselben sind die Gründer des nestorianischen Schriftthums, welche — eifrige Anhänger des Theodor von Mopsueste, dessen Schriften sie übertrugen[1]), zum ersten Mal griechische Philosophie und zwar Aristoteles in ihre Sprache übersetzten und commentirten. Sie führten dieselbe fernerhin auf den zu ihrer Zeit den ersten Rang in der Welt einnehmenden Hochschulen ihres Landes ein und wiesen ihr diejenige Stellung in ihrem Studiencursus an, welche sie, so lange es überhaupt noch syrische Gelehrsamkeit gab, immer behalten hat, nämlich

[1]) Die von mir edirten *Fragmenta Theodori Mopsuesteni Syriaca*, Leipzig 1869, sind wahrscheinlich Reste dieser ältesten Uebersetzung.

als Schlussstein academischer Bildung. Es sind Ihîbâ, Prûbâ[1], Kûmî und Ma'nâ, deren Hauptthätigkeit in die Jahre 430 bis 460 fällt. Diese ältesten Väter der nestorianischen Kirche scheinen alle zu der Edessener Schule in naher Beziehung gestanden zu haben; auch dürften sie zu den politischen Ereignissen ihrer Zeit in naher Beziehung gestanden haben, wie dies von Ihiba bekannt ist.

Eine zweite Blütheperiode erreichte die nestorianische Gelehrsamkeit Jahrhunderte später unter ganz anderen Umständen durch die Aerzte am Bagdader Chalifenhof, welche von neuem die griechischen Philosophen und Mediciner ins Syrische und sodann ins Arabische übertrugen; diese Periode gelehrter Renaissance besonders unter Almaʿmûn kommt hier nicht in Betracht, da allein schon die Handschriften, geschweige die Uebersetzungen der vorliegenden Schriften selbst meistens in ein höheres Alter hinaufreichen.

Der Anfang des monophysitischen Schriftthums fällt in eine spätere Epoche als die der Nestorianer, da diese ihren Streit in griechischer Sprache ausfochten. Philoxenos von Mabûg ist der erste monophysitische Kirchenvater, der in syrischer Sprache schrieb und zwar, obgleich ein geborener Perser, mit solcher Eleganz, dass sein Stil in der ganzen syrischen Litteratur unerreicht dastehen dürfte. Die Schriften seines griechisch schreibenden Zeitgenossen, des Severus Patriarchen von Antiochien wurden noch zu dessen Lebzeiten durch Paul, Bischof von Callinicum, der 519 von Justinus aus seinem Sitze vertrieben wurde, in Edessa ins Syrische übersetzt. Diese Uebersetzung ist zum Theil (neben der von Athanasius von Balad und Jacob von Edessa) in den nitrischen Handschriften erhalten, während der griechische Text verloren gegangen zu sein scheint.

In zwei Hss. Add. 18813 (7. Jahrhundert), verschiedene Schriften des Athanasius, und Add. 12160 (datirt v. J. 581), enthaltend den Commentar des Johannes Chrysostomos zu den Corintherbriefen heisst es (dort auf Bl. 111a, hier auf 106b), dass diese Uebersetzungen in Callinicum gemacht seien; möglich also immerhin, dass sie vom Bischof Paul, dem Uebersetzer des Severus, herstammen.

An dieser Stelle will ich auf eine Verwechslung aufmerksam machen, die schon von keinem geringeren als Jacob von Edessa ge-

---

[1] Ueber Probus vgl. Hoffmann *de hermeneuticis apud Syros Aristoteleis* S. 141ff.

macht ist. In Add. 12153 (datirt v. J. 845), Add. 17134 (Autograph Jacobs) und in Add. 14549 finden wir die Schriften des Gregor v. Nazianz und Briefe vom grofsen Basil. Eine Note in Add. 12153 sagt, dass Abt Paul sie im Jahr der Griechen 935 = 624 auf Cypern übersetzt habe; dagegen sagt Jacob von Edessa in Add. 17134 (Bl. 75a), dass sie von Paul Bischof von Edessa, als er vor den Persern geflohen war, auf Cypern übersetzt worden seien. Es giebt allerdings einen Bischof Paul von Edessa, von dem schriftstellerische Arbeiten nicht erwähnt werden; dieser aber lebte mehr als ein Jahrhundert früher als 624. Er erlag derselben Verfolgung unter Justin, der auch Paul von Callinicum gewichen war, und wurde zuletzt 522 für immer seines Amtes, das er 510 angetreten, entsetzt [1]). Jener Uebersetzer Paul muss ein anderweitig unbekannter Abt gewesen sein, der sich während der verheerenden Perserkriege unter Heraclius [2]) nach Cypern zurückgezogen und dort wissenschaftlichen Arbeiten gewidmet hat. Assemani und vor ihm schon ein andrer hat dem Jacob von Edessa diesen Irrthum nachgeschrieben. Das Prädicat *librorum interpres* findet nur auf den Paul Anwendung, der ein geborener Edessener nach Entfernung aus dem Bisthum von Callinicum in seiner Vaterstadt sich mit Uebersetzen beschäftigte. — Etwas später um 550 übersetzte Moses von Agel die Glaphyra des Cyrill und die Geschichte von Joseph und Asiyath [3]).

---

[1]) So nach dem Chronicon Edessenum bei Assemani *biblioth. or.* 1, 409.

[2]) Der Perserkrieg unter Justin (523 ff.) hat sich nie so weit westwärts erstreckt, dass es seinetwegen nöthig gewesen wäre im entlegenen Cypern Zuflucht zu suchen.

[3]) Dies Apocryphon findet sich in Add. 17202, jenem Sammelwerk, dem die Chronik des Zacharias von Meliteue einverleibt ist — und in Add. 7190. In der ersten Hds. geht voraus ein Brief des Paphnutius, in dem er die zufällige Auffindung des griechischen Originals beschreibt und den Moses um eine Uebersetzung bittet — nebst der Antwort des Moses. Der griechische Text ist edirt von Fabricius, Codex pseudepigraphus Bd. 2 Hamburg 1723 S. 85—102 mit lateinischer Uebersetzung, aber unvollständig: von den 19 Capiteln sind nur Cap. 1—8 (gegen Ende) erhalten. Mehr ein Auszug als Uebersetzung findet sich dieselbe Geschichte lateinisch in Vincentius Bellovacensis *Speculum historiale* (Augsburg 1474) *Pars I lib. I cap.* 118 (*ex historia Asseneth*) bis *cap.* 122.

Add. 17190 ist eine Copie von Add. 17202, da beide genau dieselbe Lücke haben (von Cap. 9 — Mitte Cap. 11). Wenn man also das griechische und syrische Material zusammennimmt, so lässt sich die ganze Schrift wiederherstellen. Die syrische Uebersetzung stimmt mit dem griechischen Text genau überein.

Diejenigen Uebersetzer, von deren Arbeiten am meisten erhalten ist, gehören zu der nordmesopotamischen Schule des 6. und 7. Jahrhunderts: Sergius von Ras'ain, Athanasius von Balad, Jacob von Edessa und Georg Bischof der Araber. Diese zeichnen sich vor allen andern dadurch aus, dass ihre Richtung die am wenigsten theologische ist; sie scheinen ihre Hauptthätigkeit besonders den Philosophen und Medicinern zugewandt zu haben. Dass ihr Bestreben von der Orthodoxie ihrer Zeit nicht ganz verschont geblieben ist, möchte ich aus den Worten Georgs schliessen, der (in Add. 14659) in dem prooemium zum 1. Buch der Analytica (Bl. 83 ff.) auseinandersetzt, dass man die Philosophie als von den heidnischen Griechen herrührend nicht tadeln dürfe: die Philosophie, ein Geschenk Gottes, sei gut und richtig, schlecht aber sei der Gebrauch, den die Griechen davon gemacht: denn wenn sie dieselbe in der rechten Weise gebraucht hätten, so wären sie zu Christus gekommen.

Sergius (in der 1. Hälfte des 6. Jahrh.), Archiater von Ras'ain, wurde von Efrem, Patriarch von Antiochien, an Papst Agapitus nach Rom geschickt und begleitete diesen nach Constantinopel[1]). Wir wissen von ihm, dass er Galen, Hippokrates, Aristoteles, daneben aber auch den Dionysius Areopagita übersetzt hat.

Athanasius von Balad war ein Schüler des Severus Sabocht (erste Hälfte des 7. Jahrhunderts). Aus den Resten der Werke des letzteren (in London und Berlin) sieht man zwar, dass er über philosophische, astronomische, chronologische und geographische Fragen geschrieben hat; ob er aber auch aus dem Griechischen übersetzte, lässt sich nicht nachweisen. In einer Unterschrift der Berliner Hds. Petermann 26 (fol. 88) wird er als Nisibener bezeichnet (Abbas Mar Severus Nisibenus Sabocht). Vom Athanasius dagegegen, der 587 starb, ist es bekannt, dass er Aristoteles, Porphyrius (im J. 645) und Briefe von Severus im J. 669 (s. Add. 12181) übersetzt hat; er arbeitete besonders im Kloster Beth-Malkhê zu Kinnesrin.

Der von ihm ordinirte Jacob von Edessa († 710) studirte in Kinnesrin im Kloster des Aphthonius und in Alexandrien; er übersetzte Aristoteles, Gregor von Nazianz und Severus' Homilien. Er ist dadurch für die Geschichte der syrischen Sprache und Litteratur von

---

1) Vgl. Assemani *bibl. or.* 2, 315. Was Barhebraeus ebendas. 2, 323 von ihm erzählt, stammt aus Zacharias von Melitene und findet sich *in extenso* in Add. 17202 Bl. 166 ff.

so hoher Bedeutung, dass er der nach der Zeit der Unterjochung des Landes unter die Araber reissend zunehmenden Corruption in der Sprache, wie in den Handschriften Einhalt zu gebieten versuchte.

Sein älterer Zeitgenosse war Georg[1]), Bischof der monophysitischen Araber (seit 647), der zum ersten Mal das ganze Organon übersetzte.

Die Bibelübersetzer, Chorbischof Polykarp und Thomas von Heraclea, gehen uns hier natürlich nichts an. Barhebraeus (bei Assemani 2, 315) führt noch andre Uebersetzer mit Namen auf, über die aber nichts näheres bekannt ist.

Wenn man nun diese Reihe von Uebersetzern durchmustert und prüft, welcher von ihnen so freisinnig, so wenig von dem theologischen Geist seiner Zeit voreingenommen war, dass er es der Mühe werth hielt, Schriften ohne irgend ein directes christliches Interesse ins Syrische zu übertragen, wenn man ferner bedenkt, dass in Add. 14658 unter diesen Uebersetzungen auch Schriften des Sergius von Rasʿain vorkommen, so halte ich es für wahrscheinlich, dass der Erostrophos, die Schrift *πρὸς Δημόνικον*, Menanders Sprüche, die des Pythagoras, die Definitionen Platos, dessen Rath an seinen Schüler und schliesslich die Sprüche der Theano von Sergius übersetzt worden sind, wie dies auch bei der Schrift *περὶ κόσμου πρὸς Ἀλέξανδρον* ausdrücklich erwähnt ist. Dieselbe Vermuthung findet vielleicht Anwendung auf das Fragment von Diclius, das sich als Anhang zu der von Sergius gemachten Uebersetzung des Dionysius Areopagita (Add. 12152) findet. Dass er sodann die Bücher von Galen übersetzt habe, ist ausdrücklich in der Hds. (Add. 14661) bezeugt. Bei allen andern Stücken, von Plutarch, Lucian, Themistius u. s. w. fehlt es an jedem Fingerzeig zu einer Vermuthung über den Uebersetzer.

Ueber Diclius ist zu erwähnen, dass eine arabische Schrift von demselben (ديوقليس d. i. Diocles) „über Brennspiegel" zusammen mit Schriften von Archimedes und seinem Commentator Eutocius im Escurial (nr. 955) sich findet (Wenrich a. a. O. S. 197). Auch die beiden Schriften von Plutarch *de exercitatione* — griechisch nicht vorhanden — und *de ira* sind nach Muhammad ben Ishâk Annadîm und Gamâladdîn Alkifti ins Arabische übersetzt (كتاب الرياضة und

---

[1]) Vgl. Hoffmann a. a. O. S. 148 ff.

كتاب الغضب). Die erstere identificirt Wenrich (S. 225/6) mit *περὶ τῆς ἠθικῆς ἀρετῆς*; es ist aber nichts als die wörtliche Uebersetzung des syrischen de'al durāshā „*de exercitatione*". — Obgleich der gröſste Theil von Themistius' Schriften ins Arabische übersetzt ist[1], so sind doch die hier vorhandenen *περὶ φιλίας* und *περὶ ἀρετῆς* — letztere griechisch nicht erhalten — nicht unter den arabischen Uebersetzungen aufgeführt (vgl. Wenrich S. 286/7). Dagegen sind die beiden Schriften Galen's, von denen im Syrischen Theile erhalten sind, *de medicamentis simplicibus* und *de arte sanatoria* von Hunain ins Arabische übersetzt. Eine arabische Version des „Vermächtnisses Platos an seinen Schüler Aristoteles" soll im Vatican liegen (vgl. Wenrich S. 122).

Von diesen Schriften hat P. de Lagarde in seinen Analecta Syriaca (Leipzig 1858) die folgenden im Urtext getreu nach den Hdss. edirt: Erostrophos, Isocrates, Plutarch, Pythagoras, Diocles, die *vita Alexandri*. Zu allen habe ich die Hdss. von neuem verglichen; zum Isocrates hat sich noch eine zweite und theilweise eine dritte Hds. gefunden; die Uebersetzung ist übrigens dieselbe. Die noch nicht edirten Stücke habe ich gesammelt und werde sie veröffentlichen, sobald sich ein Verleger dazu findet[2].

An Schriften europäischer Gelehrter über denselben Gegenstand habe ich aufzuführen: B. H. Cowper, *Syriac Miscellanies*, London 1851; E. Renan, *de philosophia peripatetica apud Syros commentatio historica*, Paris 1852; von demselben *lettre à M. Reinaud sur quelques manuscrits Syriaques du Musée Britannique contenant des traductions d'auteurs Grecs profanes et des traités philosophiques* im *Journal Asiatique* 1852 *Avril*; P. de Lagarde, gesammelte Abhandlungen S. 141 — 143, ein Anhang zu der zuerst Leipzig 1855 erschienenen

---

[1]) Die Commentare des Themistius waren bekanntlich eine Hauptquelle der aristotelischen Interpretation des Albertus Magnus.

[2]) Es sind Lucian, *de non temere credendo calumniae*, Themistius *περὶ φιλίας*, *περὶ ἀρετῆς*, die Stücke von Plato, Sprüche der Theano, Sprüche der Philosophen, Secundus und Hadrian sammt der griechischen Philosophenliste, Fragment von Galens *de arte sanatoria*. Dazu würden als syrische Originalcompositionen hinzukommen: Sergius von Rás'ain, über die Bewegung von Mond und Sonne, geographische Fragmente von Severus Sabocht, einige kirchengeschichtliche Briefe von Philoxenos von Mabūg. Alle diese Schriften sind wegen der Gegenstände, die sie behandeln, für syrische Philologie und speciell für das Lexikon von besonderem Werth

Schrift *de Geoponicon versione Syriaca commentatio*. Derselbe veröffentlichte dann 1860 eine Textausgabe der syrischen Geoponica (*Geoponicon in sermonem Syriacum versorum quae supersunt*, Leipzig und London). Von dem Ursprung dieser Uebersetzung ist weiter nichts bekannt als dass sie von Bar-Bahlūl (s. das Citat bei Lagarde, gesammelte Abhandlungen S. 2) einem Johannes zugeschrieben wird.

London, April 1869. ED. SACHAU.

PYTHAGORASSPRÜCHE IN SYRISCHER ÜBERLIEFERUNG[1].

Die syrische Handschrift 14658 des Brittischen Museums, geschrieben im sechsten oder siebenten Jahrhundert (Cureton Spicil. Syr. 1855 p. I, Land Anecdota Syr. I, 1862 p. 29. 31. 70, wo auf Tafel XI n. 51—53 eine Schriftprobe, Renan Journ. As. 1852, XIX 295), enthält unter einer Anzahl Uebersetzungen aus dem Griechischen auch eine dem Pythagoras beigelegte Spruchsammlung, davon Lagarde Analecta Syriaca 1858 p. 195—201 einen Abdruck veranstaltet hat. Das Verhältniss dieser zu den griechisch vorhandenen zu bestimmen hat ein Interesse. Sie zeigt an einem noch deutlicheren Beispiele, als die bisherigen, welcher Art die Sammlungen waren, aus denen Stobaeus seine mit dem Namen *Πυθαγόρου* bezeichneten Sentenzen genommen hat[2]). Unter diesen — wobei natürlich von denen in historischer (*Π. ἐρωτηθεὶς ἔφη* u. dgl.) oder metrischer Fassung abzusehen ist — finden sich 33 in der syrischen Sammlung wieder und nur acht (4, 109. 13, 34. 35. 24, 8. 35, 8. 47, 112. 48, 20. 94, 26) werden vermisst, von denen jedoch, da der syrische Text nachweisslich Einbufsen erlitten hat, immer noch einige darin gestanden haben können. Die Gruppe von 10 alphabe-

---

[1]) Der obigen Bearbeitung liegt eine lateinische Uebersetzung von Herrn Dr. E. Sachau zu Grunde, welche, an Herrn Prof. Jacob Bernays zur Feststellung und Würdigung des Inhalts gesendet, von diesem behufs Vergleichung des syrischen Textes dem Unterzeichneten mitgetheilt wurde. Nachdem er, und theilweise auch ich, uns die Aufsuchung der griechischen Originale hatten angelegen sein lassen, ist dann, unter gemeinschaftlicher Besprechung der verschiedenen auftauchenden Fragen, die schliessliche Zusammenstellung von mir besorgt worden.

[2]) Eine solche vermuthete schon O. Bernhardt Quaest. Stob. Bonn 1861 p. 19.

tisch geordneten Sprüchen 1, 19—28, bei welchen das nur zweimal stehende *Πυθαγόρου* sich deshalb sicher auf alle bezieht, ist unzweifelhaft aus einer alphabetischen Sammlung, wie die unsrige, in der sie alle vorkommen, ausgezogen, nicht z. B. aus der des Demophilus, die 1, 20. 22. 26. 27 nicht enthält. Doch ist nicht anzunehmen, dass sie selbst dem Stobaeus vorgelegen; denn Stob. 1, 28 *ψυχῆς πᾶν πάθος* steht in ihr nicht gesondert, sondern in der Mitte von N. 2, und Stob. 13, 33 *τὰ ἁμαρτήματά σου* (hier N. 63) weicht gerade in der Pointe merklich ab.

Die nächste Verwandtschaft hat die syrische Sammlung mit der des Demophilus; sie ist alphabetisch, wie diese, und enthält alle ihre Sprüche (unter denen fünf sonst nirgend vorkommende sind: Dem. 12 = N. 21, 14 = N. 25, 16 = N. 28, 66 = N. 38; auch 20[a] = N. 33[a]) mit Ausnahme von Dem. 21. 22. 24—27. Aber es ist Grund anzunehmen, dass dieselben blofs in den Abschriften ausgefallen sind. Bei Demoph. 19 (hier N. 31) liegt eine deutliche Verstümmelung im Syrischen zu Tage, mit der der Ausfall zusammenhangen wird. Die Sentenzen Dem. 21. 22. 24 gehören zu denen, welche wir bei Stobaeus (48, 20. 4, 109. 24, 8) vermissten. Dem. 28 (hier N. 45) hat, zum deutlichen Beweis, dass eine Lücke vorhergeht, den Anfang verloren, und in diese Lücke, die auch durch das gänzliche Fehlen des Buchstaben *Δ* angezeigt ist, passen nach dem Alphabet gerade Dem. 24—27. Danach kann man Demophilus und den Syrer für zwei Redactionen derselben Sammlung erklären. Entweder ist das syrisch vorliegende Werk eine Erweiterung des Demophilus, oder dieser ein Auszug aus jener. Für letztere Annahme lassen sich wohl nur allgemeine und wenig beweisende Wahrscheinlichkeiten vorbringen, z. B. dass manche unbedeutende (N. 17. 36) oder geschmacklose (N. 83) Sentenzen bei Demophilus fehlen, für erstere sprechen thatsächliche Gründe, namentlich der sonst nicht leicht erklärliche Umstand, dass die Schlusssätze der zwei Sprüche Dem. 4 und 39 bei dem Syrer losgelöst und als eigne Sentenzen an ihrem alphabetischen Platz N. 92 und 80 untergebracht sind. Auch der Schluss von Dem. 6 *σοφὸς γὰρ καὶ σιγῶν τὸν θεὸν τιμᾷ* findet sich im Syrischen nicht. Da er häufig als selbständiger Spruch vorkommt: Max. 20. Anton. I 73 (als Sexti). Joh. Damasc. *γ*, 14 (p. 420). Sextus bei Rufin 405 (bei Porphyr. ad Marc. 16 dagegen in derselben Verbindung wie bei Dem.), so war auch er wohl abgetrennt und ist durch Zufall in unserm Text verloren gegangen. Uebrigens bleibt

natürlich auch die Annahme einer gemeinschaftlichen Quelle des Demophilus und des Syrers offen und selbst wahrscheinlich.

Von unsern Sprüchen stehen 38 in dem erhaltenen Theil von Porphyrius Trostschrift an Marcella, darunter sieben (N. 23. 48. 53. 54. 55. 83. 88) in den sonstigen Gnomensammlungen nicht weiter vorkommende. Dass Porphyrius in seinem Buch ältere Sentenzen wörtlich oder etwas verarbeitet an einander reiht, ist durch die allerdings sehr zu vervollständigenden Nachweisungen Orelli's in seinen Noten und T. Taylor's Class. Journ. 1820 XXI, 266 hinlänglich festgestellt. Er selbst deutet dies an: vornämlich c. 8 (p. 198, 8 Nauck): *ἃ παρὰ τῶν σαφέστατ' εἰδότων τὰ κατ' ἀνθρώπους μεμαθήκαμεν* (es folgt die, wie eben bemerkt, sonst nicht nachweisbare N. 54 des Syrers), und auch anderswo gelegentlich; *ἔδοξε τοῖς σώφροσι* sagt er c. 7, wo er N. 78, *λέγει δὲ ὁ λόγος* c. 11, wo er N. 47, *ὡς εἴρηται* c. 19, wo er dieselbe Stelle, *ὥσπερ μεμάθηκας* c. 21, wo er Sext. 54. 55, *ἐκεῖνο γιγνώσκουσα* c. 13, wo er Sext. 128, *φασὶν οἱ φιλόσοφοι* c. 28, wo er zwei andere Sentenzen citirt, und einmal c. 12 ist in *Ἃ δὲ κτησάμενος* ein das Verfahren deutlich zeigendes Masculinum stehn geblieben, das er gegen die gebotene Nothwendigkeit und gegen das im nächsten Satz aus *ἀπαλλαγείς* N. 96 geänderte *ἀπαλλαγεῖσα* vergessen hat in ein Feminin zu verwandeln. Benutzt ja sogar einmal c. 17 der Pythagoraeische Platoniker ein Dictum Epicurs über Religiosität: *ἀσεβὴς οὐχ ὁ τοὺς τῶν πολλῶν θεοὺς ἀναιρῶν, ἀλλ'* (Porph.: *ἀσεβὴς οὐχ οὕτως τὰ ἀγάλματα τῶν θεῶν μὴ περιέπων, ὡς*) *ὁ τὰς τῶν πολλῶν δόξας θεοῖς* (Porph *τῷ θεῷ*) *προσάπτων*. Diog. Laert. X, 123. Ep. ad. Menoec. Auch c. 27 p. 207, 28 Nauck: *ὁ τῆς φύσεως πλοῦτος ἀληθῶς φιλόσοφος ὥρισται καὶ ἔστιν εὐπόριστος, ὁ δὲ τῶν κενῶν δοξῶν ἀόριστός τε καὶ δυσπόριστος* flicht Porphyrius wörtlich einen Spruch Epikurs (bei Diog. Laert. X, 144) ein; s. Bernays Theophr. üb. Frömmigk. S. 145. Eine neue Bestätigung kann in unserer Sammlung gefunden werden; jedenfalls eine Widerlegung von Nauck's im Philologus IX, 36 ausgesprochener und Porph. Opusc. tria p. XLIII wiederholter Meinung, Stobaeus habe durch eine bloße Namenverwechselung (*errore constanti*) in Wirklichkeit aus Porphyrius geschöpfte Sentenzen dem Pythagoras beigelegt, während der Augenschein nunmehr zeigt, dass es Sammlungen von Pythagoreischen Sprüchen gab, die im Einzelnen zu Sprüchen des Pythagoras wurden, die aber alle aus Porphyrius abzuleiten unmöglich ist.

Ja selbst Stob. 1, 26 (N. 78) leitet er, wie bemerkt, c. 7 mit den Worten: *ἔδοξε τοῖς σώφροσι* ein. Ohnehin steht die Priorität der Sextussprüche, von denen Porphyrius so reichlichen Gebrauch macht (z. B. c. 12 stehen Sext. 114. 116—118. 120, c. 16 Sext. 398. 402—6, anderswo andere in derselben Folge neben einander), im Ganzen und Grofsen fest, und dadurch beseitigt sich jeder Zweifel an Porphyrius compilatorischem Verfahren. Es stimmt ganz zu demjenigen, welches für seine Schrift 'über Enthaltsamkeit' jüngst nachgewiesen wurde. Ob aber nicht in einzelnen Fällen Sprüche aus ihm in die Sammlungen gelangten, ist damit noch nicht unmöglich gemacht; vielmehr sind Indicien vorhanden, welche dafür zu zeugen scheinen. Porphyrius hat c. 33 einige Worte mehr, als die entsprechende N. 16 des Syrers und Dem. 8, die er hinzuzusetzen keinen Grund hatte und die sie eher weglassen konnten. Was nach N. 48 bei Porph. 26 folgt, ist so zusammenhängend und wegen der Beziehung auf den früher erwähnten *νόμος* so nothwendig, dass es ursprünglich scheint, wogegen ein Epitomator, bei dem jene Beziehung nicht mehr bestand, es zu streichen fast genöthigt war. Auch in N. 83 (Porph. 32) fehlt dem Syrer ein kleiner, zur Sache wesentlicher Schlusssatz. Wenn man dagegen in diesem nämlichen Falle sieht, dass der Syrer einen bei Porphyrius fehlenden Satz anfugt, der dem Ganzen erst seine Rundung und seinen Abschluss giebt; wenn man hinzunimmt, dass N. 13 und 14 = Dem. 6. 7 zwei, gewiss selbständige Sprüche, bei Porphyrius c. 16 zu einem verschmolzen sind und dass er den nur bei ihm und dem Syrer N. 54 vorkommenden Spruch c. 8 als fremden bezeichnet, so scheint die Annahme einer gemeinschaftlichen Quelle für Porphyrius einer- und Demophilus und die syrische Sammlung andererseits nicht abzuweisen.

Bei dem Rufinischen Sextus finden sich 26 unserer Sprüche wieder. Eigenthümlich ist das Verhältniss zum sog. Florilegium Monacense: beide beginnen mit demselben Spruch; gemeinschaftlich haben sie 11 Sprüche, von denen einer (N. 71) sich nur bei ihnen, vier (1. 9. 51ª. 85) nur bei ihnen und den späteren Compilatoren (nicht bei Dem. Porph. Stob.) finden, einer (N. 59) bei gleichem Anfang auf eine etwas andere Pointe hinausläuft, und nur zwei (N. 51ª). 80) auch bei Sextus stehen.

Die syrische Uebersetzung führt, ähnlich den *χρυσᾶ ἔπη* und den *γνῶμαι χρυσαῖ* des Democrates, den Titel: *Worte des Philosophen Pythagoras, die gesprochen sind über die Tugend und um ihres Sinnes*

willen die Schönheit des Goldes besitzen. Der Uebersetzer hatte, wie wir das so vielfach bei den Orientalen finden, das Griechische nicht besonders inne, und hat häufig den Text nicht verstanden. Er übersetzt, um nur einige Beispiele zu geben, N. 8 *ἀβουλήτοις* persönlich durch *Unverständige*; N. 49 *νόμου θείου* durch *Gesetz des Göttlichen*; N. 84 versteht er *μέγιστον ἀγαθόν* nicht und giebt: *Erinnere dich, dass die Menschen zum vorzüglichsten Gedanken die Gröfse machen*, und dem entsprechend das folgende; N. 96 hat er für *καὶ ὧν ἀπαλλαγεὶς δεήσῃ*: *und obschon du wenig das bedarfst, von dem du entfremdet bist.* Vgl. das zu N. 48 Bemerkte. Auch wo er versteht, giebt er nicht immer, zum Theil durch seine Sprache, trotz alles bei Uebersetzungen dieser angethanen Zwanges, verhindert, wörtlich wieder und fügt oft überflüssige Zusätze zur Erklärung hinzu, so dass eine Rückübertragung unmöglich ist. So entstanden Uebersetzungen, wie N. 32 *Quae ex vi aut necessitate adversus te surgunt, probatio sunt amicorum tuorum et redargutio agnatorum tuorum.* Eine andere Folge ungenauen Verständnisses ist das Bestreben solcher Uebersetzer, von einander unabhängige Sentenzen durch Einfügung unpassender Partikeln oder Demonstrativa in eine vermeintliche Verbindung zu bringen. Endlich ist die Textüberlieferung nicht die beste. Schon erwähnt ist, dass Ausfall mancher Sentenzen mit Grund vermuthet werden kann. Mit voller Sicherheit ergeben sich Verstümmelungen bei N. 45, wo der erhaltene griechische Spruch die ausgefallenen Anfangsworte nachweist und die Veranlassung in dem *σοὶ νομιζέσθω* der einen und dem *νομίζε* der andern Sentenz zu suchen ist, und bei N. 34 und 74, die offenbare, vielleicht schon von der griechischen Vorlage verschuldete Fragmente sind. Dazu kommt eine ziemliche Anzahl falscher Lesarten, deren sich auch manche in dem griechischen Original gefunden haben können, wie N. 32 das unpassende *προσγενεῖς* für *ἐχθρούς*. Unter diesen Umständen und bei der Unbestimmtheit und Mehrdeutigkeit des syrischen Ausdrucks ist ein sicheres Verständniss, wo das griechische Original nicht mehr verglichen werden kann, zuweilen nicht zu verbürgen. So müssen z. B. die N. 93 und 97 entschieden unbefriedigend gefunden werden.

Von weiterer Verbreitung des syrischen Werkes im Orient giebt es eine Spur: Mubashshir Ibn Fâtik, ein gelehrter Arzt, der gegen 1100 arabisch eine gröfsere noch unedirte Sammlung von Apophthegmen namentlich griechischer Philosophen verfasste, hat es in

seinem Abschnitt über Pythagoras benutzt; er hat mehrere Sprüche, die nur bei dem Syrer vorkommen, z. B. N. 69, und bei anderen gerade dessen Abweichungen und Zusätze.

Als die zweckmäfsigste Art der Bearbeitung, da Niemandem damit gedient sein kann eine Reihe Zahlen vor sich zu haben, erschien es, die griechischen Sprüche, soweit sie nachweisbar sind, und zwar mit Angabe der verschiedenen Ueberlieferungen, abzudrucken und immer diejenige Form voranzustellen, welche der syrischen am nächsten kommt, die griechisch nicht vorhandenen oder wenigstens nicht aufgefundenen dagegen in lateinischer Uebersetzung zu geben. Es sind deren, ausser zwei Fragmenten, je nachdem man zahlt, 10—12, darunter ein paar recht gute, wie N. 56 und 59, die man glaubt irgendwo gelesen zu haben; vielleicht gelingt es Anderen, noch einige davon nachzuweisen. Von den Abweichungen des Syrers waren nur die zu erwähnen, die für den griechischen Text von einigem Interesse sein konnten; zu weiteren Bemerkungen, die den syrischen Wortlaut angehn und sich dem Kenner des Syrischen von selbst ergeben, ist hier nicht der Ort; doch werden ein paar kritische Notizen, welche Dr. Sachau aus neuer Untersuchung der Handschrift mitgetheilt hat, ihre Stelle finden dürfen.

Rücksichtlich der Citate ist zu bemerken, dass Maximus nach Combefisius' Capitelzählung, Antonius nach dem allein zu Gebote stehenden Migne'schen Abdruck, vol. CXXXVI der „Patrologia Graeca“, Johannes Damascenus je nach Le Quien oder Meineke (Stob. vol. IV) angeführt sind. Die Zählung der Rufinischen Sextus-Sentenzen ist die von Orelli und Mullach, bei der gerade die schlechtere und lückenhafte Recension zu Grunde liegt. Boiss. bezeichnet die in dessen Anecdota Gr. Par. 1829 ff. Bd. I und III enthaltenen anonymen kleinen Gnomensammlungen, Georg. den im I. Band abgedruckten Georgides, und diese sind nach den Seitenzahlen citirt.

---

1. *Ἀνανεούσθω σοι ὁ περὶ τῶν ἀγαθῶν λόγος καθ' ἡμέραν μᾶλλον ἢ τὰ σιτία.* Boiss. III 467 (wo: *ἢ τὸ σῶμα τοῖς σιτίοις*) Max. 52 (*Ἀ. ὁ περὶ θεοῦ λ.*) Fl. Mon. 1 (ohne *σοι*; *περὶ θεοῦ* und *καθ' ἡμέραν*; *ἀρχέσθω* im Münchner Codex ist Aenderung; *ἀν.* im Leidener und dem Florentiner bei Bandini Cat. codd. Gr. bibl. Laur. II 442).

2. *Ἀπαιδευσία πάντων τῶν παθῶν μήτηρ· πᾶν πάθος*

ψυχῆς εἰς σωτηρίαν αὐτῆς πολεμιώτατον· τὸ δὲ πεπαιδεῦσθαι οὐκ ἐν πολυμαθείας λόγων ἀναλήψει, ἐν ἀπαλλάξει δὲ τῶν φύσει παθῶν θεωρεῖται. Der erste und dritte Satz: Jo. Damasc. bei Meineke II, 13, 96 (*Πυθαγόρου*) Porph. 9 (wo: *ψυχικῶν* statt *φύσει*, während der Syrer keins von beiden ausdrückt); der zweite bei Porphyrius dem ersten vorhergehend, und selbständig bei Stob. 1, 28. Sext. 195.

3. *Ἃ κτησάμενος οὐ καθέξεις, μὴ αἰτοῦ παρὰ θεοῦ· δῶρον γὰρ θεοῦ ἀναφαίρετον· ὥστε οὐ δώσει ἃ μὴ καθέξεις.* Dem. 1. Porph. 12. Der erste Satz: Boiss. I 114. 128 (wo: *ὅ*). Sext. 120; der zweite: Sext. 81 = 388. Aus der etwas abweichenden Fassung des Syrers ist vielleicht zu entnehmen, dass ihm die beiden letzten Sätze als eigner, mit *ἅ* beginnender Spruch vorgelegen haben.

4. *Ἄξιος ἄνθρωπος θεοῦ θεὸς ἂν εἴη.* Porph. 15. Sext. 3. 360.

5. *Ἄγρυπνος ἔσο κατὰ νοῦν· συγγενὴς γὰρ τοῦ ἀληθινοῦ θανάτου ὁ περὶ τοῦτον ὕπνος*[1]. Dem. 2. Stob. 1, 19. Max. 29 (wo dem Demokrit zugeschrieben).

6. *Ἃ μὴ δεῖ ποιεῖν μηδὲ ὑπονοοῦ ποιεῖν.* Thales bei Diog. Laert. I, 36. Stob. 1, 20. Max. 59 (*Ἐπικτήτου*). Ant. I, 64. Sext. 168.

7. *Αἱρετώτερόν σοι ἔστω λίθον εἰκῇ βαλεῖν ἢ λόγον ἀργόν.* Stob. 34, 11. Porph. 14 (*αἱρετωτέρου σοι ὄντος* und ohne *ἀργόν*). Ant. I 48. Boiss. I 128 (ohne: *σοι ἔστω*) Jo. Damasc. κ. 3 (Evagrii) = II, 31, 1 Mein. (*βέλτιον*). Nil. 2 (ebenso). Sext. 144.

8. *Βλάπτει θεὸς οὐ χολωθείς, ἀλλ' ἀγνοηθείς. ὀργὴ γὰρ θεοῦ ἀλλότριον· ἐπ' ἀβουλήτοις γὰρ ἡ ὀργή. θεῷ δὲ οὐδὲν ἀβούλητον.* Dem. 3. Porph. 18 (wo: *οἱ θεοὶ* etc. und *ἀλλοτρία*).

9. *Βούλει γνωσθῆναι παρὰ θεῷ, ἀγνοήθητι μάλιστα παρὰ ἀνθρώποις.* Fl. Mon. 4. Boiss. III 469 (ohne *παρά*).

10. *Βραχὺν λόγον μάλιστα ἡ θεοῦ γνῶσις ποιεῖ· σημεῖον ἀμαθείας οἱ πολλοὶ λόγοι.* Der erste Satz Georg. p. 18 (*Σέξστου*). Porph. 20 (*θ. γν. π. β. λ.*). Sextus 407; der zweite Georg. p. 79.

---

[1] [illegible] muss natürlich [illegible] sein. [illegible] und [illegible] sind, wie Lands Schriftprobe zeigt und Dr. Sachau bestätigt, in der Handschrift oft nicht leicht zu unterscheiden. Für [illegible] *bitter* muss [illegible] *wirklich* gelesen werden. [illegible] steht, wie Dr. Sachau schreibt, auf einer Rasur.

Sext. 147. Zu vgl. *βραχυλογίᾳ σοφία παρακολουθεῖ· μακρολογία σημεῖον ἀμαθίας.* Boiss. I 129.

11. *Βουλευόμενος περὶ ἄλλου κακῶς φθάνεις αὐτὸς* (? cod. *σαυτῷ*) *πάσχων ὑπὸ σαυτοῦ κακῶς· καὶ αὐτὸς δὲ μὴ βούλου παρὰ κακοῦ πάσχειν καλῶς· οἷον γὰρ τὸ ἦθος ἑκάστου, τοιόσδε ὁ βίος καὶ αἱ πράξεις.* Dem. 4. Der erste Satz: Sext. 316, der dritte Sext. 315. Der Rest der Sentenz bei Dem. folgt später als N. 92.

12. *Βουλευσάμενος πολλὰ ἧκε ἐπὶ τὸ λέγειν ἢ πράττειν· οὐ γὰρ ἕξεις ἐξουσίαν ἀνακαλέσασθαι τὰ πραχθέντα ἢ λεχθέντα.* Dem. 5. So der Syrer, der nur *πρ.* und *λεχθ.* umstellt. In der Form: *βουλεύου πολλὰ πρὸ* (*περὶ* Max.) *τοῦ λέγειν τι ἢ πράττειν· οὐ γὰρ ἕξεις ἄδειαν ἀν. τ. λ. ἢ πρ.* Max. 2 (*Ἐπικτήτου*, daher unter dessen Fragmenten 101) Ant. I 10. Georg. p. 18 (ohne *πολλά*). Fl. Mon. 67 (*οὐ γὰρ ἄδεια*). Vgl. *πολλὰ βουλευόμενος ἔπειτα πρᾶττε ὡς ἐξουσίαν μὴ ἔχων ἐπανορθοῖσθαι τὰ πραχθέντα.* Boiss. I, 134.

13. *Γλῶττα σοφοῦ οὐ προηγουμένως τίμιον παρὰ θεῷ ἀλλὰ τὰ ἔργα.* Dem. 6. Porph. 16 (*οὐχ ἡ γλ. τοῦ σοφοῦ τιμ. π. θ.*). Sext. 404 nach richtiger Lesart: *Non lingua apud deum probabilis, sed mens.*

14. *Γλώτταλγος ἄνθρωπος καὶ ἀμαθὴς εὐχόμενος καὶ θύων τὸ θεῖον μιαίνει· μόνος οὖν ἱερεὺς*[1]) *ὁ σοφός, μόνος θεοφιλής, μόνος εἰδὼς εὔχεσθαι.* Dem. 7. Porph. 16 (*ἄνδρ. ἀμ. καὶ εὐχ.*).

15 (*Γνῶσις*). *Cognitio dei paucis discitur.* Da der kurze Satz sich alphabetisch gut einreiht, so ist er wohl eigner Spruch und nicht etwa versprengter Theil von N. 10.

16. *Γυμνὸς ἀποσταλεὶς σοφὸς γυμνητεύων καλέσει τὸν πέμψαντα· μόνου γὰρ τοῦ μὴ τοῖς ἀλλοτρίοις*[2]) *πεφορτισμένου ἐπήκοος ὁ θεός.* Dem. 8. Porph. 33, dessen vollere Fassung ursprünglicher scheint.

17. (*Δεῖ*) „*Scire te decet admodum difficile esse, ut homo comparetur cum eo (ei aequalis fiat), qui magnopere sapientem se exhibet*“.

---

[1]) כאנא *gerecht* hat der Syrer als offenbaren Fehler für כהנא *Priester*, aber א steht auch auf einer Rasur. Für das zweite *μόνος* las er ein anderes Wort, da er ohne Sinn übersetzt: *zu seiner Zurechtweisung.*

[2]) [illegible] Fehler für [illegible].

18. Δῶρον ἄλλο μεῖζον ἀρετῆς οὐκ ἔστι παρὰ θεοῦ λαβεῖν. Dem. 9. Ant. I, 7.

19. Δῶρα καὶ θυσίαι θεὸν οὐ τιμῶσιν (ἀναθήματα θεὸν οὐ κοσμεῖ)· ἀλλὰ τὸ ἔνθεον φρόνημα διαρκῶς συνάπτει θεῷ· χωρεῖν γὰρ ἀνάγκη τὸ ὅμοιον πρὸς τὸ ὅμοιον. Dem. 10. Porph. 19. (θυηπόλια statt δῶρα καὶ θυσίαι, ferner καλῶς ἡδρασμένον statt διαρκῶς, wie auch Hierocles ad c. aur. p. 24 Needh. διαρκῶς ἡδρ. hat). Der Syrer lässt die eingeklammerten Worte aus.

20. Δουλεύειν πάθεσι χαλεπώτερον ἢ τυράννοις. Dem. 11. Stob. 6, 47. Porph. 34. Max. 3 (χαλ. δ. π.).

21. Διαλέγεσθαι ἄμεινον ἑαυτῷ πλέον ἤπερ τοῖς πέλας Dem. 12. Der Syrer: *quam cum aliis obtrectare* oder *convicia spargere*.

22. Ἐλεύθερον ἀδύνατον εἶναι τὸν πάθεσι δουλεύοντα. Stob. 18, 23 nach Gesners Lesart; τὸν ὑπὸ παθῶν κρατούμενον Porph. 34. Boiss. I 131 (οὐκ ἔστιν ἐλ. ε. κρατ. ὑ. π.). Beides verbunden: καὶ ὑπὸ Stob. 6, 48. 17, 23 nach Gaisf. Max. 3. Ant. II 81. Der Syrer: „*dem gewohnheitsmäſsig den Leidenschaften Unterworfenen*".

23. [Εἴ τις] Ὅστις τιμᾷ τὸν θεὸν ὡς προσδεόμενον, οὗτος λέληθεν ἑαυτὸν δοξάζων τοῦ θεοῦ κρείττων εἶναι. Porph. 18.

24. Ἐὰν ἀεὶ μνημονεύῃς, ὅτι ὅπου ἂν ᾖ ἡ ψυχή σου καὶ τὸ σῶμα ἔργον ἀποτελῇ, θεὸς ἐφέστηκεν ἔφορος ἐν πάσαις σου ταῖς εὐχαῖς καὶ πράξεσιν, αἰδεσθήσῃ μὲν τοῦ θεωροῦ τὸ ἄληστον, ἕξεις δὲ τὸν θεὸν σύνοικον. Dem. 13. Porph. 20 (mit einigen Aenderungen, namentlich ταῖς βουλαῖς καὶ ταῖς πράξεσιν). Max. 52 (ὅτι ᾧ ἐργάζῃ κατὰ ψυχὴν ἢ σῶμα θ. παρέστηκεν ἐφ. ἐ. π. σ. τ. προσευχαῖς κ. ταῖς πρ. οὐ μὴ ἁμάρτῃς, ἕξ.). Ant. I 54 (ebenso). Fl. Mon. 5 (gleichfalls, nur ohne σου ταῖς πρ. κ. ταῖς). Der Syrer hatte ἢ nicht, wie Maximus, dagegen mit Porphyrius βουλαῖς statt εὐχαῖς. Vgl. auch Porph. 12.

25. Ἐφ' ὅσον σαυτὸν ἀγνοεῖς νόμιζε μαίνεσθαι. Dem. 14.

26. Ζητεῖν δεῖ καὶ ἄνδρα καὶ τέκνα τὰ μετὰ τὴν ἀπαλλαγὴν τοῦ βίου τούτου παραμένοντα (— μενοῦντα Mullach). Dem. 15. Stob. 1, 21 fügt καὶ φίλους hinzu und lässt τούτου aus, das auch der Syrer nicht ausdrückt. Dieser las ἄνδρας, und erklärt schlecht: *die auch nach ihrem Ausgang bleiben in ihren Sitten*.

27. Ζῆν κρεῖττόν ἐστιν ἐπὶ στιβάδος κατακείμενον καὶ θαρρεῖν ἢ ταράττεσθαι χρυσῆν ἔχοντα κλίνην. Jo. Dam. α, 37 (ζῆν ἄμεινον; Evagrii). Porph. 29 (mit Zusatz). Georg. p. 36 (ἢ πλοῦτον ἔχοντα συμπνίγεσθαι ταῖς φροντίσι; Ἀριστίππου).

28. *Ζῇ ὡς ἀληθῶς θεῷ ὁμοίως* (l. *ὅμοιος*) *ὁ αὐτάρκης καὶ ἀκτήμων φιλόσοφος καὶ πλοῦτον ἡγεῖται μέγιστον, μηδὲν ἀλλότριον κεκτῆσθαι καὶ μὴ ἀναγκαῖον· ἐπιτείνει γὰρ τὴν ἐπιθυμίαν ποτὲ ἡ τῶν χρημάτων ἐπίκτησις· αὔταρκες δὲ πρὸς εὐζωΐαν τὸ μηδὲν ἀδικεῖν.* Dem. 16. Der Syrer: *ζῇ ἀληθῶς ὡς.* Der erste Satz bei Boiss. III 470; vgl. Sext. 15.

29. *Ἡ τῶν ὄντως ὄντων κτῆσις διὰ ῥαστώνης οὐ περιγίνεται.* Dem. 17. Porph. 5 (*ἀγαθῶν* für *ὄντων*).

30. *Ἡγοῦ μάλιστα ἀγαθὸν εἶναι ὃ καὶ ἑτέρῳ μεταδιδόμενον σοὶ μᾶλλον αὔξεται.* Dem. 18. Der Syrer: „*totum penes te invenitur*“, also anklingend an *τοῦτο σὸν κτῆμα οὐκ ἔστιν, ὃ παρόσον μεταδίδως τοῖς ἄλλοις αὐτὸς οὐκ ἔχεις.* Boiss. I 133. Vgl. Sext. 285.

31. [*Ἡγοῦ*] *Hos puta amicos esse, illos qui sapientia lucri* (oder *utilitatum*) *te juvant.* Der Spruch, von dem ein Theil am Rande steht, ist sichtlich verstümmelt. Der Reihenfolge nach wäre Dem. 19: *ἡγοῦ μάλιστα φίλους τοὺς ὠφελοῦντας τὴν ψυχὴν ἢ τὸ σῶμα* zu erwarten. Die beiden Demonstrativa entsprechen einem *οἱ μέν, οἱ δέ*, wäre also etwa nach *esse* ausgefallen: *qui sapientia vera neque*, oder derartiges, so würde der Spruch im Allgemeinen mit dem des Demophilus stimmen. Schwerlich liegt Democrates 73: *φίλοι οὐ πάντες οἱ ξυγγενέες, ἀλλ' οἱ συμφωνέοντες περὶ τοῦ συμφέροντος* zu Grunde. Vgl. auch Exc. Vindob. 22.

32. *Ἡ τῶν περιστάσεων ἀνάγκη τοὺς μὲν φίλους δοκιμάζει, τοὺς δὲ ἐχθροὺς ἐλέγχει.* Ant. 1, 21 (wo nach Boissonade's Angabe I, 132 in den Handschriften steht: ex dictis Epicteti, Isocratis et Democratis; die Ausgaben haben blofs Epicteti, daher fragm. Epict. 154). Georg. p. 42. Boiss. III, 470, wo statt *ἀνάγκη* sich *ἡμέρα* und statt *ἐχθρούς* sich *προσγενεῖς* findet; letztere sonderbare Lesart drückt der Syrer aus. Zu vgl. *περιστάσεις δοκιμάζουσι φίλους* Boiss. I, 132 (und nach diesem im Cod. Coisl. 219 dem Klitarch zugeschrieben).

33. *Ἡγοῦ παντὸς ἀνοήτου καὶ τὸν ἔπαινον καὶ τὸν ψόγον καταγέλαστον, καὶ ὅλα τὰ* [*καθόλου δὲ?*] *τῶν ἀμαθῶν ὄνειδος εἶναι τὸν βίον* Dem. 20. Der Syrer: „*et vitam eorum opprobrium esse*“. Diese Worte Sext. 384: hominum infidelium vita opprobrium est.

34. „*eorum qui sine doctrina judices sunt*“. Mit dem vorhergehenden lässt sich dies nicht verbinden und muss als Fragment eines verstümmelten Spruches gelten.

35. Ἡ κακὴ κρίσις παντὸς κακοῦ αἰτία. Ant. II, 8 (Democriti).

36. „*Is homo sollers est, cujus cogitationes sapientiae dicatae sunt, et is deum amat, qui pravis animi affectionibus subiectus non est*“.

37. Θυσία τὸ θεῷ γνώμη ἀγαθή. Jo. Dam. π, 9 (nicht bei Meineke). Georg. p. 47 (beide Σέκστου). Dies ist wenigstens der nächst anklingende Spruch. Das Syrische lautet: „*is incensum suavem offert deo verbis probitate plenis*“ und die Verbindung mit dem vorigen gehört zur Manier des Uebersetzers.

38. Ἰσχύειν τῇ ψυχῇ αἱροῦ μᾶλλον ἢ τῷ σώματι. Stob. 1, 22. Fl. Mon. 20. Boiss. I, 132 (αἱροῦ τ. ψ. μ. ἢ τ. σ. ἰ).

39. Ἰσχὺς καὶ τεῖχος καὶ ὅπλον σοφοῦ ἡ φρόνησις. Stob. 3, 24.

40. Ἴσθι ὡς οὐδεμία προσποίησις πολλῷ χρόνῳ[1]) λανθάνει. Dem. 23. Boiss. I, 134 (Οὐδ. πρ. ἐπὶ πολὺν χρόνον λ.). Sext. 314.

41. [Ἴσθι] *Scias intemperantiam* (ἀκρασία) *non solum iis nocere, qui eam exercent, sed etiam iis, qui cum his conexi sunt.*

42. Κακῶν πράξεων κακὸς δαίμων ἡγεμών. Porph. 16. Ant. I, 47. Sext. 295.

43. Κενὸς ἐκείνου φιλοσόφου λόγος, ὑφ᾽ οὗ μηδὲν ἀνθρώπου πάθος θεραπεύεται· ὥσπερ γὰρ ἰατρικῆς οὐκ ὄφελος μὴ τὰς νόσους ἐκβαλλούσης ἀπὸ τῶν σωμάτων, οὕτως οὐδὲ φιλοσοφίας, εἰ μὴ τὸ τῆς ψυχῆς κακὸν ἐκβάλλει. Stob. 82, 6. Porph. 31 mit kleinen Veränderungen, unter denen nur πάθος für κακόν sich auch bei dem Syrer findet.

44. Κρηπὶς εὐσεβείας σοι νομιζέσθω ἡ φιλανθρωπία. Porph. 35. Sext. 355. Vgl. ἐγκράτεια κρηπὶς εὐσεβείας Max. 12 (Clitarchi). Ant. I, 31. Sext. 78 und ἐγκράτεια ἀρετῆς κρηπίς Xen. Mem. 1, 5, 4[2]).

45. [Μεγάλην παιδείαν νόμιζε], δι᾽ ἧς δυνήσῃ φέρειν ἀπαιδευσίαν. Stob. 19, 8. Ant. II, 89. Dem. 28 (δι᾽ ἣν und ἀγνο-

---

[1]) Ms. [illegible], nicht [illegible].

[2]) Am Rande der Handschrift steht, als hier einzufügen, ein von derselben Hand, aber augenscheinlich flüchtiger geschriebener Satz, aus dem kein einigermaßen befriedigender Sinn zu gewinnen ist und der schwerlich zum Text gehört. Eine Auseinandersetzung würde zu weitläuftig sein, daher nur die Notiz, daß Wright und Sachau urtheilen, statt der Buchstaben . . . [illegible] . . . habe der Schreiber ursprünglich etwas anderes geschrieben, dann wieder ausgewischt und so das jetzt dastehende hingesetzt.

ούντων ἀπ.) Sext. 275 (ebenso). Georg. p. 60 (*α. π. ν. φ. ὅταν ἀπαιδεύτῳ λαλῇς*). Der Syrer hat „*omnem imperitiam*"; die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift.

46. [*Μὴ*] *Ne sinas linguam tuam inquinari verbis convicii et corruptionis neque ut talia aures tuas intrent sinas. Neque membra sensu videndi et audiendi praedita aspectum sibi permittant spectaculorum vanorum, quae sine deo sunt, abominanda et omnis impuritatis plena; nam mundi turbulenti spectacula a te abalienare debes.* Ob zwei Sprüche, die nur von dem Uebersetzer in Verbindung gebracht sind?

47. *Ναὸς θεοῦ σοφοῦ νοῦς, ὃν οὐχ ἅπαξ, ἀλλ' ἀεὶ χρὴ κοσμεῖν εἰς παραδοχὴν θεοῦ.* Boiss. III, 471. Porph. 19 etwas umgestaltet; aus ihm ergiebt sich, dass der Syrer *παρασκευάζειν καὶ κοσμεῖν* vor sich hatte. Auch Porph. 11 (*κατακοσμητέον*) spielt auf diesen Spruch an.

48. *Νοῦ σῶμα ψυχὴν λογικὴν θετέον ἣν τρέφει ὁ νοῦς, τὰς ἐν αὐτῇ ἐννοίας (ἃς ἐνετύπωσε καὶ ἐνεχάραξεν ἐκ τῆς τοῦ θείου νόμου ἀληθείας, εἰς ἀναγνώρισιν ἄγων διὰ τοῦ παρ' αὐτῷ φωτός·) καὶ διδάσκαλος αὐτὸς γινόμενος καὶ σωτὴρ καὶ τροφεὺς καὶ φύλαξ καὶ ἀναγωγός, κατὰ σιγῆς (μὲν) φθεγγόμενος τὴν ἀλήθειαν* .... Porph. 26. Der Syrer, der Naucks Conjectur *νοῦ* für *οὐ* bestätigt, übersetzt, als ob das in Klammern Geschlossene fehlte und *τῇ ἐν αὐτῇ ἐννοίᾳ* da stände. Der Abbruch der Sentenz am Ende konnte ohne Schaden des Sinnes geschehen.

49. *Νόμου θείου τὸ φαῦλον ἀνήκοον· διὸ καὶ παρανομεῖ.* Dem. 29. Stob. 2, 23.

50. *Ξένος ἀνὴρ δίκαιος οὐ μόνον πολίτου, ἀλλὰ καὶ συγγενοῦς διαφέρει.* Stob. 9, 37. Dem. 30 (*ἀλλ' οὐδὲ σ. τι*).

51. *Ξένοις. Da peregrinis et pulchris* (wohl Fehler für indigentibus) *ex tuis; nam qui bona non dat indigentibus, a deo ea quibus indiget non accipit, cum recte hoc dicatur: deus omnino nullius rei indiget; laetatur, ubi datur justis iisque, qui propter ipsum honorantur.* Der Spruch musste seiner Zusammensetzung wegen übersetzt werden. *Ξένοις μεταδίδου καὶ τοῖς δεομένοις ἐκ τῶν ἐόντων· ὁ γὰρ μὴ διδοὺς δεομένῳ οὐδὲ αὐτὸς λήψεται δεόμενος.* Max. 7 (Democr. Isocr. et Epict.). Ant. I, 27 (Democr.). Fl. Mon. 56 (*εἰ θέλεις λαμβάνειν, δίδου καὶ τοῖς δ. τῶν ἐνόντων σου· ὁ γ. μ. δ. δεομένοις οὐ λ. δ.*). Sext. 362. — *θεὸς δεῖται οὐδενός,* mit anderm Nachsatz Porph. 11. Fl. Mon. 7. Georg. p. 45 (*Ἱπποκρά-*

τοῖς, ibid. p. 127. Sext. 43 und sonst oft. — Deus quidem nequaquam (das Griechische hatte οὐδενός, da der syrische Uebersetzer bei Lagarde Anal. 27, 5 nullius hominis giebt) eget, laetatur tamen super his, qui indigentibus tribuunt. Sext. 366.

52. *Ὅσα πάθη ψυχῆς, τοσοῦτοι καὶ ὠμοὶ δεσπόται.* Porph. 34. Dem. 31 (*οἱ* statt *καί*), Boiss. I. 131 (ohne *καὶ ὠμοί*).

53. *Οὐ* (*γὰρ*) *ἐκ τῶν δι' ἡδονῆς βεβιωκότων ἀνθρώπων αἱ εἰς θεὸν ἀναδρομαί, ἀλλ' ἐκ τῶν τὰ μέγιστα τῶν συμβαινόντων γενναίως διενεγκεῖν μεμαθηκότων.* Porph. 7. Für *ἀναδρομαί* ist im Syrischen bloſs: Gott nahe sein.

54. [*Ὁ ἀληθῶς ἄνθρωπος*] *οὐχ ὁ ἁπτὸς οὗτος καὶ τῇ αἰσθήσει ὑποπτωτός, ὁ δὲ ἐπὶ πλεῖστον ἀφεστηκὼς τοῦ σώματος, ὁ ἀχρώματος καὶ ἀσχημάτιστος καὶ χερσὶ μὲν οὐδαμῶς ἐπαφητός, διανοίᾳ δὲ μόνῃ κρατητός.* Porph. 8. Die ersten Worte aus dem Syrischen ergänzt, wörtlich: *Wer in Wahrheit ein Mensch ist*; doch fehlt dabei die nöthige Prädicatscopula. Vielleicht hatte der Syrer ursprünglich fragend: *Wer ist in Wahrheit ein Mensch?*

55. *Οὐ τὸ μεμνῆσθαι ὧν ἤκουσεν αὔταρκες εἶναι νομίζων, τὸ δὲ ἀναιρέχειν εἰς ἃ δεῖ δι' ὧν ἤκουσε μελετῶν.* Porph. 32. Im Syrischen in zweiter Person: *νόμιζε* u. s. w.

56. [*Ὃν*] *Quem tentando expertus es tibi amicum esse non oportere, eum cave ne inimicum tibi reddas.*

57. *Οὐδεὶς ἐλεύθερος ἑαυτοῦ μὴ κρατῶν.* Dem. 32. Stob. 6, 51. Max 3 (Epicteti). Ant. II, 81. Jo Dam. II, 30 Mein. (p. 240, 25). Fl. Mon. 57 (beide *ὁ ἑαυτοῦ*).

58. *Παντὸς καλοῦ κτήματος πόνος προηγεῖται ὁ κατ' ἐγκράτειαν.* Dem. 33. Stob. 17, 8. Porph. 7 (*π. κ. κτ. πόνους δεῖ προηγεῖσθαι*).

59. [*Πᾶς*] *Omnis homo tanti* (wörtlich: *tantum dignus*) *est, quanti esse vult.* Nur das verwandte: *πᾶς ἄνθρωπος τόσου ἄξιος, ὅσου ἀξίαν γινώσκει σοφίαν* Fl. Mon. 27 findet sich.

60. *Πέπεισο μὴ εἶναι σὸν κτῆμα ὅπερ μὴ ἐντὸς διανοίας ἔχεις.* Dem. 34. Stob. 1, 23.

61. *Ποίει ἃ κρίνεις εἶναι καλὰ κἂν ποιῶν μέλλῃς ἀδοξήσειν· φαῦλος γὰρ κριτὴς καλοῦ πράγματος ὄχλος.* Dem. 35. Stob. 46, 42 (*ἀδοξεῖν* und *παντὸς καλοῦ*). Der Rest des Spruches folgt N. 87.

62. *Πεῖραν ἀνθρώπου ἐκ τῶν ἔργων μᾶλλον λάμβανε ἢ ἐκ*

τῶν λόγων· πολλοὶ γὰρ βίῳ μὲν εἰσι κακοί, λέγειν δὲ πιθανώτατοι. Dem. 36. Ant. II, 32 (*λόγῳ*). Sext. 391.

63. [*Πολλῷ κρεῖττον*, wie N. 80.] *Praestat hominem non peccare; sin peccarit, ei multo utilius est, peccatum cognoscere, quam dissimulare.* Griechisch in dieser Form nicht, nur Sext. 273: optimum quidem est non peccare, peccantem vero agnoscere, quam ignorare melius est (und ebenso im syrischen Sextus 11, 3), dagegen in etwas anderer Wendung: *καλὸν μέν ἐστι μὴ ἁμαρτάνειν, ἁμαρτάνοντα δὲ μετανοεῖν κρεῖττον.* Boiss. I, 123. Clem. Al. Paed. p. 146. Potter. (*κ. μ. τ. μ. ἁ., ἀγαθὸν δὲ καὶ τὸν ἁμ. μ.*) und *τὰ ἁμαρτήματά σου πειρῶ μὴ λόγοις καλύπτειν ἀλλὰ θεραπεύειν ἐλέγχοις.* Stob. 13, 33. Max. 26 (*ἐπικ.*). Ant. I, 16 (alle drei *Πυθαγόρου*). Beides verbindet der Syrische Sextus 21, 3.

64. [*Παρὰ τῶν ἀδικησάντων?*] *Τοὺς ἀδικήσαντας μὴ πρᾶττε δίκας· ἀρκεῖ γὰρ αὐτοὺς ὑπὸ τῆς ἰδίας ταπεινοῦσθαι κακίας.* Max. 19 (Pythag.; v. l. Aristippi). Ant. II, 53 (*αὐτοῖς*). Boiss. I, 124 (*εἴσπραττε* und *αὐτοῖς*; Pythag.).

65. *Πρᾶττε τὰ μεγάλα μὴ ὑπισχνούμενος μεγάλα.* Dem. 37. Stob. 1, 24 (ohne *τὰ*). Sext. 187.

66. *Ῥιζωθέντες ἐκ θεοῦ καὶ φυέντες τῆς αὐτῶν ῥίζης ἐχώμεθα· καὶ γὰρ ὕδατος προχοαὶ καὶ τὰ ἄλλα φυτὰ τῆς γῆς ῥίζης ἀποκοπέντα αὐαίνεται καὶ σήπεται.* Dem. 38.

67. *Ῥώμη ψυχῆς σωφροσύνη· αὕτη γὰρ ψυχῆς ἀπαθοῦς φῶς ἐστίν.* Dem. 39[a]. Stob. 5, 42. Max. 3.

68. *Ῥώμην μεγίστην καὶ πλοῦτον τὴν ἐγκράτειαν κτῆσαι.* Stob. 17, 12.

69. [*Ῥώννυσι*] *Vinum corroborat vinculum animi, i. e. ossa et totam corporis materiem, animo autem inimicum est; nam perturbationi obnoxius est, qui eo utitur, ignem enim igni addit et incendium incendio auget, deficiente temperantia.* Der Spruch *ῥώννυσι μὲν οἶνος σῶμα, τὴν δὲ ψυχὴν λόγος θεοῦ.* Max. 30 (Evagrii). Georg. p. 78. Nil. 17. bietet blofs das erste Wort.

70. *Ῥᾳδίως μὴ μακαρίσῃς ἄνθρωπον σαλεύοντα ἐπὶ φίλοις ἢ τέκνοις ἤ τινι τῶν ἐφήμερον τὴν σωτηρίαν ἐχόντων· ἐπισφαλῆ γὰρ πάντα τὰ τοιαῦτα, τὸ δὲ ἐφ' ἑαυτοῦ ὀχεῖσθαι καὶ τοῦ θεοῦ μόνον βέβαιον.* Dem. 40. Max. 18 (Romuli).

71. *Σοφὸς ἄνθρωπος θεὸν σεβόμενος γινώσκεται ὑπὸ τοῦ θεοῦ· διὸ οὐκ ἐπιστρέφεται κἂν ὑπὸ πάντων ἀγνοῆται.* Fl. Mon. 16. Vgl. Porph. 13.

72. *Σοφίαν ὁ ἀσκῶν ἐπιστήμην τὴν περὶ θεοῦ ἀσκεῖ.* Max. 17 (nach einer Handschrift: Democratis). Porph. 17 (mit umgestellten Worten).

73. *Σοφὸς ἄνθρωπος καὶ θεοφιλής, ὃς ὅσα οἱ ἄλλοι μοχθοῦσι τοῦ σώματος ἕνεκα, τοσαῦτα σπουδάζει αὐτὸς ὑπὲρ τῆς ψυχῆς πονεῖν.* Dem. 41 (ohne *τῆς*). Porph. 32 (wo *ὁ συνετὸς ἀνὴρ* und *σπουδάζεται πονήσας*, von Nauck in *σπουδάσεται πονῆσαι* geändert). Das *ὅς* fehlt bei dem Syrer und bei Porphyrius. Sext. 291.

74. [Σ.] . . . . . *ostendit certamen ejus* (*suum*) . . . . Fragment eines nicht zu identificirenden Spruches.

75. *Συγγενεῖ καὶ ἄρχοντι πλὴν ἐλευθερίας πάντα εἶκε.* Dem. 42. Stob. 13, 21.

76. *Σαρκὸς φωνὴ μὴ πεινῆν, μὴ διψῆν, μὴ ῥιγοῦν.* Stob. 101, 13. Porph. 30.

77. *Τέκνα μάνθανε τίκτειν ἀΐδια, οὐ τὰ γηροβοσκήσοντα τὸ σῶμα, τὰ δὲ τὴν ψυχὴν θρέψοντα ἀϊδίῳ τροφῇ.* Dem. 43. Stob. 1, 25 (*μάθε* und ohne das erstere *ἀΐδια*).

78. *Τὰ ἐπίπονα τῶν ἡδέων μᾶλλον ἡγοῦ συντελεῖν εἰς ἀρετήν.* Stob. 1, 26. Porph. 7 (*ὅθεν καὶ ἔδοξε τοῖς σώφροσι, τὰ* etc.).

79. *Τιμήσεις ἄριστα τὸν θεὸν ὅταν τῷ θεῷ τὴν σαυτ(οῦ) διάνοιαν ὁμοιώσῃς· ἡ δὲ ὁμοίωσις ἔσται διὰ μόνης ἀρετῆς· μόνη γὰρ ἀρετὴ τὴν ψυχὴν ἄνω ἕλκει καὶ πρὸς τὸ συγγενές.* Porph. 16. Fl. Mon. 14 setzt statt *ἡ — ἀρετῆς* bloſs *δι' ἀρετῆς* und hat, worin der Syrer mit ihm stimmt, die Worte *μόνη* und *ἄνω ἕλκει καί* nicht. Den ersten Satz bieten Sext. 365 und Hierol. p. 24 N.

80. *Τεθνάναι πολλῷ κρεῖττον ἢ δι' ἀκρασίαν τὴν ψυχὴν ἀμαυρῶσαι.* Stob. 17, 27. Porph. 35. Fl. Mon. 21 (*πολύ*). Dem. 39b (*ἀκρασίας σώματος*). Max. 36 (*κρεῖττον ἀποθανεῖν ἢ δι' ἀκρασίας ψ. α.*). Ant. 1, 58 (ebenso; beide Clitarchi). Boiss. 1, 133 (*γαστρὸς ἀκρ.*). Sext. 333 (ventris).

81. [*Τοῦ εὐεργετεῖν μή σε κωλύσῃ ἀχάριστος ἄνθρωπος?*] *Ne te impediat a bene faciendo homo ingratus.* Sext. 317. Genau so der Syrer, nur etwa: *a bene agendo.*

82. *Τὸν εὐεργετοῦντά σε εἰς ψυχὴν ὡς ὑπηρέτην θεοῦ μετὰ θεὸν τίμα.* Ant. 1, 29. Exc. Vindob. 8. Sext. 308.

83. *Τὸ σῶμα οὕτω σοι συνηρτῆσθαι φυλάσσῃς, ὡς*

Corpus tene te ita ferre, sicut adhaeret secundarum membrana

τοῖς ἐμβρύοις κυοφορουμένοις τὸ χόριον καὶ τῷ σίτῳ βλαστάνοντι τὴν καλάμην . . . Ὥσπερ οὖν τὸ χόριον συγγενόμενον (συγγινόμ.?) [οὐκ ἔστι μέρος τοῦ ζῴου] καὶ ἡ καλάμη τοῦ σίτου· τελειωθέντα δὲ ῥίπτεται· οὕτω καὶ τὸ συναρτώμενον τῇ ψυχῇ ἐνσπαρείσῃ σῶμα οὐ μέρος ἀνθρώπου· ἀλλ' ἵνα μὲν ἐν γαστρὶ γένηται, προσυφάνθη τὸ χόριον. Porph. 32.

infantibus conceptis et sicut adhaeret culmus tritico. Quemadmodum igitur secundarum membrana non pars est vitalium ejus, quocum nascitur, neque stramentum aut culmus aequalia sunt tritici — nam consummato infante aut tritico tandem res iis adhaerentes reiiciuntur — ita corpus animo sibi insito adhaerens non est pars hominis. Ut autem in ventre exsistat infans, membrana secundarum texta est et sanguis cum ceteris secundarum membranis coagulatis (wörtlich: *coagulationis*; vielleicht: *massae coagulatae.* Oder etwa: *cum ceteris reiectaneis coagulatis?*); *qui autem ab his mundatur, purus est. Nec ullus nostrum, dum in corpore quorum natus est moratur, consummatus est, sed is qui ex corpore exit et ad patrem migrat, qui eum serit et misit.* Das Syrische bringt wirkliche Hülfe für den unverständlichen Text. Naucks Verbesserung κυοφορουμένοις für -μένων wird bestätigt. Τελειωθέντα und ἐνσπαρείσῃ für verdorbenes τριτωθέντα und παρείσῃ ergiebt sich sicher, und eine verborgene Lücke wird ausgefüllt. In obigem ist versucht, mit möglichster Schonung der handschriftlichen Ueberlieferung unter Berücksichtigung der Manier des Uebersetzers nur das Nöthigste herzustellen, trotz einiger Härten. Verständlicher ist Bernays' Vorschlag: ὥσπερ οὖν τὸ χόριον [οὐκ ἔστι μέρος ζωτικὸν τοῦ] συγγενομένου καὶ ἡ καλάμη [οὐκ οὐσιώδης?] τοῦ σίτου· τελειωθέντων γὰρ ῥίπτεται (-ονται?)· Der bei Porphyrius nach προσυφάνθη τὸ χόριον folgende Satz: ἵνα δὲ ἐπὶ γῆς γένηται, συνεζύγη τὸ σῶμα scheint kaum entbehrt werden zu können und nur durch Versehen bei dem Syrer zu fehlen.

84. Ὑπομίμνησκε σεαυτὸν ὅτι πάντες ἄνθρωποι μέγιστον ἀγαθὸν τὴν φρόνησιν εἶναι λέγουσιν, ὀλίγοι δέ εἰσιν οἱ τὸ μέγιστον ἀγαθὸν τοῦτο κτήσασθαι εὐτονήσαντες. Stob. 3, 60.

85. Ὑπεράνω τῆς σαρκὸς μὴ γενόμενος τὴν ψυχὴν θάπτεις ἐν τῇ σαρκί. Fl. Mon. 22. Georg. p. 93.

86. Φιλήδονον καὶ φιλοσώματον καὶ φιλοχρήματον καὶ φιλόθεον τὸν αὐτὸν ἀδύνατον εἶναι. ὁ γὰρ φιλήδονος καὶ

φιλοσώματος· ὁ δὲ φιλοσώματος πάντως καὶ φιλοχρήματος· ὁ δὲ φιλοχρήματος ἐξ ἀνάγκης ἄδικος· ὁ δὲ ἄδικος εἰς μὲν θεὸν ἀνόσιος, εἰς δὲ ἀνθρώπους παράνομος· ὥστε κἂν ἑκατόμβας θύῃ, πολὺ μᾶλλον ἀνοσιώτερός ἐστι καὶ ἀσεβὴς καὶ ἄθεος καὶ τῇ προαιρέσει ἱερόσυλος; διὸ καὶ πάντα φιλήδονον ὡς ἄθεον καὶ μιαρὸν ἐκτρέπεσθαι χρή. Dem. 44. Porph. 14 (mit Varianten). Max. 1 (nur bis παράνομος, ganz wie Dem., nur dass nach φιλήδονος ein πάντως noch steht). Im Syrischen ist φιλοχρήματον im Anfang ausgefallen, was deshalb bemerkenswerth ist, weil es auch bei Porphyrius fehlt, während sonst der Syrer sich eng an Dem. anschliesst.

87. Φαῦλος γὰρ κριτὴς παντὸς καλοῦ πράγματος ὄχλος· διόπερ ὧν ἂν τῶν ἐπαίνων καταφρονῇς καὶ τῶν ψόγων καταφρόνει. Stob. 46, 42. Der Anfang des Spruches fand sich N. 61; die Worte φαῦλος — ὄχλος (Dem. 35, ohne παντός, wie beide mal der Syrer) kommen also doppelt vor. Die zweite Sentenz Sext. 289. Boiss. III, 133 (ὧς . . . καταφρονῇ, οὗτος καὶ . . . . καταφρονεῖ).

88. [Χρὴ] ἀκροᾶσθαι καὶ λέγειν τὸν περὶ θεοῦ λόγον ὡς ἐπὶ θεοῦ. Porph. 15. Das hier nicht stehende χρή geben der Syrer und die alphabetische Folge.

89. Χαῖρε τοῖς ἐλέγχουσί σε μᾶλλον ἢ τοῖς κολακεύουσιν. Stob. 14, 18. Ant. I, 52. Georg. p. 95 (χαίρειν χρὴ τοῖς ἐλέγχοις ἢ τοῖς κόλαξιν. Max. 11 (zweimal: in der Form des Stobaeus, als Pythagorae, und in der Form: χαίρειν χρὴ τοῖς ἐλέγχουσιν οὐ τοῖς κολακεύουσιν, nachdem einige Sprüche vorher Plutarch genannt ist [danach fragm. Plutarch. incert. 20 Wyttenb.], jedesmal mit einem Zusatz).

90. Χαλεπὸν πολλὰς ὁδοὺς ἅμα τοῦ βίου βαδίζειν. Stob. 1, 27.

91. [Χρὴ μᾶλλον?] *Praeferatur tibi animam tuam perdere, quam verbum contumeliosum de deo loqui.* Lateinisch bei Sext. 348: melius est animam perdere quam verbum vanum de deo proferre, und 165: mortui sunt apud deum per quos nomen dei maledicitur.

92. Ψυχὴ (γὰρ) ταμιεῖον, ἀγαθὴ μὲν ἀγαθοῦ, κακὴ δὲ κακοῦ. Dem. 1ᵇ. Georg. p. 100 (ἀγαθοῦ μὲν ἀγαθόν, κακοῦ δὲ κακόν).

93. [Ψυχῆς] *Coniugium animi cum mente* (νοῦς) *est puritas vitae per lucem veritatis et arcanum occultationis* (*in vera luce et mysterio occulto?*), *coniugium autem corporis in* (*per*) *omni foeditate tenebrarum digna est.*

94. *Ψυχῆς ἁγνῆς τόπον οἰκειότερον ἐπὶ γῆς οὐκ ἔχει θεός.* Dem. 45. Boiss. I, 124 (*Σέκστου*; in anderer Wortstellung).

95. *Ὧν ἡ τύχη κυρία δοῦναι καὶ ἀφελέσθαι οὐ δεήσῃ οὐδενός.* Stob. 5, 29. Porph. 12 (*οὔκουν δεήσῃ οὐδενὸς ὧν καὶ ἡ τ. δοῦσα πολλάκις πάλιν ἀφαιρεῖται*).

96. *Ὧν τοῦ σώματος ἀπαλλαγεὶς οὐ δεήσῃ, ἐκείνων καταφρόνει πάντων· καὶ ὧν ἀπαλλαγεὶς δεήσῃ, πρὸς ταῦτά σοι ἀσκουμένῳ τοὺς θεοὺς παρακάλει γενέσθαι σοι συλλήπτορας.* Stob. 5, 30. Max. 1 (*θεόν*). Georg. p. 106 (nur bis *καταφρόνει τούτων.* Porph. 12 (*δεηθήσῃ*; ohne *πάντων*; *ὧν ἂν — δέῃ εἰς ταῦτα* (sic cod.) — *τὸν θεόν*; ohne das zweite *σοι*). Sext. 119, wo die syrische Uebersetzung 3, 15 (15, 1) zu Porph. gegen Rufin stimmt. Bei dem Syrer sind die ersten Worte wegen des doppelten *οὐ δεήσῃ* mit dem Ende des vorigen Spruches zusammengeflossen.

97. [*Ω*?] *Nam qui omne vitae tempus sancte custodit, etiam breve tempus a dei memoria prohiberi detrectat, sed per totam vitam ab omnibus impedimentis alienus esse vult. Nam qui totum vitae tempus deo commisit, spem suam in eo ponere debet.*

98. *Ὧν ἕνεκα ζῆν ἐθέλεις τούτων χάριν καὶ ἀποθανεῖν μὴ κατόκνει.* Stob. cod. A bei Mein. IV, p. 144. Porph. 34 (ohne *τούτων χάριν*). Boiss. III, 473 (*ὑπὲρ ὧν θέλεις ζῆν, ὑπὲρ τούτων καὶ θνῆσκε*). Auch der syrische Uebersetzer des Sextus hatte den Spruch (8, 18), den Rufin nicht kennt.

Bonn, April 1869. J. GILDEMEISTER.

EDICT DES KAISERS CLAUDIUS ÜBER DAS RÖMISCHE BÜRGERRECHT DER ANAUNER
VOM J. 46 N. CHR.

In Cles im Nonsthal (Val di Non) oberhalb Trient hat sich vor kurzem eine wichtige Inschrift gefunden, durch deren sofortige Mittheilung meine Freunde in Trient, insbesondere die Herren Fr. Ambrosi, Bibliothekar der Communalbibliothek, Gio. Prato und F. Zeni mich, und ich hoffe auch die Leser dieser Zeitschrift, zum gröfsten Danke verpflichtet haben. — Bekannt gemacht ist dieselbe zuerst in einem dortigen Localblatt, der *Voce cattolica* vom 1. Mai 1869 (n. 53); wozu ein anderes dort erscheinendes gröfseres Blatt, *il Trentino* vom 5. Mai (n. 101), eine Anzahl Berichtigungen bringt. Ich wiederhole zunächst nach der *Voce cattolica* den über die Auffindung berichtenden Brief.

Cles, 30. *aprile* 1869. — *Sul mattino di ieri in un campo del signor Giacomo Moggio di Cles nel formare una buca fu trovata una piastra metallica che ben presto attirò l'attenzione di tutta la borgata. È una piastra o lamina dell'altezza di* 50 *centimetri, larga* 38, *grossa* 3 *linee. Il suo peso è di* 12 *libre e* ¾ *viennesi, e ai quattro lati rettangoli ha per ciascuno un forellino rotondo di un diametro di* 2 *linee, evidente segno che altra volta era ferma con chiodi o borchie a pietre o delubri. La lamina è di metallo che non si potè ancor analizzare — è composta però in massima parte di rame, e qualche argento; è di un colore cinereo, poco sonora, e sembra aver sofferto anche l'azione del fuoco, ma in debil grado, perchè è conservatissima non solo nel suo complesso, ma specialmente nella superba iscrizione che vi è scolpita. — La lamina fu trovato a* 2 *piedi sotterra, e precisamente in quel luogo a sera di Cles presso i caseggiati, che nomasi ai* C a m p i n e r i. — *Questa*

denominazione gli deriva dal fatto che per l'estensione di un jugero quei campi sono di terriccio nerissimo, soffice, asciutto tutto commisto ad ossa abbruciate, ossa umane che diconsi reliquie di soldati arsi dopo caduti in battaglia, o di roghi di vittime agli idoli. Presso la lamina si rinvennero due ferri di giavellotto ed un cultro da sagrificii. La piastra metallica che nel ritrovamento non sofferse alcuna offesa, porta tuttavia nel suo mezzo una depressione antichissima derivatale da colpo avuto sia per diretta percossa, sia per caduta su duro corpo dall'alto. — Che ivi fosse altra volta un delubro lo accenna un altare a Saturno[1]) *trovato nello stesso luogo pria d'ora; ma non trovandosi tracce d'incendii, nè carboni, nè mostrando il terreno indizii d'alluvioni (dacchè sotto i due o tre piedi dal nero terriccio si mostra il terreno cretaceo assai consistente) ci lascia per ora in oscurità. L'iscrizione della piastra è di carattere latino leggibile a chiunque, conservatissimo, e nell'ordine in cui lo trascrivo; le lettere sono scavate a bulino, o stilo romano, e tanto nitide che scorgesi ancora l'ondulazione dello strumento duro negli incavi della cifra. — Non vi sono nè correzioni nè cassature; il tempo non distrusse la menoma linea.* — In Serafinis *archivio giuridico* Bd. 3 (Bologna 1869) S. 360 fg. ist der *Processo verbale* über die Entdeckung der Bronzetafel abgedruckt, aufgenommen in Cles am 30. Apr. 1869, dem Tage nach der Auffindung derselben. Ich entnehme demselben weiter, was allenfalls für die Forschung von Interesse sein kann, zunächst die Beschreibung der Oertlichkeit, wo die Tafel sich gefunden hat. *I Campi neri*, heisst es, *sono un tratto di suolo coltivato e coltivabile posto a sera del Borgo di Cles rasente il caseggiato e si estende per oltre un jugero. Formano un piano posto al piede di facile collina, la quale verso ponente a dolce pendio si alza verso il monte Faè. I Campi Neri sono composti d'un terriccio uniforme, nero, gremito ovunque di ossa umane ora minutamente divise e rotte da secoli pel lavorio dell'aratro. Il terriccio ha uno spessore diverso, tra i cinquanta centimetri ad un metro e mezzo — soffice, contenente diverse sostanze che potranno essere oggetto di interessante analisi, sparse di pezzetti d'ossa, rottami di mattone e di*

---

[1]) Die Inschrift desselben lautet nach der *Voce cattolica:*

SATVRNO SACR
L · PAPIRIVS · L
*l. agath*OPVS
u. s. l. m.

vasi rotti di terra cotta. Le ossa sono fragilissime, si spezzano sotto leggera pressione delle dita, e pajono abbruciate. Non si riscontrano traccie di carbone. Il terriccio nero posa tutto sopra il terreno cretaceo superiore, composto d'argilla assai consistente ed umida, denominata dai geologi marna anauniense. Questa creta non è per nulla mescolata al terriccio, dacchè l'aratro non penetrò mai a quella profondità. I Campi Neri sono rinomati fra questa populazione per le tradizioni: 1. Che ivi fosse grande battaglia, ed i corpi poscia abbruciati componessero il terriccio. 2. Che un signore degli antichi tempi vi facesse portare tutti i cadaveri della vallata, ed ivi si abbruciassero a Saturno. 3. Che vi sorgesse un tempio a Saturno. Zum Beleg dafür wird angeführt, ausser der schon oben mitgetheilten Inschrift, der folgende nach J. A. Maffei am 20. Sept. 1804 ebenfalls in den *Campi neri* gefundene Stein[1]): M · PROPE RTIVS · TERTI | E · M · P · Q · F · SAT · DON · P · V · S, was nach Henzens wohl richtigem Vorschlag also zu lesen ist: *M. Propertius Terti*(*us*) *et M. P*(*ropertius*) *Q*(*uartus?*) *f*(*ilius*) *Sat*(*urno*) *don*(*um*) *p*(*osuerunt*) *v*(*oto*) *s*(*oluto*). — Weiter heisst es in dem Bericht: *La piastra . . . . venne trovata alle ore 7 antemeridiane del 29 corr. dal lavoratore Paolo . . Fioretta di Cles che scavava la buca per la calce . . . . . . Fu trovata sul fondo della buca quasi finita, posta orizzontalmente e coi caratteri volti all'ingiù, ad una profondità dalla superficie del suolo di 65 centimetri, e presso alla piastra si rinvennero due punte irruginite di giavellotto, un cultro da sacrificii, ed altri piccoli oggetti d'argento. La tabula è una piastra di metallo quadrata alta 50 centimetri, larga 38, grossa uniformemente 5 millimetri. Pesa sette chilogrammi e 140 grammi.* Herr Giovanni Prato, Herausgeber des Trentino, schreibt mir weiter: *Il monumento stesso venne successivamente consegnato a me, e da me al civico municipio.*

Nach diesen Berichten erscheint es wahrscheinlich, dass Cles wie heutzutage, so in alter Zeit der Hauptort, das *oppidum* des Gebiets der Anauner gewesen ist und an der bezeichneten Stelle, den *Campi neri* ein Tempel des Saturnus stand, der der vornehmste des Orts gewesen sein mag und an dem auch unsere die Rechtsverhältnisse dieser Thalbewohner ordnende Urkunde einst wohl angeschlagen war. Dabei mag noch erwähnt werden, dass die sonst so seltenen Saturnusinschriften gerade im Nonsthal relativ häufig sind und

[1]) Orelli 452 und dazu Henzen S. 35.

drei derselben in Cles[1]), zwei andere in Romeno[2]) und bei Trient[3]) sich gefunden haben, so dass hier, ähnlich wie in Africa, ein alter epichorischer Cult unter römischem Namen sich lange behauptet zu haben scheint. — Ich lasse nun die Inschrift selber folgen. Die Bronzetafel, wie angegeben, 0. 50 Meter hoch, 0. 38 Meter breit, in den vier Ecken mit vier Löchern zum Anheften versehen, zeigt dieselbe von einem Rahmen umschlossen; sie ist durchaus vollständig und wesentlich unverletzt; unten ist freier Raum, da die Schrift die Tafel nicht ganz füllte. Die mir zugegangenen vortrefflichen Abdrücke lassen nirgends über die Lesung in Zweifel.

1. 2 *M. Iunio Silano Q. Sulpicio Camerino cos. | idibus Martis Bais in praetorio edictum*
3 *| Ti. Claudi Caesaris Augusti Germanici propositum fuit*
4 *id | quod infra scriptum est.*
5 *| Ti. Claudius Caesar Augustus Germanicus pont.*
6 *| maxim. trib. potest. VI imp. XI p. p. cos. designatus IIII dicit*
7 *| Cum ex veteribus controversis pe[nd]entibus aliquamdiu*
8 *etiam | temporibus Ti. Caesaris patrui mei, ad quas*
9 *ordinandas | Pinarium Apollinarem miserat, quae*
10 *tantum modo | inter Comenses essent (quantum me-*
11 *moria refero) et | Bergaleos, isque primum apsentia*
12 *pertinaci patrui mei, | deinde etiam Gai principatu*
13 *quod ab eo non exigebatur | referre (non stulte qui-*
14 *dem) neglexserit, et posteac | detulerit Camurius Sta-*
15 *tutus ad me agros plerosque | et saltus mei iúris esse:*
16 *in rem praesentem misi | Plantam Iulium amicum*
17 *et comitem meum, qui | cum, adhibitis procúratori-*
18 *bus meis qu[i]que in alia | regione quique in vicinia*
19 *erant, summa cura inqui sierit et cognoverit, cetera*
20 *quidem, ut mihi demons trata commentario facto ab*
21 *ipso sunt, statuat pronun tietque ipsi permitto.*

---

[1]) Ausser den beiden oben gegebenen noch Orelli 4915.

[2]) Orelli 481.

[3]) *D(eo) s(ancto) Saturno ex vol(o) Cl(audius) Victorinus sig(num) cum base pro sal(ute) sua s(uorumque) omn(ium) l(aetus) l(ibens) m(erito).* Gefunden 1868; hier nach meiner Abschrift.

22 | *Quod ad condicionem Anaunorum et Tulliassium et*
23 *Sinduno rum pertinet, quorum partem delator ad-*
24 *tributam Triden tinis, partem ne adtributam quidem*
25 *arguisse dicitur,* | *tam et si animaduerto non nimium*
26 *firmam id genus homi num habere civitatis Romanae*
27 *originem: tamen, cum longa* | *usurpatione in pos-*
28 *sessionem eius fuisse dicatur et ita permix tum cum*
Tridentínis, ut diduci ab is sine gravi splendi[di]
29 *municipi* | *iniuriá non possit, patior eos in eo iure,*
30 *in quó esse se existima verunt, permanere benificio*
31 *meo, eo quidem libentius, quod* | *pler[i]que ex eo*
32 *genere hominum etiam militare in praetorio* | *meó*
33 *dicuntur, quidam vero ordines quoque duxisse,* | *non*
nulli [a]llecti in decurias Romae res iudicare.
34 | *Quod benificium is ita tribuo, ut quaecumque tanquam*
35 | *cives Romani gesserunt egéruntque aut inter se aut*
36 *cum* | *Tridentinis alisve, rat[a] esse iubea[m], nomi-*
37 *naque ea,* | *quae habuerunt antea tanquam cives Ro-*
mani, ita habere is permittam.

Abweichungen vom Original: 7 *pendentibus*] *petentibus* — 17 *quique*] *quisque* [1]) — 28 *splendidi*] *splendi* — 31 *plerique*] *plerisque* — 33 *allecti*] *collecti* — 36 *rata esse iubeam*] *ratam esse iubeat*

In grammatischer Hinsicht bietet die Inschrift nicht viel Neues. Dass das claudische Digamma darin nicht begegnet, ist in der Ordnung, da die sicheren Inschriften, welche dasselbe zeigen, erst mit 48 n. Chr. beginnen [2]). Die Accente zur Unterscheidung der langen Vocale *a e o u* treten nur vereinzelt auf [3]), häufiger dagegen das über die Linie hinausgeführte *i* in gleicher Geltung. Die Zeilen 1. 3. 5. 7. 22. 34 springen vor und beginnen aufserdem mit Ausnahme von Z. 1 mit einem gröfseren Buchstaben; die Zeilen 2. 4 springen ein.

[1]) Vergleiche wegen der Construction z. B. Velleius 2, 113: *iunctis exercitibus quique sub Caesare fuerant quique ad eum venerant.*

[2]) Bücheler de Ti. Claudio grammatico p. 32. 43.

[3]) Z. 29 *iniuriá* — Z. 35 *egérunt* — Z. 29 *quó* — Z. 32 *meó* (wogegen der Strich das. über *órdines* abweichende Form zeigt und schwerlich als Apex gelten kann) — Z. 7 *diú* — Z. 15 *iuris* — Z. 17 *procuratoribus.*

Zeile 1 und 5, das Datum und den Namen des Kaisers enthaltend, sind durch gröfsere Schrift hervorgehoben; Z. 2 vor *Bais* und Z. 6 vor *dicit* ist Raum frei gelassen, wie denn auch sonst mehrfach am Schluss von Satzgliedern, besonders vor Relativen, kleinere Räume leer geblieben sind. Die Interpunction ist die gewöhnliche worttrennende; sie ist im Ganzen regelmäfsig gesetzt, auch nach den Präpositionen [1]. Von Einzelheiten finde ich nichts hervorzuheben als die Schreibung *tanquam* Z. 34. 37, die merkwürdige Form *posteac* Z. 13 [2]) und die Worttrennung *demons trata* Z. 19/20 [3]). — Auffallend sind die verhältnissmäfsig zahlreichen Schreibfehler, die man nicht etwa auf die Unkunde eines tridentinischen Graveurs zurückführen darf; denn die Schrift ist so schön und gleichmäfsig wie in den besten Denkmälern dieser Zeit und die Tafel ohne Zweifel in Campanien oder in Rom gearbeitet.

Das Datum der Verfügung ist der 15. März 46 und füllt eine Lücke in den Fasten. Die ordentlichen Consuln dieses Jahres sind M. Valerius Asiaticus II. und M. Iunius Silanus [4]); dass der erstere, obwohl auf das ganze Jahr designirt, freiwillig vor der Zeit niederlegte, berichtet Dio [5]), aber ohne den Nachfolger zu nennen. Dass dieser Q. Sulpicius Camerinus war, der übrigens in den Arvalacten

---

[1]) Sie fehlt hinter *ab* Z. 20, hinter *ad* Z. 8. 14. 22, hinter *in* Z. 17. 29, hinter *inter* Z. 10. 35, aber ebenso hinter folgenden Wörtern: 1 *M.* — *Camerino* — 2 *praetorio* — 4 *quod* — 6 *trib.* — 7 *aliquamdiu* — 11 *isque* — *primum* — 12 *non* — *meum* (wo leerer Raum ist vor *qui*) — 18 *cura* — 19 *cetera* — 24 *ne* — 25 *si* — *nimium* — *id* — 28 *permixtum* — *ut* — 29 *iniuria* — *non* 30 *existimaverunt* — 31 *eo* — 34 *ut* — 35 *gesserunt* — 36 *nominaque*. Die letzte sehr zusammengedrängte Zeile, in der auch allein auf der ganzen Inschrift die beiden Schlussbuchstaben AM in einander gezogen sind, ist ganz ohne Interpunction. Von den hier aufgeführten Fällen abgesehen giebt der Druck die Wortinterpunction der Inschrift in der Worttheilung genau wieder; bemerkenswerth ist Z. 25 TAM · ET · SI.

[2]) Das enklitische *ce* hängt sich an die stärkeren Demonstrativpronomina als *hic*, *istic*, *illic* und an analoge Partikeln, wie *sic*, aber nicht an *is*. Sollte *posteac* neben *posthac* eine grammatische Grille des Claudius sein?

[3]) Vgl. was zu den Veroneser Liviusfragmenten S. 165. 208 bemerkt ist.

[4]) Lehmann Claudius und Nero 1, 260 setzt an die Stelle des zweiten einen Aquilius, indem er durch ein seltsames Versehen Ziegel mit dem Datum *Asiatic(o) II et Aquili(no)*, welches die Ordinarien des J. 125 sind, dem J. 46 zuschreibt.

[5]) 60, 27.

und bei den Schriftstellern mehrfach begegnet[1]), erfahren wir jetzt erst, womit andere Vermuthungen beseitigt sind[2]). — Mit der consularischen Datirung stimmen die Kaisertitel überein: seit dem 24. Jan. 46 führte Claudius die sechste tribunicische Ziffer, vermuthlich seit dem Ende des J. 45 die elfte imperatorische[3]). Bemerkenswerther ist es, dass unserer Bronze zufolge bereits am 15. März 46 die Bezeichnung der Ordinarien für 47 feststand[4]). — Dass der Kaiser in diesem Jahre sich in Italien befand, wussten wir; es kann nicht auffallen ihm im März in Baiae zu begegnen, da die vornehme Welt regelmäfsig die ersten Frühlingsmonate in den campanischen Villen zubrachte[5]). — Dass die kaiserlichen Landhäuser und überhaupt die der Vornehmen *praetoria* heissen, ist hinreichend bekannt; doch dürfte sich kaum ein älteres Beispiel für den Gebrauch des Wortes finden als das hier zum Vorschein gekommene[6]).

[1]) Proconsul von Africa und desswegen angeklagt im J. 58 (Tacitus 13, 52). Als Arvale genannt in den J. 57. 58. 59. 60 (Marini Arv. p. 99; Henzen in dieser Zeitschrift 2, 14; scavi nel bosco degli Arvali p. 17; Bullett. 1869, 83). Hingerichtet unter Nero im J. 67 (Dio 63, 18. Plinius ep. 1, 5, 3). Der Vorname war bisher nicht bezeugt. — Die Figlinen mit dem Consulat KANO · ET · CAMERIN · COS (Marini Arv. p. 100; Fea fasti p. 18 n. 70) gehören vielleicht in das J. 138, auf keinen Fall aber hieher; die Lesung ist gut bezeugt und die städtischen Figlinen mit Consulaten beginnen erst lange nach Claudius.

[2]) Die schon von Schulting und anderen älteren Juristen aufgestellte, auch von mir (zu den Digesten 16, 1, 2) festgehaltene Beziehung der Consuln des vellaeanischen Senatusconsults M. Silanus und Vellaeus Tutor auf das Jahr 46 braucht darum nicht aufgegeben zu werden. Es ist durchaus glaublich, dass nach Asiaticus Rücktritt Camerinus den Rest des ersten Semesters die Fasces führte und am 1. Juli durch Tutor ersetzt ward, während Silanus, der Nachkomme Augusts, das ganze Jahr im Amte blieb. Andere sichere *suffecti* des J. 46 sind nicht bekannt und bei der von Borghesi vorgeschlagenen Beziehung des Senatusconsults auf die Consuln des J. 27 L. Silanus und C. Vellaeus Tutor muss man nicht blofs den Vornamen bei Ulpian für falsch erklären, sondern auch dessen Angabe, dass das Senatusconsult unter oder nach Claudius falle.

[3]) Lehmann 1, 259.

[4]) Es stimmt dies nicht zu dem in dieser Zeitschrift 3, 92 Ausgeführten; ob es eine vereinzelte Ausnahme ist, wie sie bei Kaiserconsulaten ja leicht vorkommen konnte, oder Fälle der Art häufiger begegnen, muss weiterer Forschung überlassen bleiben.

[5]) Cicero in P. Clod. 4, 1 nennt für die Saison in Baiae den April, wozu der Scholiast p. 334 bemerkt: *consuetudo erat multis ineunte verno ad aquarum quae sunt in Campania velut fomenta salubria convenire.*

[6]) Vgl. Becker Gallus 3, 38. Das demnächst älteste Beispiel, das mir vor-

Formell charakterisirt sich die Verfügung als *edictum principis* sowohl durch die Eingangsformel *Ti. Claudius . . . . dicit*[1]) als auch dadurch, dass die uns erhaltene Abschrift zu Anfang angiebt, wann und wo der Erlass zuerst öffentlich angeschlagen worden ist[2]); welcher letztere Vermerk, obwohl ohne Zweifel zu den wesentlichen Formalien des kaiserlichen und überhaupt des magistratischen Edicts gehörig, doch hier zuerst in wirklicher Anwendung uns begegnet. Die Form des Edicts ist besonders von Claudius sehr häufig gebraucht worden[3]) und war hier dem Inhalt angemessen, da die Verfügung nicht zu denen gehört, die neue Rechtssätze einführten, und insofern der eigentlichen Gesetzgebung nicht anheimfiel, aber auch nicht füglich als einfaches Personalprivilegium in Briefform vollzogen werden konnte. In analoger Weise haben zum Beispiel Vespasian und seine Söhne die Verleihung des Bürgerrechts an die Spanier zunächst durch Edicte kundgethan, wie die Tafel von Salpensa (c. 22. 23) bezeugt, anderer entfernterer Analogien zu geschweigen.

Ehe wir auf den Inhalt der Verfügung eingehen, darf nicht unterlassen werden auf die Besonderheiten des Stils hinzuweisen, die durchaus dieselben sind wie in den bekannten Lyoner Tafeln; insbesondere der Anfang mit seinen in einander gewickelten Relativ-

---

gekommen ist, ist das bei Statius silv. 1, 3, 25. — Uebrigens liegt die Erklärung dieses ohne Zweifel erst der Kaiserzeit angehörigen Sprachgebrauchs im Dunkel. In irgend einer Weise wird er wohl an die ältere Bedeutung 'Hauptquartier' anknüpfen; wofür auch zu sprechen scheint, dass *praetorium* im Sinne von Landhaus vorzugsweise, besonders in älterer Zeit, in Beziehung auf den Kaiser gesagt wird. Wahrscheinlich waren die kaiserlichen Villen in Italien alle mit einem Quartier für die den Kaiser escortirende Garde versehen und erhielten davon diesen auszeichnenden Namen, der dann abusiv auf weitläuftig und prächtig angelegte Landhäuser überhaupt übertragen ward.

[1]) Analoge Beispiele sind die Edicte des Triumvirs M. Antonius bei den Gromatikern p. 246: *M. Antonius . . . dicit* und Diocletians Edict *de pretiis rerum venalium: imperatores . . . dicunt*, ferner die des Claudius selbst betreffend die Rechte der Juden bei Josephus ant. 19, 5, 2. 3: *Τιβέριος Κλαύδιος . . . . λέγει*, endlich das des Statthalters von Aegypten Ti. Julius Alexander: *Τιβέριος Ἰούλιος Ἀλέξανδρος λέγει*. Vgl. Henzen 6428.

[2]) *propositum fuit*, nicht *est*; denn die Edicte werden nicht bleibend, sondern nur eine Zeitlang öffentlich aufgestellt. In dem Edict bei Josephus 19, 5, 3 verfügt Kaiser Claudius, dass Abschrift desselben in allen Gemeinden des Reiches wenigstens dreissig Tage hindurch öffentlich aufgestellt bleiben solle.

[3]) Sueton Claud. 16: *uno die viginti edicta proposuit.*

sätzen und mit der ungeschickten Verschiebung des Hauptsubjects in einen Nebensatz, vor allen Dingen aber mit seiner unerhörten Anakoluthie ist in hohem Grade charakteristisch für den gelehrten Verkehrten auf dem Throne. Ohne Zweifel wollte der Kaiser etwa folgendermafsen schreiben: *Cum Ti. Caesar patruus meus ad veteres controversias . . . pendentes aliquamdiu ordinandas Pinarium Apollinarem miserit . . . . isque ex iis . . . . referre neglexserit*, woraus dann die verwirrte Rede hervorging: *Cum ex veteribus controversiis pendentibus aliquamdiu etiam temporibus Ti. Caesaris patrui mei, ad quas ordinandas Pinarium Apollinarem miserat . . . . isque . . . . . referre neglexserit.* — Das Folgende ist besser gefasst und es ist wohl erlaubt anzunehmen, dass die kaiserlichen Geheimräthe ihrem Herrn in der Geschichtserzählung freie Hand liefsen, aber das rechtlich in Betracht kommende Decisum in so weit zurecht rückten, dass in der Sache kein Schade entstand. Dass wir es übrigens hier wieder mit einem originalen Elaborat des erlauchten Litteraten zu thun haben, zeigt nicht blofs die nur bei einem allerhöchsten Concipienten denkbare souveraine Verachtung der Stilgesetze und des gesunden Menschenverstandes, sondern die ebenso souveraine Offenherzigkeit der Kritik, welche derselbe seinen Vorgängern auf dem Throne darin angedeihen lässt. Ganz ähnlich wie er in einem anderen von Josephus[1]) aufbewahrten Erlass über 'den grofsen Unverstand und Wahnsinn' des Gaius sich auslässt, redet er hier von dem 'hartnäckigem Fernbleiben des Oheims Tiberius' von Rom (26 — 37 n. Chr.) und findet es 'gar nicht unverständig', dass der mit der Untersuchung der Sache beauftragte Commissarius unter Regenten wie Tiberius und Gaius keine Lust gehabt habe den Bericht abzustatten, der ihm nicht abgefordert ward. Recht deutlich hat man hier jenen wunderlichsten aller römischen Regenten vor sich, in dessen Gemüth die Keime lagen von naiver Ehrlichkeit, humoristischer Laune, Sinn für Recht und Ordnung, ja selbst von Scharfsinn und Thatkraft, nur dass diese schönen Fähigkeiten in Verwirrung gerathen waren und in Kopf und Herz nichts fest zusammenhielt, so dass alle jene Eigenschaften wie im Hohlspiegel verzerrt und fratzenhaft ein Bild von grausenhafter Lächerlichkeit ergeben.

---

[1]) ant. 19, 5, 2.

Die Thatsachen, durch die dies Edict veranlasst ward, sind die folgenden.

Bereits unter Tiberius Caesar wurde der kaiserlichen Regierung Anzeige davon gemacht, dass an dem Südabhang der raetischen Alpen ausgedehnte der römischen Regierung von Rechtswegen zustehende Landstrecken widerrechtlich aus ihrem Besitz gekommen seien; welche Anzeige indess, wenn den kaiserlichen Concipienten sein — bekanntlich nicht unbedingt zuverlässiges — Gedächtniss nicht getäuscht hat, sich blofs auf das Gebiet oberhalb Comum und die Streitigkeiten zwischen den Comensern und den Bergaleern bezog. Der Kaiser entsandte zur Untersuchung der Sache den Pinarius Apollinaris; aber weder er selbst noch sein Nachfolger Gaius (37 bis 41 n. Chr.) forderten den Bericht von ihm ein und so blieb die Sache liegen. Nachdem Claudius sodann zur Regierung gekommen war, machte Camurius Statutus ihm eine gleiche oder vielmehr, wenn die erste Delation sich wirklich blofs auf Comum bezog, eine ähnliche Anzeige, welche sich insbesondere gegen die Tridentiner richtete und die Districte der Anauner, der Tulliasser und der Sinduner als römische Staatsdomäne bezeichnete. Der Kaiser beauftragte einen aus seinem Gefolge, den Iulius Planta mit der Untersuchung der Sache, welche dann auch stattfand unter Zuziehung der in jenen Gegenden so wie der in der Nachbarschaft fungirenden kaiserlichen Procuratoren[1]). Das Ergebniss hinsichtlich der Bodenver-

---

[1]) Dabei wird zu denken sein einerseits an den Procurator der Provinz Raetien, da ja diese an das fragliche Gebiet angrenzte, andrerseits und hauptsächlich an die kaiserlichen Domänenverwalter in den einzelnen italischen Stadtgebieten, wie zum Beispiel der *procurator privatarum regionis Ariminensium* (Henzen 6519) und der *procurator Formis Fundis Caietae* (Orelli 2951) waren (vgl. den *procurator saltus Domitiani* Orelli 2952). *Regio* in der Bedeutung von Stadtbezirk (*pertica, territorium*) begegnet übrigens in Italien selten, aber häufig in den östlichen Provinzen; wie dies ausser den von Marquardt 3, 1, 106 gesammelten Beispielen noch unter anderen Grut. 526, 3; Marini 447; C. I. L. III, 3336 (*reg. Bassianensis*) und 4220 (*civ. Graec. ex reg. Ladic.*) belegen. Auch die *regiones Atellata* und *Niphana* (D. 32, 35, 2 vgl. 32, 41, 9) des Juristen Scaevola, die man sehr mit Unrecht durch gewaltsame Emendationen nach Italien hat versetzen wollen, führen, wie alle ähnlichen Angaben bei diesem Schriftsteller, nach dem Orient. Vgl. noch Siculus Flaccus p. 135: *regiones dicimus intra quarum fines singularum coloniarum aut municipiorum magistratibus ius dicendi coercendique est libera potestas.* In unserem Edict ist der vage Ausdruck *regio*, mit dem gröfsere und kleinere Bezirke jeder Art bezeichnet werden können, wohl absichtlich gewählt, um Ver-

hältnisse war, wie der Kaiser kurz angiebt, indem er die weitere Feststellung dem Planta anheimgiebt, dass das bezeichnete Gebiet nicht, wie die Bewohner angenommen hatten, ein Theil des Territoriums von Tridentum, sondern zum Theil dieser Gemeinde nur attribuirt sei, zum Theil sogar in gar keiner rechtlichen Beziehung zu Tridentum stehe. Dagegen ordnet der Kaiser die persönliche Rechtsstellung der Bewohner des streitigen Gebiets. Dieselben hatten, wie ihr Land für einen Theil der Pertica von Tridentum, so sich selbst für Bürger dieses Municipiums und insofern auch für römische Bürger gehalten und in öffentlichen wie in privaten Rechtsverhältnissen sich als solche gerirt. Obwohl ein Rechtsgrund hierfür mangelt und sie nicht im Stande sind die Erwerbung des römischen Bürgerrechts darzuthun, wird ihnen dennoch aus kaiserlicher Gnade dasselbe jetzt und zwar mit rückwirkender Kraft verliehen, so dass alle von ihnen auf Grund ihres römischen Bürgerrechts vorgenommenen Acte damit nachträglich ratificirt werden.

Das Verfahren ist also ein Fiscalprozess, veranlasst durch eine der in der Kaiserzeit so oft erwähnten *nuntiationes ad fiscum*; der Nuntiant oder Delator (Z. 23) unterliegt ohne Zweifel den besonders aus dem Verfahren bei den *caducis* wohlbekannten Regeln, wonach von ihm nicht blofs die Anzeige ausgeht, sondern auch die Beweisführung für dieselbe ihm obliegt und im Fall der Durchführung ihm eine Geldbelohnung zu Theil wird, wogegen er im entgegengesetzten Falle, wenigstens unter gewissen Voraussetzungen, in Strafe genommen wird [1]. Der vorliegende Rechtsstreit fällt nach den Kategorien der Gromatiker unter die *controversia de locis publicis sive populi Romani sive coloniarum municipiorumve*, insofern das Grundeigenthum zwischen den Besitzern, der Stadt und dem Staat streitig ist [2]. Dass in diesem Fall nicht ein Vindicationsverfahren eingeleitet [3], sondern die Sache durch magistratische Cognition erledigt

schiedenartiges zusammenzufassen. Uebrigens mögen diese kaiserlichen Domänenverwalter in der claudischen Zeit in Italien häufiger gewesen sein als späterhin, da die Verschenkung der *subseciva* durch Domitian vermuthlich auch hier eingegriffen hat.

[1] K. A. Schneider das Anwachsungsrecht S. 163 fg.

[2] Frontinus p. 20. Rudorff grom. Inst. S. 457.

[3] Anders verhält es sich natürlich, wenn nicht zwischen dem Staat und einem Privaten, sondern zwischen dem Kaiser und einem Privaten das Eigenthum streitig ist; wobei man sich daran erinnern mag, wie streng die Alimen-

wird, entspricht dem gewöhnlichen Rechtslauf; auch in republikanischer Zeit würde eine solche Angelegenheit zunächst zur Competenz der Consuln gehört haben [1]). Es ist also in der Ordnung, dass der Kaiser darüber durch einen von ihm ernannten Commissarius sich informirt und nach dessen Bericht theils ihm die Entscheidung überträgt, theils selbst entscheidet.

Die drei in dem Edict genannten Personen, der Delator Camurius Statutus und die beiden kaiserlichen Commissarien, Pinarius Apollinaris unter Tiberius und Iulius Planta [2]), *amicus et comes* des Claudius, sind mir anderweitig nicht vorgekommen. Dass wenigstens der letzte dem senatorischen Stande angehört hat, ist nach dem, was wir sonst von den *comites* des Kaisers wissen, nicht wohl in Zweifel zu ziehen. Wenn er also genannt wird, so kann sich dies wohl nur auf die britannische Reise des Kaisers beziehen, um so mehr, als Claudius auf der Rückkehr im Sommer 44 seinen Weg durch Oberitalien nahm [3]) und Camurius Statutus füglich bei dieser Gelegenheit seine Delation an ihn gebracht und die Bestellung eines Commissarius erwirkt haben kann.

Die nähere Untersuchung wird zunächst auf die Oertlichkeiten zu richten sein. Dass Tridentum zu Italien gehört [4]), nicht, wie man

---

tartafeln, wo sie die Grundbesitzer nennen, zwischen *Caesar noster* oder *imperator noster* und *populus* unterscheiden. Die Neuerung, die Claudius im J. 53 hinsichtlich seiner Procuratoren verfügte (Tacitus ann. 12, 59. 60. Suet. Claud. 12), bezieht sich vermuthlich zunächst darauf, dass die *procuratores rei privatae principis* Jurisdiction erhielten; denn nur diese können unter den *liberti, quos rei familiari praefecerat* verstanden werden. Es war dies allerdings eine Neuerung übelster Art.

[1]) C. I. L. I p. 94.

[2]) Auf einer Inschrift von Balbura in Pisidien (*ann. dell' inst.* 1852, 185; Lebas und Waddington *Asie mineure* n. 1225) wird ein Procurator, wie es scheint Vespasians, des Namens . . . us Planta genannt; aber mit Recht, wie es scheint, sieht Borghesi in diesem den Pompeius Planta, *praef. Aegypti* im Anfang der Regierung Traians (Plinius ad Trai. 7. 10, vgl. ep. 9, 1). Einen L. Avillius Planta auf einer stadtrömischen Inschrift aus dem J. 90 bei Fabretti 274, 158 weist Hübner mir nach. Sonst ist das Cognomen mir nicht vorgekommen.

[3]) Lehmann I, 236. Im Uebrigen vgl. die Beilage.

[4]) Schon aus diesem Grunde ist die Hypothese Zumpts (comm. epigr. I, 403), dass die von Tacitus (Germ. 41) gemeinte, aber nicht genannte 'Colonie in Raetien' nicht Augsburg sei, sondern Trient, nicht blofs pervers, sondern überhaupt nicht einmal denkbar.

in neueren Büchern vielfältig zu lesen bekommt, zu der Provinz Raetia, steht durch das einstimmige Zeugniss der alten Berichterstatter fest [1]) und auch unser Edict geht offenbar von dieser Voraussetzung aus. Dagegegen ist es neu, dass der Ort hier Municipium genannt wird (Z. 28), während die beiden einzigen Inschriften, die ausserdem seine Rechtsstellung angeben [2]), ihn als Colonie bezeichnen; da indess die letzteren dem Ende des zweiten Jahrhunderts angehören, so steht der Annahme nichts im Wege, dass zwischen Claudius und Severus Tridentum der Sache oder auch nur dem Titel nach Colonie geworden ist. — Da Tridentum die nördlichste Stadt Italiens ist, so sind die Grenzen seines Stadtgebietes insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie zugleich die Nordgrenze Italiens in der Kaiserzeit bezeichnen; es ist darum erfreulich die Bestätigung dafür zu erhalten, was freilich auch schon nach der Lage der Oertlichkeit kaum ernstlich in Zweifel gezogen werden konnte, dass das Nonsthal, wo diese Inschrift gefunden ist und auf das sie sich hauptsächlich bezieht, entweder zu dem Stadtgebiet von Tridentum oder doch wenigstens zu keinem anderen Stadtgebiet gehört hat. — Dass die Anauni, die das kaiserliche Edict an erster Stelle nennt, die Bewohner eben dieses Nonsthals sind, liegt auf der Hand; wenn bisher der römische Name des letzteren nur aus einer keineswegs klaren Angabe bei Ptolemaeos [3]) und aus den Berichten über das Martyrium der drei anaunensischen Geistlichen Alexander, Sisinnius und Martyrius bekannt war [4]), so

---

[1]) Phlegon fr. 53 Muell.: ἀπὸ πόλεως Τριδέντου τῆς Ἰταλίας, was bekanntlich auf statistische Aufzeichnungen zurückgeht. Ebenso Ptolemaeos 3, 1, 31; Justinus 20, 5, 8; Plinius 3, 19, 130. Wenn derselbe den Ort ein *Raeticum oppidum* nennt, so will er damit die Nationalität der ältesten Bewohner bezeichnen; ungefähr dasselbe sagt er gleich darauf von Verona.

[2]) Orelli-Henzen 2183 = 3905 (unter oder nach M. Aurelius). 6517 (unter Severus und Caracalla).

[3]) 3, 1, 32 werden zwischen den Cenomanen und den Insubrern aufgeführt die Bechuner, westlich von den Veneteru, mit den Ortschaften Vannia Carraca Bretena Anaunion. Die übrigen Namen sind alle unbekannt (denn dass Vannia den Vanienses oder Larnienses des Plinius 3, 19, 130 entspreche, ist bei der unsicheren Lesung dieses Namens und nach der alphabetischen Folge, in der er auftritt, mehr als zweifelhaft), dass in den Bechunern die Euganeer stecken, eine unsichere Vermuthung. Die Verwirrung wird noch dadurch gesteigert, dass Tridentum selbst nicht diesem Bezirk, sondern den Cenomanen beigelegt wird.

[4]) Darunter Augustinus epist. 139, 2, wo die Handschriften *Anaunenses* und *Anaunenses* haben sollen.

wird diese Benennung durch die neu gefundene Urkunde theils bestätigt, theils berichtigt. Dagegen die beiden zugleich genannten Völkerschaften, die Tulliasses [1]) und die Sinduni sind völlig unbekannt und nicht minder gilt dies von den Bergalei [2]), deren Streitigkeiten mit den Comensern die Inschrift beiläufig erwähnt; es öffnet sich damit ein ergiebiges Feld wo nicht für das Wissen, doch für das Rathen, dem es also an eifrigen Bearbeitern nicht fehlen wird. Hier mag es genügen daran zu erinnern, dass die Tulliasser und Sinduner nicht nothwendig in Theilen oder Seitenthälern des Nonsthals gewohnt haben müssen, sondern auch in anderen an Trient grenzenden Thälern gesucht werden können.

Wann das Nonsthal so wie die übrigen hier in Frage kommenden Gebiete römisch geworden sind, lässt sich nicht mit völliger Sicherheit sagen; wahrscheinlich indess bereits in republikanischer Zeit, theils weil die Südabhänge der Alpen im Wesentlichen bereits in dieser von den Römern unterworfen worden sind, theils weil die Inschrift von Torbia [3]) unter den während Augustus Regierung unterworfenen Völkerschaften die Anauner und die übrigen auf unserer Tafel genannten nicht aufführt. Ihre rechtliche Stellung war eigenthümlicher Art; denn während im Allgemeinen die in Italien und im cisalpinischen Gallien unterworfenen Gebiete, sei es durch Besetzung mit Colonien, sei es durch Verwandlung der bestehenden Ortschaften oder Völkerschaften in Municipien italischen Rechts, als Stadtgemeinden römischen Bürgerrechts geordnet wurden, sind diese alpinischen Völkerschaften nicht in dergleichen Gemeindeverbände umgestaltet, sondern als abhängige Ortschaften geringeren Rechts den angrenzenden Municipien zugetheilt worden. Höchst wahrscheinlich geht dies zurück auf das pompeische Gesetz vom Jahre 665 d. St.,

---

[1]) Für die Form können verglichen werden die *castellani Vervasses* (Orelli 2424) auf einem in Vervò im Nonsthal gefundenen, offenbar den alten Ortsnamen angebenden Stein.

[2]) Plinius 3, 10, 130 nennt mit den Tridentinern zusammen die *Beruenses* und auch mehrere Inschriften erwähnen einen Ort Berua (Orelli-Henzen 3084. 6791) oder Beria (Bullett. 1839, 133), dessen Lage zu bestimmen bisher nicht gelungen ist. Aber die wesentliche Verschiedenheit der Namen schliesst die Identification der Beruenser und Bergaleer aus. — Der Lage nach würde Bergomum sehr gut passen; aber dass die oft genannten Bergomaten hier als Bergaleer auftreten, ist nicht glaublich.

[3]) Plinius h. n. 3, 20, 136. Monum. Ancyr. p. 132.

das die Verhältnisse des transpadanischen Gallicus überhaupt ordnete. Damals wurden die gröfseren Gemeinden, die sich dazu eigneten, wie Tridentum, Verona, Brixia, Mediolanum, als sogenannte Colonien latinischen Rechts mit italischem Stadtrecht ausgestattet, die alpinischen Districte dagegen als abhängige Untergemeinden unter diese Colonien gelegt [1]. In ähnlicher Weise wurden späterhin, als im J. 721 die Bürgercolonie Tergeste durch den Triumvir C. Caesar geordnet ward die benachbarten Völkerschaften der Carner und Cataler derselben beigelegt [2]. Dass ähnliche Attributionen für Tridentum, wahrscheinlich auch für Comum erfolgt sind, lehrt unsere Inschrift und es leidet keinen Zweifel, dass dergleichen im ganzen transpadanischen Gebiet stattgefunden haben. Diese abhängigen Gemeinden befanden sich gegenüber dem Municipium, dem sie zugetheilt waren, vermuthlich in einer analogen Stellung wie die Provinzen gegenüber der Gemeinde Rom: sie waren steuerpflichtig [3]) und persönlich nicht gleichen Rechts mit der herrschenden Gemeinde, so dass also der anaunische Dorfgenosse nicht Bürger von Tridentum, der Camunner nicht Bürger von Brixia war, so wenig wie der Syrakusaner Bürger von Rom; vielmehr werden, als die Hauptgemeinden die Latinität besafsen, jene attribuirten Völkerschaften nichts als gewöhnliche Peregrinengemeinden gewesen sein. Als sodann die Stadtgemeinden im transpadanischen Gebiet durch Caesar statt der Latinität das Bürgerrecht empfingen, erstreckte sich diese Ertheilung selbstverständlich auf die abhängigen Alpiner nicht, da diesen eben das Bürgerrecht in jenen Stadtgemeinden selbst fehlte; doch ist es begreiflich, dass sie, sei es gleichzeitig, sei es später auch ihrerseits einen Schritt vorrückten und in die Latinität eintraten. Auf dieser Stufe standen

---

1) Plinius 3, 20, 138 *non sunt adiectae* (d. h. in dem Verzeichniss der von Augustus unterworfenen alpinischen Völkerschaften sind nicht mit aufgeführt) .... *civitates .... attributae municipiis lege Pompeia.*

2) Henzen 7165: *Carni Catalique attributi a divo Augusto rei publicae nostrae.*

3) Henzen 7168: *erant in reditu pecuniario.* Deutlicher tritt diese Steuerpflichtigkeit hervor in dem genuatischen Schiedsspruch vom J. 637 (C. I. L. I n. 199 p. 72), den man mit voller Sicherheit hieher ziehen kann, obwohl Genua damals nicht latinische Colonie, sondern föderirte Peregrinengemeinde war; denn die latinischen Colonien sind ja eben auch nichts als solche. Die abhängigen Dörfer steuern von dem Gemeindeacker, der in ihrem Besitz sich findet, der Gemeinde Genua als der Bodeneigenthümerin einen jährlichen Zins von 400 Victoriati.

zu Plinius Zeit die Euganeer, unter welchem Collectivnamen wahrscheinlich die alpinischen Völkerschaften auf dem Abhang oberhalb Brescia, Verona und Vicenza zusammengefasst sind [1]), vielleicht sogar auch unsere Anauner selbst und ihre Genossen [2]). Von den Carnern und Catalern wissen wir, dass sie erst durch Antoninus Pius das Recht empfingen in Tergeste um die Aedilität sich zu bewerben und durch dieses Amt das tergestinische und somit das römische Bürgerrecht zu gewinnen [3]), das heisst eben das latinische Recht [4]). — So erklärt es sich, dass unter den julischen Kaisern die drei Völkerschaften der Anauner, Tulliasser und Sinduner, als bei ihrer Unterwerfung theils unter Tridentum gelegt, theils ganz für sich belassen, weder das tridentinische noch das römische Bürgerrecht von Rechtswegen besafsen und dass sie sodann, da sie längere Zeit sich in gutem Glauben als solche geführt, von Claudius Bestätigung wenigstens des persönlichen Bürgerrechts empfingen.

Ueber die Rechtsverhältnisse des Grundes und Bodens giebt unser Edict leider nur wenige Andeutungen; was daraus zu entnehmen ist, schliefse ich hier an. So weit die Beweisführung des Delators ergab, dass das streitige Gebiet den Tridentinern attribuirt worden sei, muss sie wohl als in der Hauptsache misslungen angesehen werden, da der römische Staat ja an solchem Gebiet sein Recht zu Gunsten der Stadt aufgegeben hat. Doch ist nicht zu übersehen,

---

[1]) Plinius h. n. 3, 20, 133: *verso deinde Italiam pectore Alpium Latini iuris Euganeae gentes, quarum oppida XXXIV enumerat Cato: ex iis Trumpilini* (in Val Trompia) . . . *dein Camunni* (in Val Camonica) *compluresque similes finitimis attributi municipiis.* Vgl. das. § 130; Liv. 1, 1.

[2]) Dass diese durch Claudius das Bürgerrecht erlangt hatten, während Plinius den Euganeern die Latinität zuschreibt, ist kein Grund sie auszuschliessen; wenn der gröfsere Theil der euganeischen Ortschaften (*oppida, civitates*), deren Cato 34 rechnete, in dieser Rechtsstellung sich befand, so konnte Plinius die Ausnahmestellung von dreien derselben füglich übergehen.

[3]) Henzen 7168: *uti Carni Catalique . . . . per aedilitatis gradum in curiam admitterentur ac per hoc civitatem Romanam apiscerentur.*

[4]) Man könnte geneigt sein Frontins Worte p. 55 hieher zu ziehen: *sunt loca publica coloniarum, ubi prius fuere conciliabula et postea sunt in municipii ius relata: sunt et alia loca publica quae praefecturae appellantur.* Aber es mangelt doch an jedem Anhalt diesen *conciliabula* und *praefecturae* ein von dem der Hauptgemeinde rechtlich verschiedenes Boden- und Personalrecht beizulegen, worin das Wesen der *civitates attributae* besteht. Vgl. Rudorff grom. Inst. S. 402, aber auch meine Bemerkungen in dieser Zeitschrift 1, 63.

dass die *controversia de locis publicis* nicht bloſs auf Staats-, sondern auch auf Gemeindegrundbesitz bezogen wird (S. 151) und die derartigen Cognitionen sich auch darauf mit erstreckt haben mögen das von Privaten widerrechtlich in Besitz genommene Gemeindeland den Communen zu restituiren. Was in den streitigen Thälern nicht attribuirt war (Z. 24), davon hatte der Delator allerdings mit Recht behauptet, dass es Staatsdomäne sei (Z. 14 *agros plerosque et saltus mei iuris esse*); denn dieser Boden war wann auch immer im Kriege erobert und darüber seitdem nicht verfügt worden. Somit war der Kaiser befugt dies Acker- und Weideland zu vergeben oder einzuziehen oder auch zu besteuern. Was im vorliegenden Falle geschah, erfahren wir nicht; dass die bisherigen Besitzer das Bürgerrecht erwarben, änderte an sich an dem Bodenrecht nichts.

Noch bleibt es übrig über die mit der Ertheilung der Civität verbundenen Modalitäten einiges hinzuzufügen, obwohl hier nirgends besondere Schwierigkeiten begegnen. Dass der Nichtbürger nicht befugt war einen römischen Namen zu führen, ist bekannt; insbesondere von Claudius berichtet Sueton[1]), dass er mit Strenge hierauf hielt: *peregrinae condicionis homines vetuit usurpare Romana nomina dumtaxat gentilicia.* Ueber die sehr schwierigen Namenverhältnisse dieser Gegend wird sich erst handeln lassen, wenn die Inschriften der Alpengegenden gedruckt vorliegen; es begegnen darunter neben rein peregrinischen, wie *Lubiamus Endruri Quintalli* (Trient, von mir gesehen); *Leus Pladiae Galeri* und dessen Frau *Ambia Saubiae Pladiae f.* (Trient, von mir gesehen)[2]); *Priscus Bilonis Carci* (Trient, Grut. 819, 8; von mir gesehen); *Lumennones Arvetius et Maximus et Rufus* u. s. w. (Romeno in Nonsthal; Mur. 56, 6; von mir gesehen) auch solche, die die drei Namen, aber ein peregrinisch geformtes Gentilicium zeigen, wie *P. Tula Maximus* (Vervò im Nonsthal; Mur. 1096, 6); *L. Nem . . . la Iustin[us]* (Tavon im Nonsthal; Donat. 29, 9. 10); *L. Larisno Paternus* (Rovere bei Trient). Die nicht zahlreichen Inschriften des Nonsthals insbesondere zeigen übrigens fast ohne Ausnahme rein römische Namen und die mit Sicherheit nach Claudius zu setzenden[3]) durchaus, so dass sie im Einklang stehen

---

1) c. 25.

2) Die Inschrift lautet: *V. f. | Leus Pladiae Galeri sibi et Ambiae Saubiae Pladiae f. | uxsori*, Puncte fehlen ausser Z. 1 nach V, Z. 4 nach I und Z. 6 vor F.

3) So die vom J. 103 Orelli 4915.

mit dem Inhalt unseres Edicts. Die Namenbildung der früheren Zeit vergegenwärtigt einigermafsen die folgende von mir gesehene in Lesung und Worttrennung sichere Inschrift von Trient[1]: V(ivus) f(ecit) | *Sassius Remi* | *f. Lubiae Esdr ae uxsori Turi* | *Barbarutae f. Pladiae Sassi Curisi f.* | *et Verecundae Fun daniae uxsori* | *M. Curisio Subino* | *miles* (so) *leg. XXI* | *f rap. et suis.* welche wegen der Erwähnung der 21. Legion nicht später fallen kann als das erste Jahrhundert. Wie vieles darin auch unklar ist, so ist doch deutlich, dass alle darin genannten Männer unrömische Namen tragen mit Ausnahme des Soldaten M. Curisius Sabinus, dessen römischer Geschlechtsname aus dem unrömischen des vorher genannten Sassius Curisius entwickelt zu sein scheint. Hier dürfte also ein Fall vorliegen, wo ein unberechtigter Peregrine einen römischen Namen usurpirt und zugleich in die Legion als Bürgersoldat eintritt.

Bei den Rechtsgeschäften, die die Anauner und Genossen Kraft ihres angeblichen römischen Bürgerrechts vorgenommen haben und denen der Kaiser nachträglich die rechtlich mangelnde Gültigkeit verleiht, sind natürlich Mancipationen[2], Sponsionen[3], Testamente und andere streng civile Acte gemeint. Dass die Durchführung des strengen Rechts gegen die Anauner auch die tridentinischen Verhältnisse zerrütten würde, wird zunächst gesagt sein mit Bezug auf die Zwischenheirathen, da bei mangelndem Conubium zwischen Tridentinern und Anaunern dergleichen Ehen nichtig waren und die darin erzeugten Kinder das Erbrecht entbehrten.

Dass von den Anaunern einzelne in die Garde aufgenommen oder zu Centurionenstellen gelangt sind, überhaupt also es zu einer ausgezeichneteren Soldaten-, wenn auch nicht zur Offizierslaufbahn gebracht haben, bestätigen die Inschriften des Nonsthals insofern, als sie uns zwei Prätorianer vorführen[4], von denen wenigstens der

---

[1]) Mur. 850, 1.

[2]) Ulpian 19, 4: *Mancipatio locum habet inter cives Romanos et Latinos .... eosque peregrinos, quibus commercium datum est.*

[3]) Gai. 3, 93: *verborum obligatio 'dari spondes? spondeo' propria civium Romanorum est.*

[4]) In Revò, von mir gesehen: *L. Scantius Pap. Crescens, veteranus speculator praet*(*orii*) (*centuria*) *Iusti sibi et Pontiae Cusedae uxsori.* Die papirische Tribus ist auch die der Tridentiner. — In Vervò, von mir gesehen (Maffei M. V. 91): *C. V*(*alerius*) *Quintinus, filius C. V*(*aleri*) *Firmi veterani chortis IIII pra*(*etoriae*), *Kaninia Quarti filia Teda matre* (so), *vivus fecit sibi.*

eine recht wohl in die Zeit von Claudius gehören kann. — Nicht zu übersehen aber ist, dass dem Kaiser im Sinne gelegen zu haben scheint die bisher von den Anaunern eingenommene Stellung noch weiter dadurch hervorzuheben, dass sie erscheinen als gehörig zu der auch unter der römischen Bürgerschaft noch wesentlich bevorzugten Klasse der in Italien domicilirenden Bürger; wenigstens setzen die beiden von Claudius hervorgehobenen öffentlichen Stellungen, der Dienst in der kaiserlichen Garde [1]) und die Geschwornenthätigkeit in Rom, nach damaligem Gebrauch nicht blofs das Bürgerrecht, sondern auch das Domicil in Italien voraus. Dass in die Geschwornendecurien noch von Augustus Provinziale gar nicht aufgenommen wurden, ist bezeugt [2]); bald nachher ist dies allerdings geschehen und zwar bereits vor Claudius, da dieser als Censor (48 n. Chr.) einen Geschworenen aus der Provinz Achaia aus der Liste strich [3]). Doch darf für dessen Epoche die Geschwornenliste angesehen werden als im Ganzen bestehend aus Italikern [4]). — Bestimmter noch lässt es sich aussprechen, dass der Dienst unter den Prätorianern in dieser Zeit wesentlich den Italikern vorbehalten war. Für die Zeit des Tiberius [5]) giebt Tacitus an, dass die Prätorianer in der Regel genommen wurden *Etruria ferme Umbriaque aut vetere Latio et coloniis antiquitus Romanis*; womit er, da nach Nipperdeys ohne Zweifel richtiger Erklärung das *vetus Latium* die latinischen Gemeinden der Republik bezeichnet, so wie

---

[1]) Bei dem Centurionat scheint nach dem Zusammenhang auch nur an diese, nicht an das Legionscenturionat gedacht zu sein.

[2]) Plinius h. n. 33, 1, 30: *nondum provinciis ad hoc munus admissis.* Hollweg Civilprozess 2, 61.

[3]) Sueton Claud. 16: *splendidum virum Graeciaeque provinciae principem, verum Latini sermonis ignarum non modo albo iudicum erasit, sed in peregrinitatem redegit.* Plinius freilich unklare und wohl auch verdorbene Worte 29, 1, 18 legen die Vermuthung nahe, dass unter der Censur Vespasians 72 fg. die spanischen Vollbürger bei der Ordnung der Decurien berücksichtigt wurden, wie ja gleichzeitig auch in anderer Beziehung die Rechtsstellung der spanischen Gemeinden verbessert ward.

[4]) Factisch hat sich dies übrigens immer behauptet und es konnte dies auch nicht wohl anders sein, da ja diese Geschworenen nach Rom einberufen wurden. Unter den von Herzog (*Galliae Narbonensis historia*) zusammengestellten Inschriften der Narbonensis nennen nur vier hauptstädtische Geschworne (n. 106. 187. 400. 423; vgl. p. 192); unter den Lyoner Inschriften Boissieus finde ich keinen; unter den spanischen in Hübners Sammlung nur sechs sicher oder wahrscheinlich spanischer Heimath (n. 2070. 3584. 4217. 4223. 4275. 4617).

[5]) ann. 4, 5. Vgl. hist. 1, 84: *Italiae alumni et Romana vere iuventus*

die dann genannten Colonien die alten Bürgercolonien sind, nicht blofs die Provinzialen ausschliessen will, sondern allem Anschein nach vornehmlich die erst im J. 665 zum latinischen Recht gelangten Transpadaner. Dass indess diese bereits unter, ja vor Claudius zugelassen wurden, beweist das neu gefundene Edict auf das bestimmteste; und die Prätorianerinschriften des ersten und zweiten Jahrhunderts bieten dafür weitere zahlreiche Belege. Beispielsweise verzeichnen die Reste eines Verzeichnisses der in den J. 153—156 entlassenen Prätorianer [1]) unter 50 Individuen mit erhaltener und verständlicher Heimathsangabe 49 Italiker, wovon nur 8 auf die ehemals neapolitanischen Landschaften [2]), 41 auf die nördlichen, darunter nicht wenige auf die transpadanischen Stadtgemeinden fallen, aufserdem einen einzigen Makedonier aus Pelagonia; ein ähnliches Verzeichniss aus den J. 172—179 [3]) unter 60 Namen 45 Italiker [4]), wovon 10 auf die Gemeinden des ehemaligen Neapolitanischen kommen, ferner je einen aus den cottischen und den Seealpen, 5 Makedonier und 8 Noriker. Zu diesen Daten, die sich leicht vermehren liessen, wenn es hier darauf ankäme, giebt die beste Erläuterung die Nachricht bei Dio [5]) die sich auf die Zeit des Severus und die Auflösung der alten für die Garde bestehenden Werbeordnung bezieht: *καθεστηκότος ἔκ τε τῆς Ἰταλίας καὶ τῆς Ἰβηρίας τῆς τε Μακεδονίας καὶ τοῦ Νωρικοῦ μόνον τοὺς σωματοφύλακας εἶναι*, nur dass gegen die Erwähnung Spaniens sowohl handschriftliche [6]) wie sachliche Bedenken bestehen; denn sichere auf Spanien führende Heimathangaben begegnen bei den Prätorianern ausserordentlich selten [7]) und gewiss nicht

---

[1]) Kellermann vig. 102. 102a. 102b.

[2]) Dies ist gewiss nur darauf zurückzuführen, dass die Südprovinzen Italiens in alter wie in neuer Zeit verhältnissmäfsig menschenarm waren. Dass Tacitus a. a. O. die griechischen Städte Süditaliens ausschliessen will, wie Nipperdey annimmt, ist nicht richtig; auch sind aus der Stadt Neapel mehrere Prätorianer bekannt (Grotefend Tribus S. 65).

[3]) Kellermann vig. 103. 103a.

[4]) Ich rechne die vier Emonenser mit zu den Italikern.

[5]) 74, 2.

[6]) Spanien steht in der xiphilinischen Epitome zwischen Italien und Makedonien, in den Peireseschen Excerpten hinter Noricum, was den Verdacht einer alten Interpolation nahe legt.

[7]) Es giebt allerdings einzelne: wir kennen einen Prätorianer aus Caesaraugusta (Kellermann vig. 122 = Henzen 5737) und einen anderen aus Osca (Kellermann vig. 165). In Hübners spanischen Inschriften finde ich nur einen einzigen

häufiger wie für alle gröfseren Provinzialdistricte, während die Bevorzugung der Makedonier wie der Noriker in zahlreichen Fällen hervortritt. — Damit hängt weiter zusammen, dass in der Kaiserzeit für andere Truppentheile, insbesondere für die Legionen die ordentliche Rekrutenaushebung in Italien aufgehört hat[1]). Wann und wie dies erfolgt ist, wird erst durch weitere Untersuchungen dargethan werden müssen. Die in Dalmatien gefundenen Inschriften der Soldaten der 7. und 11. Legion, die sämmtlich vor oder unter Nero fallen, so wie die der 11. Legion aus Obergermanien, die an diese der Zeit nach sich anschliessen, weisen allerdings noch nicht wenige aus Oberitalien herstammende Soldaten auf. Aber auch die weitere noch schwierigere Frage greift hier ein, in welchem Umfang in der

---

Prätorianer spanischer Herkunft und wahrscheinlich vorseverischer Zeit (n. 2610), wozu allenfalls noch n. 3180 (unbestimmter Zeit) und n. 2102 (Tochter eines Prätorianers) gezählt werden können, wogegen n. 2664 (vom J. 234 n. Chr.) und n. 1001 (vom Legionscenturio avancirt zum Centurio in den hauptstädtischen Truppen) nicht hieher gehören.

[1]) Rudorff (grom. Inst. S. 309) hat sich gegen diese von den neueren Gelehrten meistentheils aufgestellte Ansicht ausgesprochen, aber aus nicht zureichenden Gründen. Frontins Bericht 53, 11 über das *legere tironem ex vico* wird ausdrücklich in Beziehung auf Africa vorgebracht. Dass die Dienstbefreiung sich nur auf die Legionen, nicht auf die hauptstädtischen Truppen bezieht, ist nie bestritten worden; demnach durfte weder geltend gemacht werden, dass diese wesentlich italischer Herkunft sind, noch würde, selbst wenn bewiesen wäre, was nicht bewiesen ist, dass auch in der Kaiserzeit noch Italiker, um der Dienstpflicht zu entgehen, Selbstverstümmelung geübt haben, daraus mehr zu folgern sein, als dass für die hauptstädtischen Truppen die Dienstpflicht fortbestand. Dass einige Legionen italische heissen, beweist gar nichts, da dieselben vielleicht niemals, wenigstens nicht in der Regel ihre Beinamen von ihrem Werbebezirk entlehnen. Dass Aushebungen auch in der Kaiserzeit in Italien stattgefunden haben, ist sicher genug: so unter Nero, wie bekannt, in der Hauptstadt (Sueton Ner. 19); unter Hadrianus (Henzen n. 7420 a: *misso ad dilectum iuniorum a divo Hadriano .. in regionem Transpadanam*); unter Marcus (Henzen 5478: *misso ad iuventutem per Italiam legendam*); unter Philippus (Grut. 1 2, 4: *per tirones iuventut. novae Italicae suae dilectus posterior.*); aber wer diese Inschriften genauer prüft und sie mit denen der eigentlichen *dilectatores* vergleicht, ferner die sehr bestimmten Angaben bei Tacitus ann. 4, 4. 13, 7 erwägt, wird bald finden, dass es sich hier um ausserordentliche durch Kriegsnoth veranlasste Mafsnahmen, nicht aber um die gewöhnliche Rekrutenstellung handelt, diese vielmehr schon früh auf den Provinzen lastete. Ausdrücklich rechnet der sogenannte Hyginus in der Schrift über die Lagerschlagung c. 2. 25 die Legionen, im Gegensatz gegen die Prätorianer, zu der *militia provincialis*.

letzteren Kaiserzeit überhaupt eine zwangsweise Rekrutenstellung stattgefunden hat; für die bestgestellten Truppen, namentlich die Garde möchte dies kaum der Fall gewesen sein [1]) und auch jene italischen Legionare sind wohl als Freiwillige aufzufassen [2]). Indess zur genügenden Erörterung dieser Fragen werden wir abzuwarten haben, dass das inschriftliche Material geordnet und gesichtet vorliegt.

Beilage.

DIE COMITES AUGUSTI DER FRÜHEREN KAISERZEIT.

Das Institut der *comites*, das in den Einrichtungen der Kaiserzeit nicht die letzte Rolle spielt, geht zurück auf diejenigen Ordnungen der Republik, die die Verwaltung und Rechtspflege ausserhalb Roms oder vielmehr ausserhalb Italiens regelten. Die rein hauptstädtischen Beamten haben nie *comites* gehabt noch haben können; denn *comes* ist der Reisebegleiter und kommt also dem Beamten nur insoweit zu, als er selber reist. Auch im Militärwesen war bei der streng geordneten und wohl abgestuften Offizierhierarchie für eine derartige Einrichtung kein rechter Raum; die den Feldherren von Amtswegen zugegebenen Begleiter hatten, namentlich in älterer Zeit, durchgängig eine geregelte Competenz und führten von dieser speciellere Titel, so dass Stabsofficiere ohne festes Commando nicht vorkamen [3]). Als dagegen mit der Einrichtung der ständigen Commandaturen ausserhalb Rom, oder der Provinzen, zu dem Commando eine umfassende Verwaltung und Rechtspflege dauernd hinzutrat, fehlte es hiefür dem Statthalter an geeigneten Hülfsbeamten, um so mehr als seine höheren Offiziere nur in beschränktem Mafse dafür herangezogen werden konnten, wenn ihre eigentliche Bestimmung nicht unter diesen hinzukommenden Amtspflichten leiden

---

[1]) Vgl. die Verhandlung bei Dositheus Hadr. sent. 2.

[2]) Nach der schon erwähnten merkwürdigen Stelle des Tacitus ann. 4, 4 zog Tiberius aus militärischen Gründen es vor die Legionen aus ausgehobenen Provinzialen statt aus italischen Freiwilligen zu ergänzen.

[3]) Gewisse Analogien mit der freien Competenz der *comites* bietet allerdings die der *legati* und *praefecti* des Feldherrn; aber *comites* heissen diese nicht, auch wenn sie es factisch sind.

sollte. So mag früh der Gebrauch aufgekommen sein, dass die Statthalter eine Anzahl meist jüngerer Personen aus den besseren Ständen, *comites* genannt oder auch *cohors amicorum* [1]), mit in die Provinz nahmen, um sich ihrer in den öffentlichen Geschäften, insbesondere zur Assistenz bei der Jurisdiction zu bedienen; und es wird wohl auch nicht lange gewährt haben, bis die Unterhalts- und Reisekosten dieser im öffentlichen Interesse angenommenen Begleiter, gleich den für den Statthalter selbst aufgewandten, von dem Gemeinwesen übernommen wurden. Damit war die Stellung, die die *comites* seitdem eingenommen haben, eine Zwitterstellung zwischen Staatsbeamten und Privatangestellten, im Wesentlichen gegeben. Die Auswahl der *comites* ist lediglich Sache des Statthalters [2]); aber er kann nur Personen auswählen, die fähig sind ihn in Staatsgeschäften mit Rath und That zu vertreten, womit nicht blofs Frauen und Kinder, sondern ohne Zweifel auch Freigelassene, Infame, Ausländer ausgeschlossen sind. Besonders scharf tritt diese Abgrenzung der *cohors amicorum* hervor in einer merkwürdigen Nachricht Suetons (S. 123 A. 5) über ein auf Veranlassung Augusts den *comites* seines damaligen Stiefsohns Tiberius gegebenes Ehrengeschenk: es wurden dafür drei Kategorien gemacht, jedoch die dritte Kategorie 'der Griechen' wohl mit berücksichtigt, aber nicht zu den eigentlichen *amici* gerechnet [3]). Daraus erklärt sich auch, weshalb die Statthalter verpflichtet sind die von ihnen bezeichneten Comites ihren Committenten, also entweder dem Senat oder dem Kaiser, namhaft zu machen [4]). — Eine feste Competenz der *comites* ist nicht vorhanden, aber die mit blofs persönlichen Dienstleistun-

---

1) Selten *cohors comitum*; so Juvenalis 8, 127.

2) Dies gilt wohl auch für die kaiserlichen Legati (S. 122 A. 1). Eine Ausnahme dagegen machen in der Kaiserzeit vermuthlich die Prinzen des kaiserlichen Hauses, denen aus nahe liegenden Gründen die *comites*, wenigstens theilweise, vom Kaiser selbst gegeben wurden. Bekannt sind Augustus derartige Ernennungen für C. Caesar (mon. Ancyr. p. 12[illegible]); dasselbe geschah auch nachweislich von demselben Kaiser für Tiberius (Orelli 6[illegible]). Vgl. Tacitus hist. 1, 89.

3) Vermuthlich umfasste diese Abtheilung, welche die der Griechen 'genannt ward', nicht ausschliefslich Griechen, sondern überhaupt alle diejenigen thatsächlich zum Gefolge gehörenden Personen, die der *cohors amicorum* im eigentlichen Sinne nicht angehörten und die doch mit bedacht werden sollten, also zum Beispiel die Secretäre (S. 122 A. 1).

4) Dig. 4, 6, 32: *comites legatorum qui ad aerarium delati aut in commentarium principis relati sunt.*

gen bei dem Statthalter betrauten Personen gehören nicht zu ihnen [1]); sie sind für die Staatsgeschäfte bestimmte Hulfsbeamte und auch hier finden wir dieselben, regelmäfsig wenigstens, nicht als Offiziere, sondern für Zwecke der Justiz und Verwaltung verwendet. Die den *comites* aus ihrer Amtsthätigkeit erwachsenden Kosten tragt der Staat in demselben Mafse, wie er dies für den Statthalter thut; und dieser Kostenpunct ist der Ausgangspunct der gesetzlichen Regulirung dieses Begleiterwesens geworden. Vermuthlich schon in republikanischer Zeit ist festgestellt worden, von welchen Beamten [2]) und in welcher Zahl [3]) *comites* in die Provinzen mitgenommen werden konnten. Auch die Ausdehnung der Verantwortlichkeit, wie sie in den Erpressungsgesetzen näher normirt war, von den Statthaltern auf ihre *comites* ist bereits in republikanischer Zeit beantragt [4]), wenn auch erst unter August gesetzlich festgestellt worden [5]). Als dann unter der Monarchie die Statthalter statt der Entschädigungsgelder Besoldung empfingen, war es davon die nothwendige Folge, dass auch die *comites* derselben aus der Staatskasse salarirt

---

[1]) So unterscheidet Cicero (A. 4) die *scribae* der Beamten, ihre Privatsecretäre, von den *comites*. Wenn Horaz ep. 1, 8, 2 den Celsus Albinovanus als *comes scribaque* des Tiberius bezeichnet, so ist *comes* im factischen Sinne als Reisebegleiter genommen, nicht in dem technischen; darum erkundigt der Dichter sich auch weiterhin, wie der Freund sich stehe mit seinem Chef und dessen Gefolge (*ut placeat iuveni . . . utque cohorti*). In gleicher Weise heisst bei Sueton Aug. 98 der Grieche Thrasyllus *Tiberii comes*.

[2]) Ausser den eigentlichen Statthaltern gehören hieher ohne Zweifel die senatorischen Botschafter (vgl. Dig. 48, 6, 7), so lange es solche gab, und wenigstens in der Kaiserzeit wie die *legati Caesaris* (Dig. 1, 22, 4), so auch die *legati proconsulis* (D. 48, 19, 6, 1), ferner wenigstens gewisse kaiserliche Procuratoren (Dig. 50, 5, 12, 1). Dem Legionslegaten, dem Tribun und anderen Offizieren hat das Recht ohne Frage gefehlt und ebenso gewiss auch wenigstens der grofsen Mehrzahl der Beamten vom Ritterstande so wie den Provinzialquästoren; denn einen Sinn hat das Institut doch nur bei Oberbeamten und es ist auch gewiss nicht zufällig, dass selbst da, wo die *comites* überhaupt genannt werden sollen, wie Dig. 4, 6, 32 und 50, 5, 12, 1, nur von *comites legatorum* oder *praesidum et proconsulum procuratorumve Caesaris* die Rede ist. Vgl. S. 123 A. 3.

[3]) Dig. 27, 1, 41, 2: *eorum qui rei publicae causa absunt comites qui sunt intra statutum numerum . . . excusantur.* Im Consilium des Proconsuls von Sardinien unter Nero finden wir ausser seinem Legaten und seinem Quästor sechs andere titellose Personen, ohne Zweifel *comites* (diese Zeitschrift 2, 101. 115).

[4]) Cic. pro Rab. Post. 6, 13: *ut tribuni, ut praefecti, ut scribae, ut comites omnium magistratuum lege hac tenerentur.*

[5]) Dig. 48, 11, l. 1 pr. l. 5. Vgl. D, 12, 1, 33.

wurden [1]. — Dass die *comites* der Provinzialstatthalter, in der Regel wohl junge Leute, die nach vollendeten Rechtsstudien mit diesem Amt zuerst in die praktische Thätigkeit eintraten [2], der Mehrzahl nach dem Ritterstande angehörten, ist an sich wahrscheinlich und wird bestätigt durch die auf Inschriften und sonst vorkommenden Beispiele [3]. Indess mag es auch nicht selten vorgekommen sein, dass wo nicht Mitglieder des Senats, doch junge Männer, die dem senatorischen Stande angehörten, zunächst dergleichen Stellungen übernahmen [4]; dass in den Beispielen senatorischer Aemterlaufbahn, die uns vorliegen, meines Wissens nirgends ein solcher Posten verzeichnet wird, beweist wohl nur, dass er wenig bedeutete. Der schon oben benutzte Bericht Suetons über ein von Tiberius vor seiner Adoption gegebenes Ehrengeschenk [5]) ergiebt, dass dafür, abgesehen von der Kategorie der 'griechischen Begleiter', die nicht eigentlich als zur *cohors amicorum* gehörig gelten, zwei Abtheilungen gemacht wurden, von denen die

---

1) Dig. 1, 22, 4: *diem functo legato Caesaris salarium comitibus residui temporis, quod a legatis praestitutum est, debetur, modo si non postea comites cum aliis eodem tempore fuerunt.* Vgl. das. l. 6 und D. 50, 13 l. 1, 8 und l. 4. Hollweg Civilprozess 3, 130.

2) Darum heissen sie auch *iuris studiosi* (Dig. 1, 22, 1. 50, 13, 4). Hollweg Civilprozess 3, 130.

3) Mur. 506, 1 = C. I. L. II, 2129: *comes et adsessor legati ad [census accip.?], comes et adsessor procos. provinciae Galliae [Narbonensis].* Tac. ann. 1, 29. 4, 1. Seneca epp. 122, 12. Orelli 3039 (die ich für echt halte). 3446. 3447. Dazu kommt Catullus mit seinen Freunden und ähnliches mehr.

4) Einen solchen jungen Mann glaube ich in dem jüngeren M. Sterlinius Rufus des sardinischen Decrets erkannt zu haben (s. diese Zeitschr. 2, 115). Der Quästor und der Legat, beide Senatoren, gehen den *comites* im Range vor.

5) Tib. 46: *pecuniae parcus ac tenax comites peregrinationum expeditionumque numquam salario, cibariis tantum sustentavit, una modo liberalitate ex indulgentia vitrici prosecutus, cum tribus classibus factis pro dignitate cuiusque primae sescenta sestertia, secundae quadringenta distribuit, ducenta tertiae, quam non amicorum, sed Graecorum appellabat*; wo *gratorum* statt *Graecorum* nichts ist als eine meines Erachtens ganz verfehlte Conjectur von Turnebus. — Dass diese 'Reisen und Feldzüge' alle unter Augustus Regierung stattgefunden haben, geht daraus hervor, dass Tiberius als Kaiser Italien nicht verlassen hat. Die Expedition, auf die das fragliche Geschenk sich bezieht, ist, da Augustus in Beziehung darauf Stiefvater heisst, eine der vor der Adoption (757) unternommenen gewesen, etwa die pannonische von 742 oder die germanische von 747. Wem es beliebt, der mag sogar die bei Horaz (ep. 1, 3 und 8. 2, 2) begegnenden Begleiter des Tiberius in der armenischen Expedition 734 mit den suetonischen identificiren.

erste mit 600000, die zweite mit 400000 Sesterzen bedacht wurden; und es ist wohl möglich, zumal da die letztere Summe dem Minimalcensus des Ritterstandes entspricht, dass diese Abtheilungen, wenigstens im Allgemeinen, nach dem Stande der Begleiter als Senatoren oder Ritter gemacht worden sind. Dass die *cohors amicorum* aus ungleichartigen Elementen bestand, liegt in der Natur der Sache; insbesondere wenn der Statthalter ein Prinz des kaiserlichen Hauses war, kann es nicht befremden, eine Anzahl Senatoren in derselben zu finden.

Wie das Kaiserthum selber aus dem Proconsulat, so sind die kaiserlichen *comites* hervorgegangen aus den proconsularischen [1]) und genau genommen von diesen nicht verschieden. So lange die Kaiser in Italien [2]) verweilen, haben sie dergleichen Begleiter nicht und können sie nicht haben, da es eben 'Reisegefährten' des *rei publi-*

---

[1]) Es liegt dies so klar vor, dass es kaum begreiflich erscheint, wenn Friedländer in seiner eingehenden und an Detail reichen Auseinandersetzung über die kaiserlichen *comites* und *amici* (Darstellungen aus der Sittengesch. Roms Bd. 1 S. 118 fg. der 3. Aufl.) das Vorbild der Institution in dem 'Ceremoniell orientalischer Königshöfe' sucht und bis auf die Freunde des persischen Grofskönigs zurückgeht, um diese Einrichtung zu erklären. Aber mehr noch als der deutliche Zusammenhang der Ordnungen hätte hievon abhalten sollen, dass in der augustischen Staatsordnung überhaupt nicht éin Zug an den orientalischen Königshof erinnert und es gerade ihr eigenstes Wesen ist jeder solchen Parallele aus dem Wege zu gehen. Bei weitem richtiger, wenn gleich nur kurz andeutend, hat Marquardt im Handbuch 2, 3, 231. 3, 1, 284. 5, 1, 149 A. 851 diese Fragen behandelt, namentlich den wesentlichen Unterschied der *comites* von den *amici* hervorgehoben.

[2]) Dass die kaiserlichen *comites* nur eintreten, wenn der Kaiser ausserhalb Italien, nicht aber, wenn er in Italien ausserhalb Rom sich aufhält, folgt schon aus der Analogie der *comites* überhaupt, die durchaus auf die *trans mare rei publicae causa absentes*, die Provinzialbeamten beschränkt sind. Aber auch wenn man die die kaiserlichen *comites* betreffenden zahlreichen Angaben prüft, wird man einerseits finden, dass die kaiserlichen Reisen, für welche solche Begleiter eintreten, technisch *expeditiones* oder *peregrinationes* heissen, worunter die Secessionen in die italischen Villen nicht mit fallen, andererseits die auf Inschriften oder sonst mit den *comites* in Verbindung gebrachten und näher specificirten kaiserlichen Reisen durchaus ausseritalische sind. Ausnahme macht meines Wissens nur Sueton Calig. 19; allein offenbar spielt hier der Kaiser den aus dem Partherkrieg heimkehrenden Sieger. Dass übrigens auch bei Reisen innerhalb Italiens von 'dem kaiserlichen Gefolge' im weiteren Sinne gesprochen werden kann und gesprochen wird (z. B. Sueton Aug. 98; Tacitus ann. 1, 58), versteht sich von selbst.

cae causa absens sind; dagegen ist in dem Schema des kaiserlichen Feldlagers für die 'Begleiter des Kaisers' ein besonderer Raum ausgeworfen [1]. Dieselben werden für jede einzelne Reise vom Kaiser besonders bezeichnet [2]) und bei Schriftstellern [3]) wie auf Inschriften [4]) ist nichts gewöhnlicher als die Angabe, auf welche kaiserliche Reise sich die betreffende Begleitung bezogen hat; wo sie fehlt, ist sie eben bloſs weggelassen worden und daraus keineswegs zu schliessen, dass es in älterer Zeit stetige *comites* des Kaisers gegeben hat [5]). Für das Gegentheil zeugen vielmehr sehr bestimmt theils die Anwendung der Iteration auf das Verhältniss des *comes imperatoris* schlechthin [6]), theils dass Plautianus, der Schwiegervater Caracallas, in Beziehung auf Severus und dessen Sohn bezeichnet wird als *comes per omnes expeditiones eorum* [7]). — Dass die kaiserlichen *comites* für die Dauer der Reise besoldet wurden, ist nicht überliefert, aber nicht zu bezweifeln. — Hinsichtlich ihrer Competenz lässt sich nur sagen, was überhaupt von den *comites* gilt, dass sie im Allgemeinen für öffentliche Geschäfte bestimmt sind, im Besonderen aber ihre Thätigkeit immer durch besonderen Auftrag des Kaisers normirt wird; nur das ist den kaiserlichen *comites* eigenthümlich, dass, sofern der Kaiser ins Feld zieht, sie wenigstens zuweilen auch zu militärischen Zwecken verwendet werden [8]) und insofern ihre Stellung

---

[1]) Pseudo-Hyginus *de mun. castr.* § 10. 33. 39.

[2]) Tacitus ann. 1, 47 unter den Reisevorbereitungen des Kaisers Tiberius: *comites legit.*

[3]) Z. B. Sueton Tib. 16: *comites peregrinationum expeditionumque.* Vesp. 4: *peregrinatione Achaica inter comites Neronis.*

[4]) Z. B. Orelli 750: *legat. et comiti Claudi Caesaris in Britannia.* Henzen ann. dell' Inst. 1862 p. 139: *P. Aelio ... Hadriano ... quaestori imperatoris Traiani et comiti expeditionis Dacicae.* Henzen 7520a: *comiti eiusdem* (Hadriani) *in Oriente.*

[5]) Dies thut dennoch Friedländer (1, 120) und baut darauf eine Unterscheidung zwischen dauernden und zeitweiligen *comites* des Kaisers, die durchaus unbegründet ist und deren Unhaltbarkeit auch schon in seinen eigenen Versuchen die Grenze zu ziehen deutlich zu Tage kommt.

[6]) Orelli 3652 und besser C. I. L. II, 1121: *Q. Hedio L. f. Pol. Rufo Lolliano Gentiano cos.* (im J. n. Chr. 211) ... *comiti Severi et Antonini Augg. ter.* Ich finde dafür übrigens kein zweites Beispiel.

[7]) Orelli 931.

[8]) Daher werden bei der Vertheilung der Militärgeschenke nach glücklich beendigtem Feldzug diese *comites imperatoris* zuweilen mit bedacht, so Hadria-

mit derjenigen der *legati* ohne bestimmtes Commando zusammenfallen oder vielmehr cumulirt werden kann (S. 125 A. 4). Die gewöhnliche Verwendung indess auch der kaiserlichen *comites* dürfte wohl diejenige gewesen sein dem Kaiser bei der Rechtspflege und der Verwaltung zu assistiren, wie denn nicht recht abzusehen ist, wen sonst als seine *comites* der Kaiser unterwegs in dem Consilium regelmäfsig hat verwenden können [1]. — Dass dem Range nach die kaiserlichen *comites* höher standen als die Statthalter, ist in der Ordnung. Die Inschriften [2] zeigen, dass diese Stellung zwar von Personen sehr verschiedenen Grades eingenommen ward, meistentheils von Prätoriern [3], aber auch von Consularen [4], von Aediliciern [5], von Quästoren [6], ja selbst von jungen Leuten, die erst zum Eintritt in den Senat sich gemeldet hatten [7]; Männer indess von Ritterrang finde ich unter denselben nicht [8] und man wird also annehmen dürfen, dass die kaiserliche *cohors amicorum* ausschliesslich aus Männern senatorischen Standes zusammengesetzt war.

In der bisher bezeichneten Weise hat das Institut der kaiserlichen *comites* wenigstens bis in den Anfang des dritten Jahrhunderts bestanden [9], wahrscheinlich bis hinab auf die Epoche Diocle-

---

nus unter Traian (A. 4), Claudius Fronto (Henzen 5478. 5479), Vitrasius Pollio (Henzen 5477) und Pontius Laelianus (Orelli (3186), alle drei unter Marcus.

1) Vgl. vita Hadr. c. 18.

2) Nicht selten steht die Bezeichnung *comes Augusti* ausserhalb der chronologischen Reihe an der Spitze gleich dem Consulat und dem Priesterthum der vier grofsen Collegien; bezeichnend sind dafür die beiden Inschriften des Fabius Cilo Consul II 204 (Marini iscr. Alb. p. 50. 51), von denen die eine diesen Titel zwischen die Statthalterschaften einschiebt, die andere denselben an die Spitze zwischen Consulat und Priesterthum stellt. Aehnlich ist die Ordnung Orelli-Henzen 934. 6051. Grut. 1100, 5.

3) Z. B. Orelli 750. 3186. 5488. 6502 und sonst.

4) Henzen 5477. Sueton Vesp. 4.

5) Orelli 3440.

6) Hadrianus unter Traian (S. 125 A. 4).

7) Henzen 7420 a.

8) Selbst die *praefecti praetorio*, die *comites* heissen, sind solche, welche ausnahmsweise in den Senat aufgenommen sind, wie Pollio (Henzen 5477) und Plautianus (Orelli 934). Wenn Papinianus (Dig. 29, 1, 42) spricht von einem jungen Mann *equestri militia exornatus et in comitatu principum retentus*, so ist hier die förmliche Aufnahme in die *cohors* und die Berechtigung sich *comes imp.* zu nennen doch nicht ausdrücklich ausgesprochen.

9) Die S. 125 A. 6 angeführte Inschrift des späteren Consuls von 211 be-

tians und Constantins. Erst die constantinischen *comites*, über die ich anderswo ausführlich gehandelt habe [1], treten auf ohne jede Beziehung auf eine einzelne Reise des Herrschers und allem Anschein nach als für die Dauer dem Kaiser beigesellt, woraus sich dann die Bezeichnung bald wesentlich zum Rangprädicat in den drei Abstufungen der *comites primi, secundi, tertii ordinis* entwickelt. Man hat diese im Allgemeinen wohlbekannte Einrichtung mit Unrecht auf die frühere Kaiserzeit übertragen. Es ist möglich, dass gewisse Abstufungen innerhalb der älteren kaiserlichen *cohors amicorum* zu jenen drei Rangklassen den Anlass gegeben haben [2]) und ebenso möglich, dass im Laufe des dritten Jahrhunderts die Stellung der Begleiter allmählich eine festere und der Lebenslänglichkeit sich nähernde geworden ist; aber nichts desto weniger sind die *comites* des sinkenden Reiches eine wesentlich neue Schöpfung, deren nächste Veranlassung vielleicht der folgenreiche Umstand gewesen ist, dass das Reich unter Diocletian und in gewissem Sinne auch unter Constantin ohne Residenz war und der Kaiser dieser Zeit, als beständig auf Reisen, auch ständige Reisegefährten haben konnte.

Es bleibt übrig die Bedeutung des oft mit *comes* zusammenstehenden und allerdings mit demselben mehrfach sich berührenden Wortes *amicus* in seiner Anwendung auf den Kaiser zu erwägen. Bekanntlich waren die Römer mit demselben ungefähr ebenso freigebig wie es die heutigen Italiener sind und wird unter *amici* kaum mehr verstanden als was wir 'Bekannte' nennen, während die persönliche Intimität bestimmter durch Bezeichnungen wie *familiaris*, *necessarius* angezeigt wird. Eine technische Bedeutung aber hat auch dies Wort allerdings angenommen und zwar knüpft diese an an die bekannte Sitte der Morgenbesuche und des in den grofsen Häusern nach dem Ansehen der Besucher sich abstufenden Empfangs. *Amici* sind überhaupt, und insbesondere in Beziehung auf den Kaiser, diejenigen, die bei den Salutationen erscheinen. Denn darauf geht zurück die Scheidung der 'Freunde' in *amici primae et secundae*

---

weist, dass noch damals wie früher die *comites* des Kaisers nur für eine bestimmte Expedition ernannt wurden.

[1]) *de Caelii Saturnini titulo* (*mem. dell' Inst. vol.* 2) p. 302 sq.

[2]) Die drei von Tiberius gemachten Kategorien (S. 123) gehören freilich auf keinen Fall hieher; abgesehen davon, dass die dritte für die eigentlichen *amici* ausfällt, ist die ganze Eintheilung selbst offenbar nicht für ein kaiserliches Gefolge und nur für den einzelnen Fall gemacht.

admissionis[1]) und auch die Aufkündigung der Freundschaft besteht in dem Nichtzulassen bei dem Empfang[2]); darauf muss auch in irgend einer Weise sich das Hofamt *a cura amicorum* bezogen haben[3]). Auch ist kein Grund Senecas Angabe (A. 1) in Zweifel zu ziehen, dass diese Sitte bereits in der republikanischen Zeit begonnen habe; bei der Entwicklung, die das Antichambriren schon in dieser Zeit erreichte, ist es begreiflich, dass bereits Gaius Gracchus die Besuchenden je nach dem Range in zwei Abtheilungen schied und also früher oder später vorliess. Auch ist es wenigstens sehr wahrscheinlich, dass, wenn auch der Zutritt zu diesen Morgenaudienzen (*publica salutatio*: A. 2) nicht gerade schwer war[4]), dennoch nicht ohne Weiteres ein jeder vorgelassen wurde, dass Unfreie, Knaben, Fremde, Freigelassene der Regel nach ausgeschlossen waren, auch andere Personen aber, wenn sie zum ersten Mal erschienen, irgendwie einge-

---

[1]) Seneca de benef. 6, 33. 34: *istos tu libros, quos vix nomenclatorum complectitur aut memoria aut manus, amicorum existimas esse? non sunt isti amici, qui agmine magno ianuam pulsant, qui in primas et secundas admissiones digeruntur. Consuetudo ista vetus est regibus regesque simulantibus populum amicorum discribere. Est proprium superbiae magno aestimare introitum ... et pro honore dare, ut ostio suo propius adsideas, ut gradum prior intra domum ponas .... Apud nos primi omnium Gracchus et mox Livius Drusus instituerunt segregare turbam et alios in secretum recipere, alios cum pluribus, alios universos. Habuerunt itaque isti amicos primos, habuerunt secundos.* Vgl. de clem. 1, 10, 1: *totam cohortem primae* (die Hdschr. *primam*) *admissionis* und vita Alex. c. 20: *amicos non solum primi ac secundi loci, sed etiam inferiores.* Marquardt 5, 1, 149.

[2]) Tacitus ann. 6, 29: *morem fuisse maioribus, quotiens dirimerent amicitias, interdicere domo eumque finem gratiae ponere.* Sueton Vesp. 4: *prohibitus non contubernio modo, sed etiam publica salutatione.* Derselbe Aug. 66: (*Gallo*) *domo et provinciis suis interdixit.* Aehnlich gramm. 5. Bei höher gestellten Personen trat diese Ungnade vornehmlich darin hervor, dass sie nicht mehr zur Tafel gezogen wurden (Tacitus 6, 9: *convictu principis prohiberi*: vgl. 3, 24: *amicitia Caesaris prohiberi*).

[3]) Orelli 1588. 2392. 2907. Meyer anthol. 1701. Friedländer 1, 131. Marquardt 5, 1, 150. Marquardts Annahme, dass die Freigelassenen *a cura amicorum* zu dem *officium admissionis* gehört haben, halte ich trotz Friedländers Widerspruch für wohl begründet; womit nicht gesagt ist, dass nicht ein Unterschied ihrer Functionen und derjenigen der Freigelassenen *ab admissione* bestanden hätte; zum Beispiel mochten die letzteren den Eintritt in die Empfangszimmer gestatten, die Freigelassenen *a cura amicorum* in diesen selbst den Wartenden Sitze anweisen und sonst zur Hand sein.

[4]) Vgl. Friedländer 1, 143.

führt oder vorgestellt werden mussten; wenigstens deutet darauf hin, dass die Namen der *amici* in ein Register eingetragen wurden (S. 128 A. 1). Ebenso wenig wird man unterlassen haben diejenigen Personen, die der Kaiser mehr oder minder häufig zur Tafel zog (S. 128 A. 2), bei Hofe zu verzeichnen.

Aber wenn auch in dem bezeichneten Sinne von einem bestimmten Kreis und gewissen Befugnissen der kaiserlichen *amici* die Rede sein kann[1]), so leuchtet doch ein, dass ihnen, im Gegensatz zu den *comites*, sowohl die feste Geschlossenheit als auch besonders die amtliche Stellung gänzlich abgeht; und es ist daher nur in der Ordnung, dass in der förmlichen Sprache wohl der *comes*, aber nicht der *amicus* auftritt. Im Geschäftsstil und insbesondere auf Inschriften nennt nicht leicht sich jemand 'Freund des Kaisers' oder wird von Dritten also genannt[2]). Häufiger kommt es begreiflicher Weise vor, dass der Kaiser selbst jemand als seinen Freund bezeichnet; doch ist dies offenbar, wenigstens in der Regel, eine besondere Auszeichnung, die durchaus nicht jedem zu Theil wird, der in der Empfangliste des Nomenclator verzeichnet steht. Wenn M. Aurelius seinen Lehrer Volusius Maecianus[3]) und Alexander seinen Berather Ulpianus[4]) also bezeichnen, wenn Claudius den hochadlichen Fabius Persicus[5]), Vespasian einen seiner Procuratoren[6]), Traianus einen Praefecten von Aegypten[7]), M. Aurelius und mehrere Kaiser

---

[1]) Merkwürdig ist die Notiz bei Plinius h. n. 33, 3, 41, dass unter Claudius nur diejenigen das Recht gehabt hätten den Siegelring mit dem kaiserlichen Bildniss in Gold zu führen, die zum Empfang bei dem Kaiser zugelassen waren: *fuit et alia Claudi principatu differentia insolens iis quibus admissiones liberae ius dedissent imaginem principis ex auro in anulo gerendi*; denn so ist wohl zu schreiben statt der überlieferten Lesung der Bamberger Handschrift *quibus admissionis liberae eius dedissent* und der übrigen *quibus admissionem liberti eius dedissent*. Vespasian stellte dies wieder ab.

[2]) Die einzige mir bekannte Ausnahme unter den lateinischen Inschriften ist die Mailänder Grut. 1100, 5: *C. Sentio Severo Quadrato c. v. cos. amico et comit. Aug. n.*; einige ähnliche griechische giebt Friedländer 1, 119 A. 3.

[3]) Dig. 37, 14, 17. Vgl. was dazu in meiner Ausgabe der *distributio partium Maecians* S. 282 bemerkt ist.

[4]) Cod. Iust. 8, 38, 4. Ulpianus war damals *praef. annonae*.

[5]) In den Lyoner Tafeln 2, 24: *Persicum nobilissimum virum amicum meum*.

[6]) Mur. 2004, 2.

[7]) Plinius ad Trai. 7. 10.

des dritten Jahrhunderts den *praefectus urbi*[1]. Diocletian endlich auch Provinzialstatthalter, selbst einfache Praesides seine 'Freunde' nennt[2], so liegt hierin regelmäfsig die Hervorhebung einer näheren persönlichen Beziehung zu dem Kaiser, welche theils durch andere, theils auch durch amtliche Verhältnisse hervorgerufen war; die Stellung namentlich des *praefectus urbi*, des auf Lebenszeit ernannten Polizeimeisters der Hauptstadt, erklärt sehr wohl, weshalb bei ihm vor allem der Titel häufig begegnet. Ebenso wird man die auffallende Thatsache, dass Claudius einen allem Anschein nach ziemlich untergeordneten Mann seines Gefolges in einem öffentlichen Erlass seinen Freund nennt, darauf zurückführen dürfen, dass dieser Herr des römischen Reiches bekanntlich der Diener seiner Bedienten war und dieser Abhängigkeit von seiner Umgebung auch keineswegs sich schämte. Denn eine Herablassung von Seiten des regierenden Herrn und eine gewisse Gleichstellung desselben mit dem, den er als Freund anzureden sich herbeilässt, liegt offenbar in dieser Bezeichnung; und es ist darum charakteristisch, dass sie späterhin in der eigentlich byzantinischen Epoche verschwindet[3].

Das Verhältniss endlich der *comites* zu den *amici* ist in dem bisher Gesagten folgeweise schon enthalten. *Comites* sind die für eine bestimmte Reise des Kaisers von diesem auserkorenen Begleiter, *amici* die bei dem Empfang vom Kaiser zugelassenen Personen, insbesondere dessen nähere Bekannte. Insofern ist wohl jeder *comes* auch *amicus*, aber keineswegs jeder *amicus* auch *comes*, und auch die

---

[1]) Dig. 49, 1, 1, 3 (Marcus und Verus). Dig. 1, 15, 4 (Severus). Cod. Iust. 4, 56, 1 (Alexander). Cod. Greg. 2, 3, 1 (Valerianus). Fr. Vat. 273 (Constantinus).

[2]) Den Proconsul von Asia: Cod. Herm. 2, 1; einen Corrector: Cod. Iust. 1, 18, 4; einen *praeses provinciae*: Vat. fr. 271.

[3]) Gothofredus zum C. Th. 6, 13 bemerkt, dass die kaiserlichen *amici* mit Constantinus verschwinden; Bezeichnungen wie die eines *praefectus praetorio* als *parens amicusque noster* in einem Erlass des Constantius (C. Th. 11, 1, 6) sind Ausnahmen. Dafür tritt die spätere Titulatur ein, wonach die erste Rangklasse nach ihren beiden Stufen vom Kaiser mit *parens* oder mit *frater*, die niedere nur mit allgemeinen Ehrenprädicaten wie *carissime* angeredet wird (vgl. meine Erörterung über diese Titulaturen in Bekkers und Muthers Jahrb. des gem. Rechts 6, 407). Ebenfalls unter Constantin und offenbar aus ähnlichen Rücksichten wird der Titel *comes* so umgestaltet, dass die bestimmte Beziehung zu dem Kaiser wegfällt und daraus ein allgemeines Rangprädikat wird (vgl. meine *epistula de Cael. Saturnino* p. 23).

häufige Cumulirung beider Ausdrücke ist nicht tautologisch, da der eine eine amtliche Stellung, der andere die persönliche zum Herrscher anzeigt. — Sehr deutlich tritt das Verhältniss beider Ausdrücke darin hervor, dass die *cohors amicorum*[1]) identisch ist mit den *comites expeditionis cuiusdam*; diese wie jene sind eben nichts als die für eine bestimmte Reise aus der Masse auserlesenen und mit der Begleitung in diesem Fall besonders beauftragten *amici*.

[1]) Sueton. Galb. 7. Calig. 19 (vgl. S. 124 A. 2). Vita Lucani p. 51 Reiff. Ungenaue Bezeichnungen sind die *cohors primae admissionis* bei Seneca (S. 128 A. 1), wenn die Lesung richtig ist, und die *cohors Augusti* oder *Augusta* bei Valerius Maximus 9, 15 ext. 1; wo die Freunde als *cohors* 'Gefolge' auftreten, sind es in der Regel die zum Reisegefolge constituirten. Uebrigens wird das politische Reisegefolge des Kaisers gewöhnlich als *comites* bezeichnet, während *cohors amicorum* häufiger von den Begleitern der Prinzen und der Statthalter gebraucht wird.

TH. MOMMSEN.

MISCELLEN.

ZWEI INSCHRIFTEN AUS ATHEN.

a.

ΗΒΟΥΛΗΚ/
ΤΕΡΤΙΑΝΛΕΥΚΙΟΙΙ
ΥΓΑΤΕΡΑΕΡΡΗΦΟΡΗΣ/
ΗΝΑΠΟΛΙΑΔΙ sic

(Kranz)	(Kranz)	(Kranz)
ΗΒΟΥΛΗ	ΗΒΟΥΛΗ	ΗΒΟΥΛΗ
	ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ	ΚΑΙΟΔΗΜΟΣ
	ΑΦΕΣΤΙΑΣ	ΚΑΝΗΦΟΡΗ
	Ο	ΑΝΕΛΕ

b.

Φ..Η	/ ΑΙ	//
ΑΣΑΝ	(Kranz)	(Kranz)
(Kranz)		

(Kranz)
ΚΑΝΗΦΟ
ΡΗΣΑΣΑΝ
ΕΠΙΔΑΥΡΙ
ΟΙΣ

Basis aus pentelischem Marmor in zwei Hälften zerbrochen, welche östlich und westlich vom Parthenon liegen. Die obere Hälfte scheint unedirt, b steht unvollständig in der *Ἐφ. ἀρχ.* 288. Die in der Mitte gebrochenen Kränze beweisen für die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke. Die Schrift in den ersten vier Zeilen ist doppelt so grofs als in den folgenden. Es ist zu lesen:

Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
Τερτίαν Λευκίου — — — —
[θ]υγατέρα ἐρρηφορήσασαν
[Ἀθ]ηνᾶ Πολιάδι
ἐπὶ ἱερείας Στρατοκλέας

ἡ βουλὴ	ἡ βουλὴ	ἡ βουλὴ
[καὶ ὁ δῆμος]	καὶ ὁ δῆμος	καὶ ὁ δῆμος
[ἐρρ]η[φ]ορή-	ἀφ' ἑστίας	κανηφορή-
[σ]ασαν	μυηθεῖ-	σασαν Ἐλε[υ]-
	σαν	[σινίοις]

κανηφο-
ρήσασαν
Ἐπιδαυρί-
οις

Als Lebensbild einer attischen Jungfrau von Familie aus der ersten Kaiserzeit nicht ohne Interesse.

In die spätere Kaiserzeit gehört die folgende Widmung:

(frei) //// NOMOI (frei)
sic ////
ΕΙΚΟΝΙΧΑΛΚΕΙΗΣΕΠΡΟΒΟΝ
ΤΟΝΥΠΑΡΧΟΝΑΘΗΝΑΙΣ
ΑΝΤΟΛΙΟΣΣΕΝΕΛΛΑΔΟΣΑΝΘΥΠΑΤΟΣ

Auf einer runden Basis, welche im vorigen Sommer auf dem durch frühere Funde bekannten Gasparischen Grundstück bei Anlage eines Hauses zum Vorschein gekommen. Das verstümmelte Wort — — *νομοι* (ob [*ἀγορανόμοι*?) scheint älter zu sein als die folgende Widmung, doch kann sich die Verschiedenheit auch nur aus der verschiedenen Gröſse der Buchstaben erklären. Die Widmung lautet:

Εἰκόνι χαλκείῃ σε Πρόβον τὸν ὕπαρχον Ἀθήναις
Ἀντόλιος [στῆ]σεν (oder *εἷσεν*) *Ἑλλάδος ἀνθύπατος.*

Anatolios scheint der Consul von 440 zu sein, welcher auch in anderen griechischen Inschriften erwähnt wird. Die Errichtung von Porträtstatuen in Erz war in dieser Zeit bekanntlich eine gewöhnliche Ehrenbezeigung, welche auch untergeordneten und Privatpersonen zu Theil wurde.

Athen. U. KÖHLER.

GEOGRAPHUS RAVENNAS BEIM RICCOBALDUS FERRARIENSIS.

Der unbenannte Geograph von Ravenna, den man mehr wegen seines barbarischen Lateins als aus sicheren sachlichen Gründen in das 7. Jahrh. n. Chr. versetzt, theilt in seiner Kosmographie den Umfang der runden, vom Oceanus umflossenen Erdscheibe in 12 Tag- und 12 Nachtstunden, deren Radien nach dem Mittelpunkte Jerusalem zusammenlaufen. In die dadurch gebildeten Sektoren vertheilt er die verschiedenen Länder des Erdkreises in so abenteuerlicher Weise, dass man leicht sieht, er habe die Karten des von ihm öfter citirten Ptolemaeus gar nicht gekannt. Herr Kiepert hat in der von Herrn Pinder und mir besorgten Ausgabe des Ravennas diese Erdansicht auf einer Karte dargestellt; er hat zugleich darauf aufmerksam gemacht, dass man das Ganze etwa um einen Quadranten nach rechts herumzudrehen habe, um eine einigermafsen erträgliche Lage der Länder zu erhalten. Indessen fand sich von jener Eintheilung in die Tag- und Nachtstunden bisher bei den Geographen des Mittelalters keine weitere Andeutung; sie scheint von dem Ravennaten selbst ausgedacht zu sein: denn er vertheidigt sie in seiner Einleitung gegen viele Einwendungen, ohne sich auf irgend einen Gewährsmann zu berufen, deren er jedoch bei den einzelnen Ländern eine ganze Reihe anführt. Deshalb war es mir von grofsem Werthe, in einer vaticanischen Handschrift eine vermuthlich noch ungedruckte Geographie des Riccobaldus von Ferrara[1]) (Ende des 13. Jahrh.) zu finden, die nicht nur die erste wörtliche Anführung des Ravennas, sondern auch einen kurzen Auszug aus seiner Erdeintheilung enthält. Der Codex ist bezeichnet Ottobon. 2072 lat.; er stammt aus dem 14. Jahrh. und enthält auf 58 Pergament-Folioblättern mehrere geographische Werke von derselben deutlichen und sicheren Hand geschrieben. 1) *Solini geographia fol.* 1—32[a], 2) *Situs omnium provinciarum orbis terrae, fol.* 33[a]—39[b], 3) *Tractatus de situ Italie, fol.* 40[a]—41[a], 4) *Situs Rome fol.* 41[a]—43[a], 5) *Mirabilia Rome fol.* 43[a]—44[b], 6) *Liber magistri Rycobaldi Ferrariensis de locis orbis et insularum et marium, fol.* 45[a]—58[b]. Von dem letzten Werke geben wir hier den Anfang, und bemerken nur noch, dass die von § 3—8 angeführten Schriftsteller in chronologischer Ord-

[1]) cf. *Fabric. bibl. med. et infim. Latin.* t. 3 p. 54. *Tiraboschi storia della lett. ital.* t. 4 p. 287—289.

nung stehen. Der Ravennat ist der letzte in der Reihe, und man sieht, dass schon im 13. Jahrh. sein Name nicht mehr bekannt war. Die Eintheilung der Erde in die 12 Tag- und Nachtstunden ist durchaus dem Ravennaten entnommen, und differirt nur in der Schreibung der Länder, Flüsse und Berge.

1 *Incipit liber magistri Rycobaldi Ferrariensis de locis orbis et insularum et marium. lib. I.*

2 *Orbis et insularum occeanique ac partium eius descriptiones ponere opere pretium duxi, ut legentibus hystorias expeditior sit intellectus, utque mundi situ aliqualiter cognito a legente conditoris sapientie deferatur, et honesta voluptas oblectet talium curiosos, qualis sum ego. preter illa que collegi legendo hystorias, sex scriptorum scripta revolvi cura non desidi, qui mundi partium descriptiones dedere.*

3 *Primo eius qui tempore Gaii Cesaris dictatoris et Marci Antonii consulis dimensiones orbis iussu senatus factas in scriptis redegit.*

4 *Secundo Plynii Secundi naturali hystoria libris tertio quarto quinto et sexto.*

5 *Tertio Solini qui cum eo plurimum convenit.*

6 *Quarto Martialis Capelle.*

7 *Quinto Isidori libro ethymoloiarum.*

8 *Sexto Ravennatis scriptoris cuius nomen non extat, qui ex pluribus scriptoribus scripta conpegit.*

9 *Et primo quidem ponentur orbis confines, secundo de sinibus famosis scribetur, tertio de finibus partium trium orbis tripartiti, quarto de partibus Asye, quinto de partibus Europe, sexto de partibus Affrice. de hiis primo libro narrabitur.*

10 *Libro secundo agetur de mari nostro magno et de dimensionibus litterum eius, de insulis sitis in eo, de occeano, de occeani insulis, de voraginibus eius, de Italie partibus, de quibusdam fluviis famosis in partibus orbis, de quibusdam promuntoriis, de quibusdam montibus illustribus.*

De finibus orbis terrarum.

11 *Totius orbem terre limbo occeani circumseptum maiores nostri statuerunt, eiusque tres partes Asyam Europam et Affricam.*

12 *Confines orbis terre ab oriente est occeanus qui tangit montem Caucasum, Indiam Sericam seu eoum* (darüber von anderer Hand: *i. e. orientalem*).

13 *Confines orbis a meridie est occeanus qui tangit Egyptum superiorem, Ethiopes Auximitanos, Ethiopes Candacissos, Ethiopes Triglitorum, Ethiopes Garamantes, Ethyopes Bibloblantes, Mauros Peras Salinarum, Mauros Egel usque ad Gaditanum fretum, quod esse videtur hora diei nona* (darüber v. a. Hand: *i. e. ad horam diei IX*). *nam Etyoparum dimensio secundum Plinium sex horarum diei est, i. e. ab ortu hiberno ad occasum eius temporis.*

14 *Confines orbis ab occiduo est occeanus, qui tangit Hyspaniam, Equitaneam et Galliam Comatam, usque ad hostia Reni fluminis.*

15 *Confines orbis a septentrione est occeanus qui tangit Saxones, Frixos, Daniam, Cymbros, Dacos, Sarmatas, que plaga dicitur id est Germania et Alania.*

16 *Cyrculus terre ut traditur ab Eramostene est stadiorum CCLIj. Martialis autem Capella ait circuitum orbis terre esse secundum eam supputacionem stadiorum I̅ milia passuum trecenties et quindeties centena milia.*

17 *Terre longitudo ab ortu in occasum hoc est ab extremitate Indie ad Herculis columpnas sacratas que sunt Gadibus est octies quinquies centena septuaginta septem milia passuum, ut Arthemidorus auctor asserit. conpendiosior terre dimensio fieri potest, si per maria quis vectus excurrat.*

De regionibus que sunt in littoribus occeani et primo ad horas diei.

18 *Prima ut hora diei est India media seu Dymirica vel Evilath sive coa. hec habet ab ortu heremum interminabilem, ab occasu Persas inferiores seu Parthos.*

19 *Secunda ut hora diei est regio Persarum et sinus Persicus ad meridiem.*

20 *Tertia ut hora diei est regio Arabum, que profert aromata et dicitur Eudemon, ubi est sinus Arabicus, qui dicitur Mare Rubrum.*

21 *Quarta ut hora diei est Ethyopia Tiglitorum, ubi non longe ab occeano sunt loca deserta et arenosa et lacus maximus qui dicitur Nusaclis, per quem transit Nylus. et inter eum lacum et Egyptum est magna heremus que dicitur Nytrensis. circa hanc horam Etyopie est finis inter Asyam et Affricam.*

22 *Quinta ut hora diei est Ethyopia Garamantum et fluvius Ger dilatissimus, montes Naubaboni, ubi Lacus Lycumedis et lacus Augitta.*

23 *Sexta ut hora diei est Ethyopia Biboblantis, in qua est lacus*

(fol. 15 a) qui dicitur Taye. latus occeani habet desertum immensum, montes qui dicuntur Tuliatodi. fluvius Ger turbulentus in occeanum currit. hec est post Affricam Nimidiam et Mauritaneam Cesariensem.

24 *Septima ut hora diei est Mauritania Perosis vel Salinarum. in hac sunt desertura et caumata, montesque dicuntur Lyrrissus. et in occeano procul sunt tres insule magne.*

25 *Octava ut hora diei Mauritania Egel. in hac sunt montes qui videntur ardere iuxta sinum occeani, et montes qui dicuntur Braxe. hec est post Mauritaniam Tyngitanam.*

26 *Nono ut hora diei est Hyspanorum regio.*

27 *Decima ut hora diei est Galetie regio.*

28 *Undecima ut hora diei Equitanie regio est.*

29 *Duodecima ut hora diei est Britannia non insula.*

De regionibus que spectant ad horas noctis.

30 *Prima ut hora noctis est pars Gallie Comate que dicitur Belgica.*

31 *Secunda ut hora noctis Frixonum regio, et ultra in occeano sunt insule Orchades numero tres et triginta.*

32 *Tertia ut hora noctis sunt Saxones et insule in occeano.*

33 *Quarta est Dania que habet Alpes ad frontem.*

34 *Quinta ut hora noctis est regio Rerefenorum vel Cymbrorum.*

35 *Sexta ut hora noctis gens Scitarum et occeanus innavigabilis.*

36 *Septima ut hora noctis est regio Sarmatarum et occeanus innavigabilis.*

37 *Octava Roxolanorum regio et in occeano insula magna Scanza* (darüber: *alias Scandinaria*), *ex qua egresse sunt gentes plurime.*

38 *Nona Amazonum regio que affinis est paludibus Meotidibus.*

39 *Decima ut hora noctis grandis heremus et gens Gazorum que dicta est antiqua Scythia.*

40 *Undecima ut hora noctis mons Caucasus.*

41 *Duodecima vero ut hora noctis est antiqua Albania et Hyrcania et alie regiones affines Indie Serice seu Bactriane.*

Quibus horis distinguntur Europa affrica et Asya.

42 *Europa continet quatuor diei horas et plurimas noctis, Affrica vero circiter horas diei sex, reliquas habet Asya.*

Rom, Februar 1869. G. PARTHEY.

WANDINSCHRIFTEN VOM AMPHITHEATER ZU POMPEJI.

Am Amphitheater von Pompeji sind eine Reihe aufgemalter Inschriften zu Tage gekommen, welche aus der einförmigen Masse der übrigen herausfallen und in deutlicher Beziehung zum Gebaude stehen. Ich gebe sie soweit sie erhalten sind nach meinen Abschriften, die von denen in Zangemeisters Sammlung C. I. L. IV nicht wesentlich abweichen.

1. C. I. L. IV 1096. *Permissu | aedilium Cn. | Aninius Fortu natus occup(arit)*, jetzt verschwunden; bekannt aus den Ausgrabungsprotocollen, Pomp. ant. hist. ed. Fiorelli I 3 p. 122, 12 Aug. 1813. Die Inschrift fand sich *esteriormente a tal edifizio alle gambe di un arco* und zwar an einem Bogen des Obergeschosses; denn es heisst vorher: *l'Anfiteatro si è terminato di disterrare nella parte superiore.*

2. ib. 1130. *Narcissus hic*, in dem Protocoll von demselben Tage mitgetheilt als *in uno di quegli archi* befindlich, und noch heute erhalten in einer der äusseren Nischen des Obergeschosses auf der N Seite.

2. ib. 1129. . . . *ises hic* in derselben Nische auf der entgegengesetzten Wand.

4. ib. 1097.	LOCV	*locu(s)*	zwischen der 4. und 5. Nische
	C	*[occu]*	des Obergeschosses, von der
	IAIVS	*patus*	nördlichen Mittelnische nach W
	EST · H	*est h*	gezählt.
	I I	. . .	
5. ib. 1097 a.	LOC	*loc(us)*	ebenda an der 5. Nische.
	OC	*oc[cup]*	
	ΛTVS	*atus*	
	⊦SST	*esst*	

6. ib. 1096a. *missum aedil occuparit* und getrennt weiter unten *missi.* Auf der Rückwand einer Nische unter der äusseren Doppeltreppe der W Seite (auf dem Plan bei Overbeck Pompeji I² S. 166 mit 10. 10 bezeichnet und auf der Ansicht ebenda fig. 122 abgebildet).

Die Inschrift, mit schwarzer Kreide oder Kohle in den nassen sehr rohen Bewurf der Wand eingeschrieben, ist vollständig erhalten [1]).

---

[1]) Vollständig ist die Inschrift insofern als an Aufang und Ende weder die Wandfläche verletzt ist noch Reste von Buchstaben zu erkennen sind. Dass aber

7. ib. 1097 b. IVSSV · AED [illegible] II · I [illegible] auf einem Pfeiler derselben Treppenanlage; ich habe mir bemerkt dass die Reste nicht sowohl auf *perm[issu* als auf *iussu aedilium]* führen[1].

8. Im Innern einer der dortigen Nischen

[illegible] SS *per[m(i)ss(u)]* . . .
OC [illegible] IT *oc[cu]pa[r]it*

Einige andere ähnliche Reste sind der Aufzeichnung nicht werth.

9. C. I. L. IV 1115 (Or. 4909) *L Aelius . Narcissus*, in dem bedeckten Gang unter der untersten Präcinction, links vom N Eingang, an der l. Wand zwischen dem 3. und 4. Pfeiler. Damit stimmt die Angabe in den Protocollen vom 1. Dec. 1814 und ungefähr auch Amicone's Bericht vom November 1814.

Endlich gehört hieher vielleicht auch eine in einen Tuffstein eingeritzte Inschrift

10. C. I. L. IV 2485 *permissu*, an einem Pfeiler in der Nähe des westlichen Haupteinganges.

Dass diese Inschriften sich nicht auf die Besetzung von Sitzplätzen im Theater beziehen können, ist selbstverständlich da sie sich durchgängig nicht im Innern, auch grofsentheils nicht einmal in der Nähe von Eingängen finden. Die Stelle welche besetzt wird, kann vielmehr keine andere sein als eben die wo die Worte angeschrieben sind. Wir werden schwerlich fehl gehen, wenn wir die Inschriften auf Leute beziehen die während der Spiele Erfrischungen oder dergleichen am oder im Amphitheater feil zu bieten und auf vorgängige Erlaubniss der Aedilen sich dafür einen Platz zu sichern wünschten. Dazu passt es sehr gut dass neben der Nische, in der n. 6 steht, einige andere nach vorn durch eine kleine Mauer abgeschlossen und in eine Art von Bottega umgewandelt sind. Die Inschriften sind z. Th. sehr flüchtig angeschrieben: vermuthlich galt die Besetzung nur für die Dauer Eines Gladiatorenspiels. Sie gehören auch nicht

---

am Anfang wenigstens *per* fehlt ist kaum zu bezweifeln. Die Inschrift scheint wesentlich dadurch erhalten worden zu sein dass die Buchstaben in den noch frischen Verputz sich schwach eingedrückt und so fixirt haben. Vielleicht war der Kalk zugleich getrocknet und hatte links am Anfang keinen Eindruck mehr angenommen so dass hier einige Buchstaben spurlos verschwinden konnten.

[1] Mommsen macht mich darauf aufmerksam dass wenn in der That *iussu* zu lesen sei, die Inschrift etwa einem Posten von Polizeisoldaten gegolten haben könne, die an dem betreffenden Orte sich aufgestellt hätten.

alle in die gleiche Zeit; während n. 1—9 in der für Pompeji jüngsten ausgebildeten Pinselschrift geschrieben sind, stehen die Buchstaben von 2 und 3 zwischen dieser und dem Charakter der ältesten aufgemalten Inschriften mitten inne. Dass übrigens 2 und 3 zu derselben Gattung gehören wie die übrigen, ist zwar nicht sicher, da weder die Aedilen noch die Besetzung des Platzes ausdrücklich genannt ist; aber durch die Stelle und Art der Schrift wahrscheinlich. Vielleicht gehört hieher auch noch ein Fragment mit ähnlichen Buchstaben (C. I. L. IV 1128) das in einer Nische nahe bei 2 und 3 steht: T · S · V · O . . ., wo O ein Rest von *occupavit* sein könnte.

Halle a. S. RICHARD SCHÖNE.

Nachtrag zu S. 51.

Die Vermuthung dass in der Bauurkunde des Erechtheions Z. 13 ein *Αἰγιναῖος λίθος* erwähnt werde und dass dieser identisch sei mit dem sogenannten piräischen Stein, findet einen Anhalt in einer Bemerkung Fiedlers (griech. Reise I 276), die mir früher entgangen war. Dort heisst es: ʻauch gute Bausteine (festen Kalkmergel) liefert Aegina: der untere Theil der Befestigungsmauer der Akropolis an der Nordwestseite ist aus grofsen Quadern von Aegina aufgeführt'. Diese Annahme ist von vornherein wenig wahrscheinlich; die Quadern gelten vielmehr allgemein für piräischen Stein, den Fiedler nicht beobachtet zu haben scheint. Die Verwechslung war aber nur möglich wenn der piräische Stein mit dem von Aegina wesentlich gleichartig ist. Herrn Prof. K. von Seebach in Göttingen verdanke ich die freunddliche Mittheilung, dass er, obgleich er in Betreff Aegina's nicht aus eigner Anschauung urtheilen könne, doch keinen Zweifel hege an der Identität des Piräeussteines mit dem jungen mergeligen Kalkstein, der den vorhandenen geologischen Beschreibungen von Aegina nach auf der Nordseite der Insel und speciell auch unter dem Athenetempel anstehe. Zugleich macht er darauf aufmerksam dass nach der Angabe von Reiss und Stübel (Ausflug nach Aegina und Methana) auch der Tempel aus den Blöcken des neuen leicht zu bearbeitenden Kalkes von Aegina bestehe. Somit konnte wenigstens der piräische Stein mit dem Namen des äginäischen bezeichnet werden und da beim Bau des Erechtheions überhaupt nur von penteli-

schem, piräischem und allesfalls dem Steine des Burgfelsens die Rede sein kann, so wird die Lesung *Αἰγιναίου λίθου* mindestens für wahrscheinlich gelten dürfen.

R. S.

EIN BRUCHSTÜCK DES CAELIUS AURELIANUS.

Bei der Besprechung des alten Leidener Apuleius (de herbis) machte Lucian Müller vor Jahresfrist folgende gelegentliche Bemerkung (Rhein. Mus. 1868 S. 189): „noch habe ich mir angemerkt dass am Schluss von einer Hand des 13. oder 14. Saeculum ein kurzes medicinisches Stück sich findet, dessen zweiter Seite übergeschrieben ist „ex libro celi aureliani metro*diti* (nicht deutlich) siecensis". Übrigens ist grade diese Schlussseite greulich mitgenommen".

Die Handschriften des Caelius Aurelianus, aus denen einzeln erst die Chronia, dann die Oxea in den Jahren 1529 und 1533 gedruckt wurden, befanden sich beide damals im Privatbesitz: seit dem Abdruck ist weder von ihnen noch von andern Handschriften dieses historisch wichtigsten aller lateinischen Mediciner je wieder etwas gehört worden, sie sind zu Grunde gegangen, eben bei Gelegenheit und in Folge des Abdrucks wie so viele andere — es gibt keine Handschriften des C. A. mehr. Da nun alles was wir von ihm wissen, selbst sein Name und sein Vaterland, auf Treu und Glauben der ersten Herausgeber beruht, die einen lesbaren Text aus ohne Zweifel sehr verdorbenen Handschriften mit herkömmlicher und den Zeitbegriffen nach pflichtmäfsiger Willkürlichkeit hergestellt haben werden, so war schon diese kurze Angabe von hervorspringender Wichtigkeit. Sie bestätigte zunächst Namen und Herkunft des Verfassers.

Bei der geringen Theilnahme, unter der seit dem 16. Jahrh. die medicinische Litteratur der Alten zu leiden hat, ist es erklärlich dass weder L. Müller noch die Leidener Bibliothekare auf das auch diesen ohne Zweifel schon bekannte Stück (der Codex wurde während M.'s Anwesenheit neu gebunden — so erzählt er selbst) das geringste Gewicht gelegt haben. Ich schrieb sogleich nach Erblickung obiger Zeilen an meinen Freund Du Rieu in Leiden, machte ihn auf die Wichtigkeit des Stückes (selbst wenn es nicht neu wäre) aufmerksam und erbat mir von seiner schon bewährten Gefälligkeit die Mühe

einer Abschrift. Mit Brief vom 11. Juni 1868 erhielt ich die ersten 12 Zeilen der Rückseite des betreffenden letzten Blattes, das eigentliche Fragment, mit der berichtigten Überschrift, welche mir sogleich ein verlorenes Werk des C. A. verkündigte, Gynaecia, d. h. *περὶ γυναικείων παθῶν*. Der Wortlaut ergab eine dritte wichtige Thatsache, indem er einen Blick gestattete in die Art wie C. A. den griechischen Arzt übersetzte, dessen „Latinisation" er sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Soranus. Die einzelnen Sätze fanden sich wörtlich in dem griechischen von Dietz zuerst herausgegebenen Texte des Soranus wieder. Ich machte mir sofort eine Abschrift von Du Rieu's Abschrift, welcher in dankeswerther Weise die Abkürzungen des Originals und an den ausgelöschten Stellen in schwankenden Andeutungen die Reste der Buchstaben wiederholt hatte, schrieb die griechischen Stellen daneben und schickte das Blatt zur Vergleichung meiner Lesung mit der Handschrift nach Leiden. Nach so erlangter Bestätigung legte ich dieselbe ad acta, für das zweite Heft meiner Anecdota, dessen Vorbereitung mich noch jetzt beschäftigt, und mit ihr die auf meine weitere Bitte (mit Brief vom 22. Juni) erlangte Abschrift der Vorderseite sowohl als des Restes der kaum noch lesbaren schwer beschädigten letzten Seite des Codex, abergläubische Recepte (physica) enthaltend (ut mulier concipiat — ut conceptum perferat — ut cito pariat — ut non concipiat), im Geschmack des Theodorus Priscianus und der Cleopatra und z. Th. wörtlich aus den Gynaecia dieser letzteren entnommen — Soranus hat keine Schuld an ihnen und zu dem Fragment der lateinischen Bearbeitung seines Werkes gehören sie nicht.

Inzwischen hat Ermerins in der soeben zu Utrecht erschienenen neuen Ausgabe des Soranus das Stück als Anhang herausgegeben (p. 303: Fragmentum Caelii Aureliani a viro doct. W. N. Du Rieu repertum in cod. Voss. Lat. Q. no. 9. fol. ult. verso). Da es also zur Aufnahme in die Anecdota sich nicht mehr eignet, will ich wenigstens an dieser Stelle durch sofortige Wiederholung die falschen Lesungen und falschen Erklärungen, mit denen es in wunderlicher Weise von Ermerins ausgestattet worden ist, auf Grund meiner Lesung der Du Rieu'schen Abschrift möglichst schnell unschädlich machen. Ich lasse daher ohne mit ausdrücklicher Berichtigung der Ermerins'schen Fehler das Papier zu verderben, das schon einmal nach Leiden geschickte (am 15. Juni 1868 zurecht gemachte) Blatt einfach abdrucken, so gut es ohne Autopsie eben möglich ist, und hoffe mich

dadurch für Du Rieu's ziemlich mühevolle Abschrift besser zu bedanken als es Ermerins für die ihm später zugekommene Mittheilung durch seine völlig unauthentische und unbrauchbare Veröffentlichung gethan hat. Nach Du Rieu's Urtheil ist übrigens die Schrift aus dem 13. Jahrh., das Blatt ein halbes Blatt und nicht zum Apuleius gehörig.

Ex Genecia celii aureliani methodici siccensis.

Solum igitur aptum tempus conceptionis est menstruali purgatione declinante. relevata enim matrix fervorem retinet moderatum et humectationem modicam. rursum semen non potest adhaerere nisi aspera ante matricis effecta materie, lapsu fundo lacessito. ut enim in aegrotis dimissionis tempore cibus tenetur acceptus, inminente autem accessione, vel in ipsa, commoto vomitu effusus excluditur, non aliter semen firmiter teneri perspicitur purgationis fluore vergente. addimus praeterea appetentiam quoque veneream adesse veneri. sicut enim superceptus cibus non digeritur, sic semen invita matrice exceptum minime tenetur vel connaturatur, nisi feminae silientes

Soranus (ed. Dietz, Königsb. 1838) c. 12 p. 33 v. ult.

μόνος οὖν καιρὸς ἐπιτήδειος (πρὸς σύλληψιν) ὁ κατὰ τὴν ἀπόλειψιν (ἀπόληψιν D.) τῆς καθάρσεως· κεκούφισται μὲν γὰρ ἡ μήτρα καὶ σύμμετρος παρέπεται θερμασία καὶ ὑγρασία. πάλιν γὰρ οὐκ ἐνδέχεται τὸ σπέρμα κολληθῆναι μὴ προτετραχυμμένης τῆς μήτρας ἐξεσμένης κατὰ τὸν πυθμένα (so ich). ὡς οὖν ἐπὶ τῶν νοσούντων ἐν ἀνέσει (cf. Cael. Aur. p. 34) λαμβανόμενον τὸ σιτίον πρὸ παροξυσμοῦ ⟨κατέχεται⟩, κατὰ δὲ τὸν παροξυσμὸν αὐτὸν εἰς ἔμετον ἀνακόπτεται, κατὰ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τὸ σπέρμα βεβαίως κατέχεται παρατεθὲν ὅτε παρακμάζουσιν αἱ καθάρσεις . . . προσεθήκαμεν δὲ (vid. p. 32 extr.) ὅτι καὶ ὁρμῆς καὶ ὀρέξεως πρὸς συνουσίαν ὑπαρχούσης. ὡς γὰρ . . . ἡ τροφὴ χωρὶς ὀρέξεως καταποθεῖσα καὶ μετά τινος

5 moderatum: so der codex (ganz richtig). 9 aspnate (aspernate) cod. statt aspera ante (. . . effecta = προτετραχ.). 15 commota cod. 18 purgat //// fluore vergente: so richtig der cod. 21 adesse veneri (d. h. dass bei der venus (συνουσία) auch die appetentia veneris (die ὁρμή) vorhanden sein müsse. 25 connaturatur ich: cum naturatur cod. 26 feminae: foeminae cod. wie es scheint.

venerem sumpserint. licet enim quaedam violentia oppressae conceperint, illis tamen delectatio affuit animi celata iudicio. tempus igitur aptissimum conceptioni probatur quo veneris appetentia suis fuerit stimulis agitata. sed neque corpore gravato neque succis solitis destituto. non est enim sufficiens sola cupiditas facta effectus veneris optinere, nisi corporis quoque aptissima fuerit habitudo.

ἀποστροφῆς οὐ καλῶς κατατάσσεται, οὕτως οὐδὲ τὸ σπέρμα δύναται ἐκβληθῆναί τε καὶ κρατηθὲν κυοφορηθῆναι δίχα τοῦ παρεῖναι πρὸς συνουσίαν ὁρμὴν καὶ ὄρεξιν. καὶ γὰρ εἴ τινες βιασθεῖσαι συνέλαβον, ἔστι καὶ ἐπὶ τούτων εἰπεῖν ὅτι τὸ μὲν τῆς ὀρέξεως πάντως πάθος καὶ ταύταις παρῆν, ἐπεσκοτεῖτο δὲ ὑπὸ ψυχικῆς κρίσεως ... καιρὸς οὖν ἐπιτήδειος ὁ κατὰ τὴν ὄρεξιν, πλὴν τοῦ σώματος μήτε βαρουμένου μήτε ἐνδεοῦς ὄντος· οὐ γὰρ ἱκανὸν τὸ πρὸς συνουσίαν ὁρμητικῶς ἔχειν, ἐὰν μὴ καὶ τὸ κατάστημα τοῦ σώματος ἐπιτηδείως ἔχῃ.

---

1 licet (l3): *so der codex.* 2 violentia: *der cod. scheint* vinolentia *zu haben, eine gewöhnliche verwechselung.* 3 conceperint *ich*: conceptōne *cod.* 5 igitur: *so im codex* (*nach Du Rieu's abschrift zu schliessen offenbar das gewöhnliche zeichen* $\overset{i}{g}$). 8 (*ebenso* 15) fuit *cod.* (?) 9 ag ||||||| *cod.* 10 gra ||||||| *cod.* 12 cupiditas facta *ich: der cod. undeutlich* (comditas fictis *Du Rieu*). 14 veneris *ich:* vanis (oder varus) *cod.* (*statt* ven'is).

Berlin, am 7. Juli 1869. VALENTIN ROSE.

ZU DEN SÜDRUSSISCHEN INSCHRIFTEN.

In dem Abdruck der Inschriften im dritten Bande des Hermes S. 439—446 sind, wie ich meine ohne mein Verschulden, mehrere ärgerliche Versehen stehen geblieben. Man lese S. 442 Zeile 7 ΑΠΑ . ΟΥΡΙΟΥ, Zeile 8 ΜΗΤΡΟΔΩΡΟΥ; S. 443 sollten die beiden ersten und beiden letzten Buchstaben der zweiten Zeile der Inschrift schräg abgebrochen sein; Z. 12 l. ΗΝΗΣΘΑΙ; S. 445 Z. 11 ΥΠΕΡ, unter VII Z. 4 ΚΟΥΚΑΙΣ *Κουκαΐς*; S. 446 Z. 4 ΕΞΑΝ, Z. 9 ist der erste verstümmelte Buchstabe umzukehren.

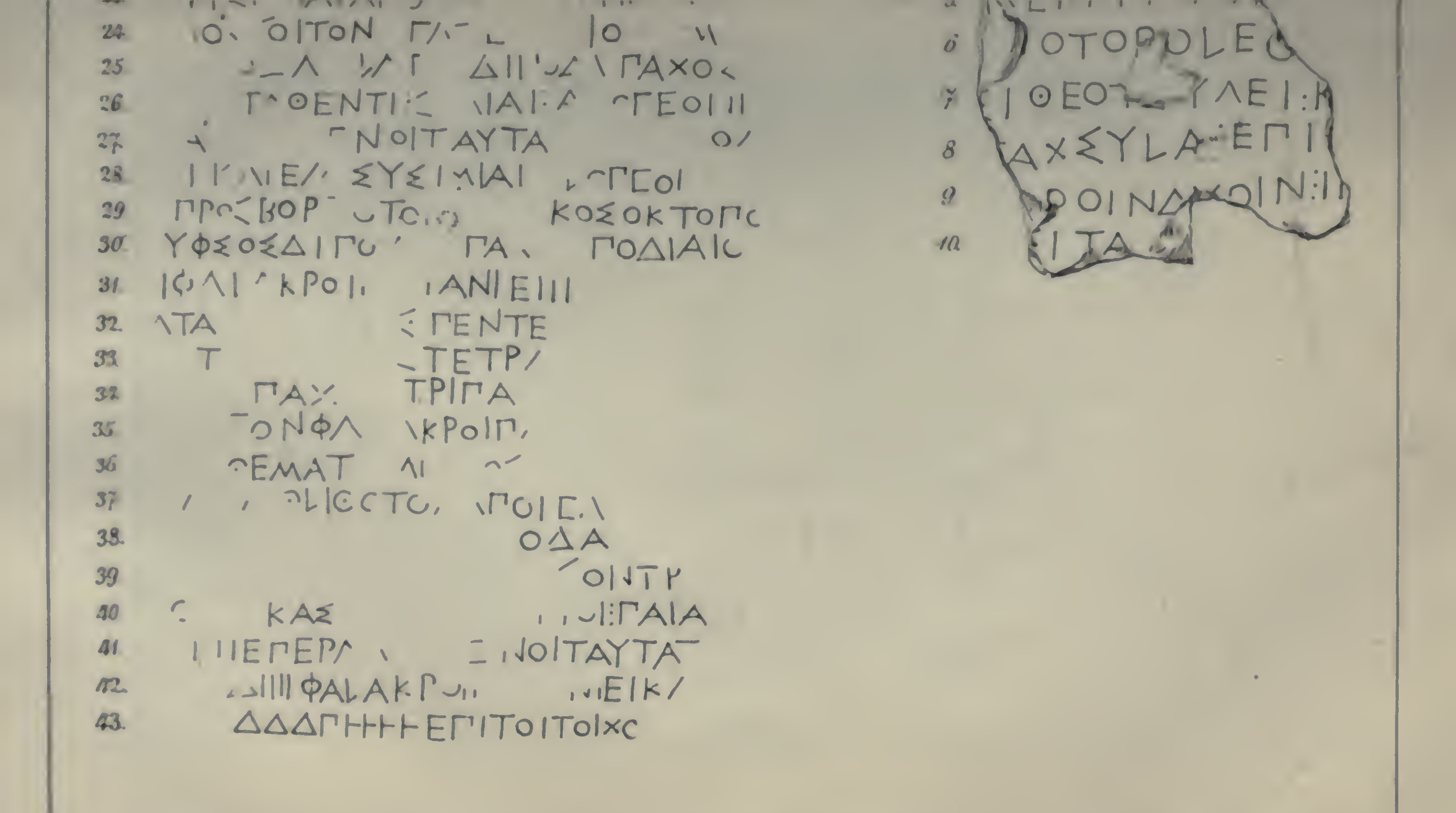
(Juli 1869). K. MÜLLENHOFF.

I.

ΚΟΣ .ΦΣΟΣ
ΙΤ:ΤΕΝΤΕΤΡ Ι Δ ΛΝΗΕΚ
ΝΙ:ΛΛΡΥΙ Ι:ΙΙΙΖ ΔΔ. . ΔΛ
ΚΟΣΗΥΦ ΣΛΙΠ ΑΣΠΑΧΟΣΠΟΔΙΛ
ΕΝΤΙΣΙΛΟ ΛΑΡΥ ΛΔΠΗΗΙΙΗΙ
ΣΔΙΙ ΔΟΣΛΕΚΟΣ: ΡΥ ΗΗΙ
ΙΤΙΘΕΜΑΤΑ ΟΣΤ ΣΤΟ
ΣΠΕΝΤΕΛΕΙΚΑΜΓ Ι ΞΣΛΞΟ Σ
ΤΟΝΤΕΤΤΑΡΟΜΠΟΔ ΣΛΙΠΟΔ ΗΕΙ
ΠΑΧΟΣΤΡΙΠΛΑΛΑΣΤΑΘΕΝ Ι ΙΣΒΟ Κ
ΙΝΔΕΟΣΟΝ ΙΟΝΗΕΚΑΣ Ν:ΣΙΜ ΙΙ
ΡΥΛ ΟΙΙ:ΠΙ Ι -ΕΤΕΡΑΑΝΤ ΛΑΤΑ
ΤΟΝΧΣΥΛ . ΝΑΙ ΘΟΤΟ
ΣΤ Σ ΟΣΤΕΤΡΑ ΔΑΗΥ
ΠΟΛ Λ ΣΤΡΙΕΜΙΠΟΔΙΛΘΕΝΤΙΟ
ΟΔΕΟΣ ΟΝΕΚΑΣ ΙΜΟΝΙ:Λ
ΛΟΙ:ΙΙΙΙ ΔΛ ΗΙΙ:ΞΠΕΡ Λ ΑΜΕΝΟΙΤ
ΑΤΕΤΡ ΠΙ ΔΙ Σ ΙΙΤΕΤΑΡΤΟΠΛ
ΜΟΤΕΝ ΤΡΛΠΟΔΙΑΝΗΕΚΑΣΤΕΝ
ΚΡΟΙΕ Ο ΟΙΔ ΠΗΙΙ ΕΠΙΤ Ι
ΞΕΟΤΟΙΧΟΙΤΟΙΠΡΟΣ ΤΟ ΒΟΜΟΜ ΕΚΟ

II.

ΛΟΣ
ΟΣΕΣΠ


OITON
ΓΑΧΟ
ΘΕΝΤΙ
ΝΟΙΤΑΥΤΑ
ΣΥΣΙΜΑΙ
ΚΟΣΟΚΤΟΠΣ
ΥΦΣΟΣΔΙ
ΠΟΔΙΑΙΣ
ΑΝΙΕΙΙΙ
ΠΕΝΤΕ
ΤΕΤΡ
ΤΡΙΠΑ
ΟΝΦΛ
ΚΡΟΙΠ
ΕΜΑΤ
ΟΔΑ
ΚΑΣ
ΓΑΙΑ
ΙΙΕΠΕΡ
ΝΟΙΤΑΥΤΑ
ΦΑΛΑΚΡ
ΕΙΚ
ΔΔΔΓΗΗΗΕΠΙΤΟΙΤΟΙΧΟ
ΟΤΟΡΡΟΛΕ
ΘΕΟ
ΛΕΙ
ΑΧΣΥΛΑ
ΕΠΙ
ΡΟΙΝΔ
ΙΤΑ

VARIA.

XI. Plinius Nat. hist. II § 5 eos vituperat qui praeter hunc mundum alios esse tradiderunt: *furor est, profecto furor, egredi ex eo et tamquam interna eius cuncta plane iam nota sint ita scrutari extera: quasi vero mensuram ullius rei possit agere qui sui nesciat aut meror hominis videre quae mundus ipse non capiat.* quod plerique libri habent *miror homines* et emendandi quandam voluntatem prodit et non minus quam illud absurdum est. neque *videre* ferri potest: nam haec esse debet sententia, non posse hominis animo conprehendi quae mundus ipse non capiat. qua sententia non perspecta factum est ut valde inepta proferrentur. scribimus *quasi vero mensuram ullius rei possit agere qui sui nesciat aut* in cor *hominis* cadere *quae mundus ipse non capiat.*

Idem eodem libro § 20 *vix prope est iudicare utrum magis conducat generi humano, quando aliis nullus est deorum respectus, aliis pudendus.* immo *vix* probe *est iudicare.*

Eodem libro § 154 terra dicitur *etiam monimenta ac titulos gerens nomenque prorogans nostrum et memoriam extendens contra brevitatem aevi.* non puto *contra* hic dici potuisse, sed scribendum esse *ultra.*

XII. Horatio Carm. I 25 redditum tandem est quod scripsit

Parcius iunctas quatiunt fenestras
iactibus crebris iuvenes protervi
nec tibi somnos adiment amatque
ianua limen.

nam *iactibus*, non *ictibus*, in libris suis praeter Divaei omnibus se legisse testatur Cruquius, in Leidensi Graeviano Reginensi Bentleius: accedunt alii libri et quod Porphyrio adscripsit suumque fecit Acron. *iuvenes, qui olim frequentius fenestras tuas lapidibus incesse-*

bant ut excitata somno ianuas aperires, iam te neglegere incipiunt et idcirco haec rarius faciunt. mirum est Bentleium vocis tam aptae tamque testatae veritatem non adgnovisse, neque minus mirum non restituisse eum eandem vocem in versibus Claudiani quos propter inanem quandam Nicolai Heinsii opinionem adfert. dicit Claudianus in Eutropium I 90 *haud aliter iuvenum flammis Ephyreia Lais E gemino ditata mari, cum serta refutat Canities, iam turba procax noctisque recedit Ambitus et raro pulsatur ianua tactu Seque reformidat speculo damnare senectus, Stat tamen atque alias succingit lena ministras Dilectumque semel quamvis longaeva lupanar Circuit et retinent mores quod perdidit aetas.* scribendum est *et raro pulsatur ianua iactu*: nam *tactu* misere languet, obversatum autem esse Claudiano Horatii carmen vix potest dubitari. et attulit Burmannus *iactu* ex libro Vossiano.

XIII. Seneca Ep. 113 16 *nullum animal alteri par est. circumspice omnium corpora, nulli non et color proprius est et figura sua et magnitudo. inter cetera propter quae mirabile divini artificis ingenium est hoc quoque existimo quod in tanta copia rerum numquam in idem incidit. etiam quae similia videntur cum contuleris diversa sunt. tot fecit genera foliorum, nullum non sua proprietate signatum; tot animalia, nullius magnitudo cum altero convenit, utique aliquid interest.* solam magnitudinem animalium non posse commemorari manifestum est. verum de imaginis vocabulo non debebat cogitare Lipsius et post eum alii. nam neque pro forma aut figura dici potuit imago neque Seneca si figuram commemorare voluisset colorem et magnitudinem omisisset. sed ita antea locutus est, hic dixit *tot animalia,* nulli *cum altero convenit.* postquam perperam scriptum est *nullius* accessit absurdum illud *magnitudo.*

Idem Seneca de beneficiis I 9 3 *rusticus inhumanus ac mali moris et inter matronas abominanda condicio est si quis coniugem suam in sella prostare vetuit et vulgo admissis inspectoribus vehi perspicuam undique.* in libro Nazariano a prima manu scriptum est *abominanda conditio,* altera inde fecit *abominandae condicionis.* quod qui scripsit in mutata orationis forma iure haesit, probabilem sententiam non effecit. neque Bentleius recte putavit non nulla excidisse. scripsit enim Seneca *rusticus inhumanus ac mali moris et inter matronas* abominandus convicio *est.* quadrat quod statim additur *si quis nulla se amica fecit insignem nec alienae uxori annuum praestat, hunc matronae humilem et sordidae libidinis et ancillariolum vocant.* solent

hodie quidam elegantiores scribere *conuitium*, neque defuerunt qui hanc formam quasi prisca esset explicarent praesenti semper artificio. verum in *ci* et *ti* syllabis quas vocalis sequitur nulla est librorum saeculo septimo Christiano non antiquiorum auctoritas, magna autem et certa vetustiorum, exceptis paucissimis vocibus, ad quas *convicium* non magis pertinet quam *suspicio*. in convicii autem vocabulo non tantum antiquissimorum exemplarium fides, veluti Gaii Veronensis III 220. 222 et Digestorum Florentinorum, sed etiam vetustae interpretationes non erant neglegendae. Paulus ex Festo *convicium a vicis, in quibus prius habitatum est, videtur dictum, vel immutata littera quasi convocium.* Ulpianus libro LVII ad Edictum Dig. XLVII 13 15 *convicium iniuriam esse Labeo ait. convicium autem dicitur vel a concitatione vel a conventu, hoc est a collatione, vocum: cum enim in unum complures voces conferuntur convicium appellatur, quasi convocium.* Nonius p. 64 *convicium dictum est quasi e vicis iocum, qui secundum ignobilitatem loci maledictis et dictis turpibus cavilletur.* neque de vicis neque de vocibus quisquam cogitasset in vocabulo quod *t* habebat.

XIV. Significavi in suspicionis vocabulo *c* litteram certa vetustissimorum librorum auctoritate confirmari. id nunc paullo expressius volo demonstrare, si forte corrigere possim eorum sententiam quibus doctrina nostra aetate temere repetita tanto placet opere ut tum mirifice sperent sese esse locutos cum quantum poterant suspitionem dixerunt, ignorantes illi aut spernentes constantem consuetudinem membranarum illis libris quorum nimia veneratio errorem peperit aliquot saeculorum antiquitate antecedentium. ac primum quidem subit mirari cur in Plautinis fabulis in illo vocabulo plus fidei habeatur Camerarii libris, quorum ne constans quidem consuetudo est, quam Ambrosiano. scriptum est autem in eo libro *suspicio* Pseud. I 5 149, Trin. I 2 45, *suspicionem* Trin. I 2 42. non discrepant ab Ambrosiano libro Ciceronianarum orationum schedae palimpsestae, sed scriptum est *suspicio* in Scauriana § 6. 11. 12. 14. 31, *suspicione* § 15, *suspeicio* in Fonteiana § 5: nihilo tamen minus contempta antiquissima scripturae memoria nuper adscita est forma novicia et falsa. *suspicionem* scriptum est in Scholiis Bobiensibus p. 293 32 Or. possum multa addere: sed non opus est enumerare exempla, cum adseverare possim in omnibus quorum notitia habetur libris saeculo septimo antiquioribus suspicionis vocabulum ita semper scriptum esse ut *c* habeat. saepe legitur id vocabulum in Di-

gestis Iustiniani scriptaque est in libro Florentino *e* littera sine ulla exceptione. parendum est igitur libris veteribus neque ut *i* productum explicetur ad recentius pronuntiandi scribendique vitium fictamque inscite suspicitionis vocem aberrandum.

XV. Miro sive iudicio sive neglectu in personarum Eunuchi Terentianae tabula servatur *Laches senex* idemque nomen in actus quinti scaena quinta eis adscribitur quae is senex loquitur. atqui Donatus in initio scaenae illius *adnotandum* inquit *quod huius senis nomen apud Terentium non est: apud Menandrum Simon dicitur.* neque in argumento fabulae nomen Lachetis memoratur, sed pars eius illa continere dicitur *perturbationem Parmenonis per dolum Pythiae atque eius indicio per senem, qui rure tunc advenerat, confirmatas nuptias.* adparet nomen illud Lachetis additum esse post Donati tempora. quod factum est temere atque inscite. ineptum est enim nomina fingere personarum quae in ipsis fabulis numquam pronuntiantur. quapropter in Plauti Milite glorioso aut delendum erat adnotatum nomen Lucrionis aut adgnoscendum alicubi in ipsius fabulae versibus. dixi alias, nec muto sententiam, recte scripsisse Gronovium III 2 29 *si falsa dices, Lucrio, excruciabere.* adpellativum *lucrio,* quod Paulus habet in *Cercopa,* a lucrando deductum est neque aliter explicandum esse videtur proprium nomen. sed ipso nomine proprio et conpellatione hiatus excusatur. Laches autem ille senex sumptus est ex Hecyra.

XVI. Cicero de re publica I § 56 haec dicit de Iove, *quem unum omnium deorum et hominum regem esse omnes docti indoctique pariter consentiunt.* ita Halmius scripsit Orellii coniecturam secutus, quae multo praestat aliorum commentis habetque sane aliquid praesidii in Lactantii verbis Inst. I 11, *regnare in caelo Iovem vulgus existimat: id et doctis pariter et indoctis persuasum est.* mirum tamen est in membranis Bobiensibus longe aliud legi et in quo haud facile credas *pariter* latere. habent enim *omnesdoctiqueexpoliriconsentiunt,* ad has autem litteras *doct* supra adscriptum est omissum antea a librario *doctiin.* itaque perspicuum est in archetypo recte scriptum fuisse *omnes docti indoctique:* sed *expoliri* neque deleri potest, cum non intellegatur quomodo accesserit (inania enim loquitur Heinrichius), neque credibile est neglegentia aliqua oculorumque errore factum esse ex *pariter.* mihi videtur in *expoliri* latere *ex parili* idque substitutum fuisse ei verbo quod Cicero scripserat, nimirum *pariter.* nam ipse sane Cicero non dixit *ex parili.* neque enim usus est hoc ad-

iectivo nisi in versu Arateorum, *consimili specie stellas parilique nitere*, neque *ex* praepositionem cum neutris adiectivis ita coniunxit ut adverbiorum notiones efficeret diceretque ut postea alii *ex pari* vel *ex aequo*. etiam hoc satis mirum videri potest, scripsisse illum librarium *ex parili* cum deberet *pariter*: sed reputabimus non raro synonyma substitui synonymis. *parile* in eis scriptis quae nos habemus satis rarum est, *pariliter* paene inauditum, cum frequentissimum sit *pariter*: tamen Charisius p. 191 P. *pariter* inquit *pro pariliter Cicero, ut Maximus notat.* potest etiam *ex parili* aliquo Latini sermonis tempore tam usitatum fuisse ut *pariter* Tulliani locum ultro obtineret: similis enim loquendi usus paullatim valde increbruit. ut *pariter* explicaret Nonius p. 374 *ex aequo* adscripsit.

Qui Tulliani operis reliquias collegerunt non neglexerunt quod Augustinus habet contra Iulianum IV 12, *in libro tertio de re publica Tullius hominem dicit non ut a matre sed ut a noverca natura editum in vitam, corpore nudo fragili et infirmo, animo autem anxio ad molestias, humili ad timores, molli ad labores, prono ad libidines, in quo tamen inesset tamquam obrutus quidam divinus ignis ingenii et mentis.* conspirant partim quae Lactantius de opificio dei c. 3 habet. addo simillima esse quae Ambrosius dicit de excessu Satyri II 27, *quid enim nobis miserius, qui tamquam spoliati et nudi proicimur in hanc vitam, corpore fragili, corde lubrico, imbecillo animo, anxii ad sollicitudines, desidiosi ad labores, proni ad voluptates.*

XVII. P. Annius Florus p. 106 16 Halmii *quae cum me videret verecunde adgnoscentem, in amplexum effunditur et 'ama' inquit 'igitur fautorem tuum.' 'quidni amem?' et manu alterutrum tenentes avidissime nascentem amicitiam foederabamus.* scribe *alter alterum.*

P. 107 36. *et ecce iam familiaritate continua civitas nobis ipsa blanditur, quae, si quid credis mihi qui multa vidi, omnium earum quae ad quietem eliguntur gratissima est.* recte Mommsenus *omnium rerum* in *omnium earum* mutavit: superest ut *multa* mutemus in *multas.*

P. 108 14. *'o' inquit 'beatam civitatem, quae in te fatigatum incidit. quemadmodum tamen te prosequitur et quid hic agitur? unde subvenit reditus? an pater ab Africa subministrat?' 'unde nequaquam, cum hac ipsa peregrinatione offenderim.'* ita codex. simplissimum est alterum *unde*, utpote ex priore versu male repetitum, delere et scribere *'nequaquam, quem hac ipsa peregrinatione offenderim.'* scribi posse *quem* etiam Ritschelius vidit.

P. 108 29. Florus pulchritudinem suscepti operis, id est professionis quam dicit litterarum, ita laudibus extollit, *scire te ergo nunc oportet nullum magis predium, nullam procurationem, nullum honorem decerni quantus hic sit nostrae professionis.* quod codex habet *magis predium* mutarunt in *maius praedium.* atqui Florus non de lucro et mercede professionis loquitur, sed de dignitate eius atque honore idque persequitur deinde amplius. itaque cum procuratione et honore pessime coniungitur praedium. tum valde inepte id praedium dicitur maius. scribendum est certissima emendatione *nullum magisterium.* iustam sic habemus gradationem.

XVIII. Ausonius in Gratiarum actione p. 706 Tollii *fecisti autem et facies alios quoque consules, piissime Gratiane, sed non et causa pari. viros gloriae militaris: habent enim tecum ut semper laboris ita dignitatis plerumque consortium, virtutis quam honoris antiquiore collegio. viros nobilitatis antiquae: dantur enim multa nominibus et est Roma pro merito.* iure negavit Gronovius urbis nomen aptum esse sententiae, sed frustra quaesivit quod et aptius esset et mutatione veri simili restitueretur. mihi non dubium est scribendum esse *dantur enim multa nominibus et est* stemma *pro merito.*

P. 731 de condonatis a Gratiano residuis tributorum haec dicuntur, *tu argumenta omnia flagitandi publicitus ardere iussisti. videre in suis quaeque foris omnes civitates conflagrationem salubris incendii. ardebant stirpes fraudum veterum, ardebant seminaria futurarum. iam se cum pulvere favilla miscuerat, iam nubibus fumus involverat, et adhuc obnoxii in paginis concrematis ductus apicum et sestertiorum notas cum iuvantia de ratione cernebant, quod meminerant lectum legi posse etiam verentes.* pro monstroso illo *cum iuvantia* Tollius ex codice aliquo adfert *coniuvantia*, ex alio *cum xxx*, quod ex *cum triginta* natum esse intellexit, neque tamen quicquam id prodest. nondum haec emendata sunt, quamquam Scaliger aliquid dispexit cum scriberet *cum titubantia et trepidatione.* sed titubantiae vocabulum ut fortasse placeat (usi eo sunt Suetonius in Claudio c. 30 et in Vitellio c. 6 atque Iulius Valerius in Rebus gestis Alexandri I 25), at reliquorum nimia est mutatio. litteras cum paullo curiosius rimamur haec ex eis elicere nobis videmur, *ductus apicum et sestertiorum notas cum* titubanti adoratione *cernebant.* admirabantur debitores residuorum atque adorabant beneficium Gratiani, sed titubabat adhuc eorum animus neque satis sibi esse videbantur tuti. in verbum

quod est *adoratione* video iam incidisse Herelium in Ep. crit. ad Meuselium p. 61.

XIX. Eumenius in oratione pro instaurandis scholis c. 17 *etenim si bello parta Marti dicantur, si mari quaesita Neptuno, si messes Cereri, si Mercurio lucra libantur, si item rerum omnium ad cultum referuntur auctorum, ubi fas est docendi praemia consecrare nisi in sede docendi?* ita postremum verbum scribendum esse Acidalius intellexit: erat *dicendi.* sed imperfecta est oratio ubi legitur *rerum omnium*, nihil autem homines docti protulerunt quo operae pretium facerent. scribendum videtur *si Mercurio* mercaturae *lucra libantur, si item rerum omnium ad cultum referuntur auctorum.* facili errore omitti potuit *mercaturae*, quo restituto *rerum omnium* pariter ad *lucra* pertinet.

In panegyrico qui Constantio Caesari dictus est (tribuunt eum dubio iure eidem Eumenio) c. 14 scribendum est *prior siquidem a Gesoriacensi litore quamvis fervidum invectus Oceanum etiam illi exercitui tuo quem* Sequana amnis *invexerat irrevocabilem iniecisti mentis ardorem.* nam hoc ipsum *Sequana amnis* non tam latet quam perspicuum est in illo *Sequanam nisi* quod Livineius ex libro Bertiniano attulit. inde in aliis libris factum est *in Sequanam vis* vel *vi*, in aliis magis etiam temere *Sequanam fluctus* vel *Sequanae fluctus.*

Eumenius in gratiarum actione Constantino Augusto dicta c. 7 ita scripsit, ut mihi quidem videtur, *nam quid ego de ceteris civitatibus illius regionis loquar, quibus illacrimasse te ipse confessus es? vidisti enim non ut per agros aliarum urbium omnia fere culta* uberta *florentia, vias faciles, navigera flumina ipsas oppidorum portas adluentia, sed statim ab eo flexu e quo retrorsum via ducit in Belgicam vasta omnia, inculta squalentia muta tenebrosa, etiam* militares vias ita confragosas *et alternis montibus* arduas *atque praecipites ut vix semiplena carpenta, interdum vacua, transmittant: ex quo saepe accidit ut obsequia nostra tarda sint, cum paucarum frugum nobis difficilior sit evectio quam ceteris plurimarum. quo magis, imperator, pietati tuae gratias agimus, qui cum scires internum regionum nostrarum* habitum *atque adspectum tam foedum tamque asperum, tamen illo deflectere et urbem illam sola opis tuae expectatione viventem illustrare dignatus es.* in *uberta* mutavi *aperta* quod libri habent: nam id dici hic non potuit, nedum interiectum inter *culta* et *florentia.* dixerunt *ubertum* Gellius VI 14 7 et interpolator Solini p. 111 17 Momms. et est in Onomastico *hubertus γόνιμος.* ubertandi verbo utitur Eumenius

postea c. 9. deinde libri habent *militaris via sit ac confragosa*, tum *ardua atque praeceps* aut, quod partim temere fictum, partim verum est, *ardui aditus atque praecipites*, tum alii *transmittat*, alii recte *transmittant*. denique scriptum erat inepte *itinerum regionum nostrarum aditum*, quod recte emendasse mihi videor.

XX. In Mamertini iunioris panegyrico c. 1 scribendum est *nam cum me aerarium publicum curare voluisti, cum quaerens virum animi magni adversus pecuniam, liberi adversus offensas, constantis adversus invidiam, me, qui tibi viderer eiusmodi, delegisti, idque eo tempore quo exhaustae provinciae, partim depraedatione barbarica, partim non minus exitiabilibus quam pudendis praesidentium rapinis, ultro opem imperatoris exposcerent, milites saepe anteactis temporibus ludo habiti praesens stipendium flagitarent, quoquo modo videbar honorem onere pensare.* scriptum est in libris *quaereres* uniusque syllabae vitio tota orationis series ita rupta et confusa est ut Acidalius eam frustra studeret restituere neque magis alii quicquam proficerent.

Duobus mendis laborant quae in eadem oratione c. 11 scripta sunt, *neque enim ei parandae sunt picturatae marmorum crustae et solido auro tecta laquearia qui maiorem anni partem in nuda humo cubet et caelo tantum tegatur, neque turbae institutorum ad delicias ministrorum cui tam pauca sint ministranda, neque tempus epularum ei qui saepius statarium prandium ad necessitatem humani corporis capiat, gaudens castrensi cibo, ministro obvio et poculo fortuito.* nihili est non parandum illud *tempus epularum*. scribendum est *sumptus epularum*. neque magis sententiae convenit *ministro obvio*: nam de ministris antea dictum est, hic inepta est eorum mentio. intellexit id Acidalius, sed minime fuit felix cum coniceret scribendum esse *canistro* vel *catino obvio*. scribendum potius est *ministerio obvio*. notum est *ministerium* id significare quod Galli similiter dicunt *service*. Paulus Rec. sent. III 6 86 *vasis argenteis legatis ea omnia continentur quae capacitati alicui parata sunt, et ideo tam potoria quam escaria. item ministeria omnia debebuntur, veluti urceoli paterae lances piperataria, cochlearia quoque itemque trullae scyphi et his similia.* eis quae lexica habent addo quod scriptum est in Historia Apollonii Tyrii, quem librum sexto post Christum saeculo lectitatum esse certo demonstrari potest, *Apollonius cunctis epulantibus non epulatur, sed aurum et argentum in ministerio regis diu flens intuebatur.*

XXI. Capitolinus in Gordiano tertio c. 25 epistulam habet Gordiani ad Timisitheum socerum scriptam, in qua praeter quaedam

depravatissima quae corrigere non possum aliud est quod emendasse mihi videor. *denique nunc demum intellego neque Felicionem praetorianis cohortibus praeponi debuisse neque Serapammoni quartam legionem credendam fuisse et, ut omnia dinumerarem, multa non esse facienda quae feci.* ineptum est et adfirmatione et verbi tempore *ut omnia dinumerarem*: sed arte atque probabilitate caret quod inde fecerunt *ne omnia dinumerem*. praeterea ferri non potest *esse facienda*, pro quo dici oportebat *fuisse*. ita potius, nisi fallor, haec scribenda sunt, *neque Serapammoni quartam legionem credendam fuisse et, ut omnia* dinumerare mittam, *non facienda quae feci.*

In Capitolini Maximo et Balbino c. 2 haec scripta sunt, *ego principes dico, vos firmate si placet, si minus, meliores ostendite: Maximum igitur atque Balbinum, quorum unus in re militari tantus est ut nobilitatem generis splendore virtutis ei lexerit, alter ita clarus nobilitate est ut et morum lenitate rei publicae* [*sit*] *necessarius et vitae sanctimonia, quam a prima aetate in studiis semper ac litteris tenuit.* fuisse Maximum genere valde ignobili ea docent quae Capitolinus c. 5 narrat, *Maximo pater fuit Maximus, unus e plebe, ut non nulli dicunt faber ferrarius, ut alii raedarius vehicularius fabricator*, ubi mira quaedam et fortasse minuenda sermonis abundantia est: Balbini nobilitatem Capitolinus c. 7 persequitur. itaque nobilitatem Maximo illic falso tribui intellexerunt Lipsius Casaubonus Salmasius alii, sed nemo probabili emendatione sententiam restituit monstrosumque illud *ei lexerit* correxit. mihi videtur scribendum esse *ut* vilitatem *generis splendore virtutis* evexerit, *alter* etc. *sit* quod seclusi delendum potius esse censeo quam, quod nuper factum est, in *est* mutandum.

XXII. Valerius Flaccus VII 355

cingitur inde sinus et, qua sibi fida magis vis
nulla, Prometheae florem de sanguine fibrae
Caucaseum promit nutritaque gramina ponti
quae sacer ille nives inter tristesque pruinas
durat alitque cruor cum viscere vultur adeso
tollitur e scopulis et rostro inrorat aperto:
idem nec longi languescit finibus aevi
inmortale virens, idem stat fulmina contra
sanguis et in mediis florescunt ignibus herbae.

versus quinque priores et triginta tres qui antecedunt desunt in libro Vaticano, cuius hic una scheda periit. in Monacensi libro, qui in vicem Vaticani succedit, versu quinto scriptum est *Dura tedique*, sed

supra *i* ab alia manu *t* additum. quae depravata sunt in his versibus frustra olim Heinsius corrigere studuit, nuper autem praeposteris opinionibus omnia magis etiam perturbata sunt. nam minime offendendum erat in eo quod poeta eandem herbam Prometheam et florem dicit et gramina, ut mox v. 449 *Titania gramina* adpellat: coniungit utrumque etiam cum dicit *in mediis florescunt ignibus herbae.* sed intellegi sane nequit *ponti* et quinti versus initium. ac prius quidem vitium tollere posse mihi videor emendatione veri simili, in altero tollendo si iusto audacior fuisse visus fuero non litigabo, neque coniecturae speciem conciliare volo depravationis gradatim factae demonstratione, sed illud tacere nolo, Valeriano carmini, quod passim misere adfectum est, subveniendum non numquam esse acrioribus remediis. scribendum igitur esse existimo

Prometheae florem de sanguine fibrae
Caucaseis *promit nutritaque gramina* ventis
quae sacer ille nives inter tristesque pruinas
educat imbre *cruor.*

dixit Valerius VI 340 *Edonis nutritum missile ventis.* alia quae huc pertinent Bentleius ad Horatii Carm. I 22 18 adscripsit.

XXIII. Constat *ullius* et *ullo* saepius, non numquam etiam *ulli* ita dici ut eadem significent atque *ullius rei, ulla re, ulli rei,* pariterque *nullius* et *nullo* pro *nullius rei* et *nulla re.* non prorsus autem recte statuunt hanc dicendi rationem illis casibus artissime contineri: nam eodem modo dicuntur etiam *ullum* et *nullum* ut *quicquam* et *nihil* significent, quamquam sane fit raro. Pomponius Aeditumo apud Nonium p. 75 *qui tibi postquam adpareo atque aeditumor in templo tuo Nec mortalis nec mortalium ullum in terra miseriust.* Fronto ad amicos I 8 p. 179 Nab. *nec ignoro nullum adhuc inter nos mutuo scribtitandi usum fuisse, quamquam ego te optimum virum bonarumque artium sectatorem communium amicorum fama cognossem et tu fortasse aliquid de me secundi rumoris acceperis: sed nullum pulchrius amicitiae copulandae reperire potui quam adulescentis optimi conciliandi tibi occasionem.* teneo igitur quod ante multos annos de verbis non nullis Frontini in praefatione de aquis dixi, sed ut grammaticam causam minus adcurate tractarem. scribo *primum ac potissimum existimo, sicut in ceteris negotiis institueram, nosse quod suscepi. neque enim ullum* homini satius *certius fundatius crediderim aut aliter quae facienda quaeque vitanda sint posse decerni.* habet enim liber Casinensis *ullū omisactus certius fundatius* erratque

Buechelerus cum *fundatus* eum habere dicit: nam in imagine horum versuum quam Polenus dedit perspicue scriptum est *fundatius*, ita quidem ut *us* litterae uno ductu coniungantur. videtur autem *fundatius* multo periculosius mutari in *fundamentum* quam *omisactus* in *homini satius*.

XXIV. Tacitus in Dialogo c. 31 ut ostendat oratori artibus inplendum esse pectus neque posse fieri eloquentem sine philosophiae cognitione inter alia haec dicit, *dabunt Academici pugnacitatem, Plato altitudinem, Xenophon iucundidatem, ne Epicuri quidem et Metrodori honestas quasdam exclamationes assumere iisque prout res poscit uti alienum erit oratori. neque enim sapientem informamus neque Stoicorum civitatem, sed eum qui quasdam artes haurire, omnes libare debet.* postrema rectissime ita scripsit Bekkerus: neque enim dubitari potest a Lipsio *audire* iure mutatum esse in *haurire* neque quod libri habent *liberaliter* aliud aut plus recondit quam *libare.* fuerunt tamen qui in litterulis inhaerescentes meliora quaererent. alius scribere voluit *libare litteras* neque vidit post *artes* non concinne *litteras* addi. alius *libare obiter* protulit, similiter alius *libare leviter*: nimirum ita inculcandum erat non nimis studendum esse artibus. perversa est ista libido emendandi ea quae simplici et vero iudicio emendata sunt. sed nondum recte emendata sunt quae antea leguntur *neque enim sapientem informamus neque Stoicorum civitatem.*

rv

habent pleraque apographa *civitatem*, optimum *citem*, in quo nescio utrum illud an aliud lateat, certum autem est ineptum esse *civitatem* neque minus ineptum *artem* quod in uno apographo est. frustra fuerunt etiam Doederlinus et Haasius, quorum ille *civem*, hic, lenius scilicet, *civem aliquem* scribendum esse putavit: atqui civis Stoicorum non minus absurde quam civitas commemoratur. nihil hic dici potuit nisi sapiens Stoicorum, perfectus ille et in se totus teres atque rotundus. scripsit igitur Tacitus *neque enim sapientem informamus Stoicorum, sed eum qui quasdam artes haurire, omnes libare debet.* cum autem *neque* ab aliquo librario temere iteratum esset, additum est nomen ex quo *Stoicorum* suspenderetur. quod nomen utrum *civitatem* fuerit an *artem* an denique aliud inutile est quaerere. potest autem fieri ut non neglegentia sed falsa opinione peccaverit librarius qui post *neque* alterum *neque* requireret.

XXV. Probus in Vergilii Georg. III 293 *Apollo autem dicitur musagetes quia musarum dux existimetur, ut Lutatius in primo Com-*

munis historiae ait, qui deorum curam egerat. qui *dux*, quod in scriptis libris omissum est, addiderunt debebant simul scribere *existimatur.* postrema verba ut leguntur non possunt intellegi, possunt autem sic scripta, *quod earum chorum regat.*

In mentem mihi hoc revocat quae Pausanias v 18 4 in descriptione arcae Cypseli habet, πεποίηνται δὲ καὶ ᾄδουσαι μοῦσαι καὶ Ἀπόλλων ἐξάρχων τῆς ᾠδῆς, καί σφισιν ἐπίγραμμα γέγραπται,

Λατοΐδας οὗτος τάχ' ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων,
μοῦσαι δ' ἀμφ' αὐτόν, χαρίεις χόρος, αἷσι κατάρχει.

nemo tam stultus esse potuit ut simulacri declarandi causa adscriberet hunc esse fortasse Apollinem, praesertim cum tam perspicuum esset operis argumentum. sed ridiculum illud τάχα nulla de qua persuasum mihi sit emendatione tollere possum. nam si ita scribimus,

Λατοΐδας οὗτός γε ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων,

orationem quidem habemus quae ferri possit (ut Heynius in alio eiusdem arcae versiculo quem Pausanias c. 19 4 adfert recte scripsisse videtur Ἰφιδάμας οὗτός γε, Κόων περιμάρναται αὐτοῦ, ubi in libris οὗτός τε est); tum illud efficimus ut non amplius elidatur vocalis ante ἄναξ, quod factum esse in tam vetusto epigrammate Corinthiaco non credibile est; denique paullulum speciei fortasse addere possis coniecturae si scripseris οὗτός γα: sed tamen ineptus essem si hanc putarem esse emendationem. quod frustra quaesivi invenient alii.

XXVI. In vetusto libro Salmasii qui nunc Parisiis inter codices Latinos numero est 10318 post excerpta ex libris Naturalis historiae Plinii XIX et XX, quorum finis periit, in scheda 273, ante quam quot interciderint dici non potest, legitur finis libelli cui subscriptum est *apulei platonice explicit de remediis salutaribus feliciter.* qui ista edidit Silligius Plinii tomo v p. XLI de mendis permultis unum tollere satis habuit: contempsit enim quas ineptias dicit. mihi regulae illae non ineptiores esse videntur multis aliis quae veteres medici reliquerunt praeceptis neque quicquam edendum puto nulla ut intellegi possit adhibita cura. adscribam igitur omnia ut emendanda erant, codicis menda a Silligio repetantur.

exordio pliadum dies XLIII. incipit tempus aestivum VIII kal. iulias. ipsa hora incrementum fellis admittitur, quod crescit in aequinoctium autumni. frigidis utere et dulcioribus et cunctis bene olentibus et minime ieiuna et consuetis veneriis in tantum abstine in dies XII.

aequinoctium autumni a. d. VIII kal. octobres intenditur. ipsa hora vis nigri fellis augetur, umorum crassitudo consequitur in occasum pliadum. utere calidis et acerrimis omnibus et abstine Venere ac minimum labora. sunt autem dies ⟨*XLVIII*⟩ *in occasum pliadum IIII idus novembres. eadem hora rursus hominibus sanguis increscit. convenit igitur edere leviora et indulgere vino, consuetis veneriis insistere. dies sunt in tempus hibernum XLV. ista utens ut missa a me scriptura demonstrat integra salute relicum tempus facile transiges sine auxilii latione medicorum.*

XXVII. Claudius Binetus ex libro ecclesiae Bellovacensis inter alia epigrammata quibus Petronii nomen inscriptum est hoc edidit, repetitum nuper a Buechelero p. 223,

Omnia quae miseras possunt finire querellas,
in promptu voluit candidus esse deus.
vile olus et duris haerentia mora rubetis
pugnantis stomachi composuere famem.
flumine vicino stultus sitit, effugit euro
cum calidus tepido consonat igne rogus.
lex armata sedet circum fera limina nuptae,
nil metuit licito fusa puella toro.
quod satiare potest dives natura ministrat,
quod docet infrenis gloria fine caret.

versu quarto Dousae scribendum videbatur *pungentis*. non puto dici stomachum pungere, ut sane stimulare fames dicitur: poterit autem, nimirum in epigrammate non optimo, ferri pugnans stomachus, quamquam multo rectius venter ab Horatio Serm. II 8 5 iratus dicitur, saeviens ab Apuleio Met. IV 7. versu ultimo *infrenis* scribendum esse vidit Binetus: in libro invenerat *inferius*. idem Binetus pulchre perspexit versu quinto *effugit* mutandum esse in *et riget*. euri frigus ita commemoratur ut Vergilius Georg. II 339 dixit *hibernis parcebant flatibus euri*. sed mox *rogus* ineptus est. neque vero *focus*, quod Buechelero in mentem venit, quicquam prodest. nam cum hoc dicendum esset, sine sumptu famem sitim frigus depelli posse, non satis erat focum commemorare, sed dicendus erat aut alienus aut publicus. constat autem homines pauperes ut frigus evitarent in sudatoria confugere solitos esse. Alciphro Ep. I 23 *ἐμοὶ δὲ οὔτε ξύλον οὔτε ἄσβολος παρῆν· πῶς γὰρ ἢ πόθεν; ὁ κρυμὸς δὲ εἰσεδύετο μέχρι μυελῶν αὐτῶν καὶ ὀστέων. ἐβουλευσάμην οὖν Ὀδύσσειον βούλευμα, δραμεῖν εἰς τοὺς θόλους ἢ τὰς καμίνους*

τῶν βαλανείων. ἀλλ' οὐδὲ ἐκεῖσε συνεχώρουν οἱ τῶν ὁμοτέχνων περὶ ταὐτὰ ἀλινδούμενοι· καὶ γὰρ αὐτοῖς ἡ παραπλησία θεὸς ἠνώχλει Πενία. plura quae huc pertinent Berglerus ibi dedit. itaque distichon illud sic mihi videtur esse emendandum.

flumine vicino stultus sitit et riget euro
cum calidus tepido consonat igne tholus.

de balneorum tholis, id est Laconicis sive sudatoriis, dictum est in Thesauro Stephani t. IV p. 398. addo quae Theodoretus Hist. eccl. IV 15 dicit, *ταὐτὸ δὲ τοῦτο καὶ ἔνδον ἐν τοῖς θόλοις πεποίηκε. λουομένῳ γὰρ αὐτῷ παρεστηκότας ἰδὼν συμμετασχεῖν τῶν θερμῶν ὑδάτων ἐκέλευσεν.* commemorat tholos balnearum Ammianus Marcellinus XXVIII 4 9. Claudianus Idyllio VI 59 de fonte Aponi haec habet, *multifidas dispergit opes artemque secutus Qua iussere manus mobile torquet iter Et iunctos rapido pontes subtermeat aestu Adflatosque vago temperat igne tholos.* omitto alia. *consonat* non optime dictum est, sed intellegi potest neque volui quicquam temptare. scilicet carmen non melius faciendum est quam ipse poeta fecit. itaque adquiescemus etiam in octavo versu, ubi rectius amator quam puella nihil metuere diceretur.

XXVIII. Nullas fuisse C. Iulii Caesaris Ephemeridas a Commentariis diversas Nipperdeius initio Quaestionum Caesarianarum rectissime demonstravit idemque p. 35 docuit extremae antiquitatis scriptores Latinos Commentarios Caesaris Ephemeridem ut antea Plutarchum *Ἐφημερίδας* Appianumque *ἰδίας ἀναγραφὰς τῶν ἐφημέρων ἔργων* dixisse subscriptumque esse hoc nomen in optimis et antiquissimis exemplaribus in fine octo librorum de bello Gallico. habeo paullulum quod doctae disputationi addam. etenim Arator in Epistula ad Parthenium, qui eum olim Ravennae in studiis doctrinae adiuverat, haec dicit v. 39,

Caesaris historias ibi primum te duce legi,
quas ut ephemeridas condidit ipse sibi.

primus hoc Aratoris carmen ex libro Remensi Sirmondus edidit in fine operum Ennodii, in Aratore Arntzenii legitur p. 267 ss. Parthenium illum non diversum fuisse ab Ennodii ex sorore nepote Sirmondi in Notis ad Ennodium p. 29 probabilis est opinio.

XXIX. De exordiis orationum Catonianarum Iordanus p. XVI ea attulit quae Servius in Aen. VII 259 XI 301 narrat: omisit quod Symmachus dicit Ep. III 44, *an si nobis scribenda sit forensis oratio, Iovem deosque ceteros Catonis lege praefabimur, ne nobis vitio detur vel ne-*

glegentia antiquitatis vel inscitia? atqui praestat Tullium sequi, qui ignorata maioribus usurpat exordia. tetigerunt illum deos precandi morem Valerius Maximus in praefatione libri primi et Plinius Caecilius in exordio Panegyrici.

In Sermonum Augustino tributorum quos Angelus Maius in primo novae patrum bibliothecae tomo edidit XCIV c. 6 p. 454 haec scripta sunt, *denique, fratres mei, attendite quod dixit magnus ille Cato de feminis, 'si absque femina esset mundus, conversatio nostra absque diis non esset.'* rettulit haec Iordanus inter memorabilia dicta Catonis p. 111. et potest Cato similem sententiam protulisse, sed ipsis illis verbis non est usus. abhorret enim ab antiquo sermone *absque* ita dictum ut idem sit atque *sine*, neque conversationis vocabulum sic usurpatum est ut priscam loquendi consuetudinem referat: de qua voce non nulla habet Ruhnkenius in Velleii II 102. ista autem Catonis scilicet verba extant etiam in commentariis quibus Aegidius Maserius Argonautica Valerii Flacci explicare studuit: qui commentarii cum carmine Valerii Parisiis anno MDXVII et MDCXIX editi sunt. nam cum apud Valerium II 156 Fama adsumpta forma Neaerae haec dicat, *scis simile ut flammis simus genus: adde cruentis Quod patrium saevire Dahis* (*dabis* habet exemplar Parisinum), Maserius, ut saepius ineptit, ita debacchatur p. XXVI[a], *est sane mulier flamma cruenta, scorpionis percussio, iniquitatis via, ianua diaboli, genus viris noxium, mentis castae tentamentum, labes prima, viscus inevitabilis, urens ventus quum admovetur stipula ignem accendens, quia vera est Catonis sententia, 'si absque foemina mundus esset, nostra non foret sine diis conversatio.' nec omittendum est Simonidis quid esset foemina interrogati responsum, 'viri naufragium, domus tempestas, quietis impedimentum, poena cotidiana, captivitas vitae, pugna sumptuosa, bestia contubernalis, canis ornata, malum necessarium.' cum qua si quis versari volet, ut est testis Hipponactes, duos tantum habebit dies dulcissimos, nuptiarum et mortis uxoris. non mirum si flammis genus est simile, quum et apostolus inquit 'bonum est homini mulierem non tangere.'* quae unde ridiculus homo conraserit dicere non possum: similia partim leguntur in Sententiis Secundi philosophi et in Altercatione Hadriani et Epicteti.

M. HAUPT.

ZU ATHENAEUS.

Die Kritik des Athenaeus ruht noch heute im Wesentlichen auf der schwankenden Grundlage, die ihr Joh. Schweighäuser zu Anfang dieses Jahrhunderts gegeben hat. Dindorf (und mit ihm Meineke) musste das Verfahren seines Vorgängers um so mehr beibehalten, als der von ihm zuerst benutzte Florentiner Codex (B saec. XV) dem ältesten und besten Marcianus (A saec. X) an Werth näher stand als die sonst bekannten Hilfsmittel, ja ihn stellenweise zu übertreffen schien. Für den Marcianus selbst beruhigte sich Dindorf bei der von Gottfried Schweighäuser für des Vaters Ausgabe gelieferten Vergleichung, obgleich er die Unvollständigkeit derselben nicht verkannte und Schweighäusers Schlüsse *ex silentio* vorsichtig vermied. In der That tragen die zahlreichen Mängel dieser Collation allein die Schuld, dass jener Eklekticismus, die überflüssige Häufung von Varianten nicht früher der Erkenntniss des einfachen, naheliegenden Verhältnisses gewichen ist. Das wichtige Sammelwerk ist uns in seiner unverkürzten Gestalt nur durch den Marcianus erhalten: alle andern Handschriften, den Laurentianus nicht ausgenommen, sind mehr oder weniger interpolirte Abschriften desselben.

Cobet, der bei seinem längern Aufenthalt in Venedig den Codex, wie es scheint, vollständig verglichen hatte, hat dies Verhältniss der Ueberlieferung richtig erkannt und an verschiedenen Stellen seiner kritischen Schriften einfach ausgesprochen [1]). Dasselbe wird schon durch die äusserlichste Beobachtung sichergestellt.

---

[1]) S. namentlich Var. Lect. p. 127. Nov. Lect. p. 130 cf. p. 12. Der Annahme Cobets, dass auch die Athenaeus-Epitome aus dem Marcianus in seinem vollständigen Zustande abgeschrieben sei, vermag ich mich indess nicht anzu-

Dass die beiden ersten Bücher des unverkürzten Athenaeus mit dem Anfang des dritten in allen Handschriften fehlen, hat seinen Grund nur in einer zufälligen frühzeitig eingetretenen Verstümmelung des Marcianus, der dieses Stück ursprünglich enthielt. Die andern Codices setzen indess diesen Verlust bereits voraus und haben zum Theil das Fehlende aus der Epitome vorgesetzt. Sie enthalten obenein kleine Lücken, an Stellen wo der verwitterte Zustand der ersten Seite in A die Lesung unsicher machte.

Noch ersichtlicher wird diese Abhängigkeit am Schlusse des Werks. Auch die drei letzten Blätter in A (f. 370—372) haben stark gelitten: das Pergament ist an den äusseren Columnen theilweise bis auf eine dünne Membran abgeschwunden, theilweise ganz zusammengeschrumpft oder durchlöchert, die Ränder zerstört und überklebt, die Buchstaben hie und da abgerieben; von f. 371 sind auf diese Weise beide äussere Columnen bis auf wenige Buchstabenreste verloren gegangen. Die Rückseite des letzten Blattes und ein Stück von f. 370ᵛ ist (von Cobet, wie es scheint, von dessen Hand eine Abschrift des Päan auf Hygieia beigeheftet ist) mit Giobertscher Tinctur unglücklich behandelt und bröckelt allmählich ab. Die übrigen Handschriften nun haben jene in A verstümmelten Stellen einfach weggelassen: auf die Worte *ἔσταζεν οἷον* (699ᶠ), welche in A f. 370ᵛ zu Ende stehen, fahren sie, mit Uebergehung der zwei letzten unvollständigen Columnenzeilen dieser Seite und der ganzen, theilweise noch gut lesbaren linken Columne der Rückseite, gleich bei den Worten *τι̣σ δ' ἐν τριόδοντι* fort, mit welchen die innere Columne beginnt und ändern das unverstandene *τι̣σ*, welches Rest eines Komikernamens ist, in ein unverständliches *τι̣ς*. Aehnlich bei f. 371, wo die Lücke der zerstörten äusseren Columnen in dem Laurentianus wie in den ältesten Ausgaben durch das entsprechende Stück der Epitome ausgefüllt und von der innern Columne der Rückseite noch das Versstückchen an der Spitze *σω καὶ θριαλλίδ' ι̣ν δένι* (so für *δέι̣ι*) geopfert ist. Von f. 372 endlich lassen die jüngern Handschriften wieder die ganze linke Columne der Rückseite

---

schliessen. Der Laurentianus der Epitome, welchen ich einer erneuten Prüfung unterzogen habe, enthält, trotz häufiger Uebereinstimmung, hie und da Eigenthümliches, namentlich Dittographieen, welche sich weder aus der Lesart des Marcianus noch aus Interpolationsgelüsten genügend erklären lassen. Dass die Epitome alt ist und schon im 11. Jahrh. von Eustathius benutzt wurde, dessen Exemplar von unsern jungen Handschriften kaum abweicht, ist bekannt.

nebst den drei letzten verklebten Zeilen der vorhergehenden und den Anfangszeilen der folgenden Columne in der Lücke weg: der Paan ist zuerst in der Aldina aus dem Auszug eingefügt.

Bei dieser augenfälligen Sachlage ist es kaum erforderlich den Beweis für die Abhängigkeit der anderen Codices vom Marcianus auch aus den Lesarten selbst zu führen. Eine sorgfältige Vergleichung des letzten Buches, welche ich zu Venedig im Sommer 1867 mit meinem Freunde Dr. K. Dilthey gemeinsam vorgenommen und später an dem Laurentianus geprüft habe, bestätigt vollkommen das obige Resultat. Nicht nur geht die Uebereinstimmung in Fehlern viel weiter als sie schon bisher festgestellt war [1]): eine ganze Reihe Irrthümer und Interpolationen der jüngeren Handschriften finden ihre Erklärung nur in einer willkürlichen Auflösung des im Marcianus noch häufig ohne Worttrennung oder Zusatz von Accent und Interpunction geschriebenen Textes. So ist, durch die Auslassung des Apostroph und die Form des starkgeschwänzten δ veranlasst, im Laur. B aus *δήλυθ'* (d. i. *δ' ἤλυθ'*) *διήλυθ'*, aus *δέπρασσον* *διέπρασσον* geworden (685[d]. 687[e]); so 684[d] aus *ηγεσιλιον* (für *Ἡγεσιλάου*), in B das unsinnige *καί γε σ' ἡλίου*, 699[f] *ενεκενταίροισ* (für *ἐν κενταίροις*) zu *ἕνεκεν ταίροις*. An anderen Stellen begnügte sich der Abschreiber das Unverstandene einfach wiederzugeben (z. B. 684[e] *ὑψήεντα ταπανος μεονοσσατε τύμβοι* für *ὑψήεντα πανόσμεον ὅσσα τε τύμβοι*). Richtige Lesarten, welche auf Gewähr des Laurentianus von den letzten Herausgebern aufgenommen sind, gehören schon dem Marcianus an, wie 672[d] *ἀφαγνίζεσθαι* für *ἀφανίζεσθαι*, 676[b] *γενομένου τε ἐμέτου* für *γ. δὲ ἐμέτου* (Beides erst von Meineke zu Ehren gebracht), 687[c] *μύρῳ τε ἀλειφομένην* u. a.; in manchen Fällen wird die bisher auf das Zeugniss von B hin verschmähte Lesart durch A anerkannt und verdient den Platz im Text: 677[b] *λαβὲ οὖν καὶ παρ' ἐμοῦ* (*καὶ* vulg. om.), 678[a] *παρατιθέασιν Λάκωνες* (*οἱ Λ.* vulg.), [b] *οὕτω καλοῦνταί τινες στέφανοι* (für *στέφανοί τινες*), [d] *ἐν ἀττικαῖς γλώσσαις* (für *ἐν ταῖς ἀ. γ.*, cf. 646[e]), 680[a] *ἔχει δὲ ὁ κάτω τόπος* (für *καὶ ὁ κ. τ.*), 685[b] *ὁ Φερεκράτης ἢ Στράττις* (*ὁ* vulg. om.; cf. 685[a]), 697[a] *ἐφαμίλλων γενομένων τῶν παιᾶνας*

[1]) Nur beispielsweise bemerke ich, dass 670[f] *διανομαὶ στεφάνων* (für *δ. καὶ στεφάνων*), 677[b] *κατα τὸν Εὐριπίδην ἐκ παντὸς γὰρ ἄν*, 692[e] *πρῶτον δὲ καὶ στέφανον πρῶτον εὑρεῖν* u. Aehnl. sich bereits in A findet.

ποιησάντων (ποιησάντων πολλῶν vulg.) cet. [1]). — Eine Berufung auf das alleinstehende Zeugniss des Laurentianus ist dagegen ohne jeden Werth; das von Meineke anerkannte καὶ ὁ Ἐπίχαρμος 698c (für καὶ Ἐ.) und die Correctur desselben ἐκέλευσε βασταχθῆναι αὖ τὴν τράπεζαν 693e aus B αὐτὴν τράπεζαν (für das richtige τὴν τρ.) werden damit hinfällig, und auch 698f ist die verlockende Lesart βηματίσαισθε τὸν ἀέρα für τὸν αἰθέρα nichts als eine sehr passende, aber nicht zwingende Interpolation [2]).

Schon diese aus einem kleinen Stück des Ganzen mehr aufgelesenen als ausgelesenen Beispiele beweisen, dass durch eine sorgfältigere Vergleichung des Marcianus unsere Texte eine wesentlich andere Gestalt gewinnen müssen. Aber auch an positiv neuen Ergebnissen wird eine solche Vergleichung reicher sein als man vielleicht zu glauben geneigt ist. Einzelne Belege dafür hat bereits Cobet gegeben (vgl. Var. LL. p. 188 sq. 218. 219. 375 sq.), dem wir unter Anderem die Heilung der Verse Xenarchs 693e durch Einfügung des ausgefallenen ἄκρατος aus A verdanken. Weitere Beiträge aus dem verglichenen Buch lasse ich hier folgen: zunächst eine Anzahl von Stellen, wo das durch Conjectur, namentlich Meinekes, Gewonnene durch den Marcianus seine Bestätigung findet.

671d πωλεῖν ἀδείπνοις ἅπερ ἔθηκ' αὐτοῖς ἰδεῖν lautete früher der Schlussvers des Alexis. Meineke besserte ἃ παρέθηκ' αὐτοῖς, und so giebt der Codex: απαρέθηκαὐτοῖσ.

675a ὁμοιοπαθείᾳ γὰρ τοῦ κεκμηκότος nach Dindorf mit

---

[1]) 692b hat A nicht, wie angegeben wird und aufgenommen ist, mit der Epitome διὸ καὶ αἰχμηροὶ οἱ μυριζόμενοι, sondern, wie auch B, διὸ καὶ αἰχμηρὸν μυριζόμενοι: es scheint αἰχμηρὸν μυριζομένοις zu verbessern. Aehnlich giebt die Handschrift 678f καὶ Σοφοκλῆς συνδειπνοι (σύνδειπνοι B), wonach Casaubonus' Vorschlag Συνδείπνῳ ebensowohl als Συνδείπνοις am Platze wäre. 675ab hat nur die unvollständige Angabe Dindorfs zu dem Schluss verführt, dass in AB stehe ἄκρατόν τε προσφερομένων αὐτῶν οἱ μὲν αὐτῶν μανιωδῶς ἐχειρονόμενοι, auf welche sich Meineckes Aenderung προσφερομένων, αὐτίκα οἱ μὲν αὐτῶν gründet; das zweite αὐτῶν fehlt in A (u. B), und an der Umstellung der ersten Herausgeber προσφερομένων, οἱ μὲν αὐτῶν wird nicht zu rühren sein. Auch 687c μετακαλεσαμένῃ εἰς τροφὴν τὴν δοθεῖσαν — χορηγίαν ist τὴν von Coraes richtig umgestellt, nicht ergänzt. τὴν εἰς τροφὴν δοθεῖσαν giebt A (u. B).

[2]) Ueberhaupt zeigt der Florentiner Codex häufige Spuren von Interpolation; besonders ist der Schreiber bemüht gewesen Lücken zu verkleistern (vgl. 677 f) und hat auch die Füllstücke der Epitome nicht verschmäht, z. B. 12bc.

der Vulgata. Die sinnlose Schreibung in B ὁμοπαθεῖς führte Meineke auf das richtige ὁμοπαθείᾳ. In der That hat A ὁμοπαθεια.

682ᵉ λέγει δ' οὖν ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας αὐτὰ (sc. τὰ Κύπρια) ἐν τῷ ιά (ἐν τῷ ἑνδεκάτῳ Dind.) οὑτωσί. Dass die folgenden Verse, mögen sie nun die Schmückung Aphrodites oder Helenas zum Gegenstand haben, gewiss nicht dem elften Buch der Kyprien entnommen sind, sah schon Heyne und vermuthete, dass ἐν τῷ α' zu lesen sei; diese Ansicht billigt nach Welcker (Ep. Cyclus 2, 511) auch Meineke (Analecta crit. ad Athenaei Deipn. p. 331), wiewohl er im Text nicht änderte. Ein Blick auf die Stelle im Marcianus stellt die Richtigkeit derselben ausser Zweifel und zeigt zugleich, wie der Fehler entstand. A giebt ἐν τῶι α: das ι *adscriptum* ist augenscheinlich, wie häufig in der letzten Partie der Handschrift, erst später, wiewohl von der ersten Hand eingefügt. Die Schreiber der jüngeren Handschriften machten daraus mit leichtem Irrthum ἐν τῶ ια. Der gleiche Irrthum findet sich in der vorangehenden Stelle 682ᵇ bereits in A: Θεόφραστος ἐν τῶ ις für ἐν τῶι ϛ.

In den gleich darauf folgenden Versen desselben Gedichts 682ᶠ:

Ἡ δὲ σὺν ἀμφιπόλοισι φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
πλεξαμένη στεφάνους εὐώδεας ἄνθεα γαίης
ἂν κεφαλαῖσιν ἔθεντο θεαὶ λιπαροκρήδεμνοι
Νύμφαι καὶ Χάριτες, ἅμα δὲ χρυσῆ Ἀφροδίτη,
καλὸν ἀείδουσαι κατ' ὄρος πολυπιδάκου Ἴδης

hat Meinekes Scharfblick zuerst die Lücke im Sinn wahrgenommen, die jeder Construction der Verse Trotz bietet (Anal. crit. p. 332). Er nimmt an, dass zwei Fragmente der Kyprien hier verbunden gewesen seien, und stellt demnach her:

Ἡ δὲ σὺν ἀμφιπόλοισι φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
πλεξαμένη στεφάνους εὐώδεας ἄνθεα γαίης . . .
καὶ πάλιν·
πλεξάμεναι στεφάνους εὐώδεας ἄνθεα γαίης
ἂν (ἐν?) κεφαλαῖσιν ἔθεντο θεαὶ λιπαροκρήδεμνοι κτλ.

Diese Herstellung trifft in dem wesentlichsten Punkte das Richtige, sie lässt sich aber noch vereinfachen. Denn πλεξαμένη ist nur ein verunglückter Heilungsversuch der Abschreiber, der sich bis jetzt in Geltung behauptet hat. Der Marcianus bietet π λ ε ξ ά μ ε ν α ι und bestätigt damit glänzend den von Meineke errathenen Zusammenhang der vier letzten Verse. Zugleich fällt aber mit dieser Lesung

der Zwang weg zwei fast gleichlautende Fragmente zu scheiden; wir haben gleich nach dem ersten Verse, der sich auch dem Inhalt nach als Einleitung zum Folgenden darstellt, einen Ausfall von einer oder mehrerer Zeilen des Archetypus anzunehmen, eine bei der Nachlässigkeit des Schreibers unserer Handschrift keineswegs vereinzelte Erscheinung, wie schon Cobet Novae LL. p. 130 sq. erwiesen hat.

684[b] in dem Fragment aus Nicandros' Georgica v. 53:

σαμψύχοι λιβάνοι τε νέας κλάδας ἠδ' ὅσα κῆποι
ἀνδράσιν ἐργοπόνοις, στεφάνοις ἔτι πορσαίνουσιν.

Otto Schneider schlägt *κήπῳ* oder *κήποις* vor. Dass das letztere aufzunehmen ist, ergiebt die fehlerhafte Schreibung in A: *ἡδ' ὅσα κηποπανδρασιν*, welche auf ein ursprüngliches *ΚΗΠΟΙ-CΑΝΔΡΑCΙΝ* zurückweist.

690[a] in Pherekrates Worten *ἵνα τοῖς ἰοῖσιν ἐγχέῃ* findet sich das von Meineke gegebene *εἰσιοῖσιν* (Com. gr. II p. 298) in dem Marcianus, worauf schon Cobet de arte interpr. p. 127 aufmerksam gemacht hat.

Weniger glücklich war Meineke p. 680[b] (in Demetrios' Beschreibung der aegyptischen *ἄκανθαι*): *ἀνθεῖ δ' οὗτος ὅταν ὥρα ᾖ, καὶ ἐστι τῷ χρώματι τὸ ἄνθος καὶ ἀφεγγές*. Für das verdorbene *καὶ ἀφεγγές* setzt Dindorf nach Salmasius' Conjectur *καλλιφεγγές*, Meineke *ἡλιοφεγγές*, ein Wort, das palaeographisch näher liegen soll, aber sonst nicht nachweisbar und nicht einmal im Verhältniss zu *τῷ χρώματι* recht verständlich ist. Ueberhaupt verlangt dieser Zusatz bei der Beschreibung einer Pflanzenblüthe ein charakteristischeres Epitheton als „schönstrahlend“ oder „sonnenstrahlend“. Entscheidend ist, dass der Marcianus deutlich *καὶ εὐφεγγές* giebt. Dies zu emendiren haben wir keinen Anlass; vielmehr ist anzunehmen, dass das die Farbe bezeichnende Adjectiv vor *καὶ* ausfiel, und wahrscheinlich zu ergänzen *καὶ ἐστι τῷ χρώματι τὸ ἄνθος λευκὸν καὶ εὐφεγγές*. Oben 679 extr. hiess es von derselben Pflanze: *ἔσω τοῦ ἱεροῦ ἄκανθαι πεφύκασι λευκαὶ καὶ μέλαιναι*, wo sich *μέλαιναι* auf das Blatt, *λευκαί* auf die Blüthe bezieht. Hesych. *ἄκανθα. λευκή, καὶ (ἡ cod.) μελάμφυλλος*. Vgl. Diod. Sic. V 41.

Nur im Vorübergehen erwähne ich eine Anzahl unwesentlicher Abweichungen des Codex von unsern Texten, die ohne Weiteres Aufnahme verdienen:

671[e] *ἐπεισελθόντι τῷ δευτέρῳ δίδωσι τοῖς ἡμίσεις καὶ*

ἑκάστῳ γίνονται τριάκοντα (ἔπειτ᾽ ἐλθόντι δὲ — ἑκατέρῳ vulg. ohne Noth).

672ᶜ ἡγησαμένους οὖν θεῖόν τι τοῦτ᾽ εἶναι (τι fehlt im Text).

675ᶜ ἔτι δὲ ῥόδινον ἔχοντά τι καὶ κεφαλαλγίας παρηγορικὸν σὺν τῷ καὶ κατὰ ποσὸν ψύχειν· πρὸς δὲ τοῖς δάφνινον οὐκ ἀλλότριον πότοις ἡγητέον für σὺν τῷ κατὰ ποσὸν und ἀλλότριον τοῖς πότοις. Auch oben 675ᵉ ist τούτῳ οὖν βοηθήματι πρὸς τοὺς πότους χρώμενοι ohne Grund aus der Epitome aufgenommen; auch an dieser Stelle lässt A den Artikel weg.

681ᵇ Κορίνθιοι δ᾽ αὐτὸ ἀμβροσίαν καλοῦσιν (καὶ Κορίνθιοι B, καὶ ἀμβροσίαν Edd.).

686ᵇ στεφάνων τε τούτων χύδην πεπλεγμένων (δέ τε τούτων B, δὲ τούτων Edd.).

686ᶜ ἀλαβάστοις für ἀλαβάστροις, wie 691ᵉ ἀλαβάστου. Diese auch von den Atticisten empfohlene Form (andere Beispiele bei Meineke Com. gr. Index s. v.) scheint im Marcianus constant zu sein.

687ᵃ τῶν ἀνθρώπων οὐχὶ αἱ ὀσμαὶ μόνον A: die leichte Verderbniss führt auf οὐχὶ αἱ ὀσμαί anstatt des gewöhnlichen οὐχ αἱ ὀ.

692ᶠ Ἀντιφάνης μὲν γὰρ ἐν Ἀγροικισιν für ἐν Ἀγροίκοις: ἐν fehlt in den Texten.

695ᵇ Αἰεὶ σφῶν κλέος ἔσσεται κατ᾽ αἶαν, wie schon Schweighäuser edirte: ἀεὶ vulg.

Besondere Beachtung verdienen die beschädigten Stellen der letzten Blätter, von welchen schon oben gesprochen ist. Dass dieselben schon im 15. Jahrhundert gröfstentheils nicht lesbarer waren als sie es heute sind, zeigt die Art, wie die Copisten in den anderen Handschriften sich darüber hinweggeholfen haben. Dennoch lässt eine genaue Prüfung noch mehr erkennen als G. Schweighäuser gelungen ist, dessen Lesung ich im Folgenden stillschweigend berichtige.

Die Verstümmelung beginnt bei den letzten Columnenzeilen von f. 370ʳ, welche in folgender Weise abbrechen:

πισ
σα δ᾽ απογραβίων ἐσ[τα
ζεν οἷον ἀπὸ [. . . . λαμ
πάδων μν[ημονεύει δὲ
γραβίων κα[ὶ στράττισ

Bei *οἶον* hören die Abschriften auf. Die von J. Schweighäuser gegebenen Ergänzungen sind nicht anzufechten; nur in der zweiten Zeile füllt das Supplement den Raum nicht aus: es wird zu setzen sein *οἶον ἀπὸ τῶν λαμπάδων*. Die neueren Herausgeber verwerfen nach Dobrees Vorgang diesen Zusatz als Glossem; mir scheint, ohne hinreichenden Grund.

Der Anfang der folgenden Columne ist noch völlig lesbar und bezeugt Schweighäusers mit Hülfe von Pollux X 116 gefundene Ergänzungen: *ἐν φοινίσσαισ. ὅτι δὲ λυχνοῦχοι οἱ νῦν καλούμενοι φανοὶ ὠνομάζοντο ἀριστοφάνησ ἐν αἰολοσίκωνι παρίστησιν καὶ διασιλβονθ' ορῶ ὅμοιωσ περ ἐν κενῳ λυχνούχῳ πάντα τησ ἐξωμιδοσ.*

Die handschriftliche Lesart der nun folgenden Stelle giebt auch Cobet (ad or. de arte interpr. p. 65 bei Meineke Anal. crit. p. 344) nicht ganz correct: sie lautet:

ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ νιοβῳ προειπὼν λυχνοῦχον οἴμαι κακοδαιμον φησιν λυχνοῦχος ἡμῖν οἴχεται . εἶτ' ἐπιφέρει . καὶ πῶσ ὑπερβὰσ τὸν λυχνοῦχον οἴχεται . εἶτ' ἐπιφέρει καὶ ἔλαθεσ .

Die hinlänglich gesicherten Emendationen dieser wie der vorigen Stelle übergehe ich. — Weiter heisst es in den Ausgaben:

ἐν δὲ τοῖς Δράμασι καὶ λυχνίδιον αὐτὸν καλεῖ. — ἐν δὲ τοῖς . ρ. ησ las G. Schweighäuser: die Herstellung beruht auf Pollux X 119 *σαφέστερον δὲ ἐν τοῖς Ἀριστοφάνους Δράμασιν ἢ Νιόβῳ. Ἀλλ' ὥσπερ κτλ.*; sie ist aber, wie schon der Zusatz bei Pollux lehren konnte, sehr unpassend. Denn bekanntlich ist *Δράματα* nur der Nebentitel des bei Athenaeus oben citirten *δεύτερος Νιόβος*. Zu lesen ist: *ἐν δὲ τοῖς ἑξῆς*, und so hat noch deutlich genug der Marcianus.

In dem Späteren scheint die Zerstörung neuerdings erst weiter um sich gegriffen zu haben. In den Fragmenten aus Pherekrates und Alexis

καὶ τὸν λυχνοῦχον
ἐκ (φερ' ἐνθεὶς τὸν λ) υχνον
ἅ (λεξις δ' ἐν κηρυττομένωι·)
ὥσ(τ' ἐξελὼν ἐκ τοῦ) λύχνου
τὸν χοιτὸν λύχνον

las A für *λυχνούχου τὸν λύχνον*. Schweighäuser las unrichtig *τὸν χαιτὸν λύχνον*) ist das Eingeklammerte jetzt absolut unkenntlich.

Unmittelbar darauf giebt der Codex *ἔλαθεν ἑ α υ τ ὸ ν* (nicht *θ' αὑτὸν*): der Vers verlangt das von Elmsley hergestellte *ἔλαθ' ἑαυτὸν*.

Die Columne schliesst das Fragment aus dem *Σφαττόμενος* eines unbekannten Komikers: der Name *'Ενμῄδῃς* (so, nicht *'Ενμῄλῃς* giebt der Cod.; das *ν* könnte zur Noth auch ein etwas ausgefahrenes *υ* sein) ist sicher verdorben und führt so wenig wie der Titel des Stücks auf eine sichere Spur. Von dem Citat hat Schweighäuser nur einige unverständliche Silben an den Zeilenenden zu erkennen vermocht:

> *ἐνμῄδῃσ δ' ἐν σφαττομένω* (so) . . . *εἰπιὼν ῃγουμενῃν* . . . .
> *οσθ ιδων* . . . . . . *ενιδι* . . . . *οει* . . . . *φι* . . . ‖ *τῃσ δ' ἐν*
> *τριόδοντι ῆ̓ ῥωποπώλῃι κτλ.*

Cobet hat die Stelle mit Tinctur behandelt; ich weiss nicht mit welchem Erfolg. Mir ergaben sich bei wiederholter Vergleichung folgende Trümmer:

> *ἐν μη*
> *δῃσ δ' ἐν σφαττομενωι*
> *προειπιὼν ῃγουμενῃν*
> *δς . υκνον εἰτ̣ο πρόσθ' ιδὼν*
> *ατο . ϋμένιδι*
> *σ ἐπιφέρει*
> *υχω . . . κό*
> *ἐπικρά*

Die linke Seite der Columne ist ruinirt: die Lücke umfasst in Z. 5 etwa 9, in Z. 6 etwa 11, Z. 7 etwa 10, Z. 8 etwa 13 Buchstaben. Z. 4 ist *δε* zu Anfang noch in der Zerstörung deutlich erkennbar; in der Lücke darauf hat ein, höchstens zwei schmale Buchstaben Platz. Der folgende Buchstabe ist nicht klar; doch hat *ι* die meiste Wahrscheinlichkeit; von *ε*, an das ich früher dachte, müsste der weit über die Zeile reichende Bogen wenigstens theilweise noch sichtbar sein. Z. 5 folgt nach . . *ατο* oder . . *ατὸ*, wie ich zu erkennen glaube, ein Buchstabe, der am ersten *σ* oder *φ* sein möchte: das folgende ist deutlich. Z. 7 vermag ich die drei in der Lücke bezeichneten Buchstaben nicht mit einiger Sicherheit zu entziffern: der erste schien mir *ʋ = κ*, oder allenfalls *μ* zu sein und darauf eine Ligatur zu folgen wie *ꝺ = εσ*, vielleicht auch bloſs ein etwas unförmliches *ε*; doch ist hier Alles unklar.

Soviel wird wenigstens aus diesem Bruchstück ersichtlich, dass wir zwei Citate derselben Komödie vor uns haben, von deren einem wir noch einen nahezu vollständigen Trimeter gewinnen. Es ist zu schreiben:

Ἑρμίδης (?) δ' ἐν Σφαττομένῳ προειπὼν
Ἡγουμένην δὲ (π)υκνὸν εἰς τὸ πρόσθ' ἰδὼν
. . . . αιο . ιμένιδι . . . . σ
ἐπιφέρει·
. . . . . (λυχνο)ύχῳ . . . κό . . . .
Ἐπικράτης δ' ἐν Τριόδοντι ἢ Ῥωποπώλῃ προειπὼν κτλ.

Im ersten Vers habe ich πυκνὸν, das den Zügen und dem Raum nach am nächsten liegt, geschrieben, ohne dass es mich recht befriedigte. Der Sinn wäre: 'da ich (oder er) sie häufig vorwärts führen sah'; wer die Führerin ist und was das Geführte, musste der Zusammenhang ergeben. Auch (σμ)ικρὸν liesse sich etwa den Zügen anpassen (das erste ν ist sehr verwischt und ρ dafür denkbar): σμικρὸν εἰς τὸ πρόσθε hiesse dann: 'ein wenig weiter'.

Eine Ergänzung des zweiten Verses ist mir nicht gelungen. Das durch ἐπιφέρει eingeführte zweite Citat muss nach dem Zusammenhang den λυχνοῦχος als Leuchter, als Behälter des λύχνος genannt haben, wie die vorangehenden Stellen des Pherekrates

καὶ τὸν λυχνοῦχον ἔκφερ' ἐνθεὶς τὸν λύχνον

und Alexis

ὥστ' ἐξελὼν ἐκ τοῦ λυχνούχου τὸν λύχνον,

und ähnlich nachher von Anaxandridas

οὐκοῦν λαβὼν τὸν φανὸν ἅψεις μοι λύχνον;

So ergänze man hier etwa beispielsweise — an eine Herstellung denke ich natürlich nicht:

σὺν τῷ λυχνο)ύχῳ [μοι] κό(μιζε τὸν λύχνον)

oder

ἐν τῷ λυχνο)ύχῳ [ἥδ' ἓ] κό(μισε μοι λύχνον)

oder Aehnliches.

Wichtiger ist dass wir nun mit Sicherheit den Verfasser des Τριόδους ἢ Ῥωποπώλης kennen lernen, dem das folgende Citat entnommen ist. G. Schweighäuser erkannte in der Schlusszeile φι . . | της: dies führte, combinirt mit einer Glosse des Photius Lex. p. 309 Nab. 'λυχνοῦχον τὸν κεράτινον φανὸν ἀπὸ τοῦ λύχνον ἐν αὐτῷ περιέχεσθαι. φανὸς δὲ ἡ ἐκ ξύλων λαμπάς. Φιλιππίδης' Meineke auf die leichte Aenderung Φι(λιππί)δης δ' ἐν

Τριόδοντι etc. (Comm. misc. I 35. Fragm. Com. gr. I 259. IV 477). Leider hält diese scharfsinnige und ansprechende Combination, gegen deren Berichtigung schwerlich je ein Widerspruch sich erhoben haben würde, vor der handschriftlichen Lesart nicht Stich: von *φι* zeigt A keine Spur: der Name *Ἐπικρά|της* ist zwar sehr zerstört, dennoch über allen Zweifel erhaben. Wir erhalten damit eine erwünschte Bereicherung der Komödientitel und Reste dieses Dichters der Uebergangsperiode, der noch in Platons Zeit hineinreichte und von dem uns Athenaeus auch anderwärts einige graziöse Bruchstücke aufbewahrt hat.

Von fol. 371 sind die beiden äussersten Columnen bis auf unbedeutende Reste am Zeilenanfang von 371ʳ und am Zeilenende von 371ᵛ verschwunden. Die oberen Stücke hat Schweighäuser notirt: *ἐν Ἴωνι — ὁ δε ξυλο* (*λυχνοῦχος*) von der Vorderseite und *ὡς ἐβάδι — ὅπερ ἔτι* von der Rückseite. Das Uebrige ist nicht der Rede werth; ich trage nur nach, dass auf der Zeile unter *ὁ δε ξυλο* .. noch *πυρὸς* erhalten ist und auf derselben Seite Zeile 12 v. u. der Name *Φιλύ*(*λλιος*) ausgerückt steht.

Die linke Columne der letzten Seite des Codex ist, besonders die obere Hälfte, in einem so trostlosen Zustande, dass man den Gedanken an eine Ergänzung der Lücke zu Ende von p. 701 nach den Worten *ὁ μέν τις θυματήριον ὁ δὲ* (welchen auf der entsprechenden, übrigens noch leidlich lesbaren Columne der Vorderseite noch drei jetzt gänzlich zerstörte Zeilen folgten) wird aufgeben müssen. Die Oberfläche ist wie abgeschabt, das Pergament verzogen und oben in einzelnen Fetzen eingeschrumpft, auch theilweise ganz abgebröckelt. Die Abschreiber haben, wie wir sahen, gar keinen Versuch zur Entzifferung gemacht. G. Schweighäuser erkannte nur die Worte *ἔθος δὲ ἦν ἀναστᾶσι* und *τᾶς εἰσοδαίμονος* (v. 1 des Päan): aber Jenes ist eine offenbare Täuschung, zu welcher ihn die Fassung in der Epitome verleitete. *ἔθος δὲ ἦν* kann doch nur dem Epitomator angehören, nicht dem Athenaeus, der eben diese Sitte durch seine Deipnosophisten illustriren liess. Cobet hat die Columne mit chemischen Reagentien nicht glücklich behandelt, jedoch immerhin den Päan lesbarer gemacht und eine Abschrift desselben von seiner Hand beigeheftet. Ich habe das Stück damals und neuerdings bei einem zweiten Aufenthalt im Mai dieses Jahres einer scrupulösen Prüfung Buchstabe um Buchstabe und zu verschiedenen Tageszeiten unterworfen, und wenigstens für den gröfseren Theil — abgesehen

von dem verzweifelten oberen Stück — ist mir eine sichere Lesung gelungen. Ich gebe dieselbe hier genau nach der Zeilenabtheilung der Handschrift (die Columne enthält 43, nicht wie Cobet angiebt 39 Zeilen), indem ich die undeutlichen oder unsicheren Buchstaben mit einem darübergesetzten Fragezeichen, die in den Rissen ausgefallenen mit [ ] bezeichne. Die Varianten von Cobets Copie habe ich controlirt und füge sie unter dem Text bei, ohne sie einzeln zu widerlegen.

f. 372v
1 τοῦ σιμποσιοι . . . . . . δε
2 α ωτοῦ . . . . . ιμποι
3 ἱ οδὶ . . .
4 ηιθνια ὑ
5 τὰ τὸν
6 αν . τὴν
7 ενορ οι
8 ὁ Κα[ὶ] τόδε ε
9 . . . . ε . τοῦ Θ[υμι] ατηρίου
10 . . . . . . καὶ ἐ . τοῦ . . καμωτοῦ
11 τοῖσ θεοῖσ πᾶσι [κ]αὶ πάσαισ
12 εὐξάμενοσ ἐπισπάσασ
13 τοῦ οινου . καὶ δοὺσ κατὰ
14 [τ]ὸ νόμιμον ἐπιχώριον τὸ
15 [λ]οιπὸν τοῦ ἀκράτου τῶι
16 διδόντι ἐκπιεῖν παιδὶ
17 τὸν εὐχὴν ὑγίειαν παι
18 ᾶνα ἀίσασ τὸν ποιηθέν
19 τα ὑπὸ ἀρίφρονοσ τοῦ σι
20 κυωνίου τόνδε . ὑγίεια
21 πρεσβίστα μακάρων· με
22 τὰ σοῦ ναίοιμι τὸ λειπό

Z. 1 zu Ende glaubte ich einmal *ἐνθάδε* zu erkennen. Der letzte Buchstabe konnte aber auch *ο* und selbst *ω* sein.

Z. 2 statt *ω* vielleicht *ν*.

Z. 18 *αἴσασ τὸν*] *ἄισαντες* Cobet, dessen Abschrift bei diesem Wort beginnt.

μενον βιοτᾶσ· σὺ δὲ
μοι πρόφρων σύνοικοσ
εἴησ· ἢ [γ]ὰρ τισ ἢ πλοῦ
τον χάρισ ἢ τεκέων τασ
sic εἰσοδαίμονοσ ἀνθρώποισ
βασιληΐδοσ ἀρχὰσ [ἢ] πό
θων οὓσ κρυφίοισ ἀφρο
sic δίτασ ἄρκυσι θηρεύο
sic μεν ἢ εἴ τισ ἄλλα θεόθεν
ἀνθρώποισι τέρψισ ἢ
sic πόνων ἀνπνοὰ πέφαν
ται· μετὰ σεῖο μάκαιρα ὑ
sic γεια τέθαλε πάντα καὶ
λαμπει χαρίτων ὄαροι
σέθεν δὲ χωρὶσ οὔ τισ
εὐδαίμων· καὶ ἀσπα
σάμενος ἡμᾶσ φιλοφρό
[νωσ] ἀπομάττοντασ . . .
v. 41—43 zerstört und verklebt.

2 col. οἴδασιν ο[ἱ πα]λαιοί· σώπα
τροσ γὰρ ὁ φλυακογράφοσ
κτλ.

Z. 25 η γάρ τισ ἢ Cobet (εἰ γάρ τισ ἢ giebt richtig die Epitome).

Z. 26 τεκέων ἢ τασ Cobet: ἢ fehlt auch in der Epitome und ist erst durch Boeckh nach der analogen Stelle des Licymnius (b. Sext. Empir. XI 49) auch dem Athenaeus vindicirt worden. (27 ἰσοδαίμονος Epit.).

Z. 28 ἀρχάσ (sic) τ' ἀρχᾶσ bessert die Epitome, um die Verbindung herzustellen; '*idemque in A fuit, quantum ex evanida scriptura iudicare licet*' Schweighäuser (irrthümlich). (30 ἄρκοσι Epit.).

Z. 30 sq. θηρεύ|ομεν ..... τισ '*videor videre* εἴ τισ' Cobet (statt εἴ τισ ist allenfalls ἔτι τισ möglich). — ἄλλα, 33 ἀμπνοὰ, 35 τέθαλε Cobet. 36 ὄαροι oder ὄαρος giebt der cod. (ὄαρι $\overset{s}{\text{V}}$ ὄαρ die Epit.): ἔαρ σε 'sic' Cobet, der σε von σέθεν falsch wiederholt glaubt; allein der Endbuchstabe kann nicht ε sein. (ἔαρ Edd.).

Z. 39 ἡμᾶσ] πᾶς Cobet. 40 ...... άττοντες ... Cobet. 2, 1 οἴδασιν ..... σώπα) Cobet. οἴδασιν ...... πα) Schweigh. οἴδασιν Σώπα) Edd. Z. 2 hatte schon Schweighäuser nach seines Sohnes Lesung προσ .... γραφος richtig hergestellt.

Das Neue, was wir hiermit für den Text des Athenaeus und für die Kenntniss der Tischetikette in der späteren Zeit gewinnen, ist einfach und bedarf keiner weiteren Erklärung. Für die Ergänzung des mit *θυματηρίον* parallel gestellten Wortes . . *χαμευτοῦ* (so deutlich Z. 10, dasselbe stand vielleicht in Z. 2) ist mir nichts Befriedigendes eingefallen; Andere werden glücklicher sein. Z. 12 ist *ἐπισπάσας τοῦ οἴνου* (ein vorhergegangenes *ἕκαστος ἡμῶν* haben wir natürlich zu allen den hier gehäuften Participien als Regens anzunehmen, als Prädikat etwa nach der Epitome *ἀνέστη*) eine Bereicherung des Sprachgebrauchs: die ohnehin seltene Bedeutung „einziehen, einschlürfen, einen Zug nehmen" (vgl. *ἐπισπάδην πίνειν*) war bisher nur durch das Medium *ἐπισπᾶσθαι* belegt (Lucian dial. deor. 5, 4. *ἐπισπᾶται τοῦ γάλακτος* Procop. ap. Bekk. Anecd. 143, 24 nach Steph. Thes.). Hier sind die Endbuchstaben zwar sehr verwischt, doch eine andere Lesung nicht gut möglich: für *ἐπισπασάμενοσ* ist kein Platz, auch *ἐπεσπάσατο* würde nur Correctur sein, da ι vor ἐπι sicher ist. Z. 14 *νόμιμον ἐπιχώριον*: ähnlich Thukyd. V, 105 u. a. Z. 15 sq. *τῷ διδόντι ἐκπιεῖν παιδὶ*; richtiger stellt die Epitome, welche den Inhalt so wiedergiebt: *ἔθος δὲ ἦν ἀναστᾶσι τοῦ δείπνου καὶ σπείσασι τὸ λοιπὸν τοῦ ἀκράτου τῷ διδόντι παιδὶ ἐκπιεῖν διδόναι*. In dem Päan weicht die Fassung von der durch die Epitome bekannten nur in Unwesentlichem und Fehlerhaftem ab: der Text ist von Böckh und den Herausgebern mit Hilfe des Casseler Steines C. I. G. I 477 sq. und analoger Citate richtig hergestellt. Die Dittographieen Z. 31 u. 35 bei den Dorismen *ἀλλά* und *τέθαλε* sind deutlich und in unserem Codex eine seltene Erscheinung. Z. 39 sq. *ἀσπασάμενος ἡμᾶς φιλοφρό(νως)*: gemeint ist wohl der Wirth Laurentius. *Ἀσπάζεσθαι φιλοφρόνως* auch Xenophon Cyr. 5, 5, 32. Lucian. Nigr. 3. Vor *ἀπομάττονιασ* ist noch für 2—3 Buchstaben, vielleicht *ἐπι*, Platz. Auch hier fällt das Activ an Stelle des gebräuchlicheren Mediums *ἀπομάττεσθαι* auf.

Florenz, Juni 1869. R. SCHÖLL.

INSCHRIFTEN AUS EPHESOS.

Als ich im Sommer 1868 einige Wochen in London zubrachte, wurde bei einem Besuche des brittischen Museums meine Aufmerksamkeit besonders auf eine Anzahl griechischer Alterthümer hingelenkt, welche nicht lange vor meiner Ankunft in London angelangt waren. Es sind theils Sculpturen, theils Inschriftsteine, welche der englische Architekt Mr. Wood bei dem türkischen Dorfe Ajasluk an der Stelle des alten Ephesos ausgegraben hat[1]). Für die Sculpturen, welche in Statuen und Büsten von Gottheiten und römischen Kaisern, in Bruchstücken eines Frieses vom Theater, in Aschenkisten u. A. bestehen, verweise ich auf meinen Bericht in der Arch. Zeit. (1868 S. 81 ff.). Ueber die übrigen Erfolge von Woods Nachgrabungen, in Sonderheit ob es ihm gelungen ist, neue Spuren von antiken Gebäuden aufzufinden und die vielbesprochene, auch von Falkener[2]) noch nicht sicher nachgewiesene, Lage des Artemision endgültig festzustellen, müssen wir von Wood selbst weitere Aufschlüsse erwarten. Ein erfreuliches Resultat aber von seiner mühevollen Arbeit liegt schon jetzt vor, nämlich der Fund einer grofsen Anzahl neuer Inschriftsteine, die im Besitze des brittischen Museums durch Verbindung der zusammengehörigen Bruchstücke und genaue Catalogisirung jedem Alterthumsfreunde leicht zugänglich sind. Da es mir durch die der Verwaltung des brittischen Museums eigene Liberalität und die dankenswerthe Güte des Hrn. Newton, des Vorstehers der Abtheilung für griechische und römische Alterthümer, gestattet wurde. von einem grofsen Theile der bisher unedirten Inschriften aus Ephesos Copien anzufertigen, scheint der Mittheilung derselben an dieser Stelle nichts im Wege zu stehen.

Inschriften von Ephesos sind aus älteren Werken schon von Boeckh im C. I. Gr. II N. 2953—3030 mit den add. p. 1125 und in Guhl's *Ephesiaca* p. 194 publicirt worden, dann bei Le Bas (*voyage*

---

[1]) Vgl. die Mittheilungen von Newton und Michaelis im Arch. Anz. 1866 S. 246*, 261*; 1867 S. 1*.

[2]) *Ephesus and the temple of Diana*, London 1862.

archéol. Lieferung 18—19. N. 136a—184a), wo ein Theil der schon bekannten nach genaueren Copien wiederholt aber auch eine Anzahl nicht unwichtiger Inedita mit Erklärungen von Waddington hinzugefügt ist. Von den Steinen, welche Wood neuerdings ausgegraben hat, theilt Th. Mommsen im Hermes III, 132 eine Honorarinschrift auf die Consuln des Jahres 104 n. Chr. mit, Waddington in dem *mémoire sur la chronologie de la vie du rhéteur Aelius Aristide* [1]) drei Briefe des Kaisers Antoninus Pius an Rath und Volk der Ephesier (s. zu N. 1 u. 16). Ferner hat Waddington die Bearbeitung zweier gröfserer, auch von mir abgeschriebener, Bruchstücke einer Inschrift, welche Abrechnungen und Bestimmungen über die Verwaltung von Geldern und die Verwendung der Zinsen zu Zwecken des Cultus enthält, in Aussicht gestellt. Fast alle diese Inschriften fallen in die römische Zeit und zwar meist in das zweite und dritte Jahrhundert n. Chr. An älteren Urkunden aus Ephesos haben wir nur ein Fragment einer Auguralordnung (C. I. Gr. N. 2953), welches Kirchhoff [2]) nach dem darin gebrauchten Alphabete um Ol. 80 setzt; ferner eine Rechnungsablage der ἱεροποιοί über im Artemision deponirte Gelder (C. I. Gr. 2953b), die nach Boeckh's Annahme bald nach Alexander dem Gr. abgefasst ist; endlich einen interessanten Volksbeschluss (bei Le Bas a. a. O. N. 136a) aus der Zeit des ersten mithridatischen Krieges (Ende 86 oder Anfang 85 v. Chr.), in welchem die Ephesier, die zuerst für Mithridates Partei genommen dann aber sich wieder den Römern zugewendet haben, eine allgemeine Bewaffnung zum Schutz der Stadt gegen ein heranrückendes Heer des Königs anordnen.

Die hier folgenden Inschriften gebe ich theils nach meinen Abschriften, die ich mit möglichster Sorgfalt gemacht habe, theils nach Papierabklatschen, die mir Hr. Newton gütigst zur Verfügung stellte. Wo Abklatsche zu Grunde liegen, habe ich es besonders bemerkt. Die Inschriften sind sämmtlich unedirt mit Ausnahme von N. 17 (= Le Bas N. 168 und 170), worin ich nach einem Papierabdrucke Einzelnes berichtigt habe, und von N. 20—22, die ich aus Falkener's „Ephesus" entnehme, wo sie nur in Majuskeln nach einer schlechten Abschrift und ohne Herstellung des Textes mitgetheilt sind. Ueber die Lokalität, auf der Wood die Steine gefunden

[1]) *Extrait du tome XXVI, I partie, des mémoires de l'acad. des inscr. et belles lettres*, p. 8 u. 51 d. Separatabdr.

[2]) Stud. z. Geschichte d. gr. Alph. 2. Aufl. p. 12 und Taf. I col. II.

hat, bin ich nicht genauer unterrichtet und daher nicht im Stande, topographische Resultate daraus zu ziehen. Doch ist wohl anzunehmen, dass einige Urkunden, die sich auf den Cult der Artemis beziehen, wie z. B. N. 11. 13. 14. 35, ursprünglich innerhalb der Gränzen des Artemision aufgestellt waren. Die Auffindung zahlreicher Grabsteine und Aschenkisten macht es Newton (Arch. Anz. 1866 S. 261*) wahrscheinlich, dass Wood auf die Spuren einer der alten Gräberstrafsen gekommen ist, die sich, wie aus früheren Gräberfunden erhellt, an den westlichen Abhängen des Koressos und im Norden und Osten des Prion befanden[1]). Andere Steine, z. B. N. 10 und 11, auf denen die Schrift über die rechtwinklig behauenen Seitenflächen fortlief, scheinen Mauern oder Wänden von Gebäuden angehört zu haben. Das Material ist entweder dunkler Kalkstein oder heller Marmor mit etwas gelblicher Färbung, welcher letztere ohne Zweifel aus den Steinbrüchen des Koressos und Prion stammt[2]). Die Dimensionen der Steine gebe ich, wo ich dieselben notirt habe, nach englischem Mafs an, wobei ich bemerke, dass 1 engl. Fufs (zu 12″) = 0. 305 Meter ist. Bisweilen sind auch die im brittischen Museum aufgeschriebenen Zahlen, welche als Signatur der Steine dienen, hinzugefügt. Da die Inschriften sämmtlich einer späten Zeit angehören, so war Facsimilirung der Buchstaben nicht nöthig und ein Abdruck in Majuskeln nur bei einigen erforderlich. Bei letzteren habe ich einige charakteristische Merkmale angegeben, so namentlich, ob für ε, σ und ω die eckigen Formen (Ε Σ Ω) oder die runden (Є C ω) gebraucht sind, ob Α oder Λ steht, ob Γ und Τ dieselbe Höhe wie die übrigen Buchstaben haben oder über dieselben hinausragen. Desgleichen sind die bisweilen vorkommenden Ligaturen möglichst nachgebildet. Für eine nähere chronologische Bestimmung gewähren freilich alle diese orthographischen Eigenthümlichkeiten keinen Anhalt; denn wenn auch in den älteren Urkunden sich stets die eckigen Formen Ε Σ Ω finden, so wechseln diese doch in den nachaugustischen Inschriften regellos mit den runden[3]). So haben wir z. B. auf N. 13.

[1]) Vgl. Guhl Eph. p. 181; Falkener a. a. O. p. 118.

[2]) Guhl p. 23.

[3]) Vgl. Franz elem. epigr. gr. p. 244 ff. Auf den Münzen von Ephesos herrschen Ε und Σ bis zur Zeit des Domitian vor, später Є und C, seit Gordianus auch ⊏ für Sigma; doch finden sich die abgerundeten Formen einzeln schon vor Domitian, und die eckigen auch bis in die spätesten Zeiten. Bisweilen lesen wir sogar Σ und C oder C und ⊏ auf derselben Münze.

14. 16—18. 23—24 in derselben Urkunde ja bisweilen in demselben Worte A und A neben einander. Wenn aber auf N. 13. 14. 18 in einigen Zeilen nur E und Σ, in anderen nur Є und C gebraucht sind, so lässt sich daraus schliessen, dass letztere von anderer Hand und vielleicht auch in späterer Zeit eingehauen sind.

Wie gewöhnlich in Inschriften der Kaiserzeit ist das stumme Iota auch hier ausser in N. 1 und 10 nicht geschrieben, und *ι* in manchen Wörtern in *ει* verwandelt [1].

Während die griechischen Inschriften im Ganzen sorgfältig geschrieben und bis auf kleine Fehler (so N. 5 Z. 6; N. 18 Z. 18) correct sind, finden sich in den lateinischen zahlreiche Verstöfse gegen Orthographie und Grammatik, die sich zum Theil daraus erklären, dass der Steinmetz, offenbar ein Grieche, der lateinischen Sprache nicht hinlänglich kundig war. So steht auf N. 18 *Novellia* statt *Novelliae*, N. 26 *filio* statt *filius*, N. 33 *annus* statt *annos*, N. 35 *VOF* statt *OVF* (*Oufentina*). Dahin gehört auch die ungewöhnliche Abkürzung *PRO* für *provinciae* auf N. 31 und die ungeschickte Trennung von sub-or-fis auf N. 34. Bisweilen sind im lateinischen Text geradezu die griechischen Formen gesetzt, wie in N. 35 *phylais* als dat. plur. und *Carenenon* als gen. plur. von *Carene*.

Die Herstellung des Textes stützt sich hauptsächlich auf die Analogie der bereits bekannten ephesischen Inschriften. Bei der Ergänzung einiger Lücken bin ich, wie auch im Text bemerkt ist, durch den freundlichen Rath von Hofrath Sauppe und Prof. Kirchhoff unterstützt worden, während mir für die lateinischen Inschriften Professor Th. Mommsen und Oberschulrath Marquardt manche werthvolle Notiz mitgetheilt haben. Die Erklärung erstreckt sich meist nur auf die griechischen Verhältnisse und besonders auf die ephesischen Alterthümer. Was sich für die Verfassung und die Beamten der Stadt Ephesos Neues aus diesen und andern nach dem Erscheinen von Guhl's Ephesiaca (1843) publicirten Inschriften ergiebt, stelle ich am Schluss kurz zusammen. Dagegen verzichte ich auf eine eingehende Behandlung der lateinischen Inschriften. Ich gebe von ihnen meist nur den Text und einige Nachweise über die römischen Beamten, die mir Prof. Mommsen brieflich mitgetheilt hat, und lasse nun erst die griechischen, dann die bilinguen, endlich die lateinischen Inschriften folgen.

1) Vgl. Franz elem. p. 247; Dittenberger im Hermes I 414.

1. Viereckige Marmorplatte (Signatur: 6—20 [68/62]); hoch 2′ 6½″; breit 4′ 3½″, dick 9½″; oben und unten unversehrt. In Z. 1—9 ist rechts und links ein Theil der Oberfläche weggebrochen; Z. 10—15

ΡΘΕΟΥΤΡΑΙΝΟΥΠΑΡΘΙΚΟΥΥΙΟΣ
ΩΝΟΣΤΡΑΙΑΝΟΣΑΔΡΙΑΝΟΣΣΕΒΑΣΤΟΣ
ΕΓΙΣΤΟΣΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣΕΞΟΥΣΙΑΣΤΟ·Δ
Ο·Γ·ΕΦΕΣΙΩΝΤΗΙΓΕΡΟΥΣΙΑΙΧΑΙΡΕΙΝ
ΜΟΔΕΣΤΟΣΚΡΑΤΙΣΤΟΣΕΥΕΠΟΙΗΣΕΝΤΑΔΙΚ
ΙΕΙΜΑΣΕΝΤΗΙΚΡΙΣΕΙΕΠΕΙΔΕΠΟΛΛΟΥΣΕΔΗ/
ΣΦ -ΕΣΘΑΙΧΡΗΜΑΤΑΥΜΕΤΕΡΑΟΥΣΙΑΣΤΩΝΔΕΔΑΝΕ:
ΝΩ ΑΤΕΧΟΝΤΑΣΟΥΦΑΣΚΟΝΤΑΣΔΕΚΛΗΡΟΝΟΜΕΙΝΤΟΥ
ΚΑ ΤΟΥΣΧΡΕΩΣΤΑΣΟΝΤΑΣΠΕΠΟΜΦΑΥΜΩΝΤΟΑΝΤ
ΤΟΥΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣΚΟΡΝΗΛΙΩΠΡΕΙΣΚΩΙΤΩΙΚΡΑΤΙΣΤΩΙ
ΑΝΘΥΠΑΤΩΙΙΝΑΕΙΤΙΤΟΙΟΥΤΟΝΕΙΗΕΠΙΛΕΞΗΤΑΙΤΙΝΑ
ΟΣΚΡΙΝΕΙΤΕΤΑΜΦΙΣΒΗΤΟΥΜΕΝΑΚΑΙΕΙΣΠΡΑΞΕΙΠΑΝΤΑ
ΟΣΑΑΝΟΦΕΙΛΗΤΑΙΤΗΙΓΕΡΟΥΣΙΑΙ ΟΠΡΕΣΒΕΥΩΝΗΝ
ΚΑΣΚΕΛΛΙΟΣ ΤΙΚΟΣΩΙΤΟΕΦΟΔΙΟΝΔΟΘΗΤΩΕΙΓΕΜΗ
ΠΡΟΙΚΑΥΠΕΣ ΟΠΡΡΕΣΒΕΥΣΕΙΝ- ΕΥΤΥΧΕΙΤΕ- ΠΡ·Ε·Κ·ΟΚΤΩΒΡΙΩ

ΛΙΟΥΡΟΥΤΕΙΛΙΟΥΒΑΣΣΟΥ

sind vollständig; in Z. 16 fehlt links ein Stück. Die zum Theil noch mit Blei gefüllten Löcher deuten wohl darauf hin, dass der Stein einer Mauer angehörte.

Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ, θεοῦ Τραϊ[α]νοῦ Παρθικοῦ υἱός,
θεοῦ Νερούα υἱ[ωνός, Τραϊανὸς Ἀδριανὸς Σεβαστός,
ἀρχιερεὺς μ[έγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ δ',
ὕπατος τ[ὸ γ'. Ἐφεσίων τῇ γερουσίᾳ χαίρειν.
...... Μόδεστος κράτιστος εὖ ἐποίησεν τὰ δικ[ασθέντα
καταν[είμας ἐν τῇ κρίσει. Ἐπεὶ δὲ πολλοὺς ἐδη[λώσατε
σφ[ετερίζ]εσθαι χρήματα ὑμέτερα οὐσίας τῶν δεδαν[εισμέ-
νω[ν κ]ατέχοντας, οὐ φάσκοντας δὲ κληρονομεῖν, τοὺ[ς δὲ
κα[ὶ αὐ]τοὺς χρεώστας ὄντας, πέπομφα ὑμῶν τὸ ἀν[τίγραφον
τοῦ ψηφίσματος Κορνηλίῳ Πρείσκῳ τῷ κρατίστῳ
ἀνθυπάτῳ, ἵνα, εἴ τι τοιοῦτον εἴη, ἐπιλέξηταί τινα,
ὃς κρινεῖ τε τἀμφισβητούμενα καὶ εἰσπράξει πάντα,
ὅσα ἂν ὀφείληται τῇ γερουσίᾳ. Ὁ πρεσβεύων ἦν
Κασκέλλιος [ὑπα]τικός, ᾧ τὸ ἐφόδιον δοθήτω, εἴ γε μὴ
προῖκα ὑπέσ[χετ]ο πρεσβεύσειν. Εὐτυχεῖτε. Πρ[ὸ] ἑ Κ[αλανδῶν] Ὀκτωβρίω[ν].

Γραμματεύοντος Ποπ]λίου Ῥουτειλίου Βάσσου.

Der Stein enthält einen Brief des Hadrian an die *γερουσία* der Ephesier, welcher nach Z. 3 und 15 vom 27. Sept. des Jahres 120 n. Chr. datirt ist; denn in dieses fällt die vierte *tribunicia potestas* des Hadrian. Der Kaiser schickt das in Briefform gehaltene Decret durch den Gesandten der Ephesier Casellius (Z. 14), der nach durchgeführter Sache die Antwort zurückbringt, in Abschrift an Cornelius Priscus, den Proconsul der Provinz Asia (Z. 10), damit dieser es der *γερουσία* mittheile. Am Anfang von Z. 16 ist wohl *γραμματεύοντος* zu ergänzen, so dass Publius Rutilius Bassus der ausfertigende Schreiber war. Denn in einem der von Waddington publicirten Briefe des Antoninus Pius (vgl. S. 175) heisst es zum Schluss: *τὸ ψήφισμα ἔπεμψεν Σουλπίκιος Ἰουλιανὸς ἐπίτροπός μου. [Τὸ δ]ὲ ψήφ. ἐποίησεν γραμματεύων Πό[πλιος] Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος.* Cornelius Priscus ist bekannt aus einem Sutriner Verzeichniss der *pontifices* bei Grut. 302, 1, woselbst sein Vorname Lucius erhalten ist, und als *consularis* aus Plin. ep. V, 20. Da er sich aber in den Consularfasten nicht findet, und in dieser Zeit zwischen dem Consulat und der Verwaltung der Provinz Asia gewöhnlich ein Zeitraum von 9 bis 15 Jahren lag [1]), so muss er einer der *suffecti* innerhalb der Jahre 105—112 gewesen sein [2]).

Was auf dem Steine in der Mitte von Z. 14 und 15 fehlt, ergänzt sich leicht aus dem Zusammenhange, ebenso in Z. 1—4 die links unvollständigen Titel und Vorfahren des Hadrian aus der Analogie anderer Inschriften. Schwierigkeiten dagegen bereitet die Herstellung von Z. 5—9, wo am Schluss und zum Theil auch am Anfang der Zeilen die Oberfläche des Steins verletzt ist. Da nun ΔΕΔΑΝ . . . . . | ΝΩ in Z. 7—8 offenbar auf *δεδαν[εισμέ]νω[ν]*, ΤΟΑΝ . . . . . . | *τοῦ ψηφίσματος* in Z. 9—10 auf *τὸ ἀν[τίγραφον] τοῦ ψηφ.* deutet, und in ΕΔΗ (Z. 6) *ἐδη[λώσατε]* steckt, so sind an der linken Seite des Steines nicht mehr als 5—8 Buchstaben ausgefallen. Mit *ἐπεί* in Z. 6 beginnt eine neue Periode, zu welcher der Nachsatz mit *πέπομφα* (Z. 9) folgt. In Z. 7 führt ΣΦ . . . . . ΕΣΘΑΙ auf *σφ[ετερίζ]εσθαι*, in Z. 9 ΚΑ . . . ΤΟΥΣ auf *κα[ὶ αὐ]τούς*. Der Thatbestand ist somit wahrscheinlich folgender.

---

[1]) Vgl. Waddington, *mémoire sur Aristide* p. 28.

[2]) Den Nachweis aus Plinius' Episteln verdanke ich Herrn Oberschulrath Marquardt. Das 5. Buch der Episteln wurde im Jahre 106 n. Chr. herausgegeben (vgl. Mommsen im Hermes III, 47).

Die Gerusia hatte an eine Anzahl von Privatleuten Gelder ausgeliehen, fand aber Schwierigkeit dieselben zurückzuerhalten und war somit genöthigt worden, gegen mehrere ihrer Schuldner klagbar zu werden. Modestus hatte einem von ihm gefällten Spruche ein Verzeichniss der bereits erledigten Händel beigefügt, was der Kaiser billigt. Die Gerusia hatte zugleich eine Immediateingabe an den Kaiser gerichtet, in welcher ausgeführt war, dass auch noch andere ihr zugehörige Gelder ihr vorenthalten würden theils von solchen, welche in den Besitz des Vermögens ihrer Schuldner gelangt waren, aber ihre Erbenqualität leugneten, theils von solchen, die selbst Gelder von ihr entliehen hatten. Der Kaiser erwiedert, dass er Abschrift der Eingabe dem Proconsul habe zugehen lassen, damit dieser das Nöthige veranlasse. Dass die hier mehrfach erwähnte *γερουσία* nicht identisch ist mit der *βουλή*, wie Guhl p. 75 meint (s. unten), zeigt eine ephesische Inschrift bei Le Bas a. a. O. N. 141: *καθιέρωσαν δὲ καὶ τῇ βουλ[ῇ ἀρ]γύριον — — — ὁμοίως καὶ τῇ γερουσ[ίᾳ], ὅπως λαμβάνωσι ἐν τῷ στα[δ]ίῳ πρὸ [τῶν τ]ειμιῶν αὐτῶν διανομήν.* Aus dieser Inschrift sowie aus N. 11 (Z. 7: *ἐκ τῶν κοινῶν τῆς γερουσίας χρημάτων*) und N. 18 ergiebt sich ferner, dass *βουλή* und *γερουσία* jede ihr eignes Vermögen besafsen. So finden wir auch in dem benachbarten Teos *γερουσιακὰ χρήματα* (C. I. Gr. 3080) und Gelder, die der *βουλή* dargebracht werden (C. I. Gr. 3094).

2. Bruchstück einer Basis, oben und rechts in Z. 1—8 unversehrt, sonst überall verstümmelt; hoch 30″, breit 15″, dick 7″.

Da in Z. 2 der Name *Ἀδριανός* im Nom. steht, so haben wir wahrscheinlich wie in N. 1 einen Brief des Hadrian an die Stadt Ephesos, dessen Eingang so gelautet haben wird:

[Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ, θεοῦ Τραϊανοῦ Π]αρθικοῦ
[υἱός, θεοῦ Νερούα υἱωνός, Τραϊανὸς Ἀ]δριανὸς
[Σεβαστός, ἀρχιερεὺς μέγιστος, δημαρχ]ικῆς ἐξου-
[σίας τὸ ., ὕπατος τὸ ., πατὴρ πατρίδ]ος, Ἐφεσίων
[τῇ γερουσίᾳ χαίρειν].

\ΡΟΙΚΟΥ
ΔΡΙΑΝΟΣ
ΙΚΗ///ΕΞΟΥ
ΟΣΕΦΕΣΙΩΝ
~
ΣΙΝΚΑΙΠΟΛ
ΥΤΟΥΔΥΙΙΑ
ΑΙΤΟΥΕΘΝΟΥC
ΔΙΣ·ΗΔΗ
ΠΟΤΗΣ
ΕΙΝΟΣ
ΥΛΕΥΤΗΣ
ΥΜΕΙΝ
ΩΑΛΛ
ΛΟ

Ueber den Inhalt des Briefes lässt sich bei der geringen Zahl der erhaltenen Buchstaben nichts feststellen. Z. 8 steht *τοῦ ἔθνους*, Z. 12 [*βο*]*υλευτής* (vgl. N. 22 und C. I. Gr. 2987), Z. 13 *ὑμεῖν* wie oft statt *ὑμῖν*.

3. Auf einer Basis; rechts unversehrt, sonst überall abgebrochen; hoch 28″, breit 29″, dick 10″.

ΙΝΑΔΙ
ΣΕΒΑΣΤΟΝ
ΙΟΝΚΑΙΠΑΝΕΛΛΗΝΙΟΝ///
ΚΑΙΠΑΝΙΩΝΙΟΝ
ΛΙΟΣΔΗΜΟΣΤΡΑΤΟΣΚΑΙΛΙΑΝΟ///
ΩΝΤΕΚΝΩΝΤΟΝΙΔΙΟΝΕΥΕΡΓΕΤ/////
ΚΑΙΣΩΤΗΡΑ

Τραϊανὸ]*ν Ἀδ*[*ριανὸν*
Σεβαστὸν,
Ὀλύμπ]*ιον καὶ Πανελλήνιον*
καὶ Πανιώνιον,
. . λιος Δημόστρατος Καιλιανὸ[*ς*
ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ (?) *τ*]*ῶν τέκνων τὸν ἴδιον εὐεργέτ*[*ην*
καὶ σωτῆρα.

Dass diese Ehreninschrift sich auf Hadrian bezieht, dessen Name in Z. 1 durch AΔ angedeutet ist, zeigt das Beiwort *Πανελλήνιος*, welches, wie ich gleich nachweisen werde, nur jenem zukommt. Die am Anfange von Z. 3 erhaltenen Buchstaben ION fordern ein ähnliches Beiwort, wahrscheinlich [*Ὀλύμπ*]*ιον*. Ueber Z. 1 stand vielleicht noch *Αὐτοκράτορα Καίσαρα*. Z. 2. 4. 7 scheinen vollständig zu sein; denn da die Buchstaben hier rechts nicht bis an den Rand des Steines gehen, wird man sie auch links weiter eingerückt haben, damit die Symmetrie in der Schrift gewahrt bleibe. Dieser entspricht die versuchte Wiederherstellung. In Z. 5 wird vor ..*λιος Δημόστρατος Καιλιανός* nur der Anfang des ersten Namens (vielleicht [*Αἴ*]*λιος*) fehlen; in Z. 6 muss vor [*τ*]*ῶν τέκνων* eine Präposition wie z. B. *ὑπέρ* ausgefallen sein, so dass etwa zu schreiben ist [*ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ τ*]*ῶν τέκνων*. Demnach hat ..lius Demostratus Caelianus in seinem und seiner Kinder Namen dem Hadrian die Basis geweiht.

Von Interesse sind in dieser Inschrift nur die Beinamen des Hadrian. *Ὀλύμπιος* heisst derselbe auf Inschriften und Münzen sehr vieler griechischer Städte[1]). Da er aber diesen hochklingenden Namen erst nach dem glänzenden Ausbau des Olympieion zu Athen führte[2]), nach dem auch eine neue Olympiadenrechnung begann (Ol. 1 = Ol. 227, 3 = 132 p. Chr.), so fällt unsere Inschrift nicht vor das Jahr 132[3]). Auch in Ephesos gab es ein Olympieion (Paus. VII 2, 9) und dem Zeus gewidmete Spiele (*Ὀλύμπια* C. I. Gr. 2999). Da Hadrian sie unter dem Namen *Ἀδριανὰ*

[1]) Für Ephesos speciell vgl. C. I. Gr. 335. 2963; Eckhel D. N. II, 514; VI, 518; Mionnet III S. 96. Suppl. VI S. 137. 139; sonst s. C. I. Gr. 321—45; Franz el. p. 286. Ja selbst *Ζεὺς Ὀλύμπιος* wird Hadrian in einigen griechischen Städten genannt, so im lydischen Metropolis (C. I. Gr. 3036), in Samos (Ross, inscr. gr. ined. N. 195), in Priapos an der Propontis und in Paros (Franz, ann. dell inst. 1842 p. 151 f.; Orelli-Henzen N. 5453). Und wie in Athen auf dem Markte eine Statue des *Ζεὺς Ἐλευθέριος* (Paus. I 3, 2) und im Rathhaus ein Altar des *Ζεὺς Βουλαῖος* stand (s. meine Schrift über d. Metroon in Athen 1868 S. 14), so heisst der philhellenische Kaiser auf einer Urkunde von Mytilene (C. I. Gr. 2179) *Ἐλευθέριος*, und von Abia in Messenien (C. I. Gr. 1307) *Βουλαῖος*. Dieselbe Schmeichelei liegt zu Grunde, wenn sich auf dem Avers einer Münze von Ephesos (Mionn. Suppl. VI S. 137 n. 386) der Kopf des Hadrian, auf dem Revers der Kopf des *ΖΕΥϹ . ΟΛΥΜΠΙΟϹ* findet. — Ausser Hadrian führt auf ephesischen Münzen nur noch Commodus den Titel *Ὀλύμπιος* (Mionn. S. VI, S. 151—[illegible]).

[2]) Vgl. E. Curtius, Erläuter. zu den 7 Karten zur Topographie von Athen p. 17.

[3]) Vgl. Franz, elem. epigr. p. 286.

Ὀλύμπια erneuerte (C. I. Gr. 2810; Guhl p. 116. 121), so begreift sich, warum gerade die Ephesier ihn gern *Ὀλύμπιος* nannten. Der Beiname *Πανελλήνιος*, den wir schon aus Inschriften von Aizanoi (C. I. Gr. 3833), Tegea (C. I. Gr. 1521) und Megara [1]) kennen, bezieht sich auf den Bau eines Tempels der Hera und des Zeus Panhellenios in Athen (Paus. I 18, 9). Diesem zu Ehren stiftete Hadrian Festspiele (*Πανελλήνια* C. I. Gr. 247. 1068), zu denen die anderen griechischen Staaten Abgesandte nach Athen schickten [2]). Unbekannt ist aber, so viel ich weiss, *Πανιώνιος* als Beiwort des Hadrian. Doch ist seine Entstehung aus der Analogie der beiden andern Epitheta leicht zu erkennen. Das gemeinsame Fest, welches die ionischen Städte Kleinasiens ursprünglich beim Panionion am Vorgebirge Mykale zu Ehren des helikonischen Poseidon feierten (Strab. p. 639), wurde später nach Ephesos verlegt (Diod. XV, 49), wo die *Πανιώνια* mit dem Feste der Artemis (*Ἐφέσια* oder *Ἀρτεμίσια*) vereinigt und von dem *κοινὸν Ἀσίας* gefeiert wurden [3]). Wahrscheinlich machte Hadrian in seinem philhellenischen Eifer sich auch um die Feier dieses Festes verdient und erhielt so den Beinamen *Πανιώνιος*.

4. Viereckige Basis, aus zwei Stücken zusammengesetzt, oben und rechts unversehrt, links abgebrochen.

‾ΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙΣΑΡΑ
ΟΝΑΙΛΙΟΝΑΔΡΙΑΝΟΝ
ΤΩΝΕΙΝΟΝΣΕΒΑΣΤΟΝ
ΕΥΣΕΒΗ~
ΩΤΗΣΚΑΙΜΕΓΙΣΤΗΣ
ΛΕΩΣΤΗΣΑΣΙΑΣ
ΟΡΟΥΤΩΝΣΕΒΑΣΤΩΙ////
ΕΟΣΗΒΟΥΛΗΚ///////
Ω / ΤΙΣΤΗΝ
Μ Ε Λ Η
Ͻ Υ Φ Λ Α
Δ ΗΜ Ο Υ
Α ΝΗ Σ

---

[1]) C. I. Gr. 1072: *Τραϊανὸν Ἀδριανὸν Σεβαστόν, Ὀλύμπιον, Πύθιον, Πανελλήνιον, τὸν ἑαυτῶν κτίστην καὶ νομοθέτην καὶ τροφέα Ἀδριανίδαι.*

[2]) *Πανέλληνες.* Vgl. Böckh zu C. I. Gr. 351. 2910; K. F. Hermann, Gott. Alt. 2. Aufl. § 62, 2.

[3]) Vgl. Guhl p. 116 ff. Hermann, Gott. Alt. § 66. Eckhel D. N. II, 507.

Αὐ]τοκράτορα Καίσαρα
Τίτ]ον Αἴλιον Ἀδριανὸν
Ἀν]τωνεῖνον Σεβαστὸν
Εὐσεβῆ.
Τῆς πρ]ώτης καὶ μεγίστης
μητροπό]λεως τῆς Ἀσίας
καὶ β´ νεωκ]όρου τῶν Σεβαστῶν
Ἐφεσίων πόλ]εος ἡ βουλὴ κ[αὶ ὁ
δῆμος τὸν ἑαυτῶν κ]τίστην
καὶ εὐεργέτην, ἐπι]μελη-
θέντος . . . .]ου Φλα-
βιανοῦ, τοῦ γραμματέως τοῦ] δήμου,
τῆς ἀναστάσεως, καὶ τῆς δαπ]άνης(?)

Die völlig gesicherte Ergänzung von Z. 1—8 ergiebt, dass wir hier eine Ehreninschrift von Rath und Volk der Ephesier für den Kaiser Antoninus Pius haben. Den Titel *ἡ πρώτη καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας* führt Ephesos regelmäfsig auf Inschriften der Kaiserzeit. *Μητρόπολις* heissen ausser Ephesos noch mehrere andere Städte, in denen sich abwechselnd die Festgemeinschaft Asiens (*τὸ κοινὸν Ἀσίας*) versammelte, während sich der Titel *πρώτη*, den ausserdem noch Pergamos und Smyrna führen, nur auf den Vortritt bei dem Festaufzuge, welcher den Spielen voranging, bezieht [1]). *Μεγίστη* hingegen nennt sich nur Ephesos als wirkliche Hauptstadt der Provinz Asia (*πρωτεύουσα τῆς Ἀσίας* (Ios. ant. jud. XIV 10, 11). — Z. 7 ist zu ergänzen [*καὶ β´ νεωκ*]*όρου τῶν Σεβαστῶν.* Während *νεωκόρος* ursprünglich das dienende Verhältniss der Ephesier zu ihrer Schutzgöttin Artemis bezeichnet (Act. apost. 19, 35), wird es später zu einem Ehrentitel, den Ephesos u. a. Städte Kleinasiens annahmen, wenn sie den römischen Kaisern Tempel errichteten und Feste feierten. So nennen sich die Ephesier auf Inschriften und Münzen seit Nero *νεωκόροι*, seit Hadrian *δὶς νεωκόροι*, seit Septimius Severus *τρὶς νεωκ.* (C. I. Gr. 2972), noch später bisweilen *τετράκις νεωκ.*, daneben aber auch wieder *δίς* und *τρὶς νεωκόροι* [2]). Da diese Inschrift nun nach Nero und vor Septimius Severus fällt, so wird man Z. 7 die Erwähnung des zweiten Neocorats erwarten. — Zu [*κ*]*τίστην* am Schlusse von Z. 9, dessen Lesung

[1]) Vgl. Marquardt Röm. Alt. III 1, 139 ff.

[2]) Vgl. Guhl, Eph. p. 115; Krause civit. neoc. p. 25 ff. Auf Münzen der Kaiserzeit findet sich erst *Ἐφεσίων πρώτων Ἀσίας, μόνων πρώτων Ἀσίας, μόνων πρώτων νεωκόρων*; später *δὶς* und *τρὶς νεωκόρων*, endlich *μόνων ἁπασῶν τετράκις νεωκόρων* (Mionnet Suppl. VI S. 162; Eckhel, D. N. II, 520).

sicher ist, war noch ein zweites Substantiv in Z. 10 hinzugefügt, entweder *σωτῆρα* oder, da dies die Lücke nicht füllt, *εὐεργέτην*[1]). *Κτίστης* heisst auf Münzen von Ephesos Androklos (Mionnet Suppl. VI S. 146), da man ihm als dem mythischen Gründer der Stadt die Ehren eines Heros erwies (Guhl p. 131), und später der Kaiser Augustus (Mionnet Suppl. VI S. 124; Eckhel II, 514), den man durch Schmeichelei gleichsam zum Neugründer machte, endlich auf einer Inschrift (C. I. Gr. 335) nach Boeckhs wahrscheinlicher Ergänzung auch Hadrian[2]), von dessen Verdiensten um Ephesos oben (S. 184) die Rede war. Für Antoninus Pius erscheint das Beiwort *κτίστης* in Ephesos hier zum ersten Male (s. zu N. 6). Zum Schluss wird, wie gewöhnlich, der Name des Beamten genannt, der die Aufstellung der Basis besorgte, ohne Zweifel des *γραμματεὺς τοῦ δήμου*, da diesem Schreiber in zahlreichen Urkunden jenes Geschäft übertragen wird[3]). Zwischen [*ἐπι*]*μελη*[*θέντος*] (Z. 10) und [*τοῦ γραμματέως τοῦ*] *δήμου* (Z. 12) stand in Z. 11 der volle Name des Schreibers, von dem nur *ΟΥ ΦΛΑ*[*βιανοῦ*] erhalten ist. Wenn endlich in Z. 13 *ΑΝΗΣ* richtig zu [*δαπ*]*άνης* ergänzt ist, so muss dieser Genitiv von *ἐπιμεληθέντος* abhängen[4]) und am Anfang der Zeile wohl ein zweites Substantiv, wie z. B. *ἀναστάσεως* (C. I. Gr. 2972. 2977), ausgefallen sein.

5. Auf einer runden Basis, oben mit vier Löchern und dem Buchstaben N; im Durchmesser 3′ 6″, hoch 2′. Nach einem Abklatsch. Die Buchstaben (1″ hoch) laufen um die halbe Aussenseite herum: Z. 1 und 2 auf einem Vorsprung. Die Zeilen sind wie in N. 3 von ungleicher Länge, Z. 1, 2, 9—10 um mehrere Stellen eingerückt, so dass ausser in Z. 1 und 13 nichts fehlt. Die in Z. 13 angegebenen Buchstaben sind auf dem Abklatsch nicht sichtbar, aber auf dem Steine selbst zu erkennen.

---

1) Die gewöhnliche Verbindung ist *σωτὴρ καὶ κτίστης* oder *σωτὴρ καὶ εὐεργέτης* (C. I. Gr. 321 ff.). *Εὐεργέτης καὶ κτίστης* nennt die Stadt Iconium einen römischen procurator: C. I. Gr. 3991.

2) *Κτίστης* (*conditor*) wird Hadrian ferner genannt in Samos (Ross, inscr. gr. ined. Gr. 195), in Metropolis in Lydien (C. I. Gr. 3036), in Athen (C. I. Gr. 321—28), in Megara (C. I. Gr. 1072), in Mytilene (C. I. Gr. 2179), in Milet (C. I. Gr. 2863), in Priapos und Paros (s. S. 183 Anm. 1), u. a. O. (vgl. C. I. Gr. 331 bis 43; 3174).

3) C. I. Gr. 2961 b. 2965. 2968. 2975. 3001.

4) Vgl. Le Bas n. 142 a: *ἐπιμεληθέντος τῶν τει*[*μῶν*].

KAIAY Ω
ΑΔΡΙΑΝΩΑΝΤΩΝΕΙΝΟ
ΚΑΙΣΑΡΙΣΕΒΑΣΤΩΕΥΣΕΒΕΙ
ΚΑΙΤΗΠΡΩΤΗΚΑΙΜΕΓΙΣΤΗ
ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΙΤΗΣΑΣΙΑΣ
ΚΑΙΔΙΣΝΕΩΚΟΡΟΥΤΩΝΣΕΒΑΣΤΩΝ
//ΦΕΣΙΩΝΠΟΛΕΙΚΑΙΤΟΙΣΕΠΙ
ΤΟΤΕΛΩΝΙΟΝΤΗΣΙΧΘΥΙΚΗΣ
ΠΡΑΓΜΑΤΕΥΟΜΕΝΟΙΣ
ΚΟΜΙΝΙΑΙΟΥΝΙΑ
ΣΥΝΤΩΒΩΜΩ¨IINEIΣIN
ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝΑΝΕΘΗΚΕΙ//
ΠΡΥΤΑΝΕΥ////ΤΟ< IIN

[Τῇ Ἀρτέμιδι τῇ Ἐφεσίᾳ]
καὶ Αὐ[τοκράτορι Τ. Αἰλί]ῳ
Ἀδριανῷ Ἀντωνείνῳ
Καίσαρι Σεβαστῷ Εὐσεβεῖ
καὶ τῇ πρώτῃ καὶ μεγίστῃ
μητροπόλει τῆς Ἀσίας
καὶ δὶς νεωκόρ[ῳ] τῶν Σεβαστῶν
Ἐ]φεσίων πόλει καὶ τοῖς ἐπὶ
τὸ τελώνιον τῆς ἰχθυϊκῆς
πραγματευομένοις
Κομινία Ἰουνία
σὺν τῷ βωμῷ [τὴ]ν Εἶσιν
ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκε[ν].
Πρυτανεύ[ον]το[ς] . . . .

In Z. 6 ist *νεωκόρου* ein Fehler des Steinmetzen statt *νεωκόρῳ* oder *νεοκόρων*, da es sich entweder auf *πόλει* oder auf *Ἐφεσίων* beziehen muss. Z. 11 ist ¨IINEIΣIN zu lesen *[τὴ]ν Εἶσιν* (vgl. K. Keil syll. inscr. Boeot. p. 152), indem *ι* in *ει* verwandelt ist (S. 177). Dass aber der Cult der Isis zu dieser Zeit auch in Ephesus Eingang gefunden hatte, zeigen nicht nur Votivinschriften (C. I. Gr.

2955), sondern auch Münzen mit dem Bilde der Göttin (Mionnet Suppl. VI, 691 ff.). Der Sinn der Inschrift ist also dieser: Communia Junia hat auf eigene Kosten mit dem Altar die Isis (d. h. einen Altar mit dem Bilde der Isis oder einen Altar und eine Statue) aufgestellt und jenen dem Antoninus Pius, der Stadt und den *ἐπὶ τὸ τελώνιον τῆς ἰχθυϊκῆς πραγματευόμενοι* geweiht. Da aber vor *Αὐ*[*τοκράτορι*] in Z. 1 noch *καί* steht, so muss oben eine Zeile ausgefallen sein mit dem Namen einer vierten Person, auf welche die Weihung sich gleichfalls bezog. Vor dem Kaiser kann aber nur eine Gottheit genannt sein. Ich ergänze daher nach Analogie von C. I. Gr. 2958: [*τῇ Ἀρτέμιδι τῇ Ἐφεσίᾳ* oder *Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ*] *καὶ Αὐτ.* — —. Am Schluss folgte in Z. 13, wie der Gen. *πρυτανεύ*[*ον*]*το*[*ς*] zeigt, der nicht erhaltene Name eines Prytanen, und zwar des Vorsitzenden, nach welchem, wie ich unten zeigen werde, in späterer Zeit die Jahre benannt wurden (C. I. Gr. 2955. 2982: 3003).

Wer ist aber unter *τοῖς ἐπὶ τὸ τελώνιον τῆς ἰχθυϊκῆς πραγματευομένοις* zu verstehen? *Οἱ πραγματευόμενοι* (= *οἱ ἐργαζόμενοι*, vgl. K. Keil anal. epigr. p. 80) sind Leute, die sich mit einer Sache beschäftigen, ein Geschäft aus etwas machen. Die mir nicht bekannte Verbindung von *πραγματεύεσθαι ἐπί τι*, statt *πρ. περί τι*, *περί τινος*, *πρός τι* und *ἐπί τινι* (Xen. mem. I 3, 15), ist auf Rechnung der in diesen späten Inschriften oft verderbten Gräcität zu setzen. *Τὸ τελώνιον* oder *τελωνεῖον* ist die Zollbude[1]), das Local der Zollpächter (*τελῶναι*, vgl. Poll. IX, 28 und Schol. Ar. eq. 305). Man könnte also annehmen, dass auf dem Fischfange entweder eine Gewerbesteuer lag, oder dass derselbe Domaine der Stadt Ephesos oder des römischen Fiscus, und der Ertrag der Steuer oder des Fischfangs selbst an *τελῶναι* (*publicani*) verpachtet gewesen sei. Allein Strabon p. 642 berichtet, dass die selinusischen Seen bei Ephesos der Artemis heilig, d. h. Domaine ihres Tempels waren; zwar seien sie von den pergamenischen Königen und später von den römischen *publicani* zeitweilig in Beschlag genommen, aber zuletzt in Folge einer Gesandtschaft des Artemidoros der Göttin zurückgegeben worden[2]). Der Besitz dieser Seen war

---

[1]) Wenn es aber auf einer Basis aus Ephesos heisst [*ἐκ τῶν τελ*]*ωνίων κατασκ*[*ε*]*υάσας* (Le Bas voyage arch. Lief. 57—8 p. 366 N. 1564 = C. I. Gr. 2959, wo Boeckh [*ἐκ τ*]*ῶν ἰδίων* liest), so muss, sofern Waddington's Ergänzung richtig ist, *τελώνια* hier den Zoll selbst bedeuten.

[2]) Vgl. Guhl p. 66. 110.

nen offenbar durch den ergiebigen Fischfang [1]) werthvoll, der deshalb von der Tempelbehörde an *τελῶναι* verpachtet gewesen sein wird. Diese sind in der vorliegenden Inschrift gemeint; sie hatten wohl in dem Z. 8 erwähnten *τελώνιον* ihren Sitz und betrieben von hier aus ihre Geschäfte. Dass Gewässer Eigenthum von Heiligthümern waren, finden wir auch auf Delos, wo jene nach einer Inschrift durch die attische Tempelbehörde ebenfalls verpachtet wurden [2]), und im attischen Demos Halai, wo der Ertrag aus dem Thunfischfang zu Opfern für den Apollon verwendet wurde [3]).

6. Auf der Basis einer Marmorstatue des L. Verus.

ΛΟΥΚΙΟΝΑΙΛΙΟΝΑΥΡΗΛ ΝΚΟΜΜΟΔΟΝΤΟΝΥΙΟΝΤ///
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΟΥΗΔΙΟΣΑΝΤΩΝΕΙΝΟ<//

Λούκιον Αἴλιον Αὐρήλ[ιο]ν Κόμμοδον τὸν υἱὸν τ[οῦ Αὐτοκράτορος Ο[ὐ]ήδιος Ἀντωνεῖνο[ς.

Ueber die Statue, von welcher noch die Füſse und der Unterleib erhalten und aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt sind, habe ich in der Arch. Zeit. 1868 S. 82 gesprochen, wo jedoch die Inschrift irrthümlich auf Commodus gedeutet ist. Vielmehr bezieht sich dieselbe, worauf mich Prof. Mommsen gütigst aufmerksam machte, auf L. Verus. Da dieser erst nach dem Tode seines Adoptivvaters Antoninus Pius den Namen Verus erhielt, vorher aber Commodus hiess (vgl. Eckhel D. N. VII, 39), so wurde die Statue vor dem Jahre 161 durch Vedius Antoninus errichtet. Der letztere ist neuerdings durch die oben (S. 175) erwähnten drei Briefe des Antoninus Pius an die Ephesier bekannt geworden. In dem ersten derselben aus dem Jahre 145 heisst es von Vedius Antoninus: *ἐδήλωσεν ὅσα κα]ὶ ἡλίκα οἰκοδομήματα προστίθησιν τῇ πόλ[ει, ἀλλ' ὑμ[εῖς ο[ὐκ] ὀρθῶς ἀποδέχεσθε αὐτόν.* Da seine Verdienste nicht nach Gebühr gewürdigt worden waren, hatte er sich bei dem Kaiser beschwert, der nun in jenem Briefe den Ephesiern Vorwürfe machte. Dass diese in Folge dessen zu besserer Einsicht gelangten, zeigt der Anfang eines zwei-

1) Arr. anab. V 3, 8; Guhl p. 23. Falkener, Ephesus p. 339.

2) Boeckh Staatshaush. d. Ath. I, 414. In Byzanz gehörten Fischerei und Salzverkauf ursprünglich dem Staate (Aristot. Oekon. II 2, 3); in Olbia war ein besonderer Fischmarkt (ἰχθυοπώλιον C. I. Gr. 2058).

3) Photius s. [illegible]. Vgl. Boeckh Staatsh. II Nachtr. S. V.

ten kaiserlichen Schreibens aus dem Jahre 150: *εἰδότι μοι δηλο[ῦτε τὴν φιλ]οτι[μίαν], ἣν Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος φιλοτιμεῖται πρὸς ὑμᾶς.* In einem dritten Briefe endlich, welcher den Streit über die Ehrentitel der Städte Ephesos, Smyrna und Pergamon betrifft, heisst es zum Schlusse: *[τὸ δ]ὲ ψήφισμα ἐποίησεν γραμματεύων Πό. Οὐήδιος Ἀντωνεῖνος.* Wir sehen also, dass P. Vedius Antoninus, der offenbar ein Günstling des Antoninus Pius war und seinem Adoptivsohne L. Verus eine Statue errichtete, sich durch Aufführung öffentlicher Bauten um die Stadt Ephesos verdient gemacht hat. Da er dies ohne Zweifel im Auftrage des Kaisers that, so erklärt es sich, dass die Ephesier dem Antoninus Pius durch Verleihung des Titels *κτίστης* (S. 186) ihre Dankbarkeit bewiesen.

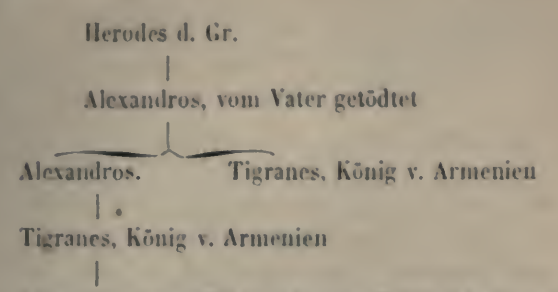
7. Viereckiger Marmorblock, oben und links unversehrt, unten und rechts am Ende abgebrochen (Signat. 100); hoch 2′ 1″, breit 1′ 11½″, dick 8½″.

ΟΔΗΜΟΣΕΤΕΙΜΗΣ///
ΓΑΙΟΝΙΟΥΛΙΟΝΒΑΣΙ
ΛΕΩΣΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ
ΥΙΟΝΑΓΡΙΠΠΑΝ
ΤΑΜΙΑΝΚΑΙΑΝΤΙΣΤΡΑ
ΤΗΓΟΝΤΗΣΑΣΙΑΣΔΙ
ΑΤΕΤΗΝΑΛΛΗΝΑΡΕ
ΤΗΝΚΑΙΤΗΝΕΙΣΤΗΝ
ΠΟΛΙΝΕΥΝΟΙΑΝ

Ὁ δῆμος ἐτείμησ[εν]
Γάϊον Ἰούλιον, βασι-
λέως Ἀλεξάνδρου
υἱὸν, Ἀγρίππαν,
ταμίαν καὶ ἀντιστρα-
τηγὸν τῆς Ἀσίας, δι-
ά τε τὴν ἄλλην ἀρε-
τὴν καὶ τὴν εἰς τὴν
πόλιν εὔνοιαν.

C. Julius Agrippa, des Königs Alexandros Sohn, ist, wie Prof. Mommsen sah, in der idumäischen Dynastie zu suchen, da die Namen Alexandros und Agrippa in der Descendenz Herodes des Gr.

geläufig sind. Dass diese Dynastie das römische Bürgerrecht besaſs und dem julischen Geschlechte angehörte, zeigt die attische Inschrift C. I. Gr. 361. Aus Josephus (bell. Jud. 18, 5, 4) entwirft Mommsen folgenden Stammbaum:



Alexandros vermählt mit Jotape, Tochter Antiochos des IV. von Kommagene.

Der letzte Alexandros, des Tigranes Sohn, ist hier gemeint; er erhielt von Vespasian, als dieser Cilicia trachea mit der Provinz im Jahre 74 vereinigte, die Insel Elaiussa (oder Sebaste) in Cilicien [1]. Der Sohn des Alexandros aber, C. Julius Agrippa, bekleidete nach dieser Inschrift das Amt eines *quaestor pro praetore* (*ταμίας καὶ ἀντιστρατηγὸς τῆς Ἀσίας*, Z. 5. 6) in der Provinz Asia und trat gleich dem Proconsul sein Amt in Ephesos an [2]). Dass die Nachkommen von einheimischen Königsgeschlechtern bisweilen in den römischen Staatsdienst traten, sehen wir auch aus einer Urkunde von Ancyra (C. I. Gr. 4033), der zufolge ein *Τί[τος] Σεούηρος βασιλέων καὶ τετραρχῶν ἀπόγονος* unter Hadrian römische Aemter bekleidete [3]).

8. Viereckige Platte, bis auf die Ecken unversehrt; die Inschrift oben und unten mit einer Linie abgegrenzt; hoch 4', breit 1' 10¾'', dick 8½''. (Signat. 6—20).
68
58

[1]) Vgl. Joseph. a. a. O.: *νησιάδος τε τῆς ἐν Κιλικίᾳ Οὐεσπασιανὸς αὐτὸν ἀπέστησε βασιλέα.* — Marquardt R. A. III 1, 170.

[2]) Vgl. Marquardt III 1, 133. 283 ff.

[3]) Ueber Tetrarchen in Galatia vgl. Strabon p. 567.

Η Σ Π Ρ Ω Τ Η Σ Κ Α///
Μ Ε Γ Ι Σ Τ Η Σ
Μ Η Τ Ρ Ο Π Ο Λ Ε Ω Σ
ΤΗΣΑΣΙΑΣΚΑΙΒΝΕΩΚΟΡΟΥ
ΤΩΝΣΕΒΑΣΤΩΝΕΦΕΣΙΩΝΠΟΛΕΩ<
ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣ
ΕΤΕΙΜΗΣΑΝ
Γ·Ι Ο Υ Λ Ι Ο Ν Λ Ο Υ Π Ο Ν
Τ·ΟΥΕΙΒΙΟΝΟΥΑΡΟΝΛΑΙ·
ΒΙΛΛΟΝΤΑΜΙΑΝΚΑΙΑΝΤΙΣΤΡΑ
ΤΗΓΟΝΤΡΙΩΝΑΝΘΥΠΑΤΩΝ
ΤΗΝ^{Τ}ΕΙΜΗΝΑΝΑΣΤΗΣΑΝΤΩΝ
Μ·Α Ν Τ Ω Ν Ι Ο Υ
Ε Π Ι Τ Υ Γ Χ Α Ν Ο Υ
⌐ΥΝΚΑΡΠΩΚΑΙΕΠΙΤΥΓΧΑΝΩ
ΤΟΙΣΤΕΚΝΟΙΣ
ΤΟΝΕΑΥΤΩΝΕΥΕΡΓΕΤΗΝ

Τ]ῆς πρώτης κα[ὶ
μεγίστης
μητροπόλεως
τῆς Ἀσίας καὶ β' νεωκόρου
τῶν Σεβαστῶν Ἐφεσίων πόλεως
ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
ἐτείμησαν
Γ. Ἰούλιον Λοῦπον
Τ. Οὐείβιον Οὔαρον Λαί-
βιλλον, ταμίαν καὶ ἀντιστρα-
τηγὸν τριῶν ἀνθυπάτων,
τὴν τείμην ἀναστησάντων
Μ. Ἀντωνίου
Ἐπιτυγχάνου
σ]ὺν Κάρπῳ καὶ Ἐπιτυγχάνῳ
τοῖς τέκνοις,
τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτη[ν.

Für die Zeit der Inschrift erhalten wir den *terminus a quo* durch die Erwähnung des zweiten Neocorats in Z. 4, welches sich zuerst unter Hadrian findet, nicht aber den *terminus ad quem*, da jenes auch nach Septimius Severus neben dem dritten Neocorat vorkommt (s. S. 185). C. Julius Lupus T. Vibius Varus Laevillus bekleidete das Amt eines *quaestor pro praetore* in der Provinz Asia drei Jahre lang unter der Verwaltung von drei Proconsuln. Ueber die Häufung der Namen für eine und dieselbe Person, welche seit den Flaviern in regelloser Weise zunahmen, vgl. Mommsen im Hermes III 70 ff. und N. 13. 17. 30. *Τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην* in Z. 17 tritt nachträglich als Apposition zu *Γ. Ἰούλιον κτλ.*, nachdem *τὴν τείμην — τέκνοις* als Zwischensatz eingeschoben ist. Die Aufstellung der Urkunde besorgt M. Antonius Epitynchanos mit seinen Söhnen Karpos und Epitynchanos. Obwohl *τὴν τείμην ἀναστησάντων* (dieselbe Formel findet sich C. I. Gr. 2954. 87) sich grammatisch nur auf *Μ. Ἀντωνίου Ἐπιτυγχάνου* bezieht, ist doch vermöge einer *constructio ad sensum* der Plural gesetzt, weil die mit *σύν* hinzugefügten Personen sich in der That mit an der Aufstellung betheiligten.

9. Viereckige Basis oder Stele, ohne Schmuck; hoch 3′ 4½″; breit 1′ 6½″; dick 1′ 6½″. Höhe der Buchstaben 1″, der Zwischenräume 1″. Nach einem Abklatsch.

ΥΛΙΑΙ Σ///
ΥΓΑΤΕΡΑΤΙΒ·ΚΛ·ΕΡΜΕ
ΟΥΛΑΜΠΡΟΤΑΤΟΥΥΠΑΤΙΚΟ///
ΚΑΙΑΙΛΙΑΣΠΕΙΟΙΑΔΟΣΤΗΣ
ΚΡΑΤΙΣΤΗΣΥΠΑΤΙΚΗΣ
ΑΔΕΛΦΗΝΤΙΒ·ΚΛ·ΔΡΑΚΟΝΤΟΣ
ΣΩΣΙΠΑΤΡΑΣΘΕΩΝΙΔΟΣ
ΤΩΝΚΡΑΤΙΣΤΩΝ
ΑΝΕΨΙΑΝΚΑΙΑΠΟΓΟΝΟΝ
ΠΟΛΛΩΝΥΠΑΤΙΚΩΝ
ΦΛ·ΖΩΤΙΚΟΣΤΗΝΙΔΙΑΝ
ΠΑΤΡΩΝΙΣΑΝ

Κλαι]δία[ν] Σ.......
θ]υγατέρα Τιβ. Κλ. Ἑρμε[ί-
ου λαμπροτάτου ὑπατικο[ῦ
καὶ Αἰλίας Πειθιάδος τῆς
κρατίστης ὑπατικῆς,
ἀδελφὴν Τιβ. Κλ. Δράκοντος,
Σωσιπάτρας, Θεωνίδος,
τῶν κρατίστων,
ἀνεψιὰν καὶ ἀπόγονον
πολλῶν ὑπατικῶν,
Φλ(άβιος) Ζωτικὸς τὴν ἰδίαν
πατρώνισαν.

In Z. 1 stand, wie sich aus dem folgenden *θυγατέρα* ergiebt, der Name einer Frau, der *Φλ(άβιος) Ζωτικός* als seiner Patronin die Basis oder das Grabmonument errichtete. Aus den erhaltenen Resten der Buchstaben könnte man versuchsweise [*Κλαι*]*δία*[*ν*] *Σ*[*ωσιπάτραν*] herstellen, da beide Namen bei ihren Verwandten wiederkehren. Der Vater derselben war *Τιβ. Κλ. Ἑρμείας* (oder *Ἑρμεῖος*), die Mutter *Αἰλία Πειθιάς*, der Bruder *Τιβ. Κλ. Δράκων*, die Schwestern *Σωσιπάτρα* und *Θεωνίς*. Das Beiwort *ὑπατική*, das von der Mutter gebraucht ist, bezeichnet die Frau eines *consularis*. Das Wort *πατρώνισα*, welches statt *πατρώνισσα* (*patrona*) als fem. von *πάτρων* (*patronus*) steht, findet sich sonst nur noch in den byzantinischen Rechtsquellen. Die Eigennamen sind sämmtlich bekannt mit Ausnahme des weiblichen Namens *Πειθιάς, άδος*. In dem Eigennamenwörterbuch von Pape-Benseler ist nur *Πειθίας, ου* als Mannsname verzeichnet. Aus dem Vorkommen des Namens *Φλ(άβιος)* in Z. 11 folgt, dass die Inschrift wohl nicht vor die Zeit der Flavischen Kaiser fällt.

10. Grofse viereckige Marmorplatte, an allen Seiten unversehrt; hoch 1′ 9″, breit 4′ 11″, dick 10½″. Gröfse der Buchstaben und der Zwischenräume 1⅓″. Da rechts einige Buchstaben und unten mehrere Zeilen fehlen, lief die Inschrift wahrscheinlich noch über andere Steine weg, die in einer Mauer an diesen angefügt waren (s. S. 176).

ΜΑΡΚΟΣΕΡΕΝΝΙΟΣΠΙΚ ΙΣΑΝΘ////
ΑΦΑΝΟΥΣΓΕΓΕΝΗΜΕΝΟΥΤΟΥΠ////
ΜΑΤΟΣΟΠΕΡΔΗΜΟΣΙΑΙΚΑΤΑΣΚΙ////
ΕΦΕΣΙΩΝΜΕΤΑΞΥΤΗΣΑΓΟΡΑΣΚΑ////
ΝΟΣΓΕΓΟΝΕΝΑΙΣΥΝΕΦΩΝΕΙΤΟ////
ΤΟΝΚΑΙΡΟΝΗΤΟΥΠΟΛΕΜΟΥΠΕ////
ΤΕΛ ΤΟ ΜΓΛΑΚΙΟΙ Τ////

Μάρκος Ἑρέννιος Πίκ[ην]ς ἀνθ[ύπατος,
ἀφανοῦς γεγενημένου τοῦ π[υλώ- (?)
ματος, ὅπερ δημοσίᾳ κατασκε[υῇ τῶν
Ἐφεσίων μεταξὺ τῆς ἀγορᾶς κα[ὶ τοῦ λιμέ-
νος γεγονέναι συνεφωνεῖτο . . . . .
τὸν καιρὸν η (?) τοῦ πολέμου πε . . . . .
. . . .

Links ist, wie Z. 1 zeigt, nichts ausgefallen. Die Zahl der rechts fehlenden Buchstaben lässt sich annähernd aus Z. 4 bestimmen, wo nach *μεταξὺ τῆς ἀγορᾶς κα[ὶ]* der Name einer zweiten Oertlichkeit im Genitiv erwartet wird. Da nun Z. 5 in den Buchstaben ΝΟΣ offenbar das Ende einer solchen Genitivform steckt, so wird die Ergänzung *μεταξὺ τῆς ἀγορᾶς κα[ὶ τοῦ λιμέ]νος* sehr wahrscheinlich. Somit fehlen am Schluss von Z. 4 acht Buchstaben. Dann wird in Z. 1 hinter *ἀνθ[ύπατος]* nichts weiter ausgefallen und in Z. 3—4 vielleicht zu ergänzen sein *ὅπερ δημοσίᾳ κατασκε[υῇ τῶν] Ἐφεσίων.* Am Schlusse von Z. 2 stand nach *τοῦ* offenbar der Name eines Gebäudes, der mit Π begann, und, da die Genitivendung ΜΑΤΟΣ am Anfang von Z. 3 erhalten ist, auf *-μα* auslautete. Diesen Bedingungen entsprechen z. B. die Wörter *πύλωμα* und *πύργωμα*, von denen ich ersteres versuchsweise in den Text gesetzt habe. Obwohl nur 3—8 Buchstaben am rechten Rande fehlen, will es mir doch nicht gelingen, den Inhalt der Inschrift genau zu bestimmen und Z. 5—6 herzustellen, wo namentlich ΚΑΙΡΟΝΗ oder ΚΑΙΡΩΝΗ *τοῦ πολέμου* Schwierigkeiten macht. Das Verbum zu *M. Ἑρέννιος* in Z. 1 ist nicht vorhanden und wahrscheinlich nach Z. 6 in der unteren, nicht mehr erhaltenen, Hälfte des Steins zu suchen; denn mit *ἀφανοῦς γεγενημένου* in Z. 2 beginnt

ein Zwischensatz, an den sich wirder der Relativsatz *ὅπερ — συνεφωνεῖτο* (Z. 3—5) anschliesst. So viel lässt sich aber erkennen, dass hier von einem öffentlichen Gebäude die Rede ist, welches zwischen dem Markte und dem Hafen[1]) lag (Z. 4). Dasselbe war, wie sich aus Z. 2 und der Erwähnung eines *πόλεμος* in Z. 6 abnehmen lässt, früher einmal in Kriegszeiten zerstört worden und wurde dann durch den Proconsul M. Herennius Picens wieder aufgebaut. Dass zwischen der Zerstörung und Wiederherstellung des Gebäudes ein langer Zeitraum lag, folgt aus *γεγονέναι συνεφωνεῖτο* (Z. 5). Kriegerische Ereignisse aber berührten die Stadt Ephesos sowohl im Jahre 133 v. Chr. bei ihrer Einverleibung in's römische Reich, gegen welches die Ephesier sich empörten (Guhl p. 67), als auch im ersten Kriege gegen Mithridates (S. 175), und endlich im Kriege der Triumvirn gegen Brutus und Cassius, nach deren Besiegung Antonius selbst nach Ephesos kam und Strafen gegen die aufrührerischen Bürger verhängte (Guhl p. 68). Eine Zerstörung öffentlicher Gebäude, von der diese Inschrift spricht, wird aber wohl am wahrscheinlichsten in dem mithridatischen Kriege angenommen[2]), während Kriege aus der Zeit der griechischen Unabhängigkeit hier nicht in Betracht kommen können. — Ein Consul M. Herennius M. f. Picens findet sich, wie Prof. Mommsen mir schreibt, bei Orelli n. 110 (= *Fea frammenti di fasti cons.* p. XXXV) und wird gewöhnlich als *suffectus* in das Jahr 720 u. c. gesetzt. Doch ist die vorliegende Inschrift, wie die Gestalt und Verzierung der Buchstaben zeigen, offenbar aus viel späterer Zeit. Der hier genannte M. Herennius Picens wird daher ein Nachkomme des Obigen sein.

---

[1]) Ueber die verschiedenen Häfen von Ephesos s. Guhl p. 9; Falkener p. 50 ff. (mit einem Plan der Stadt); E. Curtius Gött. Gel. Anz. 1863 S. 1056. Letzterer unterscheidet d r e i Häfen: 1) den Seehafen Panormos an der Meeresküste als äussere Rhede; 2) den heiligen Hafen im Flussbette des Kaystros, an dem das grofse Artemision oder ein Filial desselben lag; 3) den Stadthafen, ein durch einen Canal mit dem heiligen Hafen verbundenes Bassin innerhalb der Stadt, welches Attalos II mit Hallen umgab, von denen noch heute Reste stehen. Dieser Stadthafen ist ohne Zweifel in der vorliegenden Inschrift gemeint, da in seiner Nähe nach Südosten hin der in Z. 4 erwähnte Markt lag.

[2]) S. Waddington zu der Inschrift bei Le Bas n. 136a.

11. Diese Inschrift (d. Text s. S. 198—9) fällt nach Z. 11 in die Zeit des Commodus und zwar in die Jahre 180—91, da jener sich früher und später nicht der Namen Marcus und Antoninus bediente (vgl. Eckhel D. N. VII, 135). Für die Länge der Zeilen ist Z. 10 mafsgebend, wo *θύειν τῇ τε* .... zwei Dative verlangt. Den zweiten haben wir Z. 11 in *Αὐτοκράτορι — Ἀντωνείνῳ*, während die erste Person, der die *γερουσία* Opfer darbringen soll, offenbar eine Göttin war. Da nun nach Sauppe's treffendem Vorschlage ΠΡΟΚΑΘΗΓΕ sich zu *προκαθηγέ[τιδι]* ergänzen lässt, so fehlt darnach in Z. 10 noch der Name einer Göttin, wahrscheinlich der Artemis, und ein Genitiv zur Angabe, wessen Führerin und Beschützerin jene war. Nach Analogie einer Inschrift aus Phaselis in Lykien (C. I. Gr. 4332), auf der sich findet *[ἱερα]τε[ύσ]αντα [τῆ]ς προκαθηγέ[τι]δος τῆς πόλεος θεᾶς Ἀθηνᾶς [Πολ]ιάδος καὶ τῶ[ν θ]εῶν Σε[β]α[σ]τῶν*, möchte ich vorschlagen hier zu lesen: *καὶ θύειν τῇ τε προκαθηγέ[τιδι τῆς πόλεως θεᾷ Ἀρτέμιδι καὶ Α[ὐ]τοκράτορι Καίσαρι κτλ.* Ist also zwischen zwei der längsten Zeilen noch eine so grofse Lücke vorhanden (nach der vorgeschlagenen Ergänzung fehlen 28 Buchstaben), so muss ich auf eine vollständige Herstellung dieser nicht unwichtigen Inschrift verzichten, wenn auch vielleicht Manches von geübterer Hand noch ergänzt und entziffert werden kann.

Der Stein scheint wie N. 10 einer Mauer angehört zu haben, so dass die Inschrift sich noch über die oben, unten und zu beiden Seiten angränzenden Steine erstreckte. Denn Z. 1—2 bildet den Schluss einer anderen Inschrift, da die Buchstaben hier von denen der folgenden Zeilen an Gröfse und Gestalt verschieden sind. In der Mitte von Z. 1 und 2 ist ein unbeschriebener Raum; rechts davon beginnt eine Liste von römischen Eigennamen; die Buchstaben links vermag ich nicht zu entziffern. Mit Z. 3 beginnt eine neue Urkunde, wahrscheinlich ein Volksbeschluss, den *ἀγαθῇ τύχῃ* als Ueberschrift einleitet. Derselbe enthält, wie die Ausdrücke *νομοθετῆσαι* und *νομοθεσίαν* (Z. 14—15) zeigen, gesetzliche Bestimmungen über den Cult der Artemis und der römischen Kaiser (Z. 10—11), die Errichtung eines Tempels und Bildes (Z. 6), über die Darbringung von Opfern (Z. 5) und damit verbundene Festschmäuse und Gelage (*εὐωχίαι* Z. 12. 18, *δεῖπνα* Z. 13, *κατακλίσεις* Z. 17; s. zu N. 13). Da es aber an ausreichenden Mitteln fehlte (*διά τινα ἔνδ[ε]ιαν χρημάτων* Z. 8), scheint man für jenen Zweck neue Fonds ausfindig gemacht zu haben. Denn von den bereits dazu vorhandenen Geldern (*τοῖς προϋπάρχουσιν*

11. Auf einer grofsen Platte; oben, unten und rechts von geraden Linien begränzt, links abgebrochen; hoch 2′ 1″, breit 2′ 9½″, dick 9″; Höhe der Buchstaben ¾″. Signatur $\overset{68}{\underset{440}{6-20}}$. Oben ist rechts und links ein Stück angesetzt. Ueber Z. 21 ist eine gerade Linie im Stein. Nach einem Abklatsch und einer Abschrift.

ΔΟΓΓ ΡΑΦ ΜΑΡΚΟΣΚΑΙΣΕΛΛ
ΜΑΤ(ΦΗΚΑ ΓΑΙΟΣΦΛΑΒΙΟΣΛΟ
ΑΓΑΘΗ ~ ΤΥΧΗ
ΩΘΕΝΥΠΟΤΟΝΟΙΚΙΣΜΟΝ·ΤΗΣΠΟΛΩΣ
ΙΑΝΤΑ·ΠΕΡΙΤΕΜΥΣΤΗΡΙΩΝΚΑΙΘΥΣΙΩΝ
ΘΙΑΙΔΡΥΣΑΜΕΝΟΝΔΕΝΕΩΚΑΙΑΓΑΛΜΑ·ΣΩΤΕΙ
ΓΑΣΕΚΤΩΝΚΟΙΝΩΝΤΗΣΓΕΡΟΥΣΙΑΣΧΡΗΜΑΤΩΝ·ΕΚ/
ΤΙΠΛΕΙΣΤΟΝΔΙΑΤΙΝΑΕΚΔΙΑΝΧΡΗΜΑΤΩΝΕΤΕΣΙΝ
ΤΟΥΣΥΝΕΔΡΙΟΥΗΜΩΝ·ΤΗΣΑΥΤΟΥΕΠΙΜΕΛΕΙΑΕΞ
ΙΓΕΡΟΥΣΙΑΝΕΥΣΕΒΕΙΝ·ΚΑΙΘΥΕΙΝ·ΤΗΤΕΠΟΚΑΘΗΓΕΙ
ΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙΚΑΙΣΑΡΙ·Μ·ΑΥΡ·ΚΟΜΜΟΔΩ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΩ
ΝΜΗΕΛΑΤΟΝ·ΑΝΑΛΙΣΚΕΙΝΕΙΣΤΗΝΕΥΩΧΙΑΝ·ΑΤ
ΑΝΑΛΩΜΑΤΟΥΔΕΙΠΝΟΥ·ΕΞΩΘΕΝΚΑΙΕΚΤΗΣΤ
ΩΣΑΙ·ΚΑΙΝΟΜΟΘΕΤΗΣΑΙ·ΕΙΣΑΕΙΔΙΑΤΟΥΔΕΤ
ΜΕΝΗΕΥΣΕΒΕΙΑ·ΝΟΜΟΘΕΣΙΑΝ·ΩΣΑΙ
ΟΤΕΙΜΟΥΜΕΝΟΥΤΟΥΕΚΔΙΚΟΥ·ΙΣΤΗ
ΙΕΝΔΕΤΑΙΣΚΑΤΑΚΑΙΣΕΣΙΝΚΑΤΕ
ΡΟΙ·ΕΠΙΤΑΙΣΟΜΟΙΑΙΣΕΥΩΧΙΑΣ
ΙΤΟΙΣΠΡΟΥΠΑΡΧΟΥΣΙΝΠΟΡΟΙΣ
Σ·ΠΕΡΙΤΟΝΝΑΟΝΤΗΣΣΩΤΕΙΡ
ΑΣΤΗΝΤΟΥΔΩ ΥΜΙΝ(
ΑΡ

. . . . ογρ . . . . ραφ . . α . Μάρκος Καισέλλ[ιος . . . .
. . . . μαιο . . . . φηκα Γάϊος Φλάβιος Δο . . . .
Ἀγαθῇ τύχῃ.
. . . . ωθεν ὑπὸ τὸν οἰκισμὸν τῆς πόλεως . . . . . .
. . . . αντα περί τε μυστηρίων καὶ θυσιῶν . . . .
. . . . θια ἱδρυσάμενον δὲ καὶ νεὼ καὶ ἄγαλμα σωτεί[ρας . . .
. . . . . . ιας ἐκ τῶν κοινῶν τῆς γερουσίας χρημάτων ἐκ . . . .
. . . . . ἐ]πὶ πλεῖστον διά τινα ἔκδ[ε]ιαν χρημάτων ἔτεσιν . . . . . .
. . . . . τοῦ συνεδρίου ἡμῶν τῆς αὐτοῦ ἐπιμέλεια ἐξ . . . .
. . . τὴ]ν γερουσίαν εὐσεβεῖν καὶ θύειν τῇ τε προκαθηγέ[τιδι τῆς πόλεως θεᾷ Ἀρτέμιδι
. . καὶ Α]ὐτοκράτορι Καίσαρι Μ. Αὐρ(ηλίῳ) Κομμόδῳ Ἀντωνείνῳ . . . .
. . . . ον μὴ ἔλατ[τ]ον ἀναλίσκειν εἰς τὴν εὐωχίαν ατ . . . .
. . . . . ἀνάλωμα τοῦ δείπνου ἔξωθεν καὶ ἐκ τῆς τ . . . . . .
. . . . ωσαι καὶ νομοθετῆσαι εἰς ἀεὶ διὰ τοῦ δε . . . . .
. . . . μενη εὐσέβεια νομοθεσίαν ωσαι . . . . . .
. . . . ο τειμουμένου τοῦ ἐκδίκου ιστη . . . . . .
. . . . ἐν δὲ ταῖς κατακλίσεσιν κατε . . . .
. . . . ροι ἐπὶ ταῖς ὁμοίαις εὐωχία[ι]ς
. . . . τοῖς προϋπάρχουσιν πόροις
. . . . ς περὶ τὸν ναὸν τῆς σωτείρας . . . .
. . . . αστην τοῦ Δω . . . . . ου μηνὸ[ς . . . . . .
. . . . αρ . . . .

πόροις Z. 19) werden in Z. 7 unterschieden die κοινὰ τῆς γερουσίας χρήματα (s. S. 181). Erstere wurden wahrscheinlich aus dem Tempelvermögen entnommen, während letztere aus öffentlichen Mitteln hinzugefügt wurden. Denn nach einem bei Guhl (p. 194) mitgetheilten Bruchstück einer Inschrift, in welcher ebenfalls Bestimmungen über Festschmäuse enthalten zu sein scheinen, sollen dazu sowohl die Behörden des Heiligthums als auch die der Stadt τὰ σιτικὰ [παρέχεσθαι] τὰ πάντα κοινά [1]). — Was ist aber unter dem in Z. 4 genannten οἰκισμός zu verstehen? Sollte man vielleicht die Gründung eines Tempels, unter dem natürlich nicht das grofse Artemision, sondern vielleicht ein Filial desselben zu verstehen ist, und die Errichtung eines ἄγαλμα (Z. 6) der Schutzgöttin von Ephesos sowie die neue Ordnung ihrer Feste als eine Neugründung der Stadt angesehen haben? Mysterien (Z. 5) feierte man in Ephesos sowohl zu Ehren der Kureten bei ihrem Heiligthum am Berge Solmissos, als auch in Verbindung mit dem Cult der Artemis (C. I. Gr. 3002; Guhl p. 114). Obwohl nun Strabon (p. 640) berichtet, dass auf dem Berge Solmissos eine jährliche πανήγυρις mit Festschmäusen stattfand und dass das ἀρχεῖον der Kureten dort συμπόσια καί τινας μυστικὰς θυσίας veranstaltete (Guhl p. 135), so waren die auf dieser Inschrift genannten μυστήρια doch ohne Zweifel der Artemis geweiht. Ueber das in Z. 9 erwähnte συνέδριον s. unten. Weiter weiss ich über den Inhalt dieser leider so sehr verstümmelten Urkunde nichts anzugeben. — In Z. 6 findet sich die seltenere Form νεώ statt des gewöhnlichen acc. νεών [2]); Z. 8 steht ἔκδιαν für ἔκδειαν, Z. 16 τειμουμένου für τειμωμένου, letzteres wohl nur durch ein Versehen des Steinmetzen. In ἔλατον (Z. 12) ist die Verdoppelung des τ unterblieben, wie die des σ in πατρώνισαν auf N. 9. Z. 21 ist in ΔΟ . . . . . ΟΥ ΜΗΝ[ός] der Name eines Monats zu suchen. Da derselbe aber im Nominativ auf -ος und nicht auf -ων auslautete, so gehört er nicht dem ionischen Kalender an, der sonst auf den ephesischen Inschriften der Kaiserzeit gebraucht wird (s. zu N. 12). Aber auch unter den makedonischen Monaten,

---

[1]) Die Leitung dieser heiligen Gastmähler, die auch Xenophon bei Stiftung des Heiligthums der ephesischen Artemis zu Skillus in Elis anordnete (anab. V, 3), war in Händen der ἑστιάτορες oder Ἐσσῆνες, die einen eigenen Raum innerhalb des grofsen Artemision bewohnten. Vgl. Hesych. v. ἑστιάτ. Paus. VIII 13, 1; Guhl p. 107.

[2]) Vgl. Lobeck zum Phrynich p. 186 und C. I. Gr. 3148 Z. 19.

die sich auf -ος endigten und nach Ideler (Handb. d. Chron. I, 419) auch in Ephesos gebraucht wurden, finde ich keinen, der sich hier mit Sicherheit einsetzen liesse.

12. Auf einem an allen Seiten verstümmelten Bruchstück; hoch 1′ 8″, breit 1′ 8½″, dick 5″. Signatur: 103.

ΕΠΙ
ΙΒ·ΚΛ·ΑΝΤΙΠΑΤΡΟΥΙΟ
ΠΟΣΕΙΔΕΩΝΟΣ·ϚΙΣ

ΔΟΞΕΤΗΒΟΥΛΗΚΑΙΤΩΝΕΩΚΟΡΩΔΗΜΩ
sic
ΩΝΕΝΕΦΑΝΙΣΑΝΤΙΒ·ΚΛ·ΤΙΒ·ΚΛ·ΑΛΕΞΑ
ΣΦΙΛΟΠΑΤΡΙΣΚΑΙΦΙΛΟΣΕΒΑΣΤΟ
ΔΗΜΟΥΤΟΒΚΑΙΟΙΣΤΡΑΤΗΓΟΙΤ
ΙΛΟΤΕΙΜΟΥΣΑΝΔΡΑΣ
ΣΤΟΡΓΗΝΓΝΗΣΙΩΝ
ΤΟΑΠΟΛΑΥΕΙΝ

Ἐπὶ [πρυτανέως]
Τι]β. Κλ. Ἀντιπάτρου ΙΟ ....
Ποσειδεῶνος ϛ΄ ἰσ[ταμένου.
Ἔ]δοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ νεωκόρῳ δήμῳ [Ἐφεσίων.
Περὶ] ὧν ἐνεφάνισαν Τιβ. Κλ., Τιβ. Κλ. Ἀλεξά[νδρου υἱὸς,
.... ς φιλόπατρις καὶ φιλοσέβαστο[ς
γραμματεὺς τοῦ] δήμου τὸ β΄ καὶ οἱ στρατηγοὶ τ[ῆς
πόλεως .... φ]ιλοτείμους ἄνδρας .....
.... στοργὴν γνησίων .....
.... το ἀπολαύειν ......

Z. 1—3 enthält als Ueberschrift die Zeitangabe. Da nun während der Römerherrschaft der vorsitzende Prytane in Ephesos der Eponymos des Jahres war (s. zu N. 5 und unten), so habe ich in Z. 1 ergänzt *ἐπὶ [πρυτανέως]*. In Z. 2 folgt der Name des Prytanen *Τιβ. Κλ. Ἀντίπατρος*. In den darauf folgenden Buchstaben beginnt entweder der Name seines Vaters oder ein vierter Name des Prytanen selbst. Der Monat *Ποσειδεών* ist schon bekannt aus C. I. Gr. 3028 und entspricht im ionischen Ka-

lender unserem December. Ausserdem sind nach K. F. Hermann (griechische Monatsk. S. 94 ff. 123) für Ephesos bezeugt die Monate *Ληναίων* (Januar), *Ἀρτεμισιών* (März) und vielleicht der *Καλαμαιών* (April) und *Ταυρεών* [1]). Auf einer von Wood gefundenen Rechnungsurkunde, die Waddington publiciren wird (S. 175), habe ich gelesen *μηνὸς Ποσειδεῶνος, ἐπὶ πρυτανέως Τιβ. Κλ.*, und auf einem zweiten wahrscheinlich dazu gehörigen Bruchstück: *ἱσταμένου τοῦ Θαρ[γη]λιῶνος*]. Aus dem letzteren ersehen wir also einen sechsten ephesischen Monat, den *Θαργηλιών*, der nach der Analogie anderer ionischer Städte in den Mai fallen würde (Hermann a. a. O. S. 122). — *Ποσ.* ⊏ *ἱσ[ταμένου]* in Z. 3 bedeutet den sechsten Poseideon, indem ⊏ oft als Zahlzeichen für ϛ' = 6 steht (Franz. el. p. 351).

Mit Z. 4 folgt ein Decret von Rath und Volk der Ephesier. Vor [ἔ]δοξεν scheint nichts weiter in Z. 4 gestanden zu haben, da die sonst erhaltenen ephesischen Decrete (Le Bas n. 140; Joseph. ant. Jud. XIV 10, 25) auch mit dieser Formel beginnen. In Z. 5 beginnt offenbar ein neuer Satz; in diesem ergänze ich [*περὶ*] *ὧν* vor *ἐνεφάνισαν* nach Le Bas n. 140, indem ich für *ἐμφανίζειν περί τινος* auf den ähnlichen Gebrauch in einem Brief des Dolabella an die Ephesier bei Josephus (XIV 10, 12) verweise. — Die Antragsteller sind hier nach Z. 7 der [*γραμματεὺς τοῦ*] *δήμου* und die *στρατηγοὶ τ[ῆ]ς πόλεως*]. In Z. 5 steht der Name des Schreibers, zu dem als Apposition *φιλόπατρις* und *φιλοσέβαστος* in Z. 6 hinzutritt. Ist die Wiederholung von *Τιβ. Κλ.* (Z. 5) beabsichtigt und nicht ein Versehen des Steinmetzen, so wird das folgende *Ἀλέξα[νδρος]* der Name des Vaters sein, und ein dritter Name des Sohnes in Z. 6 gestanden haben, von dem noch das Σ am Schlusse erhalten ist. Der Schreiber des Volkes und die Strategen der Stadt (s. unten), finden sich als Antragsteller auch in den Volksbeschlüssen bei Joseph. XIV 10, 25: *εἰςηγησαμένων τῶν στρατηγῶν*, bei Le Bas n. 136[a]: *γνώμη προέδρων καὶ τοῦ γραμματέως τῆς βουλῆς . . ., εἰςαγγειλαμένων τῶν στρατ.*, n. 140: *περὶ [ὧ]ν εἰςη-*

---

[1]) Vgl. C. I. Gr. 2953[b], wo auf dem Steine *ΓΑΛΙ . . ΙΩΝΟΣ* erhalten ist. Hieraus macht Boeckh *Καλ[αμα]ιῶνος*, Bergk Beitr. z. gr. Monatsk. S. 41 dagegen *Γαλ[αξ]ιῶνος*, da das für Athen bezeugte Fest *Γαλάξια* zu Ehren der Göttermutter auch in Ephesos gefeiert worden sei. — Der *Ταυρεών* wird von Hermann a. a. O. p. 95 aus Athen. X p. 425c für Ephesos angenommen und von Bergk p. 43 in den Junius gesetzt (s. unten).

[γήσατο] .... ὁ γρ. [τοῦ δή]μου· ἐπεψήφισαν δὲ οἱ στρ. τῆς πόλεως φιλοσέβαστοι. In Z. 8—10 ist zu wenig erhalten, als dass sich über den Inhalt des Decrets etwas feststellen liesse. Für die Abfassungszeit bietet *νεωκόρῳ δήμῳ* einen Anhalt. Nach dem zu N. 4 Bemerkten ist die Urkunde sicher nicht vor Nero, und wahrscheinlich nicht nach Hadrian geschrieben; denn seit der Regierung des letzteren heissen die Ephesier meist *δίς* oder *τρὶς νεωκόροι*, auf Münzen freilich bisweilen auch blofs *νεωκόροι*.

13. Auf einem viereckigen Marmorblock; unten abgebrochen, links in Z. 1—6, 11—15 auf der Oberfläche beschädigt, oben und rechts unversehrt; hoch 2′ 4″, breit 1′ 8″, dick 5¼″. Beschrieben ist nicht nur die Oberfläche, sondern auch die rechte Seitenfläche. Auf der ersteren lese ich:

Γραμ]ματευόντων (?)
τοῦ] ἱερωτάτου συν-
εδ]ρίου τοῦ μισθω-
. . ρίου (?) *Μ. Αὐρ. Διο-*
ν]υσικλέους Κόρβου
Θέ]ωνος καὶ Αὐρ. Διονυ-
σίου δὶς τοῦ Θέωνος,
συνεπιμελησαμένων
τῆς δειπνοφοριακῆς
πόμπης
Γ. Ἰουλίου Ἱππ[άρ]χου
Αὐρ. Ἀλκινόου
κ]αὶ Λ. Στατίου Εὐ . . .
. . . . νου Νε . . . . . .
κ]αὶ Τιβ. Κλ. . . . . . .

Z. 7—12 der Inschrift sind vollständig; in Z. 1—6 sind, wie aus der Gestalt des Steins und der sich leicht darbietenden Ergänzung *συ]νεδ]ρίου* (Z. 2—3) folgt, links nur 2—3 Buchstaben ausgefallen. Dennoch will mir die Herstellung des Anfangs nicht gelingen. Hier ist auf dem Steine erhalten: ///ΙΜΑΤΕΥΟΝΤΩΝ (Z. 1), ΙΕΡΩΤΑΤΟΥΣΥΝ (Z. 2), ΡΙΟΥΤΟΥΜΙΣΘΩ (Z. 3), ΙΙΡΙΟΥ u. s. w. (Z. 4). — ΜΑΤΕΥΟΝΤΩΝ kann nur der Ausgang des Particips von einem Verbum wie z. B. *γραμματεύω* sein, zu dem dann die im Genitiv

folgenden Eigennamen (Z. 4—7) gehören und von dem auch der Genitiv [τοῦ] συν[εδ]ρίου abhängen muss. Wenn man daher auch versuchen wollte zu schreiben [γραμ]ματευόντων [τοῦ] ἱερωτάτου συν[εδ]ρίου, so bleibt doch das folgende ΤΟΥΜΙΣΘΩ..ΗΡΙΟΥ, in dem scheinbar τοῦ μισθω[τη]ρίου steckt, unverständlich. Oder sollte vielleicht hier das sonst seltene Activum πραγματεύω gebraucht sein, und am Anfang von Z. 2 eine Präposition wie ὑπὲρ ausgefallen sein? Dann könnte man etwa lesen: [πραγ]ματευόντων [ὑπὲρ τοῦ] ἱερωτάτου συν[εδ]ρίου τοῦ μισθω[τη]ρίου. Doch kann auch dies nur als ein sehr zweifelhafter Versuch angesehen werden. In Z. 6 habe ich [Θέ]ωνος geschrieben; sollte dies der Name des Vaters sein, so müsste noch τοῦ davor stehen, wozu der Raum nicht ausreicht. Es sind also in Z. 4—7 nur zwei Personen genannt, nämlich Μ. Αὐρήλιος Διονυσικλῆς Θέων und Αὐρ[ήλιος] Διόνυσιος, welcher letztere, wie das δὶς τοῦ Θέωνος anzeigt, einen Θέων zum Vater und Grofsvater hatte (Franz el. p. 304). Nach der Aehnlichkeit der Namen zu schliessen, gehören beide Personen einer Familie an, vielleicht derselben wie der im C. I. Gr. 2990 genannte ἱεροκήρυξ und Ἀσίαρχος Μ. Ἰ[ο]ύλιος Αὐρ. Διονύσιος. Mit Z. 11 beginnt eine neue Reihe von Namen, die sich auf συνεπιμελησαμένων (Z. 8) beziehen. Statt ΙΠΠΕΑΧΡV ist in Z. 11 wohl Ἱππ[άρ]χ[ο]υ zu lesen. Da die Namen in Z. 13 und 15 durch καί verbunden sind, so glaube ich, dass Γ. Ἰούλιος Ἵππ[αρ]χος Αὐρ[ήλιος] Ἀλκίνοος nur eine Person bezeichnet, und dass der Name des Λ. Στάτιος Εὐ . . . sich in Z. 14, wo ΝΟΥΝΕ erhalten ist, fortsetzte. Die Griechen ahmten den Römern die Häufung der Namen nach (s. C. I. Gr. 2965. 2982 u. zu N. 8).

Wir haben hier also ein Verzeichniss von Personen und zwar eine doppelte Reihe. Von den der letzteren angehörenden heisst es, dass sie sich an einer δειπνοφοριακὴ πομπή betheiligten (Z. 8—15). Das Wort δειπνοφοριακός ist bisher unbekannt, während δειπνοφόροι in Athen die Jungfrauen hiessen, welche bei einem Aufzuge an dem Feste der Oschophorien Speise von Athen nach dem Phaleron trugen (Plut. Thes. c. 23; A. Mommsen, Heortol. p. 273). Auch in Ephesos fanden zu Ehren der Artemis, deren Feste im Monat Ἀρτεμισιών ja ebenfalls mit δεῖπνα und εὐωχίαι verbunden waren (s. zu N. 11 und C. I. Gr. 2954 = Le Bas n. 137—9), feierliche Aufzüge statt, an deren Spitze der oberste Priester, der sog. Μεγάβυζος, einherzog (vgl. Achill. Tat. VII, 12; Guhl p. 107). So ist auch in einer In-

schrift (C. I. Gr. 2963°) die Rede von τὸν . . . κόσμον βαστά-[ζοντες] τῆς μεγάλης θεᾶς [Ἀρτέμι]δος πρὸ πόλ[εω]ς ἱερεῖς [καὶ ἱερ]ονεῖκαι, gleichwie es in Milet ὑδροφόροι Ἀρτέμιδος gab (C. I. Gr. 2885). — Das in Z. 3 erwähnte συν[έδ]ριον ist, wie ich unten nachweisen werde, wahrscheinlich mit der γερουσία (s. N. 1) identisch, von der ja zu N. 11 bemerkt ist, dass sie zu der Feier der Artemisfeste aus ihren Mitteln (ἐκ τῶν κοινῶν τῆς γερουσίας χρημάτων) beisteuerte. Wenn daher die Lesung μισθω[τη]ρίον in Z. 3—4 richtig ist, so kann dies Wort hier doch nicht, wie bei Hesych, den Ort bedeuten, wo Leute für Lohn gemiethet werden, sondern bezieht sich vielleicht auf die Verpachtung eines dem Synedrion oder dem Artemision gehörigen Grundstückes (s. zu N. 5)[1]), dessen Ertrag zu δειπνοφοριακαί πομπαί verwendet ward. — Verfasst ist die Inschrift, wie die Namen M. Αὐρήλιος zeigen, nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

Die Inschrift auf der Seitenfläche des Steins ist von anderer Hand und wahrscheinlich auch in späterer Zeit geschrieben als die Urkunde auf der Vorderfläche. Denn während wir auf dieser durchgehends E und Σ finden, haben wir auf jener nur Є und C (S. 177). Die Inschrift ist oben und rechts vollständig, während links der gröfste Theil des Steins abgebrochen ist. Z. 1 ΔЄΓΙΙ Z. 2 CYNKA Z. 3 ЄΥΤΥΧ Z. 4 ΥΠΑΙΡЄ Z. 5 CYNЄΔΡΙ Z. 6 ΚΥΚΝC Z. 7 ЄΛΒЄΙΛ Z. 8 ЄΥ. Auch die Seitenfläche scheint ein Verzeichniss von Personen zu enthalten (Z. 3 Εὔτυχ[ος], Z. 6 Κύκνο[ς]), die in einem Verhältniss zu dem συνέδρι[ον] (Z. 5) standen.

14. Auf einer grofsen Stele; oben, unten und rechts unversehrt, links abgebrochen; hoch 2′ 9½″, breit 2′, dick 9″.

Signatur: $6\frac{68}{59}20.$

[1]) So ist auch in dem Volksbeschluss bei Le Bas n. 136ª von ἱεραὶ μισθώσεις und δημόσιαι ὠναί die Rede

Κ]λαύδιος Θεόφιλος
Κ]λαύδιος Ῥοῦφος

Μ. Αὐρήλιος Κάλλιστος

Ὑμέρτ[ιος](?) Γερελλανός
[Ῥου?]φεῖνος καὶ ἱερεύς
πατρογέρων.

Γ. Τούκκιος Ἀλέξανδρος
καὶ ἱερεύς
καὶ ἱερεύς

Κυρείνᾳ Σατορνεῖνος φιλορώμαιος.

Die Buchstaben in Z. 7—9 sind wegen des sonst nicht vorkommenden Є C von anderer Hand, in dickeren Zügen und nachlässigerer Schrift als die der übrigen Zeilen eingemeisselt. Zwischen Z. 2 und 3, 3 und 4, 6 und 7, 9 und 10 ist ein gröfserer Raum auf dem Steine unbeschrieben. Die Inschrift enthält nichts als eine Liste von Personen, die, wie aus dem wiederholten *καὶ ἱερεύς* zu schliessen ist, sämmtlich oder zum Theil Priester (der Artemis) waren (s. zu N. 13). In Z. 4 ist erhalten ///ΥΜΕΡΤΙΟ<ΓΕΡΕΛΛΑΝΟΣ. Ob der erste Name (*Ὑμέρτ[ιο]ς?*) vollständig ist, oder ob vorn einige Buchstaben ausgefallen sind, weiss ich nicht zu entscheiden; auch der zweite Name *Γερελλανός* ist unbekannt. Wenn aber Z. 5 in ΦΕΙΝΟΣ vor *καὶ ἱερεύς* ein Eigenname (wahrscheinlich [*Ῥου*]*φεῖνος*] steckt, so müssen die hier aufgezählten Personen ausser dem Priesterthum noch eine andere Würde bekleidet haben, die vielleicht in der Ueberschrift stand und für Alle galt. Neu ist das Wort *πατρογέρων* (Z. 6), mag dasselbe nun ein Eigenname sein oder, was ich eher glaube, eine priesterliche Würde bezeichnen. *Κυρείνᾳ* in Z. 10 ist die römische tribus Quirina.

15. Auf einem von allen Seiten verletzten Bruchstück; hoch 2′, breit 2′ 3″. Dasselbe scheint nach *ἔδοξεν* in Z. 4 einen Volksbeschluss zu enthalten, dessen Inhalt mir unverständlich bleibt. In Z. 2 wird die *γερουσία* erwähnt; Z. 3 stand *ὑπεύθυνον αὐτὸν* (oder *αὑτὸν*) *κατεσ[κεύασεν]* oder *κατέσ[χεν]*, Z. 6 eine Form von *εὐσέβεια* oder *εὐσεβεῖν*, Z. 7 der Name eines *γραμματεύς*. Steht aber am Schluss der Zeile wirklich ΤΩΝΠ, so wird man nicht *γραμ-*

ματεύοντος, sondern *γραμματευόντων τῶν π[ερί . . . . .]* erwarten, indem dann mehrere Schreiber genannt wurden. Für die Wendung *τῶν περί* vgl. C. I. Gr. 2981. 2972. Oder sollte es vielleicht *γραμματεύοντος τ[ὸ] γ'* (vgl. N. 12) heissen?

ΓΕΕΙ ∖ΙΚΟΙ(
ΑΝΤΑΗΓΕΡΟΥΣΙΑ·ΤΩ
ΥΠΕΥΘΥΝΟΝΑΥΤΟΝΚΑΤΕΣΙ'
ƆΝΤΑΣΕ‾ΞΔΟΞΕΝΤΟΝΚΑΘΕΤΟ
ΝΔΙΔΟΝ/ ΩΑΝΚΟΙΝΗΙΙΑΣΑ·Η
~ΕΥΣΕΒΕΙ

ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΟΝΤΟΣΤΩΝΓ

16. Bruchstück, oben, unten und links, wie es scheint, unversehrt, rechts die gröfsere Hälfte weggebrochen, und daher nicht zu ergänzen. Nach Z. 7 und 10 scheint es eine Honorarinschrift zu sein, die einem Kaiser (Z. 8 *αὐτο[κράτορι]*, Z. 12 *Ἀντων[είνῳ]*) und vielleicht der Stadt Ephesos (Z. 10 *καὶ τῇ [πρώτῃ καὶ μεγ.] κτλ.*) geweiht war.

ΛΟΥΚΙΟΥ
ΒΙΟΥΛΟΥ
ΥΙΟΥΡΟ∖
ΒΕΤΡΛ
ΣΕΒΟ
ΙΗΙ
ΚΑΙΤ
ΑΥΤΟ
ΠΑΥΛΕ
ΚΑΙΤΗ
ΑΥΤΩΙ
ΑΝΤΩΙ

17. Runder Grabstein, hoch 3', breit 13¾"; dick 14¼". Höhe der Buchstaben ¾"; nach Z. 5 ist ein unbeschriebener Raum von 5".

Der Stein ist bei dem Dorfe Arralia 2 St. südlich von Ephesos gefunden; die Inschrift hat Waddington bei Le Bas n. 168 und 170 nach einer Copie des Capitain Stelian in Minuskeln bereits mitge-

theilt. Ich wiederhole dieselbe hier genauer nach einem Abklatsch und mit der Bemerkung, dass die metrische Grabinschrift (Z. 1—5 = Le Bas n. 168) und die prosaische (Z. 6—11 = Le Bas n. 170) auf demselben Steine stehen.

ΠΟ Λ Δ
ΡΩΣΕΠΙΤΕΡΜΑΜΟΛΟΝΤΑ
ΕΥΣΕΒΩΝΧΩΡΟΣΔΕΞΑΤΟ
ΠΑΣΙΦΙΛΟΝΟΑΣΠΑΖΕΣΘΗΡΩ//
ΑΤΟΝΟΥΚΕΔΑΜΑΣΣΑΤΟΛΥΠ///

ΠΟΠΛΙΟΣΚΑΣΤΙ////
ΚΙΟΣΑΓΑΘΕΙΝΟ///
ΛΞΥΚΙΟΣΛΑΙΛΙΟ///
ΑΣΤΡΑΓΑΛΟΣ
ΟΓΟΥΛΝΙΑΨ
ΖΗ

Πό[π]λ[ιον] . . . . . δ . . . . . | ρως ἐπὶ τέρμα μολόντα |
εὐσεβ[έ]ων χῶρος δέξατο | πᾶσι φίλον.
Ἀσπάζεσθ' ἥρω|α, τὸν οὐκ ἐδαμάσσατο λύπ[η].
Πόπλιος Καστ[ρί-
κιος Ἀγαθεῖνο[ς
Λε[ύ]κιος Λαίλιο[ς
Ἀστράγαλος
Ὀγουλνία.
Ζῇ.

Da nach Z. 5 auf dem Stein zwar ein freier Raum aber keine Spur von Schrift zu erkennen ist, so war der zweite Pentameter nicht vorhanden. Die von Waddington vorgeschlagene Ergänzung des ersten Hexameters *Πόπλιο[ν ἔνθα βίου] δ . . . . . ρως ἐπὶ τέρμα μολόντ[α]* ist nicht zulässig, da zwischen *Πόπλ[ιον]* und dem erhaltenen *Δ* höchstens 4—5 Buchstaben Raum haben, während nach dem *Δ* wenigstens 5 Buchstaben ausgefallen sind. Z. 3 steht nicht *εὐ[σεβ]έων* auf dem Stein, wie Waddington angiebt, sondern *εὐσεβῶν*. Der Steinmetz setzte offenbar die letztere contrahirte Form

irrthümlich statt der uncontrahirten epischen und neuionischen Form εὐσεβέων, welche das Metrum verlangt. — Mit Z. 6 beginnt eine zweite Inschrift, die aber, wie die verschiedene Gestalt und Gröfse der Buchstaben zeigt, nicht aus derselben Zeit stammt. Der hier genannte *Πόπλιος Καστ[ρί]κιος κτλ.* hat das Grabmal für die Ogulnia bei ihren Lebzeiten (ζῶ) errichtet, wurde aber später auch selbst darin beigesetzt. Denn der in dem darüberstehenden Epigramm nur mit dem Vornamen *Πόπλιος* Bezeichnete ist offenbar dieselbe Person. Das Ψ am Schluss von Z. 10 ist nicht der Buchstabe Psi sondern, wie Waddington richtig bemerkt, das auf späteren Inschriften häufig vorkommende (s. N. 35) Zeichen eines Blattes.

18. Auf einem Grabstein; oben mit einem viereckigen Loch; hoch 2′ 8″, breit 1′ 7″, dick 1′ 8″; Höhe der Buchstaben in Z. 1—2, 6—16: 1″; in Z. 3—5 u. Z. 17: ¾″.

A ·
Atinnius No(v)ember
Novellia[e] Pyrallidi
cojugi suae carissimae .
fecit · SIBI · FA (?)
Κλαυδία Μάγνα
Τιβερίου Κλαυδίου
Διογνήτου γυνὴ
μάμμῃ ἰδίᾳ.
Ὃς ἂν ταῦτα τὰ γράμ-
ματα ἐκκόψῃ ἢ
ἀλλότρια ὀστᾶ βάλῃ,
ὑπεύθυνος ἔστω τῇ
γερουσίᾳ X *σν′*
καὶ τοῖς ταμίαις τῆς
πόλεως X *σν′.*
Ἔζησεν ἔτη λη′, μῆνες β′, ὥρας δ′.

Die Inschrift ist nachlässig und von einem unwissenden Steinmetzen eingehauen. Daraus erklären sich Fehler wie *Novellia* statt *Novelliae* in Z. 3, *μῆνες* statt *μῆνας* in Z. 17 und vielleicht auch das sonst unverständliche A in Z. 1. Der Steinmetz hatte nämlich erst die

spätere griechische Form des Alpha gesetzt, begann aber, als er bemerkte, dass diese in das lateinische Alphabet nicht gehöre, die Inschrift in Z. 2 auf's Neue mit der richtigen Form A, ohne jedoch das irrthümliche A wieder auszumeisseln. Der Inhalt der lateinischen Grabinschrift (Z. 1—5) ist klar bis auf das hinter *fecit* erhaltene *sibi EA* oder *FA*, welches ich nicht zu deuten weiss. Die in Z. 6—17 folgende griechische Inschrift, auf der sich ganz verschiedene Namen finden, ist unabhängig von der ersteren, so dass derselbe Stein zweimal als Grabmonument benutzt zu sein scheint. *Μάμμῃ* in Z. 9 bedeutet Grofsmutter; da die Verstorbene aber nach Z. 17 nur 38 Jahre lebte, so muss *Κλαυδία Μάγνα* noch Kind gewesen sein, als sie ihrer Grofsmutter das Monument setzte. In Z. 10 ff. wird bestimmt, dass, wer die Inschrift auf dem Steine tilge oder fremde Gebeine in das Grabmal hineinlege, der *γερουσία* sowohl als auch den Schatzmeistern der Stadt eine Strafe von 250 Denaren entrichten solle. In X C̄ N̄ (Z. 14 und 16) ist X nämlich das Zeichen des Denars (Franz elem. p. 351), und C̄ statt Σ̄ als Zahlzeichen für 200 verwendet. Aehnliche Strafbestimmungen finden sich häufig auf Grabinschriften von Ephesos (N. 21 und C. I. Gr. 3028—9; Le Bas Lief. 57—8 add. S. 366) und andern griechischen Städten Kleinasiens (C. I. Gr. 2824—37), nur dass sonst die Strafe gewöhnlich an den römischen *fiscus* gezahlt werden sollte. Die ephesischen *ταμίαι*, welche natürlich städtische Beamte waren, finden sich ohne den Zusatz *τῆς πόλεως* auch im C. I. Gr. 2953^{b}.

19. Unversehrter Grabstein mit Verzierungen an den Seiten; hoch 1′ 9″, breit 3′ 4″, dick 3″.

Τι(βέριος) Κλαύδιος Εὔτυχος ζῶν
τὸ μνημεῖον ϰατεσϰεύ-
ασεν ἑαυτῷ ϰαὶ Κλαυδίᾳ
Μούσῃ τῇ γυναιϰὶ ϰαὶ Κλαυ(δίᾳ)
Βενούστῃ τῇ θυγατρὶ ϰαὶ Τ(ίτῳ) Μα-
ρίῳ Μαρϰέλλῳ τῷ γαμβρῷ ϰαὶ Τι(βερίῳ) Κλαυ(δίῳ)
Βενούστῳ τῷ υἱῷ ϰαὶ τοῖς τούτων
ἐϰγόνοις ϰαὶ τοῖς ἀπελευθέροις.

Diese wohl erhaltene Grabinschrift, welche der im C. I. Gr. 3014 ganz ähnlich ist (vgl. Franz el. p. 341), bedarf keiner weiteren Erklärung.

20. Aus Falkener's Ephesus p. 118. Diese und die beiden folgenden Inschriften (N. 21—22) sind in Majuskeln von Falkener mitgetheilt, jedoch ohne eine Herstellung des Textes. Diesen versuche ich hier theilweise zu geben, muss aber hinzufügen, dass die Abschriften bei Falkener sehr nachlässig gemacht sind, und dass einige der angegebenen Buchstaben eine ganz unsinnige Gestalt haben, andere, wie sich aus dem Zusammenhange ergiebt, falsch abgeschrieben sind. N. 20 befindet sich auf einem runden Grabstein in der Nähe von Ephesos.

ΤΟΥΤΟΥΤ ΟΥΗΡΩΟΥΚΗΔΕΤΑΙ
ΑΙΛΙΟ/ //// Ι Ν ΟΣΤΩΝΚΥΡΙΩΝ
ΑΠΕΛ// ///ΡΟΣ ΣΥΝΚΑΙ////,/// /
ΣΩV/ // // ////ΔΙΣΤΟΥΛΓΥΣΕ
ΩΤΓ//////ΛΙΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΑ
ΝΣΥΝ////ΛΙΓΥΝΑΙΞΙΝΚΑΙ
ΝΟΙΣ · Ζ ΩΣΙΝ · ΤΟΥ
ΤΟΑΝΤ//// //ΡΑΦΟΝΑΓ////
ΘΗΙΣΤΟΚ Ο Α ΛΗ///// Ν

Τούτου τοῦ ἡρῴου κήδεται
Αἴλιος . . . . . νος τῶν κυρίων
ἀπελ[εύθε]ρος σὺν Κ . . . . .
σω . . . . . . δὶς τοῦ . . υσε . .
. . ωτ . . . . . κατεσκεύασα
. . ν σὺν [ταῖς] γυναιξὶν καὶ
τέκ]νοις. Ζῶσιν. Τού-
του] τὸ ἀντίγραφον ἀ[πε-
τέ]θη ἰς τὸ ἀ[ρχεῖο]ν.

Der Stein ist in Z. 1—4 an den Seiten unverletzt; in Z. 5—9 sind links 2—4 Buchstaben weggebrochen. Z. 1—2 und Z. 8—9 sind ergänzt nach den ähnlichen Formeln auf Grabinschriften im C. I. Gr. 3028—9 und bei Le Bas N. 167[a]. Z. 4—5 weiss ich nicht herzustellen, da sich hier mehrere Lücken finden, und die angegebenen Buchstaben offenbar nicht richtig sind. Dasselbe gilt von Z. 9, wo aber nach Analogie der genannten Inschriften gewiss *ἰς* (statt *εἰς* s. C. I. Gr. 3029) *τὸ ἀρχεῖον* zu schreiben ist. Denn die Abschriften solcher Urkunden wurden zu Ephesos in's Archiv niedergelegt, gleich

wie im karischen Aphrodisias (C. I. Gr. 2824 ff.), wo jenes jedoch nicht *ἀρχεῖον* sondern *χρεωφυλάκιον* hiess.

21. Auf einem runden Gebäude in Smyrna Trachea, einem Stadttheile von Ephesos. Der Stein ist unten und links vollständig, oben und rechts abgebrochen und auch auf der Oberfläche sehr verletzt. — Nach Falkener a. a. O. p. 112.

//////ΙΕΩΟΟΥΔΕ///////Ε
ΤΟΝΕΠΙΤΕΓΡΑΜΜΕΝΩΙ
ΚΑΤΑΟΥΔΕΜΙΑΝΠΑΡΕΙΕΕΣ
//////ΙΑΠΟΤΕ ΣΕΙΤΩΦΙΣΚΩ
//////ΣΑΝΤΙΧΦΕΚΕΔΙΚΕΙΤΩΔ
//////////ΤΗΣΕΠΙΕΡΑΦ///ΣΤ///ΑΙΙ
////////////////////ΕΙΣΤCΑΡΧ/////ΟΝ
ΘΥΓΑΤΡΙΦΙΑΙL///ΑΝΝ ΤL////
Ο////ΝΛΛ//ΝΙΟ////Κ Ι////

Z. 1 stand wohl *οὐδε[ίς]*, Z. 2 *τ[ῶ]ν ἐπιγεγραμμένω[ν]*, dem vielleicht *χωρίς* vorherging, so dass die auf dem Grabmal verzeichneten Eigenthümer desselben zu verstehen sind; Z. 3 *κατὰ οὐδεμίαν . . . .*, Z. 4 *ἀποτε[ί]σει τῷ φίσκῳ*, worin eine Strafbestimmung zu suchen ist (s. zu N. 18); Z. 6—7 *[ταύτης] τῆς ἐπ[ιγ]ραφ[ῆ]ς τ[ὸ] ἀν[τίγραφον ἀποτίθεται] εἰς τ[ὸ] ἀρχ[εῖ]ον*, wie C. I. Gr. 3028, Le Bas N. 167ᵃ und hier N. 20; Z. 8 *θυγατρί*.

22. Zwei kleine Bruchstücke, neben dem Gymnasium in Opistholepria gefunden. Nach Falkener p. 113. Das eine Fragment (a) ist unten und oben abgebrochen, an den Seiten vollständig, das andere (b) nur unten unversehrt.

a.

ΌΙ
ΣΕΤΑΤΟΙΣΒΟΥΛΕΥ
ΤΑΙΣΔΙΑΝΟΜΗΕΠΙ
ΤΟΥΑΝΔΡΙΑΝΤΟΣΑΥ
ΤΟΙΣΤΟΙΣΠΑΡΟΥΣΙΝ

b.

ΟΞΙΙ
ΑΣΟΣΕΖ
ΑΣΙΝΝΙ
ΝΗΑΝΔ
ΛΙΩΤΑΤΩ

Auf Fragment a ist zu lesen *βουλευ|ταῖς διανομὴ ἐπὶ | τοῦ ἀνδριάντος αὐ|τοῖς τοῖς παροῦσιν*. In dem vor *βουλευταῖς* erhaltenen ΕΤΑΤΟΙΣ steckt vielleicht [*εὐσεβε*]*στάτοις*. Mit Fragment b lässt sich nichts anfangen.

23. Auf einer Aschenkiste ohne Deckel mit Füſsen; hoch 1′, breit 1′, 5″, dick 14″.

Μοιραγένης Μοιρα-
γένου τοῦ Μητρᾶ
ἀνὴρ πύκτης.

Der Name *Μοιραγένης* findet sich in Ephesos auch auf einer Münze aus autonomer Zeit bei Mionnet III S. 86, wo er als Eponymos erscheint; der Name *Μητρᾶς* bei Le Bas N. 162[a]. Der hier Genannte war Faustkämpfer (*ἀνὴρ πύκτης* vgl. C. I. Gr. 3000) und lebte ohne Zweifel, wie die späte Form A zeigt, erst in römischer Zeit.

24. Auf einer Aschenkiste; hoch 13″, breit 18″, dick 12¾″.

ὁ δῆμ-	*Μητρᾶν*
ος	*Μοιραγένου*
	Τρύφωνα.

Metras, Moiragenes' Sohn scheint zu derselben Familie zu gehören wie die in n. 23 vorkommenden Moiragenes und Metras. Ein *Τρύφων* findet sich als *ἀρχιερεύς* d. h. als oberster Priester der Artemis (auch *Μεγάβυζος* genannt, s. zu N. 13) auf ephesischen Münzen des Augustus und der Livia (s. Mionn. III S. 92; Suppl. VI S. 125).

25. Auf einer Aschenkiste; hoch 13″, breit 16″, dick 12″. Die Inschrift ist unterhalb einer Guirlande mit Stier- und Widderköpfen.

Ἄνασσα Ἀπολλωνίου
χρηστὴ χαῖρε.

Ἄνασσα als Eigenname ist bei Pape-Benseler noch nicht verzeichnet.

26. Auf einer Aschenkiste, mit Stier- und Widderköpfen verziert; hoch 13½″, breit 17″, dick 12½″. Signatur: 11 $\frac{67}{414}$ 22. Nach einem Abklatsch und einer Abschrift.

Panny[ch]us sibi et uxor[i] Pithan[e] et filia[e]
Pithane.
Πάννυχος ἑαυτῷ καὶ Πιθάνῃ γυνα[ικὶ]
καὶ θυγατρὶ Πιθάνῃ.

Die fehlenden Dativendungen in *uxor[i]* und *filia[e]* und andere Ungenauigkeiten in Z. 1—2 sind aus der Unkenntniss des Steinmetzen entsprungen (S. 177). Doch ist die Ergänzung durch den griechischen Text gesichert.

27. Auf einer Aschenkiste, die auf drei Seiten mit Guirlanden verziert ist; auf der einen Langseite die Inschrift; hoch 17″, breit 2′ 8″, dick 17″. Signatur: 6 $\frac{68}{32}$ 20

Eppia M. f. infans.
Ἐππία Μάρκου θυγάτηρ νηπία.

28. Auf einer Platte, oben abgebrochen, sonst unversehrt; hoch 1′, breit 23½″, dick 6″.

\+ ΜΙ +
ΦΟΡΟϹ
ΘΕΟΔΟϹΙΑΝΟϹ

Φόρος Θεοδοσιανός scheint eine von Kaiser Theodosius auferlegte Steuer zu bezeichnen, deren Höhe die darüber befindlichen Zahlzeichen MI angeben. Zu der Zeit stimmt auch der Gebrauch des Zeichens ⊏, das auf Münzen von Ephesos seit Gordian üblich wird (s. S. 177).

29. Auf einer Platte, die oben und unten unversehrt ist; rechts und links fehlen einige Buchstaben.

Ti(berio) Claudio
Secundo
viatori tribuni[cio.
accenso velat[o,
licto]ri curiato, geru[sia
ho]noris caussa su[a pecunia.
Ἡ γερουσία ἐτεί[μησεν
Τι(βέριον) Κλαύδιον Σεκ[οῦνδον
οὐιάτορα τριβου[νίκιον,
ἄκκηνσον οὐή[λατον,
λείκτορα κουριατ[ον
ἐκ τῶν ἰδίων.

Da die Inschrift eine bilingue ist, so ergänzen sich die Lücken in dem lateinischen und griechischen Text gegenseitig. Demnach ist aus *SV* am Ende von Z. 6, welches dem *ἐκ τῶν ἰδίων* in Z. 12 entspricht, herzustellen *su[a pecunia]*. Auf eine sachliche Erklärung dieser und der folgenden lateinischen Inschriften kann ich mich nicht einlassen.

30. Auf einer grofsen viereckigen Platte; hoch über 4′, breit fast 2′; Höhe der Buchstaben in Z. 1. 6. 15—16: 2″; in Z. 3—5: 1″; sonst $1\frac{1}{4}$″. Der Stein ist unversehrt, nur dass am Schluss von Z. 11—13 einige Buchstaben verwischt sind. Nach einem Abklatsch.

S]plendidissima[e
civitatis Ephesiorum,
τῆς πρώτης καὶ μεγίστης
μητροπόλεως τῆς Ἀσίας
καὶ β' νεωκόρου τῶν Σεβαστῶν,
A. Iunium P. f. Fabia
Pastorem L. Caesennium
Sospitem, leg(atum) pr(o) pr(aetore) provinciae
Asiae, praetorem designatum, tr(ibunum)
pleb(is), quaestorem Aug(usti), tribunum
militum leg(ionis) XIII geminae, trium-
virum aere argento auro flan[do]
feriundo, seviro turmae equitu[m]
Romanorum, rarissimo viro
Sex(tus) Iunius Philetus
et M. Antonius Carpus
honoris causa
h(onoris) c(ausa).

Die Inschrift enthält die vollständige Aemterlaufbahn des A. Junius, des Publius Sohn, Pastor L. Caesennius Sospes aus der tribus Fabia, welcher, wie Prof. Mommsen mir mittheilt, nicht der bei Plin. ep. I, 18, 3 erwähnte Junius Pastor sondern der auf einer unedirten römischen Inschrift vorkommende Consul des Jahres 163 p. Chr. ist. Damit stimmt chronologisch die Erwähnung des zweiten Neokorats in Z. 5 (s. zu N. 4). In Ephesos wurde dem Genannten dies Monument von Sex(tus) Junius Philetus und M. Antonius Carpus gesetzt, weil er nach Z. 8 Legat des Proconsuls in der Provinz Asia war. In Z. 3—5 ist zwischen die sonst lateinische Inschrift der officielle Titel der Stadt Ephesos in griechischer Sprache eingeschaltet. Obwohl die vorhergehenden Namen und Aemter im Accusativ stehen, ist in Z. 13—14 *seviro* und *rarissimo viro* durch ein Versehen des Concipienten statt *sevirum* und *rarissimum virum* gesetzt. Die Buchstaben *H C* in Z. 18, zwischen denen ein gröfserer Raum freigelassen ist, hält Mommsen für die Abkürzung eines wiederholten *honoris causa.*

31. Auf einer unversehrten viereckigen Marmorplatte, die, wie die an den Seiten eingemeisselten Löcher zeigen, wahrscheinlich als

Baustein benutzt ist; hoch 4′ 1″, breit 4′ 9″, dick 11″. An beiden Seiten des Steines sind die *fasces* und *secures* bildlich dargestellt.

M. Calpurnio M. f. Col(lina) Rufo,
praef(ecto) frumenti
ex s(enatus) c(onsulto),
leg(ato) pro(vinciae) Cypro pr(o) pr(aetore)
et Ponto Bithyniae
et pro(vinciae) Asiae.

Auf diese Inschrift hat schon Newton im Arch. Anz. 1866 S. 261 * hingewiesen. M. Calpurnius Rufus war *legatus pro praetore* in den Provinzen Cyprus, Bithynia-Pontus und Asia. Da nun Bithynia-Pontus Anfangs senatorische, seit 103 p. Chr. aber kaiserliche Provinz war und die Legaten von da ab nicht mehr *leg. pr. pr.*, sondern *leg. Aug. pr. pr.* heissen (vgl. Marquardt röm. Alt. III 1, 149), so wird die Amtsführung des M. Calpurnius Rufus in Bithynien vor das Jahr 103 fallen. Dagegen muss die Inschrift nach 22 v. Chr. abgefasst sein, denn die Insel Cyprus wird in diesem Jahre senatorische Provinz und steht von da an unter der Verwaltung von Proprätoren und Legaten (Marquardt III 1, 172).

68
32. Viereckiger Stein, mit einem Giebel verziert; Signatur: 6—20.
46

Paullus Fa]bius Persicus ponti[fex
sodalis Aug]ustalis, frater Arva[lis.

Der hier Genannte kann nach Mommsen nur der Arval sein aus der Zeit des Claudius; vgl. Marini, Arv. p. 44. Consul war Paullus Fabius im Jahre 34 p. Chr. (Tac. Ann. VI, 34), und bei Seneca de benef. 4, 30 wird er in Uebereinstimmung mit dieser Inschrift als *sacerdos non in uno collegio* erwähnt. Weitere Belege über den Q. Fabius Paullus Persicus giebt Henzen (*scavi nel bosco sacro dei fratelli Arvali* S. 7), wo diese Inschrift nach meiner Copie bereits mitgetheilt ist.

33. Grofse viereckige Platte; hoch 6′, breit 2′ 10″, dick 7′. Die Inschrift befindet sich oben auf dem Steine unter einem Giebel. Auf der Mitte des Steins sind in einer Vertiefung die *fasces* und *secures* dargestellt, das Beil oben am Griff mit einem Medusenhaupt.

Fructus lictor Fontei Agrippae pro-
co(n)s(ulis). Vixit ann[o]s XXX.

Statt *annos* steht auf dem Steine ANNVS.

34. Auf einer steinernen Grabkiste; hoch 19″, breit 2′, dick 14″. Z. 1 befindet sich auf dem Deckel.

Dis Manibus
T. Valerio T. f. Secundo militis coh-
or- tis VII
praetoriae, centuriae Severi.

Der falsche Genitiv *militis* statt *militi* sowie die ungeschickte Trennung von *cohortis* bezeugen die Unwissenheit des Concipienten.

35. Bruchstück einer Basis, aus zwei Stücken zusammengesetzt, links und unten abgebrochen und auf der Oberfläche stark beschädigt; hoch 1′ 11″, breit 2′ 2″,, dick 1′ 6″. Höhe der Buchstaben in Z. 1—2: 1¼″, in Z. 3—4: ¾″, sonst ⅔″. Die Buchstaben sind nicht tief eingehauen, oft sehr verwischt und durch den Bruch in der Mitte theilweise zerstört; die griechischen in Z. 12—13 sind viel kleiner und enger, als hier angegeben ist. In der Mitte von Z. 1 ist ein Blatt eingemeisselt. Nach einem Abklatsch und einer Abschrift.

I A N A E   E P H E S I A E E I
P H Y L E ❦   A R E N A E O N ·

BIVS · C · F · VOF · SALVTARIS · PROMAG · PORTVVM
ƆVINC · SICILIAE · ITEM . PROMAG · FRVMENTI · MANCIPALIS
AEFEC · COHOR · ASTVRVM · ET · GALLAECORVM · TRIB · MIL
XII · PRIMIGENIAE · P · F · SVBPROCVRATOR · PROVINC
ETANIAE · TINGITANAE · ITEM · PROVINC · BELGICAE
ARGENTEAM · IT M · IMAGINES · ARGENTEAS · DVAS · VNA
IIAIIM · PH S · SVA · PECVNIA · FECIT · ITA · VT · OMNI
ASIF RA · BASES · PONERENTVR · OB · QVAM · DE
NEM · SEX · PHYLAIS · CONSEC · ΓS · XXXIIICCCXXXIII
ΛΙΩΝΓ·ΟΥΕΙΒΙΟΣΓ·ΥΙΟΣΟ
ΧΕΙΑΣΣ

D]ianae Ephesiae e[t
phyle [C]arenaeon
C. Vi]bius C. f. [Ou]f(entina) Salutaris promag(ister) portuum
pro]vinc(iae) Siciliae, item promag(ister) frumenti mancipalis,
pr]aefec(tus) cohor(tis) Asturum et Gallaecorum, trib(unus) mil(itum)
leg(ionis) X]XII primigeniae p(iae) f(idelis), subprocurator provinc(iae)
Maur]etaniae Tingitanae, item provinc(iae) Belgicae
. . . . . . argenteam item imagines argenteas duas, una[m
Dianae et altera]m phy[le]s, sua pecunia fecit, ita ut omni
cum apparatu sup]ra bases ponerentur, ob quam De[ae
et phyles dedicatio]nem sex phy[l]ais consec(ravit) HS XXXIIIICCCIII[N
Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ τῇ φυλῇ τῶν Καρην]αίων Γ. Οὐείβιος Γ. υἱὸς Οὐ[φεντείνᾳ
Σαλουτάριος . . . . τῆς ἐπαρ]χείας Σ[ικελίας

Hinter [*D*]*ianae* in Z. 1 scheint noch *e*[*t*] gestanden zu haben; in Z. 2 muss der Name einer Phyle folgen. Da nun, wie ich weiter unten belegen werde, ein ephesischer Stamm nach der Stadt *Καρήνη* benannt war, so ist die Ergänzung [*C*]*arenaeon* als gen. plur. von Carenaei gesichert, indem der Steinmetz wie in *phylais* (Z. 11) die griechische Form in dem lateinischen Text beibehielt (S. 177). *VOF* in Z. 3 ist wohl nur ein Versehen für *OVF* als Abkürzung von *Ouf*[*entina*]. Die Inschrift enthält eine bilingue Votivurkunde, deren griechischer Text jedoch bis auf wenige Buchstaben in Z. 12—13 verloren gegangen ist. Dennoch erfahren wir aus diesem den Anfang von dem Namen des Weihenden und somit auch die Zahl der links fehlenden Buchstaben. Da nämlich in Z. 12 nach der griechischen Uebersetzung der Ueberschrift (Z. 1—2), von der sich in [*Καρην*]*ΑΙΩΝ* noch der Schluss erhalten hat, *Γ. Οὐείβιος Γ. υἱός* folgt, so sind vor *BIVS* in Z. 3 nur drei Buchstaben ausgefallen. Mithin lautete der Name vollständig [*C. Vi*]*bius C. f. Salutaris* aus der *tribus Ouf*[*entina*]. Die Herstellung des folgenden lateinischen Textes verdanke ich den gütigen Mittheilungen von Prof. Mommsen und Oberschulrath Marquardt. C. Vibius hat nach der wahrscheinlichen Ergänzung von Z. 8—10 zwei silberne Bilder, eins der Diana und ein zweites der Phyle Carene verfertigen lassen und bestimmt, dass sie auf Basen gestellt würden. Zur Ausführung dieser Bestimmung hat er den sechs Phylen der Stadt eine Summe von 33,333 Sesterzen geweiht (Z. 11). Besondere Beachtung verdient, dass dies eine heilige Zahl ist, welche auch sonst bei Donationen vorkommt und eigentlich 33,333⅓ beträgt (vgl. Liv. 22, 10; Plut. Fab. 4). Eine der für jene Bilder angefertigten Basen ist es ohne Zweifel, auf der die hier edirte Inschrift steht. C. Vibius Salutaris scheint identisch zu sein mit einem *Σαλουτάριος* auf einer andern noch unedirten, aber hier schon mehrfach erwähnten, Rechnungsurkunde aus Ephesos (S. 175), wo es u. a. heisst: *ὑπέσχετο δὲ Σαλουτάριος, ὥστε ἄ*[*ρχεσ*]*θαι τὴν φιλοτειμίαν αὐτοῦ, τῷ ἐνεστῶτι ἔτει ἐν τῇ γεν*[*εθλί*]*ῳ τῆς θεοῦ ἡμέρᾳ δώσει*[*ν*]. Die hier erwähnte Schenkung des *Σαλουτάριος* hängt daher wahrscheinlich mit der auf unserer Inschrift verzeichneten Weihung von Bildern zusammen, und fand an einem Festtage der Artemis statt. Weiter folgt daraus, dass C. Vibius sich eine Zeitlang in irgend einer Function zu Ephesos aufhielt. Die Erklärung seiner Aemterlaufbahn, welche manche interessante Punkte bietet, muss ich römischen Epigraphikern überlassen. Dagegen

mag hier, was sich für die ephesischen Verhältnisse Neues aus der Inschrift ergiebt, noch kurz hervorgehoben werden. In Z. 2 ist von der Phyle *Καρήνη*, in Z. 11 von sechs Phylen die Rede. Nun überliefert Steph. Byz. u. d. W. *Βέννα* aus Ephoros [1]), dass in Ephesos fünf Phylen gewesen seien, die der *Βενναῖοι* (vgl. C. I. Gr. 2956; add. p. 1125: *ἐμ Βε[ν]ναίων φυλῇ*), der *Ἐφέσιοι* im engeren Sinne, der aus Attika zugewanderten *Εὐώνυμοι*, ferner der *Τήιοι* und *Καρηναῖοι*, welche letztere von den Ephesiern bei einer Empörung gegen die Söhne des Androklos zu Hülfe gerufen und dann in die Bürgerschaft aufgenommen worden seien (vgl. Guhl Eph. p. 29 ff.). Die Phyle *Καρήνη* ist hier zuerst urkundlich bezeugt [2]); zugleich lernen wir, dass der authentische Name der Stadt in Mysien, nach der jene benannt war, Carene ist und nicht Carine, wie noch Guhl schreibt. Dass die erstere Form die richtige ist, ergiebt sich auch aus Plin. h. n. V, 30, 122 und aus Steph. Byz. u. d. W. *Καρήνη*, während bei dem letzteren u. d. W. *Βέννα* die Handschriften schwanken und Herodot (VII, 42) *Καρίνη* hat. Was aber die Zahl sämmtlicher Phylen von Ephesos betrifft, so giebt Ephoros bei Steph. Byz. a. a. O. sie auf fünf an; dagegen ist in unserer Inschrift (Z. 11) bestimmt von sechs Phylen die Rede. Diese Differenz gleicht sich jedoch dadurch aus, dass bei dem Synoikismos des Lysimachos mit der Vergröfserung der Stadt nothwendig auch die Phylen vermehrt wurden. Als jener nämlich im Jahre 295 Ephesos eingenommen hatte, siedelte er dorthin Bewohner der von ihm zerstörten Städte Kolophon und Lebedos über und verlegte die Wohnungen aus der Niederung, wo sie häufig von den Ueberschwemmungen des Kaystros zu leiden hatten, auf die Höhen des Prion und seine nordwestlichen Abhänge [3]). Ob man nun den zu Ephoros' Zeit

---

[1]) Der Text lautet nach Meineke's Emendation: *Βέννα, μία φυλὴ* (codd. *βουλή*) *τῶν ἐν Ἐφέσῳ πέντε, ἧς οἱ φυλέται* (codd. *βουλευταί*) *Βενναῖοι, ὡς Ἔφορος. — — Οἱ οὖν καταλειφθέντες Ἐφέσιοι ἐστασίασαν κατὰ τῶν Ἀνδρόκλου παίδων, καὶ βουλόμενοι βοήθειαν ἔχειν πρὸς αὐτοὺς ἐκ Τέω καὶ Καρήνης* (codd. *Καρίνης*) *ἀποίκους ἔλαβον, ἀφ' ὧν ἐν Ἐφέσῳ δύο φυλαὶ* (codd. *βουλαί*), *τῶν πέντε τὰς ἐπωνυμίας ἔχουσιν· οἱ μὲν γὰρ ἐν Βέννῃ Βενναῖοι, οἱ δ' ἐν Εὐωνύμῳ τῆς Ἀττικῆς Εὐώνυμοι. Οὓς δ' ἐξ ἀρχῆς ἐν Ἐφέσῳ κατέλαβον Ἐφεσίους φασί, τοὺς δ' ὕστερον ἐπήλυδας Τηΐους καὶ Καρηναίους ἀποκαλοῦσιν.*

[2]) In der Inschrift bei Lebas n. 136[c], wo . . . . *αίων φυλῆς* erhalten ist, ist danach entweder [*Βενν*]*αίων* oder [*Καρην*]*αίων* zu lesen.

[3]) Strab. p. 640; Paus. I 9, 8; Steph. Byz. v. *Ἐφ*. Guhl p. 60. Forbiger II S. 189.

vorhandenen fünf Phylen nur e i n e hinzufügte oder mehrere, die dann später wieder reducirt wurden, und welchen Namen die sechste Phyle führte, lässt sich nicht ermitteln.

Da in diesen Inschriften und in den von Waddington publicirten Manches enthalten ist, was unsere Kenntniss der ephesischen Alterthümer erweitert, so gebe ich zum Schluss als Ergänzung von Guhl's trefflicher Monographie eine kurze Zusammenstellung der Verfassung und der wichtigsten Beamten von Ephesos. Zwar sind die neuen Inschriften sämmtlich aus römischer Zeit; doch gelten die hier wie in dem Roman des Achilles Tatius berührten Verhältnisse zum grofsen Theil auch für die früheren Jahrhunderte, da in der städtischen Verwaltung unter der Römerherrschaft nicht viel geändert ward.

Was zunächst die politische Gliederung der B ü r g e r s c h a f t betrifft, so habe ich schon zu N. 35 bemerkt, dass sie vor dem Synoikismos des Lysimachos in f ü n f, zur Zeit der Kaiser in s e c h s P h y l e n eingetheilt war. Als Unterabtheilung der Phylen lernen wir nun die *χ ι λ ι α σ τ ύ ς* aus dem mehrfach erwähnten Volksbeschluss gegen Mithridates kennen [1]). *Χιλιαστύς* bezeichnet nämlich nicht nur eine Heeresabtheilung sondern auch eine politische Körperschaft [2]) und findet sich in diesem Sinne auf Inschriften von Methymna [3]), von Samos und Chios [4]). Wie die attischen Phylen in Demen, so zerfielen demnach die ephesischen in *χιλιαστύες* und diese vielleicht wieder gleich den samischen in *ἑκατοστύες*, von denen wohl die ersteren 1000, die letzteren 100 *γένη* oder *οἶκοι* umfassten. Ausser den freien und politisch vollberechtigten Bürgern bestand die

---

[1]) Vgl. Le Bas N. 136a Z. 43—47: *εἶναι δὲ καὶ τοὺς ἰσοτελεῖς καὶ παροίκους καὶ ἱεροὺς καὶ ἐξελευθέρους καὶ ξένους, ὅσοι ἀναλάβωσιν τὰ ὅπλα καὶ πρὸς το[ὺς] ἡγεμόνας ἀπογράψωνται, πάντας πολίτας ἐφ' ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ, ὧν καὶ τὰ ὀνόματα διασαφησάτωσαν οἱ ἡγεμόνες τοῖς προέδροις καὶ τῷ γραμματεῖ τῆς βουλῆς, οἳ καὶ ἐπικληρωσάτωσαν αὐτοὺς εἰς φ ύ λ α ς καὶ χ ι λ ι α σ τ ύ ς.*

[2]) Hesych. v. *χειλιαστύες* und *ἑκατοστύς*.

[3]) C. I. Gr. II p. 1026: *ἁ χέλληστυς ἁ Ἐρυθραί[ων]*.

[4]) Auf einer von W. Vischer im Rhein. Mus. N. F. XXII, 313 publicirten Inschrift aus Samos heisst es Z. 17—19: *ἐπικληρῶσαι αὐτὸν* (sc. *Διοκλῆν*) *ἐπὶ φ υ λ ὴ ν καὶ χ ι λ ι α σ τ ὺ ν καί ἑκατοστὺν καὶ γ έ ν ο ς*, auf einer Inschrift aus Chios (a. a. O. p. 326): *ἡ χιλιαστὺς ἡ Χαλκιδέων*. Die *ἑκατοστύς* ist ferner noch für Byzanz bezeugt im C. I. Gr. 2060.

Bevölkerung von Ephesos aus *ἰσοτελεῖς*, *πάροικοι*, die den attischen Metöken entsprachen, aus *ἱεροί*, die in dienender Stellung das niedere Tempelpersonal bildeten (Guhl p. 107), endlich aus Freigelassenen (*ἐξελεύθεροι* oder *ἀπελεύθεροι*) und Sklaven [1]). Diesen Allen wurde im mithridatischen Krieg, wenn sie zum Schutze der Stadt die Waffen ergriffen, das volle Bürgerrecht verliehen.

Die Verfassung von Ephesos war wie die der meisten Staaten Griechenlands erst monarchisch, dann oligarchisch, endlich demokratisch. Auf das Königthum des Androklos und seiner Söhne folgte eine Aristokratie mit Archonten, die anfangs aus dem Königsgeschlecht gewählt wurden, auf diese im sechsten Jahrhundert verschiedene Tyrannen, bis endlich nach der Befreiung Ioniens vom Perserjoche eine demokratische Regierung hergestellt wurde, die mit geringen Unterbrechungen bis zum Ausgang des Alterthums dauerte [2]). Das Regierungsorgan des in der *ἐκκλησία* souveränen Demos war wie in den meisten griechischen Freistaaten die *βουλή*, deren jährlich wechselnde Mitglieder *βουλευταί* hiessen (s. zu N. 2) und deren Vorsitzender wahrscheinlich der *βούλαρχος* war [3]).

Mit der *βουλή* aber ist nicht, wie Guhl p. 75 annimmt, die *γερουσία* zu identificiren, die sich zugleich mit jener bei Le Bas N. 141 (vgl. S. 181) und nach Boeckh's wahrscheinlicher Ergänzung im C. I. Gr. 2987 [b] findet und auch wiederholt auf den neuen Inschriften (N. 1, 11, 15, 18) erwähnt wird [4]). Ebenso bestanden, wie

---

[1]) N. 19, 20; Le Bas N. 136 [a]; (S. 222 A. 1), wo auch Staatssklaven (*δημόσιοι*) erwähnt werden.

[2]) Vgl. Guhl p. 30, 35, 41, 71.

[3]) C. I. Gr. 2997. *Βούλαρχοι* in Tralles: C. I. Gr. II p. 1123, im karischen Aphrodisias: N. 2811. Dass der *βούλαρχος* in Ephesos als Präsident des Rathes, wie Guhl p. 75 vermuthet, identisch ist mit dem ersten Prytanen (S. 225), und ausserdem noch *πρόεδρος* hiess, erscheint mir sehr zweifelhaft. Warum sollte man auf Urkunden denselben Beamten mit so vielen Namen bezeichnet haben? Vielmehr halte ich die neuerdings bezeugten *πρόεδροι* für die Vorsitzenden in der Volksversammlung (S. 226).

[4]) Eine *γερουσία* erwähnt in Ephesos auch Strabon p. 640: *ἦν δὲ γερουσία καταγραφομένη, τούτοις δὲ συνῄεσαν οἱ ἐπίκλητοι καλούμενοι καὶ διῴκουν πάντα.* Doch bemerkt schon Tittmann (gr. Staatsverf. S. 429), dass Strabon hier wie von vergangenen Zeiten redet. Mit Recht bezieht daher Guhl (p. 61) diese undeutliche Notiz auf die Zeit des Lysimachos (s. zu N. 35); denn dieser stürzte in Ephesos die Demokratie und setzte eine aus Optimaten gebildete Regierung ein, die somit wahrscheinlich aus einem Rath (*γερουσία*) und einem Volksausschuss (*ἐπίκλητοι*) bestand. Da aber nach dem Tode des Lysi-

die Formeln ἡ βουλὴ καὶ ἡ γερουσία καὶ ὁ δῆμος zeigen, im karischen Aphrodisias (C. I. Gr. N. 2782 ff.), im lydischen Philadelphia (N. 3417), in Tralles (add. p. 1124), Teos (N. 3098) und Smyrna[1]) beide Behörden neben einander, und im achäischen Bund war die βουλή aus Abgeordneten der einzelnen Orte zusammengesetzt, während die γερουσία einen stehenden Beirath des Strategen bildete[2]). Wenn also die βουλή verschieden ist von der γερουσία, so wird die letztere nach Boeckh's Vermuthung (zu C. I. Gr. 2811) für einen mit besonderen Vollmachten ausgerüsteten Ausschuss des Raths zu halten sein. Neben Rath und Gerusia ist endlich für Ephesos noch ein Synedrion bezeugt (vgl. N. 11, 13). Συνέδριον bezeichnet ursprünglich eine Bundesversammlung, wie die der Hellenen auf dem Isthmos, aber bisweilen auch den Rath einzelner Städte[3]). Da es hier nun offenbar in letzterer Bedeutung gebraucht ist, so muss mit dem Synedrion entweder eine von βουλή und γερουσία verschiedene dritte Verwaltungsbehörde gemeint sein, oder, weil dies nicht wahrscheinlich ist, die Versammlung einer von jenen beiden Behörden. Ich halte demnach das συνέδριον und die γερουσία, obwohl sie auf derselben Urkunde (N. 11 Z. 7 u. 9) vorkommen, für identisch oder vielmehr συνέδριον für eine Bezeichnung der Versammlung der γερουσία, indem ich mich dabei auf ein analoges Verhältniss in zwei anderen Städten stütze. In Smyrna wird nämlich einerseits βουλή und γερουσία (C. I. Gr. 3201), andererseits ein σεμνότατον συνέδριον τῶν ἐν Σμύρνῃ γερόντων (C. I. Gr. 3281) erwähnt; in Philadelphia ist auf einer Urkunde (C. I. Gr. 3417) erst von der βουλή und γερουσία dann von der βουλή und dem συνέδριον τῶν πρεσβυτέρων, auf einer anderen (C. I. Gr. 3422) von der βουλή und dem συνέδριον τῆς γερουσίας die Rede. Hieraus ergiebt sich, dass das συνέδριον nicht eine selbständige Behörde sondern die Versammlung der γερουσία ist. War diese nun ein engerer Rathsausschuss, so wurden zu Mitgliedern desselben, wie die Bezeichnung γέροντες oder πρεσβύτεροι[4]) zeigt, nur bejahrtere

---

machos ohne Zweifel durch Seleukos die Demokratie wiederhergestellt ward, so wird auch der aristokratische Rath nebst den ἐπίκλητοι, welche sonst nirgends genannt werden, nicht geblieben sein, und daher auch nichts mit der in römischer Zeit vorkommenden γερουσία gemein haben.

[1]) Vgl. C. I. Gr. 3201 u. Lane, *Smyrnaeorum res gestae et antiqq.* Gött. 1851 p. 39.

[2]) Vgl. K. F. Hermann, gr. Staatsalt. § 186, 2.

[3]) W. Vischer, epigr. u. arch. Beitr. aus Griech. S. 32.

[4]) Auch für Ephesos sind auf der noch unedirten Rechnungsurkunde (S. 175)

Männer gewählt, die längere Zeit dem weiteren Rath (βουλή) angehört hatten. Da sie durch ihr Alter eine gröſsere Würde und politische Erfahrung hatten, so wird wahrscheinlich die γερουσία in Ephesos und anderen Städten Ioniens, wie der Areopag in Athen, einen hervorragenden Einfluss auf die Staatsverwaltung gehabt haben.

Die höchsten Beamten waren in älterer Zeit die Archonten, die während der Dauer der Aristokratie aus dem Königsgeschlechte der Androkliden, den sog. *Βασιλίδαι*, sodann aus der gesammten Bürgerschaft erwählt wurden (Guhl p. 72). Der erste Archon war wie in Athen der Eponymos des Jahres; als solcher findet er sich auf einer Urkunde (C. I. Gr. 2953[b]), die nach Boeckh's Annahme bald nach Alexander dem Gr. abgefasst wurde, und wahrscheinlich auch auf den Silbermünzen der autonomen Zeit, auf denen meist ein Name im Nom. ohne nähere Bezeichnung des Amtes steht[1]). Dagegen wurden später, vielleicht seit Beginn der römischen Herrschaft, nicht mehr Archonten sondern Prytanen als oberste Verwaltungsbeamte erwählt; denn in den zahlreichen Inschriften dieser Zeit finden sich nirgends Archonten[2]), aber oft Prytanen, deren erster nun als Eponymos an die Spitze der Urkunden gesetzt ward[3]). Wenn nun Pry-

---

πρεσβύτεροι bezeugt, worunter ohne Zweifel die Mitglieder der *γερουσία* zu verstehen sind.

[1]) Mionnet III S. 85—7; Suppl. VI S. 111—117.

[2]) Die Existenz von Archonten in römischer Zeit lässt sich mit Guhl (p. 72) weder aus Achill. Tat. erott. VIII, 15 (*τὸν Σωσθένην ἦγον ἐπὶ τοὺς ἄρχοντας*) noch aus der Anrede *Ἐφεσίων βουλῇ καὶ ἄρχουσι καὶ δήμῳ* in den Briefen des Dolabella, Agrippa, Julius Antonius (Jos. a. j. XIV 10, 12; XVI 6, 4. 7) und des Antoninus Pius (Waddington *mém. sur Aristide* p. 8 ff.) erweisen. Denn bei Achill. Tat. erklärt Boden z. d. St. den etwas ungenauen Ausdruck *ἄρχοντες* richtig mit *sorte electi judices*, und in den Eingangsformeln der Briefe sind unter den *ἄρχουσι*, wie in Olbia (C. I. Gr. 2061), die Beamten überhaupt im Gegensatz zu Rath und Volk zu verstehen (s. Boeckh zu C. I. Gr. II p. 87). Ebenso wenig durfte sich Guhl auf Münzen berufen, wo vor einem Namen ΑΡΧ steht (Vaillant, numm. imp. Amsterdam 1700 S. 3—4 = Mionn. VI. S. 124—6), da dieses hier, wie ähnliche Münzen derselben Zeit zeigen, nicht ἄρχ[ων], sondern ἀρχ[ιερεὺς] bedeutet (S. 227). Wenn sich aber auf Münzen des Antoninus Pius (Mionn. Suppl. VI, S. 143 f. n. 419. 422) ΕΠΙ . ΑΡΧΟΝΤΟϹ . ΕΦΕϹΟϹ . ΚΥΖΙΚΟϹ . ΟΜΟΝΟΙΑ findet, so ist nicht der Archon von Ephesos sondern von Kyzikos gemeint, wo Archonten eponym waren (s. zu C. I. Gr. 3657).

[3]) So im ersten Jahrh. vor Chr. bei Jos. a. j. XIV, 10, 25: *ἐπὶ πρυτάνεως Μηνοφίλου* und bei Le Bas N. 136: *ἐν τοῖς Διονυσίοις τοῖς μετὰ Βοηθίμιον πρύτανιν*, und später oft; vgl. N. 5, 12; C. I. Gr. 2955. 2982.

tanen in einigen Staaten die an Stelle der Könige getretenen, mit fürstlicher Machtfülle ausgestatteten, obersten Beamten, in anderen die wechselnden Vorstände des Raths sind[1]), so müssen wir sie für Ephesos gewiss in dem letzteren Sinn nehmen, indem ihnen nur die Executive der von Rath und Volk gefassten Beschlüsse und die laufende Verwaltung oblag. Nächst den Prytanen, die in einzelnen Fällen auch zu Gericht gesessen zu haben scheinen (Ach. Tat. VIII, 8), waren die Strategen (*στρατηγοὶ τῆς πόλεως*) die einflussreichsten Beamten. Wie in Athen die Strategen das Recht hatten, ausserordentliche Volksversammlungen zu berufen, so lesen wir auch in mehreren ephesischen Decreten, dass jene in der Versammlung das Wort ergriffen und, besonders zur Zeit von Kriegsgefahren wie im mithridatischen Krieg (Le Bas N. 136[a]), selbständige Anträge stellten[2]). Die Leitung der *ἐκκλησία* aber hatten die *πρόεδροι*[3]), die jedoch von den Vorsitzenden in den Volksgerichten, welche denselben Namen führten (Guhl p. 76), zu unterscheiden sind. Auch unter den Schreibern hatten einige eine wichtige Stellung im Staate[4]) und waren wahrscheinlich wie in Athen (Boeckh, Staatsh. I, 255) zugleich Rathsmitglieder, so namentlich der *γραμματεὺς τῆς βουλῆς*, der in der *ἐκκλησία* sein Gutachten abgiebt (Le Bas N. 136[a]), und der *γραμματεὺς τῆς πόλεως* (C. I. Gr. 2953[b]), der nach Boeckh später *γραμματεὺς τοῦ δήμου* genannt wurde. Dieser Schreiber der Stadt oder des Volkes ist bei einer Abrechnung der *ἱεροποιοί* zugleich mit dem Rathe als controlirende Behörde zugegen und wird auf einer unedirten Rechnungsurkunde (S. 175) mit der Verwaltung von Geldern

---

3003. — Ob, wie Boeckh meint, der *ἀρχισκηπτοῦχος*, welcher unter einer Urkunde (C. I. Gr. 2987) verzeichnet ist, mit dem ersten Prytanen identisch ist, lasse ich dahingestellt.

[1]) Vgl. W. Vischer im Rhein. Mus. XXII, 316 und Preuner Hestia-Vesta S. 102 ff., der die verschiedenen Staaten, in denen Prytanen vorkommen, aufzählt. Die Zahl derselben in Ephesos ist nicht bekannt; doch waren es wohl nicht mehr als sechs.

[2]) Strategen werden erwähnt bei Ach. Tat. VIII, 9 u. oft; als Antragsteller auf N. 12 (s. meine Bem.), bei Le Bas N. 136a, 140, Jos. XIV 10, 25; desgl. in Smyrna: C. I. Gr. 3137 *στρατηγῶν γνώμη*. — Strategen auf Münzen in römischer Zeit s. S. 227 Anm. 4.

[3]) Le Bas N. 136[a] Z. 20 *Ἔδοξεν τῷ δήμῳ, γνώμη προέδρων.*

[4]) Nach den Act. apost. 19, 35 stillt ein *γραμματεύς* den Aufstand der Goldarbeiter. Von Apollonios v. Tyana giebt es einen eigenen Brief an die *γραμματεῖς* in Ephesos (ep. XXXII bei Philostr. ed. Olear. S. 393).

betraut. Derselbe hatte ferner, wenn die Stadt jemandem aus öffentlichen Mitteln eine Statue errichtete, die Aufstellung zu besorgen, weshalb dann unter der Widmungsinschrift auf der Basis sein Name hinzugefügt ward (s. zu N. 4). Hatte sich jemand als Schreiber durch Geschäftskenntniss bewährt, so konnte er, wie der Ausdruck *γραμματεὺς τὸ β'* zeigt [1]), wiederholt zu diesem Amte erwählt werden. Wenn sich aber auf ephesischen Kupfermünzen der Kaiserzeit, die nicht Reichsmünze waren sondern städtische Prägung behielten [2]), häufig ein oder zwei Namen von Schreibern [3]) oder von anderen Beamten wie z. B. von Strategen [4]), *ἀρχιερεῖς* [5]), *ἱερεῖς* [6]) und von römischen Proconsuln [7]) finden, so sind diese darum nicht als Eponyme anzusehen. Doch konnten sie, da sie jährlich wechselten, auch zur Bezeichnung des Jahres dienen. Der eigentliche Eponymos war vielmehr in älterer Zeit der Archon, unter der Römerherrschaft der erste Prytane. Neben dem letzteren aber, der in öffentlichen Decreten stets vorangestellt wird (S. 225), wird in Urkunden, welche sich auf den Cultus beziehen, wohl auch der Name eines Priesters oder einer Priesterin (C. I. Gr. 2955, 2982) genannt, während die Votivinschriften römischer Kaiserstatuen bisweilen nur nach dem Proconsul datirt sind (C. I. Gr. 2963_{c}. 2965).

Ueber den H a n d e l und V e r k e h r in Ephesos sind mancherlei interessante Bestimmungen in dem grofsen Volksbeschluss aus dem ersten mithridatischen Kriege (Le Bas N. 136 [a]) enthalten, wo von

[1]) Vgl. N. 12; C. I. Gr. 2975. Auf einer Münze des Drusus und der Antonia (Mionn. III S. 93 n. 251) heisst es ΚΟΥϹΙΝΙΟϹ . ΓΡΑ(*μματεὺς*) ΕΦΕ(*σίων*), auf einer des Germanicus (n. 252) ΚΟΥΣΙΝΙΟΣ . ΤΟ . Δ . Mithin bekleidete, als die letztere geschlagen wurde, *Κουσίνιος* das Schreiberamt zum vierten Male.

[2]) Vgl. Th. Mommsen, Gesch. d. röm. Münzw. S. 708.

[3]) Namen von *γραμματεῖς* im Nom. oder mit *ἐπί* c. gen. finden sich auf Münzen der Triumvirn, des Augustus, Drusus, Germanicus, Antoninus Pius: Mionn. III S. 92—93. 100; Suppl. VI S. 124—7. 144; Eckhel D. N. II 519.

[4]) Unter Domitian, Ant. Pius, M. Aurel: Mionn. Suppl. VI S. 134. 143. 147.

[5]) Unter den Triumvirn, Augustus, Tiberius: Mionn. III S. 92; Suppl. VI S. 125—127. Auf einigen Münzen wurde neben dem *ἀρχιερεύς* noch der *γραμματεύς* verzeichnet, so z. B. Mionn. III, S. 92 N. 241: ΑΡΧΙЄΡЄΥϹ ΓΡΑΜ . ΓΛΑΥΚΩΝ . ЄΥΘΥΚΡΑΤΗΣ.

[6]) Nur auf einer Münze des Domitian: Mionn. Suppl. VI S. 132 N. 356.

[7]) Unter Nero, Domitian, Ant. Pius: Mionn. III S. 93—95. 100; Suppl. VI S. 129. 132—4.

der Vermiethung öffentlicher und heiliger Grundstücke, von Darlehen und den darauf bezüglichen Hypotheken und Contracten und von Banquiergeschäften die Rede ist. Was endlich die religiösen Verhältnisse und in Sonderheit den Cult der Artemis betrifft, so bieten hierfür die neuen Inschriften ausser dem zu N. 11 und 13 Bemerkten keine Aufschlüsse. Eine Fülle neuen Materials ist dagegen in der noch unedirten Rechnungsurkunde (S. 175) vorhanden, in der u. A. auch *σκηπτοῦχοι καὶ καθάρσιοι* und *θεόλογοι καὶ [ὑμ]νῳδοί* erscheinen. Da die letzteren in Smyrna von Hadrian eingesetzt wurden (vgl. C. I. Gr. 3148. 3170. 3199. 3348) und dort wie im bithynischen Hadrianopolis (C. I. Gr. 3803) bei den Mysterien thätig waren, so wird ein Gleiches auch für Ephesos vorauszusetzen sein. Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt jener umfangreichen und wichtigen Urkunde, die sich dem Vernehmen nach bereits unter Waddington's geübter Hand befindet, ist vor der Veröffentlichung des Textes nicht am Platze. Gewiss aber wird dieselbe dazu beitragen, unsere Kunde von Ephesos und dem Culte seiner grofsen Göttin nach verschiedenen Richtungen hin zu vervollständigen und zu erweitern.

Nachtrag. Bei der Zusammenstellung der ephesischen Monate (S. 202) habe ich übersehen, dass der ΓΑΛΙ . . ΙΩΝ im C. I. Gr. 3953[b] von Ahrens im Rhein. Mus. N. F. XVII, 356 richtiger *Γαλι[νθ]ιών* gelesen und von *γάλινθοι* hergeleitet wird. *Γάλινθοι* aber bedeutet nach Hesych so viel wie *ἐρέβινθοι*, welches dem kretischen Monat *Ῥαβίνθιος* zu Grunde liegt. Die überlieferten Monate von Ephesos sind sodann nach Ahrens a. a. O. p. 360 in folgender Weise anzusetzen: *Ποσειδεών* (December), *Ληναιών* (Januar), *Ἀρτεμισιών* (März), *Γαλινθιών* (April), *Θαργηλιών* (Mai). — Zu N. 14 bemerke ich nachträglich, dass der Name *Γερελλανός*, der dort als bisher unbekannt bezeichnet wurde, sich bei Tac. Ann. XV, 69 und im C. I. Gr. 2259 findet.

Gotha. CARL CURTIUS.

ZUR RÖMISCHEN TOPOGRAPHIE.

VII. Fortsetzung (vgl. Hermes 2, 76 und 407).

Janustempel und Argiletum.

Ueber wenige Punkte der römischen Topographie scheinen die Zeugnisse so widersprechend und unvereinbar zu sein, sind so weit auseinandergehende Meinungen aufgestellt worden wie über den Janustempel, dessen Schliessung den Frieden in und an den Grenzen des römischen Staatsgebiets bezeichnete. Zwar eine undurchbrechliche Phalanx von Zeugnissen scheint ihn vor das carmentalische Thor in die Gegend des Marcellustheaters zu verweisen: es setzen ihn Livius 1, 19 *ad infimum Argiletum*, Servius zur Aen. 7, 607 *circa imum Argiletum iuxta theatrum Marcelli*, der Kalender zum 17. Aug. und 18. Oct.: *Iano ad theatrum Marcelli*. Das wäre also derselbe Tempel den C. Duilius *apud forum holitorium struxerat*, den nach einem Brande Augustus wiederherzustellen beabsichtigt und Tiberius im Jahre 17 n. Chr. wiederhergestellt hat (Tac. Ann. 2, 49); und dass Duilius' 'Bau' eben auch nichts Anderes als eine Restauration des alten Heiligthums gewesen sei, würde — so meinte man — die unglückliche Senatsversammlung vor dem Auszug der 300 Fabier in dem Janustempel *extra portam Carmentalem* in Festus' Bericht S. 285 beweisen. Ovid also hatte Recht und musste Recht haben mit seinen Versen Fast. 1, 257 f. *cum tot sint iani, cur stas sacratus in uno hic, ubi iuncta foris templa duobus habes?* Das wäre also der eine Tempel vor porta Carmentalis, dem ein Nebenbuhler erst erstand in dem Janus des forum transitorium. Und so verglich denn beide in einem vielleicht noch unter Domitian geschriebenen, uns aber in einer nach Nervas Tode publicirten Sammlung erhaltenen Gedichte [1]) Martial (10, 28, 3):

[1]) Vgl. Mommsen Hermes 3, 121.

pervius exiguos habitabas ante penates,
plurima qua medium Roma terebat iter:
nunc tua Caesareis cinguntur limina donis
et fora tot numeras, Iane, quot ora geris.

Bei dieser Auffassung schien es nöthig unter den *duo fora* bei Ovid das Romanum und holitorium, unter dem *medium iter* bei Martial den zu der porta Carmentalis führenden vicus iugarius zu verstehen. '*Num luculentiores, antiquiores, concordiores testes usquam invenies?*' So frug Mommsen, als er diese Zeugnisse gegen Becker vertheidigte, in einer Abhandlung welche zuerst die Frage über den wichtigsten Theil der Topographie des Forum an der Wurzel erfasst und entschieden hat: de comitio Romano curiis Ianique templo (Annali dell' Inst. 1845) § 15. Schwierig wurde nun zunächst die Thatsache dass der Janustempel vor der Curie gestanden hat, und das veranlasste Mommsen die curia Iulia sammt dem forum Caesaris auf die Westseite des grofsen Forum zu verlegen, eine Ansicht die jetzt wohl von Allen, auch von ihm selber aufgegeben sein wird. Seine ganze Deduction aber ist von Th. Dyer Ancient Rome (aus Smiths Dictionary of Gr. and R. Geogr. 1856 besonders abgedruckt London 1864). S. 12 ff. einer Kritik unterzogen worden, welche weiteres Reden überflüssig machen würde, wenn der Verfasser nicht (vgl. S. 81) gerade einen wichtigen Punkt, die Lage des Argiletum, allzukurz abgethan hätte. Auch Andere haben vor dieser Frage so zu sagen ihre Verbeugung gemacht und sie vorsichtig liegen lassen [1]). Vielleicht gelingt es sie um einen Schritt weiter zu bringen.

Sowohl Mommsen (§ 17) als auch Piale (Della Subura antica S. 14) haben einfach geleugnet, dass Martial das Argiletum in der Subura oder an diese grenzend bezeichne in dem Gedichte 2, 17

tonstrix Suburae faucibus sedet primis,
cruenta pendent qua flagella tortorum
Argique letum multus obsidet sutor.
sed ista tonstrix, Ammiane, non tondet;
non tondet, inquam . quid igitur facit? radit.

Das heisst doch aber 'eine Haarschneiderin sitzt am Eingang der engen Subura, wo die blutigen Peitschen der Folterer hängen und wo viele Schuster auf dem Argiletum sitzen: diese Haarschneiderin aber, Ammianus, schneidet nicht, nein — sondern? sie scheert'.

---

[1]) Schwegler R. G. 1, 481 u. A. haben einfach Beckers Ansicht adoptirt, Reber (die Lage der Curia Iulia S. 50 Ruinen S. 206) sich nicht entschieden.

Diese dem Gedanken wie der Construction nach nothwendige Auslegung, die nicht Becker zuerst, sondern vor ihm Donati (s. unten) befolgt hat und welche auch Haupt für die einzig richtige hält, haben Piale und Mommsen zu beseitigen gesucht: Jener durch die Behauptung Martial zeichne den Charakter einer bekannten Person durch zwei Vergleiche '*col paragone del tosare di una barbiera, forte la più famosa nella Subura, e con un secondo parallelo del molto tosare de' tanti calzajuoli, che quasi assediavano l'Argileto, per concludere infine che questa tale femina era una tosatrice, che non contenta del molto tosare anzi radeva*'; also, um Anderes zu übergehen, *sutores tondent* (*pelles*)? Das können doch, wenn man das Wort überhaupt von der Bearbeitung der Felle gebrauchen darf, nur die *corarii* thun. Mommsen: '*si me audis, tanta coniunctio est Suburae cum Argileto quanto tonstrici cum sutore*'. Er muss also übersetzen: 'eine Haarschneiderin sitzt in der Subura, wo die Peitschen hängen; und viele Schuster sitzen auf dem Argiletum'. Aber was sollen dann die Schuster in dem Gedicht, und kann ein Leser diesen Satz von dem Relativum losgerissen verstehen? Mag nun die Pointe des Gedichts sein welche sie wolle [1]), soviel ist klar, dass jene Dame wohnte, wo in oder bei der Subura das Argiletum war; dass aber Subura die Tiefe zwischen den Ausläufern des Quirinal Viminal und Esquilin ist, daran wird nach Piales musterhafter Auseinandersetzung Niemand mehr zweifeln. — Wir lernen also aus dem Gedichte nebenher, dass hier das *horribile flagellum* (Hor. Epod. 4, 11. Marquardt Handb. 5, 1, 189) zu kaufen war, die in der Hand des Peinigers blutige Sklavenpeitsche, und dass hier die Schusterzunft ihre Läden am Argiletum hatte. Weisen nun die Namen römischer vici mit Sicherheit darauf hin, dass die Gewerbe von Anfang an in bestimmten Quartieren ansässig waren, so wird es schwerlich zufällig sein, dass wir einen *vicus sandaliarius* in der Nähe des Tempels der Tellus, also am Abhange der Carinen, zwischen diesen und dem Nervaforum, kennen, von dem ein Bild des Apollo *Apollo Sanda-*

---

[1]) Obscön muss sie wohl sein: denn wenn Alles nur darauf hinausliefe dass die *tonstrix* ihre Sache schlecht mache und die Leute prelle, dann ist nach meinem Gefühl die emphatische Frage am Schluss abgeschmackt. Ich denke die *tonstrix* ist eine wirkliche *tonstrix*, wie die plautinische im Truculentus, wenigstens giebt sie sich dafür aus, eigentlich aber treibt sie, wie die Frauenzimmer der *media Subura* ein bekanntes Gewerbe, schneidet nicht (Haar) sondern, wie jene bei Catull, *in quadriviis et angiportis glubit magnanimos Remi nepotes.*

liarius hiess wie der *Hercules Olivarius* von den *olivarii* (Nuove memorie dell' Inst. S. 234): denn mochten auch Schusterwerkstätten und Verkaufsbuden in anderen Stadttheilen existiren, so weist doch 'die Menge Schuster' bei der Subura und 'die Sohlenmacherstrafse' (konnte auch *vicus solearius* heissen) an den Carinen auf eine Concentration des Gewerbes in jener Gegend hin, und man wird nun eher geneigt sein das *atrium sutorium*, in welchem am 23. März das tubilustrium vorgenommen wurde, in ebenderselben Gegend zu suchen. Varro und Verrius Flaccus geben über die Lage keine Auskunft, Mommsen hat neuerdings das *atrium Minervae* der 8. Region für dasselbe gehalten, aus dem nicht gerade durchschlagenden Grunde dass die Minerva Patronin des Gewerbes sei; aber noch weniger stichhaltig ist freilich die Entgegnung, dass Minerva auch andere Handwerker beschütze, oder gar dass der pallanteische Ursprung dieser Feier die Localität nothwendig auf den Palatin verweise[1]). Ich lasse die Identität beider atria dahingestellt; die Wahrscheinlichkeit führt darauf dass das atrium sutorium wenigstens in der Nähe der Nordseite des Forum zu suchen ist. — Beiläufig lernen wir ferner dass die Sklavenpeitschen dort feil waren, *flagella tortorum*. Sollte es zufällig sein dass nach Sueton Aug. 70 *quadam in parte urbis* ein *Apollo Tortor* verehrt wurde? Sehr möglich wenigstens dass wie der Sandaliarius von seinem Standort bei den Sohlenmachern, so der Tortor von dem beispielsweise gegenüber liegenden im Volksmunde 'Quälerladen' geheissenen Verkaufsort der Peitschen seinen Namen hatte, wie schon Forcellini, ich weiss jetzt nicht ob zuerst, bemerkt hat. — Nicht ebenso zu billigen dagegen ist die von Becker aus der Vergleichung der Gedichte des ersten Buches des Martial 2, 3 und 117 gezogene Folgerung. In dem zweiten Gedichte sagt er man könne das Buch kaufen bei Secundus *limina post Pacis Palladiumque forum*, gleich darauf (3) sein Buch wolle *Argiletanas tabernas* bewohnen, im 117., es stehe im Argiletum bei dem Atrectus: *contra Caesaris est forum taberna.* Hieraus folge dass ein Atrectus Secundus im Argiletum hinter den benachbarten Friedens- und Minerventempeln sein Lager gehabt habe, gegenüber dem Forum 'des Kaisers' d. h. dem neuen Domitia-

---

[1]) Mommsen C. I. L. 1 S. 389 z. 23. März, dagegen Urlichs Nuove Memorie dell' Inst. S. 85. Der Grund aus welchem Mommsen selber früher (Arch. Zeitung 1847, 109) das *atrium sutorium* auf dem Palatin suchte, fällt jetzt fort.

nischen, auf welchem der Minervatempel stand. Wenigstens dass der Secundus des 2. und der Atrectus des 117. Gedichtes dieselbe zwei cognomina führende Person sei ist mit Recht von Mommsen bezweifelt worden, und in demselben Buche 113 sagt er ja dass auch Q. Polius seine Gedichte feil habe, ganz abgesehen davon dass in späteren Büchern noch Tryphon hinzukommt (4, 72. 13, 3. Marquardt Handb. 5, 2, 405). Wenn es nun freilich andererseits schwer oder gar nicht zu glauben ist, dass in zwei aufeinanderfolgenden Gedichten am Anfange des Buches zwei verschiedene Buchhandlungen genannt werden so würde auch abgesehen von dem 117. folgen dass 'hinter dem Friedenstempel und dem angrenzenden Minervenforum' das Argiletum lag. Hören wir nun weiter dass im vicus sandaliarius Buchläden waren (Gell. 18, 4, 1. Marquardt S. 406), so wird angenommen werden müssen dass in der an die Subura und die Carinen grenzenden Gegend bei oder auf dem Argiletum die Buchläden neben den Schusterläden zahlreich waren, und ich möchte danach eine von Marquardt S. 405, 49 angeführte und mit Recht als verdorben bezeichnete Stelle des Athenaeus XV 673ᵉ emendiren und statt des überlieferten σύγγραμμα . . ὅπερ νῦν ἐν τῇ Ῥώμῃ εὕρομεν παρὰ τῷ Ἀντικοττύρῳ Δημητρίῳ schreiben παρὰ τῷ ἐν τῇ Σοβούρᾳ Δημητρίῳ. Alles führt uns so für den Buchhändler- wie für den Schuhmacherverkehr in der Zeit Martials auf die bezeichnete Gegend an der Subura: an dieser Gegend muss damals der Name Argiletum gehaftet haben. — Somit ist denn zunächst, wie auch Dyer gethan, Becker beizustimmen, wenn er (S. 254 ff.) es für unmöglich erklärte dass das Argiletum auf der Südseite des Capitols gesucht werde, dass dieses Unding also weder durch Vergils Aufzählung (Aen. 8, 354 ff.): *porta Carmentalis, Lupercal, Argiletum, Tarpeiae sedes* und *Capitolia*, noch durch das directe Zeugniss des Servius, der *ad theatrum Marcelli* und *ad infimum Argiletum* gleichsetze, bewiesen werden könne. Vergil beweist für die Lage im besten Falle garnichts[1]) und für Servius gilt, was unbefangen Donati aussprach (Roma 2, 27, Ausg. 1695 S. 154): '*aut ergo fuit duplex Argiletum . . aut Servius vel Martialis erravit*'. Da aber Martial doch nicht irren kann, ein doppeltes Argiletum, je eins zu beiden Seiten

---

[1]) Darin stimme ich Dyer bei. Auf jetzt beseitigte Ausflüchte genügt es zu verweisen: Urlichs Top. in Leipz. S. 9 ff. Bunsen Beschr. 3, 2, 116 vgl. mit Becker Antwort S. 17 f. Top. A. 114.

des Capitols, ganz aus der Luft zu greifen nicht angeht, zumal ja auch Cicero nicht zweideutig zu sein glaubt, wenn er ad Att. 13, 22, 2 einfach von seinen *mercedes Argileti et Aventini* redet, so bleibt eben nur Servius Irrthum übrig. Nun ist freilich die fixe Idee Beckers, Servius habe in Rom nicht Bescheid gewusst, mehr als bedenklich; richtig vielmehr nur dass er zuweilen, ohne sich um das Rom seiner Zeit zu kümmern, über Denkmäler, die nicht mehr existirten, wörtliche Citate aus älteren Quellen abschrieb. Aber eben deshalb stehe ich auch an hier Servius selber oder seinem Gewährsmann die Schuld beizumessen, vielmehr ist in die wahrscheinlich aus Livius entlehnte Erzählung, welche den Janus des Numa *circuitum Argiletum* setzte, eine der zahllosen Glossen gelehrter Erweiterer hineingerathen, und dass ein solcher aus dem Kalender sich des Janus *ad theatrum Marcelli* erinnerte, ist sehr natürlich. Noch mehr: in der sonst übereinstimmenden Fassung der Erklärung in den Veroneser Scholien fehlt gerade das störende *ad theatrum Marcelli* (vgl. Bücheler Rh. M. 18, 445) und so erledigt sich das aut aut des Donati, ohne dass wir gezwungen wären 'Servius' für einen in Rom schlecht orientirten Fremden zu halten. — Nun aber weiter: stand ein von Duilius gebauter, nach Augustus' Intentionen von Tiber neu dedicirter Janustempel vor porta Carmentalis am Marcellustheater, der ältere des Numa am unteren Argiletum, wie verhalten sich zu diesen beiden alle übrigen Erwähnungen des Janustempels?

Zweierlei steht zunächst fest. Einmal dass die Senatsversammlung im Janustempel vor porta Carmentalis vor dem Auszug der Fabier bei Festus mit der sonstigen Ueberlieferung unvereinbar, und wegen des bösen omen des *ianus dexter* dieses zweibogigen Thores erfunden ist[1]); dass mithin nichts hindert Tacitus Worte *quod C. Duilius apud forum holitorium struxerat* zu verstehen, wie sie natürlicherweise verstanden werden müssen, von der Gründung eines neuen Tempels, und dass aus Festus Worten nur geschlossen werden kann, dass in dem Duilischen Tempel der Senat hätte berathen

[1]) Livius 2, 48 *tum Fabia gens senatum adiit . . . consul e curia egressus . . . infelici via dextro iano Carmentalis portae egressi.* Der *ianus dexter* hiess aus uns unbekannten Gründen *porta scelerata*, Unglücksthor; natürlich nicht das ganze Thor, durch welches auch Festprozessionen und der Triumphzug in die Stadt eintraten. Nach dem was darüber Becker A. 198f. Schwegler 2, 258f. Dyer Ancient Rome S. 13 und über das Alter der Livianischen Erzählung Nitzsch im Rh. M. 24, 170ff. bemerkt haben, halte ich die Frage für erledigt.

können; zweitens, dass der von König Numa an dem unteren Argiletum angeblich gegründete ein Gebäude war, dessen zwei Thore zuerst Numa zum Zeichen des Friedens schloss, dass dieses Gebäude technisch 'das Kriegsthor' oder *ianus Quirini* hiess, auch 'der *Ianus Quirinus*', meistentheils aber kurzweg *Ianus Geminus*, und dass derselbe noch in der Zeit des Verfalls des Reiches zum Zeichen des Krieges geöffnet zum Zeichen des Friedens geschlossen wurde [1]. Lassen wir nun einerseits den Tempel auf dem forum holitorium andererseits die mythische Entstehungsgeschichte des Ianus Geminus vorerst beiseite, so ist es wichtig festzuhalten dass dieser sowohl in dem officiellen Bericht des Augustus als auch in der Sprache des täglichen Lebens, wie gezeigt, gewöhnlich 'Thor' oder 'Thore' (des Janus, des Krieges), bei Dio 53, 27 τεμένισμα genannt wird, selten, und bei Schriftstellern die gegen diese Autoritäten nicht in Betracht kommen oder in freierer Rede *aedes*, z. B. bei Macrobius 1, 9, 18, oder νεὼς δίϑυρος (Plut. a. O.). Wenn nun der Gott in der Erzählung seiner Vertheidigung des Capitols (unten) bei Ovid sagt f. 1, 275

ara mihi posita est parvo coniuncta sacello:
haec adolet flammis cum strue farra suis,

so stimmt diese Beschreibung genau zu des Trebatius Definition eines *sacellum, est locus parvus deo sacratus cum ara*; dass er unter diesem *locus* eine bedachte Kapelle verstand, beweist die von ihm hinzugefügte Etymologie *quasi sacra cella* (Gell. 7 [6], 12, 5). Allein er dachte wohl der Etymologie wegen an die allenfalls auch so zu benennenden *aediculae*. Denn streng genommen waren *sacella loca dis sacrata sine tecto* Festus 318ᵃ 33 vgl. 333ᵇ 24) und so wird

---

[1] Augustus im Regierungsberichte bei Mommsen Griech. 7, 5 πύλην ἐνυάλιον Lat. 2, 42 [*Ianum*] *Quiri*[*num*] (Perrot: QVER · II//). Die Uebersetzung scheint auf [*ianum*] *Quiri*[*ni*] zu führen, ebenso das Horazische *ianum Quirini* Carm. 4, 15, 9. Dagegen *Ianum Quirinum* hat Sueton Aug. 22, und dass der Gott diesen Beinamen führt, ist nach Macr. 1, 9, 16 ausser Zweifel. *Geminae portae belli* (Verg. A. 7, 607) und *Iani Gemini portae* (Victor v. i. 79, 7) sind natürlich dasselbe, und dass dieser Janus Geminus im gemeinen Leben wirklich 'Kriegsthor' hiess, sagt ausser Vergil a. O. (*sic nomine dicunt*) Plutarch Numa 20, 1 ἔστι δὲ αὐτοῦ καὶ νεὼς ἐν Ῥώμῃ δίϑυρος ὃν πολέμου πύλην καλοῦσιν. Nach Augustus war es Nero der *Ianum Geminum clausit* (Suet. Nero 13 und unten). Unter Commodus *Ianus Geminus sua sponte apertus* (Lamprid. Comm. 16), Gordian *aperto Iano Gemino, quod signum erat indicti belli, profectus est contra Persas* (Capitolin. Gord. 26). Endlich Procops Beschreibung, von welcher nachher.

denn sowohl in der Inschrift von Hatria das *sacellum de s(enati) s(ententia) saepiundum couraverunt* (C. I. L. 1, 1419) wie in der Anweisung für den Bau der Mauer des Serapistempels von Puteoli (das. 577, 3, 2) die Wegräumung der *sacella arae signa, quae in campo sunt*, von solchen *loca sine tecto* zu verstehen sein. Dass aber der Gott bei Ovid an die erste Einrichtung des *locus sacer* denkt und der Ianus Geminus zu Ovids Zeit ein zweithüriges Haus war, das beweisen ausser den angeführten Schriftstellerzeugnissen die Kupfermünzen des Nero [1]), welcher ebenfalls den Janus schloss. Die ängstlich detaillirte Darstellung verbietet uns sie für phantastisch zu halten, zwingt vielmehr zu einer eingehenden Betrachtung, die ich freilich von Architekten rectificirt zu sehen erwarten muss. Sie stellen eine Front und eine Seite eines wie es scheint im Grundriss quadratischen Baus dar. Die Front zeigt ein geschlossenes zweiflügliges Thor, welches von zwei (korinthischen?) den Thorbogen tragenden Säulen flankirt die ganze Breite der Front einnimmt. Die Seitenwand ist vom Fufs bis zur Hälfte der Höhe als Quadermauer charakterisirt, darüber scheint in der ganzen Breite derselben ein Gitter zu stehen, über dieses legt sich, wo an der Front der Bogen ansetzt, eine Art Architrav, darüber läuft an der Front sich fortsetzend ein Gesims mit Palmettenverzierung. Das Dach ist flach, ein Aetoma nicht vorhanden. Eine Guirlande über dem Thor bezeichnet die Feier der Schliessung. Die beiden nicht sichtbaren Seiten müssen den sichtbaren genau entsprechen. Es ist soviel ich sehe klar, dass dies keine *aedes* im eigentlichen Sinne des Wortes ist: das Gebäude besteht aus zwei Thoren welche architektonisch durch zwei den *plutea* zwischen Säulen (Vitruv 4, 4, 1. 5, 1, 5) vergleichbare halbe Wände mit darüberstehendem Gitter, Gesims und flachem Dach zu einem Gebäude verbunden sind, welches lediglich den Zweck hat dem zweiköpfigen Janusbilde als Dach zu dienen und dessen beide Gesichter durch die nur ausnahmsweise geschlossenen Thore sehen zu lassen. Es fehlt also zur *aedes* das wesentliche Requisit der *cella* [2]) mit ganz geschlossenen

[1]) Kupfermünzen (die Ornamente variirt) aufgezählt bei Cohen n. 153 ff. abgebildet Bd. 1 T. XI Nero 177 = Morelli thes. Bd. 3 Nero T. IX 19 vgl. 18. Gut auch bei Donaldson Arch. Num. n. 12. Dyer Rome S. 60 u. s. w. — Silbermünze, welche nur die Front zeigt, bei Cohen n. 11 = Morelli Nero t. IV, 9. 10.

[2]) Wenn Servius oder sein Interpolator sagt (s. unten) das sacrarium des Janus Geminus *fuit in duobus brevissimis templis*, so ist das wohl unsinnige Erklärung des *Geminus* (s. unten). Es erscheint nach dem Gesagten eben so

Seitenwänden. Diese *πύλη ἐνυάλιος*, dieser *ianus Quirini* mit seinem quadratischen Grundriss kann dabei aber inaugurirtes templum gewesen sein und ist es wahrscheinlich gewesen, denn es war mit den Fronten nach Osten und Westen orientirt, wie schon aus Ovids Anspielung 139f. hervorgeht. Das Bild ist hier consecrirt und ihm ist geopfert worden (Dio 73, 13, vgl. unten). Wir dürfen aber die Neronische Münze für den Zustand des Heiligthums unter Augustus und Tiberius benutzen, auch in dem Falle dass sie nach dem Brande geschlagen wäre (vgl. Tillemont Néron Art. 7 und 21. Eckhel 6, 274): schwerlich hätte Tacitus die Vernichtung dieses ältesten Heiligthums Ann. 15, 41 verschwiegen. Wenn nun Ovid die viel bestrittene Frage thut 256f.

cum tot sint iani, cur stas sacratus in uno
hic, ubi iuncta foris templa duobus habes?

so kann nach dem Vorstehenden wohl die schon von Dyer, wenn auch mit Zweifel, gegebene Erklärung als sicher gelten: 'da es so viele Bögen (deines Namens) in der Stadt giebt, weshalb stehst du (d. h. dein Bild) nur in einem derselben geweiht, wo du dein templum (*templa* poetisch im Plural, d. h. eben diesen *ianus* und keine *aedes*) in der Nähe zweier Märkte hast?' Woraus also folgt, dass Ovid hier an die für Senatsversammlungen geeignete *aedes Iani in foro holitorio* gar nicht denken kann, also auch nicht sagen kann dass in Rom es nur ein Janusbild in einem *templum* gebe, dass mithin die Frage ob er diese Verse vor oder nach der Dedicirung des restaurirten Duilischen Tempels durch Tiberius geschrieben habe (Merkel proleg. S. CCLXIII) für uns ganz gleichgiltig ist. Was uns also von Janusbildern zur Zeit Ovids weiter berichtet wird haben wir volle Freiheit nach Bedürfniss auf jene *aedes* zu beziehen. Es wird nun aber auch vollkommen klar dass Martials Distichon

pervius exiguos habitabas ante penates,
plurima qua medium Roma terebat iter,

auf dies Gebäude passt. Das heisst nicht, dass die Menschenmenge immer mitten durch diesen Janus lief, sondern dass Janus Geminus 'passierbar' war, d. h. als ein geöffnetes Doppelthor (durch welches man neben dem Bilde zu beiden Seiten durchgehen kann oder

---

unmöglich in diesen Worten mit Piale (De' tempj di Giano S. 8, einen amphiprostylos zu finden, als mit Bötticher (Tektonik 2, 256 A. 511) zwei aediculae im sacrarium des Numa.

konnte) stand, da wo sich 'mitten auf einer (Haupt)strafse' die Menge drängt; und das templum wird, denke ich, bei geöffneten Thüren davor geschützt gewesen sein dass sie sich statt daneben durch dasselbe drängte. Auf die so gefundene Construction des Tempels passt aber die Beschreibung, die Procop von dem Janustempel entwirft (Bell. Goth. 1, 25), dessen unten zu besprechende Identität mit dem alten Geminus hier vorausgesetzt, *ὁ δὲ νεὼς ἅπας χαλκοῦς ἐν τετραγώνῳ σχήματι ἕστηκε, τοσοῦτον μὲν ὅσον ἄγαλμα τοῦ Ἰανοῦ σκέπειν. ἔστι δὲ χαλκοῦν οὐχ ἧσσον ἢ πηχῶν πέντε τὸ ἄγαλμα τοῦτο, τὰ μὲν ἄλλα πάντα ἐμφερὲς ἀνθρώπῳ, διπρόσωπον δὲ τὴν κεφαλὴν ἔχον καὶ τοῦ προσώπου θάτερον μὲν πρὸς ἀνίσχοντα τὸ δὲ ἕτερον πρὸς δύοντα ἥλιον τέτραπται. θύραι δὲ χαλκαῖ ἐφ᾽ ἑκατέρῳ προσώπῳ εἰσίν.* Der Tempel war gerade so grofs dass er das 5 Ellen oder 7½ Fufs hohe Bild deckte: diese Höhe wird ausschliesslich der nothwendig zu denkenden Basis und eines geringen Abstandes des Scheitels von der Decke zu verstehen sein. Es ist danach freilich unmöglich die Verhältnisse des Gebäudes genau zu bestimmen: schwerlich aber werden die Thore, durch welche beide Gesichter sahen, von der Schwelle bis zum Bogenschluss viel mehr als 15 bis 20 Fufs gemessen haben. Ob die Darstellung der Neromünze erlaubt weiter zu gehen und das *τετράγωνον σχῆμα* als Quadrat, das ganze Gebäude als einen Würfel mit der Seite von ungefähr 20 bis 24 Fufs zu betrachten, muss ich den Sachverständigen zu beurtheilen überlassen [1]). Sollten die Worte *ἔστι δὲ χαλκοῦς ἅπας* nicht eine Uebertreibung enthalten und ausser den Erzthüren und dem Erzgitter (nach der Münze) nicht nur die Bedachung, was nicht auffallend wäre, sondern auch vielleicht zum besseren Schutz gegen Brand die Seitenwände und das Gebälk mit Erzplatten bekleidet gewesen sein, worüber ich mir kein Urtheil erlaube, so würde diese Bekleidung nicht nur nach Nero sondern auch nach Vespasian hinzugefügt sein müssen, wenn man nicht annehmen will dass Plinius, wo er von ehernen Schwellen, Kapitälen und Dächern spricht, und die Bedachung des Vestatempels anführt (34, 13), diese höchst merkwürdige Technik an einem aller Augen ausgesetzten altehrwürdigen Gebäude zu bemerken vergessen hat. Es

[1]) Ich bedaure dass mir in Königsberg die nochmalige Einsicht der Edifizi antichi von Canina und seine Monographie Sugli antichi edifizi già esistenti nel luogo ora occupato dalla ch. di S. Martina nicht möglich ist. Vgl. denselben Indicaz. S. 269.

ist denkbar dass diese nachplinianische Umgestaltung in Zusammenhang steht mit der nach Servius zu A. 1, 8 von Numa geweihten *aedicula aenea brevis* der Musen. — Dass endlich die Erzstatue mit ihrem die Orientirung des Tempels bedingenden nach Osten und Westen gerichteten Doppelgesicht für den Gott passt, der als *caelestis ianitor aulae eoas partes hesperiasque simul* anschaut (Ov. F. 1, 139 f.), ist klar. Es kann aber schwerlich entschieden werden ob dies 7½ Fufs hohe Bild noch dasselbe war welches Plinius neben dem *Hercules ab Evandro sacratus, ut produnt, in foro boario* als Beweis für die in Italien seit uralter Zeit einheimische Erzbildnerei mit den Worten anführt (34, 33): *Ianus Geminus a Numa rege dicatus, qui pacis bellique argumento colitur, digitis ita figuratis CCCLXV dierum nota, ut per significationem anni temporis et aevi esse deum indicent* (so Mommsen R. Chron. ² S. 34, *ut CCCLXV d. n. aut per* die Hs.). Auch Macrobius 1, 9, 10 (vgl. das. Jan) hatte dieselbe Notiz vor Augen und verallgemeinert sie wohl zur Unzeit: *inde et simulacrum eius plerumque fingitur manu dextera CCC et sinista LXV numerum tenens ad demonstrandam anni dimensionem.* Wenn also derselbe den Janus § 7 wie Ovid F. 1, 99 mit Stab und Schlüssel dargestellt sein lässt, und er mit dem Stabe auch abgebildet wird (Preller R. Myth. S. 164), so kann nach Plinius' ausdrücklichem Zeugniss das nicht von dem Geminus des Numa verstanden werden. Da nun bei der oben erörterten Disposition des kleinen templum schwerlich daran zu denken ist, dass neben dieser darin von Plinius gekannten Statue eine zweite gestanden habe, so werden wir, wenn ich nicht irre, gezwungen desselben Plinius Nachricht (36, 28) man zweifle ob des Skopas oder des Praxiteles Arbeit sei *Ianus pater in suo templo dicatus ab Augusto, ex Aegypto advectus . . iam quidem et auro occultatus* von einem Bilde zu verstehen, welches Augustus in dem Tempel am forum holitorium weihte: dass er die Restauration desselben beabsichtigte und Tiberius sie ausführte ist oben gezeigt worden, mag nun das *auro occultatus* von den *aurea templa* Tibers (Ov. Fast. 1, 223) verstanden werden (Merkel prol. S. CCLXIII) oder nicht. Wie schade nun dass Varro in der unten zu erörternden Stelle de l. l. 5, 165 von dem *Iani signum* nicht mehr gesagt hat. Dass eine von Plinius für uralt gehaltene Statue nicht in der Kaiserzeit wird gemacht oder aufgestellt sein, versteht sich wohl von selbst und wahrscheinlich meinte Varro das von Plinius beschriebene Bild. Derselbe müsste auch nach seiner bekannten Ansicht von der bildlosen Gottesverehrung vor Tarquinius Priscus das

Bild jedesfalls jünger halten als diesen König. Dass ein Erzbild des Janus nicht viel älter sein konnte als das von Plinius erwähnte *simulacrum ex aere factum Cereri ex peculio Sp. Cassi* (Plin. 34, 15 vgl. Schwegler 2, 474) hat Detlefsen in seiner Schrift De arte Rom. antiquissima (2. Glückstädter Progr. 1868) 1 S. 12 f. richtig bemerkt, wenn er aber S. 21 hinzufügt sie sei vor der Uebersiedelung des Janus Quadrifons nach Rom (nach ihm erfolgt im J. 360) gemacht worden '*quem Gemino recentiorem antiqui putavisse videntur*', so bekenne ich diesen Schluss nicht zu verstehen, selbst wenn die Prämisse zugegeben werden könnte. Wie man sich nun die Zahlen (*nota numerorum*) 300 in der einen, 65 in der anderen Hand dieses alten Bildes plastisch denken soll, mögen Andere mir sagen, mir bleibt es unklar. Sehr möglich aber dass das Erzbild an die Stelle einer thönernen, hölzernen oder steinernen Doppelherme trat, von deren rohem Typus uns die ältesten Kupferasse eine Vorstellung geben mögen. Dass auch dieser mittelbar oder unmittelbar von einem griechischen Vorbilde entlehnt sei, was Mommsen (Münzw. S. 185) bestreitet, ist meine Ueberzeugung, die hier weiter zu entwickeln nicht der Ort ist. Dagegen wird es nöthig sein, ehe wir über die Idendität des am Forum von Procop und am Argiletum von Livius genannten Tempels schlüssig werden, den Domitianischen Janus Quadrifrons vorher zu betrachten.

Es ist eine ausgemachte Sache dass das forum transitorium oder pervium von Domitian gebaut und von Nerva dedicirt worden ist, der Tempel der Minerva auf demselben im Jahre 97 oder 98 [1]). Dieser Tempel stand noch im 16. Jahrhundert mit der Rückwand gegen die Umfassungsmauer nach den Carinen zu gelehnt. Vor diesem Tempel muss demnach der neuerrichtete Janustempel gestanden haben, von dem uns aber ausser in dem Gedichte des Martial 10, 28, das ich schon zu Anfang anführte, nur eine sehr dürftige Kunde erhalten ist: Lydus de mens. 4, 1 spricht von dem Janus διμορφος und τετράμορφος und setzt hinzu καὶ τοιοῦτον αὐτοῦ ἄγαλμα

---

[1]) Die Beweisführung Beckers zu wiederholen ist hier überflüssig. Ueber die Inschrift des Minervatempels vgl. De Rossi Le prime raccolte S. 48 ff. Ich bemerke hier nur dass das Original der Stadtchronik unzweifelhaft unter den Bauten Domitians auch das forum transitorium nannte, wie Hieronymus (aus ihm Cassiodor) und Eutrop (auch Päanius: τὴν παροδικὴν ἀγορὰν) beweisen. Mommsen hätte es also so gut wie die in unserem Text der Stadtchronik fehlende *mica aurea* aus diesen Ausschreibern ergänzen müssen.

ἐν τῷ φορῷ τοῦ Νερβᾶ ἔτι καὶ νῦν λέγεται σεσωσμένον. Servius an der als interpolirt oben erwiesenen Stelle, nachdem er von dem Janus Geminus *circa imum Argiletum* (*iuxta theatrum Marcelli*) gesprochen hat, fährt also fort: *quod fuit in duobus brevissimis templis . postea captis Faleris, civitate Tusciae, inventum est simulacrum Iani cum frontibus quattuor . propter quod in foro transitorio constitutum est illi sacrarium aliud, quod novimus hodieque quatuor portas habere* (so Daniel, die schlechtere Fassung wird unten besprochen werden). Nun wird der Beiname *quadrifrons* von den vier Jahreszeiten hergeleitet. In der Kürze sagt wenigstens zum Theil dasselbe Macrob. Sat. 1, 9, 13 *ideo et apud nos in quattuor partes spectat, ut demonstrat simulacrum eius Faleris advectum.* Zunächst liegt auf der Hand (s. oben) dass auch die Bemerkung *quod fuit i. d. b. t.* eine dem echten Servius fremde aus dem *Geminus* entstandene Glosse ist. Von dem Ianus quadrifrons besitzen wir keine antike Darstellung; denn die für eine solche demselben Piale geltende ist, soviel ich sehen kann, eine plumpe Fälschung [1]). Noch im zwölften Jahrhundert kennt der Ordo Benedicti das *templum Nerviae* (der Minerva) *et templum Iani* (bei Mabillon S. 143). Sehr verschieden aber musste das Bauwerk sein von dem heut unter dem Namen Ianus quadrifrons bekannten Bogen auf dem Velabrum [2]) wenn man nach der

[1]) Rosini Antiq. Rom. 2, 3 in Dempsters Ausgabe Lutet. 1613 S. 99 sagt über den Janus Quadrifrons '*huius templi icon in veteri lapide adhuc videtur talis*', aber der ganze Band hat keine Abbildung. Die erste Ausgabe von 1583 ist mir nicht zugänglich, dagegen findet sich in der Ausgabe L. B. 1663 S. 95 zu denselben Worten (und ebenso in der Ausg. von 1743) die Abbildung zweier Münzbilder, welche aber kein Gebäude, sondern Statuen des Janus zeigen. Die Darstellung eines Gebäudes taucht auf einmal bei Nardini (1773: I, 320 in Nibbys Ausg. von 1818) auf, aus welchem das Bild Piale, hinter der 1833 gedruckten und 1822 gelesenen Abhandlung Della Subura, wiederholt; in der vorher (1819) gelesenen aber in demselben Jahr gedruckten Abhandlung de' tempi di Giano giebt er sie mit einer kleinen Modification, wie er S. 18 sagt '*meglio*' als Rosini. Wie das zusammenhänge möchte ich von Anderen erfahren. Dass aber die Zeichnung nach dem 'icon' Rosinis eine Fälschung ist scheint mir klar. Ein viertheriges dem Janus auf der Neromünze ähnliches Gebäude steht unter einem von vier korinthischen Säulen getragenen flachen Dach, darauf eine vierköpfige Janusbüste! Das Gebälk mit seinem Greifenrelief hat die bedenklichste Aehnlichkeit mit dem bekannten vom Tempel des Antonin und der Faustina. Auf dem Aetoma des unter dem Porticus stehenden Hauses ist aber — eine eigene Ironie — ganz harmlos der Erlöser zwischen zwei knieenden Anbetern abgebildet. Die ganze Erfindung ist für Ligorius doch am Ende etwas zu abgeschmackt.

[2]) Aus Versehen hat Preller R. Myth. [3]S. 157 dieses Monument unter An-

Analogie des Janus Geminus den Quadrifrons sich als einen mit verschliessbaren Thüren (*quattuor portae*) versehenen Raum und dem Götterbilde in der Mitte denken darf. Martials Beschreibung (oben S. 230) ist hier noch einmal zu erwägen. Der viergesichtige Janus zählt vier Fora. Nach der Lage des Nervaforum ist nicht daran zu denken dass die Gesichter wirklich auf diese Fora sahen; gemeint sein können schwerlich andere als das neue forum des Nerva selbst, das des Cäsar, des August und das grofse. Das '*forum Pacis*' oder '*Vespasiani*' führt diese uneigentliche Bezeichnung erst in der spätesten Zeit des Verfalls. Das Gedicht Martials ist jedesfalls herausgegeben erst unter Nerva, geschrieben sicher nicht vor sondern nach 94. Denn in diesem Jahre hätte Statius, als er Domitians 16. Consulat feierte, nothwendig den neuen Janus erwähnen müssen, wenn derselbe schon gestanden hätte. Allein er sagt (Silv. 4, 1, 11 f.)

ipse etiam immensi reparator maximus aevi
attollit voltus, et utroque a limine grates
Ianus agit . quem tu vicina Pace ligatum
omnia iussisti componere bella novique
in leges iurare fari . levat ecce supinas
hinc atque inde manus geminaque haec voce profatur,

in demselben Buche 3, 9 f.

sed qui limina bellicosa Iani
iustis legibus et foro coronat,

und v. 16 f.

qui reddit Capitolio Tonantem
et Pacem propria domo reponit.

Er preist also in beiden um dieselbe Zeit geschriebenen Gedichten den Kaiser, weil er auf dem neuen Forum (dem erst von Nerva dedicirten transitorium) den doppelköpfigen Janus aufrichte, und ihn zum Friedensgotte mache als Nachbarn der Pax, der er ein eigenes Haus gebe. In der That, wie auch der martialische Vers besagt,

limina post Pacis Palladiumque forum:

das neue Forum und das Temenos des Friedenstempels stiessen aneinander und die Wahrscheinlichkeit dass wir in den Mauern hinter SS. Cosma e Damiano ganz nahe den Colonacce des Nervaforum Reste

führung des Macrobius und Servius für das Domitianische ausgegeben. Er selbst bespricht ja Reg. S. 60. 195 Bunsens Meinung, welcher die Ruine für den *arcus d. Constantini* der 11. Region hielt. Mir ist wenigstens das unzweifelhaft dass eine Statue nie darunter gestanden hat.

des Friedentempels besitzen, ist durch die leider nun ad graecas kalendas suspendirten Ausgrabungen des Sommers 1867 bedeutend gestiegen [1]). Die Schmeichelei des Statius ist stark, aber unsinnig wäre sie in den Augen jedes Römers gewesen, wenn das *Pacem propria reponit* nicht mehr als eine Dedication z. B. eines Bildes im Friedenstempel berührte: und doch war der Tempel schon im J. 75 dedicirt worden (Becker A. 907): wir müssen also wohl von einer zwanzig Jahre später vorgenommen Restauration sonst nicht unterrichtet sein. Eben so sicher scheint mir, dass wenn der vierköpfige Janus, von dem Martial spricht, schon gestanden hätte, Statius nicht von einem Geminus reden konnte. Und da der Tempel mit seinen vier Thoren eigens für das vierköpfige Bild erbaut wurde, so sehe ich keinen anderen Ausweg als anzunehmen, dass auch von diesem noch Nichts stand und dem Statius nur der Plan des Kaisers bekannt war einen neuen Janus auf dem neuen forum zu errichten. Wann immer aber auch das Gebäude fertig geworden sein mag, Macrobius sagt: das vierköpfige Bild des Janus stammt aus Falerii, und Servius: nach der Einnahme von Falerii habe man ein solches gefunden und ihm ein vierthoriges Gebäude auf dem forum transitorium geweiht, welches noch stehe. Es ist bekannt dass Falerii zwar von Camillus besiegt, aber nicht unterworfen, vielmehr erst im Jahre 513 die hochgelegene Stadt zerstört, die Bewohner in der Ebene (jetzt S. Maria di Falari) eine neue zu bauen gezwungen wurden, also im eigentlichsten Sinne, wie auch der Auszug aus Livius sagt, *in deditionem venerunt* [2]), d. h. *divina humanaque*

---

[1]) Tocco Annali dell' Inst. 1867, 408 ff. dachte an das Macellum, was unmöglich ist, De Rossi mit grofser Wahrscheinlichkeit an die aedes Pacis Bullett. di arch. crist. 1867, 61 ff. Klügmann Philol. 27, 479 hat weiter bemerkt dass der von Septimius Severus wiederhergestellte Stadtplan, der hier gefunden ist, wahrscheinlich eine Copie des an demselben Orte von Vespasian aufgestellten Originals, dieses eine Illustration seiner Stadtvermessung sei. Auch dieser Combination kann man nur zustimmen.

[2]) Liv. epit. 20 und die Schilderung der Zerstörung bei Zonaras 8, 18, worin es heisst dass der Consul Torquatus *τὴν ἵππον καὶ τὰ ὅπλα καὶ τὸ δουλικὸν καὶ τὸ ἥμισυ τῆς χώρας ἀφείλετο. ὕστερον δὲ ἡ μὲν ἀρχαία πόλις εἰς ὄρος ἐρυμνὸν ἱδρυμένη κατεσκάφη, ἑτέρα δὲ ᾠκοδομήθη εὔεφοδος.* Dem widerspricht nicht Polybios 1, 65, nach welchem die Römer *ἐν ὀλίγαις ἡμέραις* (6 nach Eutrop) *ἐγκρατεῖς γενόμενοι τῆς πόλεως αὐτῶν* die Aufständischen bewältigen (vgl. Garrucci Annali dell' Inst. 1860, 217 und über die Trümmer von Neu-Falerii u. A. Westphal, Kampagne S. 140. Bunbury zu Gells Topography

dediderunt. Wenn nach Kriegsrecht verfahren und die 'bewegliche Habe' als Beute nach Rom geführt wurde, so werden darunter wohl auch Götterbilder gewesen sein über deren Aufnahme beziehungsweise der ihnen einzurichtenden Kulte das Pontificalcollegium zu bestimmen hatte, wie ungefähr 30 Jahre später mit der Capuanischen Beute verfahren worden ist [1]). Daher scheint mir was von der Uebersiedlung falerischer oder faliskischer Götterbilder nach Rom erzählt wird, nicht, wie Detlefsen a. a. O. S. 15 behauptet, auf die Eroberung des Camillus, sondern auf die vom J. 513 bezogen werden zu müssen: und dieser Ansicht scheint auch Huschke zu folgen (Röm. Jahr S. 355: die Jahreszahl 516 ist wohl Druckfehler). Erwähnt wird nun ausser unserm Janus als aus Falerii stammend die *Iuno Curitis* oder *Quiritis*, deren Cultus in dem neuen Falerii, in Benevent, neuerdings auch auf dem Marsfelde in Rom nachgewiesen ist (Henzen Scavi nel bosco dei frat. arv. S. 91). Mit einem 'vielleicht' und einer Hinweisung auf die *littera prisca* der Inschrift lässt Ovid die *Minerva Capta* auf dem Cälius aus Falerii stammen (Fast. 3, 843) und in dem neuen Falerii ist der Cultus der *Menerva* urkundlich nachgewiesen (Garrucci a. O. S. 266). Danach wird angenommen werden können dass zwar die Götterbilder aus dem alten Falerii nach Rom wanderten, dass aber nach der Erbauung der neuen Stadt dieser in irgend einer Weise der Cultus derselben als *sacra municipalia* wiedergegeben wurde. — Es ist also, um zu dem Tempel des Domitian zurückzukehren, die Erzählung 'dass Numa dem doppelköpfigen Janus ein sacellum erbaute, dass später ein Bild eines vierköpfigen Janus bei der Zerstörung von Falerii (von 513) gefunden, und um dieses Willen (*propter quod*) dem Janus ein sacrarium von Domitian gebaut

---

of Rome and its vicinity [London 1846] S. 167). Will man nicht annehmen, dass Zonaras die Beschreibung einer früheren Eroberung an die falsche Stelle gebracht hat, so kann ich nicht einsehen warum man diesen Krieg für geringfügig ansehen soll. Mommsen R. G. 1 [4], 558.

[1]) Liv. 26, 34 *Signa, statuas aeneas, quae capta de hostibus dicerentur, quae eorum sacra ac profana essent, ad collegium pontificum reiecerunt.* Dass die Folge der Entscheidung der Pontifices war, dass Capuanische sacra, Götterbilder und ihr Cultus nach Rom übergesiedelt wurden, macht das analoge Verfahren bei anderen Gelegenheiten wahrscheinlich (vgl. G. Wilmanns De sacerdotiorum p. p. R. quodam genere, Berlin 1868 S. 18 ff). Es wäre deshalb an und für sich nicht zu verwundern, wenn wir den Volturnus von Capua in Rom verehrt fänden. Freilich vgl. Mommsen C. I. L. 1 S. 400 z. 27. Aug.

wurde'. Diese Erzählung ist, soviel ich sehen kann, ganz unverdächtig, sobald man die bei der Nachlässigkeit des Excerpts statthafte Annahme zulässt, dass dieses Bild bis dahin irgend wo anders in einem eigenen sacellum gestanden und von Domitian der Vergessenheit entrissen sei [1]). Denn wie man die Behauptung stützen wollte, der von Macrobius kurz, von Servius breiter ausgeschriebene Gewährsmann habe gelogen, weiss ich nicht; gelogen haben könnte höchstens Domitian und zwar über die Herkunft des Bildes, um seinen Janus Quadrifrons dem nahen Bifrons des Numa einigermaſsen ebenbürtig an die Seite zu stellen. Und das wiederum könnte nur aus dem e i n e n Grunde geschehen, dass vierköpfige Janusbilder der ältesten Zeit fremd sind. Nun scheint freilich ausser den Schriftstellern, welche das vierköpfige Bild in Verbindung mit dem Domitianischen Tempel erwähnen, nur Augustin de civ. dei 7, 4 eines solchen zu gedenken: *eum simulacri monstrosa deformitate turparunt, nunc eum bifrontem nunc etiam quadrifrontem, tanquam geminum, facientes*, und auch dieser wird an den Geminus des Numa (ist *tamquam geminum* Glosse oder verstellt?) und den Quadrifrons gedacht haben. Vollends hätte als selbständiger Zeuge nicht von Detlefsen der sogenannte Mythographus Vat. III, 4, 9 citirt werden dürfen, der ja doch die Erklärung des Quadrifrons von den vier Jahreszeiten nur aus den Vergilscholien sammt dem Horazcitat *matutine pater* ausschreibt. Allein allem Zweifel ein Ende macht, dass *Gavius Bassus in eo libro quem de dis composuit Ianum bifrontem fingi ait quasi superum atque inferum ianitorem, eundem quadriformem quasi universa climata maiestate complexum* (Macr. 1, 9, 13), denn Bassus lebte, wie Merklin gezeigt hat (Jahns Jahrbb. Suppl. 3, 1860, 650), unter Claudius: seinen Büchern de diis oder gar deren Quellen mögen mittelbar oder unmittelbar Augustin, Servius, Macrobius, Lydus (der den Bassus nennt) ihre Notizen verdanken, und ausser dem falerischen andere vierköpfige Bilder des Janus vor Domitian bekannt gewesen sein. Dabei aber muss ich stehen bleiben und nur schliesslich gestehen dass ich die Auslassungen Huschkes über die faliskischen Culte in

[1]) Statt oder neben den oben aus Daniels Servius angeführten Worten *postea captis Faleris . . inventum est simulacrum Iani cum frontibus quattuor . propter quod in foro transitorio constitutum est illi sacrarium aliud* . . . hat eine andere Redaction, deren Gewähr ich nicht kenne, *unde, quod Numa instituerat, translatum est ad forum transitorium*: sie trägt aber den Stempel der Confusion zu deutlich an der Stirn als dass sie weiterer Erwägung werth wäre.

seinem an Belehrung so reichen Buche über das Jahr a. a. O. nicht zu begreifen im Stande bin. Dass die Minerva Capta benannt sein soll aus Erinnerung an den faliskischen Schulmeister, der die Kinder um das Minervenheiligthum habe bringen wollen (das soll *capere* heissen), dass daraus und aus der *lex aedis* (das soll die oben angeführte *littera prisca* sein) folge, sie habe die Künste und Wissenschaften geschützt, dass ihr *decimatrus* wie der römischen Göttin *quinquatrus* gefeiert seien, dass das Suffix *-atrus* von *amtruare* komme, und die *quinquatrus* von 5 springenden Saliern den Namen haben, die eben deshalb in den Kalender hineinemendirt werden, dass also unzweifelhaft auch die *triatrus* u. s. w. bis *decimatrus* von drei bis zehn Springern benannt sind [1]), das Alles darf schwerlich für eine Bereicherung unserer Kenntnisse der Religionsalterthümer oder gar der lateinischen Sprachbildung gelten und wir müssen vor der Hand

---

[1]) Dass das Latein an seiner Fähigkeit zu mannigfaltiger Wortbildung verloren hat, zeigen die Zahlwörter recht deutlich. *terti-a-tr-us* ist von *tertiare* wie *ar-a-tr-um* von *arare* und wie *ton-i-tr-us* von *tonère* mittels des Suffixes *-ter-* (*-tero-*) regelmäfsig gebildet, und jeder weiss dass ein Verbum *tertiare* deshalb nicht im Gebrauch nachweisbar zu sein braucht. Eben so verschollen wie diese Substantivbildung sind die Adjectivbildungen *terticeps, quarticeps, quinticeps, sexticeps* (nur noch in der Argeerurkunde bei Varro 5, 47 ff. erhalten), wozu das adjectivische *deinceps* (Festus Ausz. S. 71. 75) gehört (vgl. *anceps* = *am(b-)ceps, praeceps*). Ferner die Zahladjectiva *september, october, november, december*, neben *quintilis, sextilis*. Dass das Suffix *-ber* (*bero-*) in diesen Bildungen wie in *mulciber, saluber, creber*, in *velubrum, polubrum, latebra, palpebra* u. ä. von *fer-* (*ferre*) stammen, ist längst erkannt worden (Corssen krit. Beitr. S. 160), dass aber der Begriff 'tragen' in dem *-ber* der angeführten zur Bezeichnung der vier letzten Monate verwandten Zahladjectiva prägnant zu verstehen sei, weil das Jahr sich gewissermafsen zu Ende trage, während in dem fünftletzten Monate das Naturleben noch in Kraft sei (Huschke a. O. S. 10) ist eine neue, wie mir scheint aber mindestens weder in dem Unterschiede der Natur des Sextilis vom September noch in den Gesetzen der Sprachbildung begründete Hypothese. Weshalb man nicht *Septimilis* oder *Quinqueber* sagte lässt sich so wenig ermitteln, wie der Grund davon dass man *secundiceps* wenigstens fallen liess und *deinceps* sagte, bis auch dies adverbialisch wurde. Endlich gehört hierher *prim-oris*, welches von L. Meyer Vergl. Gramm. 2, 577 falsch als Comparativform behandelt ist: es steht zu *prim-ari-us* (konnte ebensogut *prim-ari-s* heissen) gerade so wie *capit-oli-um* zu *capit-ali-s*. Dass aber dem Latein *o* und auch *u* in den Suffixbildungen allmählich abhanden gekommen ist, denke ich anderwärts ausführlicher nachzuweisen. Auf die Seltenheit der Eigennamenbildung auf *-otus, -otius* hat bereits Hübner (Quaestt. onomatol. Latinae S. 36) aufmerksam gemacht.

wie über das begriffliche Verhältniss der faliskischen zur römischen Minerva so über das des vierköpfigen zum zweiköpfigen Janus unsere Unwissenheit bekennen.

Aber zurück zu dem zweiköpfigen Janus. Der von Procop beschriebene Tempel des Janus lag vor der Curie und also am Forum oder auf dem Forum: *ἔχει δὲ τὸν ναὸν ἐν τῇ ἀγορᾷ πρὸ τοῦ βουλευτηρίου, ὀλίγον ὑπερβάντι τὰ τρία Φᾶτα*, und da stand er auch zu Dions Zeiten, der als Zeitgenosse von Kaiser Didius Julianus Regierungsantritt berichtet ... *καὶ τέλος ἐπειδὴ πρὸς τὸ συνέδριον ἦλθε καὶ τῷ Ἰανῷ τῷ πρὸ τῶν θυρῶν αὐτοῦ θύσειν ἔμελλεν. ἐξέκραγον πάντες .... καὶ τὰ πέριξ οἰκοδομήματα φρικῶδές τι συνεπήχησαν* (73, 13). Dass beide denselben Tempel meinen, ist klar; dass dies ein dritter oder, rechnet man den Quadrifons hinzu, ein vierter sonst nirgend genannter Janustempel sei ist an sich schon höchst unwahrscheinlich, von Becker wie von Mommsen entschieden in Abrede gestellt und von Reber (Curia Julia S. 191.) aus ganz nichtigen Gründen behauptet worden: dass weder die Lautolae noch das Argiletum für ihn sprechen wird sich zeigen. Ich darf hier wohl als ausgemacht annehmen oder muss es wenigstens, um nicht meine Grenzen zu überschreiten, dass das forum Iulium zwischen dem grofsen und dem Augustischen gelegen, dass die curia Iulia, welche von Domitian auf dem alten Fleck wiederhergestellt seitdem *senatus Domitiani* hiess, an der nordöstlichen Ecke des grofsen Forum stand. Da nun in der Kirche S. Martina die Apsis des *secretarium senatus* gefunden, von der Kirche S. Adriano aber zwar schwerlich die Façade wohl aber die Grundmauern antik sind, und viel weiter südlich die Curie nicht gerückt werden kann, so ist die gröfste Wahrscheinlichkeit dafür dass diese Grundmauern der Curie angehören [1]). Vor der Front dieser Kirche hatte ein Tempelchen von den beschriebenen Dimensionen Platz. Aber wenn Procop sagt 'vor der Curie, wenn man Etwas über die drei Fata hinausgeht', so macht dies deshalb Schwierigkeiten, weil das 'Hinausgehen' (*ὑπερβάντι*) nach aller Analogie, wie weiterhin bemerkt werden soll, nur in der Richtung auf das Capitol und nicht mit Horkel im Bull. dell' Inst. 1844 S. 10 vom Capitol abwärts verstanden

[1]) Ich stimme hier in allen wesentlichen Punkten Urlichs (Nuove mem. dell' Inst. S. 77 ff.) bei. Seine Ansicht dass in Cassiodors Variae 1, 30 nach der *principe porticus curbae* d. h. *curvae* zu schreiben sei wird, wie mir Haupt mittheilt, durch die Lesart der besten Hs. bestätigt.

werden kann, die Lokalität der *tria fata* aber im Mittelalter an die Kirche S. Martina gebunden zu sein scheint.: sie heisst *in tribus fatis.* Wenn nun auch die dieser Kirche benachbarte S. Adriano denselben Namen führt, ja sogar SS. Cosma e Damiano, so beweist das, wie schon Horkel a. a. O. ausgeführt hat, für die mittelalterliche Nomenclatur höchstens, dass der Name *in tribus fatis* wegen seiner Verknüpfung mit der *sacra via* auf die nach dieser genannten Kirchen überging, für die Lage der alten *tria fata* aber garnichts, und beseitigt auch nicht die Thatsache dass auch nach den Mirabilien der Name an der Nordostecke haftet [1]. Hier weiss ich keinen Rath, will auch die Frage ob die drei Sibyllen *iuxta rostra* (Plin. 34, 29) die *tria fata* oder *τρισσαὶ Τύχαι* (Jahn in dies. Zeitschr. 2. 246) sind, nicht erörtern. Wer möchte aber auch hier volle Klarheit erwarten? Nur das scheint deutlich dass wenn in der Nähe der Kirchen S. Martina und S. Adriano, ehemals der tria Fata und der Curie der Janustempel stand, Martial von ihm mit Fug und Recht sagen konnte er wohne oder habe (als Geminus) gewohnt

plurima qua medium Roma terebat iter:

denn von hier aus musste, wo immer man den Ausgangspunkt setzen mag, das Julische und Augustische Forum durchschneidend zum arco de' pantani hinaus in die Subura eine belebte Communication führen. Hier standen seine *templa duobus foris iuncta*, dem grofsen und dem Cäsarischen, streng genommen nicht mehr auf dem Forum, sondern zwischen der nördlichen Grenze desselben und der etwas zurücktretenden Curie, immerhin aber in nicht strenger Ausdrucksweise *ἐν ἀγορᾷ*. Wenn man nun von einem *summus, medius* und *infimus ianus* am *forum* hört und sich der Worte Ovids erinnert, *cum tot sint iani, cur stas sacratus in uno* u. s. w., soll man es da für ganz unmöglich halten dass der *summus* kein anderer ist als der Geminus

---

[1]) Ich will hier nur anführen wie der älteste Mirabilientext in den Hss. lautet: *ante privatum Mamertini* (das Tullianum) *templum Martis, ubi nunc iacet simulacrum eius* (der Marforio). *iuxta eum templum Fatale, id est S. Martina. iuxta quod est templum Refugii, id est S. Adrianus. prope aliud templum Fatale. iuxta privatam publicum* (so) *templum Fabiorum*, letzteres natürlich der Bogen der Fabier, grade, wie anderwärts in denselben Mirabilien das *palatium Lentuli* der Bogen des Lentulus und Crispinus ist (De Rossi Le prime racc. S. 55), also kein 'unerklärlicher Missverstand' (Beschr. Roms 3, 2, 130). Der ordo Benedicti kennt nur ein *templum fatale*, das nach ihm die Stelle von S. Martina einnehmen muss.

vor der Curie und seine beiden Collegen in der Mitte und am unteren Ende gegen den Palatin hin eben auch *pervii iani* waren, nur ohne Bilder und nicht templa, sondern *pervii* im eigentlichen Sinne, wie die von Domitian in allen Stadtgegenden errichteten *iani arcusque* (Suet. Dom. 13)? Aber wie steht es denn mit unserer Kenntniss der genannten drei *iani*? Cicero nennt mehrmals, Phil. 6, 5, 15. 7, 6, 16. de off. 2, 24, 87 [25, 7], den *ianus medius* als den Standort der Geldwechsler und Banquiers, dasselbe thut Horaz Sat. 2, 3, 18: *omnis res mea ad Ianum medium fracta est.* Ein *imus* und *summus* wird nicht genannt, ausser implicite: so Horaz Epp. 1, 1, 53 (denn was von den Scholien zu halten sei, wird gleich gezeigt werden)

o cives cives, quaerenda pecunia primumst,
virtus post nummos. haec Ianus summus ab imo
prodoce:

dass man nur übersetzen kann 'Janus von oben bis unten', ist Bentley zwar einzuräumen, das hätte aber von dem Bogen, genannt *ianus medius*, keinen Sinn, wenn es nicht ein Wortspiel und damit der *summus* und *imus* angedeutet wäre. Diese also müssen wohl existirt haben; es frägt sich wo? Der *ianus medius* muss in der Nähe des Kastortempels gestanden haben (Mommsen Röm. Münzw. S. 301). Den *summus* suchten Becker S. 326 u. A. gegen den Palatin hin. Das ist unmöglich, denn das *caput fori Romani* ist das Comitium, und das *forum infimum* (auch in der vielbesprochenen Stelle des Curculio 4, 1) das entgegengesetzte Ende, wie es die natürliche Beschaffenheit des alten Niveau verlangt (vgl. unten). Der *summus* also ist am Comitium in der Nähe der Curie zu suchen und könnte also möglicherweise der Tempel des Janus Geminus sein. Nun aber zu der Scholiastenweisheit. 'Acron' zu Hor. Epp. 1, 1, 53 sagt: (1) *Ianus medius locus dictus prope basilicam Pauli, ubi vasa aenea venumdantur*. (2) *vel locus in rostris, quo expertus erat paupertatem. ad medium autem ideo, quia in rostris simulacrum Iani erat, ubi res pecuniariae agebantur per feneratores*. (3) *Iani statuae tres erant. ad unam illarum solebant convenire creditores et feneratores alii ad reddendum alii ad locandum.* Ich habe die drei verschiedenen Erklärungsversuche durch Zahlen bezeichnet. Es ist klar dass die dritte aus den Fingern gesogen ist (schon der ovidische Vers verbietet an drei Janusstatuen zu glauben), aber ein leidliches Ansehen erhalten hat durch die von dem 'commentator' des Cruquius vorgenommene Interpolation: *una in ingressu fori, altera in medio, ubi erat eius templum prope basili-*

cam Pauli pro rostris u. s. w. Denn diese Verfälschung, an die sich Becker A. 600 geklammert hat, noch weiter zu prüfen, lohnt nicht. Besser steht es nicht mit der zweiten: Geldhandel wurde eben nicht an den rostra getrieben und ein Bild des Janus auf derselben ist wiederum unerhört. Dagegen ist die erste bei aller Confusion zu beachten. Der thatsächliche Inhalt derselben wiederholt sich zum Theil in der Versicherung der Scholien zu Epp. 1, 1, 53, wo Acron *duo Iani* (natürlich wegen des *summus ab imo*) *ante basilicam Pauli* und Porphyrion *Ianos, qui sunt in regione basilicae Pauli* kennt. Das *ante* kann dem *in regione* und *prope* der anderen Fassung gegenüber nicht schwer wiegen. Es lag zum Grunde die nun als richtig zu verstehende Bemerkung dass 'der Janus' in der Nähe sowohl der *basilica Aemilia Pauli* als auch der *basilica Argentaria* stand. Denn nur auf diese kann das *ubi vasa aenea vaenum dabantur* gehen: sie hiess auch *Vascularia* oder später *Vascellaria* von der Verkaufsstation der *fabri argentarii* oder *argentarii vascularii* (der Kürze halber s. Marquardt Handb. 5, 2, 286), im Mittelalter wahrscheinlich *insula argentaria*, und lag in der Nähe (etwas nordöstlich) vom carcer und der Kirche S. Martina. So wenig also die Glosse den Horaz erklärt, so nützlich ist sie doch als ein neuer Beweis für die Lage des Janustempels, und wir können hier abbrechen und den *summus* und *imus Ianus* seinem Schicksal überlassen. Nur noch Eins. Horazens Gedichte konnte man auf dem Forum kaufen, wo ja auch sonst Buchläden erwähnt werden: *Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris* (Epp. 1, 20, 1). Am 9. Juni wird nach dem Kalender von den Matronen *ad Ianum* geopfert (Kalender bei Mommsen s. C. I. L. I p. 395). Ich stelle beide Notizen zusammen weil ich mich nicht überzeugen kann weder dass ein Dichter, wenn es nahe am Forum einen Tempel des Janus und auf dem Forum mehrere *iani* giebt, sagen wird: 'du scheinst den Vertumnus und Janus anzusehen' wenn er nicht den Tempel mit dem Bilde des Janus meint, noch dass ein Kalenderschreiber sagen wird 'Vestaopfer am Janus' wenn er einen jener *iani* meinte, wie sehr auch der *medius* durch seine Nähe sich empfiehlt: denn woher Preuner (Hestia S. 243) die noch gröfsere Nähe des *summus* (muss heissen *infimus*) erfahren hat, weiss ich nicht. Acron zu jener Stelle versichert denn auch in einem Athem die Bücher seien vor den Tempeln dieser Götter (Vertumnus stand im vicus Tuscus) und vor den rostra verkauft werden, Porphyrion dasselbe mit dem Bemerken Vertumnus habe ein sacellum im *vicus*

Turarius gehabt. *Ianus quoque similiter vicus est, ab Iano Gemino sic appellatus, qui in eo arcum habet sibi consecratum.* Man sieht, die Thatsachen schimmern noch hindurch, nur dass der *vicus Iani* eben erfunden ist (nuove mem. S. 225). An den Geminus dachte der Erklärer mit Recht und es giebt mehr als einen Punkt auf dem Forum wo man von dem Laden der Sosier aus beide Götter sehen konnte.

Ich fasse zusammen was bisher gesagt ist. Der Tempel des Janus Geminus hat von alter Zeit an an der Nordostecke des Forum gestanden, das Argiletum ist zu suchen in der Nähe der Subura zwischen dem Abhange der Carinen und den colonacce des Nervaforum. Und doch wurde der Janustempel errichtet am 'untersten Argiletum'? Es ist festzuhalten dass Cicero und Martial nur vom 'Argiletum' reden, zu Ciceros Zeit gab es noch kein Forum des Cäsar, August und Nerva, es konnte ganz gut eine von der Curie ausgehende Strafse nach den Carinen zu diesen Namen führen, zu Martials Zeit der kleine von ihr als Strafse noch übrige Rest an den Carinen. Diese Strafse konnte in der Richtung auf die Carinen steigen, hier *summum Argiletum* heissen, wie *summa sacra via, imum* bei der Curie. Als der einzige Zeuge, der dieses *imum Argiletum* erwähnt, Livius (denn Servius schöpft aus ihm) schrieb, dass Numa den Janus *ad infimum Argiletum* baute, zwischen 727 und 729, stand das Cäsarforum ungefähr zwanzig Jahre (dedicirt 708), das Augustusforum noch nicht (dedicirt 752). Damals konnte an jener Stelle noch der Name des 'untersten Argiletum' haften, oder aber er schrieb getreulich seinem Annalisten den schon längst ausser Gebrauch gekommenen Namen nach. Letzteres ziehe ich vor, weil Varro (unten) *Ianus* und *Argiletum* nicht, was so nahe lag, in Verbindung bringt, und auch Cicero nur ein *Argiletum* kennt. Dass zu Martials Zeit die Ausdehnung der kaiserlichen Fora den Namen des Argiletums auf das obere Ende an der Subura beschränkt hatte, ist nun verständlich. Ist so, soviel ich sehen kann, die Lage des Janustempels am ehemaligen Argiletum bis zum Untergange des Reichs erklärt, so will ich schliesslich nur ganz in der Kürze aus der absichtlich bisher aus dem Spiel gelassenen und von Dyer gut beurtheilten mythischen Entstehungsgeschichte des Tempels hervorheben was für die Topographie erheblich ist. Die unglückliche Constellation der Umstände, dass *ianus* zugleich Apellativum und Eigenname ist, dass das Heiligthum des Janus Geminus 'Kriegsthor' hiess, und dass es eine porta Pandana am Capitol gab, hat die gröfste Verwirrung hervorgerufen.

Varro de l. l. 5, 164 sagt: es giebt *intra muros* (des Servius) drei *portae*, die Mugionia und Romanula am Palatin, *tertia est Ianualis dicta ab Iano et ideo ibi positum Iani signum et ius institutum a Pompilio, ut scribit in annalibus Piso, ut sit aperta semper nisi quom bellum sit nusquam.* Zu Deutsch: 'das dritte Thor innerhalb der Ringmauer ist das Janusthor, so benannt von Janus, und darum steht da auch sein Bild' u.s.w. Dass Varro der Volkssprache sich anpassend (s. oben) hier das templum Iani Gemini selbst porta Ianualis nennt ist also sicher. Wer das nicht zugiebt, dem ist freilich nicht zu helfen. Varro aber kannte auch den hier übergangenen Grund, weshalb der Janus in diesem Thor verehrt wurde. Er erläutert 5, 141 ff. etymologisch die Ausdrücke *aedificia* in der Weise, dass er absteigend von der Stadt zur Strafse, von dieser zum Hause gelangt, in diesem Schema aber sich frei bewegt und mitnimmt was irgend sich als Species dieser Genera auffassen lässt. Zu dem zweiten Abschnitt 'Strafsen' (146) gehören im weiteren Sinne die Plätze, die vorweg genommen werden, unter ihnen (148) das forum Romanum mit dem Mittelpunkte *lacus Curtius* und den nördlich begrenzenden Punkten *arx, carcer, lautumiae.* Dann ist er (152) digressionsweise auf die den öffentlichen Plätzen verwandten früheren *luci* übergegangen (*lauretum, corneta, fagutal* und wegen des *ad murcim: circus maximus, armilustrum*; wegen des *circus maximus* auch der *Flaminius*). Er kehrt (155) zurück zu dem Forum: *comitium, curiae, rostra, Graecostasis, senaculum*, alles Monumente am Comitium, nun fährt er fort (156): *Lautolae a lavando, quod ibi ad Ianum Geminum aquae caldae fuerunt. ab his palus fuit in minore Velabro, a quo, quod ibi vehebantur lintribus, Velabrum, ut illud maius de quo supra diximus.* Nun folgt: *aequimelium* (Südseite des Capitols), *busta Gallica* (unbestimmt), *doliola* an der *cloaca maxima*, *argiletum* (östlich vom Forum). Dann schliesst er (158 f.) mit der Erklärung eigentlicher Strafsen, der clivi *Publicius* (Aventin), *Pullius, Cosconius* (Esquilin), der *vici Africus, Cyprius, Sceleratus* (Esquilin) und geht 160 zum Hause über. Dies musste entwickelt werden um ohne weiteres (wie längst geschehen) behaupten zu können dass aus der Aufzählung in § 157 sowenig die Nachbarschaft des Argiletum und der cloaca maxima als § 158 der drei clivi folge. Im § 156 aber wird kurz angedeutet der Kern der Legende die Ovid Fast. 1, 259 ff. Met. 14, 778 ff. und Macrobius 1, 9, 17, beide verschieden, entwickelt haben: Ovid sagt, Janus hat das Capitol beschützt indem er gegen die Sabi-

ner vor dem Thor am unteren Ende des clivus heisse Schwefelquellen aufschiessen liess, Macrobius, dies sei geschehen an der *porta, quae sub radicibus collis Viminalis erat*, denkt sich also, was soviel von der Erweiterung der romulischen Stadt hat reden machen, den Angriff in der Subura, und hier die *porta Ianualis*, die *ex eventu* so genannt sei. Dass die Quelle des Macrobius die *porta Ianualis* dahin verlegte, ist eine Verdrehung der Ueberlieferung, aber keine ganz willkürliche. Denn die *aquae caldae* oder *lautolae*, die die alte Ueberlieferung dicht vor der porta Ianualis, d. h. dem Janus Geminus, also etwas gegen das Cäsarforum hin, kannte, verlegte eine spätere Version (Serv. A. 8, 361) in die Tiefe unter die Carinen und erklärte daher den Namen *lautae Carinae* von *lautolae*, daher die porta Ianualis nun nach der Subura wanderte, losgerissen vom Janus Geminus. Wenn nun Varro nach Anführung der alten Ueberlieferung über die *lautolae* sagt: *ab his palus fuit in minore Velabro* und die Wahrscheinlichkeit grofs ist das *maius* und *minus Velabrum* sowenig wie *maius* und *minus lauretum* durch ganze Stadtgegenden getrennt waren, so kann ich seine Worte (wenn sie richtig überliefert sind) nur so verstehen: 'Der Ort *lautolae* am Janus heisst so, weil da ehemals heisse Quellen waren. Von diesen d. h. von solchen [benannt] war der Sumpf am kleinen Velabrum auf dem man wie auf dem grofsen ehemals zu Kahn fuhr'. Wenn nun Festus im Auszug S. 118 sagt: *lautulae locus extra urbem, quo loco, quia aqua fluebat, lavandi usum exercebant*, so ist das leider augenscheinlich eine Verstümmelung einer längeren Geschichte: wenn aber *extra urbem* richtig ist, so muss ungefähr dasselbe gesagt gewesen sein wie bei Varro: *lautolae* gab es beim Janus am Forum (der ja *intra urbem* steht) und am Tiber, wo nun das Velabrum ist, der Name kommt von *lavare*'. Was aber für wundersame Dinge aus der Verknüpfung dieses Ausdrucks *extra urbem* und der Macrobischen Notiz, dass *porta Ianualis sub Viminali* gestanden, über eine Erweiterung des romulischen Pomerium bis an die *colles* gefolgert worden sind, das mag man in der Kürze bei Schwegler 1, 482 und in behaglicher Breite in Piales Dissertationen De' tempj di Giano und Del secondo recinto di Roma fatto da Numa nachlesen. Ist aber bei Varro ganz nothwendig *porta Ianualis* nichts Anderes als der *Ianus Geminus* selber, so ist natürlich die *porta Saturnia, quam nunc vocant Pandanam* bei demselben Varro ganz etwas Anderes und die gegen Becker S. 119 von Mommsen § 16 gemachten Einwendungen erledigen sich von selbst. Auf die eigen-

thümliche Verschmelzung der Legende von der Tarpeia mit der vom Janus des Numa braucht hier nicht eingegangen zu werden: ihr topographischer Angelpunkt liegt klar zu Tage.

VIII. (Schluss). Einige Bedenken gegen die neuesten Theorien.

Die Schrift von H. Nissen 'das Templum', fordert die Specialforschung auf, die Theorie der Orientirung der Tempel einer Prüfung zu unterwerfen. Ich werde mir erlauben im Folgenden diese Prüfung an einigen aus derselben für die Topographie von Rom gezogenen Folgerungen in der Weise vorzunehmen, dass ich untersuche wie es mit den von dem Verfasser als Stützpunkte benutzten und als Hindernisse beseitigten Thatsachen, beziehungsweise Hypothesen stehe. Wenn diese Betrachtung im Eingange zu einer Selbstvertheidigung geworden ist, so muss ich versichern, dass dieses Zusammenfallen ein zufälliges, und darf wohl kaum hinzufügen, dass mein Interesse für und wider das Buch nur ein sachliches ist.

Die Frage, ob der Tempel der capitolinischen Göttertrias auf der Höhe von Araceli oder auf dem tarpejischen Felsen gelegen habe, wäre natürlich zu Ungunsten des letzteren entschieden, wenn jenem Tempel die in den Annali dell' Instituto vom Jahre 1865 S. 382ff. beschriebenen neu gefundenen Reste 'sicher nicht angehörten' (Nissen S. 142), und ich hätte also in diesem Falle, als ich dennoch am 22. März 1867 in Rom in einer Sitzung des Instituts die Lage des Tempels auf dieser Seite als wahrscheinlich vertheidigte (Bullett. dell' Inst. 1867, 103. Annali dess. Jahrs 385ff.) für einen solchen Versuch nicht einmal den damals gebrauchten Ausdruck eines 'parere più o meno probabile' in Anspruch nehmen dürfen. Nicht allein kannte ich ja den in dem erwähnten Bande gedruckten Aufsatz des Herrn P. Rosa nebst der Abbildung in den Monumenten, sondern ich hatte die Reste selber natürlich nicht ununtersucht gelassen. Nun ist es weder mir noch Anderen damals als sicher erschienen, dass der zum Vorschein gekommene Rest eines Tempelunterbaus vollständig erhalten sei; vielmehr waren Spuren der Zerstörung erkennbar, und was der Plan als den Rest der an der Front hinlaufenden Treppe giebt, ist es keineswegs zweifellos. Noch mehr, die Ruine war nicht einmal nach allen Seiten ollständig aufgedeckt und es schien nicht unmöglich dass gleich-

artige und in der Richtung correspondirende Reste im Garten des Instituts dazu gehörten. Von Herrn Rosa selbst waren die Bunsenschen Untersuchungen unerwähnt gelassen: ihm war ohne weiteres die Rückwand eines nach S.W. orientirten Tempels dieselbe Wand welche Bunsen für die Wand der Cella eines nach Südost gerichteten Tempels gehalten hatte. Das hatte ich mir durch Combinirung der Pläne klar gemacht: bei der Annahme dass die neu aufgedeckten Trümmer nur einen Theil des Tempels darstellen, konnten die von Dionys überlieferten Maſse gar nicht entscheiden. Kurz es war nicht res iudicata wie der Verfasser ohne weiteres sagt. Unter diesen Umständen durfte ich die Lage des Tempels auf dem tarpejischen Felsen für möglich halten und glaubte die Lage des Arx auf der Höhe von Araceli zu empfehlen durch die Bemerkung, dass von da aus der Umblick für den sein templum beschreibenden und beobachtenden Augur ganz frei sei. Und zwar machte ich speciell auf Cicero de off. 3, 16 aufmerksam [1]), wo es heisst dass ein Haus auf dem Caelius abgerissen wurde, weil es dem auf der Arx beobachtenden im Wege war: ich wies darauf hin dass der Caelius für den auf Monte Caprino stehenden so gut wie nicht sichtbar sei. Ich übergehe hier ein zweites aus Festus S. 344 entlehntes Argument. Nissen erwiedert ohne auf die Erklärung dieser Stellen einzugehen: 'wenn der Augur auf Araceli stand und nach Süden oder Osten ausschaute so hatte er den Jupitertempel nothwendig zur Rechten, d. h. auf der unglücklichen Seite'. Behauptung gegen Behauptung: ich sagte, das auguraculum müsse der höchste Punkt gewesen sein, Nissen antwortet, er müsse den capitolinischen Tempel zur Linken gehabt haben und sagt damit dass das auguraculum mit Rücksicht auf den Tempel der Göttertrias, also später oder gleichzeitig angelegt sei, wie sich das ergiebt aus der Annahme die nachpalatinische Stadt sei durch einen Gründungsgedanken entstanden, die sacra via, mit arx und Jupitertempel eng verbunden, sei der cardo dieser als templum angelegten Siebenhügelstadt und die dieser Gründung vorausgehenden Stadien seien nach dem Stande unserer Kenntniss unerforschbar. Da ich diese Ansicht nicht theile (s. unten), so muss ich bekennen dass ich ausser der Orientirungstheorie einen Beweis

[1]) Mir war damals Dyers Ancient Rome nicht zur Hand. Uebrigens kann ich nicht verstehen wie ich hätte dazu kommen sollen von ihm die Stellen zu entlehnen, die dieser für das Gegentheil verwendet.

nicht beigebracht sehe. Denn dass der zweite Grund, das Alter der Kirche Araceli und die Wahrscheinlichkeit, dass man sie in den Jupitertempel hineingebaut haben werde, dass die Façade der Kirche zu der geforderten Orientirung stimme, nicht durchschlägt, so oft er auch von den Italienern wiederholt worden ist, braucht doch nicht wieder gesagt zu werden.

Auch in Betreff eines zweiten Punktes muss ich mich vertheidigen oder vielmehr, da der Verfasser meine Ausführungen nicht gelesen zu haben scheint, dieselben noch einmal resumiren, nehmlich wegen des pons Aemilius. Der schöne gewöhnlich als Fortuna Virilis bezeichnete Pseudoperipteros bei ponte rotto soll der Orientirung wegen dem Portunus 'gehören (S. 221 f.), *cui eo die* (17. Aug.) *aedes in portu Tiberino facta est et feriae institutae* (Varro de l. l. 6, 19). Denn erstens lassen der Amiterninische und der Vallensische Kalender an diesem Tage *Portuno ad pontem Aemilium* (oder *Aemili*) feiern, zweitens sei der pons Aemilius 'aus gutem Grunde' von den Topographen mit ponte rotto identificirt worden. Daher denn der *portus Tiberinus* in der Gegend dieser Brücke, und nicht mit Mommsen (C. I. L. I, 399) eine doppelte Feier an der aemilischen Brücke und zu Ostia, als dem Tiberhafen, anzunehmen sei. Ich frage zuvörderst nach dem 'guten Grunde' mit dem man ponte rotto und pons Aemilius identificirt hat. Es ist nicht meine Sache hier Alles zu wiederholen was Mommsen in den epigraphischen Analekten (Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1850, 322 ff.) und im C. I. L. (I n. 600) gesagt, und was ich wohl von Reber und Anderen ignorirt aber nirgend widerlegt sehe, dass nehmlich die Inschriften der Brücke quattro capi von einer Restauration der Fabricischen Brücke durch Aemilius Lepidus sprechen, die entweder auf den Bau ihrer natürlichen Fortsetzung der Brücke S. Bartolomeo zu beziehen ist, oder, nach meinem Dafürhalten, der erstgenannten Brücke den Doppelnamen pons Fabricius und Aemilius (Lepidi, missverstanden lapideus) verschafft hat: dass diese Ansicht durch den Zustand des Brückenverzeichnisses hinter den Regionsbeschreibungen gefordert wird und die hervorragende Berücksichtigung des pons Aemilius in der Litteratur erklärt, dass die Brücken unterhalb der Insel erst der späteren Kaiserzeit gehören und für ponte rotto schlechterdings nur der Name pons Probi übrig bleibt, das habe ich nach bester Einsicht in dem Königsberger Programm vom J. 1868 n. III S. 8—16 entwickelt und gezeigt dass der 'gute Grund' für jene

Benennung der Brücke ponte rotto eine lang fortgeschleppte Confusion der Brückenverzeichnisse ist, also so gut wie die Benennung der Brücke unter dem Aventin pons sublicius oder pons Horatii Coclis. Dass aber der pons Fabricius, die älteste steinerne Brücke Roms, im J. 692 gebaut, daher die *pilae pontis in Tiberi* bei Livius 40, 51 nicht von einer eigentlichen Brücke zu verstehen sein können, steht fest. Ich würde mit Vergnügen eine Widerlegung der dort gegebenen Beweisführung prüfen: denn sie hat mir nicht geringe Schwierigkeiten für eine andere topographische Frage auferlegt. Allein eine Widerlegung muss ich erwarten, und zwar eine solche die das Verhältniss der 8 überlieferten Namen zu 8 ganz oder in Resten erhaltenen antiken Brücken erörtert, ehe sie über einen Namen aburtheilt und sich nicht mit Dyers 'it is impossible to say' beruhigt. Natürlich ist bei jener Behauptung auch ganz unberücksichtigt geblieben eine zuerst von Bücheler Rh. M. 12, 260 behandelte Stelle des Fronto ad M. Caes. 1, 6 (S. 14 der röm. Ausg. [1823], S. 19 bei Naber). Von Blumen und Kränzen heisst es da *alia dignitate sunt, quom a coronariis veneunt, alia quom a sacerdotibus porriguntur,* am Rande bemerkt die Hs. *in alio sic habet: alia d. s. in Portunio quom a coronariis veniunt.* In der That, nirgend passt, wie ich a. O. S. 13 bemerkt habe, der Blumenverkauf besser als an den frequentesten aller damals existirenden Flussübergänge, die ämilische Brücke oder ponte quattro capi. Andrerseits war es als höchst auffallend zu bezeichnen, dass bei Varro *portus Tiberinus* ein Hafen in der Stadt genannt werden soll, da doch ein solcher im eigentlichen Sinne des Wortes in Rom nicht vorhanden ist. Zum Begriff eines *portus* gehört doch meines Wissens mindestens eine Ausladestelle, ein Ort wo Schiffe sicher anlegen können. Nun möchte ich wissen wie das an ponte rotto oder zwischen dieser Brücke und der Insel oder an der Insel selbst in den Stromschnellen möglich ist, gegen deren verheerende Gewalt die Ufer mit Mauern bekleidet wurden, deren Reste noch vorhanden sind (Ann. dell' Inst. 1864, 395). Die einzig mögliche Landungsstelle ist das Emporium am Aventin unterhalb porta Trigemina, und von diesem wird denn auch der oben angezogene Ausdruck des Livius *portus* zu verstehen sein. Wenn im Jahre 562/192 die Aedilen *porticum unam extra portam Trigeminam emporio ad Tiberim adiecto* bauen (Liv. 35, 10, 12), im J. 580/174 die Censoren *emporium lapide straverunt* u. s. w. (Liv. 41, 27, 8) und zwischen diesen beiden Jahren, nehmlich im J. 575/179 die Censoren M. Aemilius Lepidus

und M. Fulvius Nobilior *portum et pilas pontis in Tiberi* (so Madvig für *Tiberim*), *quibus pilis fornices post aliquot annos P. Scipio Africanus et L. Mummius censores locaverunt imponendos* (Liv. 40, 51, 4), so weiss ich nicht was wahrscheinlicher sein soll, als dass hier ebenfalls Arbeiten am Emporium zu verstehen, und ausnahmsweise *portus* für *emporium* gebraucht ist, genau so wie Livius 2, 27, 2 *forum piscatorium* und 27, 11, 16 *macellum* für denselben Markt gebraucht (diese Zeitschr. 2, 90). Die *pilae pontis* hatte ich in der citirten Abhandlung S. 12 gegen Mommsen als Pfeiler einer Landungsbrücke erklärt unter Vergleichung der *pilae* zu Puteoli: denn *pilae* ohne Zusatz heisst technisch diese Landungsbrücke auf Kunstdenkmälern, Inschriften (I. R. N. 2490 f.), bei Seneca Epist. 77: ich wiederhole dies jetzt mit noch viel gröfserer Bestimmtheit unter Verweisung auf die archäol. Zeitung vom J. 1868 S. 91 ff. Wenn nun aber *pilae* einen Hafendamm bezeichnet, an eine Steinbrücke vor dem *pons Fabricius* nicht zu denken ist, so frage ich, ob es verwegen ist anzunehmen dass Livius schrieb *portum et pilas in Tiberi*, und dass ein Leser, unkundig dieses Ausdrucks, sein *pontis* hinzugefügt hat? Mir ist das im höchsten Grade wahrscheinlich, und so würde auch der einzige Anstofs (wenn es einer ist), dass *pons* in dem Sinne von molo vielleicht nicht zu belegen ist, wegfallen. Also weder der pons Aemilius ist hier erwähnt noch ein eigener portus an ponte rotto, sondern nichts Anderes als ein Theil der Bauten an der einzigen qualificirten Landungsstelle für Kauffahrteischiffe in der Gegend der Marmorata (vgl. arch. Zeitg. 1868, 17 ff.). Denn von den Werften und Docks der Kriegsschiffe, den *navalia*, kann hier natürlich nicht die Rede sein. Wenn dem aber so ist, so wird wohl Mommsen Recht behalten mit seiner Behauptung dass Varros Worte *in portu Tiberino* den Tiberhafen an der Flussmündung bezeichnen, also den Hafen von Ostia, dessen Zusammengehörigkeit mit Rom eines Beweises (vgl. Servius z. A. 1, 13) kaum bedarf. Und um so eher konnte Varro auch vor der Anlage des *portus Augusti* den Hafen an der Tibermündung als 'den Tiberhafen' bezeichnen, als er an jener Stelle *Portunalia* und *Portunus a portu* erklären will. Dass aber zu allen Zeiten *portus* vorzugsweise von den Häfen der Tibermündung, nur ganz uneigentlich vom Emporium gebraucht wird, dafür zeugt ausser dem Schweigen der Schriftsteller auch ihr Reden: denn der Augustische von Claudius vollendete Hafen heisst *portus Romanus* (vgl. ausser Mommsen zum Chronogr. S. 651, 27 Acta SS. 24 April S. 465) und der Name *Portus* haftet schliess-

lich an dem auf dem rechten Ufer angelegten neuen Hafen der Stadt Rom. Und alledem gegenüber soll es selbstverständlich sein dass die *feriae Portuno ad pontem Aemilium* einen portus in Rom statt eines *Portunium* voraussetzen? Das ist die Begründung, welche die Benennung des Tempels bei ponte rotto als Tempel des Portunus, ausser seiner Orientirung, empfehlen soll? — Ich wundere mich nicht, wenn ich bei Gregorovius mit Geringschätzigkeit die Ansichten der 'capitolinischen Archäologen' genannt finde, die, wie er zu glauben scheint, die Götter Jahr um Jahr aus ihren Tempeln verjagen wie insolvente Miether; er mag nicht im Stande sein das Detail unserer Untersuchungen zu verfolgen: der Verfasser der 'antiquarischen Untersuchungen' durfte sich dieser Aufgabe nicht entziehen.

Eine dritte für die Topographie bedeutende Aufgabe ist die Bestimmung der Tempel am clivus Capitolinus. Hier glaubt der Vf. den Deutschen gegen die Italiener Recht geben und die drei Säulen für den Saturn, die acht für den Tempel des Titus und Vespasian erklären zu müssen (S. 205. 214). Ganz richtig ist die Scheidung der Nationalitäten nicht: mit Canina stimmt und hat einige sehr beachtenswerthe Winke über die Architektur dieser Tempel gegeben Braun in den im Philol. Supplementbd. 2, 4 nach seinem Tode gedruckten topographischen Aufzeichnungen. Aus der Orientirungstheorie folgt dem Vf. zugleich, dass die acht Säulen mit der erhaltenen Inschrift *senatus populusque Romanus incendio consumptum restituit* dem Opisthodomos, nicht dem Pronaos des Tempel gehören: 'weil an der Nordseite keine Spur eines Zugangs vorliegt'. Um bei diesem Grunde stehen zu bleiben: das sollte z. B. der Architekt Canina (und auf die Ansichten der Architekten war ja von Nissen mit Recht ein grofses Gewicht gelegt, s. S. 208) gar nicht gemerkt haben? Es wäre gar nicht zu erwähnen, was unter Anderen Reber, obwohl kein Architekt, doch thatsächlich richtig über den Zustand des Unterbaus berichtet? (Ruinen S. 92). Zur Auffrischung meiner diese Bemerkungen bestätigenden und ergänzenden Erinnerungen liegt mir eine sehr grofse Photographie vor. An der dem clivus zugewandten Schmalseite sind die den Unterbau bekleidenden Travertinblöcke glatt bearbeitet und bilden eine noch jetzt saubere Fläche: rauh, bald mehr bald weniger vorspringend, sind sie auf der Frontseite vor der ganzen Front des Unterbaus; parallel mit ihm und niedriger ziehen sich Trümmer eines Backsteinbaus hin, wiederum vor demselben wird durch eine noch theilweise erhaltene schwellenartige

Einfassung aus Quadern eine Art von Dreieck abgegrenzt, welches räumlich durch die hier zusammenlaufenden zwei alten Strafsen bedingt zu sein scheint. In diesen Resten glaubte man die Trümmer der eingestürzten Freitreppe zu erkennen. Nun war es merkwürdig dass drei capitolinische Planfragmente eins (a) einen Tempel mit der Beischrift *Con*CORDIA, zur Rechten desselben ein Dreieck vor einem Tempel, eine von der Basis zu den zwei mittleren von 8 einem Pronaos angehörigen Tempel darstellt, ein anderes (b) den Namen *Sa*TVRNI und rechtwinklig darauf ein *B* zeigt, welches nothwendig durch ein 3. Stück (c) zu B*asilica* *I*VLIA zu ergänzen ist[1]). Wie es nun mit der schmalen Treppe stehe ist eine Frage: nicht blofs zwischen den beiden Mittelsäulen (Reber), sondern auch zwischen den beiden letzten nach dem Forum hin fehlt ganz oder theilweise die Travertinverkleidung. Dass hier restaurirt und umgebaut ist beweist der Zustand der Ruine; in halbbarbarischer Zeit, wie die Säulen zeigen. Es muss aber nach diesem Thatbestand der unbegründeten Behauptung, hier sei kein Aufgang gewesen, die begründete Forderung entgegentreten den beschriebenen Thatbestand zu erklären. Dieselben Sachverständigen aber haben auch bemerkt (Canina Foro S. 181. Annali 1851, 268 vgl. Preller Reg. 147), dass die backsteinerne Rückwand des Dreisäulentempels höchst wunderlich an die Mauern des Tabularium angeklebt ist und, wenn nicht Alles trügt, einen ehemaligen Ausgang desselben verschliesst und dass der ganze Tempel sehr unbequem in die Enge oberhalb des clivus hineingequetscht ist. Das Alles nicht einmal als ein Bedenken gegen die Annahme, die drei Säulen gehörten dem Saturntempel, erwähnt zu finden ist allerdings meinen Begriffen von Beweisführung entgegen: nach denen auch wer alle Schriftstellerzeugnisse über die Lage des Saturntempel bei Seite legen zu können meinte[2]), wenigstens diese Behauptung zurückweisen musste, wenn

[1]) Alle drei Stücke abc sind von Bellori T. IX. XVI. XII aus der noch vorhandenen von mir verglichenen Zeichnung im cod. Vat. 3439 abgebildet, die Originale fehlen bis auf ein Stück von c, und es war also überflüssig ab nach Abklatschen von den neuen nach Bellori gemachten Steincopien abzubilden (Reber S. 78. 144). Dass die Stücke zusammen passen, wie Reber gezeigt, bestätigt sich. Hier sei noch erwähnt dass auch die Richtung der Schrift zu der von Becker (Antwort S. 8) und mir (Monatsber. v. J. 1867) erwiesenen Orientirung des Plans passt.

[2]) Der Saturntempel heisst *sub clivo* und *ante clivum* (Serv. A. 2, 116. 8,

es anging; denn sie macht, wenn es nicht angeht, die vorgeschlagene Bestimmung beider Gebäude unmöglich. Diese Zurückweisung also müssen wir abwarten.

Schliesslich ein Wort über den Grundplan Roms. Dass das pomerium der palatinischen Stadt als templum anzusehen sei, darüber kann nach dem, was die Alten über das auguratorium und den lituus des Romulus sagen, kein Zweifel sein. Die Beschreibung des palatinischen pomerium bei Tacitus lässt sich mit grofser Wahrscheinlichkeit auf die Bücher der Augurn, vielleicht auf Messalla zurückführen. Will man einen Schritt weiter gehen, so kann man in dem ostwärts gerichteten Hauptthor, der porta Mugionia, gewissermafsen die porta praetoria der castra sehen. Die Betrachtung dieser Auffassung des Auguralcolleginms ist es denn auch wohl gewesen auf Grund deren Detlefsen im Bullettino dell' Inst. vom J. 1859 (bei Nissen finde ich ihn nicht genannt) sich über diesen Gegenstand so ausliess: ‘il pomerio non era che il termine ideale o piuttosto sacro della città disegnato in forma veramente quadrata come un vasto templum, nel circuito del quale le mura stesse della città erano costruite secondo il bisogno degli abitanti e la formazione del terreno’ u. s. w.: wie denn derselbe Detlefsen auch die quadratische Form des comitium sehr gut zum Beweise für die schon von Niebuhr aufgestellte Erklärung, dasselbe sei ein templum, verwendet hat (Annali 1860 S. 130. 133). Man sieht, so ganz neu ist die Anwendung der Theorie des templum auf die italische Stadtanlage nicht. Aber freilich, gerade wo sie am besten, ja vielleicht allein bezeugt ist, hat sie Nissen, wie es scheint (S. 83f.) nicht verfolgen mögen, denn seine italische Normalstadt braucht einen gröfseren Umfang, den er sich aus dem Lager abstrahirt hat und an dem Umfange italischer Städte, obenan Pompejis, prüft. Dagegen postulirt

319) Ich möchte wissen wie ein oberhalb der hier schon steigenden Fahrstrafse stehender Tempel ‘unter derselben’ genannt werden kann, und wie ‘vor derselben’, für den Aufsteigenden, der jenseits stehende. Es ist vielleicht noch nicht genugend beachtet worden und mag hier hervorgehoben werden, dass die Beschreibungen des Forum, soviel mir bekannt, immer den Standpunkt auf der *summa sacra via* stillschweigend voraussetzen. Das *caput fori Romani* ist das Comitium am Capitol: ihm steht das *forum infimum* (s. oben) am Beginn der nach dem Titusbogen ansteigenden sacra via gegenuber. Das stimmt zu dem jetzt tief verschütteten alten Niveau, wie es uns namentlich Caristie's treffliche Tafeln darstellen. So wenig wie ich hat auch Dyer Rome S. 63 eine andere als die gegebene Interpretation für jenes *sub* und *ante* zu finden gewusst.

er das templum als Grundlage für das servianische Rom und hier hat er einen Vorgänger, der, nach meinem Bedünken, in dieser wie in allen übrigen die römischen Dinge berührenden Annahmen nicht sonderlich glücklich gewesen ist, Göttling (Röm. Staatsverf. S. 202). Die sacra via ist ihm 'die Augurenlinie', der decumanus maximus oder Ostwestlinie. Nun fragen wir nach dem cardo und erhalten von Nissen S. 85 zur Antwort, es sei die Strafse zwischen Palatin und Caelius; der Schnittpunkt beider das sacellum Streniae in der Nähe des Colosseum. Ich will zunächst davon absehen wie über diesen Schnittpunkt hinaus nach Süden der cardo verlängert gedacht wird. Warum hier nicht Brunns Ansicht über die verlängerte sacra via citiren? Wohl aber frage ich, wie denn der decumanus über den Schnittpunkt hinaus ostwärts weiter lief? Da Thäler und Berge sich nicht verrücken und noch zur Zeit der Gründung der ersten christlichen Kirchen die Hauptstrafsen dieser Gegend so liefen wie zu König Servius Zeit, so müssen wir ihn suchen; und wo anders als hinauf zu dem steilen Abhange des Esquilin, nach S. Pietro in vincoli und von da wieder im Thale in der via Urbana, und so weiter nach porta Collina? Auf die Abweichung der genannten Linien von den Himmelsgegenden kann hier nicht eingegangen werden: sie mag von vornherein als der Theorie nicht widerstreitend zugegeben werden. Allein in der weiter durchgeführten Vergleichung zwischen der im templum und Lager erkannten italischen Normalstadt und dem servianischen Rom wachsen die Schwierigkeiten: nicht die Lage des comitium als Prätorium, nicht die Lage der Hauptthore will sich dem Schema fügen, und letztere in dem Bereich der Untersuchung zu ziehen hat der Vf. wegen der 'unregelmäfsigen Gestalt' des servianischen Roms überhaupt für bedenklich gehalten. Und doch durfte dies gefordert werden, da die Lage sämmtlicher Hauptthore vollkommen bekannt ist. Wenn der Versuch gemacht wird die porta Carmentalis als das Westthor (p. decumana) 'mit Sicherheit' zu bezeichnen, die Capena 'vielleicht' als Südthor (p. principalis dextra), so wundert man sich billig, dass nicht die in der That als Hauptthor qualificirte Esquilina als Ostthor angenommen, nicht auch der Umfang der Serviusmauer mit dem Umfang der Normalstadt verglichen wurde. Wenn Servius die via sacra 'sicher' als cardo anlegte, so m ü s s e n wir eine porta praetoria finden, da alle in Betracht kommenden Thore der Lage nach bekannt sind. Freilich, ärgerlich würde es dann immer bleiben, dass die

Tempelfront durch das Leichenfeld und den Richtplatz vor der Esquilina so übel verziert ist, übler, denke ich, als porta Carmentalis durch ihren ominösen aber harmlosen *ianus*, der dieses Thor zur sinistra machen soll (s. oben S. 234). — Diese Bemerkungen bestätigen vielleicht dem Vf. seine Hypothese: mir nicht, der ich namentlich über die via sacra, deren Alter und Bestimmung eine ganz andere Ansicht habe, und, als ich durch Detlefsens richtige Bemerkung auf die Templumtheorie und deren Anwendbarkeit auf das servianische Rom geführt wurde, über Richtung und Lage der ältesten Verkehrsadern und ihr Verhältniss zu den Stadtthoren Untersuchungen anstellte, deren Resultate ich durch Nissen nicht umgestofsen sehe.

So weit meine Bedenken gegen die Umgestaltung der Topographie Roms nur auf Grund der Orientirungstheorie. Indessen bin ich weit entfernt davon diese selber im Princip für falsch und die Folgerungen welche aus ihr sich ziehen lassen für unerheblich zu halten. Verwahrung glaubte ich nur einlegen zu müssen gegen die rasche Beseitigung erheblicher Schwierigkeiten durch einen einfachen Machtspruch.

Es sei mir gestattet an dieser Stelle vor dem Erscheinen meines Handbuchs die Erklärung abzugeben, dass ich die naheliegende Veranlassung vor der gelehrten Welt ein bellum topographicum zu schlagen (um diesen vor langer Zeit von dem bekannten leipzig-römischen Federkriege gebrauchten Ausdruck zu wiederholen) nicht ergreifen, das heifst auf einen Angriff wie denjenigen des Hrn. Prof. Urlichs gegen meinen Aufsatz über das Macellum (in dieser Zeitschrift 2, 89 ff.) nicht antworten werde. Dass das wesentliche an jener Arbeit, der Nachweis der Präconenstation in der Subura und dem Macellum auch dem geehrten Verfasser jener Erwiderung richtig erschienen ist, kann mir nur angenehm sein und muss mich trösten über ein kurz darauf seinem Aufsatzes gewordenes Lob: *Urlichsius acute contra Iordanum disputavit.*

Berichtigung und Zusatz zu S. 242.

Das Gedicht des Statius Silv. 4, 1 feiert das 17. Consulat des Domitian und gehört in das Jahr 95, nicht wie oben aus Versehen angegeben ist in das J. 94. Noch im Jahre 95 also würde der vierköpfige Janus nicht gestanden und Martial das Gedicht 10, 28 nach

diesem Jahre geschrieben haben, wahrscheinlich erst nach der Dedicirung des Forum. Dies gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit dass Martial in den ersten neun Büchern, welche bis zum Jahre 95 herausgegeben sind (Friedländer Königsberger Progr. 1862 I), der Errichtung des Janus Quadrifrons nicht gedenkt, auch nicht in dem nach Domitians Einzug im Januar 94 geschriebenen und vom Janus handelnden Gedichten 8, 2 und 8. Dagegen darf aus dem ersten derselben geschlossen werden dass das neue Forum mit einem Quadrifrons bereits projectirt war. Denn wenn der Dichter sagt, 'Janus, als er den Sieger heimkehren sah

tot vultus sibi non satis putavit
optavitque oculos habere plures
et lingua pariter locutus omni
terrarum domino deoque rerum
promisit Pyliam quater senectam.
Addas, Iane pater, tuam rogamus'

so liegt es wenigstens sehr nahe in dem ersten und vierten der angeführten Verse die Hinweisung auf den neu erstehenden vierköpfigen Gott zu finden. — Wenn ferner oben gesagt ist dass die vier Fora in dem Gedichte Martials 10, 28 das neue nun von Nerva dedicirte, das julische, augustische und grofse (römische) seien, so stimmt dazu vortrefflich dass in demselben Buche unter den Dingen, die man abwesend von Rom vermisse, genannt werden (51, 12) die *triplices thermae* und die *fora iuncta quater*, hingegen in dem nach dem Januar 94 publicirten 8. Buche (44, 5) der alte Tullius angeredet wird:

foroque triplici sparsus ante equos omnes
aedemque Martis et colosson Augusti
curris per omnia u. s. w.

Die *triplices thermae* sind wie 2, 14 natürlich alle damals bestehenden (des Agrippa, Nero, Titus). Das vierte Forum konnte sowenig genannt werden als bei Statius a. O. der Janus Quadrifrons. Wenn das *forum Pacis* oder *Vespasiani*, als solches erst ganz spät genannt, von Martial nicht gemeint sein kann und das Trajanische noch nicht bestand, so scheint mir eine andere Erklärung unmöglich. Denn nur ein Ausweg sehr misslicher Art ist es, wenn Mommsen (de comitio § 18) meint, dass die über das forum transitorium führende Strafse es in zwei Fora getheilt habe und damit die *duo fora Nervae* der Mirabilien in Verbindung bringt. Selbst wenn der letzte Ausdruck

von einem zweitheiligen Nervaforum verstanden werden könnte, würde doch nimmermehr Martial dasselbe zugetraut werden können. Hingegen hat derselbe wohl mit Recht (was ich oben bestritt) in den Catalog der Domitianischen Bauten in der Stadtchronik das forum transitorium nicht aus den übrigen Chronisten aufgenommen, da es von Domitian nicht dedicirt wurde. Soviel zur Berichtigung. Auch die Chronologie der übrigen Domitianischen Bauten ist noch keineswegs in Ordnung.

Königsberg, im Juli 1869. H. JORDAN.

ZWEI KRETISCHE INSCHRIFTEN.

I. FRAGMENT EINES LYTTISCH-BOLOËNTISCHEN BÜNDNISSES.

Eine Copie von dem gröfseren der auf der Akropolis befindlichen kretischen Fragmente hat zuerst Rangabé in den *Antiquités Helléniques* II p. 273 nr. 691 veröffentlicht, sodann Pittakis in der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογ.* p. 1493 nr. 3104. Allein beide Copien sind, wie sich aus der Vergleichung eines Papierabdruckes ergibt, den ich der Güte des Herrn Achilles Postolakka zu Athen verdanke, an verschiedenen Stellen unzuverlässig. — Nach der ersten Copie, welcher von Rangabé eine nur für wenige Wörter der Inschrift annehmbare Deutung beigefügt ist, habe ich in meiner Dissertation (*de inscriptione Cretensi qua continetur L. et B. foedus* Halle 1862) eine Lesung und Erklärung der Inschrift publicirt. Nunmehr wird, zumal da auch Pittakis die vorhandenen Schwierigkeiten nicht gelöst hat, eine abermalige Publication gerechtfertigt erscheinen, wenn auch verschiedene Fehler der Rangabé'schen Copie schon bei der ersten Feststellung des Textes ihre jetzt durch den Papierabdruck bestätigte Berichtigung gefunden haben. Von den früher beigegebenen Erläuterungen sollen nur die das Fragment ausschliesslich betreffenden Abschnitte hier eine Stelle finden mit Benutzung der einschlagenden Untersuchungen von G. Curtius (in den Grundz. d. Gr. Etym. 2. Ausg.), M. Schmidt und H. Weber, welchen letztern ich mich für ihre eingehenden Besprechungen der erwähnten Abhandlung (in Kuhn's Zeitschr. XII 212 ff. u. N. Jahrb. B. 91 S. 545 ff.) zu besonderem Danke verbunden fühle. — Auf dem Abdrucke sind folgende Buchstaben zu erkennen:

E‾
Γ . . . . . ΤΩΝΣΤΑΤΗΡΑΣ
ΝΤ . . . . ΑΙΤΟΣΒΟΛΟΕΝΤΙΟΣ
ΚΑΙΤ . . ΝΑΕΠΙΤΩΝΝΟΜΙ
ΟΙΣ . ΟΡΚΟΣΛΥΤΤΙΩΝ
ΑΙΤΗΝΑΒΙΔΑΤΑΝΚΑΙΤΗΝΑ
ΝΑΠΥΤΙΟΝΚΑΙΛΑΤΩΝΚΑΙΑΡ
ΑΙΤΑΝΒΡ'ΤΟΜΑΡΤΙΝΚΑΙΤΟΣΑ
ΛΙΑΚΑΙΣΥΜΜΑΧΙΑΙΚΑΙΙΣΟΠΟ
ΝΟΗΚΑΙΓΕ . ΡΑΜΜΕΝΟΙΣΕΣΤΟΝ
ΙΩΤΟΣΒΟΛΟΕΝΤΙΟΣΟΥΤΕΝΠΟΛΕΜ
ΕΡΕΜΙΝΑΥΤΩΙ . ΠΕΡΤΕΘΙΝΩΝΚ
ΑΝΗΣΙΩΚΑΘΩ . ΚΑΣΥΝΘΙΩΜΕΘΑΚΑ
ΠΙΤΡΑΨΙΩΠ . . . ΥΡΕΣ . . ΟΥΔΕΜΙΑ
ΠΟΛΙΕΣΣΥ . . . . ΡΚΟΝΔ
ΙΙΙΜΕΝΠΟΛ . . . . ΚΙΟΝΤ
ΝΤΙΩΝΟΑΥ

Varianten. Das erste E nebst horizontalem Striche nach Pittakis, auf dem Papierabdrucke nicht recht deutlich. — Z. 1 für Γ P. ΓCP. — Z. 2 AI: Rangabé KAI. — ΤΙΟΣ: P. ΤΡΟ, R. ΤΙΟ. — Z. 3 KAIT: R. ΣΚΑΙ. — ΕΠΙ: R. ΕΤΙ. — ΝΟΜΙ: P. ΝΟΜΙΜ. — Z. 4 nach ΟΙΣ gibt P. AI, vielleicht ist Δ zu lesen. — ΟΡΚΟΣ: R. ΚΟΣ, P. . . ΕΛΚΟΣ. — Z. 5 AI: R. EI. — Z. 6 ΠΥΤΙΟΝ: R. ΠΥΤΙΩΝ. — ΛΑΤΩΝ: P. ΛΑΤΟΝ. — zuletzt R. ΑΡΙ, P. ΑΡΕΓΣ. — Z. 7 ΒΡΙΤΟ: R. ΒΡΥΤΟ, P. ΒΡ . ΤΟ. — zuletzt P. Α . Λ. — Z. 8 ΛΙΑ: R. ΑΝ, P. ΛΙΑ. — ΣΥΜΜ: R. ΣΥ . Μ. — Z. 9 vom 1. N geben R. und P. nur einen Theil. — ΓΕ . Ρ: P. ΓΕΡΡ. — ΤΟΝ: R. ΤΟ. — Z. 10 ΕΝΤΙΟΣ: R. Ε . ΤΟΣ, P. ΕΚΤΙΟΣ. — Z. 11 fehlt gänzlich bei R. — ΤΩΙ . ΠΕΡ: P. ΤΩΝΠΕΡ. — zuletzt K: P. KAI. — Z. 12 ΑΝΗ: R. ΙΝΗ, P. ΝΗ. — ΚΑΘΩ . : R. ΚΑΘΩΣ, P. ΚΑΘΩΔΕ. — ΘΙΩ: P. ΟΥΩ. — zuletzt P. KAI. — Z. 13 R. ΠΙΓΡΑΨΙΩΤ . . Ο . . ΙΦΕΣ . . ΟΥΔΕ, P. ΠΙΓΡΑΨΙΩΤ. . . . ΚΡΕΣ . . ΟΥΔΕΑΨΑ. — Z. 14 R. ΠΟΛΕΣΣΥ, zuletzt ΚΟΝ. — P. ΕΣΣΥΛΙΕΣΣΥΛ . . . ΡΚΟΝΔ. — Z. 15 Anfang: R. ΜΕΝΠΟΛ, P. ΠΗΙΜΕΝΠΟΝ. — ΚΙΟΝΤ: R. ΔΙΟΝ, P. ΧΙΟΝΤ. — Z. 16 R. ΝΙΤΩΝΟΑΥ, P. ΥΤΤΩΝΟΑΥ.

Ueber die dorische Betonung s. Ahrens D. D. § 3. Die Inschrift dürfte ungefähr so gelautet haben:

E—

. . . . πραξάν]των στατῆρας [ἑκατὸν? τὸς μὲν Λυττίος κόσμος οἱ Βολοε]ντ[ίοι κ]αὶ τὸς Βολοεντίος [οἱ Λυττίοι· αἰ δέ τις λίσσος εἴη, αὐτὸς] καὶ τ[έκ]να ἐπὶ τῶν νομί[μων ἀγγραφέσθων ἐς Δελφίνιον παρ' ἑκατέρ]οις. Ὅρκος Λυττίων. [Ὀμνύω τὰν Ἑστίαν τὰν ἐμ Πρυτανείῳ κ]αὶ Τῆνα Βιδάταν καὶ Τῆνα [Ὀράτριον καὶ Ἥραν καὶ Ἀπόλλω]να Πύτιον καὶ Λατὼν καὶ Ἄρ[τεμιν καὶ Ἄρεα καὶ Ἀφροδίταν κ]αὶ τὰν Βρ[ι]τόμαρτιν καὶ τὸς ἄ[λλος θιός· ἦ μὰν ἐμμενίω ἐν τᾶ φι]λί[ᾳ] καὶ συμμαχίᾳ καὶ ἰσοπο[λιτείᾳ καὶ τοῖς ἐν τᾶδε τᾶ συ]νθήκᾳ γε[γ]ραμμένοις ἐς τὸν [ἅπαντα χρόνον καὶ οὐ προλειψ]ίω τὸς Βολοεντίος οὔτ' ἐν πολέμ[ῳ οὔτ' ἐν εἰρήνᾳ, ὥσπ]ερ ἐμὶν αὐτῷ [ὑ]πὲρ τεθίνων κ[α βοαθήσωντι, οὐδὲ κακοτεχ]νησίω καθώ[ς] κα συνθιώμεθα κα[ὶ συνευδοκήσωμεν οὐδ' ἄλλῳ ἐ]πιτραψίω π[αρε]υρέσ[ει] οὐδεμι[ᾷ οὐδὲ τρόπῳ οὐδενὶ καθὼς αἱ πό]λιες συ[νέθεντο· τὸν ὅ]ρκον δ[ὲ ὃν ὤμοσα διαφυλάττοντι ἐμὶν, ἦ]μεν πολ[λὰ κἀγαθὰ, ἐπιορ]κίοντ[ι δὲ τὰ ἐναντία. Ὅρκος Βολοε]ντίων ὁ αὐ[τός.

Das hier mitgetheilte Fragment bezieht sich auf ein zwischen den Lyttiern und (was den ersten Herausgebern entgangen ist) den Boloentiern oder Oluntiern auf Kreta geschlossenes Bündniss. Erhalten[1] ist davon insbesondere der zur Bekräftigung des Vertrages erforderliche Eid, zwar nur bruchstückweise, doch geben zur Ergänzung des Fehlenden die bereits bekannten Inschriften einigermafsen die Mittel an die Hand, namentlich C. I. Gr. II. nr. 2554—2556, die von Dethier herausgegebene Inschrift von Dreros, das Bündniss der Gortynier, Hierapytnier und Priansier (ed. R. Bergmann Brandenburg 1860), das Bündniss der Hierapytnier und Lyttier, herausgegeben von Naber in der Mnemosyne I S. 105 ff.

Das Alter der Inschrift ist fraglich. Dem Dialect nach ist sie mindestens ebenso alt, als die älteste der im C. I. 2554—2556 veröffentlichten gröfseren kretischen Inschriften, die etwa den letzten Decennien des 3. Jahrhunderts vor Chr. angehören. Auch die Schriftzeichen sind die in dieser Zeit üblichen. Wir wissen aber, dass Lyttos im J. 220 v. Chr. von den Knosiern zerstört worden ist. Somit kann als sicher angenommen werden, dass dies Bündniss vor dem J. 220 abgeschlossen ist. — Bemerkenswerth ist aber, dass unter den Kretern, die nach Polybius in dem Bürgerkriege c. 220 v. Chr. von den Knosiern abfielen und sich den Lyttiern anschlossen, die Oluntier nicht erwähnt werden. Ich habe früher den Bericht des Polybius IV 53: *καὶ Πολυρρήνιοι μὲν καὶ Κερέται καὶ Λαππαῖοι, πρὸς δὲ τούτοις Ὄριοι μετ' Ἀρκάδων, ὁμοθυμαδὸν ἀποστάντες τῆς τῶν Κνωσίων φιλίας ἔγνωσαν τοῖς Λυττίοις συμμαχεῖν* nach dem Vorgange von Meursius, der an Stelle der nur hier erwähnten *Ὄριοι* die *Ὠλέριοι* setzen will, angezweifelt und für die Worte *πρὸς δὲ τούτοις Ὄριοι* in Vorschlag gebracht *πρὸς δὲ Ὀλούντιοι ὅρκιοι* i. e. *„deinde autem Oluntii obstricti iure iurando eoque iam ante dato, sed male ut videtur conservato“*. H. Weber N. J. B. 91 S. 546 erklärt sich zwar gegen diese Aenderung, hält es aber für „höchst wahrscheinlich, dass zuletzt in einer von der bisherigen abweichenden Form der Aufzählung *μετ' Ἀρκάδων* deren nächste Grenznachbarn genannt worden sind, d. h. die *Ὀλούντιοι*, während die *Ὠλέριοι* getrennt durch das Gebiet der *Ἰστρώνιοι* entfernter wohnten“. Man wird indessen die unbekannten *Ὄριοι* nicht so ohne Weiteres beseitigen dürfen, denn gerade die neueste Zeit hat

[1] Vielleicht gehört dazu auch das folgende Fragment, worüber später.

gelehrt (ich erinnere an die Auffindung der Drerischen Inschrift), dass uns selbst über wichtigere Orte auf Kreta der nöthige Aufschluss fehlt. Zur Erläuterung der einzelnen Zeilen mögen die folgenden Bemerkungen dienen.

Z. 2 *τὸς Βολοεντίος*. Ueber die Acc. auf *-ος* s. Ahrens D. D. p. 420. *Βολοεντίοι* sind die Bewohner von *Ὀλοῦς*. Dieselbe Namensform findet sich im folgenden Fragment, dagegen bei Stephanus Byz. die jüngere contrahirte Form *Ὀλοίντιοι*, endlich in der verhältnissmäfsig alten Inschrift C. I. 2554 *Ὀλόντιοι* in verschiedenen Casus, das annähernd wie *Ὀλώντιοι* gelautet haben mag, denn diese Form erwartet man nach dem dorischen Dialect für *Ὀλούντιοι*. — Der Name der Stadt *Ὀλοῦς* lautete also früher *Βολόεις* (d. i. Ϝο-λόϜεις), wovon in der folgenden Inschrift Z. 11 *ἐς Βολόεν[τα]* erhalten ist. Eine Spur des dem Suffix angehörigen Digamma scheint die von Meletius *γεωγρ.* p. 409 erwähnte Form *Ὄλουλις* zu verrathen, wo das Ϝ, wenn ich dafür mit Recht *Ὀλούεις* vermuthe, vocalisiert erscheint. Der jetzige Name ist *Ἐλοῦντα* (Rhein. Mus. N. F. X 394). Der Anfangsbuchstabe von *Βολοεντίος* ist als Stellvertreter eines Digamma anzusehn wie in vielen Wörtern, vergl. Ahrens D. D. § 5, 4. Danach darf man im Periplus bei Iriarte (s. Höck Kreta I 416) in dem Namen *Σολοῦς* einen Schreibfehler erkennen, der sich aus Ϲ*ολοῦς* erklärt. — Was die Bedeutung des Namens anlangt, so hatte ich, da die Stadt am Meere und zugleich in der Nähe der Talläischen Berge, also vermuthlich in der Niederung lag, früher an die Wurzel Ϝ*αλ* gedacht, wovon *ἕλος*, *vallis*, *Ἦλις* (s. G. Curtius Etym. r. 530), dem der heutige Name *Ἐλοῦντα* wegen des Vocales näher stehen würde. Neuerdings hat Savelsberg de digammo p. 25 den Namen anders erklärt. Er erinnert nämlich daran, dass viele Städte, deren Name auf *-εις* ausgeht, nach Bäumen oder Pflanzen, die gerade in der Umgegend zahlreich wuchsen, benannt sind wie *Θρυόεσσα*, *Πυξοῦς*, und fährt dann fort *„ergo Ὀλοῦς seu* Ϝ*ολό*Ϝ*εις originitus oppidum bulbosum*, i. e. *bulbis consitum, denotavit"*. Für eine Form *βολός* = *βολβός* Zwiebel beruft sich S. auf Hesychius *βόλοι*. *βολβοί* cod., wofür M. Schmidt *βολοί*. *ὀβολοί* schreibt. So ansprechend indessen diese Erklärung (*Ὀλοῦς*, etwa Bollstädt?) auf den ersten Blick erscheint, so wird man doch nicht eher beistimmen dürfen, als bis für *βολβός* eine Form *ὀλός* oder *ὀλβός* nachgewiesen, bei der das *β* = Ϝ ebenso spurlos verschwunden wäre, wie später bei der Form *Ὀλοῦς*. Denn überall sonst, wo der Kreter, der

doch so oft ein F in *B* verwandelte und es nur ungern aufgab, diese Buchstaben eingebüfst hat, da fehlen sie auch im attischen Dialecte. Ueberdies kann man noch in Zweifel sein, ob in *βολβός* (nach Savelsberg von der Wurzel Fελ, *ἐλύω*, *volvo*) *β* aus F entstanden ist, was doch bei der obigen Erklärung von *Βολόεις* als sicher vorausgesetzt wird. G. Curtius führt *βολβός* unter dem Buchstaben *B* an.

Z. 3. Die Buchstaben NOMI hatte ich früher zu *νομι[σμάτων* ergänzt. Die Lesart von Pittakis spricht für *νομίμ[ων*. Die Ergänzung lehnt sich an die Drerische Inschrift Z. 115 ff. an: *αἰ δὲ λίσσος εἴη* (sic), *ἀγγραψάντων ἐς Δελφίνιον, ὅσσα κα μὴ πράξοντι* (sic) *χρήματα, τοὔνομα ἐπὶ πατρός καὶ τὸ πλῆθος τοῦ ἀργυρίοι ἐξονομαίνοντες*, wo Dethier *λίσσος* richtig mit „zahlungsunfähig, arm" übersetzt. Dasselbe Wort ist nach K. F. Hermann Philol. IX 704 gemeint bei Hesychius *λισσούς . δεομένους κτλ.*, wo M. Schmidt eine Verwechselung mit *λισσομένους* vermuthet. Ich ziehe es zur Wurzel *λικ* (wovon *ὀλίγος* nach G. Curtius nr. 553, der auch in *λισσόν· . . . ἔλασσον* Hes. eine Spur des härteren Stammes *λικ* erkennt). — Statt KAI bietet Rangabé ≤KAI, was zur Ergänzung *αὐτὸς καὶ* stimmt. Für *τ[έκ]να* erinnere ich daran, dass nach dem attischen Gesetze in solchen Fällen die Kinder nach dem Tode des Vaters Schuldner des Staates wurden (Böckh Staatshaush. I S. 512 ff. 2. Ausg.). — Unter *νομί[μων]* sind vermuthlich die hier in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften zu verstehen. So musste nach der Drerischen Inschrift die Strafsumme aufgeschrieben werden und zu dem Namen des Schuldners der Name seines Vaters (*τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς*, was nach K. Fr. Hermann für *πατρόθεν* steht), in Athen wurde auch die *φυλή* angegeben. — *Ἀγγραφέσθων* ist ergänzt nach der Drerischen Inschrift; in Athen dagegen, wo bei Zahlungsunfähigkeit eines Staatsschuldners die Einschreibung auf Tafeln im Tempel der Göttin auf der Burg geschah, ist *ἐγγράφειν* der übliche Ausdruck.

Z. 4. Vor *Ὄρκος*, wo allerdings eine Lücke ist, hat Pittakis die Buchstaben AI erkannt. Nach dem Abdrucke zu schliessen dürfte dort eher ein Δ gestanden haben, das die Stelle eines Interpunctionszeichens vertreten würde. Ein von Naber gewiss richtig in diesem Sinne gedeutetes Δ findet sich auch in der Inschrift Hierap. Rhod. Z. 72, sowie in einer Copie von C. I. G. II nr. 2562 vergl. Mnemos. I 83. — *Λυττίων*. Diese durch eine ungewöhnliche Assimilation entstandene Namensform kommt in kretischen In-

schriften häufiger vor, als die mit κτ geschriebene. Die Stadt war mit dem Namen *Λύκτος* nach der Auffassung der alten Etymologen als eine „hochgelegene" bezeichnet (Steph. Byz. s. v. *ἔνιοι Λύττον φασὶν αὐτὴν διὰ τὸ κεῖσθαι ἐν μετεώρῳ τόπῳ· τὸ γὰρ ἄνω καὶ ὑψηλὸν λύττον* (*λυττόν?*) *φασί* und Hesych. *λιττοί· οἱ ὑψηλοὶ τόποι*). Genauer aber wird der Name, wenn ich darin die Wurzel *λυκ* (G. Curtius nr. 88: *ἀμφιλύκη, λευκὸς, luceo* vergl. den Namen Leuchtenburg) richtig erkannt habe, besagen, dass diese Stadt Einem weithin entgegen s c h i m m e r t e, was sich schon wegen ihrer hohen Lage voraussetzen lässt, aber nach H. Weber einen besonderen Grund hatte „in dem Glanze des Gesteins, dem Glanze der Höhe, auf der sie lag", wie denn überhaupt nach Weber's Ausführung „nicht blofs sonst in Griechenland, sondern namentlich auf und bei Kreta eine Anzahl Städte, Gebirge, Inseln und Länder von der Farbe des Bodens, der weissen oder rothen Kalkfelsen benannt worden ist". Käme dagegen nur in Betracht, dass die Stadt bei ihrer Lage schon aus weiter Ferne zu s e h e n war, so müssten wir nach G. Curtius nr. 87, der mit Bezug auf die obige Etymologie der Bedeutung „sehn", welche die Wurzel *λυκ* in *λεύσσειν* zeigt, den Vorzug gibt, *λυττὸς* mit „sichtbar" (*περίσκεπτος*) übersetzen. — *ὀμνύω* . . . *Πρυτανείῳ* ergänzt nach der Drerischen Inschrift 16.

Z. 5. *Τῆνα*, Acc. zu *Ζεύς*, wozu sich in andern kretischen Schriftdenkmälern finden N. *Τάν*, A. *Ττῆνα* und G. *Ζηνός*, A. *Ζῆνα*, *Δῆνα* (Wurzel *div, dju*). Welche Bewandtniss es hier mit der Tenuis an Stelle eines *Z* (M. Schmidt in Kuhn. Z. XII 217 citiert einige ähnliche Wörter) oder eines als ursprünglich geltenden *Δ* hat, ist mir unerklärlich. Wollte man für die mit *T* geschriebenen Formen einen besondern, mit *T* beginnenden Stamm annehmen (ich habe früher an *tan, tonare* gedacht), so würde doch immer die wie ich sehe sicher beglaubigte Form ΤΤΗΝΑ in der Bergmann'schen Inschrift Z. 60. 61. 77 ein Räthsel bleiben, deren zweites *T* sich gewiss noch am leichtesten bei der Herleitung von der W. *dju* durch Assimilation des Jod nach *T* erklären lässt, um so eher, als an den betreffenden drei Stellen der Inschrift das vocalisch schliessende *καὶ* vor *Ττῆνα* steht. G. Curtius S. 548 bemerkt dazu: „Es ward dort wohl hinter dem *δ* noch ein Laut gehört, der aus Jod entstanden war", mit Bezug auf die Erklärung von M. Schmidt: was aber das absonderliche *Ττῆνα* betrifft, so kann es ein Versuch sein den Laut durch ein Schriftzeichen zu veranschaulichen".

Der nur hier erwähnte Zeus *Βιδάτας* ist ohne Zweifel nicht verschieden von dem Zeus *Βιδατάος* (= att. -αῖος cf. *ἀγελάοι* in der Drerischen Inschrift 11 für *ἀγελαῖοι* u. Ahrens D. D. p. 188), dessen Name aus der Inschrift von R. Bergmann Z. 23 bekannt ist: *ἐς τὸ ἱερὸν τὸ Τη]νὸς τιῶ Βιδατάω*. Nach M. Schmidt in Kuhns Zeitschrift XII 217 ist, um eigene Vermuthungen aus früherer Zeit zu übergehen, der Name *Βιδάτας* = *Ἰδήτης*, doch wohl für *Ἰδαῖος*, ein Zeus, dessen Cultus auf Kreta bekanntlich sehr verbreitet war. Wäre aber auch neben dieser gewöhnlichen Namensform eine mit einem andern Suffix gebildete denkbar, so empfiehlt sich doch wegen der Weiterbildung *Βιδατάος* die Ableitung von einem längern Nominalstamme. Die Wurzel ist vermuthlich *vad* wie in *ὕδατος*, N. *ὕδωρ* (G. Curtius r. 300), wofür eine kretische Form **βίδωρ*, **βίδατ-ος* anzunehmen wäre, die zunächst auf die in der phrygisch-macedonischen Form *βέδ-υ* = *ὕδωρ* erhaltene Wurzel zurückweist. Für *β* = F, *ι* = *υ* sprechen verschiedene andere kretische Formen. Danach wird der Z. *Βιδάτας* oder *-άος* ein Z. *ὑέτιος*, *ὄμβριος* sein und als Spender des nährenden Regens zu vergleichen mit dem *Ἐπιρνύτιος· Ζεὺς ἐν Κρήτῃ* Hesych. (von *ἐπί*, *ἔρνυς* = *ἔρνος*).

Z. 5 *Τῆνα* [*Ὀράτριον*] ergänzt nach der Hierap.-Lytt. Inschrift Z. 13. 19 (Mnemos. I 106), wo *Ζῆνα Ὀράτριον* (Naber schreibt *Ὁράτριον*, etwa wegen *ὁρᾶν*?). Im C. I. II 2555, 11 *Τᾶνα Ὀράτριον*, von Böckh in *Ζᾶνα Φράτριον* geändert. In der 1860 edirten Inschrift Z. 61 liest R. Bergmann richtig *Τεῆνα Ὀράτριον*. Diesen Namen erklärt Schneidewin im Philol. IX 699 aus *Fράτριος* (*Fράτρα* = *ῥήτρα* in der Elischen Inschrift C. I. 11), so dass also *ο* für F stünde, eine Vertretung, deren Möglichkeit behauptet und bezweifelt worden ist, vergl. G. Curtius Et. 500 f. Ich habe zur Erklärung des *ο* bereits früher an *ὄτριχας οἰέτεας* Hom. B 765 erinnert, wonach der Zeus Oratrios ein Beschützer der durch ein Bündniss gegenseitig verpflichteten Parteien sein dürfte (vgl. das Adj. *ὄπατρος*).

Z. 6. *Ἀπόλλω]να Πύτιον*. Ebenso in der Hierap.-Lytt. Inschrift Z. 14. 20, ähnlich *Ἀπέλλωνα τὸμ Ποίτιον* in der Drerischen Inschrift Z. 24, wo *οι* weniger deutlich, aber wahrscheinlich ist wegen *Ποίθιοι* (Ahrens D. D. p. 566). Die gewöhnliche Form *Πύθιον* findet sich in C. I. 2555, 13.

Z. 6 *Λατών* wie C. I. II 2554 Z. 180, *Λατοῦν* in der Drerischen Inschrift Z. 25. *Λατώ* C. I. 2555, 13 Hierap.-Lytt. Inschrift Z. 14. 20.

Z. 6 *Ἄρ[τεμιν καὶ Ἄρεα]*. Rangabé hat API, daher ich früher *Ἀρι[α* vermuthete, das für *Ἄρεα* im Kretischen denkbar wäre. Pittakis gibt APFΓS, wovon auf dem Abdruck nur AP deutlich zu erkennen ist. Für die obige Ergänzung spricht, dass auch andere Inschriften *Λατῶν καὶ Ἄρτεμιν καὶ Ἄρεα* in derselben Reihenfolge bieten.

Z. 7. *Βρ[ι]τόμαρτιν*. Diese von den Alten gewöhnlich mit der Artemis verglichene Göttin wird mehrfach auch in kretischen Inschriften erwähnt. Dass sie zu den Landesgottheiten der Lyttier gehört habe, darf man annehmen, da auch in der Hafenstadt der Lyttier, in Chersonesos, ein Tempel derselben stand nach Strabo X p. 479. Andererseits muss sie auch bei den Oluntiern von Alters her verehrt worden sein, denn abgesehen davon dass dieselben nach dem vorliegenden Fragmente und C. I. 2554, 182 bei ihr schwören, wird von Pausanias IX c. 40, 3 berichtet, dass zu Olus ein von Daidalos gearbeitetes Bildniss dieser Göttin gewesen sei.

Z. 7. [*Θιός*] kretisch für *θεός* nach Hesychius, auch in der von R. Bergmann edierten Inschrift Z. 64 *Θιός*; in den übrigen Inschriften finden wir das gewöhnliche *θεός*.

Z. 11. *ὥσπ]ερ ἐμὶν αὐτῷ [ὑ]πὲρ τεθίνων κ[α βοαθή-σωντι*. Der Lyttier schwört, zu den Boloëntiern im Krieg und Frieden halten zu wollen dermaſsen wie nur immer die Boloëntier ihm beistehen werden zur Förderung gesetzlicher Unternehmungen *ὑπὲρ τεθίνων*. Ich halte nämlich *τὸ τέθινον* für eine Nebenform zum dor. *τέθμιον* = att. *θέσμιον*, ursprünglich Neutrum von *τέθινος* für *τεθε-νος*, Stamm *θε* (*ι* für *ε* wie in *θιός, συνθιώμεθα* Z. 12). — Von demselben Stamme *θε* wird abzuleiten sein das Adj. *ἔνθινος* (z. B. Hierapyt.-Lytt. Inschrift 6 f. *ὅτι μὲν ἐξέλοιμεν μήτε ἔνθινον μήτε ἔνορκον ἦμεν· ὅτι δὲ ἐγγράψαιμεν ἐνθινόν τε ἦμεν καὶ ἔνορκον*), so dass es das bedeutet, was *ἐν τοῖς θεσμοῖς* ist, durch den Vertrag Gesetzeskraft erhalten hat. Nach der älteren Erklärung (s. C. I. II p. 408) soll *ἔνθινος* für *ἔνθεος, θεῖος* stehn, dem Sinne nach wenig passend. Ich selbst habe es früher von *τίω* abgeleitet (*θ* für *τ* steht zuweilen nach einer Liquida). Uebrigens ist das Wort nach Mnemos. I 109 sicher beglaubigt, also in C. I. 2555, 11 ohne Grund von Böckh durch *ἔνοινον* verdrängt, das sicherlich auch C. I. 2554, 87 aus ENΘINON corrumpiert ist. — Ein drittes Adj. *θέϊνος* für *θεῖος* (*θεΐνων καὶ ἀνθρωπίνων* C. I. 2557 B 17. 59) gehört nur scheinbar hierher; denn

hier ist -ιος, nicht -νος, angehängt an eine früher ohne Zweifel consonantisch schliessende Wurzel. — Der Dativ ἐμίν, worüber Ahrens D. D. 241, findet sich hier zum ersten Male in einer kretischen Inschrift.

Z. 12. συνθιώμεθα, wofür Pittakis fälschlich συνθνώμεθα hat, steht für συνθώμεθα, entstanden aus συνθεώμεθα. Auch C. I. 2554, 201, wo Böckh καθὼς καὶ συν[εθ]όμεθα conjiciert für das überlieferte ΚΑΘΩΣΚΑΙΣΥΝΘΕΟΜΕΘΑ, wird zu lesen sein καθώς κα συνθιώμεθα oder συνθεώμεθα. Ueber die Verwandlung von ε zu ι war eben die Rede. — Zu συνθιώμεθα καὶ [συνευδοκήσωμεν] vergl. C. I. 2555, 4 τάδε συνέθε[ντο καὶ συνευ]δόκησαν.

Z. 14. τὸν ὅ]ρκον — [διαφυλάττοντι κτλ. An dieser Stelle glaubte ich früher lesen zu müssen εὐορ]κ[ί]ον[τι μὲν τὸς θιὸς ἱλέος ἦμεν καὶ δό]μεν πολ]λὰ κἀγαθά]. Der Papierabdruck zeigt aber, was die ganze Ergänzung verdächtigt, dass Z. 15 δόμεν und Z. 14 εὐορκίοντι falsche Vermuthungen sind. Hier ist zunächst das Ι nicht überliefert, und doch müsste man eine Form mit ι erwarten wegen des folgenden ἐπιορ]κίοντ[ι Z. 15. Denn wenn auch Formen wie ἐπιορκόντι sich finden z. B. Hierap.-Lytt. 17, so doch nicht neben den älteren Formen in einer und derselben Inschrift. Ich lese daher τὸν ὅρκον — διαφυλάττοντι, was dem folgenden ἐπιορκίοντι allerdings nicht streng entspricht. Ich erinnere deshalb, abgesehen von einer durch die Rhodischen Contractionsgesetze erklärlichen dialektischen Abweichung in I. Hierap.-Rhod. Z. 90 εὐορκεῦντι (sic) μὲν εὖ εἶμεν, ἐπιορκοῦντι δὲ τὰ ἐναντία, an C. I. 2555, 22f., wo auf die Worte αἰ δὲ ἐπιορκήσαιμι das Participium εὐορκῶσι folgt; ferner an den Singular ἐπιορκόντι neben dem Plural εὐορκῶσι Hierap.-Lytt. 17f.

Z. 16. Ὅρκος ὁ Βολοε]ντίων ὁ αὐ[τός. Für diese Ergänzung spricht C. I. 2554, 208 Ὅρκος Ὀλοντίων ὁ αὐτός.

Schliesslich mögen die aussergewöhnlichen dialektischen Formen der Inschrift zusammengestellt werden. Es sind dies der Dativ ἐμίν Z. 11, Acc. Τῆνα = Ζῆνα Z. 5, die nicht contrahierte und mit Β an Stelle von F versehene Form Βολοεντίος Z. 2. 10, Πύτιον für Πύθιον Z. 6, τεθίνων Z. 11 vermuthlich für τεθμίων, endlich Βιδάταν Acc. als Beiname des Zeus.

II. FRAGMENT EINES LYTTISCH - BOLOËNTISCHEN BÜNDNISSES.

Die Veröffentlichung der folgenden im J. 1860 aufgefundenen Inschrift stützt sich auf einen Papierabdruck, den ich ebenfalls Herrn Achilles Postolakka zu Athen verdanke. Früher schon ist dieselbe, jedoch ohne besondere Sorgfalt (Z. 12 war gänzlich übersehen) in der *'Εφημ. ἀρχαιολογ.* nr. 4077 p. 2045 von Pittakis mitgetheilt worden zugleich mit einem freilich fast durchweg misslungenen Erklärungsversuche. Der Abdruck bietet, zum Theil allerdings nicht hinreichend deutlich, folgende Buchstaben:

ΙΟ\
ΑΔΕΚΑΤΑΛΟΙΠ
ΛΥΤΤΙΟΣΚΑΙΚΑΤΑΓΡΑ
ΤΟΙΣΤΕΛΥΤΤΙΟΙΣΕΣΒ
ΛΑΣΣΑΝΔΕΤΑΤΕΔΙΑ
ΚΑΙΤΑΣΟΔΟΣΤΑΣΞΕΝ
.ΟΝΔΕ.ΑΙΔΕΤΙΣΚΑΤ
ΤΙΜΑΔΙΚΑΙΝΙΚΑΘΕ
ΛΙΟΙΚΟΣΜΟΙΕΠΑΥΤΩΝΚ
ΟΙΔΕΛΥΤΤΙΩΝΤΟΝΕΝΤΑΙ
ΕΝΛΥΤΤΙΟΙΕΣΒΟΛΟΕΝ
ΙΟΙΛΥΤΤΟΝΔΕΕΣ
ΚΑΙΟΙΛΥΤΤΙΟΙ
ΘΥΟΝΤΩΝ
ΑΙΣΠΡΟ

Varianten: Z. 2 Pittakis ΑΔΕΚΑΤΛΛΟΝΤ. — Z. 3 ΛΥΤΤΙΟΣ: Pitt. ΛΥΤΤΙΛΙΣ. — Z. 4 zuletzt Pitt. ΕΣΚ. — Z. 5 ΤΑΤΕΔΙΑ: Pitt. ΤΕΤΡΑΚΟ. — Z. 7 Anfang P. ΠΟΝΔΕΜΗΔΕ. — Z. 9 Anfang ΑΙΟΙΚΟΣΠ. — Z. 10 ΛΥΤΤΙΟΝ. — Z. 11 Anf. ΙΕΝ. — Z. 12 fehlt bei P. — Z. 13 ΚΑΙ fehlt. — Z. 14 P. ΟΥΟΝΤΩ.

Wie lang die einzelnen Zeilen gewesen sind, lässt sich nicht sicher bestimmen. Die 9. Zeile ist für die übrigen als mafsgebend angesehen worden, weil dort die auf das kleinste Mafs beschränkte Ergänzung kaum zweifelhaft sein dürfte. Danach wird das Fragment etwa so zu lesen sein:

IO\

. . τ]ὰ δὲ κατάλοιπ[α λαγχανόντων ἑκατέροι κατὰ τὸς ἑρπόντας Βολοεντίος καὶ
Λυττίος καὶ καταγρα[φόντων τὸ μέρος τοῖς Βολοεντίοις ἐς Λύττον
τοῖς τε Λυττίοις ἐς Β[ολόεντα βοαθίοσιν ἢ κοινᾷ ἢ ἰδίᾳ· κατὰ Θά-
λασσαν δὲ τά τε δια[ιτή]ματα καὶ τὰ πορ[ῆ]ϊα παρεχόντων· ἐς δὲ τὰς ἑορτὰς
καὶ τὰς ὁδὸς τὰς ξεν[ικὰς θοίνας καὶ τὰ ἄλλα παρεχόντων ἐφ' ὅσον χρό-
ν]ον δε[ῖ]· αἰ δέ τίς κά τ[ινα ἀδικήσῃ ἐν ταύταις ταῖς ὁδοῖς, ἐξαπλόα τὰ προσ-
τιμα δίκᾳ νικαθέ[ντα ἐπὶ τῶ κοινῶ δικαστηρίω πραξάντων ἐν ἑκατέρᾳ τᾶ πό-
λι οἱ κόσμοι ἐπ' αὐτῶν κ[οσμόντων, οἱ μὲν Βολοεντίων τὸν ἐν τᾶ Βολοεντίων,
οἱ δὲ Λυττίων τὸν ἐν τᾶ [Λυττίων πόλι· ἑρπόντων δὲ οἱ κόσμοι ἐς τὰς ἑορτὰς οἱ
μ]ὲν Λυττίοι ἐς Βολόεν[τα ἐς τὰ . . . ., οἱ δὲ Βολο-
εντ]ίοι Λύττονδε ἐς [τὰ . . . .
καὶ οἱ Λυττίοι
θυόντων
ἐμμενόντες ἐν τ]αῖς προ[ϋπαρχώσαις στάλαις

Das vorliegende Fragment betrifft wie das eben besprochene, von dem es sich auch hinsichtlich der Schriftcharactere und des Dialectes nicht unterscheidet, einen zwischen den Lyttiern und Boloëntiern geschlossenen Vertrag. Diese beiden Fragmente können demnach, wie schon Pittakis ohne ihren Inhalt erkannt zu haben vermuthet, Theile eines und desselben Documentes sein. Eine andere Möglichkeit wird bei Zeile 15 zur Sprache kommen.

Soweit die geringen Ueberreste der Inschrift auf den Inhalt schliessen lassen, wird man annehmen müssen, dass die Lyttier und Boloëntier sich durch einen Eid, der uns also möglicher Weise in dem ersten Fragment erhalten ist, für den Fall eines Krieges, oder vielleicht eines Raubzuges zu gegenseitiger Hilfsleistung verpflichtet haben. In diesem zweiten Bruchstücke wird nun, wie es scheint, festgesetzt, auf welche Art ein den Verbündeten bei solchen gemeinsamen Unternehmungen zufallender Gewinn getheilt werden soll. Der betreffende Antheil soll aber denen, die Hilfe leisten, schriftlich angewiesen werden, wenn ich das Wort *καταγρα[φόντων* Z. 2 recht verstehe, wahrscheinlich damit ihnen später Niemand den Besitz streitig machen könne und damit sie insbesondere dem Staate gegenüber, der übrigens vermuthlich wie nach dem Bündnisse der Hierapytnier und Priansier C. I. 2556, 56 den zehnten Theil erhält, einen Ausweis haben. Ferner soll (Z. 5), natürlich von der Partei, welche von der andern unterstützt wird, bei einer Expedition zur See für Verpflegung und Transportmittel (?) gesorgt werden. Ausserdem wird festgesetzt (Z. 6), dass die üblichen Fremdenmahlzeiten verabreicht werden sollen, und zwar auf die Dauer von Festen (?) und Reisen, wenn nämlich Lyttier oder Boloëntier als Gesandte einer Festfeier der verbündeten Stadt beiwohnen oder in gleicher Eigenschaft im Bundeslande reisen. Wer aber den Gesandten auf ihren Reisen ein Leid zufügt (?), von dem sollen, wenn er gerichtlich überführt ist, die Kosmen seiner Vaterstadt eine aus dem Fragment nicht ersichtliche Strafe einziehen. Schliesslich (Z. 11) wird, wie es scheint, für bestimmte Feste ein gegenseitiger Besuch zur Pflicht gemacht, der, wie sich aus anderen Titeln ergibt, zunächst den Kosmen oblag. Das Ende des Fragments gestattet am wenigsten eine Ergänzung. Im Einzelnen bedarf es nur weniger Bemerkungen:

Z. 1 f. Zur Erläuterung dient eine Stelle aus dem Schutz- und Trutzbündnisse der Hierapytnier und Priansier C. I. 2556, 55 f. Wenn nämlich, so die Götter wollen (*θεῶν βωλομένων*), diese bei-

den Parteien einen Gewinn vom Feinde davontragen bei einem gemeinschaftlichen Zuge, zu Lande oder zu Wasser, dann sollen sie beide Antheil haben nach dem Verhältnisse der am Zuge Betheiligten (Z. 55 λαγχανόντων ἑκατέροι κατὰ τὸς ἄνδρας τὸς ἕρποντας d. i. die zu einem Zuge ausrückenden), der zehnte Theil aber soll jedes Mal beiden Staaten zu Gute kommen.

Z. 4. [βοαθίοσιν] = βοηθοῦσιν. Die Schreibung des Dat. Plur. mit ο glaube ich für diese Inschrift voraussetzen zu müssen, weil auch die Acc. Plur. Λυττίος Z. 2, τὰς ὁδός Z. 6 den kurzen Vocal haben. Diese Form gebrauchte gewiss der Kreter, als er βοαθίονσι(ν), βοαθίονσι aufgegeben, dagegen βοαθίωσι noch nicht aufgenommen hatte. — Zu ἢ κοινᾷ ἢ ἰδίᾳ vergl. C. I. 2556, 53 ἢ κοινᾷ ἐξοδοίσαντες ἢ ἰδίᾳ τινὲς παρ' ἑκατέρων.

Z. 5. δια[ιτήματα — πορήϊα]. Auch im Bündnisse der Hierapytnier und Rhodier Mnemosyne I S. 79, 23 werden πορεῖα erwähnt, wofür ich an unserer Stelle die ältere kretische Form πορήϊα aufgenommen habe, d. s. Beförderungsmittel, also hier Schiffe, auf dem Lande das nöthige Fuhrwerk. Diese Bedeutung hat ohne Zweifel πορηΐω auch in der Inschrift 2556, 29 ff. (πρειγήϊα δὲ ὧ [κ]α χρείαν ἔχῃ πορηΐω παρεχόντων οἱ μὲν Ἱεραπύτνιοι Κόσμοι τοῖς Πριανσιεῦσι κτλ.). Der Sinn dieser verschieden gedeuteten Stelle scheint zu sein: die Kosmen sollen jedwedes Transportmittel beschaffen, dessen eine Gesandtschaft bedarf. Es ist nämlich schwerlich ein Grund vorhanden, das Wort πορήϊον gegen den sonstigen Gebrauch (wie Böckh will) im Sinne von ἐφόδιον, μεθόδιον zu nehmen. Das erste Wort πρειγήϊα aber hat schon Ahrens D. D. 192 gewiss richtig mit πρεσβεία erklärt, während Böckh darunter πρεσβεῖα Ehrengeschenke versteht.

Z. 6. τὰς ξεν[ικὰς θοίνας κτλ.]. Fremdenmahle sind auch, was für diese Ergänzung spricht, in dem Bündnisse der Latier und Oluntier C. I. 2554, 60 ff. erwähnt mit den Worten: τὰ ἄλλα πάντα χρήμενοι, ἐν δὲ τᾷ ὁδῷ τὰς ξενικὰς θοίνας. — Es fragt sich aber, in welchem Sinne man die Worte τὰς ὁδὸς zu nehmen hat. Man könnte darunter „Fremdenquartiere" verstehen wollen, die allerdings in kretischen Städten existiert haben dürften. Bei Plutarch Lyc. finden wir wenigstens erwähnt die zum kretischen Pergamum gehörige ξενικὴν ὁδόν d. i. nach Höck Kreta III 452 „vermuthlich ein Quartier, ausserhalb der eigentlichen Stadt, wo sich die Fremden aufzuhalten pflegten". Eine ξενικὴ ὁδός ist nun nach der

Ansicht Höck's auch an der eben erwähnten Stelle C. I. 2554, 61 zu verstehen (*ἐν τᾷ ὁδῷ*), sowie in Z. 64 derselben Inschrift (*αἰ δέ τίς τινα ἀδικήσαι ἐν ταύταις ταῖς ὁδοῖς, ἀποτεισάτω ἔξαπλα τὰ πρός[τιμα]*. Allein Gesandte eines fremden Staates bedurften nicht nur in den s. g. Fremdenquartieren, sondern auf allen Strafsen im Bundeslande, wohin ihre Reise sie führte, für ihre Person des Schutzes der Gesetze und hier überall musste ihnen die Leistung des auf der Reise nöthigen Unterhaltes und jede andere Unterstützung erwünscht sein. Deshalb erkläre ich mich gegen Höck's Auffassung und nehme die Worte *ἐν τᾷ ὁδῷ* und *ταῖς ὁδοῖς* in der Inschrift 2554 in der gewöhnlichen Bedeutung „Weg, Reise". Desgleichen beziehe ich in dem vorliegenden Fragmente Z. 6 *τὰς ὁδὸς* auf die Reisen der Gesandten, sowie *ταῖς ὁδοῖς* in Z. 7, ergänzt nach C. I. 2554, 64. — Die Gastfreundschaft der Kreter ist übrigens bekannt. Nach Eustath. Odyss. I p. 1860, 45 gab es bei ihren gemeinsamen Mahlzeiten sogar besondere Tische für die Fremden, *τράπεζαι ξενικαί*.

Z. 7. [*ἐξαπλόα*]. Aehnlich *διπλόα* in der Inschrift von Dreros 130, aber *ἔξαπλα* C. I. 2554, 65, von Ahrens D. D. 194 mit Grund angezweifelt.

Z. 8. *δίκα νικαθέ[ντα*. Vermuthlich ist hier *δίκᾳ νικᾶσθαι* Pass. zu *δίκην νικᾶν* einen Process gewinnen. — Die Ergänzung *ἐπὶ τῶ κοινῶ δικαστηρίω* nach C. I. 2556, 48.

Z. 9. [*πό*]*λι*. Derselbe Dativus findet sich in dem Bündnisse von Hierap. und Magn. Z. 1 (Mnemos. I S. 114); in anderen kretischen Inschriften *πόλει*. — Die Worte *οἱ κόσμοι ἐπ' αὐτῶν κοσμόντων* wie C. I. 2554, 30.

Z. 11 u. 12 sind vermuthlich Namen von Festen zu ergänzen, vgl. C. I. 2554, 76 ff. *ἑρπόντων δὲ ἐς τὰς ἑορτὰς οἱ μὲν Λάτιοι ἐς Ὀλόντα ἐς τὰ [Θεο]δαίσια καὶ ἐς τἄῤῥητα [ἱερά]* nach Böckh und nr. 2556, 37 ff.

Z. 12. *Βολοεντ[ιοι Λύττονδε*. Dafür erwartet man dem vorausgehenden *ἐς Βολόεντα* entsprechend *ἐς Λύττον*. Allein *ἐς* ist nach dem Papierabdruck zu urtheilen sicherlich nicht zu lesen, wenn auch der Buchstabe vor *Λ* zweifelhaft ist. Die Form *Λύττονδε* muss zwar in einer dorischen Inschrift befremden, denn nach Ahrens D. D. p. 373 gibt es nur ein Beispiel dieser Art, das aus einer dorischen Quelle stammt, *οἴκαδε*, schwerlich aber wird sie durch eine andere Deutung der Stelle zu beseitigen sein. Ebenso finden

sich zu dem Suffix -*θεν* in dorischen Schriftdenkmälern nur wenige Beispiele, darunter eins, das Ahrens p. 375 erst durch Conjectur gefunden in dem Decrete der kretischen Latier an die Tejer C. I. 3058 Z. 13 *Λατιῶθεν*, wofür ebenderselbe in der Kuhn'schen Zeitschrift III S. 104 wohl richtiger *Λατόθεν* vorschlägt (in der Copie ATOOEN, Böckh *αὐτόθεν*). Neuerdings ist noch bekannt geworden *Βιαννόθεν* in dem Decret der Biannier an die Tejer Z. 3 Mnemos. I S. 125.

Z. 15. *ἐν τ]αῖς προ[ϋπαρχώσαις στάλαις]*. Diese der Inschrift 2556, 6 f. entnommene Ergänzung ist freilich zweifelhaft, zumal wir von einem älteren Bündnisse der beiden Städte noch keine Kunde haben. Wenn aber, wie die Ergänzung voraussetzt, ein solches bestanden hat, dann würde es sich fragen, ob nicht ein Bruchstück des hierauf bezüglichen Documentes in dem vorigen Fragment erhalten ist, während doch nach Pittakis' Vermuthung dieses und das zuletzt besprochene einer und derselben Inschrift angehören.

Posen. H. VORETZSCH.

MISCELLEN.

BLEITAFEL VON AREZZO.

In Poggio Bagnoli, einem kleinen Ort am Fluss Ambra zwischen Arezzo und Biturgia, sind im Sommer 1869 in einer warmen mineralischen Quelle eine grofse Anzahl meist zerstörter Bronzemünzen — die erkennbaren reichen von Traianus bis auf Valentinian und Theodosius — und aufserdem auf einem Bleiplättchen (0.12 M. hoch, 0.09 breit) die folgende mit einem spitzen Stift eingeritzte auf beide Seiten vertheilte Inschrift gefunden:

Q · LETINIVM
LVPVM · QVI · ET
VOCATVR · CAV
CADIO · QVI ·
EST · FI*lius* · SAL
LVSTIES · *uene*
RIES · SIVE · VEN*e*
RIOSES · HVNC
EGO · APVT · VOS
TRVM

NVMEN · DE
MANDO · DEVO
VEO · DESACRI
FICIO · VTI · VOS · A
(*sic*) QVE (A über V) · FERVENTES
SI*ue* · VOS · NIMFAS (*sic*)
*s*IVE · QVO · ALIO · NO
MINE · VOLTIS · ADPE
*l*LARI · VTI · VOS · EV
M . INTEREMATES
INTERFICIATES
INTRA · ANN
(*sic*) VM · ITVSM

Der verdiente G. F. Gamurrini in Florenz hat diese Inschrift in Carlo Strozzis *periodico di numismatica e sfragistica per la storia d'Italia* (Jahrg. 2 S. 51) bekannt gemacht, wonach sie hier wiederholt wird. Die Ergänzungen Gamurrinis sind beibehalten; dessen Vorschlag dagegen am Schluss *istum* zu lesen statt ITVSM ist aus

sprachlichen Gründen nicht zu billigen, da es vielmehr *hunc* heissen müsste. — Die Lesung macht im Ganzen keine Schwierigkeit:

> *Q. Letinium Lupum, qui et vocatur Caucadio, qui est f[iliu]s Sallustie[s Ven]eries sive Ven[e]rioses, hunc ego aput vostrum numen demando devoveo desacrificio, uti vos, Aquae ferventes, si[ve] v[o]s Nimfas [si]ve quo alio nomine voltis adpe[l]lari, uti vos eum interemates interficiates intra annum: it(a?) v(otum?) s(olvam?) m(eritis?).*

Für das sehr seltene Gentilicium vergleicht Gamurrini passend den arretinischen Soldaten (Kellermann vig. 102[a]) *Q. Laetinius Q. f. Pom. Firmus. Caucadio* ist Bildung von dem nicht unbekannten Namen *Καύκας*, wie Ἑρμαδίων von Ἑρμᾶς. *Demandare*, sonst übertragen oder wegsenden, muss hier den Werth etwa von *denuntiare* haben oder von *nomen deferre*, wie C. I. L. I, 820[1]); *desacrificiare* statt *desecrare* ist wohl nichts als ein individueller Sprachschnitzer des Concipienten, der auch sonst mehrfach der vulgären Aussprache (*Nimfas*, *interemates*, *interficiates* und immer *e* statt *ae* aufser 2, 5, wo der Fehler berichtigt ist) und den Vulgärformen (*Sallusties*, *Veneries*, *Venerioses*) so wie der ungenauen Ausdrucksweise des gemeinen Lebens (so in *Q. Letinium Lupum . . . hunc*, in dem doppelten *uti* 2, 4 und 9) gefolgt ist. Merkwürdig ist, dass die Devovirung hier an die Quellnymphen gerichtet ist, während die bisher bekannten lateinischen, so weit sie überhaupt eine bestimmte Adresse haben, sich an den Dispater wenden (C. I. L. I, 818), wie denn auch auf den griechischen die Götter der Unterwelt vorwalten. Im Uebrigen verweise ich auf die Zusammenstellung der bis jetzt bekannten derartigen Denkmäler im griechischer, oskischer und lateinischer Sprache, die C. Wachsmuth im N. Rhein. Mus. 18, 559f. gegeben hat, womit Henzens Nachtrag im Bullett. dell' inst. 1866, 252 zu verbinden ist.

Es wird erlaubt sein, eine, wenigstens gewisse Analogien mit diesen Verwünschungen darbietende, wie ich glaube ungedruckte Inschrift aus Savoyen anzuschliefsen. Ich entnehme sie den Vernazzaschen Papieren in Turin. Bemerkt ist dabei: '*pietra scavata sul territorio d'Echelles in Savoia presso al torrente Guier nel 1787; sul rovescio della pietra si legge ripetuta con poco divario la stessa iscrizione.*'

---

1) Auch in der von Henzen Bullett. 1866, 253 herausgegebenen campanischen Inschrift ist *mado rogo* am Schluss gewiss *mando rogo* und nicht das erste Wort als Namenstheil zu fassen.

LEX · RIVI · VL //
SI · QVIS · IN · EO M
IXSERIT · SPVRCIT
FECERIT IN TEM
IOVIS · D · X · I · D DE
L · PARS DIM ESTO
NESI · L · P · V

In der Ueberschrift *Lex rivi Ul* . . . . lässt der fehlende Eigenname sich nicht ergänzen. Das folgende ist wohl zu lesen: *si quis in eo mi(n)xserit spurcit(iam) fecerit, in tem(plum) Iovis d(omestici? denarium unum) d(ato)*. Die Formel *del(atoris) pars dim(idia) esto* ist ebenfalls klar und vergleichbar mit der Inschrift von Aquileja (Henzen 7337): *delator quart(am) accip(iet)*. Mit der Schlussformel weiss ich dagegen nichts anzufangen. Allerdings erinnert *nesi* mit folgenden abgekürzten Initialen an Festus Angabe (p. 165), dass *nesi* pro *sine* in der Dedication der Ara der aventinischen Diana vorkomme; denn bekanntlich ist diese mafsgebend gewesen für alle späteren römischen Consecrationen und wie auf dieselbe anderswo Bezug genommen wird (z. B. Orell 2489), so könnte auch irgend eine Phrase daraus, selbst in alterthümlicher Fassung, auf einem jüngeren Denkmal wiederholt sein. Aber unsichere Hypothesen helfen nicht viel.

Zu den Paveser Bronzeplättchen medicinischen Inhalts, die in dieser Zeitschrift 3, 302 von mir herausgegeben wurden, habe ich einige Berichtigungen nachzutragen, die ich einem vortrefflichen, leider vor Kurzem verstorbenen Gelehrten, dem Professor Gio. Maria Bussedi in Pavia verdanke, von deren Richtigkeit übrigens ich später mich selbst überzeugt habe. In der ersten Tafel ist Z. 2 statt CVM CAVT zu lesen CVRA CAVT, Z. 4 statt NALEO zu lesen NOLEO.

Th. M.

GRABSCHRIFT AUS WESTGOTHISCHER ZEIT.

Unter den christlichen Inschriften Hispaniens, welche zugleich mit den heidnischen von mir gesammelt, nicht aber in den zweiten Band des C. I. L. aufgenommen worden sind, weil sie über die diesem gesetzte Zeitgrenze (das Jahr 600) hinaus und aus den Grenzen des römischen Lebens überhaupt herausfallen, befinden sich manche,

die neben dem historischen auch ein philologisches Interesse bieten [1]).

Dazu gehört die folgende, 1827 in Villafranca nordwestlich von Cordova gefunden und wahrscheinlich noch daselbst vorhanden; ich habe den entlegenen Ort weder selbst besuchen noch irgend eine bestimmte Nachricht über den Verbleib des Steins erlangen können. Es existiert nur e i n e Copie der Inschrift, von einem Geistlichen Pedro Miguel Zamora gleich nach der Auffindung gemacht. Danach ist sie zweimal, aber ungenau, gedruckt worden: in den *Memorias* der Madrider Akademie der Geschichte Bd. 7, 1832 S. XXVf. (vgl. die vorläufigen Notizen im 6. Bd. S. LXXVII), woher sie hätte in weitere Kreise dringen können, wenn nicht alles spanische so entlegen und diess Stück noch dazu so sonderbar wäre, und ferner in einer obscuren *corografia* der Provinz von Cordova von Herrn Casas-Deza (1838 S. 414). Der letztere gab mir eine ziemlich sorgfältige Copie der ursprünglichen Abschrift, welche jedoch in einzelnen Fällen aus den beiden Drucken ergänzt und controlliert werden muss. An der Aechtheit ist, um es von vornherein zu sagen, gar nicht zu zweifeln; denn schwerlich kann so etwas überhaupt erfunden werden, am wenigsten aber zu jener Zeit und an jenem Orte in Spanien. Ich gebe die sogenannten leoninischen Verse mit nicht streng durchgeführtem Reim in gewöhnlicher Schrift, mit Angabe der Auflösungen ( ) und der Ergänzungen und Aenderungen [ ], sowie der Zeilenabtheilung | und der Versabschnitte —; zu möglichst urkundlicher Mittheilung der 24 Halbverse wird sich anderswo Gelegenheit finden. Wo etwas darauf ankommt, erwähne ich die Ueberlieferung in den nachfolgenden Erläuterungen. Am Schluss der Verse, nicht der Zeilen, stehn als Interpunction kleine Palmzweige oder Epheublätter.

Haec cava saxa — Oppilani | continent membra,
[Claro nit(or)e] natalium — | gestu abituq(ue) co(n)spi[c]u(um).
Opib(u)s quippe pollens — et ar(tuum) virib(u)s cluens
Iaculo vehi precipitur —, predoq(ue) Bacceis destinatur.
In procinctu(m) belli necatur —, opitulatione sodalium desolatu[r].
Naviter cede perculsum — | cli(e)ntes rapiunt peremtum.
Exanimis domu(m) reducitur —, suis a vernulis humatur.

---

[1]) Einige der Art sind in den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1861 S. 767 f. und in den Jahrbüchern für Philol. 1862 S. 569 ff. veröffentlicht worden.

Lug[e]t coniux cum liberis —, | fletib(u)s familia p[er]strepit.
Decies ut ternos ad quater | quaternos — vixit per annos.
Pridie Semptemb[r]ium idus — morte a Vasconibus multat[u]s.
Era sescentensima et octagensima | id gestum memento.
Sepultus sub d(ie) quies — cit | VI id(us) Octubres.

Die *cava saxa* sind der Sarcophag, auf dessen grosser Deckeltafel die Inschrift steht. V. 2 zu Anfang hat die Abschrift CI⁽ˢ⁾IIIIIIORΓ. Auf die Zahl der fehlenden Buchstaben ist daraus, nach der ganzen Art der Abschrift, nicht mit Sicherheit zu schliessen; ich dachte zuerst an *gloria et decore*, Mommsen an *clari nitore*, wo dann aber *conspicuum* nicht passt; die in den Text gesetzte Ergänzung wird wenigstens den Sinn treffen. Auf ein Paar Silben mehr oder weniger kommt es dem Versificator nicht an. *Oppilani* ist der Genetiv von *Oppila*, wie man damals *Egica Egicani* flectierte; ein spanischer *Oppila* kommt als Gesandter des Königs Leovigild (569—586) an den Frankenkönig Chilperich bei Gregor von Tours (6, 40) vor; das ist etwa 70 Jahre früher. Sonst vermag ich den Namen nicht nachzuweisen. Die Ergänzung *conspicuum* ist wohl als sicher anzusehn (die Abschrift giebt Co c VM); an Stelle der *membra Oppilani* wird ihr Besitzer selbst gesetzt, ohne dass desshalb zu Anfang nothwendig ein appositives Substantiv ausgefallen zu sein braucht[1]). In *cluens* V. 3 bemerke man die auch sonst in dieser Inschrift sich wiederholende Vermischung von alterthümlicher Form und Ausdrucksweise mit der Barbarei des siebenten Jahrhunderts, welche man vielleicht als charakteristisch ansehn darf für die Zeit und die Heimat des Isidorus. Für V. 4 ff. erbitte ich mir Aufklärung von solchen, die mit jener Zeit und ihrer Sprache genauer vertraut sind als ich. Oppila, durch Reichthum und Kraft der Glieder ausgezeichnet, *precipitur* (*e* für *ae* ist charakteristisch für die Zeit) *iacula vehi.* Soll das heissen *praecipitur a vehendis* (oder *mittendis*) *iaculis,* er wird am Speerwerfen verhindert? Eher doch wohl *praecipi-*

---

[1]) Zu den Worten *gestu abituque conspicuus* lässt sich der Anfang einer Grabschrift, ebenfalls in leoninischen Versen, aber allerdings erst aus dem Jahr 958, vergleichen, deren bei Malaga gefundenes Original sich durch Herrn Berlangas Güte jetzt im hiesigen Museum befindet:

[Hic] recubat eximius — Samuel inlustrissimus,
[ele]gans, forma decorus —, statura celsa commodus.

Dergleichen formelhafte Wendungen, die sich noch mannigfach nachweisen lassen, haben sich in dem conservativen Spanien gewiss Jahrhunderte lang erhalten.

tur ei ut iacula veherentur, der Transport von Wurfgeschossen wird ihm aufgetragen. Freilich bleibt der Ausdruck dunkel und ungeschickt. Was aber heisst *predoque Bacceis destinatur?* Zunächst denkt man, bei diesem historischen Bericht, bei dem Worte *Bacceis* an die Vaccäer. Beim Isidor *orig.* 9, 2, 107 heisst es *Vacca oppidum fuit iuxta Pyrenaeum, a quo sunt cognominati Vaccaei, de quibus creditur dixisse poeta (Vergil. Aen.* 4, 42*)* '*lateque vagantes Vaccaei (Barcaei* ist die beglaubigte Lesart). '*Hi Pyrenaei iugis peramplam montis habitant solitudinem. Iidem et Vascones quasi Vaccones, c in s litteram demutata.* Wenn dieser Notiz eine bestimmte Anschauung zu Grunde liegt, so muss damit ein anderes Volk gemeint sein, als der alte und berühmte Stamm der Vaccäer, dessen Sitze am Durius bekannt sind. Schwerlich existierte dieser noch als solcher im siebenten Jahrhundert; mit den nachher genannten Vasconen, die Isidor mit ihnen zu verwechseln scheint, hat es eine andere Bewandtniss. Die Verwechselung mit den *Barcaei* des Vergil lässt aber die Möglichkeit wenigstens offen, ein sonst nicht bekanntes Volk der *Baccei* etwa im Norden der Halbinsel anzunehmen[1]). Was aber soll das bedeuten: als Räuber wird er den Bacceern bestimmt? Selbst wenn *praedaque* geändert werden dürfte (doch sind Aenderungen der Art bei der offenbaren Unbefangenheit und Treue der Abschrift zu vermeiden), gewinnt man keinen besseren Sinn. Mommsen dachte an *predioque*; ein *I*, etwa in das *D* eingefügt, wäre nach dem Schriftcharakter leicht möglich und leicht zu übersehn. Also bei dem Transport wird er bestimmt für ein *praedium*, oder dasselbe wird ihm als Ziel angewiesen. Sehr erwünscht für die nähere Bestimmung des *vehi*, doch aber auch in mehr als einer Hinsicht misslich. *Bacceis* müsste dann der Name des *praedium* sein, pluralisch *Baccei*, oder indeclinabel; keins von beiden entspricht der Analogie solcher Namen von *fundi* und *praedia*, deren wir freilich nur wenige kennen. Ehe man sich hierbei beruhigt, wird man weiter fragen, kann denn in *Bacceis* nicht ein passendes Appellativum stecken? Ich finde beim Isidor 20, 5, 4 unter den Trinkgefässen *bachia* (*baccea* Handschriften bei Arevalo) *primum a Baccho, quod est vinum, nominata postea in usus aquarios transiit.*

---

[1]) Mit dem allein bei Orosius 5, 4 im viriatischen Krieg erwähnten Ort *Baccia* haben sie sicher nichts zu thun. Vgl. M. Hoffmann *de Viriathi Numantinorumque bello* S. 41. Eher könnte man bei Isidors Vacca an das vasconische Jacca denken; vgl. C. I. L. 2 S. 403.

Bei Ducange (1 S. 522f. Henschel) wird eine ganze Anzahl von verwandten Ausdrücken verzeichnet, die doch wohl mit unseren deutschen Wörtern Becher und Becken zusammenhängen[1]). Ferner findet sich (gewiss vom selben Stamm, wie ja die Ausdrücke für Trinkgefäfse und Schiffe überall vielfach zusammenhängen) *baccus*, das französiche *bac*, für Fähre, Transportschiff (Ducange 1 S. 526). Mit *bacca* Beere weiss ich keinen brauchbaren Sinn zu verbinden; auch eine nahe liegende Veränderung des Wortes bietet sich nicht und ist, wie bei *predoque* gesagt wurde, principiell zu vermeiden. Könnte man für *praedo* eine Bedeutung belegen wie etwa die eines Führers einer militärischen Bedeckung, so würden *bacci* Kähne, Fähren passen; aber ich finde für eine solche Bedeutung von *praedo* durchaus keinen Anhalt. Höchstens das kann man erwähnen, dass *praedo* überhaupt, ausser vielleicht im italienischen bei Dante, in den romanischen Sprachen keine Verwendung gefunden zu haben scheint. Mit einer solchen Bedeutung von *praedo* stimmt offenbar am besten der ganze Zusammenhang. Denn das erwartet man: dem vornehmen und starken Mann wird ein wichtiger Auftrag ertheilt, und er fällt dabei im Kampfe. Muss man aber an *praedo* in dem bekannten Sinn festhalten, so weiss ich nur sehr unsichere Vermuthungen über den Sinn der Stelle vorzubringen. Es wäre dann mit vielleicht absichtlicher Kürze halb gesagt und halb verschwiegen, dass Oppila die ihm anvertrauten Geschosse als *praedo* veruntreut habe; und man könnte in dem *bacceis destinatur* die Strafe dafür suchen. Hier hängt nun wieder die Erklärung von der unsicheren Bedeutung des Wortes *bacceis* ab. Wie man mit *baccea* Wasserkrug oder mit *baccus* Fähre (man kann an Ruderknechte denken) eine Strafe des *praedo* herausbringen könnte, werden vielleicht die Kenner des Strafrechts ermitteln. An der Form *bacceis* wird, auch wenn man sie von *bacca* oder *baccus*, nicht von *baccea* ableiten muss, neben *cluens*, *naviter* und den Formen der Zahlwörter V. 11 vielleicht kein Anstofs zu nehmen sein. Allein wahrscheinlicher bleibt mir die

---

[1]) Ich sehe zwar dass unser Becher und das italienische *bicchiere* auch von I. Grimm mit einer Glosse des Paulus S. 31 *bacar vas vinarium simile bacrioni* (und dazu die in Müllers Note angeführten Glossen) zusammengestellt werden. Diez im Wörterbuch 2. Aufl. 1 S. 65 drückt sich sehr vorsichtig aus und nimmt 2 S. 99 auf *baccea* spanisch *bacia* Becken keine Rücksicht. Die Stelle der ersten Auflage der romanischen Grammatik über *bacar* (1, 8), welche Müller zum Paulus anführt, finde ich in der zweiten nicht.

andere Alternative, nämlich in *praedo* die Bezeichnung irgend einer militärischen Führerschaft und in *Bacceis* demgemäfs etwa die Schaar von Kriegern eines besonderen Volksstammes zu vermuthen, den Oppila führte.

Es folgt, ohne dass die Verbindung mit dem vorhergehenden genauer angegeben wird, ein neues Factum: Oppila fällt in offenem Kampfe (*in procinctum* für *in procinctu* mit der bekannten durch die gleiche Aussprache beförderten Verwechselung von Ablativ und Accusativ, wie umgekehrt V. 7 *domu* für *domum*); mit wem, ist nicht gesagt. Auch hier macht *praedo* in der gewöhnlichen Bedeutung von Räuber Schwierigkeit. Man müsste etwa annehmen, dass Oppila nach Abbüfsung der Strafe, oder in dem er ihr ganz entging, von neuem das nationale Handwerk der *cavalleros del camino real* ergriffen habe, wie man sie in Spanien, dem zu jeder Zeit gelobten Land der Wegelagerei und der Guerillas, nennt. Die Grabschrift sagt uns nur, dass er im Kampf gefallen sei (wobei man den Ausdruck *bellum* gewiss nicht zu streng vom grofsen Krieg wird verstehen dürfen) *opitulatione sodalium desolatus*. So statt *desolatur* die Abschrift mit Verletzung des Reims, die vielleicht dem Concipienten zur Last fällt. Wie dem auch sei, das an sich schon interessante Bild der Culturzustände jener Zeit, über welche die Nachrichten so überaus spärlich fliessen, wird in den folgenden Versen noch vervollständigt: die Clienten, seine Mannen, rauben den Leichnam des in hartem Kampf gefallenen (*naviter cede perculsum*, auch sehr absonderlich ausgedrückt). Das *rapere* könnte man allenfalls darauf deuten, dass Oppila nicht grade im ehrlichsten Kampfe fiel. Aber denkbar ist ja auch sehr wohl, dass man den Leichnam den Feinden entreissen musste. Der Leichnam wird nach Haus geführt und von den Leibeigenen begraben [1]). In der parallelen Stellung der Participien *perculsum* und *peremtum* könnte man sich fast versucht fühlen wie in so manchem lateinischen Lied aus germanischer Zeit Anklänge an die Ausdrucksweise unserer heimischen Sagenpoesie zu finden. In den gleich folgenden Versen zeigen die Worte *luget cum liberis* und *fletibus familia* eine wohl beabsichtigte Alliteration. V. 8 zu Anfang hat die Abschrift LVGIT, was vielleicht nicht geändert werden darf,

[1]) Die Wörter *verna* und *vernula* oder *vernolus* scheinen in jener Zeit einfach für *servus* zu stehn. Im J. 594 baut ein *vir inlustris* des Namens Gudilin . . . (vielleicht Gudiliuva) in Granada drei Kirchen *cum operarios vernolos et sumptu suo* nach der in den Monatsberichten 1861 S. 25 mitgetheilten Inschrift.

und am Schluss PRESTREPIT mit der den romanischen Sprachen später so geläufigen Transposition des *r*. Grofse Trauer also um den vornehmen Todten, *gestu abituque conspicuum* (und kein Gedanke daran in seiner Beschäftigung als *praedo* sowie in der Todesursache irgend einen Makel zu entdecken; auch das spricht gegen die gewöhnliche Bedeutung von *praedo*), wie er (*ut* temporal, welches höchstens in *et* geändert werden könnte, ohne dass damit viel genommen würde) 29 Jahr alt stirbt. Diess Lebensalter wird in V. 9 sehr umständlich ausgedrückt: 10 mal 3 zu 4 mal 4 Jahren hat er gelebt. Es ist dieser Art von Gedichten eigenthümlich, dass sie besondere Mühe auf die Versificirung der blofsen Zahl und Zeitangaben verwenden. Im neunten und zehnten Jahrhundert geschieht diess mit besonders geschmackloser Uebertreibung; in der oben angeführten Grabschrift des Samuel aus Malaga heisst es, er sei begraben worden *in era nungentesima sexta et dena nobies, nono calendas Decembres.* Umständlich ist auch schon des Datum der in den Jahrbüchern a. a. O. S. 571 mitgetheilten Inschrift von 693, *era DCC cum XXXI.* Die sonderbare Umstellung in V. 12 des vorliegenden Gedichts kann auch dafür als Beispiel dienen. V. 10 *pridie septembrium* (SEPTEMBIVM die Abschrift und vielleicht also auch der Stein aus Versehen) *idus* statt *pridie idus Septembres* ist nur um des Reims willen umgestellt. Ganz beiläufig folgt hier nun noch ein merkwürdige geschichtliche Notiz: Vasconen waren es, die den Oppila erschlugen. Der Ausdruck *morte multatus* ist gewiss uneigentlich angewendet, im Sinn von 'sie erschlugen ihn', nicht 'sie bestraften ihn mit dem Tode'. Sodass man also nicht anzunehmen hat, es käme gleichsam unwillkürlich zum Schluss noch heraus, dass Oppila doch nicht so ganz unschuldig oder in ehrlicher Fehde gefallen sei. Wie kommen aber Vasconen aus dem Norden der Halbinsel dazu am Südabhang der Sierra Morena einen vornehmen Gothen im Kampf zu tödten? Sollte Chindasvind (denn in den Anfang seiner Regierung, 641—652, fällt, wie wir gleich sehn werden, die Inschrift) sich der kaum erst unterworfenen Basken zu solchen Zwecken bedient haben? Unter seinem Nachfolger Reccesvind warb der Gothe Froila unter ihnen, die man als tapfere Reisläufer in jener Zeit, ungleich den späteren Gascognern, mit den Schweizern verglichen hat, eine Heerschaar, mit der er sich gegen den König auflehnte[1]). Von Kriegen gegen die Vasconen berichten

[1]) Vgl. Aschbachs Geschichte der Westgothen S. 252. 280.

die einsilbigen Chroniken der Nachfolger Reccesvinds, Wamba und Egica, noch öfter. Vielleicht bringt Dahns Werk, wenn es zur Behandlung der Westgothen gelangt sein wird, weitere Aufschlüsse.

Das Epheublatt am Schluss von V. 11, die gleichmäfsige Disposition der ganzen Inschrift und die gewählte poetische Form *id gestum memento* scheinen anzudeuten, dass auch die Zeitangabe einen Vers vorstellen soll, dem freilich der Reim fehlt. Der spanischen *era* 680 entspricht das Jahr 642, also das zweite Regierungsjahr Chindasvinds nach der gewöhnlichen (allerdings keineswegs über alle Zweifel erhabenen) chronologischen Ansetzung. Auf die alterthümlichen Formen *sescentensima* und *octagensima* (der Fehler darin, *a* für *o*, ist alt) ist schon hingewiesen worden. Auch in V. 12 wird schwerlich ein wirklicher Vers zu erkennen sein, man müsste denn den Reim in *quies — cit* und *Octubres* suchen; doch deutet die, wie auch schon bemerkt, sonderbare Umstellung *sub die quiescit VI idus* wenigstens auf die poetische Absicht. *Sub die* ist die stehende Formel der Inschriften jener Zeit; das Wort *dies* wird dabei regelmäfsig durch ein durchstrichenes D ausgedrückt. *Quiescit* wechselt mit *requiescit* oder *recessit* ab; *in pace* tritt nicht obligatorisch hinzu. Zu der Form *Octubres* kann bemerkt werden, dass *octubre* die noch im heutigen Spanisch geltende Form ist, neben Portugiesich *outubro*, und gegenüber dem italienischen *ottobre* und dem französischen *octobre*. E. H.

ZU DEN PYLOREN DER AKROPOLIS.

Unter den auf der Akropolis zu Athen am Erechtheion aufgestellten Sculpturen und Inschriften befand sich im Winter 1867/8 ein Bruchstück eines Reliefs, welches der Form und dem Stil nach von einem Decret oder einer ähnlichen Urkunde des vierten Jahrhunderts herzurühren scheint. Es ist darauf ein nach l. sitzender bärtiger Mann vorgestellt, dessen Deutung durch den Verlust der zugehörigen Inschrift unmöglich geworden ist. Rechts neben seinem Kopfe sind im Reliefgrunde folgende Schriftzüge zu erkennen:

a CΛ ΛΠΙ
KTH Ε
ΛΠοΛΛ Λ////
Ↄ

Unbedeutende Reste einer ähnlichen Inschrift stehen auch links von der Figur. Aufserdem ist auf der rechten Nebenseite des Steines Folgendes zu lesen:

b ΑΛΠ
ΚΤΗ
ΙΕΡc
ΝΞΙΚΗ
ΑΠC
ΩΝ
ΚΟΙ
ΚΑΣ

c ΣΑΛΠΙΓΚΤΗΣ
ΠοΛΥΧΑΡΗΓ///
ΣΦΗΤΤΙCΞ

Dass diese Inschriften spätere Zuthaten einer unberufenen Hand sind, lehrt vor dem Original der Augenschein und würde keines Wortes bedürfen, wenn es möglich wäre hier eine Zeichnung der Reliefſigur beizugeben. Nicht nur deutet die Form der Buchstaben auf eine weit jüngere Zeit als der Stil der Sculptur: auch die Art, wie sie eingegraben sind und die Stelle, die sie einnehmen, verräth, dass sie nicht von einem Steinmetzen sondern aus dem Stegreife mehr eingekratzt als eingehauen sind. In a, b und c glaubte ich verschiedene Hände zu erkennen.

Eine ähnliche Inschrift findet sich auf einem kleinen Reliefbruchstück, das in einem der Rahmen in der sog. Pinakothek eingemauert ist. Auf demselben ist eine wie mir schien männliche Figur in der üblichen Bekleidung dargestellt; sie ist nach l. gewandt und erhebt die Rechte mit einer Bewegung wie sie bei Adorirenden gebräuchlich ist, gehörte also wahrscheinlich zu einem Votivrelief. Ueber und neben der Figur sind folgende Reste einer Inschrift auf dem Reliefgrund erhalten:

d ΞΕΛΣ
ΑΙΜΙ\
ΣΑΛ///
ΑΠο/
ΛΑΜ

Dass auch diese Inschrift jünger sei als das Relief, auf dem sie steht, schien mir vor dem Original trotz der geringen Arbeit der Figur unzweifelhaft.

Es würde unmöglich sein den richtigen Sinn dieser Reste zu errathen, wenn nicht einige ähnliche Inschriften, die sich meist besser erhalten haben, Aufschluss gäben. Es sind diess die Steine der *πυλωροί* der Akropolis: 1.) CIG. 306. 2.) Ross Demen n. 10 vgl. Keil ZFAW 1849 S. 513. 3.) Ross Rhein. Mus. NF VIII S. 126 n. 12 = Arch. Aufs. II 656; Beulé l' Acrop. d' Athènes I 346. 4.) Bursian Berichte der S. Ges. d. W. 1860 S. 217. 5.) Ephim. arch. 2794. 6.) ib. 3371. 7.) Ross Demen S. 35; Ephim. arch. auf den Tafeln n. 41. Aus den weiteren Inschriften 8.) Beulé l' Acr. d' Ath. II 351 n. 29. 9.) Rangabé Ant. Hell. n. 1016. 10.) ders. n. 1043. 11.) Ephim. arch. 3377 ist auch abgesehen von der Unzuverlässigkeit der Ueberlieferung der drei letzten, für unseren Zweck nichts zu lernen.

Aus diesen Inschriften geht hervor dass eine Reihe von Jahren hindurch, — und zwar wahrscheinlich um das Jahr 41 n. Chr. (Neubauer commentationes epigr. p. 141) —, in Athen neben einigen Akrophylakes, deren bei Ross Demen S. 35 drei genannt werden, jährlich zwei *πυλωροί* bestanden, denen ein *σαλπιγκτής* beigegeben war. Denn am Anfang von n. 2) mit Ross mehr als zwei *πυλωροί* anzunehmen liegt kein zwingender Grund vor; und wenn in n. 3) drei Pyloren aufgeführt sind, so werden wir in dem dritten den Trompeter zu suchen haben, dessen nähere Bezeichnung zufällig wegblieb. Die Annahme wird dadurch gesichert dass die Namen der beiden ersten *Τιμοκλῆς Πειραιεύς* und *Πρῖμος Ἁλαιεύς* in n. 1. unter der Bezeichnung *πυλωροί* allein wiederkehren.

Die oben mitgetheilten Inschriften werden danach so zu lesen sein:

a. *σαλπικτὴς Ἀπολλ[ώνι]ο[ς*

b. *σ]αλπ[ι]κτὴς Ἱερονείκη[ς] Ἀπο[λλ]ων[ίου]* (?)
κοι . . κασ.

Die Buchstaben *κοι* sind sehr unsicher.

c. *σαλπιγκτὴς Πολυχάρης Σφήττιο[ς*

d. . . *σέας*(?) . . *Αἰμί[λιος* ?] *σαλ[πιγκτὴς]*
Ἀπο[λλώνιος] Λαμ[πτρεύς

Die Zeichen am Ende könnten auch *ΛΑΙΛ* gewesen sein; dass der Lesung *ΛΑΜ* nichts entgegenstehe, habe ich mir ausdrücklich

bemerkt. Was vor σαλ[πιγκτής erhalten ist, nimmt man wol am Besten für Reste von Pylorennamen.

Während die bisher bekannten Pyloreninschriften offizielle Verzeichnisse derselben sind oder sie als Errichter von Weihgeschenken oder dergl. zu nennen scheinen, rühren die neuen Inschriften wol von Leuten her die sich in müfsigen Stunden auf eigne Hand verewigten, ähnlich wie die erwähnten Akrophylakes die sich an eine Wand der Propyläen angeschrieben haben. Uebrigens ist es auffällig und lässt auf eine kurze Dauer des ganzen Corps schliessen, dass unter der geringen Anzahl der einschlagenden Namen mehrere mehr als ein Mal begegnen. So erscheinen wie gesagt, Primos und Timokles in n. 1 und 3, Ktesikles der Arraphenier in n. 2 und 4, vielleicht auch Nikias der Marathonier in 2 und 6; und an der Identität des Trompeters Apollonios aus Lamptrai in n. 2 mit dem in a und d genannten ist, wenn die Ergänzung auch nicht vollkommen sicher steht, doch kaum zu zweifeln. Wenn die Lesung in n. 2 Z. 6 ff. *σαλπιστὴς Ἀπολλώνιος Λαμπτρεὺς Ἱερονείκου υἱός* (Ross a. a. O. S. 36) sicher wäre, so würde man ausserdem versucht sein, in dem Trompeter *Ἱερονείκης Ἀπο[λλ]ων[ίου* in b einen Sohn dieses Apollonios zu suchen, der vom Grofsvater den Namen, vom Vater das Gewerbe geerbt hätte. Man darf freilich nicht übersehen dass hier statt des Vatersnamens auch *Ἀπο[λλ]ων[ιεύς* ergänzt werden kann.

R. SCHÖNE.

Zu S. 139.

In der Inschrift n. 9 ist durch ein Versehen im Druck ein Wort weggeblieben; sie lautet *L Aelius. Narcissus occupat.*

R. S.

(October 1869)

CORNELIUS TACITUS UND CLUVIUS RUFUS.

Mancherlei Ursachen treffen zusammen, um ein Urtheil über die historische Kunst des Tacitus und den historischen Werth seines Geschichtswerkes zu erschweren; eine der wesentlichsten aber ist die, dass wir weniger als bei den meisten bedeutenden Geschichtschreibern im Stande sind über sein Verhältniss zu den von ihm benutzten Quellen zu urtheilen. Kein Scharfsinn könnte in der Beurtheilung des Livius das ersetzen, was die Vergleichung seines Werkes mit einer ihrer hauptsächlichsten Quellenschriften, der grofsentheils noch vorhandenen pragmatischen Geschichte des Polybios, uns lehrt; und für Tacitus scheint man einig darüber zu sein, dass es einen ähnlichen sicheren Anhalt nicht giebt. Dies ist indess doch nur mit einer wesentlichen Einschränkung wahr; ich meine, dass die Vergleichung der beiden ersten Bücher der Historien mit den plutarchischen Biographien des Galba und des Otho einen gewissen Ersatz dafür bietet, dass uns von den Quellenschriften des Tacitus selber keine einzige vorliegt, und dass die zwischen beiden Werken bestehenden Beziehungen, obwohl natürlich nicht übersehen[1], doch keineswegs in ihrem vollen Umfang gewürdigt worden sind.

Es wird zunächst nothwendig sein die Entstehungszeit der beiden Schriften festzustellen; was, so weit es für diesen Zweck erforderlich ist, mit wenigen Worten geschehen kann. Von Plutarchos

---

[1]) So hat H. Peter (die Quellen Plutarchs S. 28 fg.) das Verhältniss zwischen Plutarch und Tacitus im Allgemeinen richtig aufgefasst; und sicherlich hat überhaupt jeder aufmerksame und verständige Leser beider Schriften im Ganzen die gleiche Beobachtung gemacht. Aber den Umfang des Problems finde ich nirgend vollständig erkannt; und eben an dem Umfang hängt seine ganze Bedeutung für die Litterar- wie die politische Geschichte.

wissen wir, dass er im J. 66 als Jüngling seinen Studien in Griechenland oblag[1]) und Vorgänge aus Neros Zeit als eigene Erlebnisse bezeichnet[2]); dass er unter Vespasian († 79 Juni 23) nach Rom kam und 'den alten Mann', wie er ihn nennt, dort sah[3]); ferner, dass er den Ausbruch des Vesuv (79 Aug. 24[4]), den Aufstand des L. Antonius Saturninus (88[5]), die Hinrichtung des Philosophen L. Junius Rusticus (93[6]), den Tod Domitians (96 Sept. 18[7]) und das Ueberwintern eines Kaisers im Lager an der Donau, wahrscheinlich das Traians im J. 98/9[8]), erlebte, während bestimmte Beziehungen auf Ereignisse späterer Zeit in den umfänglichen, aber freilich auf die Verhältnisse der Gegenwart wenig Rücksicht nehmenden Schriften gänzlich zu fehlen scheinen. Die Angabe, dass die Einnahme Athens durch Sulla 'vor beinahe 200 Jahren' stattgefunden habe[9]), zeigt nur, dass diese Biographie nicht gar lange vor dem J. 114 abgefasst ist, wo dieser Termin ablief[10]). — Hienach wird Plutarchs Geburt

---

[1]) de *EI* apud Delphos c. 1 fin. Er und sein Bruder heissen zu dieser Zeit νέοι: das. c. 17.

[2]) vita Antonii c. 88; Flaminini c. 12. Daraus Photios cod. 245 p. 1212 R.

[3]) de soll. anim. c. 19. Auf denselben Aufenthalt in Italien mag sich beziehen, dass Plutarch unter Rusticus Leitung in Rom declamirte (de curios. 15) und dass er das Schlachtfeld von Betriacum und Othos Grabmal in Brixillum besuchte (Plutarch Oth. 14. 18) in Gemeinschaft mit einem Waffengefährten Othos, dem Consular Mestrius Florus, der auch sonst von ihm genannt wird (*sympos. quaest.* 7, 4. 8, 10) und am Hofe Vespasians verkehrte (Sueton Vesp. 22).

[4]) de Pyth. orac. c. 9.

[5]) vita Pauli 25.

[6]) de curios. 15.

[7]) Deutlich als verstorben wird Domitian vorausgesetzt vita Num. 19 und vita Popl. 15, ebenso de curios. 15, Erot. 25 und wohl auch q. R. 50: ἐφ' ἡμῶν ἐπέτρεψεν Δομετιανός.

[8]) de primo frigido c. 12: ὡς ἱστοροῦσι οἱ νῦν μετὰ τοῦ Καίσαρος ἐπὶ τοῦ Ἴστρου διαχειμάσαντες. Dies kann allenfalls auf Domitian gehen, der auch im Winter aus der Donaugegend zurückkam (Martial 8 z. A.); aber eigentlich überwintert hat dort doch zuerst Traian und zwar zuerst im Winter 98/9 (in dieser Zeitschr. 3, 117). — Die Widmung der *apophthegmata regum et imp.* an Traian kommt nicht in Betracht, da es sehr zweifelhaft ist, ob dieses Schriftchen von Plutarch herrührt; und dasselbe gilt in noch höherem Grade von der sogenannten *institutio Traiani*, die bei Johann von Salisbury unter Plutarchs Namen läuft. Doch beweist wenigstens jene angebliche Widmung, dass man Plutarchs Schriftstellerei unter Traian zu setzen pflegte, was auch Suidas (ἐπὶ τῶν Τραιανοῦ χρόνων καὶ ἔτι πρόσθεν) thut.

[9]) vita Sullae c. 21.

[10]) Die Widmung einer Reihe seiner Schriften an Q. Sossius Senecio Con-

um das J. 46—48 gesetzt werden müssen, seine schriftstellerische Thätigkeit aber unter Domitian, Nerva und Traian. Dafür, dass insbesondere die Kaiserbiographien unter Domitian geschrieben sind, lässt sich geltend machen, dass sie, sofern dem sogenannten Verzeichniss des Lamprias [1]) zu trauen ist, mit Vitellius schlossen; die Ausschliessung der flavischen Dynastie ist begreiflich, wenn der Verfasser unter Domitian schrieb, wogegen, wenn er nach dessen Tode geschrieben hätte, er keine Ursache hatte anders zu verfahren als Suetonius unter Hadrian. Indess weder ist die Autorität hinreichend sicher noch der Schluss, und es wird hierauf nicht viel zu geben sein. Besondere chronologische Anhaltspuncte bieten diese Biographien nicht [2]); sie machen aber, verglichen mit den Biographien der Feldherren der Republik, den Eindruck eines Anfängerwerkes. Eine 'pragmatische Geschichte' will der Verfasser nicht geben, sondern die Geschichte der einzelnen Kaiser [3]); aber Biographien sind es doch kaum. Bei Galba ist die Vorgeschichte äusserst dürftig, bei Otho fehlt sie ganz oder steht vielmehr im Leben Galbas an der Stelle, die ihr in den Annalen zukam und die sie auch bei Tacitus einnimmt, bei dem ersten Auftreten Othos; zwischen beiden Biographien ist kaum

---

sul I im J. 99, II im J. 107 führt eben auch nicht viel weiter, zumal wir von diesem Mann wenig wissen. Wahrscheinlich gelangte er zum zweiten Consulat in sehr vorgerücktem Alter, so dass diese Widmungen besser für die Zeit Domitians oder die ersten Jahre Traians passen als für eine spätere Zeit. — Dass Plutarch Ant. 34 den parthischen Triumph Traians nicht kennt, kommt noch weniger in Betracht; denn dieser ward erst nach dem Tode Traians gefeiert. — Endlich mag noch erwähnt werden, dass Eusebius (nach dem armenischen und dem lateinischen Text) die Blüthe des Plutarch unter dem 3. Jahre Hadrians verzeichnet.

[1]) Dieser (bei A. Schäfer *comm. de libro vitarum X oratorum* S. 9) giebt unter N. 26. 27 29—33: *Αὐγούστου βίος — Τιβέριος — Κλαύδιος — Νέρωνος βίος — Γάιος Καῖσαρ — Γάλβας καὶ Ὄθων — Βιτέλλιος*; dazwischen steht als n. 28 *Σκιπίων Ἀφρικανός*. Die Vergleichung der von C. Wachsmuth in Neapel wieder aufgefundenen Handschrift (Philologus 19, 577) giebt hiefür keine Abweichungen.

[2]) Was von Verginius Rufus gesagt wird, insbesondere im Leben des Galba c. 10, wo der Schluss ganz so klingt, wie wenn von einem hochbejahrten Lebenden gesprochen werde, macht es allerdings wahrscheinlich, dass Plutarch vor dem J. 97 schrieb, in dem bekanntlich Verginius starb.

[3]) Galb. 2: *τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δὲ ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν, οὐδὲ ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν.*

ein Abschnitt wahrzunehmen [1]); es begegnen Rückweisungen ganz wie in gewöhnlichen Annalen [2]); die nicht ganz gering anzuschlagende Kunst der Isolirung und Abrundung, auf der die Wirkung der Biographien der Hauptsammlung wesentlich beruht, wird hier wohl erstrebt, aber doch keineswegs erreicht. Dagegen sind als Quellenschriften diese Kaiserbiographien brauchbarer als die andern plutarchischen: sie enthalten mehr Thatsachen als diese, weniger Raisonnement und historisch-litterarisches Flitterwerk und binden sich strenger an die Zeitfolge. Aus diesen Gründen möchte ich die Schrift eher für eine der früheren Arbeiten des gewandten Schriftstellers halten als für eine aus der Zeit seiner Reife.

Dass Tacitus mit der Herausgabe seiner Historien wenige Jahre nach dem Regierungsantritt Traians begonnen hat, ist ausser Zweifel. Ich habe anderswo dafür das J. 105 festzustellen versucht [3]); für die vorliegende Untersuchung genügt jene allgemeine anerkannte Festsetzung.

Den Zeitverhältnissen nach also sind die beiden in Frage stehenden Schriften entweder gleichzeitig herausgegeben oder wahrscheinlicher die Plutarchs etwas früher als die des Tacitus. Danach ist es bedenklich bei Plutarch Benutzung des Tacitus anzunehmen, während die umgekehrte Annahme sich aus nahe liegenden Gründen als von Haus aus unzulässig darstellt. Beide Schriften erscheinen einander gegenüber vielmehr als selbstständig. — Was also aus äussern Gründen sich ergiebt, bestätigt ihre innere Beschaffenheit in allen Stücken. Wo sich Uebereinstimmung bei ihnen findet, die auf Ableitung aus derselben Quelle beruht, da hat nicht ein Schriftsteller aus dem andern geschöpft, sondern beide mittel- oder unmittelbar aus demselben verlorenen Werke.

Eine derartige Uebereinstimmung ist allerdings vorhanden und zwar ist sie eine auffallend enge, zu deren vollständiger Darlegung es eigentlich eines gegenüberstellenden Abdruckes der beiden Massen bedürfen würde. Die folgende Erörterung verfolgt, indem sie den Beweis für diese Uebereinstimmung liefert und dieselbe im einzelnen näher bestimmt, zugleich den Zweck mit Hülfe der plutarchischen

---

[1]) Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass der Katalog des Lamprias die beiden Biographien unter einer Nummer zusammenfasst.

[2]) Galb. 2: ὥσπερ εἴρηται.

[3]) In dieser Zeitschrift 3, 107. Bemerkenswerth ist die rücksichtsvolle Weise, mit der Marius Celsus und Vestricius Spurinna in den Historien behan-

Biographien die Manipulation darzulegen, welche Tacitus mit der gemeinschaftlichen Quellenschrift vorgenommen hat.

Zunächst ist zu beachten, dass Plutarch mit dem Regierungsantritt Galbas im Sommer 68 anhebt, Tacitus, dem die Annalenlitteratur beherrschenden Gesetz folgend, nicht zum Vortheil seines Werkes, mit dem 1. Jan. 69, funfzehn Tage vor dem Tode Galbas. Die kurze Uebersicht uber den Stand der Dinge in Rom und den Provinzen (c. 4—11) bietet für den nicht wohl gewählten Ausgangspunct keinen befriedigenden Ersatz. Den bei Tacitus fehlenden Theil der Herrschaft Galbas schildern die ersten 18 Kapitel Plutarchs. Ein durchgängiges Entsprechen kann also hier nicht stattfinden, wohl aber begegnen zahlreiche Stellen, theils und besonders in jener Einleitung, theils da, wo Tacitus später sich veranlasst sieht zurückzugreifen, die denselben auch hier abhängig zeigen von der bei Plutarch vollständiger erhaltenen Quelle. So wird c. 5 kurz zusammengefasst die durch Ueberlistung den Prätorianern entrissene Erklärung gegen Nero (P. 2); das unter Galbas Namen ihnen verheissene Geschenk (P. 2) und dessen Ausbleiben (P. 18); der Versuch des praef. praet. Nymphidius sich selbst zum Kaiser ausrufen zu lassen (P. 14); die gereizte Stimmung gegen den neuen Kaiser wegen seines Geizes und seines Alters, wozu die positiven Ausführungen in der Biographie (P. 11. 13 a. E.) sich finden. Ebenso wird im folgenden Kapitel berichtet der ausschliessliche Einfluss des Vinius und des Laco (P. 13); die Hinrichtung des Cingonius Varro und des Petronius Turpilianus (P. 15), wo nicht bloss alles Factische stimmt, sondern auch die Motivirung des Tadels; das Niedermachen der Flottensoldaten bei dem Einzug des neuen Kaisers in die Hauptstadt (P. 15). — Hiermit bricht die Parallele ab: die Aufzählung der in der Hauptstadt befindlichen Truppen fehlt bei Plutarch; die Katastrophe des Macer in Africa und die des Capito in Untergermanien werden von ihm nur beiläufig erwähnt (P. 15), wie denn alle Vorgänge in den Provinzen, soweit sie nicht unmittelbar den Thronwechsel herbeiführen, von ihm planmäfsig beseitigt sind. Auch die nun bei Tacitus folgende Uebersicht über die Lage der sämmtlichen Provinzen zu Anfang des J. 69 ist bei Plutarch, abgesehen von einer kurzen, aber mit Tacitus wörtlich stimmenden Bemerkung über die den Galliern ertheilten Privilegien (c. 18 vgl. c. 22),

delt werden; sie sieht ganz so aus, als werde von noch Lebenden gesprochen. In der That bekleidete Celsus das Consulat zum zweiten Mal im J. 105 und auch Spurinna lebte wenigstens noch im J. 101.

auf die beiden Germanien beschränkt, von wo die Katastrophe ausging; hier stimmt Plutarch genau mit Tacitus [1]) und obwohl im Ganzen kürzer, hat er die Anekdote c. 18 a. E. allein.

Anderes aus diesem Abschnitt tritt späterhin vereinzelt bei Tacitus auf, wo er rückgreifend neu auftretende Personen einführt: so die Notiz über den Freigelassenen Icelus, *quem anulis donatum equestri nomine Marcianum vocitabant*, während Plutarch c. 7 die Schenkung fast mit denselben Worten nebst ihrer Veranlassung in der Folge der Ereignisse berichtet; so die von T. Vinius unter Gaius und Claudius begangenen Schandthaten, die fast wörtlich gleichlautend Plutarch c. 12 bei der Einführung desselben, Tacitus 1, 48 bei seinem Tode berichten [2]); so die Errettung des Tigellinus durch

---

[1]) G. 19 z. A. ist statt des sinnlosen *ὑπὸ Τιγελλίνῳ* zu schreiben *ὑπὸ Βιτελλίῳ*; es sind die Legionen von Untergermanien gemeint.

[2]) Die Verwandtschaft beider Stellen ist so eng, dass sie hier Platz zu finden verdienen:

Plutarch:	Tacitus:
Ἔτι ὢν νέος καὶ στρατευόμενος ὑπὸ Καλβισίῳ Σαβίνῳ τὴν πρώτην στρατείαν	*prima militia infamis: legatum Calvisium Sabinum habuerat.*
ἀκόλαστον οὖσαν τὴν γυναῖκα τοῦ ἡγεμόνος	*cuius uxor mala cupidine visendi situm castrorum*
παρεισήγαγε νύκτωρ εἰς τὸ στρατόπεδον ἐν ἐσθῆτι στρατιωτικῇ	*per noctem militari habitu ingressa,*
	cum vigilias et cetera militiae munia eadem lascivia temptasset,
καὶ διέφθειρεν ἐν τοῖς ἀρχείοις, ἃ πριγκίπια καλοῦσι Ῥωμαῖοι.	*in ipsis principiis stuprum ausa est: criminis huius reus T. Vinius arguebatur.*
Ἐπὶ τούτῳ δὲ Γάιος Καῖσαρ ἔδησεν αὐτόν·	*igitur iussu C. Caesaris oneratus catenis*
ἐκείνου δὲ ἀποθανόντος εὐτυχίᾳ χρησάμενος ἀπελύθη.	*mox mutatione temporum dimissus*
	cursu honorum inoffenso legioni post praeturam praepositus probatusque
Δειπνῶν δὲ παρὰ Κλαυδίῳ Καίσαρι ποτήριον ἀργυροῦν ὑφείλετο·	*servili deinceps probro respersus est tamquam scyphum aureum in convivio Claudi furatus*
πυθόμενος δὲ ὁ Καῖσαρ τῇ ὑστεραίᾳ πάλιν αὐτὸν ἐπὶ δεῖπνον ἐκάλεσεν, ἐλθόντι δὲ ἐκέλευσεν ἐκείνῳ . . . . κεράμεα πάντα . . . παρατιθέναι τοὺς ὑπηρέτας.	*et Claudius postera die soli omnium Vinio fictilibus ministrari iussit.*

Vinius, die Plutarch an ihrer Stelle (17) erzählt, Tacitus 1, 72 bei dem Tode des Tigellinus erwähnt [1]). Auch in der Rede Othos 1, 37 werden verschiedene Ereignisse aus dieser Epoche berührt, ohne berichtet zu werden; man sieht, dass Tacitus sein Buch als eine Fortsetzung bis zum J. 68 reichender Annalen schrieb und die vollständige Bekanntschaft mit solchen bei seinen Lesern voraussetzte.

Vollständiger noch wird die Uebereinstimmung von da an, wo auch Tacitus zu erzählen anhebt. Die Berichte der Procuratoren über die Stimmung der germanischen Truppen, wie Plutarch angiebt, oder, wie Tacitus bestimmter sagt, des Procurators von Belgica über die der Truppen von Obergermanien, bestimmen Galba zu dem Entschluss einen Nachfolger zu adoptiren. Die Candidaten der Adoption Otho und Piso und die dadurch in der Umgebung Galbas veranlassten Spaltungen werden völlig übereinstimmend geschildert und bei dieser Gelegenheit auch, wie gesagt, das frühere Leben Othos erzählt, sehr ausführlich bei dem Biographen, kürzer und mit Beseitigung der drastischen, aber nicht allzu ehrbaren Anekdoten bei dem Historiker, von dem indess beinahe Satz für Satz in der vollständigeren Erzählung des Griechen wiederkehrt [2]). Von nun an laufen beide Erzählungen längere Zeit hindurch vollständig parallel; so werden

---

[1]) Auch bei Mittheilung der Gerüchte über Nymphidius Herkunft, die Tacitus in den Annalen (15, 72), '*quia nunc primum oblatus est*', vorbringt, liegt der im Galba c. 9 mitgetheilte Bericht zu Grunde.

[2]) Ich setze auch diese Stellen her, in der Folge wie sie bei Tacitus stehen; die plutarchische weicht ab.

Plutarch:	Tacitus:
Μάρκος Ὄθων . . . . τρυφῇ καὶ φιληδονίαις εὐθὺς ἐκ παίδων ἐν ὀλίγοις Ῥωμαίων διεφθαρμένος.	*Otho pueritiam incuriose, adulescentiam petulanter egerat*
φίλῳ δὲ τῷ Ὄθωνι καὶ συμβιωτῇ διὰ τὴν ἀσωτίαν ἐχρῆτο. Es folgt ein Beispiel der *aemulatio luxus.*	*gratus Neroni aemulatione luxus*
(*Ποππαίας*) *ἤρα μὲν ὁ Νέρων . . . . ἔτι δ' αἰδούμενος τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα . . . ὑφῆκε τὸν Ὄθωνα* u. s. w.	*eoque Poppaeam principale scortum ut apud conscium libidinum deposuerat, donec Octaviam uxorem amoliretur.*
Wird des breiteren mit allem Detail berichtet.	*mox suspectum in eadem Poppaea*
ἐξεπέμφθη Λυσιτανῶν στρατηγός	*in provinciam Lusitaniam specie legationis seposuit.*
καὶ παρέσχεν ἑαυτὸν οὐκ ἄχαριν . . . τοῖς ὑπηκόοις.	*Otho comiter administrata provincia*

berichtet Pisos feste und doch dankbare Haltung[1]); der Gang ins Lager zur Vollziehung des Adoptionsacts (P. 23 — T. 17); die bösen Zeichen unterwegs (P. 23 — T. 18); die Stimmung der Soldaten, als das erwartete Geschenk ausbleibt (das.); die des Publicums wegen der Rückforderung der neronischen Vergabungen[2]); die verzweifelte Lage Othos und das Drängen seiner Getreuen, insbesondere des Wahrsagers Ptolemaeos, von dem dieselbe Anekdote bei beiden erzählt wird (P. 23 — T. 22); die Einwirkung der alten Beziehungen zwischen dem Genossen Neros und dessen Gardeoffizieren (P. 24 und 20 a. E. — T. 23. 24); die Anzettelung der Verschwörung, wobei die Namen und die Stellung der gemeinen Soldaten und der Freigelassenen übereinstimmen (P. 24 — T. 25); der Ausbruch selbst, von dem ganz dasselbe gilt[3]); die Versuche des Piso, des Marius Celsus die Soldaten vom Abfall zurückzuhalten (P. 25 — T. 21); Galbas Schwanken, ob er persönlich ihnen entgegentreten solle oder nicht (P. 26 — T.

πρῶτος αὐτὸς προσεχώρησε τῶν ἡγεμόνων.	*primus in partes transgressus*
διδοὺς πεῖραν οὐδενὸς ἧττον ἐδόκει πραγμάτων ἔμπειρος εἶναι.	*nec donec bellum fuit segnis et inter praesentes splendidissimus.*

[1]) Tacitus: *Pisonem ferunt . . . nullum turbati aut exultantis animi motum prodidisse. sermo erga patrem imperatoremque reverens, de se moderatus: nihil in vultu habituque mutatum.* Plutarch: *τοῦ δὲ Πείσωνος οἱ παρόντες ἐθαύμασαν τῇ τε φωνῇ τεκμαιρόμενοι καὶ τῷ προσώπῳ τὸ τηλικαύτην χάριν ἀνεκπλήκτως, οὐ μὴν ἀναισθήτως δεχόμενον.*

[2]) Plutarch giebt dies nicht wie Tacitus (20) in der Reihe, sondern bei der Schilderung der Habsucht Galbas (c. 16).

[3]) Ich setze unter vielen ähnlichen noch diese Stellen her:

Plutarch:	Tacitus:
Πρὸ δεκαοκτὼ καλανδῶν Φεβρουαρίων . . . ἕωθεν εὐθὺς ὁ μὲν Γάλβας ἔθυεν ἐν Παλατίῳ τῶν φίλων παρόντων,	*XVIII Kal. Februarias sacrificanti pro aede Apollinis* (auf dem Palatin)
ὁ δὲ θύτης Ὀμβρίκιος ἅμα τῷ λαβεῖν εἰς τὰς χεῖρας τοῦ ἱερείου τὰ σπλάγχνα . . . . ἔφη σημεῖα μεγάλης ταραχῆς καὶ μετὰ δόλου κίνδυνον ἐκ κεφαλῆς ἐπικείμενον τῷ αὐτοκράτορι	*haruspex Umbricius tristia exta et instantes insidias ac domesticum hostem praedicit*
παρῆν (Otho) *ὄπισθεν τοῦ Γάλβα καὶ προσεῖχε τοῖς λεγομένοις . . . . .*	*audiente Othone, nam proximus astiterat . . . . .*
παραστὰς Ὀνόμαστος ἀπελεύθερος ἥκειν ἔφη καὶ περιμένειν οἴκοι τοὺς ἀρχιτέκτονας.	*nec multo post libertus Onomastus nuntiat expectari eum ab architecto et redemptoribus,*

32. 33 [1]); das falsche Gerücht von Othos Ermordung (P. 26 — T. 34. 35); Galbas letzter Ausgang und sein Tod (P. 26. 27 — T. 39), wobei drei Namen, die das unsichere Gerede als seine Mörder bezeichnete, bei beiden gleich stehen, während einen vierten nur Plutarch nennt; die Ermordung des Vinius (P. 27 — T. 42), des Piso (P. 27 — T. 43. 44), sodann die Anerkennung Othos durch den Senat, die Bestrafung oder Begnadigung der letzten Anhänger Galbas (P. 27 — T. 45) und die Bestattung der Leichen (P. 28 — T. 47. 49).

Hier schliesst Plutarch seine Lebensbeschreibung Galbas. Die Ernennung des Flavius Sabinus zum Stadtpräfecten erzählt Tacitus hier c. 46, Plutarch fast wörtlich gleichlautend im Otho c. 5. Die Forderungen der siegreichen Prätorianerschaaren, deren Spitze namentlich gegen die eigenen Führer gerichtet ist, hat Plutarch nicht aufgenommen. Ebenso wenig stimmen die Charakteristiken Galbas, mit denen beide Schriftsteller abschliessen, enger überein als die Sache es nothwendig mit sich bringt.

Nachdem die hauptstädtische Katastrophe erzählt ist, wendet sich Tacitus zu den Vorgängen am Rhein, wo bekanntlich ungefähr gleichzeitig mit Otho in Rom, Vitellius in Köln zum Kaiser ausgerufen wurde, und schildert dessen Erhebung so wie den Marsch seiner Truppen nach Italien 1, 51 — 70. Von dieser Erzählung liegen bei Plutarch nur geringe Reste im 22. Kapitel des Galba vor, die bei

ἦν δὲ σύμβολον καιροῦ, πρὸς ὃν ἔδει ἐντυχῆσαι τὸν Ὄθωνα τοῖς στρατιώταις.	*quae significatio coeuntium iam militum et paratae coniurationis convenerat.*
εἰπὼν οὖν, ὅτι παλαιὰν ἐωνημένος οἰκίαν βούλεται τὰ ὕποπτα δεῖξαι τοῖς πωληταῖς,	*Otho causam digressus requirentibus cum emi sibi praedia vetustate suspecta eoque prius exploranda finxisset,*
ἀπῆλθε καὶ διὰ τῆς Τιβερίου καλουμένης οἰκίας καταβὰς ἐβάδιζεν εἰς ἀγοράν, οὗ χρυσοῦς εἱστήκει κίων, εἰς ὃν αἱ τετμημέναι τῆς Ἰταλίας ὁδοὶ πᾶσαι τελευτῶσιν.	*innixus liberto per Tiberianam domum in Velabrum, inde ad miliarium aureum . . . . . pergit.*
ἐνταῦθα τοὺς πρώτους ἐκδεξαμένους αὐτὸν καὶ προσειπόντας αὐτοκράτορα φασι μὴ πλείους τριῶν καὶ εἴκοσι γενέσθαι.	*ibi tres et viginti speculatores consalutatum imperatorem . . . rapiunt.*

[1]) Bei Plutarch ist 26 z. A. statt *Κέλσου καὶ Λάκωνος* nach Tacitus 2, 33 zu lesen *Ἰκέλου καὶ Λάκωνος*.

Tacitus in besserem Zusammenhang und in gröfserer Vollständigkeit sich wiederfinden: die Erbitterung der Gallier gegen Galba (T. 51); die Eidverweigerung der obergermanischen Legionen am 1. Jan. (T. 55); die Stimmung der Truppen zu Gunsten des Vitellius, die bei Plutarch klarer hervortritt als bei Tacitus; die Benachrichtigung des Vitellius von dem Geschehenen (T. 56) und dessen Ausrufung bei dem untergermanischen Heer (T. 57); Vitellius Annahme nicht des Caesartitels, sondern der Benennung Germanicus (T. 62). Alles Uebrige was Tacitus hier berichtet, fehlt bei Plutarch; es hat bei ihm ohne Zweifel in der verlorenen Biographie des Vitellius seinen Platz gefunden.

Wo die Darstellung des Tacitus übergeht zu den Kriegsvorbereitungen Othos (c. 71 fg.), hebt die zweite plutarchische Biographie an und findet sich auch die durchgängige Uebereinstimmung wieder ein. Es werden gleichmäfsig berichtet die Begnadigung des Celsus (P. 1 — T. 71); die Hinrichtung des Tigellinus (P. 2 — T. 72); die Correspondenz der beiden Rivalen wegen des Abdankens (P. 4 — T. 74); die dem Otho günstigen Erklärungen der Provinzen (P. 4 — T. 76); die Consul- und Priesterernennungen (P. 1 — T. 77); die Quasi-Restitution des Andenkens des Nero (P. 3 — T. 78); die Berufung der 17. Cohorte von Ostia und der dadurch veranlasste Auflauf (P. 3 — T. 80 — 85); die Prodigien vor dem Abmarsch (P. 4 — T. 86); die Bezeichnung der Feldherren und des Gefolges des Kaisers (P. 5 — T. 87); die Confinirung des Dolabella (P. 5 — T. 88); die Rückgabe der noch nicht eingezogenen Vermögenstheile an die zurückgekehrten Verbannten (P. 1 — T. 90). Den Abzug Othos von Rom, mit dem Tacitus das erste Buch schliesst, giebt Plutarch nicht ausdrücklich an; die beiden Sätze des Tacitus 1, 87 (vgl. 2, 23): *copiis Suetonius Paulinus, Marius Celsus, Annius Gallus rectores destinati* und 2, 11: *his copiis rector additus Annius Gallus cum Vestricio Spurinna . . . praemissus* sind bei ihm (c. 5) vereinigt: *στρατηγοὺς τῶν δυνάμεων ἐξέπεμψε Μάριόν τε Κέλσον καὶ Σουητώνιον Παυλῖνον, ἔτι τε Γάλλον καὶ Σπουρίναν*, oder, wenn sie, was möglich ist, ursprünglich zusammengehörten, bei Tacitus auseinandergerissen.

Sodann fehlt bei Plutarch alles, was Tacitus in den ersten 17 Kapiteln des 2. Buches erzählt: die Vorgänge bei den Heeren in Judaea und Syrien; das Auftreten eines falschen Nero auf den Kykladen; die ersten kriegerischen Vorgänge bei der Flotte und den Heeren in Oberitalien.

Die Erzählung des Entscheidungskampfes läuft dagegen bei beiden Schriftstellern wieder in der Hauptsache gleich. Die Unbotmässigkeit der übrigens tapferen Soldaten Othos in Placentia, die ihren Führer zum Schlagen zwingt, macht den Ausgangspunkt (P. 5. 6 — T. 2, 18. 19. 21. 22); es stimmen genau überein die Schilderung des Caecina (P. 6 — T. 2, 20 vgl. 1, 53); Caecinas Marsch nach Cremona und ihm entgegen der des Gallus (P. 7 — T. 2, 22); das Gefecht am Kastorentempel bei Cremona (P. 7 — T. 24 — 26 [1]); sodann — die Vorgänge bei dem Corps des Valens (T. 27 — 30) lässt Plutarch weg — der Kriegsrath in Betriacum (P. 8 — T. 32. 33); Othos Rückkehr dorthin (P. 10 — T. 33); der Versuch der Vitellianer den Uebergang über den Po zu erzwingen (P. 10 — T. 34. 35. 36); die aufgeworfene Frage, ob nicht die Soldaten unter sich Frieden machen sollten (P. 9 — T. 37. 38); die Ordnung des Commandos nach Othos Entfernung (P. 7 — T. 39); die Vorbereitungen zur Schlacht (P. 11 — T. 39. 40); der Angriff der Othonianer (P. 11. 12 — T. 41); das falsche Gerücht von dem Uebertritt der Soldaten des Vitellius (P. 12 — T. 42); die Schilderung des Gefechts zwischen den Veteranen der Rapax und den Tironen der Adiutrix, welche bis ins Einzelne zusammentrifft, und der Kampf der Bataver und der Gladiatoren (P. 12 — T. 43); die Flucht und das Verhalten der einzelnen Generale Othos (P. 13 — T. 44); Othos schnell gefasster Entschluss zu sterben trotz der Bitte seiner Umgebung den Kampf fortzusetzen (P. 15 — T. 46. 47); dessen Fürsorge für seine Begleiter und Getreuen (P. 16 — T. 48. 49); sein Tod und seine Bestattung (P. 16 — T. 49); der Rückblick auf sein Leben und seinen Charakter (P. 18 — T. 50); endlich die Unterwerfung der bei ihm verbliebenen Truppen (P. 18 — T. 51).

Wer diesem kurzen Ueberblick der beiden Darstellungen gefolgt

---

[1]) Die Schlachtbeschreibung stimmt zum Theil wörtlich:

τοῦ δὲ Κεκίνα λοχίσαντος εἰς λάσια χωρία καὶ ὑλώδη πολλοὺς ὁπλίτας, ἱππεῖς δὲ προεξελάσαι κελεύσαντος, κἂν συνάψωσιν οἱ πολέμιοι, κατὰ μικρὸν ἀναχωρεῖν καὶ ἀναφεύγειν, ἄχρις ἂν ἐπάγοντες οὕτως ἐμβάλωσιν αὐτοὺς εἰς τὴν ἐνέδραν,	*(Caecina) ferocissimos auxiliarium imminentibus viae lucis occultos componit. equites procedere longius iussi et irritato proelio sponte refugi festinationem sequentium elicere, donec insidiae coorerentur.*
ἐξήγγειλαν αὐτόμολοι τῷ Κέλσῳ. καὶ οὗτος μὲν ἱππεῦσιν ἀγαθοῖς ἀντεξελάσας u. s. w.	*proditum id Othonianis ducibus: et curam peditum Paulinus, equitum Celsus sumpsere.*

ist, und weit mehr noch wer sie neben einander vergleichend selber durchläuft, wird sich davon überzeugen, dass beide nicht blofs aus der gleichen für uns verlorenen Quelle geschöpft haben, sondern dass diese sowohl für Plutarch wie für Tacitus die Haupt-, ja in gewissem Sinn wahrscheinlich für beide die einzige Quelle gewesen ist. So unmöglich es sein würde die eine Darstellung aus der anderen abzuleiten, so leicht und natürlich fügen sich beide in einander; ohne alle Schwierigkeit würde man beide in einander schieben und zu einer einheitlichen alles Factische bei beiden Autoren unverändert festhaltenden Darstellung zusammenfassen können. — Widersprüche begegnen so gut wie gar nicht. Dass der von der kaiserlichen Tafel entwandte Becher bei Tacitus und Sueton[1]) ein goldener, bei Plutarch ein silberner ist (S. 300 A. 2); dass der tapfere Centurio, der sich den Mördern des Piso entgegenwarf, bei Plutarch[2]) aus Versehen auf Galba übertragen wird; dass in dem Gefecht der Gladiatoren und der Bataver Plutarch die Rollen der Angreifer und der Angegriffenen verwechselt[3]), sind noch die wesentlichsten, so dass beide Schriftsteller nicht ohne Sorgfalt verfahren sind und namentlich Plutarchs sonst nicht mit Unrecht getadelte Nachlässigkeit[4]) hier in der That sich in mäfsigen Grenzen hält. Diese Uebereinstimmung ist um so auffallen-

[1]) Claud. 32.

[2]) G. 26, womit Dio 64, 6 übereinstimmt oder vielmehr Xiphilinos; denn nach Vergleichung des anderen dionischen Auszugs bei Zonaras erscheint dies wie ein Zusatz des Epitomators. Das Richtige giebt Tacitus 1, 63 und bestätigt Sueton Galb. 20.

[3]) Die 2000 Gladiatoren Othos standen am rechten Ufer des Po unweit Cremona, um die Vitellianer abzuhalten über den Fluss zu gehen (Tacitus 2, 23. 34—36. 72). Um in die auf dem linken Ufer bei Betriacum gelieferte Schlacht einzugreifen, versuchten sie über den Fluss zu gehen, wurden aber bei der Landung von Vitellius batavischen Cohorten mit schwerem Verlust abgewiesen, worauf diese von der Flussseite her die Hauptarmee Othos in die Flanke fassten (2, 43). Dies ist bei Tacitus richtig, aber nicht anschaulich dargestellt; falsch berichtet Plutarch (c. 12), Alfenus Varus habe die Bataver gegen Othos Gladiatoren geführt, aber nur wenige von ihnen hätten Stand gehalten, die meisten seien zum Fluss geflohen und hier von feindlichen Cohorten zusammengehauen worden.

[4]) An einer Stelle scheint Plutarch den lateinischen Ausdruck missverstanden zu haben. Es habe gewittert, sagt er, als Galba über die Adoption des Piso zu den Soldaten theils sprach, theils vorlas: *ἀρξαμένου τὰ μὲν λέγειν ἐν τῷ στρατοπέδῳ, τὰ δὲ ἀναγινώσκειν* (G. 23). Dass bei einem solchen Act die Verlesung einer Urkunde stattgefunden habe, stimmt gar nicht zu dem, was wir

der, als die Erzählung bei beiden so ins Einzelne geht, wie es sonst in der alten Geschichte äusserst selten vorkommt, und eine Menge Gerüchte, Anekdoten, militärischen und politischen Details aufnimmt, worin selbstständige Berichte, wie vortrefflich sie auch sein mochten, niemals in diesem Umfang hätten übereinstimmen können. Natürlich bleibt vieles übrig, das nur bei Plutarch, und noch mehr, das nur bei Tacitus sich findet und für das kein äusserer Beweis vorliegt, dass auch dies aus der gemeinschaftlichen Quelle geflossen ist; aber bei genauer Prüfung stellen auch hier meistentheils indirecte Beweise dieses Ursprungs sich heraus und sind diese in der oben gegebenen Uebersicht grofsentheils schon angedeutet worden. Beide Bearbeiter verfolgen einen verschiedenen Zweck. Plutarch beseitigt alles, was nicht mit den Kaisern Galba und Otho in unmittelbarem Zusammenhang steht, wie den Sarmatenkrieg (Tacitus 1, 79) und die zunächst Vitellius und Vespasian betreffenden Vorgänge; Tacitus das persönliche Detail, insbesondere da, wo es ihm der Würde der Geschichte Eintrag zu thun schien. Beide aber verfahren dabei in der Weise, dass gewöhnlich die Ansätze stehen geblieben sind, an die das bei dem correlaten Gewährsmann Aufbehaltene sich anschliesst. Gewiss wird niemand den Beweis antreten wollen, dass die beiden Geschichtschreiber, und namentlich Tacitus, für diesen Zeitabschnitt keine andere Quelle benutzt haben als die ihnen gemeinschaftliche; wie Tacitus im dritten Buche der Historien Plinius und Messalla anführt, wie er für die Darstellung des Todes des Plinius sich an dessen Neffen wendet, so mögen auch schon diese ersten Bücher Einlagen anderswoher in sich schliessen. Aber die Masse dessen, was sicher oder höchst wahrscheinlich aus der Hauptquelle entlehnt ist, lässt doch für Benutzung anderweitiger Quellen nur einen beschränkten Raum. Was Plutarch anlangt, so darf man wohl, abgesehen von dem, was er über die Schlacht von Betriacum und das Grabmal des Otho nach Mittheilung von Augenzeugen oder eigener Anschauung erzählt (O. 14. 18), alles Uebrige als Auszug aus jener verlorenen Quellenschrift ansprechen. Aber auch was Tacitus anlangt, führt nirgends eine sichere Spur darauf, dass er neben

sonst von den Formen der Adoption wissen, und noch weniger zu dem correspondirenden Bericht bei Tacitus (1, 18): *apud frequentem militum contionem imperatoria brevitate adoptari a se Pisonem more divi Augusti et exemplo militari, quo vir virum legeret, pronuntiat.* Sollte nicht dies *legere* und *pronuntiare* zu dem *ἀναγιγνώσκειν* und *λέγειν* verführt haben?

seiner Hauptquelle noch eine andere stetig und gleichmäfsig benutzt, dass er mehrere Berichte über dasselbe Ereigniss mit einander verglichen und aus dieser Vergleichung den seinigen gestaltet habe. Die einzige Stelle, die auf den ersten Blick davon den Anschein hat, die Erzählung, dass 'nach einigen Gewährsmännern [1])' die Soldaten vor dem Kampf sich hätten vertragen wollen, aber dies keineswegs glaublich sei, beweist vielmehr für das Gegentheil, wenn man die plutarchische Fassung derselben Erzählung mit der des Tacitus vergleicht. Während ein Theil der Soldaten von Kampflust entbrannt gewesen sei, erzählt Plutarch, hätten andere sich dahin vernehmen lassen, dass die Truppen auf beiden Seiten mehr Ursache hätten sich zu vertragen als sich zu schlagen. Es sei auch ganz glaublich, dass die verständigsten unter den Soldaten solche Reden geführt hätten; denn es sei allzu arg, dass sie das, was um Sullas und Marius und dann um Caesars und Pompeius willen erduldet worden, nun um solcher Gesellen willen wie Otho und Vitellius abermals erleiden sollten. Also unter den 'einigen Gewährsmännern' des Tacitus verbirgt sich eben der eine, dem er überhaupt folgt; und was auf den ersten Blick als abweichende Darstellung erscheint, bezeichnet er selbst in der That klar genug blofs als abweichende Meinung. 'Ich räume gern ein', sagt er, 'dass einige so im Stillen gedacht haben mögen; aber im eigentlichen Bürgerkrieg giebt es keinen anderen Frieden als nach der Entscheidung der Waffen' und er entwickelt dies, indem er dieselben Beispiele, Marius und Sulla, Pompeius und Caesar beibehält. Nirgends tritt die allgemeine Abhängigkeit des Schriftstellers von seiner Quelle schlagender hervor als hier, wo er sich von ihr entfernt.

Kaum wird es nöthig sein auszusprechen, dass die merkwürdige Epoche, welche Tacitus und Plutarch gleichmäfsig schildern, bei dem Römer in einem nicht blofs reicheren und lebensvolleren, sondern auch in einem treueren Bilde erscheint als bei dem Griechen; wobei übrigens nicht vergessen werden darf, dass dieser ausdrücklich erklärt keine 'pragmatische Geschichte' schreiben zu wollen. Ohne Ausnahme aber sind die Vorzüge nicht auf Tacitus Seite. Abgesehen davon, dass Plutarch nicht wenige für uns brauchbare und interessante Thatsachen allein bewahrt hat, lässt sich auch an verschiedenen Stellen

[1]) 2, 37. 38: *invenio apud quosdam auctores.* Dies darf nicht, wie Peter a. a. O. S. 33 will, zusammengestellt werden mit Plutarchs (O. 9) *ἑτέρων δὲ ἦν ἀκούειν.* Plutarch spricht von der verschiedenen Stimmung der othonischen Truppen, nicht von abweichenden Berichten.

nachweisen, dass die Darstellung des Tacitus entweder flüchtig oder gefärbt ist. Sie sind nicht zahlreich und keine derselben von wesentlich gravirender Art; aber dennoch verdienen sie Beachtung.

Die durch das Austreten des Flusses veranlasste Ueberschwemmung hat nach Tacitus auch Theurung im Gefolge: *fames in vulgus inopia quaestus et penuria alimentorum* (1, 86). Man sieht nicht recht ein, inwiefern die Wassersnoth besonders die letztere herbeigeführt hat. Das fehlende Moment findet sich bei Plutarch (O. 4): das Wasser erreichte diesmal die Stadtgegend, wo die Läden und Magazine der Bäcker sich befanden, und verdarb die Vorräthe.

Der Versuch der Vitellianer den Uebergang über den Po da, wo Othos Gladiatoren den Strom bewachten, zu erzwingen wird gleichmäfsig von Plutarch O. 10 und Tacitus 2, 34 erzählt; aber bei diesem ist die Erzählung unvollständig. Zunächst werfen die Vitellianer eine Schiffbrücke in den Strom hinein und errichten auf dem äussersten Schiff einen Thurm; diesem gegenüber die Gladiatoren einen auf dem Ufer. Hier bricht Tacitus ab; Plutarch fährt fort, dass die Geschosse der Othonianer nichts gefruchtet hätten; sie hätten aber darauf durch Brander die Schiffbrücke angezündet und die Gegner mit Verlust und Schimpf zurückgetrieben. Offenbar ist dies bei Tacitus weggelassen, und steht somit, wohl durch seine, nicht durch der Abschreiber Schuld, der Bericht von dem Anfang dieses Gefechts bei ihm in der Luft. Dass dann die Vitellianer sich einer Insel im Strom bemächtigen und die Gladiatoren von dort zurückschlagen, erzählen beide übereinstimmend.

Bei der Rückforderung der neronischen Vergabungen an Schauspieler und Sänger übergeht Tacitus (1, 20) den wesentlichen Umstand, den Plutarch (G. 16) und bestimmter noch Sueton (G. 15) ausdrücken, dass im Unvermögensfall der Beschenkten die späteren gutgläubigen Besitzer zur Rückgabe angehalten wurden. Wären blofs jene betroffen worden, so konnte die Mafsregel den öffentlichen Credit nicht erschüttern und das Publicum nicht in Furcht setzen, wie Tacitus dies schildert. Die Farben des letzteren sind lebhaft genug, aber die Zeichnung fehlerhaft.

Belehrend ist die Vergleichung der beiden Berichte über den Vorfall mit den Classiariern. Bei Plutarch (G. 15) setzen sich dieselben nicht eigentlich zur Wehre (*ὑπέστη οὐδεὶς ἐκείνων*), aber dass einige die Schwerter ziehen, veranlasst Galba den Angriff zu befehlen; bei Tacitus (1, 6) sind sie wehrlos (*inermes*). Plutarch

spricht von 'vielem Mord und zahlreichen Leichen'; bei Tacitus (a. a. O. vgl. 37) sind viele Tausende (*trucidatis tot milibus*) gefallen — von einer Truppe, die höchstens 6000 Mann zählte und die keineswegs aufgerieben ward[1]).

Als der Po erreicht war, bleibt nach Plutarch Otho am rechten Ufer in Brixillum zurück und sendet nur seine Feldherren über den Fluss (c. 5). Seine Truppen sammeln sich in der Gegend von Cremona (c. 7) und hier, in Betriacum zwischen Cremona und Verona, wird Kriegsrath gehalten, dem auch der Kaiser beiwohnt (c. 8), um dann von da, von einer starken Bedeckung begleitet, nach Brixillum zurückzukehren (c. 10). Bei Tacitus wird in dem Kriegsrath selbst beschlossen, dass der Kaiser sich nach Brixillum begeben solle (2, 32), was denn auch geschieht (2, 33. 39); nach ihm muss der Leser glauben, wenn er es auch nicht gerade gesagt bekommt, dass Otho bis dahin bei dem Heer sich befunden hat. Jene Erzählung ist offenbar genauer und stimmt auch zu Sueton (O. 9: *nec ulli pugnae affuit substititque Brixilli*); aber bei der taciteischen fällt Othos Abwesenheit mehr ins Gewicht und wird der Ausgang besser vorbereitet: *is primus dies Othonianas partes adflixit, namque et cum ipso . . . valida manus discessit et remanentium fractus animus.* Dieselben Nachtheile hatte seine Abwesenheit auch früher schon gehabt; aber dass er bei der Entscheidungsschlacht fehlte, macht mehr Eindruck, wenn dasselbe nicht schon von den vorbereitenden Gefechten gesagt war, und darum bringt Tacitus seine Abwesenheit erst hier ins Spiel.

Der Bericht über die Vorgänge bei dem Heere des Otho nach der Schlacht ist bei Tacitus (44. 45) unklar und eigentlich falsch. Annius Gallus, der wegen eines Sturzes vom Pferde in Betriacum zurückgeblieben war, beruhigt die dorthin geflüchteten Soldaten in einer Ansprache, worin die Frage, ob der Kampf fortzusetzen sei oder nicht, noch als eine offene erscheint. Die Muthlosigkeit der übrigen Soldaten wird angedeutet, die Kampfbegierde der Prätorianer ausführlich geschildert und motivirt; es könne noch alles gut werden. Am folgenden Tage ist der Muth der Besiegten noch mehr gesunken; sie senden an die Sieger eine Deputation; beide Parteien bejammern den Bürgerkrieg und wenden sich dazu ihre Todten zu bestatten, ihre Verwundeten zu pflegen. Darauf folgt die Katastrophe

[1]) Sachgemäfser als beide berichtet Sueton G. 12: *non modo immisso equite disiecit, sed decimavit etiam.* Dio dagegen giebt gar (64, 3) die Zahl der Gefallenen auf 7000 an und lässt dann noch den Rest decimirt werden.

Othos. — Plutarch dagegen berichtet (c. 13), dass in Betriacum die Offiziere der geschlagenen Armee unter Vorsitz von Marius Celsus einen Kriegsrath gehalten hätten; dass Celsus erklärt habe, die Entscheidung sei gefallen und man dürfe nicht, wie einst Cato und Metellus Scipio, das Blutvergiessen nutzlos verlängern; dass die übrigen Offiziere und Othos eigener Bruder, der Höchstcommandirende Titianus beigestimmt hätten; dass darauf Celsus und Gallus persönlich und unter Lebensgefahr mit Caecina den Unterwerfungsvertrag verhandelt und abgeschlossen hätten; dass ein Versuch des Titianus und einiger muthiger Soldaten den Vertrag im letzten Augenblick rückgängig zu machen rasch wieder aufgegeben und Caecina in Betriacum eingelassen sei. Es ist einleuchtend, dass diese Erklärung der sämmtlichen Generale Othos die Sache entschied. Die verlorene Schlacht konnte wieder eingebracht werden; aber wenn bei den bisher ziemlich sich die Wage haltenden Kräften die Hauptarmee Othos mit dem gesammten Offiziercorps zum Feinde übertrat, so war auch mit Hülfe der Donautruppen und der in Betriacum zurückgebliebenen Bedeckungsmannschaft Othos wohl noch, wie dies weiterhin auch Plutarch angiebt, ein Hinausziehen des Kampfes möglich, aber nicht mehr eine günstige Entscheidung. Dieser Schritt seiner Offiziere liess in der That dem geschlagenen Kaiser keine andere Wahl als zwischen dem Tod durch eigene und durch Henkershand; worauf auch Celsus in seinem Votum deutlich genug hinwies. Wenn Tacitus die Farben so vertheilt, dass die Möglichkeit den Kampf fortzusetzen und der Wunsch eines Theils der Truppen dies zu thun in helles Licht, dagegen die Abneigung der grofsen Mehrzahl derselben zurücktritt[1]) und wenn er die alles entscheidende Erklärung der sämmtlichen Offiziere und des eigenen Bruders des Kaisers verschweigt, so geschieht dies offenbar, um nicht die Offiziere, sondern den Kaiser selbst es aussprechen zu lassen, dass der rechte Mann, im Bürgerkrieg besiegt, das Unvermeidliche annehme und nicht verschleppe[2]), um Otho, der freilich in

---

[1]) Am bestimmtesten 2, 46: *non ultima desperatione, sed poscente proelium exercitu remisisse rei publicae novissimum casum.* Aber das 'Heer' hatte seinen Frieden gemacht und die den Kaiser zum Schlagen drängten, waren die Soldaten der Stabswache.

[2]) Tacitus 2, 47: *ne plus quam semel certemus, penes me exemplum erit.* Bei Plutarch sagt dies Celsus von Otho: *μηδὲ Ὄθωνος, εἴπερ ἀνὴρ ἀγαθός ἐστιν, ἐθελήσοντος ἔτι πειρᾶσθαι τῆς τύχης.*

das nothwendige Ende rasch und unverzagt sich ergab, als freiwillig gestorben hinzustellen, um also die Katastrophe mit tragischem Pathos und mit dem Reiz des psychologischen Contrastes ausstatten zu können [1]). Dies hat er erreicht; und wenn es sich um ein Trauerspiel handelte, würde man den Dichter bewundern, der seinen Helden also zu adeln und zu heben verstanden hat, ohne eigentlich an der Ueberlieferung zu rücken, blofs durch die Kunst der Colorirung und Gruppirung der Thatsachen. Indess was für den Dichter ein Lob sein würde, kann ein Tadel des Geschichtschreibers sein.

Aber auch auf die Fassung und Wendung seiner Darstellung hat die von Tacitus hauptsächlich benutzte Quellenschrift mehr eingewirkt, als man es bei einem Schriftsteller dieser Art hätte voraussetzen können. Ich lasse eine Anzahl von Stellen folgen, in denen dies deutlich hervortritt.

Plutarch:	Tacitus:
G. 18: *φωνὴν ἡγεμόνι μεγάλῳ πρέπουσαν εἰπὼν εἰωθέναι καταλέγειν στρατιώτας, οὐκ ἀγοράζειν.*	h. 1, 5 *vox pro re publica honesta, ipsi anceps, legi a se militem, non emi.*
G. 15: *ἔδοξε μὴ νομίμως, εἰ καὶ δικαίως . . . ἀνῃρηκέναι πρὸ κρίσεως ἄνδρας οὐκ ἀσήμους . . . . Τουρπιλιάνον . . . . λόγου μεταλαβεῖν οὐδὲν ἐκώλυεν.*	h. 1, 6 *inauditi atque indefensi tamquam innocentes perierant.*
G. 15: *ὑπέστη δ' οὐδεὶς ἐκείνων . . . . οὐ χρηστὸν οὐδὲ αἴσιον*	h. 1, 6 *trucidatis tot milibus inermium militum infaustus omine*

[1]) Dabei soll keineswegs geleugnet werden, dass eine ähnliche Tendenz auch schon in seiner Quelle sich fand; wie denn diese Steigerung der That Othos von einer gezwungen freiwilligen zu einer wahrhaft freien schon vor Tacitus bei Martial erscheint und auch die suetonische, ja selbst die plutarchische Darstellung davon die Spuren zeigen. Dem rhetorischen Wesen dieser Zeit lag nicht an der einfachen Ermittelung des psychologischen Herganges, sondern an dem Contrast; und in diesem Sinne sind alle Auffassungen der Katastrophe Othos in ein schiefes Licht gebracht und darauf zugestellt einen sehr gemeinen Act der Desperation zu einer ungemein historischen Action zu steigern. Aber wenn Tacitus auch die Färbung vorfand, so wird der Vorwurf stehen bleiben, dass er dieser zu Liebe die Zeichnung nicht positiv, aber durch Weglassen wesentlicher Züge entstellt hat.

ποιοῦντες τῷ Γάλβᾳ τὸν οἰωνὸν εἰσιόντι διὰ . . . νεκρῶν τοσούτων εἰς τὴν πόλιν . . . πᾶσι φρικώδης καὶ φοβερὸς ἐγένετο.	*atque ipsis etiam qui occiderant formidolosus.*
G. 18: *τὸν Φλάκκον ὑπὸ συντόνου ποδάγρας ἀδύνατον ὄντα τῷ σώματι καὶ πραγμάτων ἄπειρον ἐν οὐδενὶ λόγῳ τὸ παράπαν ἐποιοῦντο.*	*h.* 1, 9 *Hordeonium Flaccum . . . senecta ac debilitate pedum invalidum, sine constantia, sine auctoritate.*
G. 25: *οὐ κατὰ τὴν τοῦ σώματος μαλακίαν καὶ θηλύτητα τῇ ψυχῇ διατεθρυμμένος.*	1, 22: *non erat Othonis mollis et corpori similis animus.*
G. 25: *ὥς φασι, μὴ συνειδώς, ἐκπλαγεὶς δὲ τῷ ἀπροσδοκήτῳ καὶ φοβηθείς.*	1, 28: *magnitudine subiti sceleris an corrupta latius castra et, si contra tenderet, exitium metuens.*
G. 26: *τοῦ φορείου καθάπερ ἐν κλύδωνι δεῦρο κἀκεῖ διαφερομένου.*	1, 40: *agebatur huc illuc Galba vario turbae fluctuantis impulsu.*
G. 22: *τὸ μετὰ Φλάκκου στράτευμα τοὺς καλοὺς ἐκείνους καὶ δημοκρατικοὺς εἰς σύγκλητον ὅρκους ἀφέντες ὤμοσαν Οὐιτελλίῳ.*	1, 57: *superior exercitus, speciosis senatus populique Romani nominibus relictis, . . . Vitellio accessit.*
O. 1: *τοῦ δὲ Κέλσου . . . φήσαντος αὐτὸ τοῦ τρόπου διδόναι τὸ ἔγκλημα πίστιν· ἐγκεκλῆσθαι γάρ, ὅτι Γάλβᾳ βέβαιον ἑαυτὸν παρέσχεν, ᾧ χάριν οὐδεμίαν ὤφειλεν.*	1, 71: *Celsus constanter servatae ergo Galbam fidei crimen confessus exemplum ultro imputavit.*
O. 2: *ὁμοῦ δὲ Ῥωμαίους πάντας οὐδὲν εὔφρανεν οὕτως . . . ὡς τὰ περὶ Τιγελλῖνον.*	1, 72, nachdem die Begnadigung des Celsus erzählt ist: *par inde exultatio disparibus causis consecuta impetrato Tigellini exitio.*
O. 4: *ἀντέγραψε δὲ κἀκεῖνος αὐτῷ κατειρωνευόμενος ἡσυχῇ πρῶτον· ἐκ δὲ τούτου διερεθιζόμενοι πολλὰ βλάσφημα*	1, 74: *paria Vitellius ostentabat, primo mollius stulta utrimque et indecora simulatione, mox quasi rixantes stupra et flagitia*

καὶ ἀσελγῆ χλευάζοντες ἀλλήλοις ἔγραφον, οὐ ψευδῶς μέν, ἀνοήτως δὲ καὶ γελοίως u.s.w.	*in vicem obiectavere, neuter falso.*
O. 3: φοβούμενος ὑπὲρ τῶν ἀνδρῶν αὐτὸς ἦν φοβερὸς ἐκείνοις.	1, 81: *cum timeret Otho, timebatur.*
O. 3: ὀρθὸς ἀπὸ τῆς κλίνης πολλὰ παρηγορήσας καὶ δεηθεὶς καὶ μηδὲ δακρύων φεισάμενος μόλις ἀπέπεμψεν αὐτούς.	1, 82: *toro insistens precibus et lacrimis aegre cohibuit.*
O. 5: καταλέγων δὲ τῶν ἐν τέλει συνεκδήμους ἔταξεν ἐν τούτοις καὶ Λεύκιον τὸν Οὐιτελλίου ἀδελφὸν οὔτε προσθεὶς οὐδὲν οὔτε ἀφελὼν ἧς εἶχε τιμῆς.	1, 88 *multos e magistratibus, magnam consularium partem Otho ... comitum specie secum expedire iubet, in quis et L. Vitellium, eodem quo ceteros cultu nec ut imperatoris fratrem nec ut hostis.*
O. 6: ἐχλεύαζον τοὺς Ὄθωνος . . . σκηνικοὺς καὶ πυρριχιστὰς καὶ Πυθίων καὶ Ὀλυμπίων θεωρούς, πολέμου δὲ καὶ στρατείας ἀπείρους . . . ἀποκαλοῦντες. Ungefähr dasselbe schon c. 5: οὗτοι δὲ μαλακοὶ μὲν ἦσαν ὑπὸ σχολῆς καὶ διαίτης ἀπολέμου, πλεῖστον χρόνον ἐν θεάτροις καὶ πανηγύρεσι καὶ παρὰ σκηνὴν βεβιωκότες.	2, 21 *ut segnem et desidem et circo ac theatris corruptum militem . . . increpabant.*
O. 7: ἔπεμψεν οὖν Τιτιανὸν ἐπὶ τὰ στρατεύματα τὸν ἀδελφὸν καὶ Πρόκλον τὸν ἔπαρχον, ὃς εἶχεν ἔργῳ τὴν πᾶσαν ἀρχήν, πρόσχημα δὲ ἦν ὁ Τιτιανός. οἱ δὲ περὶ τὸν Κέλσον καὶ Παυλῖνον ἄλλως ἐφείλκοντο συμβούλων ὄνομα καὶ φίλων, ἐξουσίαν καὶ δύναμιν ἐν τοῖς πράγμασι μηδεμίαν ἔχοντες.	2, 39 *honos imperii penes Titianum fratrem, vis ac potestas penes Proculum praefectum: Celsus et Paulinus, cum prudentia eorum nemo uteretur, inani nomine ducum alienae culpae praetendebantur.*

O. 17: *καὶ φιλοφρονούμενος διένεμε τῶν χρημάτων τῷ μὲν πλέον, τῷ δὲ ἔλαττον, οὐχ ὥσπερ ἀλλοτρίων ἀφειδῶν, ἀλλὰ τὸ κατ' ἀξίαν καὶ τὸ μέτριον ἐπιμελῶς φυλάττων.*	2, 48 *pecunias distribuit parce nec ut periturus.*
O. 17: *μήτε ἐπιλαθέσθαι παντάπασι μήτε ἄγαν μνημονεύειν, ὅτι Καίσαρα θεῖον ἔσχες.*	2, 48 *neu patruum sibi Othonem fuisse aut oblivisceretur umquam aut nimium meminisset.*

Dem Eindruck dieser Stellen gegenüber wird zunächst gestattet sein an die früher dargelegten Beweismomente dafür zu erinnern, dass Plutarch unmöglich aus Tacitus abgeschrieben haben kann. Nicht blofs schrieb er unzweifelhaft früher, als die Annalen, wahrscheinlich auch früher, als die Historien des Tacitus herausgegeben wurden, sondern er bringt auch eine Menge von Thatsachen, die bei Tacitus nicht zu finden und doch mit der dem Plutarch und dem Tacitus gemeinschaftlichen Erzählung so eng verwachsen sind, dass jedem, der in solchen Untersuchungen Takt und Uebung hat, der Gedanke an eine Einlegung derselben aus einer zweiten Quelle von vorn herein als unzulässig erscheinen muss. Vielmehr wird nichts übrig bleiben als alle diese Analogien darauf zurückzuführen, dass der Grieche wie der Römer von derselben Hauptquelle abhängig sind.

Wenn aber die griechische Copie so viele und so auffallende Uebereinstimmungen mit der lateinischen Bearbeitung zeigt, so darf wohl angenommen werden, dass das Verhältniss sich noch ganz anders stellen würde, wenn statt jener uns das lateinische Original vorläge. Berühmt gewordene Wendungen, wie das *cum timeret, timebatur* — *φοβούμενος ἦν φοβερός*, wie *flagitia invicem obiectavere, neuter falso* — *πολλὰ ἀσελγῆ ἀλλήλοις ἔγραφον οὐ ψευδῶς*, stellen sich hienach geradezu heraus als wörtliche Entlehnungen. Damit soll keineswegs behauptet werden, dass die Historien nicht den eigenthümlichen Stempel ihres Verfassers tragen. Auch abgesehen von den Reden, die ohne Zweifel sein volles Eigenthum sind und mit denen auch die plutarchische Erzählung sich nirgends enger berührt[1]), finden sich gerade in diesen ersten Büchern in besonderer Zahl die ihm eigenen schlagenden Pointen, liegt des Schreibers schwermüthige und hoffnungslose Weltanschauung, seine herbe Kritik nicht

[1]) Die letzte Ansprache Othos lautet bei Plutarch (15) und Tacitus (2, 47) völlig verschieden.

einzelner, sondern der sämmtlichen auf der Weltbühne in Hauptrollen auftretenden Personen darin in ihrer ganzen Strenge vor; und kein Verständiger wird glauben, dass das *omnia serviliter pro dominatione*, das *corruptius quam in privata domo*, das *novissimum malorum fuit laetitia* und die unzähligen ähnlichen von Manier nicht freizusprechenden, aber wirksamen und oft von tiefem politischen Blick zeugenden Wendungen nichts sind als geborgte Phrasen. Aber ebenso ist es ausser Zweifel, dass Tacitus Eigenthümlichkeit nur der vollendetste Ausdruck der in der höchsten römischen Gesellschaft des ersten Jahrhunderts herrschenden Stimmung ist; man kann dies an Petronius und dem jüngeren Seneca wie an den beiden Plinius verfolgen, so gänzlich verschieden sie auch selbst von Tacitus sind. Es ist von vorn herein gewiss, dass das Geschichtswerk, von dem Tacitus hier abhängt, ebenfalls auf antithetischer Reflexion ruhte, nach glänzender und wirkungsvoller Darstellung rang, so dass Tacitus die Farben, die er brauchte, zum guten Theil schon auf der fremden Palette fand, wahrscheinlich bei weitem schimmernder und kunstvoller, als sie aus Plutarchs gemüthlicher oder auch gemüthloser, wenigstens allem Mitempfinden fernstehender Schreiberei hindurchscheinen. Dass Tacitus bestrebt war sie zu steigern, zeigt sich, abgesehen von dem früher insbesondere über seine Behandlung der Katastrophe Othos Bemerkten, auch darin, dass er an einzelnen Stellen damit verunglückt ist. Wenn zum Beispiel Plutarch (18) von Otho sagt, er habe ebenso viele und ebenso nachdrückliche Lobredner wie Tadler gefunden, denn nicht besser als Nero habe er gelebt, aber besser als dieser sei er gestorben, und Tacitus (2, 50) dies also wendet: *duobus facinoribus, altero flagitiosissimo, altero egregio tantundem apud posteros meruit bonae famae quantum malae*, so hat diese letztere Fassung zwar mehr Pointe als die erstere, aber in der That ist sie falsch; denn durch keine einzelne Unthat, der man die Grofsthat seines Todes entgegensetzen könnte, ist Othos Leben, das ganz gemeine eines leeren und wüsten Hofadlichen, im Besonderen bezeichnet.

Also zeigt sich in den beiden ersten Büchern der Historien des Tacitus keineswegs polybianische Quellenforschung, sondern engstes Anschliessen an einen allerdings unzweifelhaft vorzüglichen Gewährsmann. Wir finden ihn von diesem abhängig, wie Livius von Polybios, nicht blofs im Thatsächlichen, sondern auch in Farbe und Form bis in die einzelne Wendung hinein; er ist weniger Forscher als Darsteller, und auch als Darsteller darf man vermuthen,

dass er die Darstellung, die er vorfand, mehr gesteigert und gereinigt, als wesentlich umgestaltet hat. Man wolle daraus nur nicht zu viel folgern und namentlich nicht meinen diese Beobachtung ohne weiteres auf den gesammten Tacitus übertragen zu dürfen. Nicht bloſs sind die Historien zwar keine Jugend-, aber doch die erste geschichtliche Arbeit des bedeutenden Mannes, sondern, was noch weit mehr ins Gewicht fällt, dieselben sind von ihrem Verfasser in der Hauptsache angelegt als Zeitgeschichte, wie dies vermuthlich schon der Titel ausdrückt [1]) und er selber auf das Bestimmteste ausspricht, sowohl in der allgemeinen Ankündigung seines Planes in der Vorrede des Agricola [2]) wie in der Vorrede der Historien selbst, wo es betont wird, dass der Verfasser seine Laufbahn unter der Regierung Vespasians begonnen habe, mit dem die Erzählung anhebt. Aber da Tacitus keineswegs Memoiren schreiben will, sondern Geschichte, so wählt er den Ausgangspunct, wie billig, nicht da, wo zufällig seine eigene Erinnerung begann, sondern bei dem nächstliegenden gröſseren Abschnitt, dem Anfang des Jahres, in welchem nach dem Sturz der julischen Dynastie Vespasian den Thron bestieg [3]). Somit fand er sich für die ersten Abschnitte seiner Erzählung allein auf die schriftliche Ueberlieferung angewiesen. Der Zufall hat es gefügt, dass uns von dem Theil der taciteischen Geschichte, wo er wenigstens die Stimmung und die Färbung aus eigener Erinnerung nahm, gar nichts erhalten ist; und insofern wird unser Urtheil über

---

[1]) Gellius 5, 18.

[2]) c. 3: *non pigebit memoriam prioris servitutis ac testimonium praesentium bonorum composuisse*, das heisst die Zeit Domitians und die Nervas und Traians. Hier ist also an Vespasian und Titus noch gar nicht gedacht.

[3]) Weiter wirkte hierbei bestimmend ein das Schema der Annalen (S. 299); denn dies sind, wie Nipperdey Einl. S. XI richtig bemerkt, sowohl die Historien wie die Bücher *ab excessu divi Augusti*. Ob ausserdem noch Tacitus die Anlehnung an ein bestimmtes Geschichtswerk oder vielmehr an eine Reihe sich fortsetzender im Sinne hat bei den ersten Worten seines Buches: *initium mihi operis Ser. Galba II T. Vinius cos. erunt; nam post conditam urbem octingentos et viginti prioris aevi annos* (das ist nach capitolinischer Aera bis 68 n. Chr einschliesslich) *multi auctores rettulerunt pari eloquentia ac libertate*, muss dahingestellt bleiben. Unwahrscheinlich ist es nicht; denn dass er damals den Plan zu seinen Annalen noch nicht gefasst hatte, ist klar, und dass seine Historien geradezu als Fortsetzung auftreten, ist oben S. 301 bemerkt worden. Indess möchte es schwer sein ein passendes mit dem Ende des J. 68 schliessendes Geschichtswerk zu bezeichnen; und möglich ist es, dass Tacitus nicht zunächst ein einzelnes Werk, sondern die annalistische Litteratur überhaupt im Sinne gehabt hat.

seine Leistungen immer ein sehr hypothetisches bleiben. Nur derjenige Theil der Historien, der dem Verfasser schwerlich die Hauptsache war, ist auf uns gekommen; dies wird in Anschlag zu bringen sein, sowohl wenn wir hier einen pathetischeren Ton angeschlagen finden als wir ihn bei der Darstellung der Geschicke vergangener Geschlechter gewohnt sind, wie auch wenn die Quellenforschung sich darauf reduciren sollte, dass Tacitus das beste Memoirenwerk über diese Epoche historisch stilisirt hat.

Die Untersuchung ist geführt worden ohne Rücksicht auf die Frage, welchem Werke Plutarch und Tacitus hier gefolgt sein mögen. Sie ist in der That unabhängig davon, wie diese Frage beantwortet wird; ja sie würde nichts wesentliches verlieren, wenn diese Frage überall nicht beantwortet werden kann; wie denn überhaupt bei den jetzt beliebten Quellenuntersuchungen viel zu viel auf die Namen und viel zu wenig auf die Sachen Rücksicht genommen wird. Indess ist in diesem Fall die Antwort nicht eben schwer zu finden und auch längst gefunden; der gemeinsame Gewährsmann ist Cluvius Rufus, und überflüssig wird es nicht sein das gefundene Ergebniss mit dem, was von Cluvius bekannt ist, in Verbindung setzen.

Ich fasse zusammen, was wir von diesem wissen. Cluvius Rufus — der Vorname ist unbekannt [1]) — war Consul in Gemeinschaft mit P. Clodius [2]), wir wissen nicht in welchem Jahr, aber sicher vor dem J. 41 (A. 3); wonach seine Geburt nicht später als etwa 6 n. Chr. gesetzt werden kann. Er wird genannt unter den Senatoren, die im J. 41 bei der Ermordung des Caligula im Theater zugegen waren [3]), und als Begleiter Neros auf seinem Schauspielerzug durch Griechenland im J. 67, wo er dem kaiserlichen Tragöden als Herold diente [4]).

---

[1]) Borghesi opp. 2, 74. 5, 321 nennt ihn nach dem Vorgange älterer Gelehrten Marcus, ich weiss nicht weshalb. Er mag ein Sohn des — wie es scheint für das Jahr 721 zum Consul designirten — C. Cluvius sein, von dem ich anderswo gehandelt habe (zwei Sepulcralreden aus der Zeit Augusts und Hadrians in den Abh. der Berliner Akademie 1863 S. 466). Ein Nachkomme von ihm, eher ein Tochterenkel als ein Sohn, ist der Consul des J. 80 C. Marius Marcellus Octavius Publius Cluvius Rufus (Henzen 5428).

[2]) Pompeianische Inschrift Orelli 1168 = I. N. 2224: .... *uvio P. Clodio cos.*

[3]) Josephus ant. 19, 1, 13. Cluvius heisst hier Consular und erscheint als Begünstiger der That, wo nicht als Mitverschworener.

[4]) Sueton Ner. 21 und vielleicht daraus Dio 63, 14. Beide nennen ihn Cluvius Rufus und Consular.

Als der Statthalter der Hispania Tarraconensis Galba im Sommer 68 zum Kaiser ausgerufen ward, ernannte er den Rufus zu seinem Nachfolger auf jenem Posten [1]). Nach Galbas Tode schien Rufus anfangs geneigt für Otho Partei zu nehmen oder wenigstens zu temporisiren [2]), schlug sich aber dann zu der Fahne des Vitellius [3]) und schützte für ihn Spanien gegen die in Africa mächtigen Othonianer [4]). Als Vitellius nach dem Siege seiner Truppen sich nach Italien begab, fand unterwegs unweit Lyon sich Cluvius bei ihm ein, um sich zu rechtfertigen; der Kaiser liess ihm auch dem Namen nach die Provinz, aber veranlasste ihn doch nicht dorthin zurück, sondern mit ihm nach Rom zu gehen [5]). Dort erlebte er die Katastrophe des Vitellius und nahm damals lebhaften Antheil an den politischen Vorgängen; bei dem geheimen Vertrag zwischen Vitellius und dem Bruder Vespasians waren nur er und Silius Italicus zugegen [6]). Von seinen weiteren Schicksalen erfahren wir nichts; er muss aber damals schon bejahrt gewesen sein und hat Vespasian schwerlich überlebt [7]). — Seine Schriften werden von den Grammatikern nirgends berücksichtigt [8]) und directe Fragmente derselben sind daher nicht vorhanden;

---

[1]) Tacitus hist. 1, 8.

[2]) Tacitus h. 2, 65. Ein kaiserlicher Freigelassener denuncirte ihn später dem Vitellius, *tamquam audito Vitellii et Othonis principatu propriam ipse potentiam et possessionem Hispaniarum temptasset eoque diplomatibus nullum principem praescripsisset, et interpretabatur quaedam ex orationibus eius contumeliosa in Vitellium et pro se ipso popularia.*

[3]) Tacitus hist. 1, 76: *idem* (dass die Truppen dem Otho Treue geschworen) *ex Hispania adlatum laudatusque per edictum Cluvius Rufus: sed statim cognitum est conversam ad Vitellium Hispaniam.* Von Depeschen Othos an Cluvius Rufus in Spanien spricht Plutarch Oth. 3 (S. 323 A. 3).

[4]) Tacitus hist. 2, 58. 59.

[5]) Tacitus h. 2, 65.

[6]) Tacitus h. 3, 65.

[7]) Bei Nipperdey Einl. S. XXIII und in vielen anderen Büchern steht zu lesen, dass Cluvius im Jahre 70 n. Chr. starb; Tacitus aber hist. 4, 39, aus dem dies genommen sein soll, sagt nur, dass Spanien damals durch den Abgang des Cluvius Rufus ohne Statthalter war (*discessu Cluvii Rufi vacua*). Vielmehr ist es nicht zu bezweifeln, dass er einen Theil, wenn nicht sein ganzes Geschichtswerk erst nach Vitellius Tode geschrieben hat, also gewiss beträchtlich später als 70 gestorben ist; und die S. 321 A. 2 angeführte Stelle des Tacitus kann dafür wohl als unmittelbarer Beweis in Anspruch genommen werden.

[8]) Quintilianus, der ihn hat kennen müssen, nennt ihn nicht unter den römischen Historikern. Er mag mit an ihn gedacht haben bei den Schlussworten

dagegen wird er als Gewährsmann angeführt für die Entstehung des Namens *histrio*, den er auf die Pest vom J. 390 d. St. zurückführte, bei Plutarch[1]); für die neronische Zeit bei Tacitus zweimal[2]); für die Vorgänge des J. 69 wieder bei Plutarch (S. 323 A. 3) und bei dem jüngeren Plinius[3]), wonach Cluvius den Verginius Rufus ersuchte seine Darstellung derselben nicht übel zu nehmen. Das erste Citat geht ohne Zweifel auf eine beiläufige Erwähnung jener alten Anekdote zurück und beweist nichts für den Umfang des Werkes selbst. Dass er Caligulas Tod erzählt hat, ist nach der Weise, wie Josephus eine an sich unbedeutende den Cluvius betreffende Anekdote in die Erzählung desselben einflicht, kaum zu bezweifeln; dass er Neros Regiment und auch die Vorgänge nach dessen Tode ausführlich geschildert hat, steht fest; die Vermuthung Nipperdeys, dass seine Erzählung mit dem Tode des Vitellius schloss, ist in hohem Grade wahrscheinlich. Wann er zu schreiben angefangen hat, ist natürlich nicht auszumachen; die Herausgabe des Werkes, das auch in seinen früheren Abschnitten wohl kaum unter Nero hätte publicirt werden dürfen, muss unter Vespasians Regierung erfolgt sein. Auch sein ohne Frage lateinisch geschriebenes[4]) Werk trug wie das des Tacitus den Titel *historiae*[5]); es war ja auch wie dieses, und sicher noch in weit höherem Maſse als dieses, Darstellung der gleichzeitigen und insbesondere der selbst erlebten Ereignisse. Wie Tacitus war er kein Kriegsmann, aber ein Sachwalter[6]) und geschätzt wegen seines Rednertalents sowohl wie wegen seines Reichthums und seines Einflusses. Wie Tacitus wandte er in seinen späteren Jahren sich dazu die Zeitgeschichte oder auch seine Memoiren zu schreiben. In

(10, 1, 104): *sunt et alii scriptores boni, sed nos genera degustamus, non bibliothecas excutimus.*

1) Quaest. Rom. 107. Dies ist insofern von Interesse, als die antiquarischen Rückblicke, die in Tacitus Geschichtswerk eingelegt sind, sich danach wahrscheinlich ähnlich bei Cluvius fanden, also Tacitus auch dafür das Muster, zum Theil vielleicht selbst den Stoff bei Cluvius fand.

2) Zum J. 55 ann. 13, 20 und zum J. 59 ann. 14, 2.

3) ep. 9, 19, 5.

4) Dafür spricht ausser der allgemeinen Sitte dieser Epoche insbesondere das Missverständniss Plutarchs (S. 306 A. 4) und die wörtliche Uebereinstimmung bei Sueton und Tacitus (S. 323 A. 1), welche auf eine gemeinschaftliche lateinische Quelle schliessen lässt.

5) Bei Plinius ep. 9, 19, 9 sagt Cluvius: *si quid in historiis meis legis.*

6) Tacitus hist. 1, 8: *vir facundus et pacis artibus, bellis inexpertus.* 4, 43: *eloquentia clarus.*

der That mag kaum ein anderer dazu in gleichem Maſse berufen gewesen sein. So weit es in dem verruchten Hofleben jener Epoche anging, hielt er sich frei von den schlimmsten Befleckungen, namentlich von dem Delatorenhandwerk[1]), so dass seine Vergangenheit ihm nicht die Feder fesselte; dagegen war seine Haltung und sein Gewissen gefügig genug, um ihn am Hof des Caligula wie an dem des Nero eine Rolle — nöthigenfalls auch die eines Theatergehülfen — spielen, ihn sodann Vertrauensmann des Galba wie des Vitellius werden und ungefährdet bis auf Vespasian gelangen zu lassen. Wenn ein solcher Mann erzählen durfte und erzählen wollte, so konnte es ihm an Stoff nicht gebrechen; und das wunderbar lebendige Bild von den Zeiten des Caligula, Claudius und Nero, das, wenn auch verstümmelt und beschädigt, doch einigermaſsen sich erhalten hat, verdanken wir vermuthlich in der Hauptsache ihm.

Eines besonderen Beweises dafür, dass dasjenige Werk, welches sowohl Plutarch wie Tacitus hier zum fast ausschliesslichen Führer gedient hat, eben diese Historien des Cluvius sind, bedarf es nach dem Gesagten kaum. Der einzige Gewährsmann, der in diesen Erzählungen mit Namen angeführt wird, ist eben Cluvius Rufus bei Plutarch; und für Tacitus, der in diesem Abschnitt überhaupt keinen Gewährsmann nennt[2]), steht wenigstens fest, dass er Cluvius Werk gekannt und anderweitig benutzt hat. Alle Nachrichten darin, die sich auf Cluvius eigene Erlebnisse beziehen, tragen in so bestimmter Weise den Stempel des Persönlichen, dass sie als ebenso viele Ursprungszeugnisse gelten dürfen. Die 'mündlichen Mittheilungen' des Secretärs des Kaisers Otho Secundus, auf die sich Plutarch beruft und die auch bei Tacitus und Sueton dem Inhalt nach wiederkehren[3]), passen ebenfalls für Cluvius Rufus; denn jener ist wahrscheinlich der aus den Institutionen Quintilians und dem Dialog des Tacitus wohlbekannte Julius Secun-

[1]) Helvidius führt dem Eprius Marcellus das Beispiel des Cluvius Rufus vor, *qui perinde dives et eloquentia clarus nulli umquam sub Nerone periculum facessisset.* Tacitus h. 4, 43.

[2]) In dem Bericht über den Abfall der namhaftesten Officiere des Vitellius sagt Tacitus (h. 2, 101): *scriptores temporum, qui potiente rerum Flavia domo monumenta composuerunt, curam pacis et amorem rei publicae, corruptas in adulationem causas, tradidere.* Dies geht ohne Zweifel zunächst auf Cluvius und wäre auch sicherlich längst auf ihn bezogen worden, wenn die wunderliche Uebersetzung von *discessus* (S. 319 A. 7) nicht irre gemacht hätte.

[3]) Plutarch Oth. 9; vgl. Tacitus 2, 33 und Sueton Oth. 9.

dus[1]), der als jüngerer Zeit- und als Fachgenosse dem Cluvius nicht fremd gewesen sein kann. Ueberhaupt, dass Cluvius Werk zu den Quellenschriften des Plutarch wie des Tacitus, auch für dessen Historien, gehört hat, ist längst ausgemacht und zum Beispiel von Nipperdey und H. Peter richtig dargelegt; in welchem Umfang aber dies der Fall gewesen ist, dies aus einander zu setzen ist oben versucht worden.

Noch bleibt eine Frage übrig, die hier weder erledigt noch ganz übergangen werden kann: ich meine die Benutzung der Historien des Cluvius bei anderen Schriftstellern ausser Tacitus und Plutarch. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass von den Berichten, die wir über die Epoche von Caligula bis auf Vespasians Thronbesteigung besitzen, ein weit beträchtlicherer Theil auf Cluvius zurückgeht als man gewöhnlich annimmt. Dass Josephus für seine 93 n. Chr. abgeschlossene Archäologie und ebenso für den jüdischen Krieg, insoweit er dabei römische Annalen gebrauchte, sich an Cluvius gehalten hat, ist wahrscheinlich schon wegen der Erwähnung desselben, die er, wie bemerkt, in die Erzählung von Caligulas Tode einlegt. Auch Dio, dessen Schilderung von den Vorgängen der J. 69 und 70 mancherlei Eigenthümliches enthält, mag, sei es unmittelbar, sei es durch ein verlorenes Mittelglied, mehreres aus Cluvius aufbehalten haben, das sonst nirgends sich findet[2]). Indess wenn das zwischen Cluvius einer- und Josephus, Dio und anderen geringeren Gewährsmännern andrerseits obwaltende Verhältniss für die Beziehungen zwischen Cluvius und Tacitus von keiner unmittelbaren Wichtigkeit ist und deshalb hier davon abgesehen werden kann, so gilt nicht das Gleiche von Cluvius Verhältniss zu Tacitus jüngerem Zeitgenossen Suetonius, dem Biogra-

---

[1]) Diese Vermuthung Hirschfelds (bei Friedländer, Sittengesch. 1, 170 der 3. Aufl.) scheint mir sehr ansprechend; dass von Vitellius hervorgehoben wird, er habe dergleichen eigentlich für Freigelassene bestimmte Posten an römische Ritter übertragen (Tacitus hist. 1, 58), schliesst nicht aus, dass Otho gleichzeitig ebenso verfuhr.

[2]) Es verdient Beachtung, dass die Zahl der bei der Einnahme Roms durch die Flavianer Umgekommenen bei Josephus bell. Iud. 4, 11, 4 und Dio 65, 19, 3, und nur bei diesen, auf 50000 angesetzt wird. Diese Schätzungszahl muss natürlich auf eine und dieselbe Quelle zurückgehen; denn dass Dio hier aus Josephus schöpft, ist unglaublich. Hängt aber Josephus dabei von Cluvius ab, so wird dies auch für Dio wahrscheinlich; womit natürlich weder gesagt ist, dass er diesen selbst benutzt hat, noch die Benutzung zum Beispiel Suetons durch Dio verneint wird.

phen der ersten zwölf Kaiser. Es ist in hohem Grade auffallend, dass, während Suetonius mit Tacitus Annalen sich nicht enger berührt, als es die sachliche Uebereinstimmung mit sich bringt, von seinen auf die Staatsumwälzung der J. 68 und 69 bezüglichen Notizen eine beträchtliche Anzahl oft wörtlich mit Tacitus Historien übereinstimmt [1]). Man hat daraus geschlossen, dass Suetonius diese vor sich gehabt hat, die Annalen aber nicht [2]); und mit der Publicationszeit der Werke liesse sich diese Annahme allenfalls vereinigen. Aber dagegen spricht, dass in dem gleichen Abschnitt Sueton auch an mehreren Stellen in auffallender Weise sich mit den bei Tacitus nicht zu findenden Berichten Plutarchs berührt, am auffallendsten bei derjenigen Notiz, für die Plutarch den Cluvius ausdrücklich als Gewährsmann anführt und die nicht bei Tacitus, aber ganz ähnlich, nur ohne Nennung des Cluvius, bei Sueton wiederkehrt [3]). Danach hat vermuthlich H. Peter [4]) das Richtige gesehen, wenn er annimmt, dass Sueton aus eben derselben Quelle schöpft wie Tacitus und Plutarch. In der That schliesst Sueton bald an Plutarch, bald an Tacitus in der Fassung sich so eng an [5]), dass nur die Ableitung aller drei Berichte aus einer gemeinschaftlichen Quelle den Sachverhalt genügend erklärt. Auch wäre es doch unglaublich, wenn Sueton für das Leben des Galba, von dem Tacitus

---

[1]) Sie sind zusammengestellt von H. Lehmann Claudius S. 40 fg.

[2]) Lehmann a. a. O. S. 47 fg.

[3]) Plutarch Oth. 3: *τοῖς δὲ πολλοῖς χαριζόμενος οὐκ ἔφευγε ἐν τοῖς θεάτροις Νέρων προσαγορεύεσθαι· καί τινων εἰκόνας Νέρωνος εἰς τοὐμφανὲς προθεμένων οὐκ ἐκώλυσε. Κλούβιος δὲ Ῥοῦφος εἰς Ἰβηρίαν φησὶ κομισθῆναι διπλώματα, οἷς ἐκπέμπουσι τοὺς γραμματηφόρους, τὸ τοῦ Νέρωνος θετὸν ὄνομα προσγεγραμμένον ἔχοντα τῷ τοῦ Ὄθωνος.* Sueton Oth. 7: *ab infima plebe appellatus Nero nullum indicium recusantis dedit: immo, ut quidam tradiderunt, etiam diplomatibus primisque epistulis suis ad quosdam provinciarum praesides Neronis cognomen adiecit. certe et imagines statuasque eius reponi passus est.* Aehnlich sagen Plutarch G. 19 und Sueton G. 17, dass Galba den Piso adoptirt habe *ὡς μὴ μόνον διὰ τὸ γῆρας, ἀλλὰ καὶ τὴν ἀπαιδίαν καταφρονούμενος — despectui esse non tam senectam suam, quam orbitatem ratus;* Tacitus 1, 42 sagt nur allgemein, dass Galba schon längst entschlossen gewesen sei zu adoptiren. Man vergleiche noch die Erzählung von den Flottensoldaten (Plut. G. 15 — Suet. G. 12); von dem Flötenspieler Canius (Plut. G. 16 — Suet. G. 12); von dem Edict den Tigellinus betreffend (Plut. G. 17 — Sueton G. 15).

[4]) a. a. O. S. 28 fg.

[5]) Besonders belehrend ist die Vergleichung der drei Stellen Plutarch G. 19, Sueton Oth. 3 und Tacitus 1, 13, betreffend Othos Antheil an der Heirath des Nero und der Poppaea. Die beiden ersten Berichte stimmen beinahe wörtlich:

eigentlich nur den Tod berichtet, sich an diesen gehalten hätte und nicht an dessen Quelle. — Ist dies richtig, so ergiebt sich daraus für Tacitus schriftstellerische Entwickelung eine wichtige Wahrnehmung. Dass Sueton den Cluvius nicht blofs für das Vierkaiserjahr benutzt haben wird, versteht sich von selbst; er wird für Caligula, Claudius und Nero ebenfalls aus diesem reichen Born von Scandal und Anekdoten umfassend, wenn auch nicht ausschliesslich[1]) geschöpft haben. Wenn nun aber Sueton mit den Histo-

Plutarch:	Sueton:
ἐλθούσης δὲ παρ' αὐτὸν ὡς γαμετῆς οὐχ ἠγάπα μετέχων, ἀλλ' ἤσχαλλε μεταδιδούς.	*Poppaeam nuptiarum specie recepit nec corrupisse contentus adeo dilexit, ut ne rivalem quidem Neronem aequo tulerit animo.*

Dann wird erzählt, wie Nero einmal Othos Haus verschlossen gefunden und auf der Strafse stehend vergeblich um Einlass gebeten und gedroht habe. Nur ist der Ausschliessende bei Sueton Otho, bei Plutarch Poppaea; worin übrigens nicht gerade (mit Peter S. 39) ein Versehen Plutarchs angenommen werden muss — die ursprüngliche Erzählung lief vermuthlich so, dass Poppaea und Otho dabei im Einverständniss handelten. Tacitus beseitigt dies widerwärtige Detail und sagt nur kurz: *Poppaeam Sabinam principale scortum ut apud conscium libidinum deposuerat.* Aber diese Wendung ist gewiss genommen aus der bei Sueton aufbehaltenen: *miscentem frustra minas et preces ac depositum reposcentem;* und ebenso sind die folgenden Worte Suetons: *sepositus est per causam legationis in Lusitaniam* und die des Tacitus: *suspectum in eadem Poppaea in provinciam Lusitaniam specie legationis seposuit* offenbar aus derselben Quelle geflossen. Sueton hat manche eigenthümliche Züge, zum Beispiel die darauf umlaufenden Spottverse, die sonst nirgends stehen, und schöpft sicher nicht aus Tacitus. Tacitus könnte an sich wohl diese Erzählung aus Sueton genommen haben; aber die Priorität seiner Arbeit steht fest. Sonach bleibt nichts als die Annahme einer gemeinschaftlichen Quelle.

[1]) In welchem Umfang Sueton von Cluvius abhängt, wird sich für die letzten Kaiser der ersten Dynastie überhaupt nicht nachweisen lassen, da wir hier keine ausgeführteren und als sicher cluvianisch anzusprechenden Berichte besitzen. Nur etwa Josephus könnte hierbei in Betracht kommen; und allerdings stimmt dessen Erzählung von Caligulas Ende mit Sueton in der Weise überein, dass beide aus derselben Quelle geflossen scheinen. Dagegen die Biographien des Galba, Otho, Vitellius, sowie die Vorgeschichte der Flavier (das weitere kann natürlich nicht aus Cluvius genommen sein) kommen allerdings mit den cluvianischen Berichten bei Plutarch und Tacitus so eng überein, dass auch für Sueton Cluvius nicht blofs als Quelle, sondern als Hauptquelle angenommen werden muss. Doppelrelationen begegnen bei ihm wohl hier und da (z. B. Oth. 6: *alii febrem simulasse tradunt;* Galb. 20); aber diese können ja auch schon bei Cluvius gestanden haben. Auch Widersprüche gegen die cluvianische Erzählung finden sich, aber sie sind wenig zahlreich und manches,

rien des Tacitus sich eng berührt, nicht aber mit den Annalen, so wird, wie jenes die Abhängigkeit des Tacitus von der gemeinschaftlichen Quelle, so dies dessen relative Selbständigkeit darthun. Hat Tacitus im Anfang der Historien wesentlich den Cluvius wiedergegeben, so darf man hienach vermuthen, dass er denselben in den Annalen zwar natürlich auch stark benutzt hat, wie er ihn ja mehrfach darin anführt, aber doch selbstständig erzählt; das heisst, er hat in seinem späteren Geschichtswerk sich von der Unfreiheit des früheren losgemacht.

---

was man als Widerspruch bezeichnet hat, ist es keineswegs. So besteht in der That keine Differenz in Betreff der Anekdote über Neros Besuch bei Poppaea (S. 323 A. 5); und ebenso irrt H. Peter (S. 38), wenn er in der von Plutarch (Galb. 3) behaupteten Verwandtschaft Galbas mit der Livia einen Widerspruch findet mit Suetons Worten (G. 2): *nullo gradu contingens Caesarum domum* — Affinität ist nicht Cognation. Die wirklich vorhandenen Widersprüche sind meistens der Art, dass sie durch Gedächtnissfehler erklärt werden können, zum Beispiel wenn der Chaldäer, den Plutarch (G. 23) und Tacitus (1, 22) Ptolemaeos nennen, bei Sueton (O. 4. 6) Seleukos heisst. Auffallender ist die Differenz über den durch den Waffentransport veranlassten Soldatenaufstand, wobei Plutarch (Oth. 3) und Tacitus (1, 80), unter sich übereinstimmend, sich von Suetons (O. 8) Erzählung wesentlich entfernen. Aber der ganze Vorgang ist höchst räthselhaft; und ich wage nicht zu behaupten, dass die uns vorliegenden Versionen mit Nothwendigkeit auf zwei verschiedene Urberichte führen.

TH. MOMMSEN.

VARIA.

XXX. In elegantissimis versibus Moschionis quos Stobaeus habet Ecl. phys. 1 8 38 nondum omnia satis emendata sunt. quo magis abstinendum erat ab inutili coniectura in eis verbis quae nullam habent reprehensionem.

πρῶτον δ' ἄνειμι καὶ διαπτύξω λόγῳ
ἀρχὴν βροτείου καὶ κατάστασιν βίου.
ἦν γάρ ποτ' αἰὼν κεῖνος, ἦν ὁπηνίκα
θηρσὶν διαίτας εἶχον ἐμφερεῖς βροτοί,
ὀρειγενῆ σπήλαια καὶ δυσηλίους
φάραγγας ἐνναίοντες· οὐδέπω γὰρ ἦν
οὔτε στεγήρης οἶκος οὔτε λαΐνοις
εὐρεῖα πύργοις ὠχυρωμένη πόλις.
οὐ μὴν ἀρότροις ἀγκύλοις ἐτέμνετο
μέλαινα καρποῦ βῶλος ὀμπνίου τροφός,
οὐδ' ἐργάτης σίδηρος εὐιώτιδος
θάλλοντας οἴνης ὀρχάτους ἐτημέλει,
ἀλλ' ἦν ἀκύμων κωφεύουσα ῥέουσα γῆ,
βοραὶ δὲ σαρκοβρῶτες ἀλληλοκτόνους
παρεῖχον αὐτοῖς δαῖτας· ἦν δ' ὁ μὲν νόμος
ταπεινός, ἡ βία δὲ σύνθρονος δίκῃ,
ὁ δ' ἀσθενὴς ἦν τῶν ἀμεινόνων βορά.
ἐπεὶ δ' ὁ τίκτων πάντα καὶ τρέφων χρόνος
τὸν θνητὸν ἠλλοίωσεν ἔμπαλιν βίον,
εἴτ' οὖν μέριμναν τὴν Προμηθέως σπάσας
εἴτ' οὖν ἀνάγκην εἴτε τῇ μακρᾷ τριβῇ
αὐτὴν παρασχὼν τὴν φύσιν διδάσκαλον,
τόθ' εὑρέθη μὲν καρπὸς ἡμέρου τροφῆς
Δήμητρος ἁγνῆς, εὑρέθη δὲ Βακχίου
γλυκεῖα πηγή, γαῖα δ' ἡ πρὶν ἄσπορος
ἤδη ζυγουλκοῖς βουσὶν ἠροτρεύετο,

ἄστη δ' ἐπυργώσαντο καὶ περισκεπεῖς
ἔτευξαν οἴκους καὶ τὸν ἠγριωμένον
εἰς ἥμερον δίαιταν ἤγαγον βίον.
κἀκ τοῦδε τοὺς θανόντας ὥρισεν νόμος
τύμβοις καλύπτειν κἀπιμοιρᾶσθαι κόνιν,
νεκρούς τ' ἀθάπτους μηδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἐᾶν,
τῆς πρόσθε θοίνης μνημόνευμα δυσσεβές.

versu 3 Meinekius dedit *ἦν ποθ' ἡνίκα* dixitque ante Nauckium fuisse *ἦν ὁπηνίκα*: atqui Nauckius in Tragicorum Graecorum fragmentis hoc ipsum servavit, neque dispicio causam cur mutetur. similem orationis formam habent versus Sophocli mendacio tributi, *ἔσται γάρ, ἔσται κεῖνος αἰῶνος χρόνος Ὅταν πυρὸς γέμοντα θησαυρὸν σχάσῃ Χρυσωπὸς αἰθήρ* (apud Nauckium p. 285). versu 5 Nauckius dicit se malle *δυσαυλίους*. equidem non video cur malim vocem quae nusquam, quantum scio, reperitur neque pulchrior est aut aptior quam *δυσηλίους*. hoc autem ipsum a Moschione positum esse Aeschylea monstrant in Prometheo v. 451 *κατώρυχες δ' ἔναιον ὥστ' ἀήσυροι Μύρμηκες ἄντρων ἐν μυχοῖς ἀνηλίοις*. quorum memorem fuisse Moschionem non potest dubitari, praesertim cum postea Promethei mentionem fecerit. versu 7 certum est Canteri *λαΐνοις*: libri *λαγγήνοις* et *λογίνοις*. non minus certum versu 11 Grotii *εὐιώτιδος*: libri *εὐγώτιδος*. simile est in Cynegeticis IV 340 *πίδακι δ' ἐμπέλασαν βρομιώτιδι*. sed antea versu 9 inutiliter Nauckius coniecit scribendum esse *καμπύλοις*. eadem videtur fuisse coniectura Ioannis Henrici Vossii, qui ad *καμπύλ' ἄροτρα* quod est in Hymno in Cererem v. 308 adscripsit idem legi apud Moschionem et apud Solonem: quorum Solon sane dixit *ἄλλος γῆν τέμνων πολυδένδρεον εἰς ἐνιαυτὸν Λατρεύει, τοῖσιν καμπύλ' ἄροτρα μέλει*. sed a supervacanea opinione revocare debebat *oleaeque Minerva inventrix uncique puer monstrator aratri*. videtur autem Moschion de industria frequentiori fortasse aratri epitheto minus tritum substituisse: nam exquisitioris sermonis studium aliquot eius versiculi ostendunt. mox valde depravatus est versus 13, mirabile autem quod Nauckio in mentem venit *κώφευσιν βρίθουσα γῆ*. Meinekius scripsit *κωφὰ χηρεύουσα γῆ*, sed ut postea diceret latere fortasse aliud. et profecto illud non minus probabilitate caret quam quae alii protulerant *κωφά τ' ἐκφύουσα γῆ* et *κωφά τ' ἐκτρέφουσα γῆ*. mihi ex monstroso illo

ἀλλ' ἦν ἀκύμων κωφεύουσα ῥέουσα γῆ

facili negotio videtur hoc effici et ab ipsis litteris paene monstrari,

ἀλλ' ἦν ἀκύμων κἀφυῶς ἀργοῦσα γῆ.

Xenophon Inst. Cyri I 6 11 *οἴει τι, ἔφη, ἧττόν τι τοῦτο εἶναι αἰσχρὸν ἢ εἴ τις ἔχων μὲν ἀγρούς, ἔχων δὲ ἐργάτας οἷς ἂν ἐργάζοιτο, ἔπειτ' ἐῴη τὴν γῆν ἀργοῦσαν ἀνωφέλητον εἶναι;* videtur autem mihi *γῆ ἀφυῶς ἀργοῦσα* idem fere esse ac terra incultu sterilis proventuque carens, *ἀγόνως καὶ ἀκάρπως ἀργοῦσα.* nam, ut dixi, Moschion aliquotiens insolentiore oratione usus est et quod contrarium est dicitur non numquam *εὐφυές*, veluti *εὐφυέες νομαί* ab Oppiano Hal. I 603: quamquam video *ἀφυῶς* etiam aliter explicari posse. versu 16 *δίκῃ* Canterus scribendum putavit: libri *νηί* et *νηδία* praebent. quod Grotius scripsit *Διί* non puto verum esse, quamquam scrupulum inicit quod a Meinekio probatum est. adsident Iovi *Κράτος* et *Βία* in Hesiodi Theogonia v. 385 ss., unde sumpsit Callimachus in Hymno in Iovem v. 67, sed vis ac robur quae Iovis potentiam comitantur nihil commune habent cum violentia quam Moschion narrat inter antiquissimos homines plus valuisse legibus, neque poeta culpam inconditae ac scelestae illius vitae in Iovem transferre potuit, quod faceret si diceret Violentiam fuisse *σύνθρονον Διί.* contra aptissimum est quod Canterus scripsit *ἡ βία δὲ σύνθρονος δίκῃ* beneque congruit *ἦν δ' ὁ μὲν νόμος ταπεινός.* versu 17 Nauckius dicit se malle *τῶν ἀρειόνων.* quodsi cavenda esset vocis ambiguitas, non multum prodesset *ἀρειόνων*, quod vocabulum non tantum de eis dicitur qui viribus et fortitudine praestant. deinde *ἀρείων* non satis tuto infertur in diverbia tragica; usurpavit Aeschylus, sed in chori carminibus. nulla est autem reprehendenda ambiguitas, sed cum apertissima sit sententia perspicueque oppositum *ἀσθενής*, manifestum est *τῶν ἀμεινόνων* esse *meliorum viribus.* merito Meinekius *ἀρειόνων* repudiavit. versu 18 Nauckius dicit fortasse scribendum esse *στρέφων.* id videri potest bene congruere cum verbo quod sequitur *ἠλλοίωσεν*: at perabsurdum est iungere *τίκτων πάντα καὶ στρέφων.* contra rectissime dicitur status iste humanae vitae paullatim mutatus esse progrediente tempore, quo omnia gignuntur atque adolescunt. mox in fine versus 20 in libris scriptum est *πᾶσαν.* ex quo qui *σπάσας* fecit mirum commentus est loquendi genus, immo ineptum. neque enim hausisse dici potuit tempus sive curam Promethei sive necessitatem, sed produxisse, ut dicitur *αὐτὴν παρασχὼν τὴν φύσιν διδάσκαλον.* aptum est quod Meinekius coniecit *πλάσας.* 27 *ἄστη* Wesselingius: libri *αὔτη.* sed non opus esse videtur ut Valckenarium

Piersonumque sequamur et scribamus ἐπύργωσάν τε. simillima sane cum alia sunt, tum Euripidis illud in Bacchis v. 171 ὃς πόλιν Σιδωνίαν λιπὼν ἐπύργωσ' ἄστυ Θηβαίων τόδε, sed media verbi forma utitur Xenophon Inst. Cyri vi 1 20, ὡς τάχιστ' ἂν δέοι γενέσθαι μηχανὰς μὲν εἰς τὸ καθαιρεῖν τὰ τῶν πολεμίων τείχη, τέκτονας δὲ εἰς τὸ ἡμῖν ὀχυρὰ πυργοῦσθαι. ultimi versus intellegi possunt, nec tamen nego concinna admodum esse quae Meinekius dedit, τύμβοις καλύπτειν κἀπιμοιρᾶσθαι κόνιν Νεκροῖς ἀθάπτοις, μηδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἐᾶν Τῆς πρόσθε θοίνης μνημόνευμα δυσσεβές. nam Valckenarii δυσσεβοῦς nequaquam melius esse puto quam quod libri habent δυσσεβές. nimirum ad τῆς πρόσθε θοίνης non opus erat quicquam addi, inculcatur autem humandi εὐσέβεια.

XXXI. Alexander Trallianus ix 4 p. 539 Bas. hoc profert physicum ad renum calculos remedium, λαβὼν χαλκὸν Σπανὸν ἢ Κύπρινον πυρὶ τὸ σύνολον μὴ συνομιλήσαντα τὸ ἐν αὐτῷ τῷ μετάλλῳ τοῦ χαλκοῦ εὑρισκόμενον ποίησον γενέσθαι ὡς ψηφῖδα ὥστε φανῆναι ἐν δακτυλίῳ καὶ γλύψας ἐπ' αὐτῆς λέοντα καὶ σελήνην καὶ ἀστέρα κύκλῳ τούτου γράψον τὸ ὄνομα τοῦ θηρίου καὶ ἐγκλείσας χρυσῷ δακτυλιδίῳ φόρει παρὰ τῷ μικρῷ ἰατρικῷ δακτύλῳ. probabiliter Ἱσπανὸν scripsit Roeperus in Marquardti Ant. Rom. t. iv p. 122: erat νικανόν; adfertur autem ex codice aliquo ἱκανόν, ex quo Σπανὸν facilius fit. deinde rectius fortasse scribetur Κύπριον. restant alia menda. nam φανῆναι non videtur commode explicari posse: fortasse scribi poterit παγῆναι. neque circum leonem lunam stellam scriptum esse leonis nomen tam simile veri est quam θηρίου mutandum esse in κυρίου.

XXXII. Pulcherrime Bentleius emendavit hos Manilii qui dicitur versus v 236 ss.,

inde trahit quicumque genus moresque, sequetur
irriguos rivis campos amnesque lacusque
et te, Bacche, tuas nubentem iunget ad ulmos
disponetve iugis, imitatus fronde choreas,
robore vel proprio fidentem in bracchia ducet
teque tibi credet Semeleve a matre resectum
adiunget palis segetemque interseret uvis.

mutavit *ruris* in *rivis*, *semper qui* in *Semeleve a*, *calamis* in *palis*. Iacobus, ut saepe alias, Bentleii verissimas rationes aut noluit aut non potuit intellegere. reduxit igitur *ruris*, quasi monendum esset rusticos esse campos, non urbanos, neque *calamis* absurdum esse vidit

neque cum scripsit *semperque a matre* quicquam commotus est rectissimo iudicio quo Bentleius *semper* putidum et ignavum atque adeo falsum esse pronuntiavit. *semperque a matre resectum* placuerat etiam Schneidero comm. in Columellae IV 26 3, sed simul aliud protulit, *stirpemque a matre resectam.* nescio quid eum occaecaverit. nam eximia Bentleii emendatione consummatur figura dicendi, artificiosior quidem illa, sed ab hoc poeta minime aliena. neque Semelen dici vitem prorsus inauditum est. nam erravit sane nescio quo pacto Lobeckius cum Aglaoph. p. 563 Manilii versum cum alia plane Cornuti doctrina conparavit, sed non desunt quae adprime huc pertineant. scholion in Hesiodi Theog. v. 940 *Καδμείη δ' ἄρα οἱ Σεμέλη τέκε φαίδιμον υἱόν, μιχθεῖσ' ἐν φιλότητι, Διώνυσον πολυγηθέα, Ἀθάνατον θνητή· νῦν δ' ἀμφότεροι θεοί εἰσίν. Καδμείη, ὡς καταδαμαζομένη τῷ χειμῶνι. Σεμέλη, ἡ ἄμπελος ἡ σειομένη τὰ μέλη (εὐκίνητον γὰρ τὸ φυτόν), ἢ ἡ σείουσα τὰ μέλη τῶν μεθυόντων. τέκε δὲ φαίδιμον υἱὸν μιχθεῖσα τῷ Διί, παρόσον τῷ περὶ φυτεύσεως ἑαυτῆς νοήματι συνελθοῦσα ἡ ἄμπελος ἀπεγέννησε τὸν οἶνον. Διόνυσος δὲ ὡς τὸν Δία ἤτοι τὸν νοῦν νύσσων. πολυγηθὴς δὲ διὰ τὰς συμβαινούσας ἐξ αὐτοῦ χαρμονάς. ἀθάνατον θνητή, παρόσον ἡ ἅπαξ φυτευθεῖσα καὶ εὑρεθεῖσα τὸν πολύχρηστον ἀποτίκτει οἶνον καὶ διὰ τοῦτο ἀθάνατον. νῦν δὲ διὰ τὸν οἶνον κἀκείνη ποθεινή ἐστι, διὸ καὶ ἀθάνατος.* Athenagoras in Legatione c. 19, *τὰ δὲ στοιχεῖα καὶ τὰ μόρια αὐτῶν θεοποιοῦσιν, ἄλλοτε ἄλλα ὀνόματα αὐτοῖς τιθέμενοι, τὴν μὲν τοῦ σίτου σπορὰν Ὄσιριν ...., τὸν δὲ τῆς ἀμπέλου καρπὸν Διόνυσον καὶ Σεμέλην αὐτὴν τὴν ἄμπελον καὶ κεραυνὸν τὴν τοῦ ἡλίου φλόγα.* in exemplaribus quibus utor Stephani et Dechairii inepte scriptum est *Κεραυνόν*, quasi proprium sit nomen: intellegitur fulmen quo Semele icta est. scriptor *περὶ ἀπίστων* in Westermanni Mythographis p. 325 de Baccho *Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Ἀφροδισιεὺς ἐν τοῖς Φυσικοῖς οὕτω φησίν· ..., ὑπὸ πυρὸς δὲ κεραυνωθῆναι καὶ ἐν μηρῷ βληθῆναι, ὅτι πολλάκις ὁ οἶνος ἡλιαζόμενος τελειοῦται τῇ κράσει καὶ δυνάμει τοῖς κεραμίοις κρυπτόμενος.* leguntur haec in Alexandri Problematis p. 6 Useneri, nisi quod scriptum ibi est *κεραυνωθέντα* et *βληθέντα διότι*, tum *καὶ τῇ δυνάμει τοῖς κεράμοις.* de libro Vaticano ex quo Allatius illam incredibilium expositionem deprompsit Hercherus dixit Hermae t. II p. 147 ss.

XXXIII. Male scribitur in Avieni Phaenomenis Aratiis v. 402

tunc Oceanum stata flamina caeli
propellunt pelagus,

neque rectius v. 431

haud tibi signis
perquirenda aliis pecoris frons aequore surget
Oceano.

Georgius enim Valla, qui Avieni carmina evulgari iussit Venetiis anno MCDLXXXVIII, ea quae vetus exemplar ei praebuerat satis adcurate repetiisse videtur, dedit autem hic *aequore surget Oceani*, quod minime mutandum erat, et in priore illo versu *tunc coeaneum*, unde scribendum esse adparet *tum cyaneum*. similiter in Ora maritima v. 191 dedit *Coeaneam*, in Descriptione orbis v. 370 *coeandis cedit*, ubi verum est *cyaneo discedit*, in eodem carmine v. 769 *coeaneis*, v. 964 *choeanei*, in Phaenomenis v. 732 *Alueus ocanœa est*, in quo Hugo Grotius intellexit latere *alvus coeanea est.* mutari pronuntiatione et scriptura satis vetusta inter se *oe* et *y* post Iosephum Scaligerum Lect. Auson. II 3 multi multis exemplis docuerunt. nihilo tamen minus rei pervulgatissimae inmemores fuerunt qui in Vospici Carino c. 19 scripserunt *tichobaten, qui per parietem urso eluso cucurrit.* in veteribus libris est *thycobaten.* requiri *toechobaten* vidit Salmasius, neque fugere id potest quemquam nisi qui prae nimia festinatione atque neglegentia neque ad parietis vocabulum attendit neque cogitavit quam inepte ille homo *τειχοβάτης*, quam recte *τοιχοβάτης* dicatur. debebant eam vocem qui Stephani Thesaurum auxerunt Vopisci auctoritate confirmare. utile est autem multifariam attendere ad illam quam tetigi vocalium confusionem. sic cum apud Probum in Vergilii Georg. I 244 scriptum sit *Cyrillus cum ait Ὠκεανός, ᾧ πᾶσα περίρρυτος ἐνδέδεται χθών*, etsi dici certo non potest cuius ille sit versiculus (tribuitur enim etiam Neoptolemo Pariano et Euphorioni), Probum tamen Choerilum nominasse admodum probabilis fuit Schneidewini coniectura. miror enim Meinekium in Vindiciis Strabonianis p. 11 eius accessisse opinioni qui Cyrenaeum id est Eratosthenem commemorari putavit. raro locuntur ita grammatici, neque qui in tali causa ita loqueretur satis caveret ne Callimachum quis intellegeret, Probus autem paullo antea Eratosthenem ita memoravit ut hic valde inepte scripsisset *Cyrenaeus*, neque, quod sani erat hominis, *idem Eratosthenes.*

In Prognosticis Avieni inde a v. 180 haec leguntur,

hoc quod protento vehit ingens mundus inani

aera nomen habet, quod spirat caespite tellus
nubila dicuntur, caelum super, aula deorum,
axi compactum convolvitur.

Grotii, ut videtur, commentum est illud *axi compactum*, et tamen ineptum est. nullo enim modo conpingitur caelum axi. nimirum scribebatur antea *axea compactum*, quod sane depravatum est, sed longe aliter emendandum. Valla enim hoc dedit, *Axea denteo conuoluitur.* certum est igitur scribendum esse

caelum super, aula deorum,
axe adamanteo *convolvitur.*

Ovidiana et Maniliana voce utitur Avienus etiam v. 229, *Sol dura obstacula primus Curru adamanteo reserat pater.* axis autem ille adamanteus in mentem revocat fusum adamantinum Platonis, de quo mirificas opiniones Grotii, non Hugonis sed Georgii, Boeckhius confutavit Opusc. t. III p. 295 ss.

XXXIV. Pacatus Drepanius in Panegyrico quem Theodosio dixit c. 13 *quin ubi primum te imperio praestitisti non contentus ipse ultra vitia recessisse alienis vitiis corrigendis curam adiecisti, idque moderate, ut suadere potius honesta quam cogere videreris.* contraria sunt inter se *ultra* et *recessisse.* neque Pacatus tam absurde locutus est, sed scripsit *non contentus ipse* citra *vitia recessisse.* dicitur enim *citra* etiam de motu. Caesar de bello Gallico VI 8 *quae fore suspicatus Labienus ut omnes citra flumen eliceret eadem usus simulatione itineris placide progrediebatur.*

XXXV. Trebellius Pollio in Triginta tyrannis c. 26 *qui quidem cum se in intima et tuta Isaurorum* [*loca*] *munitus difficultatibus locorum et montibus contulisset, aliquamdiu apud Cilicas imperavit.* satis est, opinor, *loca* ut male additum notasse. nam balbuttientis est iste sermo et vel Pollione indignus.

XXXVI. Flavius Vopiscus in Firmo c. 3 *sed eosdem dentes postea Carinus mulieri cuidam dono dedit, quae lectum ex eis fecisse narratur. quia et nunc scitur et sciri apud posteros nihil proderit taceo.* hians sane et inperfecta oratio nuper prorsus inepta facta est *quod* ante *quia* inserto. nam ita nascitur inauditum et perversum praeteritionis genus. scribendum erat *quae lectum ex eis fecisse narratur.* quam, *quia et nunc scitur et sciri apud posteros nihil proderit, taceo.* nomen mulieris reticet, factum narrat.

XXXVII. Augustinus de civitate dei VII 24 adfert quae Varro de Tellure dixerit. *eandem, inquit, dicunt Matrem magnam. quod*

tympanum habeat, significari esse orbem terrae; quod turres in capite, oppida; quod sedes fingantur circa eam, cum omnia moveantur, ipsam non moveri. quod Gallos huic deae ut servirent fecerunt significat qui semine indigeant terram sequi oportere, in ea quippe omnia reperiri. quod se apud eam iactant, praecipitur, inquit, qui terram colunt ne sedeant; semper enim esse quod agant. cymbalorum sonitus ferramentorum iactandorum ac manuum et eius rei crepitus in colendo agro qui fit significant; ideo aere quod eam antiqui colebant aere antequam ferrum esset inventum. leonem, inquit, adiungunt solutum ac mansuetum ut ostendant nullum genus esse terrae tam remotum ac vehementer ferum quod non subigi colique conveniat. nullam habet sententiam quod dicitur *quod sedes fingantur circa eam, cum omnia moveantur, ipsam non moveri:* sed facilis et certa emendatio est, quam occupavit Georgius Zoega (*Bassir.* t. I p. 93), *quod* sedens fingatur, *circa eam cum omnia moveantur ipsam non moveri.* quae deinde de cymbalis dicuntur non possunt ita ab Augustino esse scripta, nedum a Varrone. nihil ex libris suis adnotavit Dombartus, sed scripturae depravationem animadvertit. certam emendationem fortasse aliquando meliora exemplaria suppeditabunt: interim proferam quod saltem intellegi potest, *cymbalorum sonitus ferramentorum iactandorum ac manuum* usum *et eius rei crepitus in colendo agro qui* fiunt *significant.* non otiosa est manuum iactandarum commemoratio. *ideo aere* plane refert asperam illam qua Varro saepissime usus est dicendi brevitatem. remotum terrae genus peregrino animali significari somniavit. ceterum allegoricam insignium et cultus Matris magnae interpretationem partim aliam instituerunt alii, veluti eam quam Servius sequitur in Aen. III 113, *ideo autem Mater deum curru vehi dicitur quia ipsa est terra, quae pendet in aere. ideo sustinetur rotis quia mundus rotatur et volubilis est. ideo ei subiungantur leones ut ostendatur maternam pietatem totum posse superare. ideo corybantes eius ministri cum strictis gladiis esse finguntur ut significetur omnes pro terra sua debere pugnare. quod autem turritam gestat coronam ostendit superpositas terrae esse civitates, quas insignitas turribus constat.* partim similia his, partim diversa habent Lucretius II 600 ss. et Ovidius Fastorum IV 215 ss.

Augustinus de civitate dei X 11 epistulae quam Porphyrius ad Anebontem Aegyptium scripserit argumentum tradit. in cuius capitis fine haec leguntur, *ceterum illos quibus conversatio cum diis ad hoc esset ut ob inveniendum fugitivum vel praedium comparandum aut propter nuptias vel mercaturam vel quid huius modi mentem divinam*

inquietarent, frustra eos videri dicit coluisse sapientiam; illa etiam ipsa numina cum quibus conversarentur, etsi de ceteris rebus vera praedicerent, tamen quoniam de beatitudine nihil cautum nec satis idoneum monerent, nec deos illos esse nec benignos daemones, sed aut illum qui dicitur fallax aut humanum omne commentum. nuper ante *aut illum* signum adpositum est quod nescio cuius vitii admoneret. atqui nihil peccarunt librarii, sed aliquantum Augustinus. nimirum ipsa illa verba epistulae *πρὸς Ἀνεβὼ τὸν Αἰγύπτιον* leguntur apud Eusebium Praep. euang. v 10 p. 199 Vig. *μάτην αὐτοῖς ἡ σοφία ἐξήσκηται περὶ δραπέτου εὑρέσεως ἢ χωρίου ὠνῆς ἢ γάμου εἰ τύχοι ἢ ἐμπορίας τὸν θεῖον νοῦν ἐνοχλήσασιν. εἰ δ᾽ οὐ παρεῖται μέν, οἱ δὲ συνόντες περὶ μὲν τῶν ἄλλων τἀληθέστατα λέγοισι, περὶ δὲ εὐδαιμονίας οὐδὲν ἀσφαλὲς οὐδ᾽ ἐχέγγυον, οὐκ ἦσαν ἄρα οὔτε θεοὶ οὔτ᾽ ἀγαθοὶ δαίμονες, ἀλλ᾽ ἢ ἐκεῖνος ὁ λεγόμενος πλάνος.* itaque cum Augustinus adiecit *aut humanum omne commentum* fugit eum ratio. nam qui concessit numina illa de ceteris praeter beatitudinem rebus vera praedicere non potuit idem eadem putare nihil esse nisi hominum commenta. videtur autem dici posse cur Augustinus illud haud sane prudenter addiderit. scilicet non satis attendit quid *ἀλλ᾽ ἤ* significaret putavitque alteram enuntiati partem desiderari. neque aliud rectius intellexit. Porphyrii verba *περὶ δὲ εὐδαιμονίας* et quae secuntur habet etiam Theodoretus Graec. adf. cur. p. 49 Sylb., deinde haec addit, *τίς τῶν τὰ θεῖα πεπαιδευμένων καὶ τὸν πλάνον ἐκεῖνον μυσαττομένων ἐναργέστερον ἂν τῶν καλουμένων θεῶν τὸν πλάνον διήλεγξεν; ἀναφανδὸν γὰρ τούτους ἔφησεν ὁ τῆς ἀληθείας ἀντίπαλος μήτε θεοὺς μήτε ἀγαθοὺς δαίμονας εἶναι, ἀλλὰ τοῦ ψεύδους διδασκάλους καὶ πονηρίας πατέρας.* adparet igitur Theodoretum quid *πλάνον* dixisset Porphyrius recte intellexisse, nimirum idem quod *πλάνην.* contra erravit Augustinus cum ita illa interpretaretur, *illum qui dicitur fallax:* in quo de diabolo videtur cogitasse neque satis reputasse quam aliena eius mentio esset a Porphyrio.

XXXVIII. Ad versum Vergilii Georg. iv 289 pertinet scholion quod in libro Bernensi ita scriptum est, *phaselis. genus navium picturam* (*pictarum* cod. Par.), *sicut phasillus ille quem agiunt auctorem esse navium cạlaetarum quem habuit hospes Serenus. Iunilius dicit.* depravata verba quam miro artificio nuper mutata sint et quam mira interpretatione explicata dicere nihil admodum attinet. scribendum est, siquid video, *phaselis. genus navium pictarum, sicut phaselus ille*

quem ait auctor *esse navium* celerrimum, *quem habuit hospes Serenus.* magister qui haec adulescentulis dictavit (referunt enim grammaticum non scribentem commentarium, sed in schola Vergilii carmen interpretantem). itaque qui haec dictavit meminerat se legisse aliquando illud *Phaselus ille quem videtis, hospites, Ait fuisse navium celerrimus,* sed nomen poetae non succurrebat, neque habebat librum Catulli, sed praebuerat eum olim hospes cuius nomen addit. neque enim illa verba ut nunc quidem scripta extant aliter aut emendari aut explicari posse mihi videntur.

XXXIX. Quintilianus VII 2 33 *probi vero mores et ante actae vitae integritas numquam non plurimum profuerint. si nihil obicietur, patronus quidem in hoc vehementer incumbet, accusator autem ad praesentem quaestionem, de qua sola iudicium sit, cognitionem alligabit, dicens neminem non aliquando coepisse peccare nec pro encenia ducendum scelus primum.* iure Halmius *encenia* ut depravatum notavit idemque recte dixit *pro re levi* vel simile aliquid expectari. puto igitur Quintilianum scripsisse *nec pro* naenia *ducendum scelus primum.* naenias dixit nugas Phaedrus III prol. 10, *legesne, quaeso, potius viles naenias Impendas curam quam rei domesticae?*, et IV 1 14, *sed diligenter intuere has naenias:* neque aliter, puto, Arnobius VI 12 *naenias histrionis.* encaeniorum medio aevo notissimum erat vocabulum, ut non mirandum sit librario obvenisse.

In prooemio libri VIII Quintilianus ea enumerat quae in prioribus libris pertractaverit. tum ita pergit § 12, *credere modo qui discet velit.* in his neque haereo neque quicquam excidisse puto: similiter enim dixerat § 5 *praecipueque in duabus his partibus perquam sunt pauca circa quae si is qui instituitur non repugnaverit pronum ad cetera habiturus est cursum.* sed proxima depravata sunt. *certa quaedam varia est et in qua multa etiam sine doctrina praestare debeat per se ipsa natura, ut haec de quibus dixi non tam inventa a praeceptoribus quam cum fierent observata esse videantur.* nescio autem an quae vitium habent leniore et aptiore remedio sanari possint quam qualia adhuc admota sunt. videtur enim mihi Quintilianus scripsisse *aperta quaedam area est.*

Quintilianus VIII 2 13 *fallunt etiam verba vel regionibus quibusdam magis familiaria vel artium propria, ut 'atabulus ventus' et 'navis saccaria' et in malo 'cosanum.'* audacior videbor si de obscuro verbo opinionem proferam, sed veri tamen admodum simile duco scribendum esse et *'navis stlataria.'* quid *cosanum* sit non exputo: neque

enim huc pertinere videtur quod in Glossario Philoxeniano inter *castratus* et *cassum* legitur *casana σκέπη πλοίου*.

Quintilianus VIII 3 24 *cum sint autem verba propria ficta translata, propriis dignitatem dat antiquitas. namque et sanctiorem et magis admirabilem faciunt orationem quibus non quilibet fuerit usurus eoque ornamento acerrimi iudicii P. Vergilius unice est usus. 'olli' enim et 'quianam' et 'moerus' et 'pone' et 'pollicerent' adspergunt illam quae etiam in picturis est gratissima vetustatis inimitabilem arti auctoritatem.* activum *pollicere* antiquum est adlatumque a Nonio p. 471 ex Varronis Anthropopoli, sed apud Vergilium non invenitur neque dubitari potest quin *pollicerent* errori librarii debeatur. mirum est extitisse qui substituere vellet *pellacia* vel *pellacis*. liquet mihi scribendum esse *porricere*. nempe *porriciam* habet Vergilius Aen. v 238, *porricit* eiusdem libri v. 776, est autem verbum antiquum et sacrificale, de quo Macrobius Sat. III 2 exposuit.

Quintilianus VIII 3 54 *emendavit hoc etiam urbane in Hirtio Cicero, cui, sapasī cum declamans filium a matre decem mensibus in utero latum esse dixisset, 'quid? aliae' inquit 'in perula solent ferre?'* mirabilia prolata sunt de depravata voce *sapasī* et fuit adeo qui Pasiphaam et Minotaurum arcesseret. potest autem fieri ut Quintilianus *stasin* scripserit vel Graecis litteris *στάσιν*.

Idem Quintilianus VIII 6 41 *exornatur autem res tota maxime translationibus: 'cupiditas effrenata' et 'insanae substructiones.' et solet fieri aliis adiunctis epitheton tropus, ut apud Vergilium 'turpis egestas' et 'tristis senectus.' verumtamen talis est ratio huius virtutis ut sine adpositis nuda sit et velut incompta oratio, oneretur tamen multis. nam fit longa et impedita uti quaestionibus eam iungas similem agmini totidem lixas habenti quot milites, cui et numerus est duplex nec duplex virium.* quae in his depravata sunt eorum qualis esse debuerit sententia ab Halmio intellectum est, ipsa Quintiliani verba fortasse restituuntur si ita scribimus, *nam fit longa et impedita* ubi congestioribus *eam iungas.* idem fere est *congestioribus* atque *cumulatioribus.*

Quintilianus VIII 6 64 *nec aliud potest sermonem facere numerosum quam opportuna ordinis permutatio, neque alio ceris Platonis inventa sunt quattuor illa verba quibus in illo pulcherrimo operum in Piraeum se descendisse significat plurimis modis scripta, quod eum quoque maxime facere experiretur.* adsentior Halmio ante *ceris* excidisse *in* existimanti, sed plus periisse non credo: nam *alio* idem est atque *alium in finem* neque quicquam ad integritatem orationis

desideratur. in postremis verbis homines docti frustra laborarunt. libri Ambrosianus et Bambergensis non *facere* habent, sed *faceret.* adparet scribendum esse *plurimis modis scripta* quam quo *eum* qui *maxime* placeret *experiretur.*

XL. In Apuleii Metamorphoseon I 2 scriptum est in libro Florentino *equi sudorem frontem curiose exfrico.* hoc ferri non potest. potest scribi, quod aliis placuit, *sudorem fronte:* sed vereor ne Apuleius dixerit *sudoram frontem.* sic locutus est in Floridis c. 16 p. 357 Elm., *iamiam sudoro adfatim corpore diutule obrigui.* nam *frontem curiose exfrico* non minus rectum est quam Met. IV 7 *probe calicibus ecfricatis.*

Met. I 7 scribendum est *quae me nimis quam humane tractare adorta.* neque enim aliud quam *me nimis* latet in Florentini libri his litteris *enι his,* in quibus *h* inductum esse dicitur. Apol. c. 48 p. 305 Elm. *quaesisti tu nimis quam prudenter.*

Met. V 19 *nec enim numquam viri mei vidi faciem vel omnino cuiatis sit novi, sed tantum nocturnis subaudiens vocibus maritum incerti status et prorsus lucifugam tolero bestiamque aliquam recte dicentibus vobis merito consentio. meque magnopere semper a suis terret aspectibus malumque grande de vultus curiositate praeminatur.* iure suo Otto Iahnius in hac continuatae orationis forma offendit: sed cum scribendum esse coniecit *namque magnopere me* plura quam opus erat molitus est. emendatur enim oratio si *meque* in *nempe* mutatur et pronomen minime necessarium omittitur.

XLI. Euripides Aeolo apud Stobaeum Ecl. phys. I 8 p. 232 Heer.

ὁ χρόνος ἅπαντα τοῖσιν ὕστερον φράσει·
λάλος ἐστὶν οὗτος, οὐκ ἐρωτῶσιν λέγει,

non satis cohaerent inter se quae in altero versiculo dicuntur, οὗτος autem inutile est. quare scripserim, paullo quidem aliter quam aliis visum est,

λάλος ἐστὶ κἀυτὸς οὐκ ἐρωτῶσιν λέγει.

Quod Aristophanes Ran. v. 93 dicit χελιδόνων μουσεῖα scholiastes narrat factum esse παρὰ τὰ ἐν Ἀλκμήνῃ Εὐριπίδου

πολὺς δ' ἀνεῖρπε κισσός, εὐφυὴς κλάδος,
χελιδόνων μουσεῖον.

dixisse Euripidem ἀηδόνων μουσεῖον pulchre perspexit Meinekius Theocr. p. 439. nimirum eodem id errore depravatum est quo in Timocreontis carmen ἠπείρῳ ex Aristophanis versiculo male inlatum esse supra docui t. I p. 399. sed displicet de hedera singulari numero

dictum *εὐφυὴς κλάδος*. itaque Hermannus *κλάδοις* scribendum esse coniecit. legebatur enim olim *ἐνεῖρπε*: sed *ἀνεῖρπε*, quod Suidas in *χελιδόνων* praebet, confirmatur librorum Ravennatis et Florentini errore *ἂν εἷρπε*. mihi etiam haec recte correxisse videtur Meinekius, quem de hac emendationis parte non admonentem Nauckius Trag. fragm. p. 308 neglexit. scripsit enim Meinekius *πολὺς δ' ἀνεῖρπε κισσὸς εὐφυεῖς κλάδους*, atque hoc ipsum in Euripidis versu legisse mihi videtur Pollux indeque sumpsisse quod dicit I 236 *κλάδους* adpellari posse *εὐφυεῖς*. ut Euripides figurate ita proprie locutus est Aratus v. 957, *καὶ ἄθροοι ὦφθεν ἴουλοι Τείχῃ ἀνέρποντες*.

Ad Statii Theb. v 163 *circumvolat umbra* adscriptum est in scholiis *et hoc poetice, ut Euripides syrseen opersu.* Nauckius p. 550 dicit hoc se non expedire. expedierat Porsonus in Eur. Or. v. 667.

XLII. Plato de legibus v p. 747ᵈ *καὶ γάρ, ὦ Μέγιλλέ τε καὶ Καλλία, μηδὲ τοῦθ' ἡμᾶς λανθανέτω περὶ τόπων, ὡς οὐκ εἰσὶν ἄλλοι τινὲς διαφέροντες ἄλλων τόπων πρὸς τὸ γεννᾶν ἀνθρώπους ἀμείνους καὶ χείρους, οἷς οὐκ ἐναντία νομοθετητέον.* nullis interpretandi artificiis *οὐκ εἰσίν* defendi potest: contrarium enim requiritur. Astius igitur *οὐκ* existimavit delendum esse: quale emendationis genus equidem non laudaverim. Duebnerus autem cum anno MDCCCXLV in Musei Rhenani tomo III p. 632 scribendum esse diceret *ὡς ἐοίκασιν* demonstrata litterarum similitudine non reddidit probabile quod non bene dictum est. mihi Plato scripsisse videtur *ὡς πεφύκασιν*. neque enim rectius magisve proprie loqui potuit.

XLIII. Aristoteles apud Athenaeum xv p. 696 et apud Diogenem Laertium v 7

Ἀρετὰ πολύμοχθε γένει βροτείῳ,
θήραμα κάλλιστον βίῳ,
σᾶς πέρι, παρθένε, μορφᾶς
καὶ θανεῖν ζαλωτὸς ἐν Ἑλλάδι πότμος
καὶ πόνους τλῆναι μαλεροὺς ἀκάμαντας·
τοῖον ἐπὶ φρένα βάλλεις
καρπὸν ἀθάνατον, χρυσοῦ τε κρείσσω
καὶ γονέων μαλακαυγήτοιό θ' ὕπνου.

versu septimo apud Athenaeum scriptum est *καρπόν τ' ἀθάνατον*, apud Diogenem *καρπὸν εἰς ἀθάνατον*. Boeckhius in Commentationibus Academiae Berolinensis anni MDCCCLIII p. 146 *καρπὸν ἐς ἀθάνατον* scripsit et post *βάλλεις* addendum esse significavit *θράσος*.

Meinekius Athenaei *καρπόν τ' ἀθάνατον* servavit, sed post *βάλλεις* similiter ac Boeckhius aliquid excidisse indicavit: postea autem in Analectis criticis p. 340 fortasse nihil periisse, sed *καρπὸν ἀθάνατον* scribendum esse dixit. quod iudicium probandum esse censeo: nam sententia ita fit recta et plana et cum prioribus versibus adcuratius congruens quam Boeckhii *τοῖον ἐπὶ φρένα βάλλεις θράσος Καρπὸν ἐς ἀθάνατον.* sed in proximo versu quid sit *μαλακαύγητος ὕπνος* nemo facile dixerit. unde Meinekius non *ὕπνον* sed *οἶνον* Aristotelem scripsisse coniecit. et potest quodammodo intellegi *μαλακαύγητος οἶνος*, quamquam nemo videtur similiter locutus esse. sed in somni conmemoratione per se nihil est quod merito reprehendas: quidni enim dici possit virtus fructum in mentem conicere meliorem et divitiis et somni dulcedine? itaque videtur mihi non *ὕπνου* sed *μαλακαυγήτοιο* depravatum esse idque puto Coraen Strabonis t. v p. 140 eximie correxisse cum scripsit *μαλακευνήτοιό θ' ὕπνου*. ne quis enim opponat Athenaei et Diogenis in mirabili illo vocabulo conspirationem, nimirum mendoso carminis exemplari aut uterque usus est aut alteruter: nam potest id carmen alter ab altero sumpsisse. sed multo etiam magis quam illud *μαλακαυγήτοιο* offendit me *γονέων*, quod plane absurdum esse mihi videtur. quid enim hoc est, fructum virtutis meliorem esse parentibus? intellegerem si quis diceret virtutem vel parentum caritati anteponendam esse, illud non intellego. nam si quis forte putat generis splendorem intellegendum esse, nego eum simplici *γονέων* vocabulo significari posse, quamquam *γονεῖς* non numquam idem sunt quod *πρόγονοι*, ut ipse Aristoteles dixit Hist. an. vii 6 p. 586ᵃ 1 *τοῖς γεννήσασιν ἢ τοῖς ἄνωθεν γονεῦσιν*. si autem quaerimus quid inter aurum et somnum dici potuerit, adparet, opinor, nihil aptius conmemorari potuisse quam voluptatem aut genus aliquod voluptatis. itaque aut scripsit Aristoteles aut scribere certe potuit

τοῖον ἐπὶ φρένα βάλλεις
καρπὸν ἀθάνατον, χρυσοῦ τε κρείσσω
καὶ πόσεων μαλακευνήτοιό θ' ὕπνου.

sic aeternus laboriosae virtutis fructus iucunditati opponitur quae ex divitiis et luxu conpotationibusque et somni mollitie percipitur.

XLIV. Absurdum est quod in carmine inter Theocritea xxvii v. 23 legitur,

πολλοί μ' ἐμνώοντο, νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἀείδει.

cum scriptorum librorum qui hoc carmen continent alter *πολλοὶ*

μὲμνώοντο habeat, alter *πολλοὶ μεῦ μνώοντο*, ab Ahrente positum est *πολλοί μ' εὖ μνώοντο.* sed mihi quidem *εὖ* illud valde ineptum esse videtur neque in librorum mendis quicquam latere aliud quam *πολλοί μεν μνώοντο.* quod qui scripsit temere aberravit ad usum *μνᾶσθαι* verbi ab hoc versu alienum. intellexit rem sive Musurus, quo a conformatum Theocriteorum carminum exemplar accepit Boninus, sive Callierges, nisi quod, cum illi scripsissent *πολλοί με μνώοντο*, rectius Brunckius dedit *πολλοί μ' ἐμνώοντο.* sed absurdum est *ἀείδει* quod scripti libri in fine versiculi habent, peccarunt autem non uno nomine Musurus et Callierges qui *νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἕαδε* scripserunt. Hermannus verissimum esse iudicavit Ziegleri *ἔπειθεν*, et est sane aptissimum vituperatumque immerito, sed eiusmodi mutatio omni probabilitatis caret specie. neque Ahrentis *ἐκήλει* tam simile est veri ut non mirere positum ab eo esse tamquam quod esset certissimum. Cobetus Mnem. t. x p. 363 suo *ἔθελγεν* vehementer delectatur. leni admodum mutatione Meinekius scribendum esse coniecit *νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἀέξει* vel *ἄεξεν*, quod esse vult *nullus oblectabat animum*; id enim *ἀέξειν* significare in hac dictione. adfert ex Iliadis xvii 225 *τὰ φρονέων δώροισι κατατρύχω καὶ ἐδωδῇ Λαούς, ὑμέτερον δὲ ἑκάστου θυμὸν ἀέξω*, ex titulo Sardanapalli apud Athenaeum viii p. 336ᵃ *εὖ εἰδὼς ὅτι θνητὸς ἔφυς τὸν θυμὸν ἄεξε Τερπόμενος θαλίῃσι*, versus Apollonii Rhodii ex *Ναυπάκτεως κτίσει* apud Athenaeum vii p. 283ᶠ *πατρὸς ἐμοῖο φίλου συμφράδμονα θυμὸν ἀέξων, Πομπίλε, δυσκελάδου δεδαὼς θοὰ βένθεα πόντου, Σῷζέ με.* poterat addere Hesiodium Theog. 639 *ἀλλ' ὅτε δὴ κείνοισι παρέσχεθεν ἄρμενα πάντα, Νέκταρ τ' ἀμβροσίην τε, τάπερ θεοὶ αὐτοὶ ἔδουσιν, Πάντων ἐν στήθεσσιν ἀέξετο θυμὸς ἀγήνωρ.* Nonni illud xl 505 *φιλόκτιτον ἦθος ἀέξων*, quod Meinekius adicit non nego ad antiqui et Homerici sermonis similitudinem factum esse, sed qui versus illos Nonni perpenderit intelleget, opinor, nihil causae esse quin hoc eum dicere putemus, *condendi cupidum animum augens*, id est *augens et accendens condendi studium.* ut autem largiar *θυμὸν ἀέξειν* ad oblectandi significationem quodammodo accedere posse, tamen *ἀέξειν* minime est *oblectare*, immo nihil aliud est *θυμὸν ἀέξειν* quam *animum augere*, neque aliter interpretandum est quod Telemachus dicit Od. ii 314 *νῦν δ' ὅτε δὴ μέγας εἰμὶ καὶ ἄλλων μῦθον ἀκούων Πυνθάνομαι καὶ δή μοι ἀέξεται ἔνδοθι θυμός, Πειρήσω ὥς κ' ὔμμι κακὰς ἐπὶ κῆρας ἰήλω.* non dissimiliter Pindarus Nem. 3 56

νύμφευσε δ' αὖτις ἀγλαόκολπον Νηρέος θύγατρα, γόνον τέ οἱ φέρτατον Ἀτίταλλεν ἐν ἀρμένοισι πάντα θυμὸν ἀέξων, ubi *πάντα* in *πᾶσι* mutandum esse scita est Mingarellii et Heckeri opinio. iam cuius augetur animus is alacer fit et laetus. itaque laetitiae illa significatio non ipso *ἀέξειν* verbo continetur, sed nascitur ex eius verbi cum voce quae est *θυμός* coniunctione. unde mihi videtur perspicue adparere non potuisse in carmine illo dici *νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἄεξεν.* neque enim *νοῦς* idem est quod *θυμός* neque qui *νοῦν* alicuius auget animum eius animive alacritatem aut laetitiam auget, sed mentem atque intellegentiam, servatque hanc significationem adiectivum nomen *ἀεξίνοος*. quae cum ita sint, aliter corrigendum esse videtur ineptum illud *ἀείδει*. non puto me invenisse quod sine dubitatione verum sit, sed ferri poterit neque litteris nimium distat

πολλοί μ' ἐμνώοντο, νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἀρέσκει.

nam praesens tempus a sententia nequaquam abhorret.

XLV. Oribasius XLVI 11 t. IV p. 157 Dar. *ἔστω δὲ καὶ ἄλλη μηλωτρίς, ἔχουσα ἔριον περιειλημένον, ἵνα διὰ τοῦ ἐρίου τούτου ἐκ διαστημάτων ψυχρὸν ὕδωρ παραστάζηται τῷ τρυπάνῳ.* in scholio p. 531 haec rei causa adfertur, *ἐπεὶ γὰρ* (*ἐπειδὴ* codex Vaticanus) *τὸ τρύπανον περιστρεφόμενον θερμαίνεται καὶ διὰ τοῦτο μαλακυνόμενον ἀμβλύνεται, τὸ* (*τὸ γοῦν* V) *ψυχρὸν ὕδωρ παραστάζεται ἵνα ὡσανεὶ βαπτόμενον κρατύνηται* (*κρατύνεται* codex Florentinus, quod placuit Darembergio). tum haec adduntur in codice Vaticano, *τούτῳ καὶ οἱ λιθοξόοι τῷ τρόπῳ χρῶνται εἰς τὴν τῶν φαρμάκων κατειρεισιν.* ultimorum verborum emendationem Darembergius desperavit. scribendum est *εἰς τὴν τῶν μαρμάρων κατάτρησιν.*

XLVI. Ad Persii illud 3 50 *angustae collo non fallier orcae* adscriptum habemus hoc scholion, *collo amphorae ex distanti loco ait nuces mittere ut manus non erret. qui ludus ubique celebratur et ita praestat ut extra collum missae nuces non colligantur. ludo nucum circa orcae collum ponitur et qui certo iactu iacit in eodem collo victor existit.* prioris ludi descriptio congruit cum Nucis, carminis Ovidio certe non indigni, versibus 85 s., *vas quoque saepe cavum spatio distante locatur In quod missa levi nux cadat una manu.* non attrecto *praestat*, quamquam non satis intellego meliusque fortasse scribitur aut *praestatur* aut *constat:* nimirum non tuto emendatur sermo scholiorum non valde antiquorum. sed plane non potest intellegi

quod deinde sequitur *ludo nucum*, a quibus verbis ludi paullum diversi descriptio incipit. scribendum est autem *vel ordo nucum*, nota illa *l* non recte lecta depravationis causa fuit.

XLVII. In Laude Messallae v. 146 ignotum populi nomen legitur,

quaque Hebrus Tanaisque Getas rigat atque Magynos.

de quo nomine coniecturam facere eo periculosius est quo minus scimus quam recte adulescentulus qui hoc carmen conposuit puerili eruditione usus sit. neque speciem probabilitatis habet *Gelonos*, quod Iohanni Henrico Vossio et ante eum aliis in mentem venit. paullo similius veri videri potest, sed ut tamen valde incertum sit, neglectum a Tibullianorum carminum interpretibus *Sigynos*, quod proposuit Isaacus Vossius ad Periplum Ponti Euxini p. 81 Huds. illud certum est, peccasse Italos illos qui *Mosynos* scribendum esse putaverunt. nam neque regio Mossynorum neque nominis syllabae congruunt. scriptum quidem saepe videmus *μόσυν Μόσυνες Μοσύνοικοι*, sed antiquae et verae horum vocabulorum formae duplex *σ* habent. de qua re Hermannus in Orphicis p. 140 admonuit. itaque non parendum erat Letronnio qui Scymni qui dicitur v. 901, cum scriptum esset *οἱ λεγόμενοι Μοσύνοικοι ἔθεσιν ὠμοῖς ἔργοις βαρβαρικοῖς*, hoc posuit,

οἱ Μόσυνοι λεγόμενοι
ἔθεσι νόμοις ἔργοις τε βαρβαρώτατοι.

in quibus *νόμοις* ab Holstenio sumpsit, quo similis fit oratio versui 83, *ἔθεσι τρόποις ἔργοις τε βαρβαρώτατοι*, ubi elegantius scribi *τρόποις τ'* intellexit Bernhardius. populi nomen haud dubie corrigendum est, cum *Μοσσύνοικοι* a nulla senarii versus parte recipiatur, sed nihili est *Μόσυνοι*. ita potius illa ad numeros suos reducenda esse videntur,

οἱ λεγόμενοι
Μόσσυνες ὠμοῖς ἔθεσι βαρβαρώτατοι.

XLVIII. Aelianus de animalibus VI 63 narrat de serpente quae puerum quem amabat cum eum per solitudinem iter facientem latrones adorti essent servavit. in qua narratione haec scripta sunt, *τοῦ γε μὴν παλαιοῦ τὰ τραύματα καθήρας φίλου καὶ πᾶν ὅσον ἔνθηρον ἦν τοῦτο παραπέμψας ᾤχετο ἀπιὼν ἔνθα αὐτὸν ἐξέθεσαν.* recte Hercherus ad *καὶ πᾶν* et quae secuntur adscripsit haec esse corrupta. intellexerant id etiam Schneiderus et Iacobsius, sed emendationem frustra temptarunt. at facillima est et, ut opinor, certa: scilicet *τοῦτο* in *τοῦ τόπου* mutandum est.

XLIX. Eusebius in Stobaei Eclogis physicis II 8 6, p. 413 Heer. duas vias describit quarum altera ad virtutem, altera ad inprobitatem ducat. in ea descriptione haec leguntur, *ἡ μὲν τῆς ἀρετῆς τὰ πρῶτα οὐκ εὐήλατά κως παρέχειν δοκέει, οἷά τε μέντοι εὐτυχέι πόνῳ ἀνυσθῆναι· ἅμα καὶ τοὺς κατηγεομένους ἔχει καὶ παραπέμψαντας ἀκινδύνως.* iure Meinekius t. II p. CCV negavit dici potuisse hic quidem *εὐτυχέι πόνῳ* neque non aptum est quod fortasse scribendum esse dixit *εὐψύχῳ.* puto tamen mutatione etiam minore scribi posse *εὐτυκέι*, id est *prompto*, qua significatione *εὔτυκος* ab Aeschylo aliisque dicitur: *εὐτυκές* invenitur apud Hesychium. paullo postea non intellego *τοὺς παραπέμψαντας* putoque scribendum esse *τοὺς κατηγησομένους καὶ παραπέμψοντας.*

Mox haec leguntur, *ἡ δὲ ἐπὶ τὴν κακίην ἄγουσα ἐστὶ οἵη τὰ μὲν κατ᾽ ἀρχὰς ὀλίγου πάγχυ καὶ τούτου οὐ γνησίου ἀπατηλοῦ δὲ καὶ ἐπὶ παραγωγῇ τῶν προσιόντων γεῦσαι τοῦ ἡδέος, ὥστε καὶ μηδενὸς μετὰ ταῦτα ἡγεμόνος εὑρισκομένου εὐθὺς ἄγει ἐς ὁδὸν σκολιὴν σκόλοπάς τε ἔχουσαν καὶ χαράδρας καὶ κρημνοὺς κατὰ κεφαλῆς ὠθέοντας τοὺς εὑρισκομένους κατὰ τοῦ συμψήσοντος καὶ παρασυρέοντος τοὺς κατενεχθέντας ἐς αὐτὸν ποταμοῦ κάτω βορβόρῳ καὶ λίθοις ῥέοντος.* post *ἡδέος* Meinekius aliquid excidisse existimat, et sane non cohaeret oratio: cohaerebit autem si quod sequitur *ὥστε καί* in *ἄλλως τε καί* mutaveris, neque quicquam praeter tres illas litteras putabis excidisse. *κατὰ κεφαλῆς ὠθέοντα* rarior est dicendi ratio, sed praebet eam epigramma Lucillii Anth. Pal. XI 94, *Σαλπίζων ἔπνευσεν ὅσον βραχὺ Μάρκος ὁ λεπτός, Καὶ κατὰ τῆς κεφαλῆς ὀρθὸς ἀπῆλθε κάτω.* cum autem in libris duobus scriptum esset *κρημνὰ* et tamen *ὠθέοντας*, non recte nuper inde factum est *κρημνὰ κατὰ κεφαλῆς ὠθέοντα.* certe neutrum *κρημνόν* non novi neque conparari potest quod non numquam dicitur *τὸ ἀπόκρημνον.* quod mox scriptum est *τοὺς εὑρισκομένους* ferri nequit, sed non successit hominibus doctis emendatio, neque ego inveni quod confidentius proferrem: potest tamen fortasse, omisso quidem articulo, scribi *ἐρειπομένους.*

Apud eundem Stobaeum II 8 3 p. 408 haec leguntur, eiusdem fortasse Democriti cui duae quae antecedunt sententiae tributae sunt, *ὁ μὲν εὔθυμος ἐς ἔργα ἐπιφερόμενος δίκαια καὶ νόμιμα καὶ ὕπαρ καὶ ὄναρ χαίρει τε καὶ ἔρρωται καὶ ἀνακηδής ἐστί, ὃς δ᾽ ἂν καὶ δίκης ἀλογέῃ καὶ τὰ χρέοντα μὴ ἔρδῃ, τούτῳ πάντα τὰ τοιάδε ἀτερπίη ὅταν τευ ἀναμνησθῇ καὶ δέδοικε καὶ ἑωυ-*

τὸν κακίζει. Meinekius p. CCIV ante Dorvillium fuisse dicit *ἀνακίδης*, in quo aliud videri latere. sed Dorvillius putavit quidem fortasse non alienum esse *πανακήδης*, praetulit autem *ἀκηδής.* mihi in *ἀνακίδης* latere posse videtur *νηκηδής.* habemus eam vocem in versibus Agathoni a Platone in Convivio p. 167[c] tributis, *εἰρήνην μὲν ἐν ἀνθρώποις, πελάγει δὲ γαλήνην Νηνεμίαν ἀνέμων, κοίτῃ θ' ὕπνον νηκηδῆ.* nam hoc Guilelmus Dindorfius veri vestigia per librorum errores presse secutus indagavit debebatque Badhamus a levissima opinatione abstinere quam in praefatione ad Euthydemum p. XLII protulit et in qua perstitit cum Convivium ederet.

L. Philostratus de arte gymnastica p. 72 Dar. *κοτίνου τε καὶ φυλίας ἔχριον αὐτοὺς λίπα· ὅθεν ἄνοσοί τε ἤσκουν καὶ ὀψὲ ἐγήρασκον.* rectissime Cobetus p. 79 offendit in verbo quod est *ἤσκουν.* nam ineptum est, neque quicquam lucramur si *ἠσκοῦντο* scribimus, quod Kayserus in Philologo t. XXI p. 405 commendavit. sed Cobetus cum putavit fieri posse ut sophista scripserit *ἄνοσοι διεβίουν* vel *διετέλουν* non incidit in id quod multo mihi videtur esse probabilius. nimirum scribendum puto *ἄνοσοί τε ἤρκουν.* pervulgatius est *διαρκεῖν*, sed simplici verbo eadem perdurandi significatione usi sunt conmemorati in Thesauro Stephani Thucydides et Xenophon. quorum ille I 71 *καὶ οἴεσθε* inquit *τὴν ἡσυχίαν οὐ τούτοις τῶν ἀνθρώπων ἐπὶ πλεῖστον ἀρκεῖν οἳ ἂν τῇ μὲν παρασκευῇ δίκαια πράσσωσι, τῇ δὲ γνώμῃ, ἢν ἀδικῶνται, δῆλοι ὦσι μὴ ἐπιτρέψοντες.* Xenophon Inst. Cyri VI 2 31 *ὄψα δὲ χρὴ συνεσκευάσθαι ὅσα ἐστὶν ὀξέα καὶ ἁλμυρά· ταῦτα γὰρ ἐπὶ σῖτον τε ἄγει καὶ ἐπὶ πλεῖστον ἀρκεῖ.*

Ab eodem Philostrato p. 74 medicorum ars notatur utpote multa athletis inutilia aut perniciosa praecipiens, multa de piscibus docens, *ἔτι τε τὰ χοίρεια τῶν κρεῶν σὺν τερατολογίᾳ ἄγουσα· μοχθηρὰ μὲν γὰρ ἡγεῖσθαι κελεύει τὰ ἐπὶ θαλάττῃ συβόσια διὰ τὸ σκόροδον τὸ θαλάττιον, οὗ μεστοὶ μὲν αἰγιαλοί, μεσταὶ δὲ θῖνες, φυλάττεσθαι δὲ καὶ τὰ ἀγχοῦ ποταμῶν διὰ τὴν καρκίνων βρῶσιν, μόνον δὲ ἀναγκοφαγεῖν τῶν ἐκ κρανείας τε καὶ βαλάνου.* Kayserus in Philologo p. 227 *ἄγουσα* putat sermonem Philostrati referre, qui dixerit in Vitis sophistarum p. 539 *ἐπαινῶν τὸν Πολέμωνα καὶ ὑπὲρ θαῦμα ἄγων.* sed hoc non prorsus congruit, neque medici illi carnem suillam omnino plurimi ducebant, sed quasdam eius species putabant esse noxias. itaque, ut mihi quidem videtur, Cobetus p. 79 *ἄγουσα* iure inprobavit, neque

minus recte melius aliquid quaerendum esse censuit quam quod ipsi in mentem venit ὀρέγουσα. nimirum aut fallor aut scripsit Philostratus ἔτι τε τὰ χοίρεια τῶν κρεῶν σὺν τερατολογίᾳ ᾄδουσα. similiter ᾄδειν cum alii usurparunt, veluti Aelianus, cuius consuetudinem Iacobsius in Nat. an. XIII 9 31 tetigit, tum ipse Philostratus, de quo Boissonadus dixit Her. p. 338. M. HAUPT.

IOHANNIS SCHRADERI EMENDATIONES PUNICORUM SILII ITALICI.

I. 111. suos 317. vibrat 381. pectus 581 *f.* Poenum II 73. *f.* Threiciam 88. *f.* condebat 97. *f.* vincentem 100. *f.* ullus 197. *f.* bigas 639. *f.* errare 686. *f.* artis III 203 altae 361 fissa 460. ratibus (*Liv.* XXI 27 5) 504. maestis 554. caecas 599. *f.* remis IV 41. laetos (*ut Marklandus*) 45. *f.* Armiferae Senonum 72 *f.* scindere 194. *f.* telum 220. pubem 243. agmina 294. rimatur 455. vibrat 603. tumentem 635. *f.* torpentia 638. nemus 732. natura (*ut Bentleius*) V 1 *f.* Sepserat 246. *f.* sine more 459. natabant VI 74. *f.* Devolvens 515. a litore 610 *s. f.* Aeneadis tandem — Romuleam gentem 700. *f.* templis VII 75 luctu 192. tibi capta 208. *f.* turgentes 253. ora (*Aen.* VI 102) 393. cinctum 549. *f.* genasque 571. vela VIII 51. *f.* altam 91. surgentis 159. Cum 179. Propterea 182 *s.* tutoque receptu Te 550. modo 552 bipennis 617. stringere 621. Rhoeteia litora 622. *s. f.* Mycenes Mille IX 187. *f.* Consedere 190. *f.* relucent 602. *f.* correptis X 542. *f.* sui rebus (*Aen.* VI 272) XI 45. teta (XI 203) 72 *f.* fremit 139. turparit XII 30. Litora 171. *f.* de Marte 245. genae 444. suberant 457. rapide XIII 828. tela XIV 308. *f.* tabem 381. actu 387. *f.* Ter quater 596. tabes XV 109. Gramine 195. *f.* certarit et auro 375. *f.* caeca 453. *f.* Castulo XVI 118. *f.* fugae 172. quem 202. Cognorunt 616. oris XVII 169. *f.* caeca 438. pubenti 443. iras cultusque

Descripsi e libro Santeniano bibliothecae regiae Berolinensis. quae ipse Schraderus in Observationum libro protulit omisi.

M. H.

INSCRIPTIO ATTICA DONARIORUM ENUMERATIONEM CONTINENS.

Titulos mihi Atticos qui sunt in Museo Britannico accuratius recensenti occurrit hic lapis Elginianus, numero in Synopsi prius 277, postea 168, designatus, quem ante vulgatum nusquam reperio. Marmor candidum est, altum pedes Anglicos 2⅔, 1¼ latum, crassitudine 6⅜ unciarum. Summa et dextera partes fractae sunt, ubi quam multa desint incertum. In ima regione nihil deest; et a sinistra etiam margo lapidis integer, superficies vero in multis locis adeo detrita ut ne vestigia quidem scripturae appareant. Unde lapis allatus sit, nulla extat memoria: ad Athenas autem eum pertinere et ab arce ablatum fuisse constat et ex marmoris natura et ex tituli argumento. Scriptura non est στοιχηδόν ordinata. Denique titulum ut Euclide recentiorem esse patet, ita non multo post Ol. 100 scriptum esse docet O pro OY constanter positum.

Primo statim aspectu manifestum est donariorum hunc catalogum esse in templo aliquo asservatorum. Post comparatos vero aliquot titulos a Rangabeo (Antiq. Hell. 823, 825, 826, 2338) et antea a Boeckhio (Pol. Oec. Ath. II 291 sqq.) editos, dubitari vix potest quin ad Parthenonem qui proprie dicitur pertineant ea quae hic descripta sunt donaria. Sunt sane nonnulla in hac inscriptione quae ab illis discrepare videantur: inde vero colligas hunc titulum illis aliquanto recentiorem esse. Praeterea in donariorum catalogis, qui aliquanto post Euclidem Archontem inscripti sunt, eam constantiam quam in antiquioribus (ab Ol. 85 ad Ol. 93) admirari licet, nullam plane reperimus. Immo hoc tempore ipsa donariorum custodia remissior fuisse videtur; cum multa passim ut mutila describantur (κατεαγότα, οὐχ ὑγιῆ, οὐκ ἐντελῆ). Ceterum cave ne spatia ista quae post vv. 37 et 49 intromissa sunt putes ad singulorum πεντετηρίδος annorum designationem pertinere: scilicet inde ab

Euclide archonte quaestores Minervae annuos fuisse notissimum est. Iam vero ad ipsam inscriptionem pergamus.

V. 2. . . . . . ον ἀπήνεγκο[ν], σταθμὸν ⊢⊢I . Memoratur res aliqua ex alio in alium locum translata: cf. Rang. 844 v. 2; Boeckh Pol. Oec. Ath. II p. 260 §. 39.

V. 3. . . . . . . ἀγάλματος, σταθμὸν Γ⊢⊢⊢⊢IIII . Ἀργύρ[ιον . . . . .] Incerta sunt Γ et quartum I.

V. 4. . . . . ἐκ τοῦ Ἑκατομ]πέδου χρυσοῦν, ἀπὸ τοῦ ἥλου. Lectio non omnino certa est. Quodsi vera sit, nota apud Rang. 845 v. 16. (Boeckh ib. p. 312.) abesse auri aliquantum a clavo ad Hecatompedum pertinente. Ἀργύριον σύμμει[κτον . . .]. Notanda verbi forma in titulo satis antiquo: cf. Boeckh ib. p. 259.

V. 5. χρυ]σίον, σταθμὸν XHΓΔΔΔΔΓ[⊢]⊢⊢IIII . Primum ⊢ lapicidae errore male scriptum. In fine versus nonnihil de industria ut videtur erasum est.

V. 6. . . . . . . χρυσοῦν. Ἡμιωβέλιον περίχρυσον. Nihil in forma mirabile: vide tamen Boeckh Pol. Oec. Ath. I p. 127 not. de eadem origine verborum ὀβελὸς ὀβολός.

V. 7. [. . . . . ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος] Φαληρέω[ς ἀν]έθ[ηκε]. Ἡμιωβέλιον χρυσοῦν κ . . . .

V. 8. [Δ]ό[ρ]ατα ΓIII . Supplementa incerta sunt. Θρόνος ο[ὐχ ὑγιής]; frequens inter Parthenonis donaria θρόνων fit mentio: cf. Boeckh Pol. Oec. Ath. II p. 291 sqq. et praesertim p. 300.

V. 9. [Κ]ορίνθιοι σ[τατῆρες?].

V. 10. . . . . . . ον περίχρυσον. Φωκαϊ[κοὶ στατῆρες], vel Φωκαϊ[κὸν χρυσίον].

V. 11. Πέταλα χρυσᾶ IIII ἀπὸ τοῦ στεφάνου ὃν ἡ Νίκη ἔ]χει ἡ [ἐπ]ὶ τῆς χ[ειρὸς τοῦ ἀγάλματος]. Restitutio satis certa, unde patet Parthenonis proprie dicti hunc esse catalogum: vid. Boeckh ib. p. 253 et locos illic collatos.

V. 12 — 14. Στρογ]γυλόποις δίφρ[ος]. V. 13. [Δίφρος σ]τρογγυλόποις καὶ βά[θρον?].

V. 14. [Ἀσ]πίδες ἐπίσημοι ΔΔ De his omnibus vid. Parthenonis catalogi apud Boeckh ibid. p. 291 sqq.

V. 15. [Λέοντος] κε[φ]αλ[ή], σταθμὸν ΔΔ. Coniectura satis incerta; cf. Boeckh ib. p. 161 §. 11. V. 16 — 17. Numeri ponderum tantum restant.

V. 18. — σματα ἐκ τῆς μικ[ρ]ᾶς κιβ[ωτοῦ].

V. 19. Σώρακοι] τοξευμάτων ΔΔ. Ἕτεροι [σώρακοι?] Σωράκους supplevi, qui in armorum mentione occurrunt saepius, cf. Boeckh ib. p. 308 (bis), et p. 332—333.

V. 20. Τριώβολον κα[τακεχρυσωμένον]. V. 21. Ὄφεως ἀργυροῦ . . . .

V. 22. Γρυπ]ὸς προτομή· γρ[υπ]ὸ[ς προτομή]. Cf. Parthenonis donaria ante Euclidem apud Boeckh.

V. 23. Λύρα κατάχ[ρυ]σο[ς]. v. 24. [Ἀσπὶς] ἐπίσημος. v. 25. . . . . . ν ἀργυρα . . . . v. 26. . . . . ον. Χιτὼν [στ]ύππι[νος]. Qualis est apud Rang. 863 v. 9. 15. 26. cet.

V. 27. . . . . . υσωνος γ[υν]ὴ [ἀνέθη]κ]εν. v. 28. [Ἀσπίδ]ε[ς?] λεῖαι . . ΓΙΙ i. e. non ἐπίσημοι ut supra v. 14 cet. Ἐν τῷ ε . . . . .

V. 29—37. Qui sequuntur novem versus misere detriti sunt; agnosco tamen v. 29 Ἀσπι[δ . . .], v. 32 Κοῖται, v. 34. Ὀβολο . . . .

Deinde sequitur trium versuum spatium vacuum. Post quod incipit fortasse enumeratio τῶν ἐπετείων. V. 38. Κανᾶ πέντε, qualia non pauca in hoc genere titulorum occurunt. V. 39. [Κρατὴρ?] ἄνευ ὑποστάτου. De quo vid. Boeckh ibid. p. 254. Franz. El. Ep. Gr. p. 381. V. 40 . . . . χαλκοῦς. Λυχνεῖα IIII. V. 41. Ἐσχάρα χαλκᾶ. V. 42. [Θερ]μαστρίς. V. 43. Τρίγωνος, πῆχυν ο[ὐκ ἔχει]. V. 44. Κλῆς μεγάλη. V. 45. [Ζωμ]ήρυσις· κρατήρ· cf. Boeckh ibid. p. 143 fin.; Rang. 163 v. 15. V. 46. Obscura sunt omnia; latere tamen videtur ὑδρία ἀρ[γυρᾶ]. V. 47. [Ἐκ τοῦ? . . . .]ηριον κλεῖς ἑτέρα. Notanda varietas formae in κλῆς et κλεῖς. V. 48 . . . . . ο παρὰ Τηλεμάχου. V. 49. Reliquiae numerorum extant.

Ista omnia inde a v. 38. ἐπέτεια esse conicio. Deinde alterum spatium unius versus vacat. Post hoc sequuntur versus 5 maioribus litteris scripti; nam finis tituli integer est. Hos versus restitui, ut potui; nec tamen mihi ipse satisfeci. In maiore parte quae praeit inscriptionis *donaria* enumerari vidimus. In fine tituli ratio reddi videtur a quaestoribus Minervae *pecuniarum* acceptarum, traditarum, expensarum. Huiusmodi rationes vide apud Boeckh ib. pp. 1—78.

V. 50. [Ἐπεγένετο τοῖς ταμ]ίαις τῆς θεοῦ Νομ . . . . [καὶ συνάρχουσιν . . . . . .]. Intellige quae addita sunt ab quaestoribus huius anni.

V. 51. [Παρ]έδομεν ἱερὸν ἀργύριο[ν τοῖς ταμίαις . . . .] δη καὶ συνάρχουσιν ΧΧ . . . . . . Haec sunt quae sequentis anni quaestoribus tradita sunt.

V. 53. [Παρέδομεν ἐξ] αὐτοῦ τοῖς Ἀποδέκτ[αις . . . . καὶ συνάρχουσιν ἐκ τοῦ] ἱεροῦ ἀργυρίου οὗ παρεδ[εξάμεθα παρὰ τῶν προτέρων ταμιῶν]. Memoratur quantum pecuniae a quaestoribus Minervae solutum sit ad usus rei publicae necessarios. Quod in hoc genere usitatum est, additur unde hae pecuniae desumptae fuerint; nempe ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἀργυρίου οὗ παρεδεξάμεθα παρὰ τῶν προτέρων ταμιῶν, non ἐκ τοῦ ἐπετείου οὗ αὐτοὶ συνελέξαμεν. Similia vide in Corp. Inscr. 145 A. Mirari licet τοῖς Ἀποδέκταις factam solutionem: non quo illorum potestas ab hac re aliena fuerit, sed quia Hellenotamiarum et στρατηγῶν in hoc genere mentio plerumque fit, Ἀποδεκτῶν vero nunquam.

Haec sunt quae exsculpere potui; non pauca obscura invitus reliqui, quorum explicationi aliorum curas spero non defuturas.

Oxoniae, Colleg. Corp. Christi a. d. IV Id. Oct. MDCCCLXIX.

EDUARDUS LEE HICKS.

CARMEN CODICIS PARISINI 8084.

Carminis quod legitur in codice Parisino Lat. 8084 postquam versus quosdam protulerunt a. 1620 Salmasius[1]) et a. 1757 Tassin et Toustain Maurini[2]), totum nuper edidit primus Leopoldus Delisle[3]), denuo recognovit ad ipsum codicem Carolus Morel[4]). repetivit inde Alexander Riese in anthologia Latina[5]) egeruntque de eo praeter Morelium, qui diligentissimo et utilissimo commentario editionem ornavit, Italus Iohannes Baptista Rossius[6]) et Anglus R. Ellis[7]). quo carmine non minus pio et Christiano quam inepto et barbaro cum nihilominus rerum Romanarum aetatis labentis neque vulgarium nec minimarum notitiam contineri intellexissem, lectionem autem a duobus viris supra laudatis diligenter quidem exceptam esse, sed tamen non ita satisfacere, ut detritarum et multis locis perforatarum membranarum iterata inspectio supervacanea fore videretur, familiari meo Paulo Kruegero, nuper antequam Parisios proficisceretur officiose adeunti me quaerentique, si quid vellem ibi mihi curari, respondi gratam rem eum mihi facturum esse, si breve carmen denuo recognosceret. quod ille cum suscepisset, paullo post praestitit quaeque accepta recognitione eius dubia mihi subnata essent, codice resumpto omnia solvit. hac autem recognitione quid effectum sit, quot locis errores emendati sint et hiatus expleti, intellegent qui hanc

---

[1]) Scilicet in adnotatione ad vitam Caracallae c. 9 et ad Elagabali c. 7 edidit v. 57—62 (inde Burmann anth. 1, 57; Meyer anth. n. 605) et v. 106—109 (inde Burmann 1, 58; Meyer n. 606).

[2]) *Nouveau traité de diplomatique* vol. III p. 156 tab. 43 n. 1. ibi leguntur aere expressi v. 1—4.

[3]) *Bibliothèque de l'école des chartes. Série* 6. Tom. 3 (1867) p. 297 seq. principium idem edidit in actis menstruis academiae Berolinensis a. 1867 p. 526.

[4]) *Revue archéologique* 1868 m. Iun. et Iul. = *recherches sur un poème latin du IVe siècle.* Parisiis 1868. 8. pp. 23. adde eiusdem observationes *Revue critique d'histoire et de littérature* a. 1869 p. 300 seq.

[5]) Fasc. 1 p. 13 seq. cf. praef. p. XI.

[6]) *Bullettino di archeologia cristiana* 1868 p. 49—58. 61—75. Rossius codicem quoque inspexit et quaedam inde emendavit.

[7]) *Journal of philology* vol. 2 p. 66—80.

carminis recensionem cum antea editis component. nos satis habuimus veram et plenam lectionem repraesentasse suppressis mendis, quarum commemoratio non solum utilitatem nullam habitura fuisset, postquam quae posuerunt priores omnia in re praesenti examine instituto aut comprobata sunt aut reiecta, sed etiam nisi re certe specie in exagitationem abiisset optimorum peritissimorumque virorum. qui si qua erraverunt, indignabuntur fortasse imperiti et tirones, at facile excusabunt, qui quam arduum sit in tali re non errare longo usu didicerunt.

Nactus itaque plenam et certam codicis notitiam carmen vel sic difficillimum (nam et multis locis librarius peccavit et poeta ipse sensus imperfecte et implicate expressit saepissimeque ad res alludit quotidianis suae aetatis sermonibus magis quam rerum notitia celebratas hodieque plane obscuratas) cum intellegerem a me satis perpoliri et emendari non posse, Kruegeri schedas tradidi Mauricio Hauptio, qui cum eiusdem generis multa insperato sanaverit, insanabilibus quoque, ut fieri solet, et paene desperatis opem ferre posse creditur. is carmen ita ut infra scriptum est constituit. deprecatur tamen, ne putetur aut opinionibus suis probabilitatem attribuere eandem omnibus aut tutam existimare emendationem carminis non librariorum tantum, sed ipsius etiam auctoris culpa obscuri quodque poetam referat ineptum sententiis, sermone rudem, versuum faciendorum syllabarumque metiendarum imperitum. sed ut dubia remaneant non pauca et, ut fit, ea praesertim, quae propter rerum notitiam maxime velles elucidata, tamen etiam hoc nomine aliquantum profectum esse hac quam edimus recensione intellegent eruditi. qui ut libenter legent carmen nisi bonum, certe memorabile et quod nunc demum ita prodeat, ut non continuo offendas, ita fortasse quaerent, qui fiat, ut a me potissimum id accipiant, cuius nullum in ea re meritum est nisi fortasse suasoris. nam rerum explicationem in summa re praecepit Morelius auxitque Rossius, qui quae posuerunt, paucis exceptis mihi quoque probantur; minora autem persequi singillatim nec placet nec mei officii est, qui ab Isiacis similibusque tam abhorream quam liceat epigraphicae rei studioso. habebunt igitur qui haec percurrent lectionem Kruegeri, recognitionem Hauptii, interpretationem Morelii, quarum omnium mihi non restat nisi praeconium. sed quoniam amici ita voluerunt, malui morem iis gerere et officio isto minime splendido fungi, quam bona litterarum subsidia aut perire sinere aut certe latere.

Sequitur codicis descriptio Pauli Kruegeri.

„Continet codex olim Puteanus, nunc Parisiensis Lat. 8084 carmina Aurelii Prudentii Clementis scripta litteris quadratis simillimis eis, quibus Plautus Ambrosianus et Vergilius Laurentianus exarati sunt. initio carminum in margine metrum adnotatur litteris semiuncialibus inclinatis ita nitidis, ut hominis non cuiusvis, sed eius qui scribendi arti se dederit esse videantur. eadem ut videtur manus in fine Cathemerinon folio 45 recto, quod scriptura paene vacat, in media pagina haec scripsit edita primum a Maurinis [1]):

† UETTIUS AGORIUS BASILIUS

Tres primae litterae quamquam incertae sunt, tamen satis intellegitur et probe intellexit Delislius nominari hic Mavortium consulem a. p. Chr. 527 notum cum aliunde tum ex subscriptione librorum Horatianorum [2]):

UETTIUS AGORIUS BASILIUS MAUORTIUS V. C. ET INL. EX COM. DOM. EX CONS. ORD. LEGI ET UT POTUI EMENDAUI CONFERENTE MIHI MAGISTRO FELICE ORATORE URBIS ROMAE

utrum autem Mavortius ipse ita simpliciter nomen suum ac ne id quidem integrum carminibus Prudentianis subscripserit, quod visum est Delislio, an librarius subscriptionem imperfecte repetiverit [3]), certo diiudicari non potest. codicem autem saeculo sexto recentiorem esse veri simile non est: mirorque praeter Nicolaum Heinsium neminem editorum hunc librum omnium Prudentianorum qui supersunt veterrimum atque optimum excussisse [4]).

---

[1]) L. c. tab. 46 n. 2 cf. p. 208.

[2]) Cf. Iahn in actis soc. Saxonicae 1851, 363 et Rossi inscr. chr. I p. 460.

[3]) Mihi opinio haec sola probatur. nam in ipso libro Parisino nullo tempore subscriptio ea de qua agitur pleuior fuit quam adhuc cernitur, nec potuit Mavortius ita libro subscribere, ut nomina secundaria poneret primario omisso. quare qui autographum eius ibi agnoscunt, iis eo confugiendum est, ut Mavortius inter scribendum interpellatus nomen non perscripserit; quae defensio quam sit infirma, apparet. immo librarius aliquis nactus exemplum Prudentii a Mavortio recognitum cum ipsius subscriptione vetustate maiore ex parte abolita quod inde dispicere posset in librum hodie Parisinum rettulit. unde hunc intellegimus recognitum esse post annum p. Chr. 527. quod autem posuit Delislius probavitque Rossius codicem Parisinum scriptum esse auctore vivo, id est saeculo quarto, non perspicio quomodo inde effecerint. sit sane saeculi quarti, quoniam in hac parte palaeographiae probationibus deficientibus quisquis pro lubitu asseveratione uti solet; sed quid ad eam rem, quod adnotatus est aut saeculo Iustiniano aut post id saeculum? TH. M.

[4]) Quod v. d. Dressel (praef. p. XXIV) monet omnes quos viderit codices

„Constat ex viginti compagibus, quae quamquam numerantur tripertito, ut f. 1—44 quaternionibus comprehendantur I—VI, f. 45—123 quaternionibus I—X, f. 124—155 quaternionibus I—IIII, tamen cum carmina tam a f. 44' ad f. 45 quam a f. 123' ad f. 124 continuentur, non tres sunt codices in idem volumen compacti, sed placuit librario quaterniones non continuo ordine numerare.

„Continet codex hymnos cathemerinon, apotheosin, hamartigeniam, psychomachiam, hymnos quinque peristephanon deficitque in v. 142 hymni quinti.

„Sequuntur tria folia eiusdem membranae eiusdemque formae, scripturae tamen prorsus diversae, quae utrum ab initio an postea Prudentio adiecta sint dici nequit. carmen quod sine ulla inscriptione in iis exstat, scriptum est litteris semiuncialibus elegantissimis, quae non multum differunt ab iis quas videmus in fragmento Veronensi de iure fisci et Neapolitano digestorum [1]). paginae quinque primae vicenos singulos versus habent [2]), sexta cum non tota scripta sit, tantummodo septendecim. compendia scripturae non occurrunt nisi duo: v. 71 BACCHIQ· et v. 78 XPICOLAS. in fine versuum bis ligaturis usus est librarius (v. 106 in *ae*, v. 118 in *us*); ubi necesse fuit litteris minutis versum explevit.

„Primum folium integrum, secundi recta, tertii versa pagina facillime leguntur: in secundi autem versa et tertii recta (f. 157^b. 158^a) litterae partim exesae partim evanidae eo difficilius distinguuntur, quod alterius paginae scriptura perlucet. quam difficultatem ita evitavi, ut inclinato ad oculos libro non tam atramenti reliquias investigarem quam sequerer ductus litterarum, qui etiam ubi atramentum decidit, coloris diversitate membrana ibi offuscata a reliqua superficie distinguuntur. ita factum est, ut exceptis paucis litteris quae membrana perforata perierunt, iam nulla supersit, de qua non constet".

Hactenus Kruegerus. ipsum carmen Hauptius sic constituit, ut quid in codice dispici possit accurate ubique aut in ipsis versibus scriptum aut infra adnotatum sit.

---

vetustos et variis lectionibus et glossis instructos esse, in Puteanum non quadrat. Cf. eundem p. XXXVIII.

[1]) Specimen scripturae dederunt Maurini (v. p. 350 not. 2).

[2]) Prudentii liber in singulis paginis habet versus vicenos.

Dicite qui colitis lucos antrumque Sibyllae 156[a]
Idaeumque nemus, Capitolia celsa Tonantis,
Palladium Priamique Lares Vestaeque sacellum
incestosque deos, nuptam cum fratre sororem,
inmitem puerum, Veneris monumenta nefandae,
purpurea quos sola facit praetexta sacratos,
quis numquam uerum Phoebi cortina locuta est,
Etruscus ludit semper quos uanus aruspex,
Iuppiter hic uester, Ledae superatus amore,
fingeret ut cycnum uoluit canescere pluma?
perditus ad Danaen flueret subito aureus imber?
per freta Parthenopes taurus mugiret adulter?
haec sic monstra placent nulla sacrata pudica?
pellitur arma Iouis fugiens regnator Olympi,
et quisquam supplex ueneratur templa tyranni,
cum patrem uideat nato cogente fugatum?
postremum, regitur fato si Iuppiter ipse,
quid prodest miseris perituras fundere uoces?
plangitur in templis iuuenis formonsus Adonis,
nuda Venus deflet, gaudet Mauortius heros,
Iuppiter in medium nescit finire querellas
iurgantesque deos stimulat Bellona flagello. 156[b]
conuenit his ducibus proceres sperare salutem
sacratis? uestras liceat conponere lites.
dicite, praefectus uester quid profuit urbi,
quem Iouis ad solium raptum tractatus abisset,
cum poenas scelerum tracta uix morte rependat?
mensibus iste tribus totum qui concitus orbem

C codex Parisinus 8084. *quae nullo auctore memorato correcta sunt debentur pleraque Delislio.* | 1. sybillae *C.* | 2. ideumque *C. Aen.* III 112 Idaeumque nemus. | 5. nefandae *Haupt*: nefanda *C. Aen.* VI 26 Veneris monumenta nefandae. | 7. uirum *C.* | curtina *C. Aen.* VI 347 Phoebi cortina. | 10. cycynum *C.* | 11. danain *C.* | 12. parthenopis *C.* | mugire' *C.* | 13. sic *Haupt*: si *C.* | nullo sacrata pudore *Riese.* | 16. sogente *C.* | 19. *Buc.* X 18 formosus — Adonis. | 22. *Aen.* VIII 703 Bellona flagello. | 24. *Buc.* III 108 conponere lites. | 25. urbii *C.* | 26. quom Iouis ad solium raptum trabeatus adisset *Haupt*, *et* trabeatus *iam Morel.* quom Iouis ad solium raptim tractatus abisset *Ellis* qui Iouis ad solium raptus tractatus abisset *de Rossi. Aen.* XII 849 Iouis ad solium. | 27. poena *C.* | 28. totum *certo C.* | orbem *Mommsen*: urbem *C.*

lustrauit metas tandem peruenit ad aeui.
quae fuit haec rabies animi, quae insania mentis?
sed Iouis uestram posset turbare quietem.
quis tibi iustitium incussit, pulcerrima Roma,
ad saga confugerent, populus quae non habet olim?
sed fuit in terris nullus sacratior illo,
quem Numa Pompilius, e multis primus aruspex,
edocuit uano ritu pecudumque cruore
polluit (insanum) bustis putentibus aras.
non ipse est uinum patriae qui prodidit olim
antiquasque domus, turres ac tecta priorum
subuertens, urbi uellet cum inferre ruinam,
ornaret lauro postes, conuiuia daret,
pollutos panes, infectos ture uaporo
poneret, in risum quaerens quos dederet morti, 157*
collaribus subito membra circumdare suetus,
fraude noua semper miseros profanare paratus?
sacratus uester urbi quid praestitit? oro.
qui hierium docuit sub terra quaerere solem;
cum sibi forte pirum fossor de rure dolasset,
diceret esse deum comitem Bacchique magistrum;
Sarapidis cultor, Etruscis semper amicus,
fundere qui incautis studuit concepta uenena,
mille nocendi uias, totidem conquireret artes,
perdere quos uoluit percussit luridus anguis,
contra deum uerum frustra bellare paratus,
qui tacitus semper lugeret tempora pacis,
nec proprium interius posset uulgare dolorem?

---

29. lustrauis actas *C. Aen.* X 472 metasque dati peruenit ad aeui. | 30. que insania *C.* | 31. ioui *C: nominatiuum requiri uidit Morel.* | 36. paecudumque *C.* | 37. polluere *Morel.* | busti *C.* | 38. uenum patriam *Haupt:* tradita uenum castra *Lucanus* IV 206. | 39. antiquaque *C.* | turres a tecta *C.* | 41. adiret *Ellis. sed dedisse conuiuia ille multo hic rectius dicitur quam adiisse, neque mutanda sunt in hoc carmine quae nulla alia re quam numerorum uitio displicent.* | 42. infectous *C.* | 43. quos *Haupt*, dederet *Delisle:* quodedere *C.* | 44. collaribus *Haupt:* gallaribus *C.* | suetus *Haupt:* subitus *C.* | 47. quid *C.* | 48. pyrum *C.* | 49. diceret *Ellis:* diceretque *C.* | bhacciquc *deleto* h *post* b *C.* | ministrum *Haupt, Priapum intellegens* | 51. concerta *C.* contrita *Haupt, ut trita uenena saepius dicuntur.* | 52. conquereret *C.* | 53. percuss *C.* | 56. nec *de Rossi:* ne *C*

quis tibi taurobolus uestem mutare suasit,
inflatus diues subito mendicus ut esses,
obsitus et pannis, modica stipe factus epaeta,
sub terram missus, pollutus sanguine tauri,
sordidus, infectus, uestes seruare cruentas,
uiuere cum speras uiginti mundus in annis?
abieras, censor meliorum caedere uitam,
hinc tua confisus possent quod facta latere, 157[b]
cum canibus Megales semper circumdatus esses,
quem lasciua cohors (monstrum) comitaret ouantem.
sexaginta senex annis durauit efebus,
Saturni cultor, Bellonae semper amicus,
qui cunctis Faunosque deos persuaserat esse
Egeriae nymphae comites Satyrosque Panasque,
nympharum Bacchique comes Triuiaeque sacerdos;
quem lustrare choros ac molles sumere thyrsos,
cymbala, quae inbuerat quatere Berecyntia mater,
quis Galatea potens iussit Ioue prosata summo,
iudicio Paridis pulcrum sortita decorem?
sacrato liceat nulli seruare pudorem,
frangere cum uocem soleant Megalensibus actis.
christicolas multos uoluit sic perdere demens,
qui uellent sine lege mori, donaret honores
oblitosque sui caperet quos daemonis arte,
muneribus cupiens quorundam frangere mentes
aut alios facere parua mercede profanos

57—62 *protulit Salmasius in Lampridii Heliog.* c. 7. | 59. modicastepefactusepeta *C: correxit Morel.* | 60. terra *C.* | 62. annis, *non* annos, *C*, i *fere certo*, a *non plane perspicuo.* | 63. caedere *Ellis:* cedere *C.* | 64. facta *certo C.* | 65. Megales semper *Morel:* magalis semper *C.* | 66. lasciua cohors *Haupt:* laciua (u *incerto*) corum *C.* | comitarecouantem *C: correxit Morel.* | 67. efoebus *C.* | 68. saturni, *solo* s *non plane perspicuo, C.* | bellonae *certo C.* | 69. quictis faunosique *certo C.* | 70. egaeriae nympae *C.* | satorosque poenasque *C.* | 71. bacchiq. comae triuaeque *C. Petronius, quem Morel indicauit,* c. 133 nympharum Bacchique comes. *Aen.* VI 35 Triuiaeque sacerdos. | 72. quem, *non* cum, *C, quantum dispicitur.* | lustrare thorus ac moles sumere thyrcos *C: correxit Riese. Aen.* VII 390 molles tibi sumere thyrsos, Te lustrare choro. | 73. cymbala *non prorsus certis* m *et* b *C.* | quae *Haupt:* quem *C.* | berec*ntia *C. Aen.* VI 784 Berecyntia mater. | 75. paridis *non prorsus certo* p *C.* | 78 xpicolas *C.* | 80. oblitusque sui *C.* oblitosque dei *Riese* | demonis *C.* | 82 aut *non prorsus certo* t *C.*

mittereque inferias miseros sub Tartara secum:
soluere qui uoluit pia foedera leges,
Leucadium fecit fundos curaret Afrorum, 158ᵃ
perdere Marcianum, sibi proconsul ut esset.
quid tibi diua Paphi custos, quid pronuba Iuno
Saturnusque senex potuit praestare sacrato?
quid tibi Neptuni promisit fuscina, demens?
reddere quas potuit sortes Tritonia uirgo?
dic mihi, Sarapidis templum cur nocte petebas?
quid tibi Mercurius fallax promisit eunti?
quid prodest coluisse Lares Ianumque bifrontem?
quid tibi Terra parens, mater formonsa deorum,
quid tibi sacrato placuit latrator Anubis,
quid miseranda Ceres, subter Proserpina mater,
quid tibi Vulcanus claudus, pede debilis uno?
quis te plangentem non risit, caluus ad aras
sistriferam Phariam supplex cum forte rogares
cumque Osirim miserum lugens latrator Anubis
quaereret inuentum rursum quem perdere posset,
post lacrimas ramum fractum portaret oliuae?
uidimus argento facto iuga ferre leones,
lignea cum traherent iuncti stridentia plaustra,
dextra laeuaque istum argentea frena tenere,
egregios proceres currum seruare Cybebae, 158ᵇ
quem traheret conducta manus Megalensibus actis,

83. MITTEREQ·IΓERIAS *C, neque littera quae ante* Γ *non satis dispici potuit* N *fuisse uidebatur Kruegero. tamen puto scriptum fuisse* MITTEREQ· INFERIAS. | 84. qui *Haupt:* quis, *minus perspicuis* qui *litteris, C.* | *uersus refici potest complemento eiusmodi,* sanctas, pia foedera, leges. | 86. mácianum *C.* | ut esse, *tribus postremis litteris non satis perspicuis, perforata post ultimam membrana, C.* | 87. diua Paphi *Haupt:* ᵈuaphalus *C.* | Iuno *Riese: foramine absumptum in C.* | 91. pëbas *C.* | 95. *Aen.* VIII 698 latrator Anubis. | 96. miserande caeris subteŕ *C.* | 97. *Aen.* V 271 debilis uno. *Minucius Felix, quem Ellis indicauit, c.* [illegible] Vulcanus, claudus deus et debilis. | 99. fariam *C.* | 100. cumq. ossyrim *C.* | lugens *Mommsen:* lugis *C.* | 101. perdere posset (posset *minoribus litteris*) *C.* | *Minucius Felix, quem de Rossi et Ellis indicarunt, c.* 22 1 mox inuento paruulo gaudet Isis, exultant sacerdotes, cynocephalus inuentor gloriatur, nec desinunt annis omnibus vel perdere quod inueniunt vel inuenire quod perdunt. | 105. leuaque situm *C.* | 106—109. *protulit Salmasius.* | 106 aegregios *C.* | cirillae *C.* Cybellae *Salmasius* | 107. quem *incerto e C.* | trahere *C.*

arboris excisae truncum portare per urbem,
Attin castratum subito praedicere Solem.
artibus heu magicis procerum dum quaeris honores,
sic, miserande, iaces paruo donatus sepulcro.
sola tamen gaudet meretrix te consule Flora,
ludorum turpis genetrix Venerisque magistra,
conposuit templum nuper cui Symmachus heres.
omnia quae in templis positus tot monstra colebas
ipsa mola manibus coniunx altaria supplex
dum cumulat donis uotaque in limine templi
soluere dis deabusque parat superisque minatur
carminibus magicis cupiens Acheronta mouere,
praecipitem inferias miserum sub Tartara misit.
desine post hydropem talem deflere maritum,
de Ioue qui Latio uoluit sperare salutem.

Invehitur poeta in sacratos [1]) viros, id est proceres antiquae religionis adversus Christianam sectam ultimos vindices, quales fuerunt Vettius Agorius Praetextatus († cos. des. a. 385) et Aurelius Symmachus (cos. a. 391) et Virius Nicomachus Flavianus (cos. a. 394) principes suae aetatis senatus Romani et tam in litteris quam in re publica clari. nam haec ipsa tempora, quibus ita luctabantur vetustarum caerimoniarum cultores cum ritu externo, ut iam desperarent, cum universum carmen clare indicat tum inde confirmatur diserte, quod v. 114 *Symmachus heres* aedem Florae dicitur restituisse. intellegitur enim omnino aut is, quem modo nominavimus, Q. Aurelius Avianius Symmachus orator consul a. 391 aut filius eius Q. Fabius Memmius Symmachus praef. urbi a. 419. utrum eorum poeta respiciat, ex ipso carmine non elucet; nec de aedis Florae, eius opinor quae fuit in circo [2]), restitutione facta aetate labente quicquam praeterea traditur. — Ut ex Symmachi nomine de aetate carminis certa

108. arboribus *C.* | 110. heu *Riese*: seu *C.* | quaeres *C.* | 111. iacis *C.* | 114. symmacus *C.* | 116. molat *C.* *Vergilius, quem Ellis indicauit*, *Aen.* IV 517 ipsa mola manibusque piis altaria iuxta. | couiunx *C.* | 117. comulat *C.* | limina *C.* | 118. diis *C.* | minatus, *coniunctis* us *litteris*, *C.* | 119. accrouta *C.* *Aen.* VII 312 flectere si nequeo superos, Acheronta mouebo. | 121 ydropem *C.*

[1]) Eodem vocabulo notabile est tam Praetextatum quam coniugem eius insigniri in titulo Donat. 72, 2, ubi ille dicitur *sacratus Libero et Eleusiniis*, haec *sacrata Cereri et Eleusiniis, sacrata apud Aeginam Hecatae.*

[2]) Becker top. 1, 472. neque enim hac excepta certa memoria ullius ad nos pervenit aedis ei numini in urbe dedicatae.

coniectura capi non potest, ita multo minus certi quicquam colligitur ex eo, quod item nominantur ibi v. 85 *Leucadius* et v. 86 *Marcianus*, quorum hic videtur proconsul fuisse Africae, ille primum rationalis in Africa[1]), deinde in supra dicti proconsulis locum substitutus. Leucadius, praeses nescio cuius provinciae dioecesis ut videtur Galliarum, quod a partibus Gratiani († 383) stetisset, eo interfecto apud Maximum (383 — 388) accusatus[2]) potest idem esse, cum praesertim vocabulum infrequens sit. Marciani cum plures nominentur, invenitur eadem aetate eius nominis vicarius (Italiae fortasse) a. 384[3]), is ipse fortasse, ad quem epistulas complures Symmachus dedit[4]) quemque amico commendat[5]) utpote *optimum virum, sed invidia tyrannici temporis involutum*, scilicet aut sub Maximo aut sub Eugenio. — Denique v. 47 coniecit Rossius induci *Hierium* aliquem sub terra Solem quaerentem, id est Mithrae sacrificantem. quae coniectura de loco interpretationis paene desperatae si proba est nec praeferenda, quam equidem praeferendam esse iudico, Hauptii interpretatio in *herium* latere ἱερέα, illius nominis viri praesto sunt orator urbis Romae saec. IV exeunte, cui Augustinus adulescens libros quosdam inscripsit[6]), item vicarius Africae a. 395[7]) et fortasse ab eo non diversus consul ordinarius a. 427. hi sunt qui in carmine nominantur nominarive videntur.

Sed ut ex disquisitione hac de nominatis a poeta personis non auferas nisi opinationem ambiguam et parum firmam, ita alia proferuntur de adversariorum principe quodam, qui cum non nominetur, quae de eo enuntiantur vel certe videntur enuntiari (nam multa ambigua sunt nec plane certum est eundem ubivis significari), haec sunt:

---

1) Verbis *Leucadium fecit fundos curaret Afrorum* innuitur sine dubio *rationalis rei privatae fundorum domus divinae per Africam* (Not. dign. occ. p. 50); ceterum quae de utroque magistratu significare voluit poeta, propter infantiam eius parum assequimur. Rossius comma ita cum praecedentibus conectit ut Flavianus arguatur assectarum apostasiam remunerasse magistratibus in eos collatis; quod si verum est, in Leucadium tantum convenit, non item in Marcianum.

2) Sulpicius Severus dial. 2 (3), 11, 8 Halm. Monuit de eo Morel.

3) C. Th. 9, 38, 7.

4) l. 8 ep. 9. 23. 53. 58. 73.

5) l. 3 ep. 33.

6) Augustinus conf. 4, 14. Cf. Suidas s. v. *Παμπρέπιος*.

7) C. Th. 16, 2, 29

1. Praefectus dicitur v. 25 fueruntque sub eo tam Roma quam Africa (v. 85. 86), cuius adeo proconsulem mutandum curavit. Fuit igitur praefectus praetorio Italiae Illyrici Africae.

2. Consul dicitur v. 112, quo item pertinet *trabeati* epithetum v. 26 a Morelio felici coniectura recuperatum.

3. Motus eo tempore fuit in Italia tam gravis, ut tumultu Romae indicto plebs urbana ad arma vocaretur[1]).

4. Cum per tres menses is de quo agitur in itinere bellove fuisset, periit morte violenta (v. 26 seq.) habuitque parvum sepulcrum (v. 111).

5. Heres quod dicitur Symmachus v. 114 quamquam potest ad aliam quamlibet hereditatem referri, tamen probabilius est heredem eum dici ipsius illius viri, in quem toto carmine invehitur poeta, ut cum bonis etiam impii cultus hereditatem crevisse insimuletur[2]).

Haec omnia conveniunt in Flavianum eum, quem supra nominavimus. Primum quae ex caede Valentiniani II († 15 Mai. 392) originem cepit seditio Eugeniana adversus Theodosium ita gentilium motus fuit adversus sectam Christianam, ut paganorum dux et princeps esset non Eugenius imperator, ipse Christianae fidei addictus, sed Flavianus[3]). Quo tetenderint qui turbas eas concitarant, inter alia declarant *Iovis simulacra* a Theodosii adversariis *nescio quibus ritibus consecrata et in Alpibus constituta*, quorum post victoriam *ful-*

---

[1]) Tumultus indicendi vetusta consuetudo accurate enuntiatur v. 32. 33: *quis tibi iustitium incussit, pulcerrima Roma, ad saga confugerent, populus quae non habet olim?* Cf. Cicero Philipp. 5, 12, 32: *rem . . . confestim gerendam censeo: tumultum decerni, iustitium edici, saga sumi dico oportere.* item adhibe quae Victor Caes. 40, 25 de Constantino Magno scribit: *praetoriae legiones ac subsidia factionibus aptiora quam urbi Romae sublata penitus, simul arma atque usus indumenti militaris.*

[2]) Conferendus titulus est nuper Romae repertus, quem qui edidit Henzenus (Bullett. 1868 p. 90) demonstravit scriptum esse inter a. fere 382 et 391, ubi Tamesius Augentius Olympius avi exemplum secutus sumptibus suis antrum Mithrae restituisse se praedicat sic finiens: *damna piis meliora lucro: quis ditior illo est, qui cum caelicolis parcus bona dividit heres?*

[3]) Rufinus Aquileiensis hist. eccl. 2, 33: *pagani . . . . innovare sacrificia et Romam funestis victimis cruentare, inspicere exta pecudum et ex fibrarum praescientia securam Eugenio victoriam nuntiare, superstitiosius haec agente et cum omni animositate Flaviano tunc praefecto, cuius adsertionibus (magna enim erat eius in sapientia praerogativa) Eugenium victorem fore pro certo praesumpserant.* Sozomenus hist. eccl. 7, 22: ᾤετο δὲ (Eugenius) τοῦ ἐπιχειρήματος ἀσφα-

mina aurea cursoribus, et se ab eis fulminari velle dicentibus, Theodosius *hilariter benigneque donavit* [1]); item quod Victoriae ara in curia restituta est reditusque templorum caerimoniis redditi intercedentibus apud Eugenium Arbogaste et Flaviano [2]). — Romae appropinquante Theodosio secundum antiquam consuetudinem tumultum edictum esse etsi nemo praeterea memoriae tradidit, tamen recte convenit huic extremae vetustarum caerimoniarum adversus novicias pugnae. — Flavianum denique constat cum ex auctoribus tum ex titulis sub Eugenio et praefecturam praetorii Italiae sustinuisse [3]) et a. 394 consulatum ordinarium suscepisse, deinde vere eiusdem anni profectum adversus Theodosium ad Italiam tendentem in bello eo periisse [4]). De genere temporeque mortis quamquam parum accu-

---

λῶς κρατήσειν, ἐπαγόμενος λόγοις ἀνθρώπων εἰδέναι τὸ μέλλον ὑπισχνουμένων σφαγίοις τισὶ καὶ ἡπατοσκοπίαις καὶ καταλήψει ἀστέρων· ἐσπούδαζον δὲ περὶ ταῦτα ἄλλοι τε πολλοὶ τῶν ἐν τέλει Ῥωμαίων καὶ Φλαβιανὸς ὁ τότε ὕπαρχος ἀνὴρ ἐλλόγιμος καὶ περὶ τὰ πολιτικὰ ἐχέφρων εἶναι δοκῶν, προσέτι δὲ καὶ τὰ μέλλοντα ἀκριβοῦν λογιζόμενος ἐπιστήμῃ παντοδαπῆς μαντείας. ταύτῃ γὰρ μάλιστα τὸν Εὐγένιον ἔπεισε εἰς πόλεμον παρασκευάσασθαι, μοιρίδιον εἶναι αὐτῷ τὴν βασιλείαν ἰσχυριζόμενος καὶ νίκην ἐπὶ τῇ μάχῃ συμβήσεσθαι καὶ μεταβολὴν τῆς Χριστιανῶν θρησκείας.

[1]) Augustinus de civ. dei 5, 26, 1.

[2]) Paulinus in vita S. Ambrosii c. 26 (opp. Ambrosii app. p. VII ed. Maur.): *Eugenius . . . . petentibus Flaviano tunc praefecto et Arbogaste comite aram Victoriae et sumptus caerimoniarum. quod Valentinianus . . . . petentibus denegaverat, oblitus fidei suae concessit.* Ambrosius in epistula ad Eugenium (n. 57 opp. 2 p. 1012 ed. Maur.): *donata illa praecellentibus in re publica, sed gentilis observantiae viris: et fortasse dicatur, imperator Auguste, quia ipse non templis reddideris, sed bene meritis de te donaveris.* et post alia: *petierunt legati ut templis redderes: non fecisti. iterum alteri postulaverunt: renisus es. et postea ipsis, qui petiere, donandum putasti.*

[3]) Orelli 1188. 3593; in hac diserte dicitur *praef. praet. Ital. Illyr. et Afric. iterum.* Africa quamquam eo tempore sub Gildone fuit, qui totum se Eugenio non commisit, tamen nihil obstat, quominus Flavianus quaedam ibi egerit. verba *sibi proconsul ut esset* possunt ferri, quamquam proconsul Africae proprie non fuit sub praefecto praetorio; nec necessarium est scribere *ibi*.

[4]) Paulinus l. c. c. 31: *promiserant Arbogastes tunc comes et Flavianus praefectus Mediolano egredientes, cum victores reversi essent, stabulum se esse facturos in basilica ecclesiae Mediolanensis atque clericos sub armis probaturos.* Rufinus hist. eccl. 2, 33: *ubi . . . Theodosius Alpium fauces coepit urgere, primi illi . . . . daemones in fugam versi, post etiam magistri* (immo *ministri*) *horum et doctores errorum: praecipue Flavianus plus pudoris quam sceleris reus cum potuisset evadere, eruditus admodum vir mereri se mortem pro errore iustius quam pro crimine iudicavit.* Theodosii imperatoris nepotes in epistula ad senatum

rate auctores rettulerunt, tamen quae accepimus cum carmine facile conciliantur et eius ope explentur. Flavianus cum secundum Rufinum Alpibus Iuliis videatur praesedisse ibique primus ex ducibus Eugenii Theodosio occurrisse, eo rettulit Rossius [1]) quod legitur v. 26 praefectum abiisse ad 'Iovis solium', nempe ad simulacra illa Iovis in summa Alpe Iulia adversus Theodosium constituta. nam ibi aedem Iovis fuisse veri non absimile est, maxime ubi compararis aedes Iovis Poenini et Iovis Apennini [2]) similiter in summo monte collocatas. ita sine nimia exaggeratione Flavianus dici potest totum orbem lustrasse, scilicet dum Alpium itinera communit ibique hostibus se obicit; tertio autem post bellum coeptum mense eum occubuisse cum ex carmine intellegatur, auctores non adversantur, cum praesertim secundum Rufinum [3]) mortem oppetivisse videatur, antequam Alpes superaret Theodosius et apud fluvium Frigidum (394 Sept. 6) cum Eugenio debellaret [4]). — *Tracta mors*, scilicet ea quae secuta est post longos cruciatus, quo referatur, ignotum est, cum de genere mortis hoc unum constet voluntariam eam quodam modo fuisse. — Denique inter heredes Flaviani esse potuit Symmachus oratoris filius utpote maritus neptis Flaviani, cui etiam post mortem domi statuam posuit. nam quamquam Flaviano heres ab intestato ne uxor quidem Symmachi fuit patre suo etiamtum vivo, tamen Flavianus potest progenerum testamento honorasse, ut fortasse cum Florae aedem reficere iuberet, Theodosius autem hereditatem propter

---

Romanum (Orell. 5593) sic scribunt de avi sui frustrata clementia: *cum (Flavianum) vivere nobis servarique vobis, quae verba eius aput vos fuisse plerique meministis, optavit.*

[1]) Lectionis constitutio tamen felicius quam Rossio cessit Morelio. nam *solium raptum* omnino recte hic rettulit ad Iovis adversus patrem Saturnum rebellionem iam antea v. 14 ei exprobratam, et quod summum est, non potest v. 26 significari victi Flaviani ad victorem adductio, cum hic indicetur scelus, propter quod punitur, poena enuntietur versu sequente. *trabeatus* denique optime dicitur dux idem consul.

[2]) cf. C. I. L. I p. 267.

[3]) Nam post ea quae supra p. 361 n. 4 rettulimus sic pergit: *ceteri vero instruunt aciem et collocatis in superiore iugo insidiis ipsi pugnam in descensu montis exspectant* et quae sequuntur. proelium hoc, quo debellatum est, factum est ad flumen Frigidum, hodie Wippach, XXXVI lapide ab Aquileia in latere ad Italiam vergente Alpium Iuliarum.

[4]) Quod si Hauptius recte ex *abisset* fecit *adisset*, verba intellegenda sunt de noto consulis processu die initi magistratus ad aedem Iovis optimi maximi (Liv. 21, 63, 8; cf. Becker in enchir. 2, 2, 124.)

crimen maiestatis commissam nihilominus testamento scriptis heredibus reddidisse.

Ad haec qui addet ea aetate, quam carmen indicat, satis in universum nobis nota nec motum alium nec hominem ullum reperiri, de quibus cogitari liceat, id quod diligenter persecutus est Morelius, non dubitabit carmen referre ad Flavianum partis gentilium antesignanum, idque scriptum indicare aut eo ipso anno 394 aut certe proximo. nam vivida rerum memoria in summa carminis exilitate et languore etiam magis elucet.

Hoc posito quae ex solo hoc carmine innotuerunt, ad eundem Flavianum referre licebit. ita obiisse eum natum annos sexaginta colligitur ex v. 67; hydropicum eum fuisse vel certe ab inimicis eiusmodi corporis habitum ei exprobratum esse ex v. 121. quae de uxoris eius pro eo invocationibus magicis traduntur v. 115 seq. ostendunt mulierem, de qua nihil praeterea comperimus, marito superfuisse. paullo maioris momenti est quod v. 38 Flavianus obiurgatur propterea, quod olim, id est ante Eugeniana tempora, vinum patriae prodiderit: quod si recte traditum accepimus, trahendum erit ad canonem vinarium ex Italia urbi Romae subministratum[1]) a Flaviano, fortasse cum primum praefectus esset praetorio in Italia a. 383, aliqua ratione imminutum[2]). sed fortasse magis se commendabit legentibus Hauptiána emendatio, qua admissa Flavianus non vinum patriae prodidit, sed venum patriam, id est subvertit eam et pessum dedit malis artibus. quae sequuntur, innuunt demolitiones nescio quas quove tempore factas plebi invisas. — Reliqua, quae ad res sacras magis spectant quam ad publicas, aut explicuerunt alii aut explicabunt, maxime insignes locos de feriis ea aetate in urbe Roma celeberrimis, ut de taurobolio v. 57 — 62, de Isiis (Oct. 28 — Nov. 1) v. 99 — 102, de dendrophoriis (Mart. 22 — 27) v. 103 — 109; de quibus quaedam in carmine leguntur alibi nusquam reperienda. nam ego mihi certe, puto etiam aliis nimium iam videor immoratus esse diris hisce infantiae piae.

[1]) Gothofredus ad C. Th. 14, 6, 3. cf. quae adnotavi ad edictum Diocletiani de pret. rer. p. 76.

[2]) Querelae Symmachi (ep. 7, 96), quod Longinianos Flavianum iuniorem propter vinarii tituli debita multarit, ad rem de qua agitur non pertinent

TH. MOMMSEN.

DIE PRAEFECTI FRUMENTI DANDI.

Ueber wenige Aemter der Kaiserzeit sind wir so wenig im Klaren wie über die *praefecti frumenti dandi*; und auch Hirschfeld in seiner sorgfältigen Arbeit über die Getreideverwaltung der römischen Kaiserzeit [1]) hat die Besonderheit dieser Magistratur nicht nach Gebühr gewürdigt.

Was die Inschriften über dies Amt überliefern, lässt sich in wenige Worte zusammenfassen. Abgesehen von einem wahrscheinlich analogen *frumenti curator* aus der späteren Zeit Augusts [2]) begegnet es unter der Bezeichnung *praefectus frumenti dandi* [3]) (griechisch *ἔπαρχος σίτου δόσεως*) auf Inschriften aus der Zeit von Tiberius [4]) bis Alexander [5]); zu welchem Titel ferner nicht immer, aber häufig [6]) die Bezeichnung *ex senatus consulto* hinzugefügt wird. Ob ein derartiges Collegium bestanden hat oder nur ein einzelner Curator oder Praefectus, ist aus den Inschriften nicht zu erkennen, da dies Amt bis jetzt nur in der Aemterreihe einzelner Personen sich gefunden hat. Die mit demselben betrauten Personen sind in der Regel Prätorier, einmal ein Aedilicier [7]); Beispiele von Consularen finden

---

[1]) Philologus 1869 S. 40 fg.

[2]) Henzen 6493; Borghesi opp. 1, 153. Die Inschrift im Vatican Donat. 295, 7: *C. Papirius C. f. Vel. Masso tr. mil., aed. pl., q(uaesitor?) iud(ex), cur. fru.*, auf Travertin mit ziemlich alter Schrift, gehört vermuthlich in die Uebergangszeit von der Republik zur Monarchie; welche *cura frumenti* hier gemeint ist, weiss ich nicht zu sagen.

[3]) Nur auf einer Inschrift (Henzen 5368) aus Tiberius Zeit steht PRAEF· FRVM·EX·S·C·S, welche Abkürzung bis jetzt unerklärt, vielleicht sogar verschrieben ist (mon. Ancyr. p. 128). Später fehlt *dandi* nirgends.

[4]) Orelli-Henzen 3109. 3128. 3141. 5368.

[5]) Henzen 6048 (vgl. Grut. 300, 1).

[6]) Orelli-Henzen 77 (wahrscheinlich unter Caracalla; s. Borghesi opp. 4, 128) 3128. 3141. 5368. 6912. Grut. 344, 8. C. I. Gr. 5793. Denselben Beisatz führt auch der *frumenti curator* aus augustischer Zeit Henzen 6493.

[7]) C. I. Gr. 5793.

sich so wenig wie von bloſsen Quästoriern oder gar von Nichtsenatoren[1]).

Wie wenig dies auch ist, es stellt doch eine Thatsache mindestens sich dadurch fest, die man bisher übersehen zu haben scheint: dieses Amt kann kein ständiges gewesen sein, sondern es ist von Zeit zu Zeit und jedesmal durch besonderen Senatsbeschluss ins Leben gerufen worden. Niemals findet sich der Beisatz *ex senatus consulto* bei den ordentlichen und stehenden Aemtern[2]), und er würde hier auch in der That widersinnig sein[3]). Wo er auftritt, was selten genug der Fall ist, bezeichnet er entweder eine ausserordentliche Magistratur, wie bei gewissen Wegeaufsehern[4]) und bei der gegen Maximinus niedergesetzten Zwanzigerregentschaft[5]), oder die Uebertragung einer ordentlichen in ausserordentlicher Weise, zum Beispiel durch Wahl des Senats statt durch Loosung[6]) oder auch mit Beseiti-

[1]) In den Inschriften Orelli 77. 3109. 3128 scheint die chronologische Folge der Aemter nicht in gewöhnlicher Weise beobachtet zu sein.

[2]) Die einzige Ausnahme, meines Wissens wenigstens, würden die beiden Inschriften Henzen 6023. 6461 mit X· VIR · SCLIT · IVD und *x* VIRO · S · C· LITIB · IVDIC bilden; aber ich muss die früher von mir vorgeschlagene Auflösung *senatus consulto litibus* zurücknehmen. Denn, auch von dem oben angegebenen Grunde abgesehen, ist sowohl die Stellung bedenklich als auch *lis* für *stlis* in dieser Formel auf Inschriften vielleicht ohne Beispiel, mindestens ausserordentlich selten. Dagegen hat die Annahme kein Bedenken, dass in einem Worte, welches im Anfang des 7. Jahrh. *slis* gesprochen ward (SL· auf der Scipionengrabschrift C. I. L. 1 n. 38), späterhin *lis* (Corssen krit. Beiträge S. 461), die Schreiber für *stlis* zuweilen fehlerhaft *sclis* schrieben — ganz ähnlich ist das Wort *stloppus*, für das Priscian das *t* fordert, in der einzigen Stelle, wo es sonst vorkommt, bei Persius 5, 13 als *scloppus* überliefert. Man wird also diese Nebenform von *stlis* den Grammatikern überweisen, nicht aber darin eine sachlich wichtige Bezeichnung suchen dürfen.

[3]) Denn einmal wird selbst derjenige Magistrat, der nach späterer Ordnung im Senat gewählt wird, doch in den Comitien renuntiirt, und es ist sehr zweifelhaft, ob er sich im legalen Sprachgebrauch auch nur bezeichnen durfte als *ex senatus consulto factus*. Zweitens aber wird bekanntlich eine derartige Bezeichnung überhaupt nur da ausgedrückt, wo sie nicht selbstverständlich ist; darum sagt man *tribunus militum a populo*, weil es auch geringere nicht in Comitien ernannte Kriegstribune gab, aber niemals *praetor* oder *quaestor a populo*.

[4]) *Viarum curator extra urbem Romam ex s. c. in quinquennium* (unter Augustus) Henzen 6450. *Viocurus ex s(enatus) c(onsulto) et d(ecurionum) d(ecreto)* Orelli-Henzen 2287. 6515.

[5]) Orelli 3042: *XX viri ex senatus consulto r. p. curandae.*

[6]) Henzen 6450: *procos. iterum extra sortem auctoritate Aug. Caesaris et s. c. misso ad componendum statum in reliquum provinciae Cypri.* Vgl. Taci-

gung der für die Aemterfolge bestehenden Vorschriften [1]). Dass in ganz gleicher Weise die Phrase auf den Münzen regelmäfsig die ausserordentliche auf einem speciellen Senatsbeschluss beruhende Prägung bezeichnet, habe ich anderswo nachgewiesen [2]); und es würde nicht schwer sein auch in Beziehung auf die Formel *ex decurionum decreto* und selbst für die entsprechenden den Kaiser betreffenden, wie *ex auctoritate principis, missus a principe* und dergleichen, das gleiche Gesetz zu erweisen. Aber es bedarf dessen nicht um darzuthun, dass die senatorischen *praefecti frumenti dandi* als ausserordentliche, wenn auch nicht selten bestellte Beamte zu betrachten sind. Dass der Beisatz *ex senatus consulto* wohl häufig, aber nicht stehend ist, spricht dagegen natürlich nicht, da zwar das ordentliche Amt diesen Beisatz nie, keineswegs aber das ausserordentliche denselben immer führt.

Aber, wird man sagen, wie verträgt sich diese Annahme mit den bekannten Nachrichten der Schriftsteller über die augustische *cura frumenti*? Wenn man nur die Zeiten gehörig unterscheidet, erklärt sich alles ohne besondere Schwierigkeit.

Als Caesar im J. 709 das Municipalgesetz erliess, war über die Oberaufsicht bei der Getreidevertheilung noch nicht definitiv entschieden und es wurden die desfälligen Bestimmungen hier, wie in andern ähnlichen Fällen, auf 'den mit diesem Amte künftig Betrauten' [3]) gestellt. Im J. 710 wurden zu diesem Zwecke die zwei Cerialädilen eingesetzt, welche auch später noch bestanden [4]). Im J. 732 sodann richtete Augustus eine neue jährige Magistratur

---

tus ann. 3, 32. In der Inschrift Grut. 457, 4, die ich mon. Ancyr. p. 125 erörtert habe, ist die Angabe *legato pro pr. iter. ex s. c. et ex auctorit. Ti. Caesaris* vermuthlich in der Weise zu fassen, dass einem Proconsul ausnahmsweise durch einen vom Kaiser veranlassten Senatsbeschluss die Provinz, wie er sie hatte, um ein Jahr verlängert ward und sein Legat wegen dieses auf ihn sich mit erstreckenden Beschlusses sich bezeichnet als für das zweite Jahr ausserordentlich bestellt.

[1]) Henzen 6450: *decemvir stlitibus iudicandis ex s. c. post quaesturam; quattuorvir capitalis ex s. c. post quaesturam et decemviratum.*

[2]) Röm. Münzwesen S. 370 fg.

[3]) *Queiquomque frumentum populo dabit* (die Tafel *dabunt*) *dandumve curabit.* Ebenso sind die Verfügungen über Census und Aerarium gefasst (C. I. L. I p. 123). Hieraus folgt keineswegs, dass Caesar an einen Oberbeamten gedacht hat, so wenig wie aus der analogen Wendung *quaestor queive aerario praerit* man das Gleiche für das Aerar schliessen darf.

[4]) Pomponius Dig. 1, 2, 2, 32. Dio 43, 51.

von zwei Curatoren für die Kornvertheilung ein, die von Prätoriern fünf Jahre nach Bekleidung der Prätur übernommen werden sollte[1]). Eine weitere Veränderung trat mit diesem Amte im J. 736 ein, indem die Zahl der Curatoren von zwei auf vier erhöht und zugleich eine eigenthümliche Wahlform dafür festgestellt wurde: jeder Magistrat sollte aus den drei- oder mehrjährigen Prätoriern einen in Vorschlag bringen und aus diesen Vorgeschlagenen durch das Loos vier Personen ausgewählt werden[2]). Endlich wird für die J. 759 und 760 = 6 und 7 n. Chr. die Einsetzung zweier solcher Getreidevertheiler aus den Consularen gemeldet[3]). — Als Titel dieser Beamten findet sich sowohl *curatores frumenti* wie *praefecti frumenti dandi*: beides hat der Senatsbeschluss von 743 und ebenso wechseln mit dem Ausdruck Sueton und Dio[4]). Sie hatten öffentliche Diener, die aus dem Aerarium bezahlt wurden[5]), Lictoren jedoch erst, seit Consulare mit diesem Amt bekleidet worden waren[6]), und genossen eine wenn auch beschränkte Immunität von den Geschwornenfunctionen[7]); überhaupt werden sie den *curatores via-*

[1]) Dio 54, 1.

[2]) Dio 54, 17.

[3]) Dio 55, 26. 31, in welcher letzteren von Hirschfeld S. 38 nicht richtig behandelten Stelle αὖθις auf c. 26 zurückweist. Ich bestreite nicht, dass nach der dionischen Fassung diese Magistratur als eine ausserordentliche erscheint; aber da es eine ordentliche Magistratur zu gleichem Behufe gab, so wird wohl Dio aus einer durch ausserordentliche Umstände herbeigeführten Modification der ordentlichen Magistratur eine ausserordentliche gemacht haben.

[4]) Der Beschluss (Frontinus 101. 102) braucht als gleichbedeutend die Bezeichnungen *ii per quos frumentum plebei datur*, *praefecti frumento dando* und *curatores frumenti*. Entsprechend spricht Sueton Aug. 37 von der *cura frumenti populo dividundi*, Dio 45, 31 von ἐπιμεληταὶ τοῦ σίτου, 54, 1 und 17 von Ernennungen πρὸς τὴν τοῦ σίτου διανομήν, ἐπὶ τῇ τοῦ σίτου διαδόσει, ähnlich 55, 26: ἐπί τε τοῦ σίτου καὶ ἐπὶ τοῦ ἄρτου, ὥστε τακτὸν ἑκάστῳ πιπράσκεσθαι, welche letztere Stelle deutlich zeigt, was auch sonst sicher genug ist, dass die Getreideempfänger wenigstens der Mehrzahl nach das Getreide nicht ganz unentgeltlich empfingen.

[5]) Frontinus a. a. O.

[6]) Das zeigt der Senatsbeschluss von 743, der den *curatores aquarum* überweist *lictores binos et servos publicos ternos, architectos singulos, et scribas librarios accensos praeconesque totidem, quot habent ii per quos frumentum plebei datur*, in Verbindung mit Dio 55, 31: σὺν ῥαβδούχοις.

[7]) Frontinus c. 101, wo etwa so zu schreiben ist: *itemque uti viarum curatores frumentique, cum parte quarta anni publico fungantur ministerio, curatores aquarum iudiciis vacent privatis publicisque.* Mit Recht hat Zumpt

rum und *aquarum*, mit denen sie zusammengestellt werden, im Allgemeinen gleich gestanden haben.

Diese Curatoren nun pflegt man mit den *praefecti frumenti dandi* der Inschriften zu identificiren; aber bei genauerer Erwägung wird man zugeben müssen, dass entscheidende Gründe dagegen sprechen. Einmal sind die augustischen Curatoren wenn nicht von Anfang an [1], so doch jedenfalls seit dem J. 736 in der Regel durch das Loos bestellt, auf keinen Fall vom Senat ernannt worden, so dass die Bezeichnung *ex senatus consulto* auf sie unanwendbar erscheint. Zweitens werden dieselben ausdrücklich als Jahresbeamte bezeichnet, was von den späteren Getreidevertheilern nicht gilt. Endlich ist eine Veranlassung, die zu der Abschaffung dieser Curatoren führen konnte, wohl zu finden: es ist dies die Einsetzung der *praefectura annonae*. Allerdings ist über die Entstehung derselben nichts weiter bekannt, als dass bei dem Tode des Augustus im J. 14 n. Chr. sie bereits bestand [2]; aber Hirschfelds Annahme [3], dass dieselbe in die letzten Lebensjahre Augustus fällt, ist in hohem Grade wahrscheinlich, und in ihrer Begründung lag mit Nothwendigkeit die Abschaffung jener Cura. Denn wie der *praefectus urbi*, *praetorio*, *Aegypti* und so weiter, so ist auch der *praefectus annonae* so aufzufassen, dass die Besorgung der Annona in der That Sache des Kaisers und er der eigentliche *curator annonae* ist, in welchem Geschäft er sich dann zunächst durch einer seiner höheren Hausbedienten vertreten lässt. Die Steigerung von zwei Aedilen zu zwei Prätoriern, von diesen zu vier Prätoriern, von diesen zu zwei Consularen wird also durch die Einrichtung der kaiserlichen *cura annonae* und des stellvertretenden *praefectus annonae* in regelrechter Weise abgeschlossen. Dass die Cerialaedilen daneben bestehen blieben, ist weit auffallender als das Verschwinden der Cura; indess kann dafür

(N. Rhein. Mus. 2, 281) dies darauf bezogen, dass damals für das Jahr vier Curatoren ernannt wurden und diese in den Functionen sich einander ablösten (*ἐκ διαδοχῆς* Dio).

[1]) Die Wendung bei Dio 54, 1, dass Augustus die *cura annonae* übernahm und zwei Curatoren jährlich zu wählen befahl (*ἐκέλευσε αἱρεῖσθαι*), ist nicht deutlich. Auf jeden Fall ist wohl an Wahl durch das Loos oder allenfalls durch die Comitien zu denken, nicht an Wahl durch den Senat, der damals dergleichen Acte überhaupt noch nicht vollzog. Die *curatores aquarum* und *viarum* sind, so viel wir wissen, von Anfang an durch den Kaiser ernannt worden.

[2]) Tacitus ann. 1, 7.

[3]) S. 39.

geltend gemacht werden, dass diese unter die alten verfassungsmäfsig regulirten und benannten Aemter aufgenommen waren und dass man also Ursache hatte sie, sei es mit geschwächter oder mit geänderter oder auch mit blofs nomineller Competenz, beizubehalten, während für die Cura weder neben der neuen Präfectur Raum noch Grund war dieselbe zu conserviren.

Demnach haben jene vom Senat von Zeit zu Zeit bestellten *praefecti frumenti dandi* mit den augustischen *curatores frumenti* durchaus nichts gemein; wie es denn auch politisch beinahe undenkbar ist, dass in dieser mit dem Reichsregiment enger als billig verwachsenen Angelegenheit der Senat einen stehenden und wesentlichen Einfluss geübt haben soll. Zu welchem Zwecke der Senat jene *praefecti* bestellte, darüber lässt sich nur muthmafsen; doch wird es als wahrscheinlich bezeichnet werden dürfen, dass derselbe, der ja das *aerarium populi Romani* unter sich hatte, je nach Umständen, wenn entweder der günstige Stand der Kasse oder auch der hohe Stand der Kornpreise die Mafsregel empfahl, eine bestimmte Summe aus dem Aerar zur Vertheilung von Getreide an die *plebs urbana* auswarf und zur Ausführung der Vertheilung eine Commission oder auch Einzelbeamte einsetzte[1]). Eine gute Analogie dazu bietet das Vermächtniss des Augustus an das Volk von 40 Mill. Sesterzen, das allem Anschein nach nicht auf directe Anweisung des Testators, sondern erst durch Senatsbeschluss *viritim* unter der Bürgerschaft vertheilt ward[2]).

---

[1]) Also konnten auch schon zu der Zeit, wo es kaiserliche *curatores frumenti* gab, derartige senatorische Getreidevertheiler bestellt werden. Es ist daher nichts im Wege den in der Inschrift Henzen 6493 genannten *curator frumenti ex s. c.* aus augustischer Zeit den späteren *praefecti frumenti dandi ex s. c.* gleichartig zu halten.

[2]) Meine Tribus S. 194. Vgl. Hirschfeld S. 14, dem ich freilich keineswegs beipflichten kann. Nach meiner Ansicht sind die Legate Augusts der Gemeindekasse wie den Tribuskassen ohne weitere Bestimmung über die Verwendung derselben gegeben worden, so dass für den Verwendungsmodus, zum Beispiel die Vertheilung an die Bürger oder die Bezirksgenossen nach Kopftheilen, es formell eines besonderen Beschlusses des Senats, resp. der Tribusvorsteher bedurfte, wenn auch materiell es wohl möglich und selbst wahrscheinlich ist, dass der Testator alle diese Legate den einzelnen Bürgern zuzuwenden beabsichtigte.

Eine merkwürdige Inschrift, die nur zum kleineren Theil gedruckt ist (Mur. 738, 2), aber in Henzens Apparat vollständig sich findet, bestätigt, was über die Formel *ex senatus consulto* gesagt ist und lehrt uns davon zugleich neue Anwendungen kennen. Sie lautet: *C. Propertius Q. f. T. n. Fabia Postumus, III vir cap*(*italis*) *et insequenti anno pro III vir*(*o*), *q*(*uaestor*), *pr*(*aetor*) *desig*(*natus*) *ex s*(*enatus*) *c*(*onsulto*) *viar*(*um*) *cur*(*ator*), *pr*(*aetor*) *ex s*(*enatus*) *c*(*onsulto*) *pro aed*(*ilibus*) *cur*(*ulibus*) *ius dixit*, *pro co*(*n*)*s*(*ule*). Postumus war also zuerst Triumvir capitalis, welches Amt er auch im Folgejahr noch ausserordentlicher Weise fortführte; dann Quästor; dann leitete er als designirter Prätor nach Senatsbeschluss die Wegebauten; dann vertrat er als Prätor nach Senatsbeschluss die curulischen Aedilen; endlich übernahm er das prätorische Proconsulat. Damit ist zusammenzustellen, dass im J. 741 man sich genöthigt sah wegen des Mangels von Candidaten für den Vigintivirat auf ausserordentliche Aushülfe Bedacht zu nehmen [1]), und dass unter Augustus häufig die Geschäfte der Aedilen, da es oft an Bewerbern um dies Amt fehlte, den Prätoren übertragen wurden [2]). Sehr wahrscheinlich gehört die Inschrift eben dieser Epoche an.

---

[1]) Dio. 54, 26. Hierher gehören ebenfalls die Beschlüsse des Senats, infolge deren ein Quaestorier zweimal den Vigintivirat verwaltete (S. 366 A. 1).

[2]) Dio. 53, 2: *οὕτω γὰρ δὲ πολλοὶ σφῶν* (der Senatoren) *πένητες ἐγεγόνεσαν, ὥστε μηδ' ἀγορανομῆσαί τινα . . . . ἐθελῆσαι, ἀλλὰ τά τε ἄλλα καὶ τὰ δικαστήρια τὰ τῇ ἀγορανομίᾳ προσήκοντα τοῖς στρατηγοῖς καθάπερ εἴθιστο, τὰ μὲν μείζω τῷ ἀστυνόμῳ, τὰ δὲ ἕτερα τῷ ξενικῷ προσταχθῆναι.* Vgl. 49, 16. 55, 24.

TH. MOMMSEN.

ANECDOTON LIVIANVM.

Cum in codice Parisiensi Latino 3858 C (saec. XII exeuntis [1]) quaererem quasdam constitutiones codicis Iustiniani, quas ibi legi Biener (*Beiträge zur Revision des Justin. Codex* p. 230) docuit, praeter expectationem incidi in fragmentum quoddam Livianum. in collectionis enim canonum secundum rerum ordinem compositae, quae folia 1—55 occupat duabusque partibus constat, parte priore capitum CCCCLXXXII, quae titulo caret (altera autem inscripta *de ordine accusacionum* XCVIII habet capita), quattuor occurrunt capita generis diversi ab reliquis, quae sunt excerpta ex decretis conciliorum et Romanorum pontificum epistulis. quorum quattuor capitum tria (CCCCXVIII — CCCCXX) exscripta sunt ex codice Iustiniano cum praescriptione hac 'ex quinto libro regum [2])'; quartum caput, quod in codice habet numerum CCCCXVII, infra posui:

---

[1]) Quae praeterea eo libro contineantur, indicavit Maassenus Bibl. Latina iuris canonici manuscripta p. 248, hanc canonum collectionem ex instituto indicis sui praetermisit.

[2]) Sunt autem libri quinti tituli quinti de incestis et inutilibus nuptiis constitutiones quarta et sexta et (c. 420) constitutio originis incertae, quae praeterea in duobus libris epitomatis codicis Iustiniani invenitur, Pistoriensi 66, ubi in margine ad 1, 35, 7 adscripta est, et Parisiensi 4516, ubi in textum recepta est inter constitutionem 7 et 6 (ita enim transponuntur) eiusdem tituli. unde facile conici potest monachum qui hanc collectionem congessit eadem codicis epitoma usum fuisse, in qua nimirum constitutiones supra laudatae extant. neque improbabiliter existimaveris eundem caput Livianum de quo agitur in margine huius epitomae invenisse. nam eiusdem generis scholia et in aliis iuris Romani libris extant, velut Isidoriana in libro institutionum Taurinensi D. III, 13 (cf. Savigny *Geschichte des Röm. Rechts* 2 p. 448 n. 195. 199. 200. 206) et Plinianum fragmentum, quod repperi in codice institutionum Wallraffiano (cf. huius eph. vol. 3 p. 304).

Liuius libro uicesimo. P. Celius patricius primus aduersus ueterem morem intra septimum cognationis gradum duxit uxorem. ob hoc M. Rutilius plebeius sponsam sibi praeripi nouo exemplo nuptiarum dicens sedicionem populi concitauit adeo ut patres territi in Capitolium perfugerent.

Quae verba ita a Liuio scribi non potuisse e genere dicendi et verborum inconcinnitate manifestum est. utrum autem ipse qui hoc opus compilavit Livii verba contraxerit an transscripserit epitomen quandam Livianam nunc deperditam, non constat, quia in reliquis quoque, ut G. Arndts a me rogatus me certiorem fecit, non semper ad verbum fontes quibus usus est rettulit.

Et de facto et de Caelio Rutilioque nihil aliunde compertum est: gens Caelia tamen vel Coelia ex patriciis non est, quamobrem fortasse pro 'Celius' legendum 'Cloelius'. docemur autem hoc fragmento id de quo antea dubitabatur, infra septimum gradum cognatis matrimonia vetita fuisse; non nisi de quarto gradu constabat (Ulp. 5, 6). Quamquam de gradu sobrinorum, qui est sextus, coniecturam facere licuit e verbis L. Vitellii censoris apud Tac. Ann. 12, 6: 'at enim nova nobis in fratrum filias coniugia, sed aliis gentibus sollemnia neque ulla lege prohibita: et sobrinarum diu ignorata tempore addito percrebuisse'; ubi post inventum fragmentum nostrum nemo cum interpretibus auctorem minus accurate sobrinas pro consobrinis posuisse sibi persuadebit.

Nec minus certum testimonium de eodem cognationis gradu sumpsit Klenzius[1]) ex iure osculi, quod usque ad sobrinos pertinuisse auctor est Polybius[2]), ut non ita male quidam apud Plutarchum Q. R. 6 rettulerint inter eos tantummodo id fuisse quibus matrimonio esset interdictum. Ex quibus omnibus colligitur verba epitomatoris 'infra septimum cognationis gradum' ita interpretanda esse, ut inde a septimo gradu matrimonia semper licita fuerint.

PAULUS KRUEGER.

Ex periochis Livianis quas habemus cum constet comprehensas fuisse T. Livii annali XX res gestas ab anno urbis conditae DXIII ad annum DXXXV, qui proxime praecessit cum quo coepit bellum Hanni-

---

[1]) Zeitschrift für geschichtl. Rechtswissenschaft VI p. 17.

[2]) apud Athen. 10 p. 440 E, ed. Bekker I p. 496.

balicum, ad id tempus referre licebit rixam eam, de qua agitur, de puellae cuiusdam sponsalibus inter patricium hominem plebeiumque natam indeque ortam civium dissensionem senatusque in Capitolium fugam. aliunde eius rei notitia nulla ad nos pervenit, neque facile id quod iam didicimus recte percipi et plene intellegi, quas subieci observationes demonstrabunt. nam quae insperato emersit narrationis plenae et iustae summa et obscura et exilis cum quaestionem unam solvat, plures movet.

I. Ad originem huiusce *ἀποσπασματίου* definiendam non habeo quod afferam, nisi quod in memoriam revocavit periochae, quae inter nostras prima est, condicionem singularem, nempe ita comparatae, ut libri primi brevem summam sequatur altera aliquanto magis prolixa. videntur igitur Livianorum annalium duae certe summae extitisse, quas contaminare coepit librarius is a quo proficiscitur periocharum recensio hodie superstes. fieri igitur potuit, ut ecclesiastici corporis cuiusdam conditor in summam Livii uberiorem incideret et inde excerperet quod a monacho non alienum esse putaret. ceterum iuris canonici periti ut in corporis, quo Liviana haec continentur, originem diligenter inquirant, nomine philologorum publice ab iis petimus [1]).

II. Qui nominantur duo homines *P. Celius patricius* et *M. Rutilius plebeius*, eorum primum vere dici *P. Cloelium* paene certum est. gentes enim patricias, quae quidem ad sextum usque saeculum duraverint, omnes nobis innotuisse credibile est neque ulla est inter eas praeter Cloeliam, quae ad traditam lectionem prope accedat; Cloelius autem vocabulum librariis minus notum alibi quoque, ut apud Livium 40, 42 et Valerium Maximum 1, 1, 4 et Diodorum 15, 57,

[1]) Litteraturae iuris canonici peritissimus Maassenus antecessor Gratzensis per litteras a me interrogatus, quid de hac sylloge comperisset, rescripsit eam se repperisse praeter Parisinum in tribus codicibus his: Monacensi 22289 saec. XII; Sangallensi 676 saec. XII; Ambrosiano C51 sup. saec. XII eandemque comprehendi videri secundum ea quae leguntur in Archivio Pertzii vol. 7 p. 179 item codice adservato Engelbergi in Helvetia $1\frac{4}{3}$. in Monacensi Sangallensi Engelbergensi syllogae praescriptum esse sic: *incipiunt ecclesiasticae regulae ex sententiis sanctorum patrum defloratae, a legatis ipsius sedis apostolicae in Gallias pro ecclesiasticarum dispositione causarum portatae.* accuratius de ea adhuc sibi non constare: plurima tamen inesse ex commenticiis Isidorianis quae feruntur desumpta itaque antiquioribus iuris canonici corporibus eam nequaquam adnumerari. — Qua epistula accepta Halmium meum precibus adii, ut Monacensem librum mea causa inspiceret; quod cum fecisset, renuntiavit eum mutilum esse in fine neque ea de quibus agitur eo contineri.

aut in omnibus aut in deterioribus libris invenitur similiter corruptum. denique Publii praenomen Cloeliis recte convenit; nam nominantur P. Cloelius Siculus tribunus militum cos. pot. a. u. c. 376 (Liv. 6, 31; Diodor. 15, 57) et eiusdem nominis vir flamen Dialis creatus a. u. c. 574 (Liv. 40, 42; Val. Max. l. c.); quorum nihil obstat quominus is de quo agitur alterius nepos pronepos̄ve fuerit, alterius pater vel avus. Rutiliorum autem plebeiae gentis haec fortasse antiquissima memoria superest; nam reiecto corrupto loco Livii 4, 47 nullus eius nominis quod sciam nominatur ante P. Rutilium tribunum plebis a. u. c. 585 (Liv. 43, 16, 1. 44, 16, 8). praenomen Marci ab ea genta septimo saeculo incipiente usurpatum esse intellegitur ex Cicerone de orat. 1, 40, 181, ubi commemoratur P. Rutilius M. f. tr. pl. a. u. c. 618. neutrum hominem alibi apud auctores qui supersunt nominari ex supra dictis intellegitur.

III. Matrimonia olim vetita fuisse inter eos, qui sexto propioreve gradu cognatione iungerentur, recte Klenzius[1]) collegit cum ex Plutarcho q. R. 6, ubi negat apud veteres Romanos licitum fuisse inter cognatos matrimonium ita, ut id componat cum iure osculi, quod pervenisse usque ad sobrinos (ἐξανεψιοὺς) Polybius ait (6, 2, 6 Dind.), tum ex argumento eo, quo L. Vitellius Claudii imperatoris amicus apud Tacitum (ann. 12, 6) novum patrui cum fratris filia coniugium defendit: *et sobrinarum diu ignorata tempore addito percrebruisse.* a quo loco omnino alienum esse sobrini vocabuli usum vulgarem, quo qui proprie consobrinus est ita significatur, et recte monuit Klenzius et iam qui Klenzio non crediderunt, credent Livio. nam aperte eam ipsam annalium narrationem, cuius ex Parisino libro aliquam summam recuperavimus, respexit sive Tacitus sive Vitellius[2]), cum ait sobrinarum matrimonia olim vetita postea in usu esse coepisse. hoc autem novi attulit summa Parisina intra sextum gradum nuptias primum admissas esse lege lata inter a. 513 et 535, id est eodem fere tempore, cui primum apud Romanos divortium plerique auctores adscribunt. lege enim ad eam rem, maxime ea aetate, opus fuisse et aliunde constat et colligitur ex ipsa Liviana narratione. nam novi exempli matrimonium qui aegre ferebant, apparet incusasse propterea non tam eum, qui primus intra septimum gradum cognatam

[1]) In ephemeride iuris Savigniana 6, 17 seq. 100.

[2]) Collatis iis quae Seneca lusit in ἀποκολοκυντώσει c. 8 satis constat talia fere, qualia disserentem Tacitus inducit Vitellium, vere a nuptiarum novi generis patronis in senatu prolata esse.

duxisset, quam ipsum senatum, quippe ex cuius auctoritate tum de omni re ad populum plebemve ferri soleret.

Hoc superest quaerendum, quemnam abrogato sexto lex ea gradum vetiti matrimonii finem fecerit, quem puto fuisse quartum. nam Plutarchus l. c. ait sero (ὀψὲ) admodum coniugia inter consobrinos admissa esse occasionemque addit iuris mutati; nimirum cum a marito quodam paupere, qui consobrinam locupletem pro uxore duxisset, rem eius mulieris tamquam non factam uxoriam cognati mulieris peterent, populum de ea re indignatum matrimonia inter consobrinos rata esse iussisse. quae lex quamquam ignoratur quo tempore lata sit [1], tamen Plutarchi narratio satis ostendit aliquamdiu liciti matrimonii fines constitisse in gradu quinto, scilicet ab initio inde saeculi sexti usque ad latam legem eam quae quarto gradu cognatorum matrimonia admisit. similiter Ulpianus [2], antiquiora aut ignorans aut praetermittens, liciti matrimonii finem ait fuisse olim gradum quartum, donec imperante Claudio a. p. C. 49 aliquatenus accederet tertius.

IV. In narratione supra proposita offensionem habet patricii plebeiique commemoratio. causa offensionis non tam ea est, quod ea aetate controversiae inter patricios et plebeios sopitae fuerunt privilegiis illorum sublatis; nam etiam post legem Hortensiam c. a. u. c. 465 latam, quae iuris communicationem perfecit, altercationes maxime ex privatis causis inter utrosque nasci potuisse nemo negabit neque obliviscemur Sallustii gravis auctoris asseverantis [3]) *discordiarum et certaminis utrimque finem fuisse secundum bellum Punicum.* sed hoc quaerimus, cum propter controversiam hanc appareat non solum homines, sed etiam ordines dissedisse (nam sane non

[1]) Lata sit necesse est tempore belli Punici secundi, si vere rettulit Livius 42, 34 ad a. u. c. 583 de eiusmodi matrimonio eo tempore iam vetere. sed exigua auctoritas est eiusmodi narrationum non rerum ordine, sed in orationibus obiter prolatarum videturque tam ipsius Livii silentium, cuius per hoc spatium annales supersunt integri, quam Plutarchi temporis indicatio eo ducere, ut quarti gradus adsumptio septimo saeculo potius quam sexto adscribatur.

[2]) 5, 6: *inter cognatos ex transverso gradu olim quidem usque ad quartum gradum matrimonia contrahi non poterant: nunc autem etiam ex tertio gradu licet uxorem ducere.* ex opposito intellegitur ante Claudium finem vetiti matrimonii fuisse tertium gradum, quartum autem ab Ulpiano non includi olim vetitis, sed excludi: quo posito convenit ei cum Plutarcho. cf. Zimmern *Rechtsgesch.* 1, 550

[3]) hist. 1, 9 Dietsch.

sine causa adicitur iuris mutati auctorem patricium fuisse, vetusti usus vindicem plebeium, neque improbabile est ad hanc ipsam controversiam respexisse Sallustium loco modo citato), hoc dico iure quaerimus, qua ratione eius modi res ad ipsos ordines pertinuerit. lege enim nuptiali cum cives quicumque essent tenerentur, quid ad rem sponsum destitutum ex plebe fuisse, nuptiarum ereptorem patricium? num aliter res processisset, si uterque patricius fuisset vel uterque plebeius? sane nuptiarum ordinatio legitima pars fuit iuris gentilicii olim mere patricii et cum plebeiis ita communicati, ut proprie etiam postea ad patricios pertinere videretur; quapropter eius iuris immutatio a patricio homine ita profecta, ut plebeium gravaret, universam plebem exacerbare debuit. crediderim tamen aliud quiddam subesse gravius et magis proprium, quod iam sive propter narrationis obscuritatem sive propter iuris antiquissimi exilem notitiam non satis adsequamur.

V. Unum superest, de quo moneamus, dico seditionem populi ea aetate, qua adhuc putavimus plebem in eiusmodi motibus a vi abstinuisse neque ultra processisse, ubi ad extrema ventum esse videretur, quam ut secederet vel in sacrum montem vel in Ianiculum; qui finis fuit ipsius seditionis Hortensianae a. 467. certo mirabuntur rerum Romanarum gnari, ubi legent de fuga senatorum ex curia in Capitolium propter seditionem populi propediem cum Hannibale dimicaturi. sed ut mirandi causa iusta est, ita nulla est dubitandi.

TH. MOMMSEN.

INSCHRIFT EINES ARMBANDES AUS SÜDRUSSLAND.

Herr Professor K. Lugebil in St. Petersburg hat die Freundlichkeit gehabt mir über einen vor kurzem in Südrussland gefundenen Goldschmuck eine Mittheilung zu machen, die ich den Lesern dieser Blätter nicht glaube vorenthalten zu dürfen. — Ueber die Auffindung berichtet Hr. Lugebil in folgender Weise.

„Im Lande der Don'schen Kosaken, beim Morskoj Tschulek, einem Bach, der sich in den Don oder vielmehr in eine Mündung desselben, den Todten Donetz ergiesst, westlich vom Dorf Nedwigowka, wo, wenn nicht die alte vorpolemonische, doch die jüngere Stadt Tanais stand, ist am 19/31. Dec. 1868 ein goldenes Armband nebst anderen Schmucksachen, als Halsbändern, Ringen u. s. w., darunter auch ein Intaglio mit der Darstellung eines Delphins gefunden worden. Allein das Armband hat eine Inschrift. Es ist von besserm Gold, als die anderen Goldsachen, welche, nach der Arbeit zu urtheilen, schwerlich vor das 3. Jahrhundert n. Chr. gehören. Auch der geschnittene Stein ist nicht mit der Schärfe gearbeitet, welche sonst gute Gemmen des Alterthums auszeichnet. Das Gewicht des Armbandes beträgt 23 Solotnik 15 Doli russisch oder 98. 78 Gramm".

Die zweitheilige punctirt geschriebene Inschrift stellt sich also dar [1]):

a *b c* *d*

so dass die Oeffnung des Ringes zwischen *b* und *c* fällt. Im Einzel-

[1]) Die Wiedergabe derselben in Holzschnitt verdanke ich Hrn. Prof. R. Schöne

nen ist zu bemerken, dass das erste Zeichen auf dem mir von dem Secretär der archäologischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Hrn. Tiesenhausen durch Hrn. Lugebil gefälligst übersandten galvanoplastischen Abdruck nur als ein gestürztes p ⅃ sich darstellte; indess durch Hrn. Lugebil darauf aufmerksam gemacht, dass die Kreislinie auf der anderen Seite sich fortsetzt, fand ich auch hiervon auf dem Abdruck eine, wenn gleich auf diesem nicht sichere Spur. Das drittletzte Zeichen ʌ reicht nicht so hoch hinauf wie die vorhergehenden und folgenden Buchstaben und einer seiner Schenkel hat nach oben hin eine Fortsetzung von einigen Punkten, so dass vermuthlich die den anderen Schenkel bildenden abgerieben sind und das Zeichen als X zu fassen ist. Das letzte Zeichen sieht aus wie I mit einer unten ansetzenden in horizontaler Richtung laufenden Fortsetzung von drei Punkten, wovon der erste kleiner ist als die beiden anderen; ausserdem gehen, wie Hr. Lugebil bemerkt, von der Mitte der senkrechten Linie nach unten in schräger Richtung noch einige Punkte aus, in folgender Weise: ⁝.

Ueber die Lesung kann im Allgemeinen kein Zweifel sein, so grofse Schwierigkeit auch einige Einzelheiten machen: wir sehen fünf Zahlen — 1, 3, 22, 4, 12(?) — mit fünf Exponenten davor, von welchen letzteren der zweite und dritte die wohlbekannten Zeichen der Unze — und zwar dieses in der jüngeren, besonders in nachconstantinischer Zeit gebräuchlichen Bezeichnungsweise [1]) — und des Scrupels sind, der vierte augenscheinlich die Siliqua (1/6 des Scrupels) ist. Danach kann das erste Zeichen schlechterdings nur das Pfund bezeichnen; aber in dieser Form ist es für mich vollkommen neu. Allerdings ist vor kurzem in dieser Zeitschrift [2]) ausgeführt worden, dass das gewöhnliche Pfundzeichen P verschiedentlich mit einem unten ansetzenden rechtshin verlaufenden Nebenstrich — etwa als Ꝑ — auftritt; aber von da bis zu ⅃ ist weit und Mittelglieder, so viel mir bekannt ist, nicht vorhanden. — Noch gröfsere Schwierigkeit machen die Zeichen am Schluss. Schon das Auftreten der Siliquae ist insofern auffallend, als meines Wissens keine der bis jetzt bekannten analogen Gewichtangaben unter den Scrupel hinabgeht. Hier begegnet uns nun aber nicht blofs der übrigens wohlbekannte Sechstelscrupel, das *κεράτιον* oder die *siliqua auri*, son-

---

[1]) Hermes 3, 475. In älterer Zeit bezeichnet man drei Unzen mit =—, späterhin mit — III.

[2]) 3, 473.

dern allem Anschein nach noch ein kleineres anderweitig völlig unbekanntes Gewicht. Dass die Gruppe der letzten fünf Zeichen irgend etwas anderes, etwa einen Personennamen, anzeigt, ist allerdings möglich, aber wenig wahrscheinlich; die Schwierigkeit, die die Lesung des drittletzten und des letzten Zeichens macht, wird hiebei nur noch grösser und sowohl die gewählte Abkürzungsweise wie die Abwesenheit des Praenomen und die auf wenige und sehr selten vorkommende Geschlechtsnamen passenden Anfangsbuchstaben sind bei einer solchen Voraussetzung mehr als unbequem. Vielmehr scheint es mir kaum möglich die Bezeichnung OB (wobei der die Abkürzung bezeichnende Querstrich nicht zu übersehen ist[1]) anders als von Obolen zu verstehen; und an sich befremdet es auch nicht eben dieser alten Bezeichnung in einem spätrömischen System in denaturirtem Werth zu begegnen. Aber nicht blofs wissen wir von einem Obolus, der Quote eines Sechstelscrupels wäre, sonst nichts, sondern in dem gemeinen System der Kaisergewichte ist der Obolus vielmehr die Hälfte des Scrupels, also 3 Siliquen gleich. Ja es ist überhaupt in diesem wohlbekannten System die kleinste ausgedruckte Gewichteinheit die Siliqua; nur späte und trübe Quellen wissen von Quoten der Siliqua[2]) und auch diese nur von solchen,

---

[1]) Allerdings werden nach dem römischen Gebrauch der guten Zeit die Gruppen, die als abgekürzte in der Schrift hervorgehoben werden sollen, namentlich die Zahlzeichen, aber auch andere Abkürzungen, wie zum Beispiel BF für *beneficiarius*, ausgezeichnet durch einen quer durch oder über die ganze Gruppe geführten Horizontalstrich. Aber in der späteren Zeit, der unser Armband angehört, wird dieser Strich häufig blofs über oder durch das letzte Zeichen der abgekürzten Gruppe geführt; so zum Beispiel sind in den Inschriften bei Rossi inscr. chr. 1, 61. 336. 646 in den Wörtern ID, KAL, THEODOS, VAL überall die letzten Buchstaben, ebenso n. 355 in CONSS die beiden letzten quer durchstrichen.

[2]) Von Theilungen der Siliqua oder des Keration finde ich nur eine in 8 Folles (*metrol. script.* 1, 278, 15 und 2, 152 Hultsch), in 4 *σιτάρια* (a. a. O. 1, 222, 3 und sonst), in 3 Weizenkörner (a. a. O. 2, 138, 25). In dem ersten Ansatz erkennt Christ (Münchener Sitzungsberichte 1865, 1, 158) eine Cursgleichung, vielleicht mit Recht, obwohl dem Wesen solcher Tabellen, wie die hier in Rede stehende eine ist, Cursgleichungen fremdartig sind. Mit allen ist wenig anzufangen und am wenigsten ist eine Verbindung zwischen einer von ihnen und den Obolen unseres Armbandes zu finden. — Eine Theilung des Scrupels in 4 *θέρμοι* oder *lupini*, 8 *chalcus*, 16 *grana lentis* oder *spellae* kommt bei dem sogenannten Priscian de ponderibus v. 11. 12 und sonst mehrfach vor, ist aber irrationell zu dem Sechstelscrupel oder der Siliqua.

die unbedingt mit den hier vermuthlich angegebenen Obolen nichts gemein haben. Wenn man erwägt, dass das hier herrschende System durchaus ein duodecimales ist, nehmlich gerechnet wird nach Pfunden zu 12 Unzen zu 24 Scrupeln zu 6 Siliquen, so wird es wahrscheinlich, dass die Siliqua wieder in 12 oder 24 Obolen zerfiel; und wenn die letzte Zifferngruppe, wie es scheint, XII zu lesen ist, so wird damit die erstere Möglichkeit ausgeschlossen und bliebe nur die zweite stehen — als Möglichkeit.

Das durch die Inschrift wahrscheinlich angezeigte Gewicht von 1 Pf. 3 Unzen 22 Scrupel 4 Siliquen 12(?) Obolen (?) römisch entspricht, die 12 Obolen mit ½ Siliqua in Ansatz gebracht, dem Betrage von 435. 175 Grammen, während das Armband selbst nicht mehr wiegt als 98. 78 Gramm. Auch hier also muss, wie bei verschiedenen Stücken des Hildesheimer Fundes[1]), die Gewichtangabe sich auf eine Reihe von Schmucksachen beziehen, von denen uns nur ein einzelnes Stück erhalten ist.

[1]) In dieser Zeitschrift 3, 475. Allerdings wird in solchem Fall in der Regel die Zahl der Stücke, zuweilen auch die Benennung des Gegenstandes vorgesetzt, z. B. *scul(ulae) III p(ondo) V*; aber wenigstens in einem Falle fehlt dieser Vorsatz. Ich bemerke noch, dass es nichts helfen würde in den ersten beiden Zeichen des Armringes einen solchen Vorsatz zu suchen; denn 3 Unzen 22 Scrupel 4½ Siliquen sind = 107. 725 Gramm., was zum effectiven Gewicht des Armringes auch nicht stimmt.

TH. MOMMSEN.

EINE FELSINSCHRIFT AUF DER AKROPOLIS VON ATHEN.

(Zu Paus. Att. 24, 3).

Obgleich Felsinschriften der Akropolis zu Athen nicht selten sind, so waren dieselben doch nur am Nord- oder Südrande[1]), nicht auf der Akropolis selbst, gefunden worden; durch einen günstigen Zufall wurde kürzlich eine bisher unbekannte[2]) Inschrift auf der Felsebene der Burg entdeckt[3]), von deren Werth für die Topographie dieses „Nabels von Athen" (*ἄστεος ὄμφαλος θυόεις ἐν ταῖς ἱεραῖς Ἀθάναις*), wie Pindar sie bezeichnet, die folgenden Blätter handeln.

Dieselbe, ungefähr neun Meter nördlich von der siebenten Säule (von W. an gezählt) der Nordseite des Parthenon in dem gewachsenen zu ihrem Behuf geebneten Felsboden eingemeisselt, ist nach NW. orientirt, so dass sie dem von den Propyläen kommenden Besucher zugewandt ist, und lautet:

ΓΗΣ ΚΑΡ	*Γῆς καρ-*
ΠΟΦΟΡΟΥ	*ποφόρου*
ΚΑΤΑΜΑΙΝ	*κατὰ μαν-*
ΤΕΙΑΝ	*τείαν*

(breit 0,20 Meter; lang 0,26; Höhe der Buchstaben in den beiden oberen Zeilen $4\frac{1}{2}$ Centimeter, in der dritten $3\frac{1}{2}$, in der letzten 3 Centimeter).

---

[1]) Vgl. über Felsinschriften an der Nordseite der Burg: Ephemeris arch. No. 559 (Welcker Tagebuch I S. 75); Eph. arch. 1862 No. 122 (Bötticher Untersuchungen S. 219 f; Philog. Suppl. III S. 345); an der Südseite: Wordsworth *Athens und Attica* p. 77; Velsen Arch. Anz. 1855 S. 58 f; Bursian Ber. d. Sächs. Ges. 1860 S. 208 ff.

[2]) Nur Pittakis scheint sie schon gekannt zu haben; cf. Brunn *Bull. dell' Instituto* 1860 p. 52: „*Riferisce in quest' occasione il Pittakis di aver trovato essendo una parte della base spettante all' imagine di Gea etc.*" [jetzt auch veröffentlicht von Kumanudis in der Zeitung Palingenesia vom 8. November 1869.]

[3]) Von Dr. F. Matz und mir am 19. Mai vergangenen Jahres.

Die Buchstaben sind nicht sehr tief eingemeisselt, aber ganz deutlich und gut erhalten; in der vorletzten Zeile war dem Steinmetzen der erste Strich des N zu dicht an das A gerathen, er liess denselben stehen und setzte das N ein wenig mehr nach rechts, so dass nun der Raum völlig ausgefüllt wurde. Der Sinn und Inhalt der Inschrift, die vollständig ist und den Buchstabenformen nach ins Ende des ersten oder in den Anfang des zweiten Jahrh. unserer Zeitrechnung gehört, bieten keine Schwierigkeit dar: „der fruchtbringenden Erde (Bild? geweiht) in Folge eines Orakelspruches". Formeln der Art sind sehr gewöhnlich, wie κατ' ὄναρ oder ὄνειρον (z. B. Ephem. arch. 47 = Jahn *Paus. arcis Ath. descr.* S. 47, 29), κατ' ἐπίταγμα (Rhang. Ant. héll. 1046), κατὰ χρησμὸν (Rhang. 1269) und κατὰ τὴν μαντείαν selbst (C. Inscr. gr. 459 = Fröhner *Inscr. gr. du Louvre* no. 48; vgl. Paus. 3, 18, 1: Ἀφροδίτης ἄγαλμα ἱδρυμένον κατὰ μαντείαν); auch μαντεία im Sinn von Orakelspruch nicht selten (z. B. Soph. Oed. Tyr. 149; Eur. Iph. Taur. 1226). Fraglich ist nur, was wir zum Genetiv γῆς zu ergänzen haben, ob ἀνδριάς εἰκών oder τέμενος ὅρος? oder etwa βωμός? Aber an ὅρος kann — abgesehen davon, das eine Auslassung grade von ὅρος sehr seltsam und bis jetzt ohne Beleg wäre — wohl nicht gedacht werden, weil der Weg, der zwischen dem Parthenon und dem Erechtheion hin ging, nicht direct bei der Inschrift vorbeiführte, da noch wenigstens eine Statuenbettung (gewiss kommen später nach Wegräumung der Marmorreste noch mehrere zu Tage) nördlich vor unserer Inschrift liegt, also zur Setzung einer Horosinschrift kein Grund vorhanden ist. An τέμενος, dünkt mich, ist nicht zu denken, da sicherlich um die Felsinschrift herum kein abgegrenzter freier Raum war, sondern nur dichtgedrängt viele Statuenbettungen sichtbar sind. Auch βωμός kann nicht ergänzt werden, da es, wenigstens soviel ich weiss, ohne Analogie ist, dass die Inschrift nicht am Altare selbst, sondern vor ihm eingemeisselt sich finde; ferner würde der fromme Pausanias, der sämtliche Altäre der Burg erwähnt (24, 4; 26, 6), den Altar der Ge schwerlich übergangen haben. So bleibt denn ἀνδριάς oder εἰκών das Wahrscheinlichste; dafür lässt sich ausser den Genetiven auf Vasen[1]) das ΑΡΙΣΤΙΟΝΟΣ auf der bekannten Stele, dem Werke des Aristokles, anführen. Die Figur könnte dann etwa SO. neben der

[1]) Vgl. Jahn Einleit. Anm. 839.

Inschrift aufgestellt gewesen sein, so dass die Inschrift vor ihr auf dem Fufsboden stand, — gewiss sehr seltsam und vorläufig meines Wissens einzig in seiner Art, aber dennoch wohl das Einfachste und Richtigste, wie wir sehen werden. Vielleicht löste sich das Seltsame in der Stellung der Inschrift, wenn wir annehmen dürften, dass sie nur provisorisch — daher dann auch die Einmeisselung in den Fels — diejenige Stelle bezeichnete, auf die eine Statue der Ge Karpophoros hinkommen sollte und später hingekommen ist; die Basis, grofser als die kleine (26 × 20 Centimeter) Inschrift, würde dieselbe wohl nicht nur ganz verdeckt, sondern auch nach O. S. und W. hin[1]) überragt haben, wobei nur der alsdann überflüssige Zusatz *κατὰ μαντείαν* auffallend bliebe.

Provisorische Inschriften aus dem Alterthum zur vorläufigen Sicherstellung einer Thatsache, einer modernen Grundsteinlegung zu vergleichen, sind allerdings nicht häufig aber auch nicht ohne Beispiel; Professor Kumanudis in Athen theilte mir eine dahin zielende Beobachtung[2]) mit, welche auch die Annahme unserer Felsinschrift als einer provisorischen rechtfertigen kann. Unter den Gräbern vor der Hagia Triada ist eine Basis aus hymettischem Marmor, auf einem Sockel aus demselben Gestein[3]); darauf stand einst die Figur der Melis aus Milet, wie die Inschrift an der Basis besagt:

ΜΗΛΙΣ
ΜΙΛΗΣΙΑ

Dicht daneben ist eines der gewöhnlichen Grabsäulchen[4]) gefunden worden, welches gleichfalls die Inschrift trägt:

ΜΗΛΙΣ
ΜΙΛΗΣΙΑ

Diese einfache Grabsäule nun bezeichnete provisorisch das Grab, so lange bis die Statue und Basis der Melis gesetzt waren; durch

[1]) Nach N. dagegen nicht wegen der schon erwähnten Statuenbettung.

[2]) Dieselbe ist auch schon von Fr. Lenormant *Voie sacrée d' Éleusis* p. 81 f. gemacht worden; nur hätte derselbe aus der bei der Auffindung noch sichtbaren rothen Bemalung der Buchstaben nicht schliessen sollen, dass die betreffende Basis erst kurze Zeit vor der Verschüttung angefertigt worden sei, was sicherlich nicht der Fall war, da die Buchstabenformen in die Hadrianische Epoche weisen.

[3]) Der Sockel ist h. 0, 21 Meter; lg. 0, 93; br. 0, 66; die Basis, mit Ablauf und Gesims, ist h. 0, 56; lg. 0, 81; br. 0, 50 Meter.

[4]) Aus hymettischem Marmor, oben Wulst; hoch über der Erde 0, 44 Meter; Durchm. 0, 25.

Zufall ist neben dem Monument auch die provisorische Inschrift uns an Ort und Stelle erhalten. Dergleichen Fälle kommen bei Grabinschriften öfter vor und weist Kumanudis, der in einer Anmerkung zu seinen hoffentlich bald erscheinenden attischen Grabinschriften weitläufiger darüber handeln wird, als Analogie auf die noch heute überall bestehende Sitte hin, das Grab zuerst mit einem einfachen Kreuz mit dem Namen des Verstorbenen zu kennzeichen, später aber mit einem prächtigeren Monumente zu schmücken, falls die Mittel dazu vorhanden sind, sonst bleibt das provisorische Kreuz stehen; ebenso im Alterthum, und der Armuth der Zurückgebliebenen haben wir eben die Mehrzahl von einfachen Grabsäulchen zu verdanken, welche die Nekropolen um Athen zu Tage fördern [1]).

So könnte also auch unsere Felsinschrift sehr wohl als eine provisorische gelten, bestimmt den Ort zu belegen und zu kennzeichnen, auf dem sich später eine Statue der fruchtbringenden Erde erhob, welche einem Orakelspruch gemäfs errichtet wurde; doch werden wir in Bälde sehen, dass die Inschrift möglicherweise die officielle Weihinschrift selbst und die Annahme einer nur provisorischen Geltung unnöthig ist.

Wenden wir uns jetzt zum Pausanias. Nachdem derselbe den Tempel der Athene Ergane verlassen hat, erwähnt er auf dem Wege zum Parthenon mehrere Bildwerke (Att. 24, 3): zuerst das Werk des Kleoitas [2]), dann ein Bildwerk der Ge, Statuen des Konon und des Timotheos, der Prokne nebst dem Itys [3]), eine Gruppe des Poseidon und der Athene, endlich die Zeusstatue des Leochares und den Altar nebst Statue des Zeus Polieus. Dass dieser Weg und demnach auch die Kunstwerke auf der nördlichen Seite des Parthenon zu suchen seien, wurde stets stillschweigend angenommen, und zwar mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit, da Pausanias doch wohl dem breiten Hauptwege folgte, dessen Spuren noch heute stellenweise sicht-

---

[1]) Beide Inschriften sind veröffentlicht in der Ephem. arch. 1862 no. 350. 351. Tf. 44, 5. 6; Lenormant *Voie sacrée d' Éleusis* p. 81, 28. 29; Salinas *Monumenti sepolcrali* p. 15. Tf. V, F. J.

[2]) Mich dünkt, dass wir bei Pausanias so zu lesen haben (24, 3): *κράνος ἐστὶν ἐπικείμενος ἀνὴρ, ἔργον Κλεοίτου, καὶ οἱ τοὺς ὄνυχας ἀργυροῦς ἐνεποίησεν ὁ Κλεοίτας.*

[3]) Ich muss Brunn Künstlergesch. I S 237 beipflichten, der nicht an ein Werk des Alkamenes, des Schülers des Pheidias, sondern an ein Weihgeschenk irgend eines Alkamenes denkt; die Fassung bei Pausanias scheint mir dies zu fordern.

bar sind. Wo aber etwa die oben aufgezählten Kunstwerke, von denen die beiden Zeusstatuen mit dem Altar [1]) wohl vor der Ostseite des Parthenon aufgestellt waren, gestanden haben, dafür suchte zuerst Michaelis [2]) Anhaltspunkte zu gewinnen, und es freut mich nicht wenig, seine Vermuthung durch die neu entdeckte Felsinschrift bestätigen zu können. Zwar auf die Fragmente, welche als zur Gruppe des Poseidon und der Athene gehörig unweit der Nordostecke des Parthenon gefunden sein sollen, ist, wie Michaelis selbst bemerkt, nicht sicher zu bauen, da sie von verschiedenem Marmor sind und überhaupt die Fundnotizen schwanken [3]); aber die andere Vermuthung, dass der Anfang der Basis des Konon in der Nähe des ursprünglichen Aufstellungsortes liege, ist meines Erachtens durch unsere Inschrift zur Gewissheit zu erheben, soweit eben überhaupt in solchen Fragen sich Gewissheit erreichen lässt: die acht ersten Buchstaben der Kononbasis liegen nicht nur in der Nähe der ursprünglichen Aufstellung, sondern wohl noch am ursprünglichen Orte selbst.

Es lauten aber die Worte des Pausanias: *ἔστι δὲ καὶ Γῆς ἄγαλμα ἱκετευούσης ὗσαί οἱ τὸν Δία, εἴτε αὐτοῖς ὄμβρου δεήσαν Ἀθηναίοις, εἴτε καὶ τοῖς πᾶσιν Ἕλλησι συμβὰς αὐχμός. ἐνταῦθα καὶ Τιμόθεος ὁ Κόνωνος καὶ αὐτὸς κεῖται Κόνων. κτλ.*

Nun liegt wie gesagt unsere Inschrift nördlich vor der 7. Säule (von W. an gerechnet) des Parthenon; vor derselben Säule, ein wenig (ungefähr ein Meter) südlicher und höher als die Felsinschrift, wurde in einem Gebäudefundament eingemauert der Anfang d. h. die ersten acht Buchstaben der zu den Statuen des Konon und des Timotheos gehörigen Basis aufgefunden, deren Fortsetzung und Schluss schon früher an einer anderen Stelle der Burg zu Tage gefördert waren, sodass wir die Inschrift [4]) völlig herzustellen im Stande sind:

ΚΟΝΩΝΤΙΜοΘΕΟ ΤΙΜΟΘΕΟΣΚΟΝΩνος

Ich glaube Niemand wird bei Vergleichung dieses Thatbestandes mit den Worten des Pausanias zögern, wie diese Basis und Inschrift auf die von Pausanias erwähnten Statuen des Konon und des Timotheos,

---

[1]) Vgl. Jahn *Nuove Memorie dell' Inst.* 1865 p. 13 ff.

[2]) Ueber den jetzigen Zustand der Akropolis (1861) S. 20 f.

[3]) Vgl. Jahn l. c. p. 15; Michaelis S. 21.

[4]) Vgl. Rhang. Ant. héll. No. 1099; Ephem. Arch. 3598; Beulé *Acrop.* (I. ed.) I p. 331 f. (= II. ed. p. 186); Bursian Rh. Mus. N. F. X S. 521; *Bull. dell' Inst.* 1860 p. 52; Michaelis S. 20.

so auch die Felsinschrift der Ge Karpophoros auf das von dem Periegeten kurz vorher beschriebene Agalma der um Regen flehenden Erde zu beziehen.

Denn an die von mir angenommene Identität der Ge *καρποφόρος* und der Ge *ἱκετεύουσα ὗσαί οἱ τὸν Δία* möge und kann sich Niemand stofsen; Pausanias, dessen *εἴτε* — *εἴτε* zeigt, dass die bei der Figur befindliche Inschrift welche er las nur sehr kurz war und die Veranlassung der Weihung nicht deutlich genug angab, umschreibt und erklärt die Handlung der Statue, welche die Hände zum Himmel erhob, um von Zeus Regen herabzuflehen — dagegen die Inschrift, mag sie nun provisorisch oder die wirkliche Weihinschrift sein, der Erde einfach den officiellen Beinamen giebt, welcher ihr zukommt nach Verwirklichung ihrer Bitte durch den Zeus *ὑέτιος* oder *ἐπόμβριος*, in Folge dessen sie ja zur „fruchttragenden Erde", zur *γῆ καρποφόρος* wurde. Dass dieser Beiname der Gaea hier für uns zum ersten Mal beigelegt wird, ist wohl Zufall; desto öfter findet er sich bei der Demeter, die vom Verfasser des Rhesos *καρποποιός* (957 Kirchh.) genannt wird. So in Gemeinschaft mit der Kora in Tegea[1]: die Demeter allein wird als *καρποφόρος* bezeichnet in einem Weihrelief[2] aus Macedonien, jetzt in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen. Auf demselben ist die Göttin dargestellt in kurzärmeligem Chiton und langwallendem Mantel, der den Hinterkopf verhüllt, auf dem Haupte die Mauerkrone, in der linken die lange Fackel (? oder das Scepter), in der anderen Hand eine Schale, aus der sie in die Opferflamme eines kleinen Altars libirt. Darunter steht folgende Inschrift, ich denke bisher unedirt:

ιΠΟΣΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ
ΙΜΜΙΝΗΓΥΝΗΑΥΤΟΥ
ΔΗΜΗΤΡΙΚΑΡΠΟΦΟΡΩ
ΕΥΧΗΝ

Der Name des Mannes, welchem nach ausländischer, besonders ägyptischer. Sitte der Name der Mutter zugefügt ist, wird wohl ΕΥΙ*ππος* oder auch ΑΝΙ*ππος*[3]), zu ergänzen sein, da für vier

---

[1]) Paus. Arc. 53, 3: *ἔστι καὶ Δήμητρος ἐν Τεγέᾳ καὶ Κόρης ναὸς ἃς ἐπονομάζουσι Καρποφόρους.* Vgl. auch Ross Reisen im Peloponnes S. 68 f.

[2]) Inventar No. 264, aus Pentelischem Marmor, ringsum bestofsen; h. 0, 48 Meter; br. 0, 28. Die Arbeit ist sehr gering; von der Figur, die 0, 36 Meter hoch ist, fehlt Gesicht und Theil der Mauerkrone.

[3]) Vgl. den krit. Apparat zu Xenophon Hell. 6, 2, 36.

Buchstaben (z. B. ΦΙΛΙππος ΔΕΞΙππος) kaum Raum ist; über den barbarischen Frauennamen -αμμινη, vor dem nur ein oder gar kein Buchstabe fehlt, weiss ich nichts bestimmtes (etwa Ἀμμίνη oder Ψαμμίνη?[1]) vorzuschlagen. Ein fernerer Beleg für Δημήτηρ καρποφόρος giebt auch eine Inschrift, von der ein Bruchstück[2]) auf der Akropolis, nach Pittakis' handschriftlichem Katalog westlich vom Parthenon, aufgefunden wurde; ich verdanke Herrn Dr. Gurlitt die genaue Copie des Fragments:

Η///ΟΠΙΝΟΗΜΑ	... τ]οὐπινόημα
ΙΣ ΝΟΝΔΕΠΟ	... κοιν]ωνὸν δὲ πο[....
ΟΣ ΚΑΡΠΟΦΟ	... Δήμητρ]ος καρποφό[ρου
ΔΕΚΑΤΗΙ ΤΕ	... δεκάτῃ τε

Dass die Inschrift metrisch war, möchte ich mit Rhangabis und Gurlitt glauben; nur ist dann die 2. Zeile nicht mit Rhangabis κοινωνὸν δὲ ποιούμενος, sondern etwa κοινωνὸν δὲ ποήσας (statt ποιήσας wie öfter) oder, wie Gurlitt vorschlägt, κοινωνὸν δὲ πόνων zu lesen; jedoch lässt sich weiteres mit diesem Bruchstück nicht anfangen.

Es ist interessant aus unserer und der anderen Inschrift zu ersehen, wie genau ja pedantisch Pausanias bei Angaben von Ortsbestimmungen verfährt. Er sieht vom Weg aus die Figur der Erde und die beiden Statuen des Konon und des Timotheos; dass er nun die Ge, die vor den beiden anderen d. h. näher bei ihm stand, zuerst erwähnt und dann die eben dort (ἐνταῦθα καί) vorhandenen, ein wenig entfernteren Statuen, ist nur genau und recht, aber pedantisch ist, dass er nicht, wie auf der Basis, erst den Konon und dann den Timotheos, sondern erst den Timotheos und darauf den Konon nennt, sowie sie sich in der That ihm, der von W. her kommt, darboten; denn da die ein wenig concav gerundete Basis und ebenso auch die Statuen[3]) nach W. zugewandt waren, so stand östlich Konon, west-

[1]) Cf. Steph. Thes. ling. gr. s. vv.

[2]) Rhang. *Ant. héll.* No. 1179. Jetzt in der Pinakothek (im dritten Rahmen an der Ostwand); br. 0, 09 Meter; h. 0, 12; Buchstaben 0, 007.

[3]) Wie aus den Spuren hervorgeht, waren die Statuen entweder nach N. oder nach W. den Propylaeen zugewandt; Beulé *Acrop.* (I éd.) I p. 331 s. (= II éd. p. 166) irrt, wenn er den bei Pausanias erwähnten Konon mit dem T. Flavius Konon identificirt, dessen Basis allerdings noch an Ort und Stelle und zwar nach O. orientirt vorhanden ist (Eph. arch. No. 91; Ross Demen No. 163; Jahn *Paus. descr.* p. 32, 68).

lich Timotheos, also sah auch genau genommen Pausanias erst den Timotheos und dann dessen Vater! Wir ersehen aus diesem Beispiel, wie buchstäblich bei Pausanias ein *ἐνταῦθα* und die Reihenfolge der Namen zu benutzen sind und wie sehr man sich auf seine Angaben verlassen kann. Es fand sich demnach das Werk des Kleoitas zwischen dem Tempel oder Temenos der Athene Ergane und der 7. Säule des Parthenon; vor dieser stand ungefähr neun Meter entfernt die Ge und hinter ihr auf gemeinsamer Basis die Statuen der beiden hochverdienten Athener, dann zwischen diesen und der Ostseite des grofsen Tempels, vor der wir die Zeusstatuen mit Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, die beiden anderen Bildwerke — alle zur rechten Seite oder südlich von dem Wege, welcher zwischen dem Erechtheion und dem Parthenon hinlief, da zur linken die ziemlich weitvorgerückte südliche Peribolosumfriedigung des Poliastempels [1]) Aufstellung von Bildwerken und Statuen hinderte.

Endlich noch wenige Worte über die Darstellung der *Γῆ καρποφόρος*, welche hier um Regen flehend dargestellt war, die natürlich über eine wenn auch sehr wahrscheinliche Vermuthung nicht hinauskommen können. Sie, wie der ältere Lenormant [2]) wollte, kniend zu denken, liegt kein Grund vor, was schon Stark [3]) richtig bemerkt; eher wird man sich eine Figur vorstellen dürfen nicht unähnlich der Gaea auf Vasen mit der Gigantomachie [4]) und auf den bekannten Darstellungen [5]) von der Pflege des Erichthonios oder — *sub judice lis est* — des Bacchoskindes, welche bis zu den Knien aus der Erde emporragte, die Hände zum wolkenlosen attischen Himmel flehend emporgestreckt, neben sich etwa ein Korb mit Früchten. Denn es gehört zur Charakteristik der bildlichen Personificationen von Berg und Land in der alten Kunst, dass sie aufs Engste mit ihrem Element, dem Erdboden verbunden sind, daher jene Personificationen fast immer sitzend oder liegend dargestellt werden. Ich möchte deshalb glauben, dass auch unsere regenflehende *γῆ καρποφόρος* unmittelbar aus dem gewachsenen Felsboden der Akropolis — etwa südöstlich hin-

---

1) Vgl. Bötticher Untersuchungen S. 206 ff. und Fig. 1.

2) Lenormant *Annali dell' Ist.* 1832 p. 63 s.

3) Stark *de dea Tellure* p. 33 s.

4) Zum Beispiel Berlin No. 1756 (abg. Ghd. Trinksch. Gef. 2. 3.); Neapel No. 2883 (beschr. *Bull. arch. Nap.* N. S. I p. 142 ss).

5) Vgl. Stark l. c. p. 30 ff; Abbildungen z. B. Müller-Wieseler II No. 400. 401.

ter der Inschrift — emporstieg, ohne irgend eine Basis, und daraus ist dann auch die seltsame Lage der Inschrift am Fufsboden völlig erklärt, welche nun nicht mehr als provisorisch zu gelten hat, sondern vielmehr die officielle Weihinschrift ist, die Pausanias las und die er, ohne über ihre Kürze (κατὰ μαντείαν) sonderlich erbaut zu sein (daher sein εἴτε — εἴτε), einiger erklärenden Worte nöthig erachtete. Damit wären alle Zweifel und Fragen sogleich gelöst, wie ich hoffe mit Zustimmung Aller. Man wird vielleicht gegen meine Vermuthung und deren Schlussfolgerungen das Haschen nach Effect anführen, dass in einer solchen plastischen Rundarbeit [1]) liegt; aber die Zeit griechischer Kunst vor und unter Hadrian, wohin unsere Felsinschrift weist, zeigt ja soviel Effecthascherei — ich erinnere nur an die Kentauren des Capitols! — dass darin nichts Auffallendes zu suchen ist. Will man aber durchaus eine Basis für die Ge haben und dann die Inschrift lieber als eine provisorische nehmen — an der Richtigkeit des gewonnenen Ergebnisses sowie an der Bedeutung der Felsinschrift für die Topographie der Akropolis von Athen wird, meiner Meinung nach, dadurch nichts geändert.

[1]) Denn an ein Relief zu denken — obgleich Pausanias oft mit ἄγαλμα grade ein Relief bezeichnet (vgl. Schubert Philol. 24 S. 561 ff) — lässt Lage und Ort der Felsinschrift nicht zu.

Berlin. H. HEYDEMANN.

EINE BLÄTTERVERTAUSCHUNG BEI PLUTARCH.

Dass die Schrift Plutarchs *περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας* in ihrer überlieferten Gestalt einen vernünftigen Plan und Zusammenhang des Ganzen nicht erkennen lasse, ist bereits den Herausgebern der Aldina und der Basileensis aufgefallen. Sie glaubten daher, dass an einzelnen Stellen Lücken vorhanden wären, und begnügten sich, dies anzuzeigen, ohne sich auf eine genauere Untersuchung einzulassen. Hierin folgten ihnen die späteren bis auf Wyttenbach, welcher auf die Vermuthung kam, es könnten von einem Abschreiber ein Paar Blätter vertauscht worden sein; jedoch lässt er daneben auch noch die andere Möglichkeit offen, dass vielleicht zwei verschiedene Schriften in einander gerathen wären. Seitdem ist meines Wissens über diese Frage nicht mehr verhandelt worden, wiewohl das Schriftchen wegen seiner Notizen über die Lehrmeinungen mehrerer späterer Philosophen wichtig ist und namentlich den metaphysischen Standpunkt Plutarchs wie wenig andere charakterisirt. Die folgende Untersuchung soll nachweisen, dass nichts wesentliches daraus verloren ist, vielmehr nur eine leicht zu ermittelnde Blättervertauschung stattgefunden hat. Da hierbei alles auf die Darlegung des Gedankenganges ankommt, so beginne ich mit einer kurzen Uebersicht desselben.

Die ersten zehn Capitel lesen sich ohne jeden erheblichen Anstofs. Plutarch beabsichtigt durch die an seine Söhne Autobulos und Plutarch gerichtetete Schrift die Lehre Platos über die Weltseele in einer eigenthümlichen Weise zu erklären und er thut dies durch Interpretation der hiefür vornehmlich in Betracht kommenden Stelle im Timaeus p. 35 F, wonach der Demiurg, um die Weltseele zu bilden, aus der *ἀμέριστος καὶ ἀεὶ κατὰ ταὐτὰ ἔχουσα οὐσία* und der *περὶ τὰ σώματα γιγνομένη μεριστή* eine dritte Substanz (*τρίτον οὐσίας εἶδος*) mischte und die Vereinigung dieser drei Elemente

nach bestimmten Verhältnissen theilte. Nachdem er diese Stelle bis zu den Worten ἤρχετο δὲ διαιρεῖν ὧδε angeführt hat, wendet er sich zunächst gegen die beiden gangbarsten von Xenocrates und Crantor herrührenden Auslegungen derselben. Ersterer hatte die Weltseele als Zahl aufgefaſst, letzterer als eine Mischung von vier Elementen, nämlich der νοητὴ φύσις, der περὶ τὰ αἰσθητὰ δοξαστὴ φύσις, dem ταὐτόν und dem θάτερον. Beide erklärten sie für nicht in der Zeit geworden. Plutarch bestreitet ihre Ansichten und verspricht dann die seinige vorzutragen, und zwar so, daſs er sie zuerst im Zusammenhange entwickeln und hierauf durch Erklärung einzelner platonischer Stellen näher begründen will (c. 5 p. 1014 A). Indem er zunächst auf die Ewigkeit der Welt und Weltseele eingeht, unterscheidet er zwischen der Materie beider und der Ordnung und Umgestaltung derselben nach harmonischen Gesetzen; jene (οὐσία καὶ ὕλη) ist ewig und von dem Weltbildner vorgefunden, diese (διάθεσις καὶ τάξις) ist sein Werk. Es kommt also darauf an, die Beschaffenheit jener Materien oder Substanzen zu untersuchen. Hierbei wird über die körperliche kurz hinweggegangen, da sie keine Schwierigkeiten bietet; die der Seele dagegen erfordert und findet genauere Behandlung. Für Plutarch ist sie ein blinder und ungeordneter Bewegungsdrang, dem Plato selbst verschiedene Namen, wie ἀπειρία und ἀνάγκη, beigelegt habe; denn man muss sich hüten, unter diesen Ausdrücken Eigenschaften der körperlichen Materie zu verstehen und so in dieser die Ursache des Bösen zu sehen, da sie doch qualitätslos ist; vielmehr kommt sowohl dies als jene Bezeichnungen einer besondern Substanz, der ungewordenen Seelenmaterie, zu (c. 5—7). Demnach ist es kein Widerspruch, wenn Plato die Seele bald ewig, bald geworden nennt, sondern er hat im ersteren Falle die Materie, im letzteren den geordneten Zustand derselben im Sinne; und diesen nennt er ebenso wenig ewig, wie den κόσμος, d. i. den geordneten Zustand der körperlichen Materie. Dies wird in c. 8—10 an mehreren einzelnen Stellen nachgewiesen und zuletzt an folgender (p. 1017 C): ἐν δὲ τῇ Πολιτείᾳ περὶ τοῦ ἀριθμοῦ, ὃν γάμον ἔνιοι καλοῦσιν, ὁ Σωκράτης ἀρχόμενος λέγειν "Ἔστι δὲ, φησὶ, θείῳ μὲν γεννητῷ περίοδος, ἣν ἀριθμὸς περιλαμβάνει τέλειος· οὐκ ἄλλο καλῶν θεῖον γεννητὸν ἢ τὸν κόσμον.

Man erwartet nun, nachdem die Ewigkeit und allgemeine Beschaffenheit der Seelensubstanz dargelegt ist, dass Plutarch von diesem Resultate aus die in der anfangs angezogenen Stelle des Ti-

maeus beschriebene Zusammensetzung derselben erklären und die einzelnen Elemente näher bestimmen werde, um auch hierüber den in c. 3 einfach abgelehnten Ansichten des Xenocrates und Crantor die eigene positive gegenüber zu stellen. Statt dessen beginnt mit den Worten: [1]) *δὲ ἡ τῶν τριῶν καὶ τεττάρων*[2]), *τρίτη δὲ ἡ τῶν ε' καὶ ϛ' ὧν οὐδεμία ποιεῖ τετράγωνον, οὔτ' αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν, οὔτε μετὰ τῶν ἄλλων κτλ.*, die mit dem Vorhergehenden gar nicht in grammatischer Verbindung stehn, eine bis zu Ende von c. 20 reichende Abhandlung pythagorisirender Natur über gewisse Zahlenverhältnisse, wovon schon Wyttenbach mit Recht bemerkt: 'Haec omnia et sequentia referuntur ad locum Timaei superiori loco p. 1012 D continuum et infra p. 1027 B exhibitum'. Es wird nämlich zunächst das im Timaeus p. 35 B entworfene Zahlensystem, wonach Plato den Demiurg die Mischung der Seelensubstanz theilen lässt, einem andern, welches am Ende von c. 14 als die pythagoreische *τετρακτύς* ausdrücklich bezeichnet ist, gegenüber gestellt, und gezeigt, wie vielfache und merkwürdige Eigenschaften die durch Addition und Multiplication der einzelnen Zahlen des ersteren entstehenden Summen und Producte haben, woraus denn sein Vorzug vor dem andern folgt (c. 11—14). Hierauf geht Plutarch, ohne dass man gerade einsieht, warum, zur Berechnung der arithmetischen und harmonischen Mittel (*μεσότητες*) zwischen je zwei auf einander folgenden Zahlen der platonischen *τετρακτύς* über, und erklärt was arithmetische und harmonische Mittel seien und wie sie gefunden werden (c. 15. 16). Dass sich das Ganze auf die Stelle Tim. p. 36 A bezieht, erräth man

---

[1]) Die früheren Ausgaben haben meist *ἐνθάδε ἡ τῶν τριῶν*, was jedoch handschriftlicher Autorität entbehrt. Denn nur unbedeutendere Handschriften haben *ἐν δὲ* oder *ἐν ῥα δέ*, B E dagegen nach einer kleinen Lücke hinter *κόσμον*, die sich auch in den andern findet, *δὲ ἡ τῶν τριῶν*, s. Wyttenbach z. d. St., der nur über den Artikel *τῶν* nicht genau ist. Ausserdem aber ist in E am Rande von erster Hand beigeschrieben: ÷ *δευτέρα δὲ*, worauf noch zurück zu kommen sein wird. Eine zweite Hand hat dann eben da bemerkt: *λείπει τι* (*λ*$^{\pi}$*ι*), was nach Wytt. auch bei Jann. Turn. Anon. steht. — Meine Angaben über E beruhen für diese Schrift auf einer neuen Collation durch Hn. Dr. R. Prinz.

[2]) So nach Wyttenbachs Vermuthung, die er nicht blos in die Anmerkung hätte setzen sollen, für das handschriftliche *μιᾶς*, welches auch bei dem gegenwärtigen Zustande der Stelle die Worte *ὧν οὐδεμία ποιεῖ τετράγωνον* zu emendiren zwingen; der wahre Zusammenhang, den übrigens hier Wytt. bereits erkannt hat, wird die Richtigkeit der so leichten Aenderung ausser Zweifel stellen.

nur aus einer zufälligen Anführung derselben in c. 16, während es offenbar als bekannt vorausgesetzt wird. Auch die in c. 17—19 folgende Besprechung einiger musikalischer Intervalle soll nur das Verständniss jener Stelle, wo derselben Erwähnung gethan wird, vermitteln. Schliefslich glaubt dann Plutarch die wirkliche Ausrechnung der einzuschaltenden Zahlen, zu der das Vorhergehende Anweisung gab, besonders da sie schon von anderen Interpreten Platos ausgeführt sei, dem Leser überlassen zu können, dagegen will er über eine zwischen ihnen bestehende Differenz noch einiges hinzufügen. Der eine von ihnen nämlich, Theodorus, wolle die sieben Grundzahlen der *τετρακτύς* in grader Linie neben einander stellen; Crantor dagegen ordne sie in Form von zwei convergenten Linien[1]). Es werden nun die zwei Gründe angeführt, die der Erstere geltend macht; dann heifst es weiter: *τοῖς δὲ περὶ τὸν Κράντορα βοηθοῦσιν αἵ τε θέσεις τῶν ἀριθμῶν, ἐπιπέδων ἐπιπέδοις καὶ τετραγώνων τετραγώνοις καὶ κύβων κύβοις ἀντιθέτως συζυγούντων, τῇ τε μὴ κατὰ τάξιν αὐτῶν λήψει, ἀλλ' ἐναλλὰξ ἀρτίων καὶ π* • •[2]) (c. 21) *κατὰ τὰ αὐτὰ ἔχον ὡς μορφὴν καὶ εἶδος· τὸ δὲ περὶ τὰ σώματα γινόμενον μεριστὸν ὡς ὑποδοχὴν καὶ ὕλην· τὸ δὲ μῖγμα κοινὸν ἐξ ἀμφοῖν ἀποτετελεσμένον.*

Offenbar wiederholt sich hier der obige Fall; das *κατὰ τὰ αὐτὰ ἔχον* hat mit jenem Streite über die Anordnung der Zahlen nichts zu thun, sondern diese Worte gehören zu einer Abhandlung über die Elemente, aus welchen das *τρίτον οὐσίας εἶδος* in der im ersten Capitel mitgetheilten Stelle des Timaeus gemischt wird. Hier haben wir also was wir nach c. 10 vermissten. Es wird nämlich erst kurz die *ἀμέριστος οὐσία*, dann ausführlich und mit Widerlegung entgegen stehender Ansichten die *μεριστὴ οὐσία* besprochen und endlich aus dem sich gegenseitig ausschliefsenden Charakter beider die

[1]) In dem sogen. *σχῆμα λαμβδοειδές*, worüber Ast theolog. arithm. S. 159 f.

[2]) Dieses *π* ist der letzte Buchstabe in der betreffenden Zeile der Hs. E und steht unmittelbar hinter dem *καί*; der darauf folgende Theil dieser Zeile (etwa 15 Buchstaben fassend) und die vier nächsten sind leer gelassen. Wyttenbachs Anm. ist ungenau und verführt zu der Annahme, dass auch das in früheren Ausgaben und im Texte seiner eigenen nach *καί* noch folgende *ἐπί* in den Hss. stehe, was wenigstens für E nicht gilt. Mit den Worten *κατὰ τὰ αὐτά* beginnt dann in E eine neue Seite. Uebrigens hat E wie die übrigen Hss. *κατὰ τὰ αὐτὰ ἔχων*; doch kann wegen des folgenden *τὸ δὲ — μεριστόν* kein Zweifel obwalten, dass Dübner mit Recht das Neutrum hergestellt hat. — Am Rande steht ausserdem von erster Hand zwei mal *ὅρα*, gegen den Anfang und gegen das Ende von c. 20.

Nothwendigkeit einer vermittelnden Mischung als des dritten Elementes hergeleitet (c. 21—26). Doch ist, wie in c. 27 ff. ausgeführt wird, in dem so zu Stande gebrachten Ganzen noch immer ein Widerstreben der einzelnen Bestandtheile vorhanden; der Fortbestand des Ganzen hängt wesentlich von der Harmonie, welche jene unter einander verbindet, ab, und diese Harmonie beruht auf den von Plato im Anschluss an die in c. 1 citirte Stelle beschriebenen Zahlenverhältnissen, die demnach jetzt zu erklären sind. Bekanntlich lässt Plato dort den Demiurgen von dem Ganzen einen Theil, dann nach der Reihe das 2-, 3-, 4-, 9-, 8- und 27 fache desselben nehmen, zwischen diese Zahlen harmonische und arithmetische Mittel einschieben und die Zwischenräume mit den Verhältnisszahlen der musikalischen Hauptintervalle ausfüllen. Zum Verständniss dieser sonderbaren Operation hält Plutarch eine dreifache Untersuchung für nöthig: 1) über die Quantitäten der einzelnen Zahlen, 2) über die Anordnung derselben, 3) über die Bedeutung des Ganzen (c. 29 p. 1027 D); und er beginnt dann auch die erste, welche von den Intervallen der Grundzahlen und den zu ihrer Ausfüllung zu berechnenden Mitteln handeln soll (c. 30 p. 1027 D: *ἣν ἔχει τά τε διαστήματα φύσιν αἵ τε ταῦτα συμπληροῦσαι μεσότητες*), mit der Bemerkung, dass die sieben platonischen Zahlen sich in vier Classen theilen (1. Einheit, 2. die beiden ersten Linearzahlen[1]) nach derselben, 3. die beiden ersten Quadrate,

[1]) Plutarch hat die von ihm gebrauchten mathematischen Kunstausdrücke nicht immer völlig verstanden, weshalb er sie zum Theil in widersprechender Weise anwendet. Theon von Smyrna sagt arithm. c. 15 p. 47 Bull.: *εἰσὶ δὲ τῶν ἀριθμῶν οἱ μὲν ἐπίπεδοι, ὅσοι ὑπὸ δύο ἀριθμῶν πολλαπλασιάζονται, οἷον μήκους καὶ πλάτους· τούτων δὲ οἱ μὲν τρίγωνοι, οἱ δὲ τετράγωνοι, οἱ δὲ πεντάγωνοι, καὶ κατὰ τὸ ἑξῆς πολύγωνοι.* Nicom. II c. 7 p. 117 Ast: *ἐπίπεδοι δὲ οἱ ἀπὸ τριάδος ἀρχόμενοι — καὶ διὰ τῶν ἑξῆς συνεχῶν ἀριθμῶν προϊόντες λαμβάνοντες καὶ τὴν ἐπωνυμίαν κατὰ τὴν αὐτὴν τάξιν· πρώτιστοι γὰρ τρίγωνοι, εἶτα μετ' αὐτοὺς τετράγωνοι κτλ.* Beide fassen also — und zwar, wie sich schon aus den Namen ergiebt, mit Recht — die *τετράγωνοι* als Unterabtheilung der *ἐπίπεδοι*, indem diese die Form $m. n$, jene die Form $n^2 = n. n$ haben. Uebereinstimmend hiermit braucht Plutarch die Ausdrücke de Js. et Os. c. 42 p. 367 F: *τοῦ γὰρ ἑξκαίδεκα τετραγώνου καὶ τοῦ ὀκτωκαίδεκα ἑτερομήκους, οἷς μόνοις ἀριθμῶν ἐπιπέδων συμβέβηκε τὰς περιμέτρους ἴσας ἔχειν τοῖς περιεχομένοις ὑπ' αὐτῶν χωρίοις κτλ.* Anderswo dagegen stellt er die *ἐπίπεδοι* in derselben Weise neben die *τετράγωνοι* wie die *κύβοι*; so an unserer Stelle; ebenso c. 11 p. 1017 D: *περιέχει [ἡ Πλάτωνος τετρακτύς] — — τὰ μὲν δύο καὶ τρία πρώτους ἐπιπέδους, τὰ δὲ τέτταρα καὶ ἐννέα πρώτους τετραγώνους, τὰ δ' ὀκτὼ καὶ εἰκοσιεπτὰ πρώτους κύβους ἐν ἀριθμοῖς*; ferner de def. orac. c. 11 p. 415 F: *τὰ γὰρ*

4. die beiden ersten Kuben). Hierbei liegt eine Vergleichung der pythagoreischen *τετρακτύς* sehr nahe, und Plutarch leitet sie ein mit den Worten: *ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἓξ καὶ τὰ τριάκοντα, θαυμαστὸν ἔχειν δοκεῖ τὸ συγκεῖσθαι μὲν ἐκ πρώτων ἀρτίων τεσσάρων καὶ περισσῶν τεσσάρων, γίνεσθαι δὲ συζυγία τετάρτη τῶν ἐφεξῆς συντεθειμένων· πρώτη μὲν γάρ ἐστι συζυγία ἡ τοῦ ἑνὸς καὶ τῶν δυοῖν· δευτέρα τῶν περιττῶν. τὴν γάρ μονάδα κοινὴν οὖσαν ἀμφοῖν προτάξας, λαμβάνει τὰ ὀκτώ, καὶ ἐφεξῆς τὰ κζ'· μονονουχὶ δεικνύων ἡμῖν, ἣν ἑκατέρῳ γένει χώραν ἀποδίδωσι. ταῦτα μὲν οὖν ἑτέροις προσήκει μᾶλλον ἐξακριβοῦν· τὸ δ' ἀπολειπόμενον οἰκεῖόν ἐστι τῆς ὑποκειμένης ἡμῖν πραγματείας.*

Zwischen *δευτέρα* und *τῶν περιττῶν* haben die Herausgeber mit Recht wieder eine Lücke angenommen; und da die Worte *ταῦτα μὲν οὖν ἑτέροις προσήκει μᾶλλον ἐξακριβοῦν* offenbar das Ende einer Untersuchung bezeichnen, die am Anfang von c. 30 eröffnete aber schon allein nicht ganz kurz gewesen sein kann, so muss zwischen jenen beiden Worten ziemlich viel gestanden haben. Ich lasse hier absichtlich *τῶν*, welches in den Ausgaben vor *περιττῶν* steht, weg, da es in E fehlt; diese Handschrift hat *δευτέρα περιττῶν* ohne Bezeichnung einer Lücke, und am Rande von erster Hand das Wort *ὅρα*. — Die Erörterung, welche die letzten Sätze von c. 30 beschliefsen, scheint nach den Ausdrücken *προτάξας* und *χώραν ἀποδίδωσι* die *τάξις* von Zahlen betroffen zu haben, also die zweite von den dreien gewesen zu sein, die c. 29 p. 1027 D in Aussicht gestellt wurden; und diese Vermuthung wird dadurch zur Gewissheit, dass die folgenden Capitel den dritten der ebendort bezeichneten Punkte, die Bedeutung der Zahlen, behandeln. Dabei ist dann das Endresultat,

---

πεντήκοντα καὶ τέσσαρα μεσούσης ὅρον ἀνθρωπίνης ζωῆς εἶναι, συγκείμενον ἔκ τε τῆς μονάδος καὶ τῶν πρώτων δυοῖν ἐπιπέδων καὶ δυοῖν τετραγώνων καὶ δυοῖν κύβων. Hier kann er also unter den *ἐπίπεδοι* nur die Linearzahlen verstehen, für die der technische Ausdruck *γραμμικοί* war, vgl. Nicom. a. a. O.: *γραμμικοὶ μέν εἰσιν ἀριθμοὶ ἁπλῶς ἅπαντες οἱ ἀπὸ δυάδος ἀρχόμενοι καὶ κατὰ μονάδος πρόσθεσιν ἐπὶ ἓν καὶ τὸ αὐτὸ προχωροῦντες διάστημα.* Dagegen braucht er, wo der Ausdruck *ἐπίπεδοι* allein am Platze wäre, öfters den zu speciellen *ἑτερομήκεις*; so bezeichnet er in der aus der Schrift de Is. et Os. angeführten Stelle die Zahl 18 und in unserer Schrift c. 13 p. p. 1018 D die Zahl 26 als *ἑτερομήκεις*, während es keine von beiden ist; denn *ἑτερομήκεις ἀριθμοί* sind Producte, deren einer Factor um 1 gröfser ist als der andere, also von der Form $n.(n+1)$ z. B. 12 = 3. 4; s. Nicom. c. 18 p. 132 Ast. vgl. mit c. 17 p. 129. Theon c. 12 p. 39 f.

dass nicht in den speciellen astronomischen und sonstigen Verhältnissen, dergleichen in c. 31 und 32 erwähnt werden, sondern in der Hinweisung auf die sittlichen Mächte der Ordnung und des Maſses die eigentliche Bedeutung der Stelle liege; dies ist ein passender Abschluss und jedenfalls das Ende des Ganzen.

Aus dieser Inhaltsübersicht ergiebt sich bereits, dass von den vier Theilen, in welche das Werkchen gegenwärtig im eigentlichen Sinne zerfällt, der zweite und dritte ihre Plätze wechseln müssen; es sind also die Capitel 11—20 zwischen die Worte *δευτέρα* und *περιττῶν* in dem jetzigen c. 30 zu stellen. Dann folgt auf die allgemeine Bestimmung der Seelensubstanz in c. 1—10 die specielle Erläuterung der einzelnen in ihr vereinigten Elemente in c. 21—26; hiervon bilden c. 27. 28 den Uebergang zur Interpretation des mathematisch-musikalischen Theils der Timaeusstelle, die dann nach den c. 29 p. 1027 D angegebenen drei Gesichtspunkten vorgenommen wird, indem c. 30 (bis *δευτέρα*) und 11—19 über die Berechnung der einzelnen Zahlen, c. 20 und das Ende von 30 über die Anordnung und c. 31—33 über die Bedeutung derselben Aufschluss geben. So geht ein einheitlicher und übersichtlicher Plan durch das Ganze, und alle Theile stehn in einem vernünftigen und folgerichtigen Zusammenhange.

Eine allerdings nicht allzu hoch anzuschlagende Bestätigung der vorgetragenen Ansicht giebt die Epitome unseres Werkes, welche in dem Corpus der vermischten Schriften Plutarchs hinter demselben steht[1]). Diese lässt zwar die ganze mathematische Partie weg, erwähnt sie aber wenigstens als ursprünglich zum Ganzen gehörig, in-

---

[1]) Dass diese Epitome nicht von Plutarch selbst herrühren kann, ergiebt sich, abgesehen von allem andern, aus einem in c. 2 enthaltenen Widerspruch gegen die Urschrift. Die Worte *καὶ τὴν κακίαν δὲ βλάστημα τῆς ὕλης γεγονέναι, ἵνα μή, φησί, τὸ θεῖον αἴτιον τῶν κακῶν νομισθείη* (p. 1030 F) enthalten das Gegentheil von dem, was Plutarch in c. 6 beweisen wollte; denn es kann unter der hier erwähnten *ὕλη* nach allgemeinem Sprachgebrauch der späteren Zeit, den auch Plutarch c. 21 p. 1022 F kennt und anerkennt, nur die *σωματική* verstanden werden; sollte man an das, was Plutarch für die *οὐσία μεριστή* und die Ursache des Bösen erklärt, denken, so müsste dies unbedingt besonders gesagt sein. Auch ist es unstatthaft den Widerspruch etwa einem Abschreiber zur Last zu legen, da weder für die Annahme einer Corruptel noch für die einer Lücke irgend ein Grund vorhanden ist. Schon Wyttenbach hat die Unechtheit der Epitome eingesehen, s. die Notiz darüber im *index codicum et editionum* in der ed. Ox. I p. CLXX.

dem in c. 1 der Gesammtinhalt der Schrift mit folgenden Worten angegeben wird: *Ὁ περὶ τῆς ἐν τῷ Τιμαίῳ ψυχογονίας ἐπιγεγραμμένος λόγος, ὅσα Πλάτωνι καὶ τοῖς Πλατωνικοῖς πεφιλοτίμηται ἀπαγγέλλει· εἰσάγει δὲ καὶ γεωμετρικάς τινας ἀναλογίας καὶ ὁμοιότητας, πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς, ὡς οἴεται, θεωρίαν συντεινούσας αὐτῷ· καὶ δὴ καὶ μουσικὰ καὶ ἀριθμητικὰ θεωρήματα.* Hierdurch verliert die zweite von Wyttenbach's Vermuthungen, dass in dem uns vorliegenden Texte zwei ursprünglich verschiedene Bücher vereinigt seien, sehr an der Wahrscheinlichkeit, die man ihr sonst etwa wegen der Verschiedenheit der behandelten Gegenstände zuzugestehn geneigt sein könnte. In der Epitome mögen jene Theile übergangen worden sein, weil sowohl ihre gedrängte Darstellung als ihr Verständniss weit schwieriger und zugleich unwichtiger erschien als das der speculativen Hälfte, worauf es dem Epitomator vor Allem ankam. Derselbe erwähnt nämlich, indem er die rein negative Polemik von c. 2—4 der Urschrift auslässt, den Inhalt von c. 5—7 mit den kurzen Worten (c. 2): *Λέγει δὲ τὴν ὕλην διαμορφωθῆναι ὑπὸ τῆς ψυχῆς, καὶ δίδωσι μὲν τῷ παντὶ ψυχὴν, δίδωσι δὲ καὶ ἑκάστῳ ζῴῳ τὴν διοικοῦσαν αὐτὸ, καὶ πῇ μὲν ἀγέννητον εἰσάγει ταύτην, πῇ δὲ γενέσει δουλεύουσαν· ἀίδιον δὲ τὴν ὕλην καὶ ὑπὸ τοῦ θείου διὰ τῆς ψυχῆς μορφωθῆναι· καὶ τὴν κακίαν δὲ βλάστημα τῆς ὕλης γεγονέναι, ἵνα μὴ, φησὶ, τὸ θεῖον αἴτιον τῶν κακῶν νομισθείη.* Der Satz *δίδωσι μὲν τῷ παντὶ ψυχὴν, δίδωσι δὲ καὶ ἑκάστῳ ζῴῳ τὴν διοικοῦσαν αὐτό* kann sich auf das, was im Original erst c. 26 f. auseinandergesetzt wird, zu beziehen scheinen; doch darf man deswegen nicht glauben, der Epitomator habe diess an einer andern Stelle gelesen als wir. Denn an dem gegenwärtigen Zusammenhange von c. 1—10 ist nichts auszusetzen; dagegen musste der Epitomator nach der ersten Erwähnung der *ψυχή* eine Erklärung einschalten, dass darunter hier nicht wie gewöhnlich die individuelle menschliche Seele zu verstehn sei, und diese Erklärung enthält jener Satz. Dafs weiter c. 8—10 wiederum übergangen sind, kann nicht Wunder nehmen, da sie nichts Neues enthalten, sondern nur den Beweis der vorher entwickelten Ansicht durch platonische Stellen beibringen sollen. Wenn aber hierauf c. 22—25 med. wörtlich herüber genommen sind (abgesehen von wenigen und unbedeutenden Varianten der Lesart), so ist klar, dass der Epitomator in ihnen die unmittelbare Fortsetzung der in c. 5—7 behandelten Materie erblickte; auch er kann also die anfangs

erwähnten *γεωμετρικαὶ ἀναλογίαι καὶ ὁμοιότητες* und die *μουσικὰ καὶ ἀριθμητικὰ θεωρήματα* erst nach diesem Theile gefunden haben.

Die Entstehung der Verwirrung ist leicht begreiflich. Denn die beiden umzustellenden Stücke enthalten nicht nur gleich viel Capitel, sondern auch fast genau dieselbe Anzahl von Zeilen; nämlich nach der Pariser Ausgabe c. 11—20 336, c. 21—30 (*δευτέρα*) 341. Sie füllten also in der Hs., in welcher die Vertauschung vor sich ging, eine gleiche Anzahl von Blättern, etwa je zwei, die dann durch irgend einen Zufall ihre Plätze wechselten. Dem Schreiber von E oder doch von dessen Vorlage war die Vertauschung noch erkennbar; daher verwies er durch das zu Anfang von c. 11 am Rande bemerkte *δευτέρα δέ* (s. oben S. 392 Anm. 1) auf die Stelle, wo diese Worte im richtigen Zusammenhange vorkommen, und machte hier (c. 30) wie am Ende von c. 20 auf die Störung des Zusammenhanges durch ein am Rande beigefügtes *ὅρα* aufmerksam.

Sehen wir uns eben diese Stellen näher an, um auch im Einzelnen die ursprüngliche Gestalt zu ermitteln. Zunächst ist es klar, dass nach c. 10 einige Zeilen fehlen, die den Uebergang von der Ewigkeit der Seele zur Besprechung der einzelnen Elemente anzeigten, etwa: [*ἐχόμενον δ' ἂν εἴη τούτων σκοπεῖν τί ποτε δεῖ νοεῖν τὴν ἀμέριστον οὐσίαν καὶ τὴν αὖ περὶ τὰ σώματα γινομένην μεριστὴν καὶ τί τὴν ἐξ ἀμφοῖν ἐν μέσῳ συγκεραννυμένην. ὑπολαμβάνουσι τοίνυν οἱ περὶ τὸν Κράντορα*[1]) *τὸ ἀμέριστον καὶ ἀεὶ*] *κατὰ τὰ αὐτὰ ἔχον ὡς μορφὴν καὶ εἶδος, τὸ δὲ περὶ τὰ σώματα γινόμενον μεριστὸν ὡς ὑποδοχὴν καὶ ὕλην· τὸ δὲ μῖγμα κοινὸν ἐξ ἀμφοῖν ἀποτετελεσμένον.* Diese oder ähnliche Worte bildeten den Anfang auf dem ersten der vertauschten Blätter und wurden hier durch irgend einen Zufall zerstört, so dass vor *κατὰ τὰ αὐτά* eine Lücke offen stand. Diese wurde von den Abschreibern auch bemerkt und mit Andeutung des Raumes, den das Ausgefallene eingenommen hatte, bis in E fortgepflanzt, wo vor jenem *κατὰ τὰ αὐτά* vier Zeilen leer gelassen sind, s. oben S. 393 Anm. 2. Dies ist die einzige Stelle, an welcher bei der Transposition zur Erreichung des grammatischen Zusammenhanges noch eine gröfsere Lücke statuirt werden muss,

[1]) Dass dieser es ist, dessen Ansicht über die *μεριστὴ οὐσία* in c. 21 bestritten wird, ergiebt sich aus dem in c. 1 und 2 über ihn mitgetheilten und aus der Identität eines der in c. 3 und 21 zur Widerlegung vorgebrachten Argumente, vgl. p. 1013 B mit p. 1023 A.

während in der nächsten Commissur (c. 30 Mitte und c. 11 Anfang) ohne Weiteres der völlig richtige und dem Sinne genügende Satz entsteht: *ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἓξ καὶ τὰ τριάκοντα, θαυμαστὸν ἔχειν δοκεῖ τὸ συγκεῖσθαι μὲν ἐκ πρώτων ἀρτίων τεσσάρων καὶ πρώτων περισσῶν τεσσάρων, γίνεσθαι δὲ συζυγία τετάρτη τῶν ἐφεξῆς συντεθειμένων· πρώτη μὲν γάρ ἐστι συζυγία ἡ τοῦ ἑνὸς καὶ τῶν δυοῖν, δευτέρα δὲ ἡ τῶν τριῶν καὶ τεσσάρων, τρίτη δὲ ἡ τῶν ε' καὶ ς', ὧν οὐδεμία ποιεῖ τετράγωνον οὔτ' αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν οὔτε μετὰ τῶν ἄλλων· τετάρτη μέν ἐστιν [ἡ τῶν ζ καὶ η']*[1]*), συντιθεμένη δὲ ταῖς προτ[έραις]*[2]*) τριακονταὲξ τετράγωνον παρέσχεν.* Das letzte Wort auf dem einen Blatte war hier *δευτέρα*, das erste auf dem nächsten *δέ*.

Eingehendere Untersuchung erfordert die dritte der hier in Betracht kommenden Stellen. Nehmen wir den Text, wie er in Hss. und Ausgaben übereinstimmend überliefert wird (nur mit Weglassung jenes *τῶν* vor *περιττῶν*, welches auch in E fehlt), so gewinnen wir folgenden Satz: *τοῖς δὲ περὶ τὸν Κράντορα βοηθοῦσιν αἵ τε θέσεις τῶν ἀριθμῶν, ἐπιπέδων ἐπιπέδοις καὶ τετραγώνων τετραγώνοις καὶ κύβων κύβοις ἀντιθέτως συζυγούντων· τῇ τε μὴ κατὰ τάξιν αὐτῶν λήψει ἀλλ' ἐναλλὰξ ἀρτίων καὶ | περιττῶν·*[3]*) τὴν γὰρ μονάδα κοινὴν οὖσαν ἀμφοῖν προτάξας λαμβάνει τὰ ὀκτὼ καὶ ἐφεξῆς τὰ κζ', μονονουχὶ δεικνύων ἡμῖν, ἣν ἑκατέρῳ γένει χώραν ἀποδίδωσι.* Nun ist zwar klar, dass ein genauer Zusammenhang stattfindet, auch dass *περιττῶν* das Wort ist, welches unmittelbar auf *ἀρτίων καί* folgen muss; es war also *καί* das letzte Wort auf der letzten der in Unordnung gerathenen Seiten und *περιττῶν* das erste auf dem folgenden Blatte; allein es liegt noch ein Fehler irgendwo verborgen. Denn der Dativ *τῇ λήψει* schwebt ganz in der Luft, man sieht weder, wovon er abhängt, noch welches Verhältniss er ausdrückt. Andrerseits erweckt von den einzelnen Worten keines

---

[1]) Die eingeklammerten Worte fehlen in den hss., ohne dass in E und B, wie sonst häufig, eine Lücke angedeutet wäre; ihre Ergänzung ist jedoch sicher, wiewohl erst von Dübner erkannt.

[2]) *προ . τ . .* E.

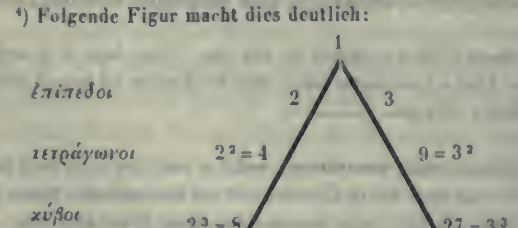
[3]) Hierbei ist vorausgesetzt, dass das *π*, welches nach *καί* in E noch folgt (s. oben S. 393 Anm. 2), eine Spur des im Urcodex erst auf dem nächsten Blatte folgenden *περιττῶν* enthält; vielleicht war in demselben dieses Wort als Custos auf dem Rande der vorhergehenden Seite hinzugefügt und wurde dann bis auf den Anfangsbuchstaben unleserlich. Jedenfalls kann nach *ἐναλλὰξ ἀρτίων καί* nichts anderes gestanden haben als *περιττῶν*.

den Verdacht der Corruption und keines könnte ohne Nachtheil fehlen oder verändert werden. Es bleibt daher nur die Annahme einer Lücke übrig, jedoch nicht in der Commissur der aus einander gerissenen Stücke selbst, sondern jedenfalls erst nach *περιττῶν*, da bis dahin alle Worte im engsten Zusammenhange stehn.

Fragen wir also zunächst nach dem was fehlt, so ergiebt sich die Antwort aus dem Gedankengange der Stelle. Wie oben erwähnt wurde, handelt es sich um die Anordnung der sieben platonischen Zahlen, die Theodorus von Soli alle in grader Linie neben einander, sein Landsmann Crantor dagegen in der Form eines griechischen *Λ* aufgestellt wissen wollte. Theodorus hatte für sich zwei Gründe geltend gemacht, die Plutarch mittheilt; entsprechend werden nun auch für Crantor zwei Gründe angeführt, und zwar zuerst der, dass in seinem *σχῆμα* die Potenzen von gleichem Grade einander gegenüber zu stehn kommen[1]), und dann ein anderer, der eben in unsern Worten *τῇ τε μὴ κατὰ τάξιν κτλ.* liegen muss. Denn offenbar entspricht dieses *τὲ* dem hinter *αἱ*; es muss also auch ein Nominativ folgen, der wie *θέσεις* etwas angiebt, was für Crantor spricht. Ein solcher fehlt also; aufserdem aber muss durch die Einschaltung auch die Beziehung des Dativs *τῇ λήψει* deutlich gemacht werden.

Welche Beziehung desselben ist aber überhaupt möglich? Wir können eine Spur finden, wenn wir uns die Bedeutung des Ausdrucks *ἡ μὴ κατὰ τάξιν αὐτῶν λῆψις ἀλλ' ἐναλλὰξ ἀρτίων καὶ περιττῶν* vergegenwärtigen. Dass unter *αὐτῶν* die sieben platonischen Zahlen zu verstehen sind, ist unzweifelhaft, da es sich auf das vorhergehende *ἀριθμῶν* allein beziehen kann. Diese also werden nicht *κατὰ τάξιν* genommen, d. h. nicht nach ihrer durch den Werth bestimmten Ordnung in der natürlichen Zahlenreihe, sondern grade und ungrade abwechselnd, d. h. nach je einer graden je eine ungrade[2]); also nicht

[1]) Folgende Figur macht dies deutlich:



[2]) Diese Bedeutung von *ἐναλλάξ* ist ganz deutlich in de educ. puer. 12 p. 9 A: *δεῖ δὲ ἐναλλὰξ καὶ ποικίλαις χρῆσθαι ταῖς ἐπιπλήξεσι καὶ τοῖς ἐπαίνοις*;

in der Reihenfolge 1 2 3 4 8 9 27, sondern 1 2 3 4 9 8 27. So erklärt auch Plutarch selbst den Ausdruck in den folgenden Worten: *τὴν γὰρ μονάδα — προτάξας λαμβάνει τὰ ὀκτὼ καὶ ἐφεξῆς τὰ κζ*: er nimmt die 8 und die 27 unmittelbar hinter einander, während nach der natürlichen Reihenfolge, *κατὰ τάξιν*, die 9 dazwischen kommen müsste.

Wer stellt so? Wer ist Subject zu *λαμβάνει*? Man denkt zunächst an Crantor, von dem ja hier überall die Rede ist; aber in seinem *σχῆμα λαμβδοειδές* kann man doch unmöglich eine Abwechselung der graden und ungraden Zahlen finden, da er vielmehr beide streng von einander sondert und die einen auf die linke, die andern auf die rechte Seite stellt, die Einheit, die er wohl wie Plutarch selbst für beiden Geschlechtern angehörig hielt, an die Spitze[1]). Und dann ist doch offenbar derjenige, welcher *λαμβάνει τὰ ὀκτὼ καὶ ἐφεξῆς κζ*, auch der *μονονουχὶ δεικνύων, ἣν ἑκατέρῳ γένει χώραν ἀποδίδωσι*. Crantor also hätte 'beinahe gezeigt', welchen Platz er einem jeden Geschlechte anwiese. Aber er hat das ja gar nicht zu zeigen, sondern wirklich anzuweisen. Das *μονονουχὶ δεικνύων* klingt ferner, als wäre es schon aufserordentlich viel, dass das *δεικνύειν* beinahe stattgefunden hätte, vergl. praec. san. tuend. c. 11 p. 127 D: *βαρύτητες καὶ κόποι, φησὶν Ἱπποκράτης, αὐτόματοι νοῦσον φράζουσι. —— ἀλλ' ὅμως αὐτοὶ μονονουχὶ τοῦ σώματος ἀντιτείνοντος καὶ κατασπῶντος ἐπὶ τὸ κλινίδιον καὶ τὴν ἡσυχίαν, οἱ μὲν ὑπὸ λαιμαργίας καὶ φιληδονίας ἐμβάλλουσιν ἑαυτοὺς ἐπὶ τὰ βαλανεῖα κτλ.*: sie lassen es beinahe so weit kommen, dass der Körper gradezu den Dienst versagt, was doch wirklich alle Erwartung übersteigt; oder de cap. ex host. util. c. 3 p. 87 C: *οἱ μὲν γὰρ φίλοι καὶ νοσοῦντες ἡμᾶς πολλάκις καὶ ἀποθνήσκοντες λανθάνουσι μέλλοντας καὶ ὀλιγωροῦντας· τῶν δ' ἐχθρῶν μονονουχὶ καὶ τοὺς ὀνείρους πολυπραγμονοῦμεν*: wir treiben es beinahe so weit,

---

oder Plut. de primo frig. c. 15 p. 951 D: *χρῆται μὲν γὰρ [ἡ φύσις] ἐναντίοις εἰς τὰ ὅλα πράγμασι· χρῆται δ' οὐκ ἀκράτοις οὐδ' ἀντιτύποις, ἀλλ' ἐναλλὰξ τινα θέσιν καὶ τάξιν, οὐκ ἀναιρετικήν, ἀλλὰ κοινωνικὴν δι' ἑτέρων καὶ συνεργὸν ἐν μέσῳ παρακειμένην ἔχουσι*, womit die Beschreibung in unserer Schrift c. 25 p. 1025 A zu vergleichen ist.

[1]) S. in unserer Schrift c. 14 p. 1018 F: *ἂν τούτῳ ἡ μονάς, ἐπίκοινος οὖσα, καὶ τοῖς ἀρτίοις συναριθμεῖται καὶ τοῖς περιττοῖς κτλ.*; de Ei Delph. c. 8 p. 388 A: *εἰς τὸ ἄρτιον τεμνομένου παντὸς ἀριθμοῦ καὶ τὸ περιττόν, ἡ μὲν μονὰς ἀμφοτέρων ἐπίκοινός ἐστι τῇ δυνάμει*; dagegen Theon von Smyrna c. 13 p. 30: *ἡ μονὰς περισσὴ οὖσα.*

dass wir uns um die Träume unserer Feinde bekümmern, die uns doch gar nichts schaden können. Es scheint also schon das *μονονουχὶ δεικνύειν* mehr zu sein, als eigentlich zu erwarten war, um wie viel mehr also erst das wirkliche *δεικνύειν*. Und doch hat Crantor nicht blos *μονονουχὶ*, sondern ganz und gar seine Meinung über den Punkt dargelegt, und Plutarch hat ihn ja auch recht gut verstanden, wie eben die ganze Stelle zeigt. — Worin liegt endlich das für die Richtigkeit der Crantor'schen Ansicht beweisende Moment, wenn er selbst die Zahlen so stellt? Das kann doch nur beweisen, dass er diese Ansicht thatsächlich, nicht dass er sie mit Recht hat.

Das Subject von *λαμβάνει* muss also ein anderes sein als Crantor; mithin muss es auch ausdrücklich bezeichnet gewesen sein, und sein Name wird daher einzusetzen sein. Auch kann nicht lange zweifelhaft bleiben, wer es ist. Die Worte *καὶ γὰρ τὴν μονάδα — προτάξας λαμβάνει κτλ.* enthalten den Beweis, dass die im Vorhergehenden erwähnte *λῆψις* wirklich vorhanden sei. Da nun Crantor nicht selbständige Doctrinen entwickelt, sondern nur die Plato's erläutert, so kann nur Plato es sein, dessen Ansicht schon durch ihr blofses Vorhandensein die Richtigkeit der Erklärung jenes als *interpretatio authentica* bezeugt. Und in der That gilt, was hier ausgesagt wird, von Plato; denn es heifst Tim. p. 35 B: *μίαν ἀφεῖλε τὸ πρῶτον ἀπὸ παντὸς μοῖραν, μετὰ δὲ ταύτην ἀφῄρει διπλασίαν ταύτης, τὴν δ' αὖ τρίτην ἡμιολίαν μὲν τῆς δευτέρας, τριπλασίαν δὲ τῆς πρώτης, τετάρτην δὲ τῆς δευτέρας διπλῆν, πέμπτην δὲ τριπλῆν τῆς τρίτης, τὴν δ' ἕκτην τῆς πρώτης ὀκταπλασίαν, ἑβδόμην δὲ ἑπτακαιεικοσαπλασίαν τῆς πρώτης*; und dies ist auch von Plutarch c. 29 citirt. Plato nimmt also die Zahlen nicht nach der natürlichen Folge, sondern abwechselnd immer eine Potenz von 2 und dann eine von 3, wobei 9 d. i. 3^2 natürlich vor 8 d. i. 2^3 kommen muss. Auch das *μονονουχὶ δεικνύων* passt auf ihn; denn er handelt nicht ausdrücklich von dem *σχῆμα λαμβδοειδές*, wie ihm ja überhaupt derartige Spitzfindigkeiten späterer Interpreten nicht anzurechnen sind, sondern giebt eben nur einen Fingerzeig durch jene Reihenfolge; dass aber Plutarch hierin wirklich eine Hinweisung auf das *σχῆμα λαμβδοειδές* gesehen hat, geht schon aus c. 11 p. 1017 D hervor: *ἢ καὶ δῆλός ἐστι* [nämlich Plato] *βουλόμενος οὐκ ἐπὶ μιᾶς εὐθείας ἅπαντας, ἀλλ' ἐναλλὰξ καὶ ἰδίᾳ τάσσεσθαι τοὺς ἀρτίους μετ' ἀλλήλων καὶ πάλιν τοὺς περισσούς.* Endlich wird durch die Ein-

setzung des Namens Plato auch der Dativ *τῇ λήψει* erklärt; eben durch seine *λῆψις τῶν ἀριθμῶν* unterstützt Plato die Ansicht des Crantor.

Hieraus ergiebt sich auch, dass es nur des einzigen Wortes *Πλάτων* bedarf, um allen Schwierigkeiten abzuhelfen; denn das zugehörige Verbum ist dasselbe wie für *αἱ θέσεις*, nämlich das vorausgehende *βοηθοῦσιν*. Es handelt sich also blofs noch um die Stelle der Einschaltung; und auch hierüber können wir kaum zweifelhaft sein, da nach *περιττῶν* die Entstehung der Corruptel sich am leichtesten erklärt. Demnach ist der ganze Satz, den wir mit dieser Ergänzung durch die Transposition gewinnen, folgender: *τοῖς δὲ περὶ τὸν Κράντορα βοηθοῦσιν αἵ τε θέσεις τῶν ἀριθμῶν, ἐπιπέδων ἐπιπέδοις καὶ τετραγώνων τετραγώνοις καὶ κύβων κύβοις ἀντιθέτως συζυγούντων, τῇ τε μὴ κατὰ τάξιν αὐτῶν λήψει, ἀλλ' ἐναλλὰξ ἀρτίων καὶ περιτ[τῶν Πλά]των· τὴν γὰρ μονάδα κοινὴν οὖσαν ἀμφοῖν προτάξας λαμβάνει τὰ ὀκτὼ καὶ ἐφεξῆς τὰ κζ, μονονουχὶ δεικνύων ἡμῖν, ἣν ἑκατέρῳ γένει χώραν ἀποδίδωσι.* Ob der Ausfall des Namens mit der Vertauschung der Blätter zusammenhängt, oder blofs durch einen Schreibfehler erfolgte, ist kaum zu entscheiden und gleichgültig.

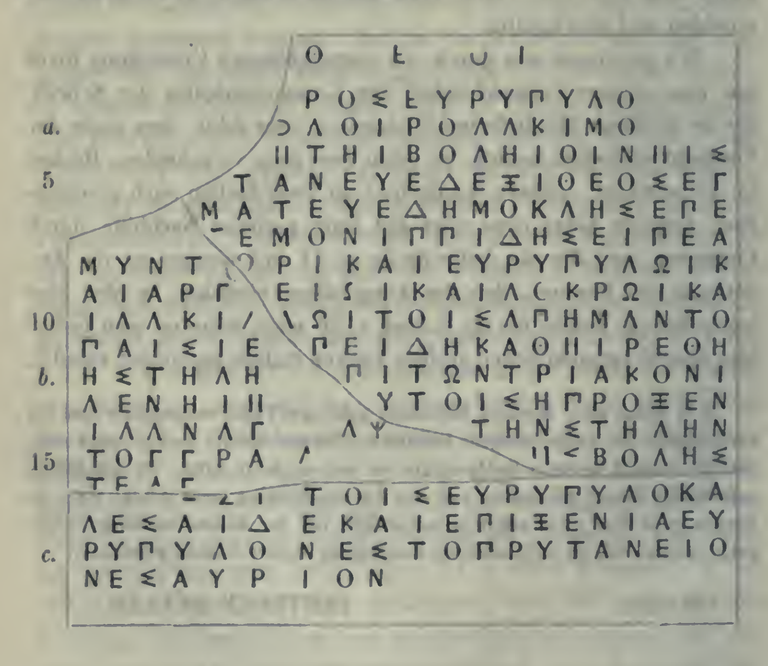
Wir gewinnen also durch die vorgeschlagene Umstellung nicht nur eine strenge Folgerichtigkeit des Gesammtinhaltes der Schrift, die ihr in ihrem überlieferten Zustande so sehr fehlt, dass sogar der Verdacht entstehen konnte, es seien zwei ganz verschiedene Bücher in ihr vereinigt, sondern wenigstens an zwei Stellen auch grammatisch correcte Sätze ohne oder mit ganz geringer Nachhilfe durch Conjectur, und für die dritte Stelle (c. 11 in.) wenigstens die Andeutung des Raumes, den das Ausgefallene einnahm, in den vier leeren Zeilen, welche die Hs. E nach c. 20 zeigt, während man bisher hier überall vermeintlichen grofsen Lücken rathlos gegenüber stand[1]).

[1]) In einem einer hiesigen Bibliothek gehörigen Plutarchexemplare fand ich nachträglich die vorgeschlagene Umstellung bereits notirt; und es ergab sich, dass Hr. Dendal Grohe in Goldberg sie vor mir entdeckt hatte. Da ich jedoch selbständig darauf gekommen und eine Veröffentlichung nicht erfolgt war, so konnte mich dies nicht abhalten meinerseits mit der Bekanntmachung vorzugehn, sondern mir zu willkommener Bestätigung meiner Ansicht gereichen.

Breslau. BERTHOLD MÜLLER.

ZWEI ATTISCHE URKUNDEN.

Nachdem Bötticher im Jahre 1862 damit begonnen hatte, die an der Ostwand des Parthenon von den Christen aufgeführte Mauer niederzureissen, wurde die Aufräumung dieser sogenannten Apsis und die Säuberung des Tempels auf der östlichen Seite im Herbste des verflossenen Jahres von der griechischen Regierung vollendet. Hierbei kamen eine Reihe von Sculpturfragmenten und Inschriftsteinen zum Vorschein, die von den Christen als Baumaterial verwandt waren. Unter den Inschriften befindet sich ein kleines Dekret, welches ich nebst einem anderen vor einigen Jahren auf der Akropolis gefundenen Psephisma hier mittheile.



1.

Θεοί.

Ἀμύντο]ρος, Εὐρυπύλου,
Ἀργεί]ου, Λόκρου, Ἀλκίμου.
Ἔδοξε]ν τῇ βουλῇ, Οἰνηὶς
ἐπρυ]τάνευε, Δεξίθεος ἐγ-
ραμ]μάτευε, Δημοκλῆς ἐπε-
στά]τει, Μουππίδης εἶπε. Ἀ-
μύντορι καὶ Εὐρυπύλῳ κ-
αὶ Ἀργείῳ καὶ Λόκρῳ κα-
ὶ Ἀλκίμῳ τοῖς Ἀπημάντου
παισί, ἐπειδὴ καθῃρέθη
ἡ στήλη [ἐ]πὶ τῶν τριάκοντ-
α, ἐν ᾗ ἦ[ν α]ὐτοῖς ἡ προξεν-
ία, ἀναγ[ρ]άψ[αι] τὴν στήλην
τὸγ γραμ[ματέα τῆ]ς βουλῆς
τέλεσι τοῖς Εὐρυπύλου. κα-
λέσαι δὲ καὶ ἐπὶ ξένια Εὐ-
ρύπυλον ἐς τὸ πρυτανεῖο-
ν ἐς αὔριον.

Die Urkunde ist auf einer Platte pentelischen Steins *στοιχηδόν* geschrieben und hier aus drei Stücken zusammengesetzt, von denen die beiden oberen (*a* und *b*) bei einander im Parthenon gefunden sind und, wie der Bruch zeigt, augenscheinlich zusammen passen. Vereinigt man diese beiden Stücke, so ist die Inschrift in Z. 8—15 vollständig und hat eine Breite von 20 Buchstaben. Das dritte Bruchstück (*c* Z. 16—19) war schon längst bekannt (vgl. Rangabé Ant. hell. n. 195) und in der Pinakothek eingemauert. Da jedoch die Edition bei Rangabé nicht ganz genau ist, so gebe ich es hier nach meiner Abschrift.

Uebrigens ist die Inschrift nachlässig geschrieben, da statt *Λ* wiederholt *Δ* (Z. 2. 14. 15), statt *T* in Z. 13 *I* gesetzt ist. Die in der Mitte von Z. 12—15 fehlenden Buchstaben sind vielleicht auf dem Stein noch vorhanden, aber wegen des aufgetragenen Kalks nicht zu lesen.

Die Urkunde ist nach dem Archontate des Eukleides geschrieben, doch nöthigt uns *E* an Stelle von *EI* und die consequente Schreibung von *O* für *OY* die Abfassungszeit in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts zu setzen. Darauf führt auch das Fehlen des Archon

sowie die kürzere Form der Präscripte. Aus demselben Jahre ist Rangabé 403; denn auch in dieser ist als Prytanienschreiber [Δε]ξίθε[ος] angegeben. Der Name des Antragstellers Μονιππίδης scheint hier zuerst vorzukommen.

Die Urkunde ist nach Form und Inhalt einzig in ihrer Art. Sie enthält nämlich keine gewöhnliche Proxenieertheilung, sondern die Wiederherstellung einer Proxenie und besagt, dass die Stele mit dem ursprünglichen Decret von den dreissig Tyrannen umgestürzt oder vernichtet war und dass der Rathsschreiber sie für die genannten Personen nun auf's Neue wiederherstellen soll. Von diesen war Eurypylos zur Zeit des Beschlusses in Athen anwesend, da er, wie wir aus Z. 17—19 sehen, für den folgenden Tag zur Speisung ins Prytaneion eingeladen wird. Er soll selbst nach Z. 16 die Kosten für die Herstellung der Stele tragen, denn der vorliegende Beschluss war ohne Zweifel auf besonderen Antrag des Eurypylos gefasst.

Ueber die Herkunft der Brüder erfahren wir weiter nichts, als dass sie die Söhne des Apemantos waren. Da die sie betreffende Urkunde unter den dreissig Tyrannen vernichtet war, so muss jenen schon vor dem durch Lysander herbeigeführten Verfassungsumsturz die Proxenie ertheilt worden sein; ja es ist wahrscheinlich, dass die Athener sie bereits dem Apemantos verliehen hatten mit der Bestimmung, dass sie auch auf seine Nachkommen übergehen solle. Kraft dieser Bestimmung hatte nach dem Sturze der Dreissig Eurypylos — denn der Vater wird damals nicht mehr am Leben gewesen sein — ein Recht, die Herstellung der zerstörten Stele zu fordern. Von den Brüdern begegnen wir, wie mir Herr Dr. Köhler mittheilte, in der That dem [Ἀμύντω]ρ Ἀπημάντου in einem Verzeichniss von Personen, die wegen ἀττικισμός gelobt werden [1]). Denn die Ergänzung des ersten Namens wird durch unsere Urkunde sehr wahrscheinlich, zumal da auch jenes Verzeichniss wegen des *O* für *OY* bald nach Euklid anzusetzen ist.

---

[1]) Dasselbe ist bei Rang. n. 1244 nach einer Abschrift von Pittakis edirt, auf der das Wort ἀττιχισμός in Z. 7 nicht zu erkennen ist.

ΝΙΚΟΜΑΧΟΥΑΡΧΟΝ
ΛΝΔΙΟΝΙΔΟΣΕΒΔΟΜΗ
ΣΕΝΑΤΗΙΚΑΙΕΙΚΟΣΤΗΙΤΗΣΠΡ
ΑΝΕΙΑΣΤΩΝΠΡΟΕΔΡΩΝΕΠΕΨΗΦΙΖ
ΝΑΡΙΣΤΟΜΑΧΟΣΕΞΟΙΟΥΟΝΗΣΙΠΠ
ΑΡΑΦΗΝΙΟΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕΥΕΝΕΔΟΞ
ΕΝΤΩΙΔΗΜΩΙΙΠΠΟΣΤΡΑΤΟΣΕΤΕΑΡ
ΧΙΔΟΥΠΑΛΛΗΝΕΥΣΕΙΠΕΝΕΙΝΑΙΚ/
ΙΤΟΙΣΕΛΑΙΟΥΣΙΟΙΣΤΑΑΥΤΑΑΠ
ΟΔΗΜΟΣΕΨΗΦΙΣΤΑΙΤΟΙΣΧΕΡΡ
ΣΙΤΑΙΣΤΟΝΔΕΣΤΡΑΤΗΓΟΝΧΑ
ΕΠΙΜΕΛΗΘΗΝΑΙΑΥΤΩΝΕΝΤΩΙ
ΩΙΤΩΙΑΥΤΩΙΟΠΩΣΑΝΕΧΟΝΤΓ
ΙΟΥΣΙΟΙΤΑΕΑΥΤΩΝΟΡΘΩΣΚ
ΑΙΩΣΟΙΚΩΣΙΝΜΕΤΑΑΘΗΝΑΙ
ΕΡΡΟΝΗΣΩΙΚΑΙΚΑΛΕΣΑΙΤC
ΙΟΥΣΙΟΥΣΕΠΙΔΕΙΠΝΟΝΕΙ<
ΤΑΝΕΙΟΝΕΙΣΑΥΡΙΟΝ

2.

Ἐπὶ] Νικομάχου ἄρχον[τος, ἐπὶ τῆς
Π]ανδιονίδος ἑβδόμη[ς πρυτανεί-
α]ς, ἐνάτῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς π[ρυτ-
ανείας, τῶν προέδρων ἐπεψήφιζ[ε-
ν Ἀριστόμαχος ἐξ Οἴου, Ὀνήσιππο-
ς] Ἀραφήνιος ἐγραμμάτευεν, ἔδοξ-
εν τῷ δήμῳ, Ἱππόστρατος Ἐτεαρ-
χίδου Παλληνεὺς εἶπεν. Εἶναι κα-
ὶ τοῖς Ἐλαιουσίοις τὰ αὐτὰ ἅπ[ερ
ὁ δῆμος ἐψήφισται τοῖς Χερρ[ονη-
σίταις, τὸν δὲ στρατηγὸν Χά[ρητα
ἐπιμεληθῆναι αὐτῶν ἐν τῷ [τρόπ-
ῳ τῷ αὐτῷ, ὅπως ἂν ἔχοντ[ες Ἐλα-
ιούσιοι τὰ ἑαυτῶν ὀρθῶς κ[αὶ δικ-
αίως οἰκῶσιν μετὰ Ἀθηναί[ων ἐν Χ-
ερρονήσῳ. καὶ καλέσαι το[ὺς Ἐλα-
ιουσίους ἐπὶ δεῖπνον εἰ[ς τὸ πρυ-
τανεῖον εἰς αὔριον.

Die Inschrift steht auf einer Platte hymettischen Steins und wurde vor einigen Jahren bei den Propyläen gefunden. Sie ist oben, unten und links von Z. 4 an, rechts nur in Z. 5—7 unversehrt und genau *στοιχηδόν* geschrieben. Der Beschluss ist gefasst unter dem

Archon Nikomachos (Ol. 109, 4) im Laufe der 7. Prytanie, die in den Februar oder März des Jahres 340 v. Chr. fällt.

Er gilt den Bewohnern von Elaius in der thrakischen Cherrones. Da derselbe aber nicht nur gewöhnliche Ehrenbezeugungen enthält, sondern die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen den Athenern und Elaiusiern feststellt und somit historische Verhältnisse und Persönlichkeiten berührt, so wird es am Platz sein, ehe ich auf den Inhalt der Urkunde selbst näher eingehe, eine kurze Darlegung der Angelegenheiten der Cherrones in der nächst vorhergehenden Zeit voranzuschicken.

Sobald die Athener sich einigermafsen von den Schlägen des peloponnesischen Krieges erholt hatten, begannen sie auch wieder ihre Aufmerksamkeit den thrakischen Gewässern und Küstenplätzen zuzuwenden. Dem Geschick eines Konon (Ol. 96, 3) und Thrasybulos (Ol. 97, 3) gelang es, die Athener wieder in den Besitz jener für die Getreidezufuhr aus dem Pontos so wichtigen Küstenplätze zu bringen[1]). Als dann im Jahre des Archon Nausinikos (Ol. 100, 3) der Aufruf der Athener zum Kampfe gegen die Gewaltthätigkeiten der Spartaner erfolgte, schlossen sich eine Reihe der thrakischen Küstenplätze dem neuen Seebunde an[2]), so namentlich Perinth und Byzanz. Andere wurden einige Jahre später durch die Anwesenheit des Timotheos (Ol. 101, 3) gewonnen, unter diesen auch Elaius[3]).

Aber bald ward die Herrschaft am Hellespont den Athenern wieder streitig gemacht, zuerst von Ariobarzanes dem Satrapen von Phrygien, dann von den Odryserkönigen Kotys und Kersobleptes. So lesen wir bei Demosthenes (23, 158), dass die Athener zur Zeit als sie eine Flotte unter Kephisodotos abschicken wollten (Ol. 105, 1), dort nur noch die beiden Städte Elaius und Krithote besafsen. Kaum war sodann Kersobleptes durch Chares, der als *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* in den Hellespont abgesendet worden war, genöthigt, den Athenern die Cherrones bis auf Kardia vertragsmäfsig abzutreten[4]), so

---

[1]) Vgl. E. Curtius griech. Gesch. III, 183, 201.

[2]) S. die Bundesurkunde bei Rang. II n. 381 und p. 375; M. H. E. Meier comm. epigr. II p. 53 ff; Vgl. A. Schäfer comment. de sociis Ath. Chabriae et Timothei aetate in tab. publ. inscr. p. 7 ff; Demosth. u. s. Z. I, 23.

[3]) Bundesurkunde Z. 26; Schäfer Dem. I, 52.

[4]) Demosth. 23, 172: *καὶ — Χάρης στρατηγὸς ὑφ' ὑμῶν αὐτοκράτωρ εἰς Χερρόνησον ἐξέπλει.* Vertrag zwischen Ch. und Kersobleptes: Schäfer a. a. O. I, 144.

begann auch Philipp von Makedonien sein Augenmerk nach diesem wichtigsten Punkt der attischen Seeherrschaft zu richten. Nachdem dieser schon Ol. 106, 3, als er den Thebaner Pammenes durch Thrakien begleitete, den Cherrones bedroht hatte, rückte er Ol. 107, 1 bis an die Propontis vor und besiegte im Bunde mit Kardia, Perinth und Byzanz den Kersobleptes [1]). Ja selbst, nachdem der Friede des Philokrates in Athen bereits ratificirt war (Ol. 108, 2), eroberte Philipp eine Reihe thrakischer Küstenplätze und behielt trotz der entgegenstehenden Friedensbedingungen den Theil der Halbinsel, welcher jenseits der Stadt Agora liegt [2]). Die gröſsere südliche Hälfte blieb während der folgenden Friedensjahre den Athenern. Diese hatten früher, wahrscheinlich Ol. 106, 4, als Chares Sestos aus der Hand des Kersobleptes genommen hatte, zur Sicherung ihres Besitzes Kleruchen in die Cherrones geschickt [3]). Eine zweite Sendung liess man, um dem makedonischen Einfluss entgegen zu arbeiten Ol. 109, 2 unter dem Feldherrn Diopeithes abgehen [4]). Der letzte Angriff Philipps auf die Cherrones erfolgte während des thrakischen Krieges. Der König zog, um seiner Flotte die Durchfahrt durch den Hellespont zu erleichtern, in die Halbinsel und schritt dann Ol. 110, 1 zur Belagerung von Perinth (Sommer 340) und Byzantion (Herbst 340). In Folge des Angriffs auf den letzteren Punkt erklärten die Athener den Krieg und nöthigten Philipp durch die unter Chares und Phokion dorthin abgesendeten Flotten die Belagerung aufzugeben. Trotzdem konnte der König es wagen, zur Deckung der Flotte noch einmal im Sommer des Jahres 339 in die Cherrones zu ziehen. Doch liess er diese vorläufig ruhig im Besitz der Athener, bis die Schlacht bei Chaeronea der attischen Seeherrschaft ein Ende machte.

Schon aus dieser Uebersicht ergiebt sich, dass die Elaiusier unter den Städten der Cherrones besonders treu zu Athen hielten. Was war es denn, was die Athener über diese Stadt beschlossen? Leider giebt uns die Urkunde auf diese Frage keine directe Antwort, sondern nur eine unbestimmte Andeutung. Den Elaiusiern, heisst es Z. 8—10, soll dasselbe zu Theil werden, was das Volk in Betreff der Cherronesiten beschlossen hat. Unter den *Χερρονησῖται*

---

[1]) Schäfer I, 400 ff. II, 28 ff.

[2]) Schäfer II, 233.

[3]) Diod. 16, 34. Demosth. 23, 103: *τοῖς Χερρόνησον οἰκοῦσι τῶν πολιτῶν.* Vgl. Boeckh Staatsh. I, 560; Schäfer I, 402; Curtius gr. Gesch. III, 668.

[4]) Vgl. Demosth. R. v. Chers. § 8 und 3 Phil. § 15; Schäfer II, 422.

sind in der Regel die Bewohner der ganzen thrakischen Halbinsel, bisweilen aber, wie Boeckh (Staatsh. d. Ath. II, 746) aus den Tributlisten schliesst, die der kleinen Stadt Agora gemeint, die auch *Χερρόνησος* hiess[1]). Allein nach neueren Forschungen sind in den Tributurkunden die *Χερρονησῖται*, wo der Zusatz *ἀπ' Ἀγορᾶς* fehlt, mit einer so hohen Summe (18 Talente) verzeichnet, dass mit diesem Namen mehrere Städte der Halbinsel gemeint sein müssen. Wenn wir demnach genöthigt sind, auf der Inschrift die *Χερρονησῖται* im weiteren Sinne zu nehmen, so haben wir freilich eine etwas ungenaue Ausdrucksweise, indem die Elaiusier, welche jenen entgegensetzt werden, ja selbst Cherronesiten sind. Um diesem Uebelstande abzuhelfen könnte man annehmen, dass *Χερρονησῖται* hier nicht die sämmtlichen Bewohner der Halbinsel, sondern einen Komplex von dortigen Städten mit Ausschluss von Elaius bezeichne. Darauf führt nämlich auch eine von Kirchhoff edirte Uebergabsurkunde der Schatzmeister der Göttin aus Ol. 109, 1, in welcher aus dem Jahre des Archon Archias (Ol. 108, 3) ein Kranz aufgeführt wird, den der Demos der Elaiusier, und ein zweiter, den der Demos im Cherrones und mehrere andere besonders genannte Städte dem Volke der Athener geweiht haben[2]). Allerdings bezieht nun Kirchhoff jene beiden Gemeinden auf die attischen Kleruchen, welche Ol. 106, 4 in die thrakische Halbinsel abgesendet waren, und meint, dass die Bewohner mehrerer Städte in der Cherrones, welche zusammen ein Gemeinwesen bildeten, und die von Elaius aus Kleruchen bestanden. Indess weiss ich die letztere Annahme mit dieser Inschrift nicht recht zu vereinigen, da auf ihr die Einwohner von Elaius einerseits nicht *ὁ δῆμος ὁ Ἐλαιουσίων* sondern *Ἐλαιούσιοι* genannt, andererseits, wie sich unten zeigen wird, den dort ebenfalls ansässigen Kleruchen entgegengesetzt werden. Ich glaube daher, dass hier unter den *Ἐλαιούσιοι* und *Χερρονησῖται* die ursprüng-

---

[1]) Boeckh's Annahme stützt sich ausserdem auf eine etwas verworrene Notiz des Hekataios bei Steph. Byz. v. *Χερρόνησος*. Doch fehlt es an sicheren Zeugnissen dafür, dass *Χερρονησῖται* allein die Bewohner von Agora bedeute.

[2]) Kirchhoff über die Uebergaburkunde der Schatzmeister der Athene vom Jahre Ol. 109, 1 in den Abh. d. Berl. Ak. 1867 phil. hist. Kl. 2. Abth. S. 1 ff. Hier heisst es Z. 13—20 (S. 7): *[ἐ]πὶ [Ἀρχίου ἄ]ρχον[τος στέφανος, ᾧ ὁ δῆμ]ος ὁ [Ἐ]λ[α]ιουσ[ί]ων [ἐστεφά]νωσεν τ[ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίω]ν, σταθμὸν [𐅃ΔΔ[Δ]. Ἐ[πὶ Ἀρχίο]υ ἄρχο[ντος στέφανος ᾧ ἐστ]εφάνωσεν τ[ὸν δ]ῆμο[ν τὸν Ἀθη]ναί[ων ὁ δῆμος ὁ ἐν Χερρον]ήσῳ καὶ [Α]λ[ωπ]ε[κ]ονν[ήσιοι] κτλ.*

lichen Bewohner von Elaius und von einer Anzahl anderer Städte auf der Cherrones, die zusammen eine Bürgerschaft bildeten, zu verstehen sind.

Was nun die Athener in Betreff der Cherronesiten beschlossen hatten, wird zwar nirgends überliefert, lässt sich aber vielleicht aus den folgenden Bestimmungen der Urkunde annähernd vermuthen. Nach Z. 11 ff. wird nämlich der Feldherr Chares beauftragt, sich der Elaiusier anzunehmen, „auf dass sie in dem Besitz des Ihrigen nach Recht und Gesetz mit den Athenern in der Cherrones wohnen". Unter den *Ἀθηναῖοι ἐν Χερρονήσῳ* sind nun jedenfalls attische Kleruchen zu verstehen, die, wie oben bemerkt wurde, bereits Ol. 106, 4 nach der Einnahme von Sestos unter Chares und wiederum Ol. 109, 2, während Philipp in Thrakien verweilte, unter dem Schutze des Diopeithes die Cherrones besetzten. In Bezug auf die letzteren, welche hier wahrscheinlich gemeint sind, heisst es bei Libanius in dem Argument zu Demosthenes' Rede über die Cherrones: *οἱ μὲν οὖν ἄλλοι Χερρονησῖται τοὺς ἐπελθόντας ἐδέξαντο καὶ μετέδωκαν αὐτοῖς καὶ οἰκιῶν καὶ γῆς, Καρδιανοὶ δὲ οὐκ ἐδέξαντο.* Hiernach scheint es, als wenn die meisten Städte der Halbinsel die sonst so verhassten Kleruchen im Hinblick auf die von Philipp drohende Gefahr bereitwillig aufgenommen haben. Doch ist dadurch nicht ausgeschlossen, dass die Vertheilung der Aecker und das rücksichtslose Auftreten des Diopeithes, der zur Bestrafung der widerspänstigen Kardianer allerlei Raubzüge unternahm, auch zu Differenzen zwischen den Bewohnern und den attischen Kleruchen geführt habe. Solche werden nach der Inschrift zuerst mit der Bürgerschaft mehrerer Städte, die hier unter dem Namen *Χερρονησῖται* zusammengefasst sind, eingetreten und durch ein vermittelndes Psephisma der Athener ausgeglichen sein. Als sich bald darauf Streitigkeiten in Elaius wiederholten, wurden von den Bürgern dieser Stadt Gesandte nach Athen geschickt, die dort auf ihre muthmaſslichen Beschwerden eine ähnliche, ebenfalls versöhnliche Antwort erhielten[1]).

Die Ausführung des von den Athenern gefassten Beschlusses wird in Z. 11 dem Chares übertragen, der also zur Zeit des Decretes (Ol. 109, 4; Februar — März 340) entweder schon in der Cher-

[1]) Wenn es Z. 16 — 17 heisst: *καλέσαι το[ὺς Ἐλαι]ουσίους ἐπὶ δεῖπνον εἰ[ς τὸ πρυ]τανεῖον εἰς αὔριον*, so ist das ein etwas ungenauer Ausdruck, welcher der Breviloquenz des ganzen Psephisma entspricht. Natürlich sind nur die in Athen anwesenden Gesandten der Elaiusier gemeint.

rones anwesend oder unmittelbar darauf dorthin abgeschickt sein musste. Nun hören wir, aber dass Chares drei Züge in die thrakischen Gewässer unternahm, zuerst Ol. 105, 3 (357), als er den Vertrag mit Kersobleptes abschloss, dann Ol. 106, 4 (353), als er Sestos eroberte, und endlich während der Belagerung von Byzantion (Ol. 110, 1 Herbst 340). Somit fielen also die beiden ersten Züge lange vor unser Psephisma, der dritte ein halbes Jahr nach demselben[1]). Da jedoch in einer Seeurkunde aus Ol. 109, 4 bei der Flotte des Chares die Ablösung eines Trierarchen verzeichnet ist[2]), dessen Dienstzeit also schon früher begonnen hatte, so hat A. Schäfer scharfsinnig vermuthet, dass Chares vor dem Zuge nach Byzanz schon länger in See war[3]). Aus der vorliegenden Inschrift ergiebt sich nun weiter, dass jener Ol. 109, 4 mit einer Flotte im Hellespont stationirt war, um das Verhältniss der attischen Kleruchen zu den Bewohnern der Cherrones zu regeln und diese vor den stets drohenden Angriffen des Philipp zu schützen.

[1]) Die Belagerung von Byzanz und den Zug des Chares dorthin früher anzusetzen ist unmöglich, weil der jedenfalls vorhergehende Angriff des Philipp auf Perinth nach Philochoros fr. 135 unter dem Archon Theophrastos (Ol. 110, 1) statt fand. Vgl. Schäfer Dem. II, 469; E. Curtius gr. Gesch. III, 682. Boeckh Staatsh. I, 743 f.

[2]) Boeckh Seeurk. XIII, c. 81 (S. 441): *Ἐπὶ Νικομά[χου] ἄρχοντος τῶν μετὰ Χά[ρητ]ος [δ]ιά[δοχος] Λυσικλεῖ [Ἀθμονεῖ] Φαί[αξ] κτλ.*

[3]) Schäfer a. a. O. II, 475. Aus einer Notiz des Scholiasten zu Hegesippos Rede über Halonnesos § 15 schliesst Sch. weiter, das Chares bereits in dem Jahre, als jene Rede gehalten ward (Ol. 109, 2) in See war. Denn es wird von ihm berichtet, dass er auf Philipps Wunsch eine Anzahl verbannter Thasier in ihre Heimath zurückgeführt habe. Die Lage von Thasos aber stimmt vortrefflich zu der im Text aufgestellten Vermuthung, dass im Hellespont längere Zeit die Hauptstation für die Flotte des Chares war.

Athen. CARL CURTIUS.

MISCELLEN.

CONSONANTENVERDOPPELUNG IN DER SCHRIFT.

Dass man zur Bezeichnung der Consonantenverdoppelung, ähnlich wie in späterer Zeit[1]) einen horizontalen Strich, schon im Alterthum den Sicilicus über den zu verdoppelnden Buchstaben gesetzt habe, stand durch ein bekanntes Zeugniss des Marius Victorinus (S. 2456 P.) fest: *antiqui consonantes litteras non geminabant, ... sed supra litteram* [*eam* will Schneider hinzufügen, ohne Noth], *quam geminari oportebat scilicet* [dies *scilicet* ist vielleicht zu streichen, als aus dem folgenden Wort entstanden][2]), *sicilicum imponebant, cuius figura haec est* ↄ[3]); *quod erat signum geminandi, sicut apparet in multis adhuc veteribus ita scriptis libris.* Unter diesen *veteres libri scripti* will Schneider (Elementarlehre 1 S. 394 und 433) Texte des Cicero und Vergil verstanden wissen, weil Marius Victorinus gleich darauf von der Verdoppelung des *s* (in *aussus, caussa* und ähnlichen Fällen) als bei denselben *antiqui* vorkommend spricht, und weil diese Verdoppelung von Quintilian (1, 7, 20) eben jenen beiden Classikern zugeschrieben wird (*quomodo et ipsum* [*Ciceronem*] *et Vergilium quo-*

---

[1]) D. h., wie mich Jaffé belehrt, etwa seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, wo diese Art von Neuerungen in der Schreibung überhaupt zuerst auftraten.

[2]) Mommsen äussert die Vermuthung, dass die Worte *quam geminari oportebat scilicet* überhaupt als Glossem anzusehen sein möchten. Ehe für den Text nicht eine festere Grundlage geschaffen ist, als die jetzt vorliegende, wird sich darüber nicht mit Bestimmtheit urtheilen lassen.

[3]) Ueber das Zeichen des Sicilicus und seine Bedeutung handelt Mommsen im römischen Münzwesen S. 199. 202 (und danach Hultsch in der Metrologie S. 111 ff.)

que scripsisse manus eorum docent). Diese Combination ist ansprechend und nicht unwahrscheinlich, wenngleich nicht nothwendig; Marius schöpfte die Notiz gewiss aus einer älteren gelehrten Quelle, vielleicht aus Varro, wenn auch wohl nicht unmittelbar. Vom Marius Victorinus hängt dagegen wahrscheinlich, wenngleich ebenfalls wohl nicht unmittelbar, ab die Notiz beim Isidor (Orig. 1, 26, 29): *in dubiis vero verbis consuetudo veterum erat, ut cum eadem littera alium intellectum correpta, alium producta haberet, longae syllabae apicem apponerent,* (*apponebant*, wie gedruckt wird, ist doch selbst dem Isidor nicht zuzutrauen); *ut puta populus arborem significaret an hominem multitudinem apice distinguebatur* (über die Bedeutung des Apex über Vocalen ist jetzt kein Zweifel mehr möglich). *Sic et ubi litterae consonantes geminabantur, sicilicum superponebant, ut sel̓a, ser̓a, as̓eres* (so schrieb Arevalo wohl nach den Handschriften). *Veteres enim non duplicabant litteras, sed supra sicilicos apponebant, qua nota admonebatur lector litteram esse geminandam.*

Obgleich diese bestimmt lautenden Zeugnisse seit Schneider öfter wiederholt worden sind (z. B. von Corssen Aussprache des Lateinischen I S. 8 der ersten, S. 14 der zweiten Auflage), so hat man ihnen dennoch wenig Gewicht beigelegt, da weder aus Handschriften (auch Wattenbachs Anleitung zur lateinischen Paläographie hat nichts darüber), noch aus Inschriften Beweise für die Thatsache zu erbringen waren. Denn was Ritschl (P. L. M. epigr. S. 81) dafür anführen zu können meinte, ein kaum bemerkbares Strichelchen neben dem L des Wortes VLA für *ulla* in einer Inschrift aus Lyon, die Boissieu (*inscr. de Lyon* S. 429) mit gewohnter Sorgfalt, aber mit strenger Festhaltung des kleinen Mafsstabes von $1/_{10}$ der natürlichen Gröfse abbildet, kann um so weniger in Betracht kommen, als in derselben Inschrift, die dem Anschein nach etwa in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts gehört, neben PVELA und APOLINIS auch VELLEM, und ferner INNOCENTISSIMAE und BENIGNISSIME geschrieben steht. Hier liegt also blofs eine plebejische oder rustike Ungleichmäfsigkeit oder Incorrectheit der Schreibung vor, wie sie die Inschriften, auch darin treue Zeugen für den Bildungsgrad des Volks, so vielfältig aufweisen.

Aber es gibt in der That einige sichere Beispiele für den Sicilicus als Zeichen der Consonantengemination. Im brittischen Museum schrieb ich im J. 1867 die folgende Inschrift einer kleinen, aus Rom stammenden Columbarientafel ab, die den Schriftformen wie der

ganzen Fassung nach unzweifelhaft dem ersten Jahrhundert, und zwar wahrscheinlich der ersten Hälfte desselben angehört[1]):

LVTATIA · Q · MVMIAES · L
IA · VIXIT
ANNOS · XV

Also *Lutatia Q(uinti Lutatii et) Mumiaes* (die bekannte gräcisierende Genetivform, Beispiele im Index zum C. I. L. 1 S. 603 und mehr bei Neue 1 S. 12 f.) *Ia* (das ist *Εἴα*)[2]).

Ferner sah Mommsen in Aquileia eine 1859 gefundene und noch unedierte Inschrift (künftig C. I. L. 5, 1361), zu der er bemerkt '*litteris vetustis, quae videntur esse liberae rei publicae*',

L · SAFINIVS · L · F
SABELIO

und '*apex videtur hoc loco indicare consonantem geminandam*'. Gewiss richtig. Weitere Beispiele sind mir vor der Hand nicht bekannt; aber sie genügen um zu zeigen, dass auch jene Grammatikertheorie nicht ohne thatsächliches Fundament war, und dass der Gebrauch des Zeichens schon in ziemlich alte Zeit zu setzen ist. Beachtung verdient auch, dass wie bei Isidor besonders bestimmt hervortritt, das Zeichen der Gemination und das der Dehnung in der Form (ʹ und ʾ) wie im Namen (*apex* und *sicilicus*) sich streng unterscheiden. Unser Horizontalstrich zur Bezeichnung der Consonantenverdoppelung hat mithin mit dem alten Sicilicus nichts gemein, auch nicht die Form.

[1]) Sie steht, aber in ganz unbrauchbarer Form, bei Murat. 1616, 27 unter einer Reihe solcher kleiner *tituli*, welche *ex Romanis columbariis misit Ficoronius*.

[2]) [Die Verbindung der beiden Patrone Q. Lutatius und Mummia erklärt sich aus dem folgenden. Beide Häuser verschwägerten sich in augustischer Zeit; Mummia Achaica, die Mutter des Kaisers Galba, war mütterlicher Seits die Enkelin des Q. Lutatius Catulus, Consul 689 (Suet. Galb. 3). Die beiden Patrone können die Erben des alten Catulus sein, eben jene Mummia, seine Enkelin, und ein Mutterbruder derselben Q. Lutatius, den ich freilich nicht im Stande bin anderweitig nachzuweisen; aber dass Catulus der Consul 689 mehrere Kinder hatte, sagt Sallust Cat. 35. Dies ist für die Zeitbestimmung der Inschrift von Wichtigkeit. Th. M.]

E. H.

ZU CORP. INSCRIPT. GRAEC. No. 381.

Im Corp. Inscript. Graec. No. 381 findet sich folgende Ehreninschrift:

Ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ καὶ ἡ βουλὴ τῶν
ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος Τιβέριον Κλαύδιον
Νουΐον Φιλείνου υἱὸν τὸν ἐπιϊερέα Δηλίου
Ἀπόλλωνος διὰ βίου καὶ ἀγωνοθέτην
τῶν μεγάλων Παναθηναίων Σεβαστῶν
καὶ Καισαρήων Σεβαστιῶν καὶ ἀρχιερέα
Ἀντωνίας Σεβαστῆς φιλοκαίσαρα καὶ
φιλόπατριν ἀρετῆς ἕνεκα.

Alles ist klar und verständlich; Befremden erregt nur das in Z. 3 sich findende *ἐπιϊερέα Δηλίου Ἀπόλλωνος*, mit dem ich absolut nichts anzufangen weiss. Das Wort *ἐπιϊερεύς* begegnet sonst in der ganzen Gräcität nicht wieder; auch in Stephanus' Thesaurus ist es nur aus dieser Inschrift her von L. Dindorf aufgenommen. Böckh muss das seltsame Wort Anfangs übersehen haben, denn in der kurzen Erklärung, die er der Inschrift widmet, bemerkt er Nichts über dasselbe; erst später in den *addendis* auf S. 912 bringt er nachholend eine kurze Notiz hierüber, „*ἐπιϊερεύς videtur sacerdos ab Atheniensibus Delio sacerdoti additus esse, ut Corinthiorum ἐπιδημιουργοί sunt demiurgis coloniarum additi*". Wenn überhaupt eine Erklärung des Wortes möglich, so wäre diese sicherlich die einzig zulässige. Allein auch Böckh's Erklärung ist nicht statthaft. In der Zeit aus welcher die Inschrift stammt (s. am Schluss) ist Delos schon längst vollständiges Eigenthum der Athener [1]), gibt es auf Delos schon längst nur noch ein Volk der Athener, attische Kleruchen, die unter einem attischen Epimeletes stehen; wie denn derselbe Novius, der durch die vorliegende Inschrift geehrt wird, in einer andern Inschrift (im *Φιλίστωρ* IV, 332) als '*ἐπιμελητὴς τῆς ἱερᾶς Δήλου*' erscheint. Da kann von einem delischen Priester des Apollotempels auf Delos, dem ein attischer als *ἐπιϊερεύς* beigesellt sei, nicht die Rede sein. Auch ist der *ἱερεὺς Δηλίου Ἀπόλλωνος*, der sich nicht selten auf Inschriften dieser Zeit erwähnt findet, stets ein Athener. Vgl. Ross *de dem. Attic.* p. 45 Z. 20; *Φιλίστωρ* IV, 332; *Ἐφημερ.*

[1]) Schon seit Olymp. 153, 2, worüber ich auf Böckh selbst ('Ueber das Vermögen des Apollin. Heiligthum auf Delos' in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1834 S. 21) verweise.

ἀρχαιολογ. 3724 [1]). Und in den beiden zuletzt angeführten Inschriften ist es gerade dieser Novius, der in ihnen als *ἱερεὺς Δηλίου Ἀπόλλωνος* genannt wird. Lässt schon dies alles das angebliche *ἐπιϊερεύς* bedenklich erscheinen, so erst völlig die sprachliche Bildung des Wortes: man erwartete doch wenigstens ein *ἐφιερεύς*.

Wenn demnach jenes angebliche *ἐπιϊερεύς* in keiner Hinsicht sich retten lässt, so bleibt nichts übrig, als ein Versehen, sei es des Steinmetzen, sei es dessen der die Abschrift nahm, anzunehmen.

Nun findet sich in der *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ ἀρ.* 3724 folgende, auf denselben Novius bezügliche Ehreninschrift:

Ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴ καὶ
ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων
καὶ ὁ δῆμος Τιβέριον Κλαύ-
διον Νοῦϊον Φιλείνου υἱόν
τὸν ἐπὶ τοὺς ὁπλείτας στρα-
τηγὸν τὸ δ καὶ ἱερέα Δηλίου
Ἀπόλλωνος διὰ βίου καὶ ἀγωνοθέ-
την τῶν μεγάλων Παναθηναίων
Σεβαστῶν καὶ Καισαρήων Σε-
βαστῶν καὶ ἀρχιερέα Ἀντωνίας
Σεβαστῆς φιλοκαίσαρα καὶ
φιλόπατριν ἀρετῆς ἕνεκεν..
Ἐπὶ ἱερείας Ἰουλίας Μεγίστης
τῆς Ζημ/////////////////// *ος*
Ἐπάγαθος Ἀριστοδήμου
/////////////////////

1) Auch in *Ἐφημ. ἀρχ.* 3633 findet sich ein *ἱερεὺς Ἀπόλλωνος Δηλίου διὰ βίου*, und zwar wird als solcher *Μουσώνιος Ῥοῦφ(ος)* bezeichnet. Hier fehlt freilich das Demoticum, und es kann fraglich sein, ob es überhaupt auf dem Stein gestanden hat. Dass aber auch dieser *ἱερεὺς Δ. Ἀ.* jeden Falles ein Athener war oder doch die Rechte eines athenischen Bürgers genoss, erhellt daraus, dass derselbe *Μουσώνιος Ῥοῦφος* auf einer andern Inschrift (*Φιλίστ.* IV, 164 Z. 34 Col. II) als Ephebe nicht unter den *ἐπέγγραφοι*, d. h. den fremden Epheben, sondern unter den *πρωτέγγραφοι*, den einheimischen, sich verzeichnet findet. Merkwürdigerweise führt er auch dort kein Demoticum, so wenig wie noch zwei andere *πρωτέγγραφοι*, während die übrigen Namen der einheimischen Epheben sämmtlich mit einem solchen versehen sind. Sollten jene drei etwa Söhne von Fremden sein, die sich das attische Bürgerrecht erworben, ohne doch damit zugleich einem bestimmten Demos anzugehören? Dann möchte bei *Μουσώνιος Ῥοῦφος* an einen Enkel des bekannten stoischen Philosophen C. Musonius

Ich habe diese Inschrift, die, abgesehen von Z. 5 (6) und den letzten 4 mit kleineren Schriftzügen geschriebenen Zeilen, ganz genau denselben Inhalt nicht nur, sondern auch Wortlaut, wie die bei Böckh a. a. O., bietet, vollständig hergesetzt, damit ein Jeder selbst sich im Augenblicke überzeugen kann, dass in jener Inschrift für *τὸν ἐπιϊερέα Δηλίου κτλ.* einfach zu lesen ist,

τὸν ἐπὶ [τοὺς ὁπλείτας στρατηγὸν τὸ δ καὶ] ἱερέα Δηλίου κτλ.

Diese Ueberzeugung wird zur völligen Gewissheit, wenn man die einige Jahre später verfasste Inschrift im *Φιλίστ.* IV, 332 vergleicht, in welcher derselbe Novius mit allen seinen Titeln und Würden erscheint (s. unten den Wortlaut der Inschrift): dort finden wir ihn betitelt als *ἱερεὺς Δηλίου Ἀπόλλωνος*, aber nicht als *ἐπιϊερεὺς Δ. Ἀ.*

Noch kann es sich fragen, ob dem Steinmetz oder dem Abschreiber jenes Versehen zur Last fällt, und zugleich, ob den Abschriften der Inschrift im Corp. Inscr. gr. 381 und der in der Ephem. arch. 3724 ein und derselbe Stein zu Grunde gelegen hat, also ob beide Inschriften völlig identisch sind. Gegen Letzteres scheint mehreres zu sprechen. Dass die in der Ephemer. arch. No. 3724 publicirte Inschrift erst 1860 aufgefunden ist nach Pittakis Angabe, während der im Corp. inscript. Gr. befindlichen eine bereits von Cyriacus genommene Abschrift zu Grunde liegt, kann hierbei nicht in Betracht kommen. Aber die Inschrift in der Ephemeris liefert noch 4 Zeilen, die sich weder bei Cyriacus noch bei Muratori, der in seinem Thesaurus S. 551, 1 die Inschrift gleichfalls mittheilt, finden. Doch wenn man bedenkt, dass jene Schlussnotiz — die Datirung der Inschrift nach der Priesterin der Athene — deren zweite Zeile zum grofsen Theile und deren letzte Zeile völlig schon in alter Zeit getilgt worden ist, in viel kleineren Schriftzügen als die eigentliche Inschrift eingehauen ist, und wenn man annimmt, dass zur Zeit wo Cyriacus den Stein sah, der unterste Theil desselben mit Schmutz überzogen war oder wohl gar sich unter der Erde befand, so erklärt sich bei ihm die Auslassung dieser Schlusszeilen ganz natürlich. Auch die Verschiedenheit in der Anordnung und Vertheilung der Zeilen kann gegen die Identität der Inschriften nicht geltend gemacht

---

Rufus zu denken sein, welcher letztere im Jahre 65 n. Chr. von Nero aus Rom verbannt ward (Tacit. ann. XV, 71).

werden. Die Anordnung bei Böckh ist nach Cyriacus gegeben, der hierin nicht eben genau zu sein pflegt, auch bietet Muratori, der die Inschrift zugleich nach seinen Scheden und den Barberinischen Scheden des Cyriacus gibt, wieder eine abweichende Zeilenabtheilung, worauf allerdings auch nicht viel Gewicht gelegt werden kann.

Ich trage deshalb kein Bedenken, anzunehmen, dass den Abschriften der Inschrift bei Cyriacus und Muratori und der in der Ephemer. arch. ein und derselbe Stein zu Grunde liegt[1]).

Zum Schluss bringe ich über diesen Novius, dem zu Ehren die Inschrift gesetzt ist, noch einige Notizen bei. Wahrscheinlich ein Römer von Geburt, hatte er, wie viele seiner Landsleute in jener Zeit, später das attische Bürgerrecht erworben, entweder nach der Unsitte der Zeit durch Kauf oder durch Schenkung. Doch möchte das Letztere wahrscheinlicher sein, da er eine zu seiner Zeit sehr angesehene und einflussreiche Persönlichkeit gewesen zu sein scheint. Es darf das geschlossen werden aus den vielen Aemtern, Würden und Titeln, mit denen wir ihn beliehen sehen in der schon Eingangs erwähnten Inschrift im *Φιλίστωρ* IV S. 332, die ich, soweit sie für den Mann in Betracht kommt, hierher setze:

Ἐπὶ Θρασύλλου ἄρχοντος καὶ ἱερέως Δρούσου ὑπάτου, κηρυκεύοντος Θεογένους, στρατηγοῦντος ἐπὶ τοὺς ὁπλείτας τὸ ὄγδοον καὶ ἀρχιερέως Νέρωνος Κλαυδίου Καίσαρος Γερμανικοῦ καὶ Διὸς Ἐλευθερίου ἐκ τῶν ἐκ τῶν (sic!) *Ἑλλήνων* (?) *καὶ ἐπιμελητοῦ τῆς πόλεως διὰ βίου καὶ ἱερέως Δηλίου Ἀπόλλωνος καὶ ἐπιμελητοῦ τῆς ἱερᾶς Δήλου καὶ* (*ἀρχι*)*ερέως τοῦ οἴκου τῶν Σεβαστῶν καὶ ἀρίστου τῶν Ἑλλήνων καὶ νομοθέτου Τιβερίου Κλαυδίου Νουΐου ἐξ Οἴου.*

Denselben Novius finden wir auch in der Inschrift bei Ross de dem. Att. S. 87 No. 114, die identisch ist mit der bei Pittakis 'l'anc. Ath.' S. 159:

Τιβέριον Κλαύδιον
Καίσαρα Σεβαστὸν Γερμανικὸν αὐτοκράτορα
ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου καὶ ἡ βουλὴ τῶν ἑξακοσίων καὶ ὁ δῆμος στρατηγοῦντος ἐπὶ τοὺς ὁπλείτας τοῦ καὶ ἀγωνοθέτου πρώτου τῶν Σεβαστῶν ἀγώνων Νουΐου τοῦ Φιλείνου ἐξ Οἴου.

Jene Inschrift im *Φιλίστωρ* fällt in das Jahr 61; vgl. meine

[1]) Die Zeilenzahl (12) bei Muratori stimmt mit der in der Ephem. arch. 3724, wo die eigentliche Inschrift (von *ἡ ἐξ Ἀρείου κτλ.* bis *ἀρετῆς ἕνεκεν*) auch 12 Zeilen umfasst.

commentationes epigraphicae S. 146 (S. 50). Die Inschrift bei Ross, de dem. Att. fällt, wie ich ebenda S. 50. 51 wahrscheinlich gemacht, ins Jahr 54 n. Chr.[1]) Kann man, wie ich in den *commentationes* gethan, mit Grund annehmen, dass jener Novius die 8 Jahre, in denen er *στρατηγὸς ἐπὶ τὰ ὅπλα* war, unmittelbar hintereinander dieses Amt versah, so fällt die Inschrift in der Ephemeris 3724 (= Corp. inscript. gr. 381) in das Jahr 57 n. Chr.

Berlin. R. NEUBAUER.

AD THUCYDIDEM.

Lib. II cap. 77 § 4: *ἐμβαλόντες δὲ πῦρ ξὺν θείῳ καὶ πίσσῃ ἧψαν τὴν ὕλην* (quam scil. Peloponnesii Plataeam obsidentes ad hoc oppidum comburendum congesserant) *καὶ ἐγένετο φλὸξ τοσαύτη ὅσην οὐδείς πω ἔς γε ἐκεῖνον τὸν χρόνον χειροποίητον εἶδεν· ἤδη γὰρ ἐν ὄρεσιν ὕλη τριφθεῖσα ὑπ' ἀνέμων πρὸς αὑτὴν ἀπὸ ταὐτομάτου πῦρ καὶ φλόγα ἀπ' αὐτοῦ ἀνῆκε· τοῦτο δὲ μέγα τε ἦν κτέ.* „Cogitandum est" ait Krüger (qui assentientem habet Classenium) „id quod additum expectes, silvestre huiuscemodi incendium illo, quod historicus prius describit, esse multo vastius". Haerent autem, idque merito, eodem loco critici in otiosis verbis *ἀπ' αὐτοῦ*, quae praeeunte Dobreo Krüger glossema praegressi *ἀπὸ ταὐτομάτου* esse existimat. Mihi vero, quum praesertim haec locutio semper Graecis manserit familiaris, aliquanto videtur probabilius in vocabulis *ἀπ' αὐτοῦ* latere id ipsum, quod a Thucydide non expressum esse iure viri docti mirantur. Nisi enim egregie fallor manus historici fuit olim haec: *ἤδη γὰρ ἐν ὄρεσιν ὕλη τριφθεῖσα ὑπ' ἀνέμων πρὸς αὑτὴν ἀπὸ ταὐτομάτου πῦρ καὶ φλόγα ἄπαυστον ἀνῆκεν.* Vocabulo notissimo usus est Thucydides lib. II cap. 49 § 3. Etiam lenius posses, si constaret veteres Atticos dixisse *ἄπαυτος*. Notum est quantum peccare scribae soleant in addendo euphonico isto sigma vitiosa sua *συνηθείᾳ* deceptos. Unde nisi e grammaticis titulisque vetustis hodie, ut hoc utar exemplo, sciremus veteres dixisse *ἕζωμαι, σέσωμαι*, similiaque? Cf. Wecklein in utilissimo libello, qui inscribitur

[1]) Durch einen Druckfehler, der leider in den Corrigendis am Schlusse der Commentat. nicht verbessert ist, steht dort das Jahr 53 genannt statt 54.

curae epigraphicae ad grammaticam graecam et poetas scenicos pertinentes p. 60 sqq. Veruntamen id quidem repudio, tum quia nullum eius rei vestigium servatum est, tum pro forma tradita *ἄπαιστος* militat analogia vocabulorum *ἄψαυστος*, *ἄθραυστος*, *ἄχριστος*, aliorum multorum.

Thuc. II 89 § 9: *ὑμεῖς δ' εὔτακτοι παρὰ ταῖς τε ναυσὶ μένοντες τά τε παραγγελλόμενα ὀξέως δέχεσθε κτέ.* Monstrum hic ali fere convenit inter criticos; de monstro procreando dissentiunt. Plerique et optimi codd. habent quod scripsi, in Graeviano est *παρά τε ταῖς*, in Parisiensi 1736 (i. e. regio Dukeri) *περὶ ταῖς*. Ultimam quam posui lectionem amplexus est Fritsche ad Theocriti Id. I 54, sed docere supersedit, id quod fuerat demonstrandum, Attice sic dici posse pro *ἐν ταῖς ναυσί* vel *ἐπὶ τῶν νεῶν*.. Longe melius, tam quod ad sensum quam quod ad grammaticam attinet, Krüger delevit tam praepositionem quam voculam *τε*. Cui tamen haud sane immerito Classen obiecit non intellegi, qua caussa motus aliquis utramque vocem adscripturus fuisset. At non magis probabile est me iudice, quod ipse vir egregius commentus est, verba *παρὰ ταῖς τε ναυσί* una litura delenda esse, utpote prognata e versu Homerico:

ὡς οἱ μὲν παρὰ νηυσὶν ἐρητύοντο μένοντες

quem nescio quis lector ad verba Thucydidea *εὔτακτοι μένοντες* in margine sui exemplaris apposuerit. Certe nihil potuit citari, quod a re, de qua, hic agitur, esset alienius.

Post haec fortasse locus concedetur meae coniecturae, genuinam lectionem fuisse hanc: *ὑμεῖς δ' εὔτακτοι παρατεταγμέναις ταῖς ναυσὶ μένοντες τά τε παραγγελλόμενα ὀξέως δέχεσθε κτέ.*

Thuc. II 93 § 3. Post proelium navale prope Naupactum Peloponnesii, ducibus Cnemo et Brasida, statuunt tentare Piraeum, *οὔτε γὰρ ναυτικὸν ἦν προφυλάσσον ἐν αὐτῷ οὐδὲν οὔτε προσδοκία οὐδεμία μὴ ἄν ποτε* [*οἱ πολέμιοι* delet Dobree] *ἐξαπιναίως οὕτως ἐπιπλεύσειαν* (*ἐπιπλεῦσαι* coniecit idem), *ἐπεὶ οὔτ' ἀπὸ τοῦ προφανοῦς τολμῆσαι ἂν καθ' ἡσυχίαν, οὔτ' εἰ διενοοῖντο μὴ οὐκ ἂν προαισθέσθαι.* Merito, ex mea quidem sententia, Stahl in Museo Rhenano (XIV p. 481 sq.) haesit in vocabulis *καθ' ἡσυχίαν* isto loco positis, ubi quam sint inepta tam luculenter exposuit, ut verbum non addam. Ne Classen quidem, qui argutius quam verius vulgatam lectionem defendere aggressus est, potuit negare inconcinne *τολμῆσαι* dictum esse ubi potius expectes

ἐπιπλεῦσαι. Rectius idem vir doctus refutavit infelicem sane Stahlii coniecturam Thucydidem scripsisse suspicantis *ἐπεὶ οὔτ' ἀπὸ τοῦ προφανοῦς τολμῆσαι ἂν διενοοῦντο, οὐδ' εἰ καθ' ἡσυχίαν μὴ οὐκ ἂν προαίσθεσθαι*, verissime monens Graece *διανοεῖσθαι* semper et ubique significare habere in animo sive mente agitare, nusquam cogitare, suspicari de alienis consiliis. Sed vehementer fallitur simul contendens *καθ' ἡσυχίαν* Graece non poni pro *λάθρα*. Suffecerit laudare ipsius Thucydidis locum VI 66 § 1. Cf. ib. 64 § 1 et VIII 69 § 2, ubi vere scholiasta: *ἡσυχῇ*] *κρύφα*. Vide etiam Passowiani lexici ed. quintam in voce.

Optime autem Stahl hoc perspexisse mihi videtur requiri oppositionem inter vocabula *ἀπὸ τοῦ προφανοῦς* et *καθ' ἡσυχίαν*, quam oppositionem nos, evitato illius errore, nanciscimur transponendo: *ἐπεὶ οὔτ' ἀπὸ τοῦ προφανοῦς τολμῆσαι ἂν* (e praegressis cogitando repete *ἐπιπλεῦσαι*), *οὔτ' εἰ διενοοῦντο καθ' ἡσυχίαν* (iterum cogita *ἐπιπλεῦσαι*), *μὴ οὐκ ἂν προαίσθεσθαι.* Quibus verbis nihil est planius. Id unum ambigo utrum sic historicus scripserit, an potius hoc ordine: *οὔτ' εἰ καθ' ἡσυχίαν διενοοῦντο κτέ.*

Thuc. VI 86 § 1. *καὶ νῦν οὐ δίκαιον, ᾧπερ καὶ ἡμᾶς ἠξιοῦτε λόγῳ πείθειν, τῷ αὐτῷ ἀπιστεῖν.* Oppositionis vehementia, praesertim in contione, suadet, ut Thucydidem dedisse suspicer *τῷ αὐτῷ αὐτοὺς ἀπιστεῖν.*

Utar hoc occasione ut significem vehementer me dolere, quod quo tempore Studia mea, quae mense Maio anni 1869 prodiere, Thucydidea scribebam, ignorabam summum criticum Augustum Meinekium in volumine tertio huius diarii totum de bello Peloponnesiaco opus notis criticis aut iam illustrasse aut in componenda illa scriptione esse occupatum. Quas adnotationes si cognovissem, non tam confidenter expungenda esse dixissem verba *καὶ μὴ δῃώσῃ* II 13 § 1, probassem eiusdem lenissimam emendationem I 144 § 3 *ἀρχομένου* pro *ἀρχομένους* prae Reiskiano *ἄρχοντας*. In easdem me cum viro praeclaro emendationes, sive post sive ante eum, incidisse impense laetor III 76 § 1, III 89 § 2, IV 67 § 1, VIII 74 § 1 in parte priore, in posteriore I 113 § 2, III 59 § 3, III 109 § 3, IV 33 § 3, IV 124 § 2, IV 126 § 3, VI § 1.

Iuvat nunc pauca his addere quae pertinent ad locos quosdam Thucydideos, quos tractavi in illis Studiis.

I 7 extr. ἔφερον γὰρ ἀλλήλους. Vulgatam tuearis forsitan loco Euripideo in Bacchis vs. 754 sqq.

ἥρπαζον μὲν ἐκ δόμων τέκνα,
ὁπόσα δ' ἐπ' ὤμοις ἔθεσαν, οὐ δεσμῶν ὕπο
προσείχετ' οὐδ' ἔπιπτεν . . . . .
οἱ δ' ὀργῆς ὕπο
ἐς ὅπλ' ἐχώρουν, φερόμενοι Βακχῶν ὕπο.

E pedestri tamen oratione nullum eiusmodi exemplum afferre possim. Quare etiam nunc dubito num sana sit librorum scriptura. Diversum quidem est quod legitur apud Cassium Dionem XL 12 § 2 προῆλθεν ἐπὶ πολὺ τῆς Μεσοποταμίας, φέρων τε αὐτὴν καὶ πορθῶν. Locus tamen eiusmodi, quem viros doctos celare nefas esse ducerem.

I 12 § 1 καὶ στάσεις ἐν ταῖς πόλεσιν ὡς ἐπὶ πολὺ ἐγίγνοντο, ἀφ' ὧν ἐκπίπτοντες τὰς πόλεις ἔκτιζον. Hodie suspicor: ὑφ' ὧν (scil. τῶν στάσεων) ἐκπίπτοντες τὰς νῦν πόλεις ἔκτιζον.

I 13 § 6. Ῥήνειαν ἑλὼν ἀνέθηκε τῷ Ἀπόλλωνι. De scripturae sinceritate fortasse iniuria dubitavi. Cf. Aeschines κατὰ Κτησ. § 108.

I 21 extr. καίπερ τῶν ἀνθρώπων ἐν ᾧ μὲν ἂν πολεμῶσι τὸν παρόντα ἀεὶ μέγιστον κρινόντων. Dignus est qui comparetur locus Pindari Nem. IV 92:

τὰ δ' αὐτὸς ἄν τις ἴδῃ
ἔλπεταί τις ἕκαστος ἐξοχώτατα φάσθαι.

I 70 § 3 ἀποδημηταὶ πρὸς ἐνδημοτάτους. Desidero apud interpretes mentionem loci, qui plurimum huc facit, Aristotelei apud Harpocrationem s. v. καὶ γὰρ τὸ μηδένα τῶν μαχίμων κτέ.

I 91 § 1 Hunc locum iniuria tentavi. Bene explicat Classen, qui affert Thuc. VIII 87 § 3.

I 127 § 1 πρῶτον verte potissimum et cf. Euripid. Med. 371, Phoen. 886.

II 36 § 2. αὐτοὶ ἡμεῖς οἵδε οἱ νῦν ἔτι ὄντες. Haec verba non interpolata esse ostendere conatus sum p. 28. Comparetur etiam locus Demosthenis περὶ τῆς παραπρεσβείας § 276.

III 15 init. Hodie praetulerim: προσδεξάμενοι τοὺς λόγους ξυμμάχους τε τοὺς Λεσβίους ἐποιήσαντο κα(π)ὶ τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν τοῖς τε ξυμμάχοις παροῦσι κατὰ

τάχος ἔφραζον ἰέναι ἐς τὸν ἰσθμὸν τοῖς δύο μέρεσιν [ὡς ποιησόμενοι], καὶ αὐτοὶ πρῶτοι ἀφίκοντο κτέ. ut, posteaquam κἀπί proclivi errore in καί abiisset, correctores elumbem sententiam interpretamento ὡς ποιησόμενοι sarsisse existimandi sint.

III 17 § 1 Stahl in Museo Rhenano (XVI p. 628) pro κάλλει coniecit καὶ ἄλλῃ, quod non intellego. Ego teneo, quod conieci, ἄλλαι ἄλλῃ. Totum vero hoc caput insiticium esse probabile puto post Steupii disputationem ibidem XXIV p. 350 sqq.

III 23 § 1. Iniuria delevi verba ἀπὸ τῶν πύργων, recte οἱ πλείους.

III 45 § 3. Vocabula καὶ φρονήματι servari fortasse possunt. Certe calidius contendi p. 144 substantivum φρόνημα ab antiquis scriptoribus Atticis in malam partem non poni pro fastu atque insolentia.

III 82 § 1. Quod negavi nudo dativo (sine praepositione ἐπί) consilium significari posse, de pedestri tantum oratione valere vix est quod moneam. Non alio sensu accipiantur quae dixi p. 146.

VII 49 § 4. Ad coniecturam meam ἰσχυρίζεται pro ἰσχυρίζηται praeterea cf. Plato Phaed. 76 D et 84 extr.

VII 84 vers. fin. substantivo σκεύεσιν nihil est sanius. Huc enim pertinet ἐμπαλασσόμενοι.

VIII 67 conieci πάντων διαφερόντως πρόθυμον pro προθυμότατον. Quam coniecturam nondum repudio, etsi fatendum apud Plutarchum Apophth. Lacon. § 70 legi φιλοτεχνότατος δ' ὢν διαφερόντως. Quod p. 122 dixi ipsos veteres sibi non constitisse in orthographia verbi σῴζω an σώζω, de ea re coepi dubitare lectis quae scripsit Wecklein cur. epigr. p. 45 sqq. Hoc tamen vix probabile est, quod vir doctus contendit p. 46, Atticos addidisse iota in solis formis, quae ζ habeant. Motus iis, quae Wecklein scripsit p. 60 sqq., Thucydidi II 92 init. reddam κελεύματος pro κελεύσματος. Pag. 126 ad ἐλειποψύχησε monere debueram I 99 § 1 male edi λειποστράτιον et VI 76 λειποστρατίαν. Pag. 135 ad I 36 § 3 volueram τρία μὲν (γὰρ τυγχάνει) ὄντα κτέ.

Addere plura cupientem me retinet cogitatio esse inter Hermae lectores, qui meum opusculum ignorantes ad alia properent.

Scribebam Traiect. ad Rhenum Kalendis Januariis.

H. VAN HERWERDEN.

GRABSTEIN AUS SPARTA.

Folgende Aufschrift eines aus Sparta stammenden Grabsteins späten Datums, deren Copie Hrn. Köhler verdankt wird, dürfte es verdienen durch einen Abdruck an dieser Stelle zu allgemeinerer Kenntniss gebracht zu werden:

ΠΑϹΗ ΚΟϹΜΗΘΕΙϹ
ΑΡΕΤΗΤΕΙΤΑΝΙΕΔΕΙΕ
ΕΓΓΟΝΕΠΑΙΩΝΟϹΝΗ
ϹΟΝΕΧΕΙϹ ΜΑΚΑΡΩΝ
ΟϹϹΤΕΑΔΕΙΕΡΑϹΕΙΟ
ΠΕΡΙΚΛΥΤΟϹΑΜΦΙΒΕ
ΒΗΚΕΝ
ΦΟΙΒΟϹΕΠΗΙΘΕΟΙϹ
ΤΕΙΜΙΑΠΑΝΤΑΝΕΜΩ·
ΟΦΡΥΑΚΙΝΘΩΜΕΝ///
ΓΟΥΝΟϹΠΕΡΙΒΩ//
ΤΟϹΑΜΥΚΛΗϹ
ϹΟΙΔΕΛΥΚΑΟΝΙΗ
ΕΝΔΙΟΝΗΠΙΤΑΝΗ

ΠΑϹΙΝΙΗΤΟΡΙΗϹΑΠΕ
ΜΗϹΕΛΛΗϹΙΝΑΜΥ
ΝΩΝ
ΥΩΕΠΑΡΚΕ ⌐ Λ ! ⌒
ΝΟΝ⌒
⌒

Offenbar zwei Grabschriften, eines Arztes, dessen Name verloren, Z. 15—20 und seines vor ihm in jungen Jahren gestorbenen Sohnes, Z. 1—19.

1.

Πάσῃ κοσμηθεὶς | ἀρετῇ, Τειτάνιε δεῖε, |
ἔγγονε Παιῶνος, νῆ|σον ἔχεις μακάρων. |
ὀσστέε δ' ἱερὰ σεῖο | περικλυτὸς ἀμφιβέ|βηκεν |
Φοῖβος, ἐπ' ἠιθέοις | τείμια πάντα νέμων· |
ὄφρ' Ὑακίνθῳ μὲν | γουνὸς περίβω|τος Ἀμύκλης, |
σοὶ δὲ Λυκαονίη | ἔνδιον ἡ Πιτάνη. |

2.

Πᾶσιν ἰητορίης ἀπ' ἐμῆς Ἕλλησιν ἀμύ|νων |
ἰῷ ἐπαρκέσ(σ)αι ὅ[ς μό]νον ο[ὐ δυνάμην] |
Ο . . . . .

A. K.

SUR UNE INSCRIPTION ATTIQUE.

Rangabé (Antiq. Helléniques II p. 77) a publié le fragment suivant, qui est écrit *στοιχηδὸν* avec 29 ou 30 lettres à la ligne. Il doit être restitué de la manière suivante:

Ἐπὶ Θεμιστοκλέους ἄρχοντος· [ἔδοξεν
τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, Αἰγ[ηῒς ἐπρυ-
τάνευεν, Λυσίμαχος Σωσιδήμου Ἀχαρνεὺ[ς ἐγραμμ-
άτευεν, Θεόφιλος Ἁλιμούσιο[ς ἐπεστά-
τει, Στέφανος Ἀντιδώρου Ε[ὐωνυμεὺς
εἶπεν. Περὶ ὧν λέγουσιν οἱ πρ[έσβεις τ-
ῶν Μυτιληναίων, καὶ ὁ ταμίας [τῆς παρά-
λου, καὶ Φαῖδρος ὁ στρατηγὸς ἐ[πέστει-
λεν, δεδόχθαι τῷ δήμῳ τὴν μὲ[ν φιλία-
ν καὶ τὴν συμμαχίαν ὑπάρχειν [τῷ δήμ-
ῳ τῷ Μυτι[ληναί]ων πρὸς τὸν δ[ῆμον τὸ-
ν Ἀθηναίων, [ὡς συν]έθεντο πρὸς ἀ[λλήλας
αἱ πόλεις τὰ συνθήματα τῆς ἡγ[εμονί-
ας, ἕως . . . . . .

Je signale ce fragment à cause de la lacune de la septième ligne, que Rangabé n'avait pas su remplir, et où il faut évidemment lire: *ὁ ταμίας τῆς παράλου*. Les deux trirèmes sacrées, la Paralos et la Salaminia, étaient souvent chargées de transmettre des nouvelles importentes, de porter des ordres et de recueillir des tributs; la fonction de *ταμίας τῆς παράλου* était d'une certaine importance; voyez Demosthen. c. Midiam p. 570; c'est la première fois, je crois, qu'on la rencontre dans les inscriptions.

Thémistocle est l'archonte de l'année 347—46. A la troisième ligne, le mot *Σωσιδήμου*, oublié d'abord par le lapicide, a éte ajouté au-dessus de la ligne. *Στέφανος Εὐωνυμεὺς* est nommé dans deux autres inscriptions (C. I. Gr. 637, et Boeckh Att. Seewesen p. 250). Phaedrus est sans doute le *Φαῖδρος Καλλίου Σφήττιος*, mentionné par Aeschine (c. Timarch. cap. 43), et dans une inscription du Pirée (Boeckh loc. cit. p. 252).

Paris. W. H. WADDINGTON.

ZU DEN GRIECHISCHEN EPISTOLOGRAPHEN.

1. In dem Katalog der Münchener Handschriften theilt Hardt fünf namenlose Briefe dem Kaiser Julian lediglich aus dem Grunde zu, weil sie sich in der Nähe julianischer Briefe befinden; aber zugleich ist er, weil auch Briefe des Isidorus Pelusiota in der Nähe stehen, nicht abgeneigt, wenigstens ein paar derselben dem Isidor zuzuweisen. Heyler hat die fünf, obschon er sie als nichtjulianische Quisquilien bezeichnet, in seine Sammlung aufgenommen, und hält es so wenig als Hardt der Mühe werth sich nach dem Verfasser derselben umzusehen.

Eine geringe Umschau bei Isidor konnte lehren, dass sie diesem wirklich angehören und dass sie in den Ausgaben desselben unter den Nummern V 70, V 69, III 194, III 162, III 155 stehen. Aus der Vergleichung des gedruckten Textes ergeben sich Verbesserungen einiger Fehler der Münchener Handschrift.

2. In einem Briefe an Amerius (37) condolirt Julian diesem wegen des Verlustes seiner Frau und erzählt ihm zum Trost die bekannte Verhandlung zwischen Demokrit und Darius über die *ἀπένθητοι*. Indessen verwirft er zum Schluss dies Trostmittel und äussert sich dahin, dass das Verfahren Demokrits wol einem Barbaren gegenüber angemessen erscheine, dass aber sein Freund als Grieche und gebildeter Mann nicht zu solchen Mitteln zu greifen brauche, sondern seinen Trost in sich finden werde: *σὲ δὲ ἄνδρα Ἕλληνα καὶ παιδείαν ἀληθῆ πρεσβεύοντα καὶ παρὰ σεαυτοῦ τὸ εἰκὸς ἔχειν ἐχρῆν*. Für *εἰκός* ist *ἄκος* zu lesen.

3. Die sogenannten socratischen Briefe gehören ihrem gröfsten Theile nach zu den schwächsten Erzeugnissen der sophistischen Literatur. Besonders unerfreulich sind Brief 32 und die folgenden. Wie bei der Fabrication derselben zum Theil verfahren worden ist, mögen folgende Bemerkungen lehren.

In dem 33. Briefe klagt der Schreiber, seine Kräfte hätten ihn in Folge von Krankheit völlig verlassen, nur seine Zunge und *τὰ περὶ κεφαλήν* seien durch ein besonderes Glück noch in Ordnung, *εἰ μὴ καὶ διὰ τὸ κεχαρισμένον καὶ διὰ τὸ θειότατον εἶναι* (vielmehr *εἰ μὴ καὶ διὰ τὸ κεχωρισμένον καὶ διὰ τὸ θειότατα εἶναι*). Dann bittet er, dass der ungenannte Addressat zu ihm kommen und seine Angelegenheiten in die Hand nehmen möge.

Auf diese Worte folgt in dem 34. Briefe als Antwort ein Ex-

cerpt aus dem vierten pseudoplatonischen Briefe (p. 320 A) in folgender Gestalt, *οἶμαι φανερὰν εἶναι διὰ παντὸς τοῦ χρόνου τὴν ἐμὴν προθυμίαν, καὶ ἔτι πολλὴν πρόνοιαν εἶχον περὶ ὑμῶν οὐκ ἄλλου τινὸς ἕνεκεν μᾶλλον ἢ τῆς ἐπὶ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίας· τοσοῦτον γὰρ δίκαιον εἶναι τοὺς ὄντας τῇ ἀληθείᾳ ἐπιεικεῖς καὶ πράττοντας τοιαῦτα τυγχάνειν δόξης τῆς προσηκούσης.* Bei Plato heisst es, *οἶμαι μὲν φανερὰν εἶναι διὰ παντὸς τοῦ χρόνου τὴν ἐμὴν προθυμίαν περὶ τὰς συμβεβηκυίας πράξεις, καὶ ὅτι πολλὴν εἶχον περὶ αὐτῶν σπουδὴν εἰς τὸ ξυμπερανθῆναι, οὐκ ἄλλου τινὸς ἕνεκα μᾶλλον ἢ τῆς ἐπὶ τοῖς καλοῖς φιλοτιμίας· νομίζω γὰρ δίκαιον εἶναι τοὺς ὄντας τῇ ἀληθείᾳ ἐπιεικεῖς καὶ πράττοντας τοιαῦτα τυγχάνειν δόξης τῆς προσηκούσης*[1]).

Es folgen die Worte: *ὅτι δὲ τὰ κυριώτατα τοῦ σώματος καὶ τῷ ὄντι* (vielleicht *καὶ πρὸ πάντων*) *ἡ κεφαλὴ καὶ τὰ ἐν αὐτῇ περίεστι, εὖ ἔχει· τῶν δὲ λοιπῶν τὴν προσήκουσαν ἐπιμέλειαν ποιοῦ, μετὰ τῶν* (*μετά τε* die Hds.) *ἰατρῶν καὶ αὐτὸς ἐπιβλέπων τὸ χρήσιμον* und darauf ein neues Excerpt aus jenem platonischen Briefe (p. 320 B), *ἀνδρείᾳ γὰρ καὶ ῥώμῃ καὶ τάχει διενεγκεῖν δόξειεν ἂν χαρίεντος εἶναι,* das in den Ausgaben Platos lautet *ἀνδρεία μὲν γὰρ καὶ τάχει καὶ ῥώμῃ διενεγκεῖν δόξειεν ἂν καὶ ἑτέρων εἶναί τινων.* Zum Schluss heisst es *καὶ γὰρ ἐφιλοσόφουν, ὅπως ἐμαυτοῦ τε ὡς οἷόν τε ἦν καὶ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων διάφορος γίνωμαι. δεῖ οὖν φανερὸν γενέσθαι διότι εἰμὶ οἷός περ φημί, ἄλλως τε ἐπεί γε, σὺν θεῷ εἰπεῖν, ῥάδιόν ἐστιν.* Auch für diese Worte liefert jener Brief das Prototyp, *νῦν οὖν δῆλον μέν ἐστιν ὃ λέγω, ἀναμιμνήσκειν δὲ ὅμως δεῖ ἡμᾶς αὐτούς, ὅτι προσήκει πλέον ἢ παίδων τῶν ἄλλων ἀνθρώπων διαφέρειν τοὺς οἶσθα δήπου. φανεροὺς οὖν δεῖ ἡμᾶς γενέσθαι, ὅτι ἐσμὲν τοιοῦτοι οἷοίπερ φαμέν, ἄλλως τε καὶ ἐπειδή, σὺν θεῷ εἰπεῖν, ῥᾴδιον ἔσται.* Für die Verbesserung des Excerpts ist unter andern *ἄλλως τε καί* brauchbar.

Die eben erwähnten Worte *ὅτι προσήκει πλέον ἢ παίδων τῶν ἄλλων ἀνθρώπων διαφέρειν* sind zum zweiten Male verwendet in dem 32. Briefe, wo es am Ende heisst, *προσήκει δὲ ἡμᾶς ἐν τούτοις πολὺ τῶν ἀνθρώπων διαφέρειν.* Auf diesen Satz folgt *σὺ*

[1]) Aus der Vergleichung mit dem platonischen Text ergibt sich ein Beispiel der heillosen Coruption, an denen die socratischen Briefe reich sind. Für *τοσοῦτο*, wofür Bremi *τοῦτο*, Allatius *οἶμαι* vermutheten, ist *νομίζω* herzustellen.

δὲ καὶ δοκεῖς πλέον (lies μεῖον) τοῦ προσήκοντος ἐπιμελὴς εἶναι, was nach p. 321 B ἐνθυμοῦ δὲ καὶ ὅτι δοκεῖς τισὶν ἐνδεεστέρως τοῦ προσήκοντος θεραπευτικὸς εἶναι gebildet ist, und vor προσήκει δέ wiederum steht σοφία γὰρ ἀληθὴς λέγοιτ' ἂν ἐνδίκως βεβαιότης καὶ πίστις (so C. Orelli für das handschriftliche ἔνδικος βεβαιότης καὶ πιστός), was aus p. 358 C τὸ γὰρ βέβαιον καὶ πιστὸν καὶ ὑγιές, τοῦτο ἐγώ φημι εἶναι τὴν ἀληθινὴν φιλοσοφίαν geflossen sein mag. Der Schluss des 35. Briefes τὰ δὲ παρ' ἡμῖν ἔχει παραπλησίως, ὥσπερ καὶ ὑμῶν ἐπιδημούντων stimmt wieder mit p. 321 A τὰ δ' ἐνθάδε παραπλησίως ἔχει καθάπερ καὶ ὑμῶν παρόντων.

R. H.

ZU TACITUS ANN. XV 18.

In der eingehenden Untersuchung von O. Hirschfeld „über die Getreideverwaltung der römischen Kaiserzeit" (Philol. 29, 1—96) glaube ich einige Einzelheiten berichtigen zu können.

Was zunächst die Stelle ann. 15, 18 betrifft und die dort angeführten Worte Neros *se annuum sexcenties sestertium rei publicae largiri*, so bin ich durch H.'s Auseinandersetzung S. 68 nicht überzeugt worden, dass diese Summe „blofs auf die Ausgaben für die Frumentationen und die Unkosten für die Annona, wie Kuhn vermuthet, zu beziehen sei." Durch diese Auffassung würde die Stelle vollständig aus dem Zusammenhang mit den vorhergehenden Worten herausgerissen, der doch unläugbar vorhanden ist. Es heisst dort: *Tris dein consulares — vectigalibus publiciis praeposuit cum insectatione priorum principum, qui gravitate sumptuum*[1]) *justos reditus anteissent: se* u. s. w. Mit *justi reditus*, von denen hier gesprochen wird, können weder der Aufwand für die Frumentationen noch die Unkosten der Annona gemeint sein; es sind vielmehr, wie Nipperdey richtig sieht, „die ihnen gebührenden Einkünfte", welche von ihnen überschritten werden; diese *justi reditus* müssen, wie die Worte *cum ins. pr. pr.* lehren, mit den vorhergehenden *vectig. publ.* in irgend welcher Beziehung stehen und wieder darf das von Nero gegenübergestellte

[1]) Uebrigens vgl. mit dieser Anklage die übereinstimmende Notiz des Suet. Nero 16 *adhibitus sumptibus modus.*

eigene Verfahren kein anderes Object haben wie diese beiden vorhergehenden Punkte.

Was sind nun jene *justi reditus* u. s. w.? Ich denke folgendes. Die Einkünfte des Aerars flossen, wie bekannt, aus den Staatsprovinzen, Domainen, Wasserleitungen, *bona damnatorum* und *caduca*; während erstere immer unbedeutender wurden und deshalb nie ein Object kaiserlicher Begehrlichkeit werden konnten, auch hier die Tradition sich bald feststellte, war dies für alle übrigen Einnahmequellen nicht der Fall. Für Domainen und Wasserleitungen kenne ich für diese Zeit keine Beläge, die eine sichere Annahme über Usurpation rechtfertigten; dagegen giebt es für die beiden letzten Categorieen unter Tiberius, Gaius und Claudius einige Beweise, welche wenigstens darthun, dass das Einzugsrecht schwankte (Marquardt R. A. 3, 2, 222 A. 1259—62). Gaius hatte verschiedene neue Gefälle eingeführt (Suet. Gaius 40). Alle diese Fälle wird man unter den von Nero gerügten Ueberschreitungen seiner Vorgänger zu verstehen haben. Ferner könnte hier auch an Beiträge des Aerars zu den Resten der Annona gedacht werden, welche von den früheren Kaisern in höheren Beträgen, als dies durch Cäsar oder August festgesetzt war, gefordert wurden. Doch lassen sich bestimmte Anhaltspunkte hierfür nicht angeben; die Worte *justi reditus* u. w. s. würden nicht widersprechen. Zu diesem Sachverhältniss passt der Ausdruck *largiri* ganz gut. Es bezeichnet derselbe jedenfalls einen rein freiwilligen Act und dies kann wohl von der Aufgebung eines von den Vorgängern geübten, selbst nur usurpirten Rechtes gesagt werden, aber so klar lag denn doch die Sache nicht und wie gut der Ausdruck auf streitige Abgaben passt, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Gerade dieser Begriff des freiwilligen Handelns, der in *largiri* liegt, lässt mich auch durchaus nicht an eine unabweisbare, weil ein für allemal festgesetzte Gabe denken und hierin scheint mir Hirschfeld mit sich im Widerspruch zu sein. Hirschfeld nimmt ebenfalls an, dass Nero nicht der erste war, der die Frumentationen und die Unkosten der Annona ganz oder theilweise aus dem Fiscus bestritt; abgesehen von der für diese Zwecke nicht hinreichenden Summe wäre eine solche bedeutende Veränderung uns unzweifelhaft überliefert. War er es aber nicht, dann ist der Ausdruck namentlich bei der ausdrücklichen Angabe *cum insectatione priorum principum* mehr als leere Prahlerei und Tacitus hätte ihn sicher nicht ungerügt gelassen, da er für die humane Mafsregel, die er vorher berichtet, *frumentum plebis vetustate*

corruptum in Tiberim iecit die gehässige Deutung *quo securitatem annonae ostentaret* beifügt.

Aber allerdings würden diese Abtretungen wahrscheinlich noch keineswegs die genannte Summe ausmachen; und ich denke ein Theil der letzteren wird allerdings für Getreide verwandt worden sein. Dies widerspricht dem Zusammenhange durchaus nicht. Anstatt nun die Summe zu nennen, welche jene Abtretungen ausmachten und welche bestimmt nicht angegeben werden konnte, nennt Nero eine runde Summe, welche neben den Abtretungen auch noch seinen Mehraufwand für den Staat enthält, um so sein loyales und freigebiges Verfahren noch mehr hervorzuheben. Aber wollen wir zu der richtigen Verwendung der unbestimmbaren Summe gelangen, so dürfen wir nicht die Freiwilligkeit der Leistung ausser Augen setzen und den Umstand, dass Nero sein Verfahren als etwas ganz eigenthümliches, von der Gewohnheit der Vorgänger abweichendes hinstellt. Die Frumentationen können das nicht sein, weder die gewöhnlichen noch etwa vermehrte; denn hätte Nero dieselben regelmäfsig erhöht — und eine solche Annahme verlangte das Wort *annuum* nothwendig — so würden wir bei Sueton oder Tacitus sicherlich etwas darüber finden. Es erübrigt also blofs ein abweichendes Verfahren für die Herstellung niedriger Marktpreise. Diese Auffassung empfiehlt sich aber auch durch den Zusammenhang, in dem die Notiz sich findet. Es werden dort grofse Massen von Getreide theils durch Verderben unbrauchbar, theils durch Sturm und Brand vernichtet; dieselben waren für die Annona bestimmt, wie der Zusatz und die Verbindung von *cuius pretio nihil additum est* lehrt; that also Nero bei dieser Gelegenheit auch seines Aufwandes hierfür Erwähnung, so ist die Veranlassung durch die obigen Vorfälle hinlänglich gegeben. Dass aber unter Nero die Zufuhr von Getreide auf Staatsrechnung sehr geordnet war, zeigt ausser der obigen Stelle noch 15, 39, wo nach dem grofsen Brande der Preis bis auf 3 Sesterz ermäfsigt werden konnte. Und dass ferner gerade eine solche Fürsorge als besonderes Verdienst von dem Kaiser angeführt werden durfte, ergiebt sich zur Genüge aus den Berichten über Vorfälle unter den früheren Regierungen des Augustus (Suet. Oct. 42), Tiberius (Tac. ann. 2, 87. 6, 13), Claudius (Suet. Cl. 18). Beiläufig will ich nur bemerken, dass die Anmerkung Nipperdey's z. d. St. „Vgl. 13, 31" entschieden auf einem Irrthum beruht. Dort ist von einem einmaligen Geld-Geschenk oder -Darlehen des Kaisers an das Aerarium

die Rede *ad retinendam populi fidem.* Es genügt hierfür auf die ganz ähnlichen Fälle unter Augustus zu verweisen (Monum. Ancyr. Lat. 3, 34. 35 u. S. 43 Mommsen). Ich stelle mir also die Aufgabe der Commission ungefähr so vor: veranlasst wahrscheinlich durch die Geldnoth des Aerars hat sie dessen Einkünfte einer Revision zu unterwerfen und seine Verhältnisse zu ordnen. Berechtigte Ansprüche gegenüber dem Fiscus werden geltend gemacht. Auch das Getreidewesen fällt in den Bereich ihres Geschäftskreises; und es werden hier möglicherweise bestimmte Abgrenzungen zwischen den Leistungen des Senats und der kaiserlichen Kasse getroffen. Endlich werden ihr die finanziellen Maſsregeln des J. 58 (ann. 13, 50) zur Berücksichtigung anempfohlen worden sein; vieles, was dort beschlossen worden war, konnte in Vergessenheit gerathen oder gar nicht ausgeführt worden sein.

Die Thätigkeit der Commission führt mich zu ihren Mitgliedern, unter denen Pompeius Paulinus erscheint. Hirschfeld folgt der gewöhnlichen Annahme[1]), indem er denselben mit den von Seneca in der Schrift *de brevit. vit.* angeredeten Paulinio identificirt. Die Annahme ist desshalb so verführerisch, weil der frühere *praefectus annonae* bei Maſsregeln in Betreff des Getreides ja die besten Dienste zu leisten vermochte und seine Wahl sich gerade hierdurch dem Kaiser empfahl. Dies ist aber noch kein Beweis. Will man an der Identität der beiden Persönlichkeiten festhalten, was mir durchaus unstatthaft erscheint, so müsste man die Frage beantworten, ob es wahrscheinlich ist, dass ein Mann, dem Seneca bereits 47 oder 49 räth, sich wegen seines vorgerückten Alters ins Privatleben zurückzuziehen, fast 10 Jahre später als Legat in einer der schwierigsten Provinzen erscheint (Tac. ann 13, 73) und wieder 4 Jahre später ein ausserordentliches Commissariat erhält.

---

[1]) Lehmann, Claudius und Nero I ist schwankend (S. 12 „Vielleicht" S. 321 „vermuthlich" Schwiegervater des Seneca). Daraus ist auch wohl die irrige Auffassung, Paulinus sei „Vorstand des Rechnungswesens der Annona" gewesen, enstanden. Die *rationes* gehörten allerdings so gut wie Aufspeichern und Herbeischaffen zu den Obliegenheiten der *praefecti annonae*; an ein getrenntes Rechnungswesen ist nicht zu denken.

Karlsruhe. HERMANN SCHILLER.

IN SCHOLIA AESCHYLEA.

In scholio recentiore in Aeschyli Prom. v. 793 haec leguntur, — *οἱ ἀκραγεῖς κύνες, ἤγουν οἱ γρῦπες, οἱ ἀεὶ κράζοντες λίαν, ἢ οἱ κράζοντες· περὶ ὧν Ἡσίοδος πρῶτος ἐτερατεύσατο.* quae partim sumpta sunt ex scholio Mediceo in v. 803, quod hoc est, *γρῦπας] πρῶτος Ἡσίοδος ἐτερατεύσατο τοὺς γρῦπας.* fidem his habuerunt qui Hesiodiorum carminum reliquias collegerunt, veluti Marckschefelius p. 307. merito diffisus est Reizius. is in vacua libri cuiusdam quem possideo pagina adscripsit ad scholion illud *legend.* *Ἡρόδοτος.* non facit momentum quod Herodotus quae de gryphibus narrat et sumpsit ab Aristea et multis annis post actam Aeschyli fabulam scripsit: neque enim a scholiastis adcuratissima eruditio exigenda est.

M. HAUPT.

(Februar 1870.)

REGISTER.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pormetter in Berlin, Neue Grünstr. 30

Ο LΑΙ ΔϹ
ΟΝΑΠΗΝΕΓΚΟ[Ν]ΣΤΑΘΜΟΝ ͰͰΙ
ΑΓΑΛΜΑΤΟΣΣΤΑΘΜΟΝ ΠͰͰͰͰΙΙΙΙ ΑΡΓΥΡ[ΙΟΝ
ΓΕΔΟΧΡΥΣΟΝΑΠΟΤΟΗΛΟΑΡΓΥΡΙΟΝΣΥΜΜΕΙ[ΚΤΟΝ
ΣΙΟΝΣΤΑΘΜΟΝ ΧΗ𐅄ΔΔΔΔΠͰͰͰΙΙΙΙ ///////////
ΞΣ ΙΙ ΧΡΥΣΟΝΗΜΙΩΒΕΛΙΟΝΠΕΡΙΧΡΥΣΟΝ
ο ΑΛΗΡΕΩ[ΣΑΝ]ΕΟ[ΗΚΕ]ΗΜΙΩΒΕΛΙΟΝΧΡΥΣΟΝΚ
Π ΙΙΙ· [Δ]Ο[Ρ]ΑΤΑ ΠΙΙΙΙ ΘΡΟΝΟΣΟ[ΥΧΥΓΙΗΣ
Ο ΙΙΙΙ [Κ]ΟΡΙΝΟΙΟΙΣ[ΤΑΤΗΡΕΣ?
ΟΝΠΕΡΙΧΡΥΣΟΝΦΩΚΑΙ[ΚΟΙΣΤΑΤΗΡΕΣ......ΠΕΤΑΛΑΧΡΥΣΑΙΙΙΙΑΠ
ΟΤΟΣΤΕΦΑΝΟΟΝΗΝΙΚΗΕ]ΧΕΙΗ[ΕΠ]ΙΤΗΣΧ[ΕΡΟΣΤΟΑ ΓΑΛΜΑΤΟΣ
ΣΤΡΟΓ]ΓΥΛΟΠΟΣΔΙΦΡ[ΟΣ
ΔΙΦΡΟΣΣ]ΤΡΟΓΓΥΛΟΠΟΣΚΑΙ ΒΑ[ΘΡΟΝ
ΑΣ]ΠΙΔΕΣΕΠΙΣΗΜΟΙ ΔΔ
?ΛΕΟΝΤΟΣ]ΚΕΡΑΛͰΣΤΑΘΜΟΝ ΔΔ
ΔΔΔΔͰͰͰ ΙΙΙΙΙ Ε
ΣΤΑΘΜΟΝ ΗΔΔΔΔΠͰͰ
ΣΜΑΤΑΕΚΤΗΣΜΙΚ[Ρ]ΑΣΚ ΙΒ[ΩΤΟ
ΣΩΡΑΚΟΙ]ΤΟΞΕΥΜΑΤΩΝ ΔΔ ΕΤΕΡΟΙ
ΤΡΙΩΒΟΛΟΝΚΑ[ΤΑΚΕΧΡΥΣΩΜΕΝΟΝ
ΙΙΙ ΟΦΕΩΣΑΡΓΥΡΟ
ΓΡΥΠ]ΟΣΠΡΟΤΟΜΗΓΡ[ΥΠ]Ο[ΣΠΡΟΤΟΜΗ
ΛΥΡΑΚΑΤΑΧ[ΡΥ]ΣΟ[Σ
ΑΣΠΙΣ]ΕΠΙΣΗΜΟΣ
ΝΑΡΓΥΡΑ
ΟΝΧΙΤΩΝ [ΣΤ]ΥΠΠΙ[ΝΟΣ
ΥΣΩΝΟΣΓ [ΥΝ]Η[ΑΝΕΘΗΚ]ΕΝ
ΕΛΕΙΑΙ ...ΠΙΙ ΕΝΤΩΙΕ

ΚΟΙΤΑΙ Δ
Α
ΟΒΟΛΟ
ΩΝΟΣ
ΩΙΟ
ΟΣΛΑ ΙΟ

Trium versuum spatium vacat

ΤΕΚΑΝΑΠΕΝ-Ε
ΑΝΕΥΥΠΟΣΤΑ[ΤΟ
ΧΑΛΚΟΣΛΥΧΝΕΙΑΙΙΙΙ
ΕΣΧΑΡΑ ΧΑΛΚΑ
ΘΕΡ]ΜΑΣΤΡΙΣ ΗΤ
ΤΡΙΓΩΝΟΣΠΗΧΥΝΟ[ΥΚΕΧΕΙ
Τ ΝΚΛΗ ΙΣΜΕΓΑΛΗΗ
Ι Ω]ΜΗΡΥΣ ΙΣΚΡΑΤΗΡ
ΡΙΟΛΙ ΚΑΙΠΥΛΡ ΙΑ ΑΡ[ΓΥΡΑ
ΗΡΙΟ ΚΛΕΙΣΕΤΕΡΑΠΛ
ΟΠΑΡ ΑΤΗ ΛΕΜΑΧΟ
ͰΙΙ

Unius versus spatium vacat

ΕΠΕΓΕΝΕΤΟΤΟΙΣΤΑ] ΜΙΑΙΣΤΗΣΘΕΟΝΟΜ.....................
.........................Π Α Ρ]ΕΔΟΜΕΝΙΕΡΟΝΑΡΓΥΡΙΟ[ΝΤΟΙΣΤΑΜΙΑΙΣ
.............................ΔΗΙΚΑΙΣ ΥΝΑΡΧΟΣΙΝΧΧ.....................
ΠΑΡΕΔΟΜΕΝ ΕΞ] ΑΥΤΟΤ ΟΙΣΑΠΟΔΕΚΤ [ΑΙΣ...........ΚΑΙΣ
ΥΝΑΡΧΟΣΙΝΕΚΤΟ]ΙΕΡΟΑΡΓ ΥΡΙΟΟΠΑΡΕΔ[ΕΞΑΜΕΘΑ....

